RUDOLF STEINER GESAMTAUSGABE

SCHRIFTEN UND VORTRAGE
ZUR GESCHICHTE DER ANTHROPOSOPHISCHEN BEWEGUNG
UND DER ANTHROPOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT

RUDOLF STEINER GESAMTAUSGABE

VERÖFFENTLICHUNGEN ZUR GESCHICHTE UND AUS DEN INHALTEN DER ESOTERISCHEN SCHULE 1904 BIS 1914

Zur Geschichte und aus den Inhalten der ersten Abteilung der Esoterischen Schule 1904 bis 1914

Briefe, Rundbriefe, Dokumente und Vorträge — Bibliographie-Nr. 264

Anweisungen für eine esoterische Schulung

Aus den Inhalten der Esoterischen Schule — Bibliographie-Nr. 245

Grundelemente der Esoterik

Notizen von einem esoterischen Lehrgang in Form von 31 Vorträgen, gehalten in Berlin vom 26. September bis 5. November 1905 — Bibliographie-Nr. 93a

Die Tempellegende und die Goldene Legende

als symbolischer Ausdruck vergangener und zukünftiger Entwickelungsgeheimnisse des Menschen. Aus den Inhalten der Esoterischen Schule

Zwanzig Vorträge, gehalten in Berlin zwischen dem 23. Mai 1904 und dem 2. Januar 1906 — Bibliographie-Nr. 93

Zur Geschichte und aus den Inhalten der erkenntniskultischen Abteilung der Esoterischen Schule 1904 bis 1914

Briefe, Dokumente und Vorträge — Bibliographie-Nr. 265

RUDOLF STEINER

Zur Geschichte und aus den Inhalten der erkenntniskultischen Abteilung der Esoterischen Schule 1904 - 1914

Briefe, Dokumente und Vorträge
aus den Jahren 1906 - 1914
sowie von neuen Ansätzen zur erkenntnis-
kultischen Arbeit in den Jahren 1921 - 1924

1987

RUDOLF STEINER VERLAG
DORNACH/SCHWEIZ

Herausgegeben von der Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung
Die Herausgabe besorgte Hella Wiesberger

1. Auflage, Gesamtausgabe Dornach 1987

Bibliographie-Nr. 265

Motiv auf dem Einband von Rudolf Steiner, Schrift von Benedikt Marzahn
Zu den Zeichnungen und Faksimiles siehe Seite 514

Satz: Kooperative Dürnau, Dürnau
Printed in Germany by Greiserdruck, Rastatt

ISBN 3-7274-2650-0

ZU DIESER AUSGABE

Die Grundlage der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft bilden die von Rudolf Steiner (1861 - 1925) geschriebenen und veröffentlichten Werke. Daneben hielt er in den Jahren 1900 bis 1924 zahlreiche Vorträge und Kurse, sowohl öffentlich wie für die Mitglieder der Theosophischen, später Anthroposophischen Gesellschaft (siehe die Übersicht am Schluß des Bandes). Die Bezeichnung «Theosophie» wurde von ihm immer im Sinne seiner *anthroposophisch* orientierten Geisteswissenschaft verstanden. Darum nannte sich die deutsche Sektion der Theosophischen Gesellschaft, als sie sich 1912/13 zu einer selbständigen Gesellschaft umbildete, auf seinen Rat hin «Anthroposophische Gesellschaft». Neben der Publikations- und Vortragstätigkeit lehrte Rudolf Steiner außerdem in seiner Esoterischen Schule. Diese bestand vom Jahre 1904 an in drei Abteilungen, bis sie durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges im Sommer 1914 eingestellt wurde. Erst zehn Jahre später ging er daran, wiederum eine Esoterische Schule einzurichten. Sie sollte als «Freie Hochschule für Geisteswissenschaft am Goetheanum» mit drei Klassen und verschiedenen wissenschaftlichen und künstlerischen Sektionen aufgebaut werden. Zufolge seines frühen Todes konnte er seine Absichten jedoch nur noch teilweise verwirklichen.

Mit der Verwaltung der stenographischen oder sonstigen Mitschriften seiner vielen Vorträge und der für die Herausgabe notwendigen Durchsicht der Texte hatte er von Anfang an Marie Steiner-von Sivers (1867-1948) betraut und sie auch testamentarisch zur Erbin seines literarischen Nachlasses eingesetzt. Sie begründete einige Jahre vor ihrem Tode für die Weiterführung ihrer Aufgabe die «Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung», die vor allem die notwendige Rudolf Steiner-Gesamtausgabe schaffen sollte. Nach den von ihr dafür gegebenen Richtlinien ist auch das esoterische Lehrgut in die Gesamtausgabe einzugliedern, mit dessen Veröffentlichung sie selbst noch begonnen hatte. Die bereits erschienenen Bände zu diesem Thema sind in der Übersicht auf Seite 2 aufgeführt. Ein Ergänzungsband zu GA 245 «Anweisungen ...» mit Aufzeichnungen von esoterischen Stunden ist geplant.

Die vorliegende Dokumentation gilt der äußeren und inneren Geschichte von Rudolf Steiners erkenntniskultischem Arbeitskreis, der die zweite und dritte Abteilung seiner Esoterischen Schule 1904 bis 1914 bildete. Während

in der ersten Abteilung die Anweisungen für die individuelle innere Entwicklung vermittelt wurden (siehe den Band «Zur Geschichte und aus den Inhalten der ersten Abteilung der Esoterischen Schule 1904 bis 1914», GA 264), lag hier das Wesentliche in den rituellen Handlungen. Die Zugehörigkeit zur Esoterischen Schule setzte jedoch immer eine vertraute Kenntnis der Anthroposophie als Geisteswissenschaft voraus.

Die Dokumentation umfaßt alle im Archiv der Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung vorliegenden einschlägigen Niederschriften von Rudolf Steiner, Marie Steiner-von Sivers und anderen, sowie jene Teilnehmernotizen aus den Lehr-, den sogenannten Instruktionsstunden, die sich auf den Erkenntniskult als solchen beziehen. Die Einfügungen in den Texten, die in runden ( ) Klammern stehen, finden sich so in den Vorlagen. Einfügungen, die in eckigen Klammern [ ] stehen, gehen auf den Herausgeber zurück. GA = Rudolf Steiner Gesamtausgabe, Bibl.-Nr. ... Die reiche Fülle des Materials vermag zwar einen tiefen Einblick in diese esoterische Arbeitsweise, jedoch nicht deren völlig lückenlose Rekonstruierung zu vermitteln, da gewisse Bindeglieder und auch für den praktischen Ablauf der Handlungen notwendige Angaben nicht erhalten geblieben sind. Darum wurde versucht, durch die ausführliche Einführung und die Kommentare den historischen und sachlichen Zusammenhang mit den Grundintentionen Rudolf Steiners, wie sie sich aus seinem Gesamtwerk ergeben, herzustellen. Dabei näher auf das Wesen und die Geschichte der Freimaurerei einzugehen, weil Rudolf Steiner aus Gründen der okkult-historischen Kontinuität an eine Gesellschaft der Hochgradmaurerei angeknüpft hatte - der Kreis bildete nominell ein Kapitel der Memphis-Misraim-Maurerei -, lag jedoch nicht im Rahmen dieser Aufgabe. Denn Rudolf Steiners *geistige* Quellen - wenn auch die Symbole seines Erkenntniskultes aus von ihm klargelegten Gründen mancherlei Berührungen mit den traditionellen freimaurerischen Kultelementen hatten - lagen nicht in diesem traditionellen Okkultismus, sondern in seinem persönlichen Erkenntnisverhältnis zu der Welt des lebendigen Geistes. Dies geht aus den Dokumenten dieses Bandes wie aus dem übrigen Werk klar hervor.

Drei Punkte sind besonders hervorzuheben:

1. Rudolf Steiners Grundtendenz war, das Esoterische, auch der Kultsymbolik, der Welt neu verständlich zu machen. Einen Tag, nachdem durch seinen und Marie von Sivers' (Marie Steiners) Anschluß an die Misraim-Strömung die Kontinuität zu dieser hergestellt worden war, sprach er

ihr von der Aufgabe, das der Kultsymbolik zugrunde liegende geistige Leben «neu zu gebären» und dafür «neue Formen» zu schaffen: «Dies sollte unser Ideal sein: Formen zu schaffen als Ausdruck des inneren Lebens. Denn einer Zeit, die keine Formen schauen und schauend schaffen kann, muß notwendigerweise der Geist zum wesenlosen Abstraktum sich verflüchtigen (...). So muß die Arbeit nach der Zukunft dahin gehen: religiösen Geist in sinnlich schöner Form zu gestalten.» (S. 81). In diesem Sinne wurden Schritt für Schritt neue esoterisch-künstlerische Formen geschaffen (siehe «Bilder okkulter Siegel und Säulen. Der Münchner Kongreß, Pfingsten 1907 und seine Auswirkungen», GA 284; «Vier Mysteriendramen», GA 14; die architektonisch-plastisch-malerischen Formen des Goetheanumbaues; «Wege zu einem neuen Baustil», GA 285 u. a.). Die Geheimnisse der Sprachlaute, die bis 1914 Lehrgut der höheren Grade waren, wurden in den Goetheanum-Bühnenkünsten Sprachgestaltung und Eurythmie künstlerisch, in der Heileurythmie als therapeutisches Mittel ausgestaltet.

2. Den Weltkrieg von 1914-1918 wertete Rudolf Steiner von Anfang an als tief einschneidende Veränderung des ganzen Zeitbewußtseins. Aus diesem Erkenntnishintergrund heraus erklärte er bei Ausbruch des Krieges im Sommer 1914, daß die Zeit für die bisher gepflegte Art der erkenntniskultischen Arbeit abgelaufen sei (S. 109). Was er damit meinte, wird aus der folgenden Äußerung über Freimaurerei deutlich: «In der heutigen Zeit sind eigentlich alle solche Dinge nicht mehr zeitgemäß. Denn was müssen wir denn heute an solchen Dingen hauptsächlich ablehnen? Wir müssen die Absonderung ablehnen. Es entsteht dadurch auch bald eine geistige Aristokratie, die es nicht geben soll. Und das demokratische Prinzip, das immer mehr und mehr zur Geltung kommen muß, das widerstrebt eigentlich durchaus dem Freimaurerbund ebenso wie den geschlossenen Priesterschaften» (Vortrag für die Arbeiter am Goetheanum-Bau, Dornach, 4. Juni 1924).

3. Damit war jedoch keineswegs gemeint, daß überhaupt nicht mehr symbolisch-kultisch gearbeitet werden könne. Denn zwei Jahre nach der Auflösung des erkenntniskultischen Arbeitskreises bezeichnete er es als zu den Aufgaben der Zeit gehörig, in die Kultsymbolik mit Verständnis einzudringen, damit die Dinge der Menschheit nicht ganz verlorengehen und später wiederum Menschen kommen können, die dasjenige, was dem Wort nach aufbewahrt ist, auch verstehen werden (Berlin, 20. Juni 1916). Wiederum zwei Jahre später fiel das Wort: «Um die Kontinuität der Menschheits-

entwickelung aufrecht zu erhalten, dazu ist heute noch notwendig, an Ritual und Symbolik gewissermaßen anzuknüpfen» (Dornach, 20. Dezember 1918). Jedoch die Formen sollten sich zeitgemäß wandeln. Dies nahm er in Angriff, als er mit der Jahreswende 1923/24 daran ging, die anthroposophische Gesellschaft und die esoterische Schule neu aufzubauen.[1]) Durch seine schon im September 1924 einsetzende schwere Erkrankung, die am 30. März 1925 zu seinem Tod führte, war es ihm jedoch nicht mehr möglich geworden, die symbolisch-kultische respektive erkenntniskultische Arbeitsweise in eine dem modernen Zeitbewußtsein entsprechende Form zu metamorphosieren.

1) Siehe «Die Weihnachtstagung zur Begründung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft 1923/24», (GA 260), sowie «Die Konstitution der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft und der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft. Der Wiederaufbau des Goetheanums» (GA 260 a).

INHALT

AUSKLANG

Zur Einführung

VOM GEISTESWISSENSCHAFTLICHEN SINN DES KULTISCHEN

(Hella Wiesberger)

Um das Verhältnis von Rudolf Steiners erkenntniskultischer Arbeitsweise, von der die in diesem Band vorgelegten Dokumente sprechen, zu seinem Gesamtwirken sachgemäß bestimmen zu können, ist es notwendig, im Folgenden nicht nur die äußere Geschichte dieses Wirkenszweiges, sondern vorgängig seine Auffassung vom Sinn und der Bedeutung des Kultischen als solchem zu berücksichtigen.

*

Nach den Erkenntnissen der Anthroposophie lebte die Menschheit in alten Zeiten in dem instinktiv-hellsichtigen Bewußtsein, daß alles Welt- und Menschenleben bewirkt, gestaltet und getragen wird durch die Schöpferkräfte einer göttlich-geistigen Welt. Dieses Bewußtsein wurde im Laufe der Zeiten immer schwächer, bis es sich durch das einzig auf die physischen Weltgesetze gerichtete Verstandesdenken der Neuzeit völlig verlor. Es war dies notwendig, weil nur so der Mensch von der schöpferischen Geistigkeit des Universums bewußtseinsmäßig unabhängig werden und sich dadurch den Freiheitssinn erobern konnte. Nunmehr besteht die Aufgabe der menschlichen Entwicklung darin, aus dem freien, von der Weltgeistigkeit nicht bestimmten Intellekt sich das Bewußtsein vom Zusammenhang mit der Weltgeistigkeit neu zu erringen.

Diese Erkenntnis war es, die es zu einem Grundanliegen Rudolf Steiners werden ließ, dem modernen Verstandesdenken einen ihm gemäßen Weg zur Geist-Erkenntnis zu bahnen. Darum beginnt der erste anthroposophische Leitsatz: «Anthroposophie ist ein Erkenntnisweg, der das Geistige im

Menschen zum Geistigen im Weltall führen möchte.»1) Die konkreten Mittel zum Beschreiten dieses Weges finden sich im Gesamtwerk vielfach dargestellt, paradigmatisch in den Grundwerken «Die Philosophie der Freiheit» und «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?».

War es den alten Kulturen selbstverständlich, dasjenige, was von kosmischer Geistigkeit innerlich erlebt werden konnte, im äußeren Leben durch Symbol und Kultushandlungen zu pflegen und dadurch das soziale Leben zu gestalten, so mußte mit dem Dahinschwinden des Bewußtseins, mit der göttlich-geistigen Welt existentiell verbunden zu sein, auch das Verständnis für den Sinn des Kultischen verlorengehen. Und so können dem modernen abstrakten Verstandesdenken, das insbesondere im Verlaufe des 20. Jahrhunderts zu der mehr und mehr die ganze Welt beherrschenden geistigen Macht geworden ist, die überlieferten Kultformen eigentlich nur noch als unverständliche Relikte vergangener Zeiten gelten. Gleichwohl vorhandene kultische Bedürfnisse kommen ja nicht aus dem Intellekt, sondern aus anderen Schichten der menschlichen Seele.

Somit stellt sich die Frage, welche Gründe Rudolf Steiner als einen durch und durch modernen Denker bewogen haben können, in seiner Esoterischen Schule Kultformen zu pflegen und später auch für andere Zusammenhänge Kultformen zu vermitteln. Um diese Frage vollgültig beantworten zu können, müßte die ganze tief- und weitgespannte Fülle seiner geisteswissenschaftlichen Darstellungen vom Wesen und der Aufgabe des Kultischen für die Menschen-, die Menschheits- und die Erdenentwicklung aufgezeigt werden. Da dies hier nicht möglich ist, kann nur auf einige im Zusammenhang mit der vorliegenden Publikation wesentliche Aspekte hingewiesen werden.

1) Siehe «Anthroposophische Leitsätze», GA 26

Kultusverständnis urständet im geistigen Schauen

> Wir brauchen zu unserem komplizierten sozialen Leben, das über *die* Erde hin ein Chaos zu verbreiten droht... die Harmonie zwischen Erkenntnis, Kunst, Religion und Sittlichkeit.[1]

Rudolf Steiners Grundauffassung vom Kultischen wurzelt in seinem mit modernen Erkenntnismitteln geschulten geistigen Schauen, dem sich der geistige Weltinhalt als «Urgrund und Prinzip alles Seins»[2] offenbart und dessen Natur ein gleichermaßen erkennendes, künstlerisch-fühlendes und religiös-verehrendes Erleben hervorruft. Solange die Menschheit in einem instinktiven Hellsehen lebte, waren die Kulturen von solchem einheitlich wissenschaftlich-künstlerisch-religiös gestimmten geistigen Schauen getragen: «Was der Mensch erkannte, dem bildete er den Stoff ein; er machte seine Weisheit zur schöpferisch künstlerischen. Und indem der Mysterienschüler das, was er lernte, in seiner Lebendigkeit als das die Welt durchwaltende Göttlich-Geistige empfand, brachte er ihm seine Kultushandlung dar, gewissermaßen die geheiligte Kunst zum Kultus umgeschaffen.»[3]

Der Menschheitsfortschritt forderte, daß dieses einheitliche Erleben sich in die drei selbständigen Strömungen Religion, Kunst und Wissenschaft auseinandergliederte. Im weiteren Entwicklungsgang haben sich die drei immer weiter voneinander entfernt und jegliche Verbindung zu ihrem gemeinsamen Ursprung verloren. Das führte dazu, daß das kulturelle und soziale Leben immer chaotischer geworden ist. Damit wieder richtunggebende Aufgangskräfte wirksam werden können, müssen die drei «uralt heiligen Ideale», das religiöse, das künstlerische und das Erkenntnis-Ideal aus moderner Geist-Erkenntnis neu gestaltet werden. Dies betrachtete Rudolf Steiner als vornehmstes Anliegen der Anthroposophie, worauf er insbesondere bei wichtigen Anlässen in der anthroposophischen Bewegung hinwies, so zum Beispiel bei der Eröffnung der ersten Veranstaltung im Goetheanum-Bau.[4]

1) Ilkley, 5. August 1923
2) «Die Ideenwelt ist der Urgrund und das Prinzip alles Seins», Beginn des «Credo. Der Einzelne und das All», abgedruckt in «Wahrspruchworte», GA 40.
3) Berlin, 5. März 1922
4) Dornach, 26. September 1920

Im Sinne des bei dieser Gelegenheit ausgesprochenen Wortes: «Wem die Natur ihre offenbaren Geheimnisse durch geistiges Schauen zu enthüllen beginnt, so daß er sie ideengemäß ausdrücken und künstlerisch gestalten muß, den drängt das Innerste seines Gemütes danach, das Erschaute und in Gestaltung Festgehaltene mit religiösem Sinn zu verehren. Für ihn wird Religion das Folgeerlebnis von Wissenschaft und Kunst»[1)], hatte es ihn von Anfang an dazu gedrängt, die Ergebnisse seines geistigen Schauens nicht nur nach der wissenschaftlichen, sondern auch nach der künstlerischen Seite hin auszugestalten: nach der Seite einer Bildhaftigkeit, die geistige Realitäten enthält. Denn «Bilder liegen hinter allem, was uns umgibt; diese Bilder haben alle gemeint, die von geistigen Urgründen gesprochen haben» (Berlin, 6. Juli 1915). Weil es ihm gerade im Hinblick auf das soziale Leben notwendig schien, das Wesen des Geistigen nicht nur wissenschaftlich, sondern auch bildlich anschaubar auszugestalten, darum sollte alles dasjenige, was die Anthroposophie als Weltanschauung charakterisiert, durch ihren Repräsentanten, den Goetheanumbau, auch im Bilde da sein (Dornach, 23. Januar 1920). Nachdem durch den Baubrand in der Silvesternacht des Jahres 1922 diese bildhafte Ausgestaltung der Anschauung verlorengegangen war, brachte er das, was er mit dem Goetheanum hatte vor die Welt hinstellen wollen, in der gewissermaßen lapidaren Formel zum Ausdruck:

> «Das Goetheanum war empfunden als ein körperhaftes Zeichen für die Gestaltung, welche die drei Hauptinteressen der Menschheit in den Tiefen der Menschenseele gegenwärtig erstreben. Diese Hauptinteressen sind das religiös-moralische, das künstlerische und das Erkenntnis-Interesse.»[2)]

Die Ausgestaltung des erkenntnismäßigen und künstlerischen Interesses liegt klar zutage. Wie aber steht es mit Bezug auf das religiöse Interesse? Wenn dies nicht in derselben klaren Weise wahrnehmbar ist, so ergibt sich das zum einen aus der Charakterisierung der Religion als «Stimmung» der Menschenseele für das hinter dem Sinnlichen liegende Geistige (Mannheim, 5. Januar 1911), zum andern aus der des öfteren zu findenden Aussage, daß das in sich religiös-moralisch wirkende Wesen der Anthroposophie nicht im *konfessionellen* Sinne religionsbildend auftreten könne, daß

1) Autoreferat der Ansprache vom 26. September 1920 zur Eröffnung des ersten Hochschulkurses am Goetheanum, geschrieben für die «Waldorf-Nachrichten», III. Jg. März 1921.

2) In einem Entwurf zu einem Artikel über das niedergebrannte Goetheanum.

geisteswissenschaftliche Bestrebungen nicht «ein Ersatz» für religiöse Übung und das religiöse Leben sein sollten, daß man die Geisteswissenschaft «nicht zur Religion» machen sollte, obwohl sie «in höchstem Maße» eine «Stütze», eine «Unterbauung» des religiösen Lebens sein kann (Berlin, 20. Februar 1917). Anthroposophie als Wissenschaft vom Übersinnlichen und die Anthroposophische Gesellschaft als deren Gemeinschaftsträger sollten nicht an ein bestimmtes Religionsbekenntnis gebunden sein, da die Anthroposophie ihrem Wesen nach interreligiös ist. Auch ihre zentralste Erkenntnis, die Erkenntnis von der Bedeutung des Christus-Geistes für die Menschheits- und Erdenentwicklung, beruht nicht auf derjenigen der christlichen Konfessionen, sondern auf der Einweihungswissenschaft, aus der alle Religionen einmal hervorgegangen sind. In diesem Sinne charakterisiert er es einmal als einen «Grundnerv» der geisteswissenschaftlichen Forschungsaufgaben, den *allen* Religionen gemeinsamen übersinnlichen Wahrheitsgehalt herauszuarbeiten und dadurch «gegenseitiges Verständnis der einzelnen aus den Initiationen hervorgehenden religiösen Strömungen über die Erde zu bringen» (Berlin, 23. April 1912)[1]. Daraus ergibt sich als logische Folge, daß von der Anthroposophie her gesehen praktische Religionsausübung innerhalb einer Konfession Privatsache des Einzelnen sein muß. Das findet sich auch in den Statuten der Gesellschaft von Anfang an ausgedrückt.[2)]

1) Dies gehörte auch schon zu den Zielen der Theosophischen Gesellschaft. (Punkt 2 der drei Grundsätze lautet: «durch Erforschung des Wahrheitskernes der Religionen, Wissenschaften und Weltauffassungen aller Zeiten und Völker den Menschen zu einer höheren Erkenntnis zu führen.»)

2) Schon in den Statuten der Theosophischen und dann auch in denjenigen der Anthroposophischen Gesellschaft findet sich von Anfang an, daß die Mitgliedschaft nicht an ein Religionsbekenntnis gebunden ist.

Das Ideal von der Sakramentalisierung des ganzen Lebens

> Sakramentalismus ist ein Ausdruck dafür, daß die menschliche Handlung von Heiligkeit durchglüht ist.[1])
> Was bloß auf dem Kirchenaltar vollzogen wurde, das muß die ganze Welt ergreifen.[2])

Die Fähigkeit, erleben zu können, wie im Kultischen geistig Wesenhaftes auf sinnenfällige Weise vollzogen wird, mußte dahinschwinden, weil es nun einmal entwicklungsgesetzlich bedingt ist, daß Kräfte verlorengehen müssen, um auf anderer Stufe neu erobert werden zu können. Dazu muß jede Entwicklung in einem siebengliedrigen Rhythmus verlaufen: von der ersten bis zur vierten Stufe evolutiv, von der fünften bis zur siebenten Stufe dagegen involutiv, also rückläufig. Das heißt: Die dritte, zweite und erste Stufe müssen als fünfte, sechste und siebente nochmals durchlebt werden, aber nun mit dem, was bis zur vierten Stufe als Neues errungen worden ist. Für die Erdenmenschheit besteht das neu zu Erringende in der Sonder- oder Ichheit, die sich in der Phase der Evolution physisch aus Geburt und Tod entwickelt und in der Phase der Involution sich zu Freiheit und Liebe vergeistigen soll. Letzteres aber erfordert, den zur Entwicklung der Sonderheit und des Freiheitssinnes notwendig gewesenen Egoismus zu opfern.

Auf dieses Grundgesetz der mikro-makrokosmischen Entwicklung findet sich im Gesamtwerk vielfach hingewiesen. Besonders anschaulich, weil in Diagrammen (S. 17 und 18) und Meditation gebracht, kommt es in den folgenden Aufzeichnungen zum Ausdruck:

Handschriftliche Eintragung in einem Notizbuch aus dem Jahre 1903 (Archivnummer 427)

Schreitend bewegst du durch des Denkens Macht dich auf den Fluten des Sonderseins und folgst sieben Richtkräften unter der Wahrheit Führung: Lust zieht dich hinab, die Richtkräfte stellend in des Unglaubens Gewalt; Geist zieht dich hinan, die sieben hebend zu der tönenden Sonne.

1) Köln, 27. Dezember 1907
2) Dornach, 27. November 1916

Seelisch Stofflich

Evolution ist Expansion des Geistes im Äusseren des Stofflichen.

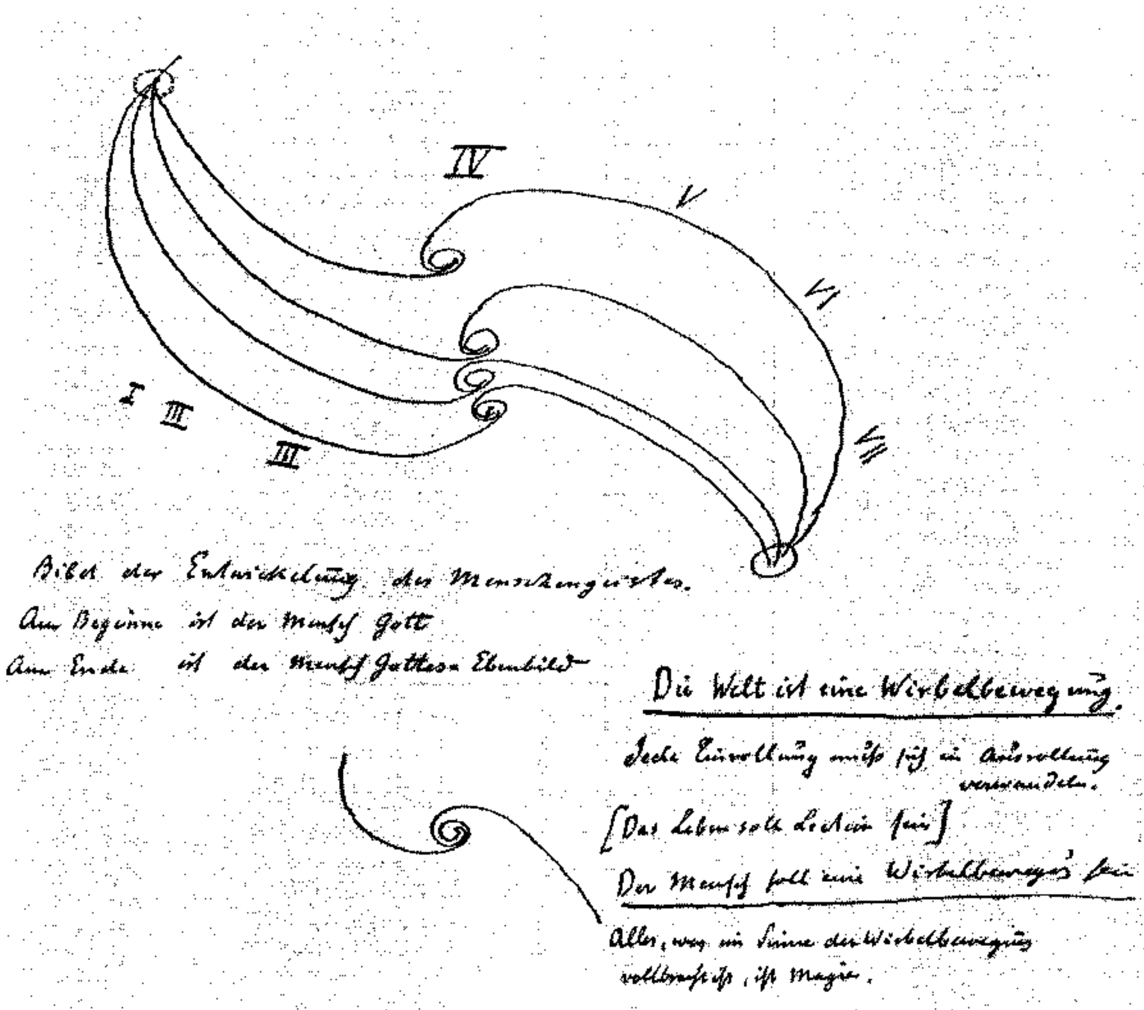
Involution ist die Contraction des Geistes im Inneren des Seelischen.

Es ist keine Evolution möglich, ohne gleichzeitige entsprechende Involution.

Es ist keine Involution möglich, ohne gleichzeitige entsprechende Evolution.

Notizblatt Archivnummer 593

Notizblatt Archivnummer 712



1. In dem Sondersein entdecke das Gesetz: denn das Gesetz wob der erste der Sieben in den Stoff.
2. In der Bewegung entdecke das Leben: denn das Leben goß der zweite der Sieben in den Stoff.
3. In dem Verlangen entdecke die Person: denn die Person prägte der dritte der Sieben in den Stoff.
4. In dem Gedanken entdecke dich: denn dem Ich schenkte der vierte der Sieben sein Selbst.
5. In deinem Verlangen entdecke die Entsagung: denn durch die Entsagung opferte sich der fünfte der Sieben, auf daß du Selbst seiest.
6. In deiner Bewegung entdecke die selige Ruhe: denn die selige Ruhe opferte der sechste der Sieben, auf daß du als Selbst lebend dich bewegst.
7. In deinem Sondersein entdecke dein ewiges Gesetz: denn als ewiges Gesetz hat der siebente der Sieben dein Selbst in Sonderheit geschaffen, und wird es als ewiges Gesetz aus der Sonderheit führen.

Die Kraft zur Rückentwicklung wurde der Menschheit geboren, als der den kosmisch-menschheitlichen Evolutions-Involutionsprozeß bewirkende Weltengeist Christus historisch in Erscheinung trat und durch das große Opfer auf Golgatha zum führenden Geist der Erde wurde:

> «... Daß der Mensch sich wieder zurückentwickeln kann zu einem Bewußtsein von seiner geistigen Beziehung [zum Kosmos], das verdankt man dem Mysterium von Golgatha. Aber man muß das, was man dem Mysterium von Golgatha verdankt, aus freiem inneren Antrieb heraus suchen. Das Christentum setzt Freiheit voraus.» (Dornach, 11. Februar 1920)

Nachdem von unserem Zeitalter an diese Bewußtseins-Rückentwicklung einzusetzen hat, ergibt sich als notwendig, daß das christliche Freiheitselement auch dem Wesen des Kultus, dem Sakramentalismus einverleibt werden muß. Das heißt, daß zunehmend nach der Zukunft hin nicht mehr der eine für die anderen alle das Opfer zu vollbringen haben wird, sondern daß der eine mit dem anderen gemeinschaftlich das Gleichwerden der Men-

schen gegenüber dem Christus, der als Sonnenwesen auf die Erde heruntergestiegen ist, erleben soll (Dornach, 23. Dezember 1922). Freiheit, Individualismus im Religiösen, im Sakramentalismus, bedeute aber für die Geisteswissenschaft nicht, daß jeder Mensch seine eigene Religion haben solle - das müßte nur zur völligen Zersplitterung der Menschheit in einzelne Individuen führen -, sondern daß durch das Aufnehmen geisteswissenschaftlicher Erkenntnisse eine Zeit kommen wird, «wenn sie auch noch so ferne liegt», in der die Menschheit immer mehr und mehr von der Erkenntnis der innerlichen Wahrheitswelt ergriffen werden wird. Und dadurch werde dann «trotz aller Individualität, trotzdem jeder die Wahrheit einzeln in sich finden wird, Übereinstimmung herrschen»; unter völliger Wahrung von Freiheit und Individualität wird man sich dann in freien Zusammenhängen zusammenschließen (Berlin, 1. Juni 1908).

In diesem Sinne wurde immer wieder darauf hingewiesen, daß dasjenige, was bisher bloß auf dem Kirchenaltar vollzogen wurde, die ganze Welt ergreifen muß, daß alle menschlichen Tätigkeiten ein Ausdruck des Übersinnlichen werden sollen. Insbesondere seit dem ersten Weltkrieg ist immer stärker betont worden, wie wichtig es für das ganze soziale Leben ist, sich wieder in ein harmonisches Zusammenleben mit dem Universum hineinzufinden, da die Menschheit sonst dazu verurteilt ist, «immer mehr und mehr die Disharmonie im sozialen Zusammenleben zu entwickeln, und immer mehr und mehr Kriegsstoff über die Welt auszusäen». Zu aufsteigenden Kulturkräften wird man nicht wieder kommen, solange man vor allem in Wissenschaft und Technik neben einer abgesonderten Religion nur dem menschlichen Egoismus dient, solange man am Laboratoriums- und Experimentiertisch ohne das verehrende Bewußtsein für das «große Weltgesetz» forscht und experimentiert. «Der Laboratoriumstisch muß zum Altar werden», ist eine Formel, der man immer wieder begegnet.[1)]

Daß es dazu noch eines langen Weges bedürfen wird und darum Toleranz geübt werden sollte, sowohl von seiten derer, die die alten Formen weiterzupflegen haben, wie von seiten derer, die das Zukünftige erstreben sollten, geht aus den folgenden Äußerungen hervor:

> «Freilich, so wahr es ist, daß in bezug auf das spirituelle Leben ein ganz neues Zeitalter anbricht, so wahr ist es auch, daß der Weg zu dem Chri-

1) Heidenheim, 29. April 1918. Siehe auch «Die geistige Führung des Menschen und der Menschheit» (1911) GA 15; Dornach, 27. November 1916; Zürich, 9. Oktober 1918; Dornach, 30. Dezember 1922.

stus, der für viele Jahrhunderte der richtige war, es auch für viele Jahrhunderte noch bleiben wird. Die Dinge gehen nach und nach ineinander über. Aber das, was früher richtig war, wird sich nach und nach in ein anderes verwandeln, wenn die Menschen dafür reif werden.» (Karlsruhe, 13. Oktober 1911)

«Gleich wie derjenige - der dadurch, daß er den Geist des Mysteriums von Golgatha, den Christus, in seinem Innern so tief ergriffen zu haben glaubt, daß er unmittelbar, man möchte sagen <Zwiesprache> mit diesem Christus pflegen kann - mit Verständnis hinblicken muß auf die, welche die positiven Satzungen eines Bekenntnisses brauchen, welche den Christus-Diener brauchen, der ihnen immer wieder und wiederum Trost mit den Worten gibt: Deine Sünden sind dir vergeben - sollten auf der anderen Seite tolerant sein diejenigen, welche sehen, daß Menschen da sind, die schon mit sich selbst fertig werden. Das mag alles ein Ideal sein im Erdendasein, aber wenigstens der Anthroposoph darf zu einem solchen Ideal aufblicken.» (Norrköping, 16. Juli 1914)

Aber nicht nur auf die Bedeutung des Kultischen für die individuelle, sondern auch für die ganze Menschheits- und Erdenentwicklung wurde hingewiesen. In Vorträgen, die in der Zeit gehalten wurden, in denen sich die religiöse Erneuerungsbewegung «Die Christengemeinschaft» begründete und in denen das Wort fiel, daß in dem Kultus die Mysterien stecken, die sich «in ihrer vollen Bedeutung» erst in der Zukunft offenbaren werden, «eben die Mysterien der kommenden Zeit», wurde ausgeführt, daß eine Zeit kommen werde, in der die Erde nicht mehr sein wird; alles, was heute an Stoffen die Naturreiche und die Menschenleiber ausfüllt, wird im Weltenall zerstäubt sein. Auch alle durch die maschinelle Technik bewirkten Vorgänge werden der Vergangenheit angehören. Aber dadurch, daß durch «richtige» Kultushandlungen, die aus einem «richtigen Erfassen der geistigen Welt» hervorgehen, in diese untergehenden Natur- und Kulturprozesse elementar-geistige Wesenheiten, die mit der Fortentwicklung der Erde zu tun haben, hereingerufen werden können, werde die Erde aus der Vernichtung neu auferstehen (Dornach, 29. September 1922).

Eine andere tief in die Gesamtentwicklung von Menschheit und Kosmos hineinleuchtende Begründung für das Wort, daß in dem Kultischen die Mysterien der Zukunft liegen, ergibt sich aus jenem geisteswissenschaftlichen Forschungsergebnis, wonach das Göttlich-Geistige des Kosmos durch das freie, aus dem Ich-Bewußtsein heraus selbstverantwortlich gewordene

Menschentum in der Zukunft ein anderes Wesen als bisher offenbaren werde: «Nicht mehr dieselbe Wesenheit, die einst als Kosmos da war, wird da durch die Menschheit aufleuchten. Das Göttlich-Geistige wird im Durchgang durch das Menschentum ein Wesen erleben, das es vorher nicht offenbarte.»[1] Für diese neue Offenbarungsweise des kosmischen Geistwesens werden somit auch erst in der Zukunft die entsprechenden Kultformen entstehen können, da das Wesen eines echten Kultus darin besteht, «daß er das Abbild ist von demjenigen, was in der geistigen Welt vorgeht» (Dornach, 27. Juni 1924).

Voraussetzung zu all dem ist die Spiritualisierung des Denkens. Erst davon ausgehend wird man dazu kommen können, nach und nach alle Lebensbetätigungen zu sakramentalisieren. Dann werden sich aus der Erkenntnis der geistigen Wirklichkeiten heraus auch die alten Zeremonien ändern, weil es da, wo man Wirklichkeiten hat, keiner Symbole mehr bedarf (Karlsruhe, 13. Oktober 1911, und Arbeitervortrag Dornach, 11. September 1923).

Mit dem Andern der Zeremonien sind hier die christlichen Sakramente gemeint, in denen für die traditionelle christliche Anschauung der Sinn des Christentums enthalten ist, deren Ursprung aber bereits in den antiken Mysterien zu suchen ist. Erst im 16. Jahrhundert - mit der durch das Tridentinum 1546 als allein authentisch erklärten Bibelübersetzung, der Vulgata-trat an die Stelle des griechischen «mysterion» das lateinische «sacramentum». Der Begriff der Sakramente findet sich im kirchlichen Sprachgebrauch jedoch schon seit dem Kirchenvater Tertullian im 2. Jahrhundert. Hinsichtlich der Anzahl, Bedeutung und Wirkung war die Auffassung allerdings schwankend, bis die römisch-katholische Kirche auf dem Konzil von Ferrara-Florenz 1439 ihre Anzahl auf sieben festsetzte (Taufe, Abendmahl, Buße, Firmung, Ehe, Ordination, letzte Ölung) und zum Dogma erhob, daß die Sakramente von Christus eingesetzte, aus einem sichtbaren Element (materia) und rituellen Worten (forma) bestehende Handlungen sind, durch die die heiligmachende Gnade übertragen wird.

Wenn dagegen die evangelische Kirche nur zwei Sakramente, die Taufe und das Abendmahl, anerkennt, so rührt dies nach Rudolf Steiners Darstellung im Vortrag Stuttgart, 2. Oktober 1921, davon her, daß man in der Zeit der Reformation schon keinen Sinn mehr für die innere Zahlenkonsti-

1) Siehe «Anthroposophische Leitsätze» (Aufsatz «Menschheitszukunft und Michael-Tätigkeit»), GA 26.

tution der Welt gehabt hat. Denn der Gedanke der sieben Sakramente sei ursprünglich aus der alten Erkenntnis hervorgegangen, daß die Gesamtentwicklung des Menschen von Evolutions- und Involutionsprozessen bewirkt wird. Mit den sieben Sakramenten sollte darum den sieben Stadien, durch die der Mensch im Leben einschließlich des Sozialen geht und in denen er teils evolutive, teils involutive Werte entwickelt, die entsprechenden Gegenwerte hinzugefügt werden. Die sieben Stadien im menschlichen Leben sind: Geburt, Stärke (Reife), Nahrung, Zeugung, Wiedererlangung, Rede, Verwandlung. Sie werden wie folgt charakterisiert. Die den Geburtskräften innewohnende Involution ist der mit dem Geburtsprozeß einsetzende Sterbeprozeß; er sollte geheiligt werden durch das Sakrament der Taufe. Der gesamte Reifeprozeß einschließlich der Geschlechtsreife sollte geheiligt werden durch das Sakrament der Firmung (Konfirmation). Mit dem als «Nahrung» bezeichneten Prozeß ist die Verleiblichung des Geistig-Seelischen im Physisch-Leiblichen gemeint, das heißt, zwischen Geistig-Seelischem und Physisch-Leiblichem muß der richtige Rhythmus hergestellt sein, damit das Seelisch-Geistige nicht in das Tierische hinuntersinkt, aber auch nicht in weltenfremde Geistigkeit sich verliert. Die diesem Evolutionsprozeß innewohnende Involution sollte geheiligt werden durch das Sakrament des Heiligen Abendmahles. Verbunden mit diesem rhythmischen Schwingungsprozeß zwischen Seelisch-Geistigem und Physisch-Leiblichem ist die Möglichkeit, auch in der Zeit immer wieder zurückschwingen zu können durch das Erinnerungsvermögen. Zur vollständigen Entwicklung bedarf es der Erinnerung an vorhergehend erlebte Erdenerfahrungen. Die dem aus dem menschlichen Wesen evolvierenden Erinnerungsvermögen innewohnende Involution sollte geheiligt werden durch das Sakrament der Buße, das die Gewissenserforschung, die Reue und den Vorsatz einschließt, die begangenen Fehler abzulegen und entsprechende durch sich selbst oder den Priester auferlegte Vergeltung auf sich zu nehmen, so daß der Erinnerungsvorgang durchchristet und zugleich ins Moralische hinaufgehoben wird. Mit diesen vier charakterisierten Prozessen sind die Evolutionsvorgänge seit der Geburt des Menschen erschöpft. Der Erinnerungsvorgang stellt schon eine starke Verinnerlichung dar, die Evolution nähert sich bereits der Involution. Ein natürlicher Involutionsvorgang ist der Tod. Das entsprechende Sakrament ist die letzte Ölung. So wie vordem durch die entsprechenden natürlichen Lebensvorgänge das physisch-leibliche Wesen angeregt worden ist, so soll nun durch den Ölungsvorgang - der in alter Naturerkenntnis als ein Verseeligungsvorgang ange-

sehen wurde -, das geistig-seelische Leben angeregt werden. «Es soll, im Rhythmus ausgedrückt, beim Tod das Physisch-Leibliche wieder verschwinden, das Geistig-Seelische wiederum Form gewinnen.» Das ist, was «Wandlung» genannt wird.

Da sich mit dem Tod das individuelle Leben des Menschen erschöpft, beziehen sich die beiden noch fehlenden Stadien und Sakramente auf etwas, was nicht mehr individueller Natur ist. Es ist einmal das Wechselverhältnis des Menschen mit dem Himmlisch-Geistigen, wie es unbewußt bei jedem Menschen vorhanden ist. Wäre das nicht der Fall, könnte man den Weg nimmermehr zurückfinden. Aber es sei ein tief im Menschen verborgener Involutionsvorgang, «noch verborgener als dasjenige, was im Menscheninnern geschieht, wenn er mit seinem Organismus durch den Tod geht», ein Prozeß, der im Verlauf des individuellen Lebens überhaupt nicht zum Bewußtsein komme. Den diesem Involutionsprozeß entsprechenden Evolutionsvorgang hätte man gesehen in dem Sakrament der Priesterweihe, das dem entspricht, was «Rede» genannt wird.

Das, was als Siebentes in Frage komme, sei das Abbild des Geistig-Seelischen im Physisch-Leiblichen, wie es in Mann und Weib zum Ausdruck komme: «Man müßte sagen, das Heruntersteigen in das irdische Leben würde durch eine gewisse Grenze bezeichnet. Das Weib erreicht diese Grenze nicht vollständig, der Mann aber überschreitet sie. Darin besteht eigentlich der Gegensatz im Physisch-Leiblichen.» Weil beide also eine gewisse Unvollkommenheit in sich tragen, bestehe zwischen ihnen ein naturgegebener Spannungszustand. «Wenn dazu der sakramentale Evolutionswert gesucht wird, so haben wir den gegeben im Sakrament der Ehe.»

Dieser Grundgedanke der christlichen Esoterik in bezug auf den Sakramentalismus - daß der Mensch als unvollkommenes Wesen ins Leben tritt, teils evolutive, teils involutive Werte entwickelt, denen, um ihn zu einem sich vollständig entwickelnden Wesen zu machen, auf sakramentale Weise die Gegenwerte hinzugefügt werden sollen - sei schon nicht mehr verstanden worden, seitdem man begonnen hatte - «selbstverständlich wiederum mit Recht» - über das Sakramentale zu diskutieren. Heute jedoch hätten wir wiederum sehr nötig, zu Involutionswerten zu kommen.

Spirituelles Denken als geistige Kommunion, als Beginn eines der Menschheit der Gegenwart gemäßen kosmischen Kultus

> Daß all dasjenige, was unser Verhältnis zur Welt ist, zunächst sich als kosmischer Kultus erkennt im Menschen, das ist der erste Anfang dessen, was geschehen muß, wenn Anthroposophie ihre Mission in der Welt vollziehen soll.[1)]

Wenn Rudolf Steiner mit der Vergeistigung der Sakramentsformen bei der Kommunion ansetzt, so zeigt sich dies wiederum entwicklungsgesetzlich bedingt dadurch, daß im Sakrament der Kommunion der involutive Gegenwert zu der Verleiblichung des Seelisch-Geistigen im Physischen des Menschen liegt. Nachdem die letzte Stufe des Verleiblichungsprozesses die Bindung des Denkens an das physische Gehirn gewesen ist, muß mit der Rückentwicklung, der Wiedervergeistigung, auch bei diesem physisch gewordenen Denken, der Intellektualität, eingesetzt werden.

Schon in seiner ersten eigenen Buchpublikation, in der Schrift «Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung» (1886) setzte er an diesem Punkte ein, indem er erkenntniswissenschaftlich begründete, wie im reinen, das heißt sinnlichkeitsfreien Denken eine Vereinigung mit der Weltgeistigkeit vollzogen wird, was dann auch ein Jahr später mit dem sakramentalen Ausdruck «Kommunion» bezeichnet wird, wenn es heißt:

> «Wer dem Denken seine über die Sinnesauffassung hinausgehende Wahrnehmungsfähigkeit (zuerkennt), der muß ihm notgedrungen auch Objekte zuerkennen, die über die bloße sinnenfällige Wirklichkeit hinaus liegen. Die Objekte des Denkens sind aber die *Ideen.* Indem sich das Denken der Idee bemächtigt, verschmilzt es mit dem Urgrunde des Weltendaseins; das, was außen wirkt, tritt in den Geist des Menschen ein; er wird mit der objektiven Wirklichkeit auf ihrer höchsten Potenz *eins. Das Gewahrwerden der Idee in der Wirklichkeit ist die wahre Kommunion des Menschen.* Das Denken hat den Ideen gegenüber dieselbe Bedeutung wie das Auge dem Licht, das Ohr dem Ton gegenüber. Es ist Organ der Auffassung.»[2)]

1) Dornach, 31. Dezember 1922
2) Siehe «Goethes naturwissenschaftliche Schriften», herausgegeben und kommentiert von Rudolf Steiner, Vorrede zu Band II, S.IV (1887), GA 1b; die Einleitung allein siehe GA 1.

Da der Inhalt der Anthroposophie nichts anderes ist, als was auf diese Weise aus der Welt der ideellen, der geistigen Wirklichkeit erforscht werden konnte und was seiner Natur nach moralisch-religiösen Charakters ist, versteht es sich von selbst, daß auch in deren Anfangszeit ausgesprochen wurde, daß durch ihre Lehren bewirkt werden soll, das ganze Leben bis in seine alleralltäglichsten Verrichtungen hinein zu heiligen, zu sakramentalisieren, ja daß darin sogar einer der tieferen Gründe für ihr Auftreten liegt (Berlin, 8. Juli 1904). Auch wird durchsichtig, warum es in den für den hier betrachteten Zusammenhang so gewichtigen Vorträgen über «Die geistige Kommunion der Menschheit» heißt, daß die im spirituellen Denken zu erlebende geistige Kommunion der «erste Anfang» dessen ist, was geschehen muß, wenn Anthroposophie «ihre Mission in der Welt» vollziehen soll (Dornach, 31. Dezember 1922).

Wie durch die im Geistigen vollzogene Kommunion aus dem Symbolum des Abendmahles Wirklichkeit werden kann, wird im Vortrag Kassel, 7. Juli 1909, so charakterisiert: Die Menschheit ist erst im Anfange der christlichen Entwickelung. Deren Zukunft liegt darin, daß die Erde als Körper des Christus erkannt wird. Denn durch das Mysterium von Golgatha wurde in der Erde ein neuer Lichtmittelpunkt geschaffen; bis in ihre Atome hinein wurde sie mit neuem Leben erfüllt. Darum konnte Christus beim Abendmahl, als er das Brot brach, das aus dem Korn der Erde kommt, sagen: «Dies ist mein Leib!», und indem er den Rebensaft gab, der aus dem Saft der Pflanzen kommt, konnte er sagen: «Dies ist mein Blut!» Wörtlich heißt es weiter: «Weil er die Seele der Erde geworden ist, konnte er zu dem, was fest ist, sagen: Dies ist mein Fleisch - und zu dem Pflanzensaft: Dies ist mein Blut!, so wie Sie zu Ihrem Fleisch sagen: Dies ist mein Fleisch - und zu Ihrem Blut: Dies ist mein Blut! - Und diejenigen Menschen, welche imstande sind, den richtigen Sinn dieser Worte des Christus zu fassen, die machen sich Gedankenbilder, die anziehen in dem Brot und in dem Rebensaft den Leib und das Blut Christi, die anziehen den Christus-Geist darinnen. Und sie vereinigen sich mit dem Christus-Geist. *So wird aus dem Symbolum des Abendmahles eine Wirklichkeit.*»

Jedoch, so heißt es weiter: «Ohne den Gedanken, der an den Christus anknüpft im menschlichen Herzen, kann keine Anziehungskraft entwickelt werden zu dem Christus-Geist beim Abendmahl. Aber durch diese Gedankenform wird solche Anziehungskraft entwickelt. Und so wird für alle diejenigen, welche das äußere Symbolum brauchen, um einen geistigen Actus zu vollziehen, nämlich die Vereinigung mit dem Christus, das

Abendmahl der Weg sein, der Weg bis dahin, wo ihre innere Kraft so stark ist, wo sie so erfüllt sind von dem Christus, daß sie ohne die äußere physische Vermittelung sich mit dem Christus vereinigen können. Die Vorschule für die mystische Vereinigung mit dem Christus ist das Abendmahl - die Vorschule. So müssen wir diese Dinge verstehen. Und ebenso wie alles sich entwickelt vom Physischen zum Geistigen hinauf unter dem christlichen Einfluß, so müssen sich zuerst unter dem Christus-Einfluß heranentwickeln die Dinge, die zuerst da waren als eine Brücke: vom Physischen zum Geistigen muß sich das Abendmahl entwickeln, um hinzuführen zur wirklichen Vereinigung mit dem Christus. - Über diese Dinge kann man nur in Andeutungen sprechen, denn nur wenn sie aufgenommen werden in ihrer vollen heiligen Würde, werden sie im richtigen Sinne verstanden.»

Im gleichen Sinne heißt es im Vortrag Karlsruhe, 13. Oktober 1911, wie dann, wenn sich der Mensch durch das Kennenlernen der Erkenntnisse der höheren Welten, durch Konzentrations- und Meditationsübungen in seinem Innern ganz mit dem Elemente des Geistes zu durchdringen vermag, die in ihm lebenden meditativen Gedanken «ebendasselbe sein (werden), nur von innen heraus, wie es das Zeichen des Abendmahles - das geweihte Brot - von außen gewesen» ist. Friedrich Rittelmeyer berichtet in seinem Erinnerungsbuch «Meine Lebensbegegnung mit Rudolf Steiner», daß er auf die Frage: «Ist es nicht auch möglich, Leib und Blut Christi zu empfangen ohne Brot und Wein, nur in der Meditation?» zur Antwort erhielt: «Das ist möglich. Vom Rücken der Zunge an ist es dasselbe.»

Im Vortrag Dornach, 31. Dezember 1922 wird mit den Worten, daß spirituelle Erkenntnis «der Beginn eines der Menschheit der Gegenwart gemäßen kosmischen Kultus» ist, der «dann wachsen kann», angedeutet, daß die Vereinigung mit dem Weltengeiste weiter vertieft werden kann. In anderen Zusammenhängen findet sich darauf hingewiesen, wie es dazu eines bestimmten darzubringenden Opfers bedarf, durch das man über das allgemeine Erleben der geistigen Kommunion hinaus dann zu wirklich konkreten kosmischen Erkenntnissen gelangen kann. Was dabei zu opfern ist, wird mit dem terminus technicus «Opfer des Intellektes» bezeichnet. Darunter sei jedoch keineswegs der Verzicht auf das Denken als solches, sondern vielmehr der Verzicht auf den Egoismus, den Eigenwillen im Denken zu verstehen, der im willkürlichen Verbinden der Gedanken bestehe. Ausführungen darüber enthalten zwei Vorträge aus dem Jahre 1904 und zwei Vorträge aus den Jahren 1923 und 1924.

Die beiden Vorträge aus dem Jahre 1904 sind allerdings nur in einer mangelhaften Nachschrift überliefert und deshalb bis heute ungedruckt. Darum sei hier das in Frage Kommende wörtlich angeführt. In dem Vortrag vom 1. Juni 1904 heißt es, daß es zum Lesenkönnen in der Akasha-Chronik, zum Erforschen der kosmischen Evolution, gewisser Vorbedingungen bedarf, deren eine darin bestehe,

> «daß man seine eigenen Gedanken zur Verfügung stellt diesem Prinzip, dieser Kraft und diesen Wesenheiten, die wir in der theosophischen Sprache die Meister nennen.[1)] Denn letzten Endes muß uns der Meister die nötigen Anweisungen geben, um die Akasha-Chronik lesen zu können. Sie ist geschrieben in Symbolen und Zeichen, nicht in Worten einer jetzt bestehenden oder einer der bestanden habenden Sprachen. Solange man nur *die* Kraft anwendet, die der Mensch gewöhnlich anwendet beim Denken - und jeder Mensch, der nicht ausdrücklich daraufhin gelernt hat, wendet diese Kraft an -, kann man nicht in der Akasha-Chronik lesen.
>
> Wenn Sie sich fragen: <Wer denkt ? >, so werden Sie sich sagen müssen: <Ich denke >. Sie verbinden Objekt und Prädikat miteinander, wenn Sie einen Satz bilden. Solange Sie selbst es sind, der die einzelnen Begriffe verbindet, so lange sind Sie nicht imstande, in der Akasha-Chronik zu lesen. Sie sind nicht imstande zu lesen, weil Sie Ihre Gedanken mit dem eigenen Ich verbinden. Sie müssen aber Ihr Ich ausschalten. Sie müssen verzichten auf jeden eigenen Sinn. Sie müssen lediglich die Vorstellungen hinstellen, um die Verbindung der einzelnen Vorstellungen durch Kräfte außerhalb von Ihnen, durch den Geist, herstellen zu lassen.
>
> Es ist also der Verzicht - nicht auf das Denken, wohl aber darauf, von sich aus die einzelnen Gedanken zu verbinden - notwendig, um in der Akasha-Chronik zu lesen. Dann kann der Meister kommen und Sie lehren, durch den Geist von außen Ihre Gedanken zusammenfügen zu lassen zu dem, was Ihnen der universelle Weltengeist über das, was in der Geschichte sich vollzogen hat, zu zeigen vermag. Dann urteilen *Sie* nicht mehr über die Tatsachen, sondern dann spricht zu Ihnen der universelle Weltengeist selbst. Und Sie stellen ihm Ihr Gedankenmaterial zur Verfügung.

1) Über die Meister siehe den Band «Zur Geschichte und aus den Inhalten der ersten Abteilung der Esoterischen Schule 1904 bis 1914», GA 264.

Nun muß ich etwas sagen, was vielleicht etwas Vorurteil erweckt. Ich muß sagen, was heute vorbereitend notwendig ist, um zu der Ausschaltung des Ich zu kommen, um in der Akasha-Chronik lesen zu können. Sie wissen, wie es eine heute verachtete Sache ist, was die Mönche im Mittelalter gepflegt haben. Sie haben nämlich gepflegt das <Opfer des Intellekts>. Der Mönch hat nicht so gedacht, wie der heutige Forscher denkt. Der Mönch hatte eine bestimmte heilige Wissenschaft, die heilige Theologie. Über den Inhalt hatte man nicht zu entscheiden. Man sprach deshalb davon, daß der Theologe im Mittelalter seinen Verstand dazu zu gebrauchen hat, die gegebenen Offenbarungen zu erklären und zu verteidigen.[1] Das war, wie man sich auch heute dazu stellen mag, eine strenge Schulung in der Hinopferung des Intellektes an einen gegebenen Inhalt. Ob das nun nach modernen Begriffen etwas Vorzügliches oder etwas Verwerfliches ist, davon wollen wir absehen.

Dieses Opfer des Intellektes, das der Mönch des Mittelalters brachte, führte zu der Ausschaltung des von dem persönlichen Ich ausgehenden Urteils, es führte ihn dazu, zu lernen, wie man den Intellekt in den Dienst eines Höheren stellt. Bei der Wiederverkörperung kommt dann das, was damals durch dieses Opfer hervorgebracht wurde, zur Auswirkung und macht ihn zum Genie des Anschauens. Kommt dann das höhere Schauen hinzu, dann kann er die Fähigkeit anwenden auf die Tatsachen, die in der Akasha-Chronik zu lesen sind.» (Berlin, 1. Juni 1904)

In dem einige Wochen später gehaltenen Vortrag heißt es:

«... Je weiter man auch auf dem Erkenntnisweg vorwärtsdringt, um so mehr wird man sich auch Devotion aneignen müssen; man wird immer devotioneller und devotioneller werden. Aus dieser Devotion fließt dann die Kraft zu den höchsten Erkenntnissen. Wer es dazu bringt, darauf zu verzichten, seine Gedanken zu verbinden, der gelangt zu dem Lesen der Schrift in der Akasha-Chronik. Eines ist aber dabei notwendig: das persönliche Ich so weit ausgeschaltet zu haben, daß es keinen Anspruch darauf macht, die Gedanken selbst zu verbinden.

Es ist gar nicht so leicht, das zu verstehen, denn der Mensch macht darauf Anspruch, das Prädikat mit dem Subjekt zu verbinden. So lange

1) Über die beiden Wahrheitsarten - die Erkenntnis- und die Offenbarungswahrheiten - in der modernen Geisteswissenschaft siehe den Vortrag Liestal, 16. Oktober 1916 in «Philosophie und Anthroposophie», GA 35, sowie die Studie von Hans Erhard Lauer «Erkenntnis und Offenbarung in der Anthroposophie», Basel 1958.

er das aber tut, ist es ihm unmöglich, wirklich okkulte Geschichte zu studieren. Wenn er in Selbstlosigkeit, aber auch in Bewußtheit und Klarheit die Gedanken aufsteigen läßt, dann tritt ein Ereignis ein, welches, von einem gewissen Gesichtspunkte aus, jeder Okkultist kennt, nämlich das Ereignis, daß sich die Vorstellungen, die Gedanken, die er früher nach seinem persönlichen Standpunkte zu Sätzen, zu Einsichten geformt hat, jetzt durch die geistige Welt selbst formen, so daß nicht *er* urteilt, sondern in ihm geurteilt wird. Es ist dann so, daß er sich hingeopfert hat, auf daß ein höheres Selbst geistig durch seine Vorstellungen spricht.

Das ist - okkult aufgefaßt - das, was man im Mittelalter das <Opfer des Intellektes> genannt hat. Es bedeutet das Aufgeben meiner eigenen Meinung, meiner eigenen Überzeugung. So lange ich selbst meine Gedanken verbinde, und meine Gedanken nicht höheren Gewalten zur Verfügung stelle, die auf der Tafel des Intellektes dann gleichsam schreiben, so lange kann ich nicht okkulte Geschichte studieren.» (Berlin, 25. Juli 1904)

In den beiden Vorträgen Penmaenmawr, 31. August 1923, und Prag, 5. April 1924 tritt der Begriff «Opfer des Intellektes» wieder auf, und zwar im Zusammenhang mit dem Forschungsergebnis über eine verlorengegangene episch-dramatische Dichtung aus den ersten vier christlichen Jahrhunderten. Diese Dichtung sei durch die Mysterienlehrer jener Zeit geschaffen worden, weil sie voraussahen, daß die Menschen in der Zukunft mehr und mehr den Intellekt entwickeln werden, der ihnen zwar die Freiheit bringen, aber auch das Hellsehen nehmen werde, wodurch eine schwere Krise über sie kommen müsse, weil sie mit ihrem Verständnis nicht mehr hinaufreichen werden zu jenen Regionen, aus denen die eigentlichen tieferen Grundlagen der Erden- und Menschheitsentwicklung und die kosmische Bedeutung des Christentums verstanden werden können. Diese Voraussicht habe bei jenen Mysterienlehrern die große Sorge erzeugt, ob die Menschheit sich wirklich werde reif machen können für dasjenige, was durch das Mysterium von Golgatha in die Welt gekommen ist und darum kleideten sie die Lehre, daß es des Opfers des Intellektes bedarf, um den Christus in seiner kosmischen Bedeutung verstehen zu können, in ein «Mysteriendrama»[1] in dieses verlorengegangene epische Drama. In ergreifender Weise sei darin dargestellt worden, wie sich ein junger Held durch

1) Den Ausdruck «Mysteriendrama» hat sich Rudolf Steiner bei seinen Notizbucheintragungen zu dem Vortrag Prag, 5. April 1924, notiert. Notizbuch-Archivnummer 336.

seine Bereitschaft, das Opfer des Intellektes zu bringen, die Hellsichtigkeit für die kosmische Bedeutung des Christentums erworben habe. Und jene Mysterienlehrer hätten mit dieser Dichtung - es sei die größte gewesen, die das Neue Testament hervorgebracht habe - wie eine Art Testament die Aufforderung vor die Menschheit hinstellen wollen zu dem «Sacrificium intellectus». Denn wenn die Verbindung mit dem, was durch das Mysterium von Golgatha in die Menschheit hineingekommen ist, gefunden werden soll, dann müßte dieses Sacrificium im Grunde genommen von allen, die zum Geistesleben, zur Gelehrsamkeit streben, geübt werden: «Über jeden gelehrt werdenden, weise werden wollenden Menschen müßte kultische Haltung, Opferhaltung kommen.» (Penmaenmawr, 31. August 1923, und Prag, 5. April 1924). Denn «Opfer ist das Gesetz für die geistige Welt» (Berlin, 16. Februar 1905); «Opfer muß sein, ohne Opfer gibt es kein Werden, keinen Fortschritt», heißt es in Notizen von einer Instruktionsstunde in Basel am 1. Juni 1914.

Künstlerisch gestaltet findet sich das «Opfer des Intellektes» im dritten Mysteriendrama «Der Hüter der Schwelle». In einem geistdramatischen Augenblick leistet darin die Geistesschülerin Maria - unterstützt von dem Geisteslehrer Benediktus, der charakteristischerweise in diesem im Geistgebiet spielenden Bild im Priestergewand auftritt - vor Luzifer, dem Repräsentanten der egoistischen Kräfte, das Gelöbnis, in Zukunft von allem Wissen die Eigenliebe stets fernzuhalten:

Niemals will ich künftig
Von jener Seligkeit mich finden lassen,
Die Menschen fühlen, wenn Gedanken reifen.
Zum Opferdienst will ich das Herz mir rüsten,
Daß stets mein Geist nur denken kann, um denkend
Des Wissens Früchte Göttern hinzuopfern.
Erkenntnis wird mir dann zum Weihedienst.

Aus den angeführten Vorträgen vom Jahre 1904 wird deutlich, daß das Opfer, das die Geistesschülerin Maria zu bringen gelobt, dem gleichkommt, was dort als «Opfer des Intellektes» charakterisiert ist.

Außer den Hinweisen auf die Spiritualisierung des Sakramentes der Kommunion im spiritualisierten Denken, finden sich auch noch Hinweise auf die Spiritualisierung des Sakramentes der Taufe. Diese weist, im Gegensatz zur geistigen Kommunion als einem individuellen Geschehen im Inneren des Menschen, auf die Spiritualisierung der äußeren Arbeit. Anfänge

dazu könnten heute schon in Erziehung und Unterricht gemacht werden, wenn einmal jedes Menschenkind unter dem Gesichtspunkt betrachtet werden wird, daß es auf seine ganz persönliche Art die Kraft *des* Christus-Geistes in die Welt mit hereinbringt.[1]) In einem anderen Zusammenhang findet sich die Bemerkung: «Dasjenige, was früher als Symbolum des Sakramentes der Taufe in den Mysterien vollzogen wurde, sollte heute ins äußere Geschehen, in die äußere Tat eingeführt werden. Spiritualisierung der menschlichen Arbeit, Sakramentalisierung im äußeren Geschehen, das ist die wahre Taufe.»[2)]

Die für verschiedene Gemeinschaften geschaffenen Kultformen

> Kultus bindet die Menschen, die im Kultus sich vereinigen, aneinander.[3])

Inwiefern Kultus gemeinschaftsbildend wirkt, wurde eingehend im Jahre 1923 behandelt, als durch verschiedene seit dem Ende des ersten Weltkrieges entstandene Tochterbewegungen und durch den Brand des Goetheanum eine grundlegende Neuorganisierung der Anthroposophischen Gesellschaft notwendig geworden war. Das Problem «Gemeinschaftsbildung» war damals besonders aktuell geworden, einerseits durch die in die Gesellschaft hereinströmende Jugend, die größtenteils aus der damaligen mit dem Gemeinschaftsideal ringenden Jugendbewegung (Wandervogelbewegung) kam, andererseits durch die im Herbst 1922, kurze Zeit vor dem Baubrand, begründete religiöse Erneuerungsbewegung «Die Christengemeinschaft». Diese Bewegung hatte sich gebildet, nachdem um 1920/21 junge Theologen, zumeist noch Studenten, an Rudolf Steiner mit der Frage herangetreten waren, ob er nicht auch ihnen in ihrem Bedürfnis nach einer geistigen Erneuerung des religiösen Berufes raten und helfen könne. Seine Antwort ging dahin, daß er selbst die Geisteswissenschaft zu bringen habe und nicht irgendwie religionsbegründend wirken könne; wenn sie jedoch mit einer Schar von 30 bis 40 Gleichgesinnten das durchführten, was sie vorhätten,

1) Dornach, 27. November 1916.
2) In Notizen von einer esoterischen Stunde, Hamburg, 28. November 1910.
3) Dornach, 3. März 1923.

so würde das etwas ganz Großes für die Menschheit bedeuten.[1]) Denn er war überzeugt, daß für diejenigen Menschen, die den Weg zum Geistigen über das religiöse Praktizieren suchen wollen, die Erneuerung des christlich-religiösen Lebens eine tiefe Notwendigkeit sei. Und so leistete er dieser jungen Bewegung - allerdings nicht als deren Begründer, sondern wie er sagte, als «Privatmann» - auf das Tatkräftigste die erbetene Hilfe. Er gab in Vorträgen die Grundlagen für das, «was eine künftige Theologie braucht» und gab vor allem «einen gültigen und spirituell kräftigen, spirituell von Wesenheit erfüllten Kultus», denn eine Gesundung des religiösen Lebens müsse durch eine gesunde Gemeinschaftsbildung entstehen, die wiederum nur in einem Kultus gegeben sei (Dornach, 31. Dezember 1922, und 3. März 1923).

Nachdem durch die Begründung der «Christengemeinschaft» in der Anthroposophischen Gesellschaft eine gewisse Unsicherheit in bezug auf das Verhältnis der beiden Bewegungen entstanden war, sah er sich veranlaßt, das Thema Gemeinschaftsbildung und Kultus zu behandeln. Ausgehend von der Frage, ob die Gemeinschaftsbildung, die durch die «Christengemeinschaft» aufgetreten ist, die in der Gegenwart einzig mögliche sei, oder ob sich innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft auch eine andere Möglichkeit finden ließe, stellte er die zwei Pole der durch den Kultus möglichen Gemeinschaftsbildung dar. Während der bekannte Pol im religiösen Kultus darin liege, daß durch Wort und Handlung Wesenheiten der übersinnlichen Welten auf den physischen Plan heruntergeholt werden, handle es sich bei dem anderen Pol um einen «umgekehrten» Kultus, der dann entstehen könne, wenn man sich in anthroposophischen Arbeitsgemeinschaften durch gemeinsame Erkenntnisbemühung zu den übersinnlichen Welten hinauf erhebe. Wenn eine Menschengruppe sich zusammenfinde, um gemeinsam dasjenige zu erleben, was aus der übersinnlichen Welt heraus durch Anthroposophie geoffenbart werden kann, «dann ist dieses Erleben in einer Menschengruppe eben etwas anderes als das einsame Erleben». Wenn dies in der richtigen Gesinnung erlebt werde, so bedeute das einen Prozeß des Aufwachens an der anderen Menschenseele und ein Sich-Erheben zur Geistgemeinschaft: «Wenn dieses Bewußtsein vorhanden ist und solche Gruppen in der Anthroposophischen Gesellschaft auftreten, dann ist in diesem, wenn ich so sagen darf, umgekehrten Kultus, in dem anderen Pol des Kultus, etwas Gemeinschaftsbildendes im eminentesten

1) Emil Bock in «Wir erlebten Rudolf Steiner. Erinnerungen seiner Schüler», herausgegeben von M. J. Krück von Porturzyn, 1. Auflage Stuttgart 1956.

Sinne vorhanden» und daraus könne diese «spezifisch anthroposophische Gemeinschaftsbildung» erwachsen (Dornach, 3. März 1923).

Diese ohne äußeres Zeremoniell mögliche Form kultischen Erlebens liegt offensichtlich in der Linie des durch spirituelle Erkenntnis erlebbaren kosmischen Kultus. Gleichwohl hätte Rudolf Steiner, wenn er noch längere Zeit hätte wirken können, auch einen äußerlich zu vollziehenden Kultus geschaffen, gewissermaßen als eine wirksame Hilfe auf dem schweren Wege zu dem im rein Geistigen zu suchenden kosmischen Kultus. Denn das Erleben des kosmischen Kultus als geistig-mystische Vereinigung des Menschengeistes mit der Weltgeistigkeit sollte wohl immer angestrebt werden, kann aber, wenigstens heute noch, sicherlich nur selten wirklich erlebt werden. Das deutete auch Rudolf Steiner einmal mit den Worten an: «Ich erinnere daran, daß ein großer Mystiker der alexandrinischen Schule in hohem Alter gestand, daß er nur wenige Male im Leben jenen großen Augenblick erlebt habe, in dem die Seele sich reif fühlt, so sich zu vertiefen, daß der Geist des Unendlichen wach wird und jener mystische Augenblick eintritt, wo der Gott in der Brust vom Menschen selber erlebt wird. Das sind Mittagsaugenblicke, wo die Sonne des Lebens am höchsten steht, in denen so etwas erlebt werden kann, und für diejenigen, die immer mit ihren abstrakten Ideen zur Hand sein wollen, daß sie sagen: Wer einmal richtige Gedanken hat, dann muß ihn das zum Höchsten führen - für die sind solche Mittagsstunden des Lebens, die man als Gnade des irdischen Lebens ansehen muß, keine Zeit, zu der sie gerne reisen wollen;[1)] für solche Abstraktlinge muß jederzeit der Augenblick da sein, die Welträtsel zu lösen.» (Heidelberg, 21. Januar 1909).

Daß Rudolf Steiner im Jahre 1923, dem Jahr der Neugestaltung der Anthroposophischen Gesellschaft, in Betracht zog, auch wieder eine anthroposophische Kultusform zu gestalten, ergibt sich aus zwei seiner Äußerungen im Frühjahr 1923. Die eine fiel bei der Schilderung des «umgekehrten» Kultus als einer spezifisch anthroposophischen Form der Gemeinschaftsbildung. Da fügte er zu der Ausführung, daß viele Menschen zur Anthroposophischen Gesellschaft kommen und nicht nur die anthroposophische Erkenntnis in abstracto, sondern eben aus dem Drang unseres Bewußtseinsseelenzeitalters heraus auch entsprechende Gemeinschaftsbildungen suchen, die Bemerkung hinzu: «Man könnte nun sagen: die Anthroposophische Gesellschaft könnte ja auch einen Kultus pflegen. Gewiß, das

1) Bezieht sich auf eine Redewendung der Irrlichter in Goethes «Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie», dem dieser Vortrag galt.

könnte sie auch; das gehört aber jetzt auf ein anderes Feld» (Dornach, 3. März 1923). Die andere Äußerung war die Antwort auf eine ihm in einem persönlichen Gespräch gestellte Frage nach einem Kultus für die anthroposophische Bewegung. Der Fragesteller, Rene Maikowski, hat dieses Gespräch wie folgt festgehalten und zur Wiedergabe zur Verfügung gestellt:

«Nach der Begründung und beim Aufbau der < Freien Gesellschaft >, die auf Anregung von Rudolf Steiner nach der Delegiertenversammlung Ende Februar 1923 in Stuttgart entstanden war und zu deren Comite ich gehörte, war hier, wie auch anderorts in der Bewegung, vielfach über das Verhältnis unserer Arbeit zu derjenigen der Christengemeinschaft gesprochen worden, insbesondere nach Rudolf Steiners Vortrag vom 30. Dezember 1922. Es kam in unserem Mitarbeiterkreis zu einem Gespräch über unsere Aufgaben und unsere Arbeitsweise. Von einigen wurde festgestellt, daß die Christengemeinschaft es mit ihrer Arbeit leichter habe, da sie durch ihren Kultus eine tragende spirituelle Substanz habe und dadurch dem Bedürfnis nach unmittelbarem Zusammenhang mit dem Geistigen entgegenkommen könnte, mehr als durch die Vortragstätigkeit, auf die sich unsere Arbeit vor allem beschränkte. So tauchte bei einigen Freunden die Frage auf, ob es wohl denkbar wäre, daß für die Gesellschaft auch einmal ein Kultus gegeben werden könnte. Die Meinungen waren geteilt. Ich wandte mich darauf - es war im Frühjahr 1923 - mit dieser Frage an Dr. Steiner selbst, den ich wiederholt auf Reisen begleiten durfte. Zu meiner Überraschung ging er auf den Gedanken einer kultischen Arbeit für die Gesellschaft als durchaus positiv ein. Er erklärte, daß es ja vor dem Kriege auch ein Kultisches gegeben habe. In der Zukunft werde das aber eine andere Gestalt erhalten müssen. Es käme auch nicht die Form der Christengemeinschaft in Frage. Er charakterisierte darauf die andersartigen Grundlagen von Anthroposophie und Christengemeinschaft. Beide Bewegungen stellten einen verschiedenen Weg dar und hätten zum Teil verschiedene Meister. Eine kultische Arbeit in der anthroposophischen Bewegung müsse aus demselben geistigen Strom hervorgehen wie die Schulhandlungen, gewissermaßen eine Fortsetzung dessen werden, was in Form und Inhalt in der Opferfeier der Schule gegeben wurde. Und er deutete an, daß er darauf zurückkommen werde, nachdem er danach gefragt worden sei.»

Zu dieser neuen Gestaltung des anthroposophischen Erkenntniskultus ist es allerdings nicht mehr gekommen. Nach seinem Tode versuchte Marie Steiner eine Art Ersatz zu schaffen durch die Art, wie sie den am Goethe-

anum veranstalteten Feiern, insbesondere der Jahresfeste, einen künstlerisch-kultischen Charakter gab.

Rückblickend zeigt sich, daß durch die an Rudolf Steiner herangetragenen Bedürfnisse verschiedener Lebenskreise eine Fülle von Ritualtexten entstanden ist.

Als erste entstanden die Texte für die Ritualien des interreligiösen Erkenntniskultus, wie er innerhalb der Esoterischen Schule vom Jahre 1906 bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges im Sommer 1914 gepflegt worden war.

Kurz vor oder unmittelbar nach dem Ende des Krieges (Ende 1918) war er um eine Neugestaltung kirchlicher Ritualien gebeten worden. Diese Bitte kam von einem schweizerischen anthroposophischen Freund, Hugo Schuster, der von Rudolf Steiners Christus-Darstellungen so tief ergriffen worden war, daß es ihn zum Priesterberuf gedrängt hatte. Und nachdem er im Sommer 1918 innerhalb der altkatholischen Kirche - in der man schon damals die Ritualien in deutscher Sprache las - geweiht worden war, erhielt er von Rudolf Steiner um die Jahreswende 1918/19 ein Ritual für Bestattungen und im Verlaufe des Frühjahres 1919 eine Neuübertragung der «Messe».[1)]

Auch andere im Priesterberuf stehende oder gestanden habende Freunde der Anthroposophie erhielten auf entsprechende Ansuchen hin Ritualtexte. Pastor Wilhelm Ruhtenberg, der an der 1919 begründeten Freien Waldorfschule in Stuttgart Lehrer geworden war, erhielt 1921 ein Tauf- und ein Trau-Ritual. Wie es dazu gekommen war, wurde so überliefert:

«Schon 1921 wurde < Pastor Ruhtenberg > häufig von anthroposophischen Freunden gebeten, sie zu trauen und ihre Kinder zu taufen. Darauf bat er Rudolf Steiner um ein Taufritual. Nachdem er es erhalten hatte, empfand er *den* schwarzen Talar mit *den* weißen Bäffchen als nicht mehr angemessen und fragte nach einem neuen Gewand. Rudolf Steiner zeichnete ihm das Gewünschte auf und gab dazu die Farben an. Mit dem Trauritual verhielt es sich nach Ruhtenbergs Bericht folgendermaßen: <Als einmal ein Bräutigam zu mir kam und sagte, Dr. Steiner, den er um die Trauung gebeten hatte, habe ihn zu mir geschickt, wollte ich den Mann nicht eine Fehlbitte tun lassen und traute ihn. Danach aber ging ich zu Dr. Steiner und sagte zu ihm: 'Herr Doktor, wenn Sie mir jemanden schicken, den ich trauen soll, dann, bitte, geben Sie mir auch ein Ritual.' Einige Wochen später, als ich bei meiner Klasse in der Eurythmiestunde saß, öffnete sich die Saaltür; Dr. Steiner kam auf mich zu, übergab mir einige Blätter und sagte:

1) Näheres siehe unter «Einzelne Hinweise».

'Hier bringe ich Ihnen das Trauungsritual.' Ich setzte mich sogleich hin, um mit brennender Neugier mich in das Ritual zu vertiefen. Nach der Stunde, im Sprechzimmer, fragte ich nach dem Gewande für diese Handlung. Ich trug noch die Skizze vom Taufgewande bei mir, und Dr. Steiner schrieb dazu die Farben für die Trauung, die Form des Gewandes blieb die gleiche. »[1)]

Vordem hatte auch schon ein anderer Lehrer, Johannes Geyer, der früher ebenfalls Pfarrer gewesen war, für die Taufe eines Kindes, um die er von einem anthroposophischen Freund gebeten worden war, ein Taufritual erhalten.

Auch für den freien christlichen Religionsunterricht der Waldorfschule waren Ritualien gestaltet worden, nachdem man an Rudolf Steiner die Frage herangetragen hatte, ob nicht für die Schüler des freien Religionsunterrichtes an den Sonntagen eine religiöse Feier eingerichtet werden könnte. Die Antwort lautete, daß dies dann schon ein Kultus sein müßte. So entstand noch vor Neujahr 1920 das erste Ritual, die «Sonntagshandlung». Auf weitere Fragen gestaltete er die drei anderen Handlungen: in der Weihnachtszeit 1920 die «Weihnachtshandlung»; 1921 die «Jugendfeier» - für die kirchliche Konfirmation stehend; im Frühjahr 1923 für die beiden oberen Klassen die «Opferfeier» - für das Meßopfer stehend.

Die «Opferfeier» war entstanden, nachdem Rudolf Steiner in einer Besprechung mit den Religionslehrern am 9. Dezember 1922 berichtet wurde, daß eine Schülerin der oberen Klassen gefragt habe, ob diese nicht eine Sonntagshandlung erhalten könnten, die über die Jugendfeier hinaus weiterführe. Er habe diese Anregung besonders nachdenklich aufgenommen und sie als von weittragender Bedeutung bezeichnet; er wolle sie weiter erwägen. Eine Messe wolle er in die mit dem freien Religionsunterricht verbundenen Handlungen nicht hereinnehmen, aber «etwas Messe-Ähnliches» könne man machen. Wenige Monate später, im März 1923, wurde der Handlungstext übergeben und am Palmsonntag, den 25. März 1923, konnte die «Opferfeier» für die Schüler der elften Klasse und die Lehrer zum erstenmal gehalten werdend[2)]

Auf einen in der Lehrerkonferenz vom 16. November 1921 geäußerten Wunsch nach einer besonderen Sonntagshandlung nur für die Lehrer, ist er allerdings nie zurückgekommen.

1) Aus der biographischen Skizze «Wilhelm Ruhtenberg» in «Der Lehrerkreis um Rudolf Steiner in der ersten Waldorfschule», Stuttgart 1977, S. 210 f.
2) Maria Lehrs-Röschl in «Zur religiösen Erziehung. Wortlaute Rudolf Steiners für Waldorfpädagogen», Stuttgart 1985.

Als durch das Wirken der im Herbst 1922 begründeten «Christengemeinschaft» in der Schule die Frage aufgekommen war, ob denn der freie Religionsunterricht und die «Handlungen» nunmehr noch berechtigt seien, habe sich Rudolf Steiner unmißverständlich dahingehend ausgesprochen, daß beide Arten von Religionsunterricht, der freie christliche wie derjenige der «Christengemeinschaft», ihren eigenen Charakter, ihre eigenen Ziele und volle Berechtigung für die Zukunft hätten. Als einige Eltern wünschten, ihre Kinder sollten an beiden Unterrichtsarten teilnehmen, ließ er - sofern es nicht gesundheitsbelastend werde - auch dieses gelten. (Damals wurde der Religionsunterricht der Christengemeinschaft nicht in der Schule, sondern in deren eigenen Räumen erteilt.) Die immer gleichbleibende Grundhaltung größtmöglicher Toleranz in religiösen Fragen spricht auch aus der Art, wie er den Unterschied in der Zielsetzung der beiden Arten des Religionsunterrichtes charakterisierte: «Der innere Sinn unserer Jugendfeier ist, daß der Mensch ganz allgemein in die Menschheit hineingestellt wird, nicht in eine bestimmte Religionsgemeinschaft; die <Christengemeinschaft> aber stellt ihn in eine bestimmte Religionsgemeinschaft hinein». Doch - und das habe er mehrfach betont - «eine Diskrepanz zwischen beiden in inhaltlicher Beziehung kann es eigentlich nicht geben».[1] Und als ihm von seiten der «Christengemeinschaft», der das Ritual der «Jugendfeier» auch für ihren Aufgabenbereich (Konfirmation) zur Verfügung gestellt worden war, die Frage gestellt wurde, ob dieses Ritual für ihren sakramentalen Zusammenhang nicht einiger Änderungen bedürfe, habe er in «temperamentvoller» Weise entwickelt, daß es gerade «lehrreich» sei, das gleiche Ritual «als den Ausdruck verschiedener Lebenszusammenhänge» verwendet zu wissen.[2]

Ähnlich äußerte er sich im Zusammenhang mit der «Opferfeier». Maria Lehrs-Röschl berichtet a.a.O., wie nach dem ersten Vollzug dieser Handlung Lehrerkollegen darum ersuchten, die Feier für die Lehrer allein zu wiederholen. Da die Ausführenden der Handlung zu der Auffassung neigten, die Handlung solle nur für Schüler unter Teilnahme von Lehrern und Eltern stattfinden, sei sie gebeten worden, Rudolf Steiner darüber zu befragen: «Ich fragte ihn in einer Formulierung, die bereits zeigte, ich sei der Meinung, es gehe nicht an, die Opferfeier anders als für Schüler zu halten.

1) Siehe «Konferenzen mit den Lehrern der Freien Waldorfschule in Stuttgart 1919 bis 1924», Band I (Einleitung von Erich Gabert), GA 300, S. 41.

2) Auf die später nochmals gestellte Frage, hat er dann die gewünschten Änderungen vorgenommen. Von Emil Bock den Priestern der «Christengemeinschaft» überliefert.

Rudolf Steiner aber blickte mich mit weit geöffneten Augen an (ich kannte diese Geste als seinen Ausdruck überraschten, leicht mißbilligenden Erstaunens) und sagte: <Warum nicht ? Diese Handlung kann überall gehalten werden, wo Menschen sind, die sie wünschen! >»

Für den Aufgabenbereich der «Christengemeinschaft» waren, außer dem völlig neu gestalteten Meßopfer «Menschenweihehandlung» und den ihr übergebenen schon früher entstandenen Ritualien, nach und nach die noch fehlenden entstanden. Das zuletzt gestaltete Ritual war dasjenige für die Einsetzung des Erzoberlenkers. Es entstand noch kurze Zeit vor Rudolf Steiners Tod.

Die Fülle der so entstandenen Ritualien ist um so erstaunlicher, als Rudolf Steiner selber einmal äußerte, daß es schwierig sei, Kultus zu gestalten: «Daß das Kultusartige an sich schwierig zu gestalten ist, können Sie schon daraus ersehen, daß seit langer Zeit man alles Kultusartige darauf beschränkt hat, das Traditionelle zu übernehmen. ... Alle Kultformen, die man heute hat, sind eigentlich uralt, nur in dem einen oder anderen etwas umgestaltet.» (Stuttgart, 14. Juni 1921).

Daraus folgt, daß derjenige, der Kultus zu gestalten unternimmt, wenn dieser ein wahres Spiegelbild von Vorgängen in der geistigen Welt werden soll, in einem souveränen Verhältnis zur Geistwelt stehen muß. Er wird jedoch auch über künstlerisches Gestaltungsvermögen verfügen müssen. Denn Kultformen als Spiegelbilder geistiger Vorgänge sind keineswegs Photographien gleichzusetzen, sondern sind auf physischen Mitteln beruhende selbständige Gestaltungen. Eine ergänzende Erklärung hierfür scheint in der folgenden Aussage gegeben zu sein: «Indem sich der Mensch in die nächste Stufe des Daseins hinauferhebt, ergeben sich ihm Bilder, die wir aber jetzt nicht mehr so anwenden wie unsere Gedanken, so daß wir fragen: wie entsprechen diese Bilder der Wirklichkeit? -, sondern die Dinge zeigen sich in Bildern, die aus Farben und Formen bestehen; und durch die Imagination muß der Mensch selber die Wesenheiten, die sich ihm so symbolisch zeigen, enträtseln.» (Berlin, 26. Oktober 1908). Konkret findet sich dies einmal am Beispiel des Totenkultus veranschaulicht und daran die Bemerkung geschlossen: «Er konnte noch komplizierter sein, aber in seiner Einfachheit, so wie er jetzt ist, kann ja schon dasjenige, was dadurch erobert werden soll, für die Menschheit erobert werden.» (Dornach, 27. Juni 1924). Der Ausdruck «erobern» deutet wiederum darauf hin, wie schwierig es sein muß, Kultus zu gestalten.

Die Einfachheit - ein auffallendes Merkmal aller seiner Ritualien - be-

gründete er einmal damit, daß ein komplizierter Kultus die Menschen von heute nicht befriedigen würde und man ihn deshalb «außerordentlich einfach» gestalten müsse (Stuttgart, 14. Juni 1921). Aber gerade die Einfachheit zeugt wiederum von einem starken künstlerischen Gestaltungsvermögen. Nun sind auch Kunst und Kultus ihrem Ursprung nach eng miteinander verwandt, da sie beide in der gleichen geistigen Region urständen: «Mit der Menschheitsevolution entwickelt sich der Ritus, lebendiges Bild der geistigen Welt, bis hin zu den Sphären der künstlerischen Produktion. Denn die Kunst geht gleicherweise aus der Astralwelt hervor - und der Ritus wird Schönheit.» (Paris, 6. Juni 1906). Eine für diesen Zusammenhang interessante Begebenheit wurde von Emil Bock überliefert: «Als ich so im Frühjahr 1923 das Kinderbegräbnis-Ritual von ihm entgegennehmen durfte, strahlte er selbst vor Beglückung über diese besondere Art des Schöpfertums, das zugleich die höchste Kunst des Empfangens war. Zweimal trat er an jenem Tage - es war bei Gelegenheit einer Tagung - auf mich zu mit den Worten: <*Ist* der Text nicht schön!»>[1]

Ein anderes Charakteristisches ergibt sich aus dem esoterischen Prinzip der Kontinuität, einem seiner wesentlichsten Leitmotive:

> «Das Künftige ruhe auf Vergangenem / Vergangenes ertrage Künftiges / Zu kräftigem Gegenwartssein» .[2]

Wo immer es möglich war, knüpfte er um des kontinuierlichen Fortganges der Entwicklung willen das neu Erforschte an das überlieferte Alte an. So auch für seine Ritualgestaltungen. Daß es notwendig war, die Vergangenheitsströmung zu berücksichtigen, findet sich einmal so formuliert: «Um die Kontinuität der Menschheitsentwicklung aufrecht zu erhalten, dazu ist heute noch notwendig, an Ritual und Symbolik gewissermaßen anzuknüpfen» (Dornach, 20. Dezember 1918), ist darin doch etwas bewahrt, was wieder auferweckt werden kann und auch wieder auferweckt werden wird, wenn man einmal den Weg gefunden haben wird, um die Kraft, die von dem Mysterium von Golgatha ausgeht, wiederum in alles menschliche Tun hineinzubringen (Dornach, 29. September 1922). Und auf die sich in der Gegenwart erst anfänglich offenbarende Zukunftsströmung deuten die Worte: «In unserer Zeit ist es nur möglich zu Symbolen zu kommen, wenn man sich ganz liebevoll vertieft in die Weltgeheimnisse; und eigentlich

1) Emil Bock in «Wir erlebten Rudolf Steiner. Erinnerungen seiner Schüler», herausgegeben von M.J.Krück von Porturzyn, 1. Auflage Stuttgart 1956.

2) Aus «Zwölf Stimmungen» in «Wahrspruchworte», GA 40.

kann nur aus der Anthroposophie heraus heute ein Kultus oder eine Symbolik erwachsen.» (Stuttgart, 14. Juni 1921). Im gleichen Sinne heißt es in einem Vortrag über verschiedene Kulte, daß heute in einen Kultus hereingebracht werden müsse, was durch moderne geisteswissenschaftliche Schulung an Gesetzen der Weltgeistigkeit wahrgenommen werden kann, und daß man mit dem Aufbau eines solchen Kultus «höchstens wieder am Anfange» stehen könne (Dornach, 11. September 1923, Vortrag für die Arbeiter am Goetheanumbau).

Auf die Verbindung von Vergangenheits- und Zukunftselementen in der Gestaltung der «Menschenweihehandlung» für die «Christengemeinschaft» wurde einmal wie folgt hingewiesen: «Dieser Kultus berücksichtigt durchaus die historische Entwicklung der Menschheit, trägt daher in vielen seiner Einzelheiten und auch in vielem, was in seiner Totalität auftritt, eine Fortführung des Historischen in sich; aber er trägt überall auch die Einschläge desjenigen, was sich erst heute dem übersinnlichen Bewußtsein aus der geistigen Welt offenbaren kann.» (Dornach, 3. März 1923).[1] In ähnlicher Weise äußerte er sich zur Übertragung des Messetextes für Pfarrer Schuster, der ihn gebeten hatte, «einiges aus den gangbaren katholischen Ritualien nicht in der sonderbaren Übersetzung zu bringen, in der man es heute vielfach genießt, sondern in eine Form zu bringen, die eigentlich ursprünglich darin lag»; und dann sei, obwohl es sich nur um eine Übersetzung gehandelt habe, doch eigentlich «etwas Neues» daraus geworden. Auch vom Bestattungsritual sagte er in demselben Zusammenhang: «Natürlich mußte man anknüpfen an die gewöhnlichen Bestattungsrituale. Aber dadurch, daß man das gewöhnliche Ritual nicht lexikographisch, sondern richtig übersetzt hat, ist etwas anderes herausgekommen.» (Stuttgart, 14. Juni 1921)

Auf ein Charakteristisches der Ritualien weist auch der folgende überlieferte Ausspruch: «Man kann in einer Zeit nur *einen* Kultus rechtmäßig aus der geistigen Welt herunterholen.»[2] Die Frage, wie die verschiedenen Kultformen mit diesem einen möglichen Kultus übereinstimmen, dürfte dahingehend beantwortet werden können, daß die für verschiedene Lebenskreise gegebenen Kulte - Erkenntniskult der Esoterischen Schule, Handlungen

1) Mit diesem Hinweis auf die historische Entwicklung sind offenbar die vier Teile des christlichen Meßopfers - Evangelium, Opferung, Wandlung, Kommunion - gemeint, die «den Weg des Einzuweihenden aus den alten heidnischen Mysterien» darstellen (Dornach, 11. Januar 1919; München, 4. November 1906).

2) Carl Unger, «Zur Frage des Verhältnisses der Christengemeinschaft zur Anthroposophischen Gesellschaft» in «Schriften II», Stuttgart 1964.

für den freien Religionsunterricht der Waldorfschule, kirchlicher Kultus für die «Christengemeinschaft» - mit diesem «einen» Kultus im Tieferen wesensgleich sein müssen. Es scheint sich dies zu bestätigen durch eine andere von Emil Bock überlieferte Aussage, wonach mit der «Opferfeier» versucht worden sei, das der Menschenweihehandlung der «Christengemeinschaft» Entsprechende zu geben, soweit es durch Laien, das heißt durch nicht zum Priester Geweihte, ausgeübt werden könne. Maria Lehrs-Röschl knüpft daran a.a.O. die Bemerkung: «Was in der Entwicklung der Christenheit als Sehnsucht und Streben nach Laienpriestertum immer wieder erstand - allerdings auch immer wieder verfolgt und schließlich zum Verschwinden gebracht wurde -, das hat hier [mit der Opferfeier] durch Rudolf Steiner eine neue Keimlegung erfahren.» Aus all dem kann offensichtlich werden, daß für Rudolf Steiner esoterischer Erkenntniskult, freireligiöser Kultus und kirchlicher Kultus in keinem Widerspruch zueinander standen. Einmal weil ihm, wie überall, so auch in religiösen Fragen, die Freiheit des Einzelnen als oberstes Gebot galt und als rechtes Christentum nur das, welches «absolute Religionsfreiheit» möglich macht (Zürich, 9. Oktober 1918). Zum andern, weil nur durch die Ausweitung des Kultischen in alle Lebenszweige hinein der Weg zu dem hohen Ideal, das ganze Leben zu sakramentalisieren, beschritten werden kann. Die notwendige Voraussetzung dazu ist allerdings, daß spirituelle Gedanken und Empfindungen «ebenso weihevoll das Innere durchdringen und durchgeistigen, wie in dem besten Sinne der inneren christlichen Entwickelung das Abendmahl die Menschenseele durchgeistigt und durchchristet hat». Wenn dies möglich werde, und nach Rudolf Steiner wird es möglich werden, dann sei man in der Entwicklung wiederum um eine Etappe weitergeschritten und es werde dadurch «wieder der reale Beweis geliefert werden», daß das Christentum größer ist als seine äußere Form (Karlsruhe, 13. Oktober 1911).

I

DOKUMENTE ZUR GESCHICHTE DER ERKENNTNISKULTISCHEN ABTEILUNG

Ich hatte immer Achtung vor dem historisch Gegebenen. In ihm lebt der Geist, der sich im Menschheitswerden entwickelt. Und so war ich dafür, daß, wenn irgend möglich, Neu-Entstehendes an historisch Vorhandenes anknüpfe. («Mein Lebensgang», 36. Kapitel)

Wer gleich mir seine eigenen Wege wandelt, muß manches Mißverständnis über sich ergehen lassen. (Vorrede zur 1. Auflage 1901 der Schrift «Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens und ihr Verhältnis zur modernen Weltanschauung», GA 7)

Vorbemerkungen des Herausgebers

Zur Geschichte der erkenntniskultischen Abteilung

So wie der Band «Zur Geschichte und aus den Inhalten der ersten Abteilung der Esoterischen Schule 1904 bis 1914» dokumentiert, daß und warum Rudolf Steiner die erste Abteilung seiner Esoterischen Schule aus Gründen der historischen Kontinuität anfänglich an die bestehende Schule der Theosophischen Gesellschaft anschloß, ebenso dokumentiert der vorliegende Band, warum und in welcher Weise auch für deren zweite und dritte Abteilung - den erkenntniskultischen Arbeitskreis - die historische Kontinuität zu einem bereits bestehenden mit Kultsymbolik arbeitenden Zusammenhang gewahrt wurde.

Nachdem bekannt geworden war, daß es sich dabei um die sogenannte ägyptische Maurerei gehandelt hatte[1)] wurde er von gewissen Seiten in abträglichem Sinne zum «Freimaurer» gestempelt. Zu diesem Vorwurf nahm er selbst zweimal Stellung. Einmal in dem kurze Zeit nach dem formellen Anschluß geschriebenen Brief an den Theosophen und Freimaurer A.W. Sellin vom 15. August 1906 und dann in dem eine Woche vor seinem Tode niedergeschriebenen Abschnitt seiner Autobiographie «Mein Lebensgang» (36. Kapitel). Den nach seinem Tode erfolgten Angriffen von seiten nationalsozialistischer Publizisten entgegnete Marie Steiner-von Sivers, die Mitbegründerin und Mitleiterin des Arbeitskreises, mit einem Aufsatz, dem sie den Titel gab: «War Rudolf Steiner Freimaurer?» Alle diese und andere Dokumente sind in dem ersten Teil des vorliegenden Bandes zusammengefaßt und zwar in chronologischer Reihenfolge, ausgenommen der Brief an Sellin, der seines grundsätzlich aufklärenden Inhaltes wegen an den Anfang gestellt wurde.

Durch die Frageform, die Marie Steiner-von Sivers dem Titel ihres Aufsatzes gab, ist bereits darauf hingewiesen, daß hier in der Tat ein Problem besteht. Denn diese Frage ist sowohl bejahend wie verneinend zu beantworten. Bejahend, wenn nur auf die äußerliche Tatsache des Anschlusses geschaut wird und nicht auch auf die Gründe, die Rudolf Steiner dazu bewogen haben. Verneinend, weil er sich selbst trotz des formellen Anschlusses nie als «Freimaurer» im üblichen Sinne verstand, keinerlei Verbindun-

1) Siehe unter «Einzelne Hinweise».

gen zur regulären Freimaurerei hatte und von dieser - da die ägyptische Maurerei als irregulär gilt - auch nie als zu ihr gehörig betrachtet worden ist.

Um diesen scheinbaren Widerspruch zu klären und die Tatsache des Anschlusses verständlich werden zu lassen, soll zuerst auf die Frage, warum gerade an die ägyptische Maurerei angeknüpft wurde, eingegangen werden.

Warum an die ägyptische Maurerei angeknüpft wurde

> Wir können die ganze moderne Kultur durchnehmen: sie erscheint uns als eine Erinnerung des alten Ägyptertums. ... Das sehen wir selbst in dem Einweihungsprinzip.[1)]

Die ägyptische Maurerei führt sich ihrer Ursprungslegende gemäß auf den legendären ersten ägyptischen König Menes - hebräisch Misraim - zurück, der ein Sohn des biblischen Noah-Sohnes Harn gewesen sei, das Land in Besitz genommen, ihm seinen Namen gegeben (Misraim = alter Name Ägyptens) und die Isis-Osiris-Mysterien eingerichtet habe. Zu Beginn der christlichen Zeitrechnung habe der vom heiligen Markus zum Christentum bekehrte ägyptische Priesterweise Ormus die ägyptischen Mysterien mit denen des neuen Gesetzes vereinigt. Seitdem seien sie als altägyptische Maurerweisheit bewahrt worden. In diesem Sinne wurde sie von denen, die den Misraim-Ritus im Beginne des 19. Jahrhunderts von Italien nach Frankreich brachten, als «Wurzel und Ursprung aller freimaurerischen Riten» erklärt.[2]) Nach Rudolf Steiner wurde König Misraim, nachdem er Ägypten erobert hatte, in die damaligen ägyptischen Mysterien eingeweiht, deren Geheimnisse noch aus der alten Atlantis stammten. Von da an habe

1) Stuttgart, 16. August 1908. In diesem Sinne liegen auch in Rudolf Steiners vier Mysteriendramen, in den beiden Einweihungsszenen in einem ägyptischen Tempel (7. und 8. Bild von «Der Seelen Erwachen») die Ausgangsmotive für die Schicksalsverbundenheit der Persönlichkeiten, die als moderne Geistsucher in den Mysteriendramen gestaltet sind, in der ägyptischen Zeit. Siehe auch Vortrag Dornach, 27. Dezember 1918.

[2]) Lennhoff/Posner, Internationales Freimaurer-Lexikon, Artikel «Misraim-Ritus»; vgl. auch Rudolf Steiners Ausführungen Berlin, 16. Dezember 1911 auf Seite 94 dieses Bandes. Auch der Freimaurer Joseph Schauberg weist in seinem Hauptwerk «Vergleichendes Handbuch der Symbolik der Freimaurerei mit besonderer Rücksicht auf die Mythologien und Mysterien des Altertums», Schaffhausen 1861 in Band II die kulturgeschichtliche Richtigkeit vom ägyptischen Ursprung der maurerischen Symbolik nach.

es eine fortdauernde Tradition gegeben. Die neue Freimaurerei bilde nur eine Fortsetzung dessen, was damals in Ägypten begründet worden sei (Berlin, 16. Dezember 1904).

Zu den Geheimnissen der alten Mysterien gehört die Erfahrung von der Unsterblichkeit des menschlichen Geistes[1)] und auch die okkulte Freimaurerei wollte diese Erfahrung vermitteln. In dieser Richtung dürfte wohl die tiefere Begründung für das Wort Rudolf Steiners (S. 67) liegen, wonach er an den Memphis-Misraim-Orden deshalb anknüpfte, weil dieser «vorgab», sich in der Richtung der okkulten Freimaurerei zu bewegen. In dessen «Manifest» von 1904 hieß es nämlich, daß er im Besitze von aus alten Mysterien überlieferten praktischen Mitteln sei, durch die man schon in diesem irdischen Leben in Stand gesetzt würde, sich «Beweise reiner Unsterblichkeit» zu verschaffen.[2)]

Wenn Rudolf Steiner darum, der esoterischen Verpflichtung zur Kontinuität folgend, an diese Strömung angeknüpft hatte, so dachte er gleichwohl nicht im geringsten, in deren Sinne zu wirken. Vertrat er doch von Anfang an auf das nachdrücklichste, daß die moderne Zeit nach einer ihr gemäßen *neuen* Weisheit zu suchen habe, die aus der Erkenntnis der Bedeutung des Mysteriums von Golgatha erfließt und daß ein reales Wissen von der Unsterblichkeit heute nur über ein tieferes Verständnis des Mysteriums von Golgatha erworben werden könne (Berlin, 6. Mai 1909).

Die Notwendigkeit einer neuen Weisheit charakterisierte er bei einer seiner Darstellungen der alten ägyptischen Weisheit einmal wie folgt:

> «... Unsere Zeit muß nicht eine uralte Weisheit gebären, sondern eine neue Weiheit, die nicht nur in die Vergangenheit hineinweisen kann, sondern die prophetisch, apokalyptisch wirken muß, in die Zukunft hinein. Wir sehen eine uralte Weisheit bewahrt in den Mysterien der vergangenen Kulturepochen; eine apokalyptische Weisheit, zu der wir den Samen legen müssen, muß *unsere* Weisheit sein. Wir brauchen wie-

1) Es ist in diesem Zusammenhang interessant, daß nach Rudolf Steiner gerade das «ägyptische Totenbuch» das einzige Dokument der alten Mysterienweisheit darstellt, das fast vollständig erhalten geblieben ist. So mündlich überliefert von dem Ägyptologen Gregoire Kolpaktchy, der auf Anregung Rudolf Steiners das ägyptische Totenbuch übersetzte, denn das könne nur einer, der nicht nur den hieroglyphischen, sondern auch den okkulten Schlüssel habe. Siehe «Das ägyptische Totenbuch», übersetzt und kommentiert von Kolpaktchy, Otto Wilhelm Barth Verlag, 1970.

2) Siehe Vortrag Berlin, 9. Dezember 1904, in dem das Manifest des Großorients der «Vereinigten Schottischen, Memphis-Misraim-Maurerei» im Zusammenhang mit der Unsterblichkeitsfrage besprochen wurde.

> derum ein Einweihungsprinzip, damit die ursprüngliche Verbindung mit der geistigen Welt wieder hergestellt werden kann. Das ist die Aufgabe der anthroposophischen Weltbewegung.» (Stuttgart, 5. August 1908)

Aufschlußreich ist auch noch jenes geisteswissenschaftliche Forschungsergebnis, wonach von der dritten nachatlantischen Kulturepoche, der ägyptisch-chaldäischen, geheimnisvolle Kanäle zu der fünften, der gegenwärtigen nachatlantischen Kulturperiode, gehen:

> «Wir können die ganze moderne Kultur durchnehmen: sie erscheint uns als eine Erinnerung des alten Ägyptertums. … Das sehen wir selbst in dem Einweihungsprinzip. Denn als das moderne Leben ein Einweihungsprinzip erhalten sollte in dem Rosenkreuzertum, was war es? … Jener harmonische Zusammenklang von ägyptischer Erinnerung in der Weisheit mit dem christlichen Kraftimpuls.» (Stuttgart, 16. August 1908)

An anderer Stelle wird von der Anthroposophie direkt als von der neuen Isis-Weisheit des neuen Zeitalters gesprochen. Sogar eine neue Isis-Legende wird entwickelt und im Zusammenhang damit angedeutet, daß hinter der Holzskulptur «Der Menschheitsrepräsentant zwischen Luzifer und Ahriman», die im ersten Goetheanumbau an zentraler Stelle aufgestellt werden und dem Besucher den Grundimpuls der Anthroposophie künstlerisch gestaltet anschaubar machen sollte, sich noch ein anderes, ein «unsichtbares» Standbild finde: die neue Isis, die Isis eines neuen Zeitalters (Dornach, 6. Januar 1918). Auch auf eine tiefe Beziehung zwischen dem Isis-Mysterium und dem Gralsmysterium, welches das verchristlichte Wiederauftauchen des ägyptischen Mysterienwesens einschließe, sowie zu der Parzival-Gestalt als einem «Vorbild für unsere spirituelle Bewegung» wird hingewiesen (Dornach, 6. Januar 1918; Berlin, 6. Februar 1913; Berlin, 6. Januar 1914).

Eine weitere Begründung dafür, warum gerade an die ägyptische Maurerei angeknüpft wurde, erhellt aus dem Forschungsergebnis, wonach die heutige Menschheit sich in entgegengesetzter Lage wie die altägyptische befinde. Denn so, wie einst die spirituell orientierte altägyptische Menschheit, indem sie die Menschenform mumifizierte, weltgeschichtlich die Intellektualität, das an das physische Gehirn gebundene Denken vorbereitete, so müsse die heutige Menschheit sich zur Intellektualität wiederum die Spiritualität aneignen und zwar auf dem Umwege über eine der ägyptischen Mumie analoge Erscheinung, nämlich die alten Kultformen. Diese seien deshalb eine den ägyptischen Mumien analoge Erscheinung, weil im Ge-

gensatz zu alten Zeiten, in denen wahrgenommen werden konnte, wie durch ritusmäßige Handlungen geistige Wesenhaftigkeiten angezogen wurden, dies heute weder in Logen noch in Kirchen mehr der Fall sei. In deren Handlungen sei heute ebensowenig mehr geistiges Leben, wie in der ägyptischen Mumie das Leben dessen war, den man mumifiziert hatte. Trotzdem sei in diesen mumifizierten Riten etwas bewahrt, was wieder «auferweckt» werden könne und auch wieder auf erweckt werden würde, wenn man einmal den Weg gefunden haben werde, um die Kraft, die von dem Mysterium von Golgatha ausgeht, in alles menschliche Tun hineinzubringen (Dornach, 29. September 1922).

Schon diese wenigen angeführten geisteswissenschaftlichen Forschungsergebnisse dürften genügend verständlich werden lassen, warum Rudolf Steiner für seine erkenntniskultische Arbeit gerade an die ägyptische Maurerei angeknüpft hatte.

Zur äußeren Vorgeschichte

> Ich will meinen Schritt bloß vom Standpunkte okkulter Loyalität betrachtet wissen.[1)]

Das Jahr 1902 wurde für die theosophischen Zusammenhänge von drei Ereignissen gekennzeichnet. Rudolf Steiner und Marie von Sivers übernahmen die Leitung der in Gründung befindlichen deutschen Sektion der 1875 durch H.P.Blavatsky u.a. gegründeten Theosophischen Gesellschaft. Annie Besant, die Nachfolgerin Blavatskys in der Leitung der Esoteric School of Theosophy - jedoch damals noch nicht Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft - wurde in die sogenannte gemischte Freimaurerei aufgenommen.[2)] John Yarker, Ehrenmitglied der Theosophischen Gesellschaft und Generalgroßmeister der ägyptischen Maurerei, des Ordens der Alten Freimaurer vom Memphis- und Misraim-Ritus für Großbritannien und Irland, erteilte Theodor Reuß, Heinrich Klein und Franz Hartmann, die in England sowohl der Freimaurerei wie auch der Theosophischen Gesellschaft angehörten, eine Stiftungsurkunde dieser Lehrart für Deutschland.[3)]

1) Brief an Sellin vom 15. August 1906.
2) Siehe unter «Einzelne Hinweise».
3) Siehe unter «Einzelne Hinweise».

Wenn es in Rudolf Steiners Autobiographie heißt, daß man ihm und Marie von Sivers einige Zeit nach der Gründung der deutschen Sektion 1902 die Leitung einer mit Kultsymbolik der alten Weisheit arbeitenden Gesellschaft angetragen habe, so kam dieser Vorschlag nicht, wie angenommen werden könnte, von dem Hauptvertreter der deutschen Memphis-Misraim-Gesellschaft, Theodor Reuß, sondern, wie Marie Steiner in ihrem Aufsatz «War Rudolf Steiner Freimaurer?» berichtet, von einer Persönlichkeit, die von Rudolf Steiner den Eindruck gewonnen hatte, daß er von geistigen Dingen mehr verstünde als alle Maurer. Privat äußerte sie dazu noch, daß es sich um einen Tschechen gehandelt habe. Daß dieser mit der Memphis-Misraim-Maurerei verbunden gewesen sein muß, ergibt sich aus der Bemerkung im «Lebensgang»: «Hätte sich das Angebot von seiten der angedeuteten Gesellschaft nicht eingestellt, so hätte ich die Einrichtung einer symbolisch-kultischen Betätigung ohne historische Anknüpfung getroffen.»

Das Angebot dürfte um 1903/04 gemacht worden sein. Denn seit Mai 1904 wurde bereits durch eine Reihe entsprechender Vorträge eine symbolisch-kultische Arbeitsweise vorbereitet. Am 15. September 1904 lernte Rudolf Steiner in Hamburg bei einem Vortrag, den er dort zu halten hatte, den Freimaurer A.W.Sellin kennen. Bei diesem muß er sich nach dem deutschen Memphis-Misraim-Orden erkundigt haben, wie aus dessen Bericht vom 12. Dezember 1904 hervorgeht. Aber schon bevor dieser erste Bericht Sellins eingetroffen war, hatte Rudolf Steiner Reuß von sich aus aufgesucht. Denn in seinem Berliner Vortrag vom 9. Dezember 1904, in dem er über Hochgradmaurerei und den Memphis-Misraim-Orden sprach, wurde bereits aus dessen Organ «Oriflamme» zitiert, während sich Sellin noch darum bemühen wollte. Rudolf Steiners erstes Gespräch mit Reuß muß somit zwischen dem 15. September und 9. Dezember 1904 stattgefunden haben. Die weiteren Gespräche lassen sich nicht datieren. Am 24. November 1905 traten Rudolf Steiner und Marie von Sivers dem Memphis-Misraim-Orden bei. Die Verhandlungen über die Modalitäten für den Charter zur selbständigen Führung eines Arbeitskreises zogen sich jedoch bis Anfang 1906 hin. Der Vertrag wurde am 3. Januar 1906 abgeschlossen.

Das Faktum, daß Rudolf Steiner in seiner Autobiographie nicht den Namen Reuß, sondern nur den Namen Yarker genannt hat, wird von gegnerischer Seite gerne so ausgelegt, als ob er seine Beziehung zu Reuß hätte verschleiern wollen, weil dieser bald darauf in Freimaurerkreisen als Ok-

kultist in schlechten Ruf geraten war. Dies kann jedoch schon deshalb nicht der wirkliche Grund gewesen sein, weil zur Zeit der Niederschrift der Autobiographie längst öffentlich bekannt gewesen ist, daß das Dokument von Reuß ausgestellt worden war. Vielmehr dürfte auch hier das Motiv der historischen Kontinuität bestimmend gewesen sein. Denn Yarker - schon im Vortrag vom 16. Dezember 1904 als «bedeutsamer Charakter» und «ausgezeichneter Maurer» bezeichnet - war damals der für Europa maßgebende Repräsentant der ägyptischen Maurerei und auch im Verhältnis zur Theosophischen Gesellschaft eine zentrale Gestalt. Er war deren Ehrenmitglied, offenbar deshalb, weil er an der Begründung im Jahre 1875 entscheidend beteiligt gewesen ist, wie es in der in Rudolf Steiners Bibliothek befindlichen Schrift des Italieners Vincenzo Soro «La Chiesa del Paracleto» (Todi 1922, S. 334) heißt: «Bei der Gründung der Theosophischen Gesellschaft hatten die erlesensten Häupter der internationalen Freimaurerei zusammengewirkt, unter ihnen hervorragend John Yarker, engster Freund von Garibaldi und Mazzini.»[1)]

Die Theosophische Gesellschaft, ursprünglich mit ausgesprochen westlichem Charakter, sollte die Bahnbrecherin für die der modernen Zeit notwendige Popularisierung übersinnlicher Wahrheiten werden. Durch das erste große Werk ihrer Begründerin, H. P. Blavatsky, «Die entschleierte Isis» («Isis Unveiled», 1877) war eine Fülle von Erkenntnissen des alten abendländischen Okkultismus publik geworden. Sie erhielt dafür von Yarker den höchsten Adoptionsgrad der ägyptischen Maurerei.[2)] Auch verhandelten beide miteinander über die Einrichtung eines Rituals für die Theosophische Gesellschaft.[3)] Dieser Plan wurde jedoch damals nicht realisiert. Als Blavatskys Nachfolgerin, Annie Besant, später im symbolisch-kultischen Arbeitsbereich aktiv wurde, geschah dies innerhalb einer anderen maurerischen Strömung.[4)]

Rudolf Steiner hatte somit gute Gründe, in seiner Autobiographie nur den Namen Yarkers zu nennen, denn nur dieser - nicht Reuß, der lediglich

1) Der italienische Freiheitskämpfer Giuseppe Garibaldi (1802 - 1882) soll nach Robert Ambelain «ceremonies et rituels de la maconnerie symbolique», Paris 1978, im Jahre 1881 Großmeister der Memphis-Misraim-Maurerei in Italien geworden sein. Giuseppe Mazzini (1805-1872). Über beide siehe Rudolf Steiners Vortrag Stuttgart, 9. April 1924.

2) Am 24. November 1877. Vielleicht war es ein bloßer Zufall, aber tatsächlich vollzogen Rudolf Steiner und Marie von Sivers ihren persönlichen Anschluß an die Misraim-Strömung ebenfalls an einem 24. November (1905).

3) Josephine Ransom, A short History of the Theosophical Society, Adyar 1938, S. 99f.

4) Vgl. hierzu unter «Einzelne Hinweise».

als Vertreter des Ordens in Deutschland an einem Platz stand, der für die Absichten Rudolf Steiners nicht zu umgehen war - repräsentierte alles dasjenige, was im Hinblick auf die gebotene historische Kontinuität maßgebend war.

Zur inneren Vorgeschichte

> Man erhält keine Belohnung, sondern eine schwere Aufgabe.[1)]

Ein besonders Zeugnis davon, wie für Rudolf Steiner einzig und allein die eigene innere Situation entscheidend gewesen ist, gibt der wenige Tage nach dem Eintritt in die Memphis-Misraim-Maurerei an Marie von Sivers gerichtete Brief vom 30. November 1905. Daraus geht hervor, daß er nicht aus persönlichem Gutdünken, sondern in Übereinstimmung mit den «okkulten Mächten», das heißt mit der geistigen Welt, handle und daß er, da «vorläufig es allen okkulten Mächten wertlos erscheint», für seinen einzurichtenden Arbeitskreis an diesen Orden anzuknüpfen, er noch nicht sagen könne, ob die Sache überhaupt gemacht werden könne. Diese Frage scheint sich ihm erst in den letzten Wochen des Jahres geklärt zu haben. Denn am 2. Januar 1906 wurde mit dem nunmehr ersten für Männer und Frauen gemeinsam gehaltenen Vortrag über die königliche Kunst in neuer Form die innere Konstituierung des Kreises abgerundet. Wenn es in diesem Vortrag heißt: «... und kann man auch heute die Freimaurerei nur als eine Karikatur der großen königlichen Kunst bezeichnen, so dürfen wir doch nicht verzagen in dem Bemühen, die in ihr schlummernden Kräfte wieder aufzuwecken; eine Arbeit, die uns obliegt auf einem Gebiete, das mit der theosophischen Arbeit parallel läuft», so erhält diese Aussage eine nähere Begründung durch ein Wort aus einem kurze Zeit später, am 9. April 1906 in Bremen gehaltenen Vortrag über Freimaurerei. Demnach besteht eine innere Beziehung zwischen der Theosophie und dem Freimaurertum insofern, als die Theosophie mehr die ideelle, die studierende und das Maurerisch-Kultische mehr die praktische Seite des esoterischen Arbeitens darstelle. Während man aber in der freimaurerischen Welt die Zeremonien und die

1) Von Marie Steiner-von Sivers und Klara Walther überlieferte persönliche Äußerung Rudolf Steiners.

Wirksamkeit der Ritualformen nicht mehr verstehe, könne die Theosophie wieder von der inneren Wahrheit dieser Zeremonien, von dem Geist, der den Zeremonien und Symbolen zugrundeliegt, sprechen.[1)]

Ein weiteres Zeugnis dafür, daß er nicht willkürlich handelte, ist seine überlieferte mündliche Äußerung, daß ihm die Aufgabe, den Misraim-Dienst für die Zukunft zu retten, aufgrund seiner damaligen okkulten Forschungen über den Regenbogen geworden war; man erhalte keine Belohnung, sondern eine schwere Aufgabe.

Worin die Schwere dieser Aufgabe gelegen haben mag, hat er offenbar nicht direkt erklärt. Sie dürfte aber wohl in Zusammenhang gesehen werden mit jener gewichtigen Aussage in den Vorbereitungsvorträgen: «Ich habe mir vorbehalten, eine Einigung zu erzielen zwischen denen aus Abels und denen aus Kains Geschlecht,» (Berlin, 23. Oktober 1905, Vortrag für Männer). Diese Intention - die im Ursprung der Erdenmenschheit erfolgte Polarisierung in die beiden entgegengesetzt strebenden Hauptströmungen durch den Christus-Impuls zu überwinden - lag aber nicht nur der erkenntniskultischen Arbeit, sondern seinem ganzen Wirken zugrunde.

Die Äußerung, daß ihm die Aufgabe aufgrund seiner Regenbogenforschung geworden war, wird in gewisser Weise begründet durch deren Erwähnung in Vorträgen, die in der Zeit, in der der erkenntniskultische Arbeitskreis vorbereitet wurde, gehalten worden sind. Da heißt es:

> «Der Regenbogen hat eine besondere Bedeutung in der okkulten Weisheit. Sie kennen den Regenbogen, der nach der Sintflut erscheint. Jetzt finden wir dieses Symbol wiederholt in den nordischen Mythen. [Ein Regenbogen führt von Walhall zur Erde.]
>
> Es bedeutet das den Übergang aus der atlantischen in die nachatlantische Zeit. In der atlantischen Zeit war die Luft viel dichter, das Wasser viel dünner als heute; ein Regenbogen war in jener Zeit nicht möglich. Es war in Wahrheit ein Nebelreich, ein Niflheim. Im Norden wächst das Menschengeschlecht aus Nebelmassen heraus. Aus diesem Nebelreich sollten sich die Wassermassen bilden, die den Kontinent Atlantis überfluteten. Einen Regenbogen gab es also nicht im atlantischen Zeitalter. Die okkulte Forschung hat es erforscht, was diese Erklärung bedeutet.» (Berlin, 5. Mai 1905)

Und in einer Fragenbeantwortung nach einem halben Jahr später

1) Nach stichwortartigen Notizen von Marie Steiner-von Sivers, vgl. S. 137.

gehaltenen Vortrag heißt es auf die Frage, ob über Noah und die Sintflut noch weiteres gesagt werden könne:

> «Die Frage bezüglich Noah hängt zusammen mit meinen allerletzten okkulten Forschungen. Niemand wird im Luzifer[1] etwas finden, was ich dazumal, als ich die Artikel schrieb, noch nicht gewußt habe. Jetzt aber weiß ich etwas mehr. Jetzt sind mir die klimatischen Verhältnisse klar und anschaulich geworden. Ich habe etwas verstehen gelernt, was ich dazumal schon angeführt hätte, wenn ich es dazumal schon verstanden hätte. Die Stelle von Noah habe ich damals allegorisch genommen. Sie war mir ein Bild für die tiefe seelische Bedeutung. Nun aber weiß ich, daß dieser Regenbogen in der Bibel einer wirklichen Tatsache entspricht.
>
> Auf der alten Atlantis waren andere klimatische Verhältnisse. Die Verteilung von Luft und Wasser war anders ..., so daß man findet, daß auf der alten Atlantis die Bildung eines Regenbogens noch nicht möglich war. Solche Verhältnisse sind erst möglich geworden, als die Atlantis überflutet wurde und die neuen Kontinente emporstiegen. Nun wird [in der Bibel] angedeutet, wie der Regenbogen hervorgeht aus der Sintflut.» (Berlin, 22. Oktober 1905, Fragenbeantwortung)

Stellt man sich die Frage, was die Aufgabe, den Misraim-Dienst zu retten, mit der Regenbogenforschung zu tun haben kann, so ergibt sich eine Antwort, wenn die Charakterisierung des Misraim-Dienstes als «das Bewirken der Vereinigung des Irdischen mit dem Himmlischen, des Sichtbaren mit dem Unsichtbaren» (Berlin, 16. Dezember 19ll[2]) in das Bild einer Brücke übersetzt wird. Dann wird der Zusammenhang von Regenbogenforschung und Misraim-Dienst sofort einsichtig. Gilt doch zum einen der Regenbogen seit jeher als Symbol dieser Brücke vom Unsichtbaren zum Sichtbaren, und zum andern ging Rudolf Steiners Grundintention von allem Anfang an dahin, für alle Gebiete solche Brücken zu bauen.

Wie das Brückenbauen auf dem Gebiete der Kunst im Zusammenhang mit dem neuen Misraim-Dienst in Angriff genommen werden sollte, geht aus dem Brief an Marie von Sivers vom 25. November 1905 hervor, in dem es über den tags zuvor vollzogenen Anschluß an die alte Misraim-Strömung heißt: «Es wäre nun die Aufgabe, das maurerische Leben aus den veräußer-

1) Gemeint ist die Zeitschrift «Luzifer», später «Lucifer-Gnosis» und die darin erschienenen Aufsätze «Aus der Akasha-Chronik», GA-Nr. 11; siehe den Artikel «Unsere atlantischen Vorfahren».

2) Vgl. auf Seite 94.

lichten Formen aufzufangen und neu zu gebären (...), religiösen Geist in sinnlich-schöner Form zu gestalten.»[1])

Die erste Gelegenheit dazu ergab sich bald darauf, als zu Pfingsten 1907 die Durchführung des jährlichen Kongresses der Föderation europäischer Sektionen der Theosophischen Gesellschaft der deutschen Sektion oblag und dieser nun nach Rudolf Steiners Modellen, Skizzen und Angaben so gestaltet wurde, daß ein harmonisches wissenschaftlich-künstlerisches-religiöses Erleben vermittelt werden konnte. Auch der Regenbogen trat in den nach Rudolf Steiners Skizzen gemalten Siegelbildern der Apokalypse des Johannes in Erscheinung, und zwar gegenüber deren traditionellen Wiedergaben als ein *neues* Element. Und mit der Aufführung des «Heiligen Drama von Eleusis», das ja kulturhistorisch die Geburt der dramatischen Kunst in Europa bedeutet, sollte, wenn auch in noch so schwacher Form, eine «Anknüpfung an das alte Mysterienwesen» gegeben werden.[2])

Dieser letztere Hinweis erhält eine besondere Nuance durch die Überlieferung, daß durch den Misraim-Ritus die eleusinischen Mysterien wieder erneuert werden sollten.[3)] Die Stifterin dieser berühmtesten Mysterien des Altertums, die Göttin Demeter, personifizierte für die Griechen ja dasselbe wie die Isis für die Ägypter.

Wenige Jahre nach dem Münchner Kongreß von Pfingsten 1907 entstand Rudolf Steiners erstes Mysteriendrama und man ging daran, dafür einen eigenen Bau zu errichten. Nachdem dafür in kurzer Zeit eine Fülle von neuen Kunstformen geschaffen worden waren, wurden auch diese, genauso wie die Geisteswissenschaft selber, als «Synthese zwischen Himmels- und Erdenauffassen» charakterisiert.[4]) Also wiederum - bildlich genommen - als Brücke. Später gebrauchte er sogar selber das Wort vom Brückenschlagen. Bei der Darstellung dessen, wie gerade die Kunst eine hervorragende Repräsentantin für das Brückenschlagen zwischen dem Unsichtbaren und dem Sichtbaren sei, weil sie dasjenige, was sonst innerlich seelisch bleibt, äußerlich verkörpert anschaubar macht, sagte er, rückblickend auf sein zwanzigjähriges Bemühen, gemeinsam mit Marie Steiner-von Sivers «die okkulte Strömung in die Kunst einlaufen zu lassen», wörtlich: «Alles dasjenige, was in der anthroposophischen Bewegung da entstanden ist, ist aus

1) Siehe den Brief auf Seite 80.

2) Siehe «Bilder okkulter Siegel und Säulen. Der Münchner Kongreß Pfingsten 1907 und seine Auswirkungen», GA 284.

3) Vgl. Karl Heise in «Entente-Freimaurerei und Weltkrieg», Basel 1919, S. 115.

4) Vortrag Dornach, 20. September 1916.

dem Impuls heraus entstanden, die Brücke zu schlagen herüber vom Geistigen ins Physische.» [1)]

Lag demnach sowohl hinter der Anthroposophie als Wissenschaft vom Geiste, wie hinter der aus ihr erbildeten künstlerischen Formensprache die Intention, die Brücke vom Unsichtbaren zum Sichtbaren zu schlagen, so stand diese auch hinter den Bestrebungen, das soziale Leben auf neue Erkenntnisse zu bauen. Es läßt sich dies gerade an den Fakten zur Konstituierung des neuen Misraim-Dienstes ablesen.

Zur Konstituierung des neuen Misraim-Dienstes

> Es hat also, was ich begründet habe, selbst mit dem nichts zu tun, was früher in Deutschland vorgab, «Memphis-Misraim-Grade» zu tragen. [2)]

Die Konstituierung vollzog sich völlig unabhängig von den Verhandlungen, die mit Reuß über die legale Ermächtigung zur selbständigen und völlig unabhängigen Führung eines Arbeitskreises geführt wurden. Wenn die Verhandlungen zu keinem Ergebnis geführt hätten, so hätte Rudolf Steiner auch ohne Rücksicht auf die historische Kontinuität seinen Arbeitskreis eingerichtet. Mit der Vorbereitung hatte er ja schon geraume Zeit vor Beginn der Verhandlungen - nämlich unmittelbar nachdem er Mitte Mai 1904 die äußeren Belange in bezug auf die erste Abteilung seiner Esoterischen Schule mit Annie Besant in London geregelt hatte - begonnen: durch eine Reihe von Vorträgen, die sich vom 23. Mai 1904 bis zum 2. Januar 1906 erstreckten («Die Tempellegende und die Goldene Legende», GA 93), und einen von September bis November 1905 gehaltenen esoterischen Lehrgang von 31 Vorträgen («Grundelemente der Esoterik», GA 93 a).

Wann und wie Rudolf Steiner die Mitglieder der deutschen Sektion über seine Absicht, eine erkenntniskultische Arbeitsweise einzurichten, orientierte, darüber liegen keine Unterlagen vor. Lediglich aus dem Brief eines Leipziger Mitgliedes[3)] vom 17. Februar 1905 ist zu entnehmen, daß er diesem davon gesprochen hatte, «daß [er] in nächster Zeit versuchen würde, die okkulten Lehren der Theosophie in die Freimaurerei einzuführen»,

1) Vortrag Torquay, 20. August 1924.
2) Brief an Sellin.
3) Rudolf Jahn, von 1905 bis 1908 Vorsitzender des Leipziger Zweiges.

womit selbstverständlich die Freimaurerei als Sache und nicht als Organisation gemeint war. Hatte er doch schon in seinem Berliner Vortrag vom 16. Dezember 1904 geäußert: «Wenn Sie etwas über deutsche Memphis-Misraim-Richtung hören, so dürfen Sie nicht glauben, daß dies heute schon eine Bedeutung für die Zukunft hat. Es ist nur der Rahmen, in den einmal ein gutes Bild hineingesetzt werden kann.» Im weiteren findet sich festgehalten, daß er am Schluß seines Berliner Zweigvortrages vom 16. Oktober 1905 ankündigte, bei der für den 22. Oktober festgesetzten Generalversammlung der deutschen Sektion über Fragen im Zusammenhang mit der Freimaurerei sprechen zu wollen und daß man deshalb so viel wie möglich auch auswärtige Mitglieder einladen möge. In der Generalversammlung kündigte er dann an, daß er am nächsten Tag «nach altem Usus», der erst in der theosophischen Weltanschauung überwunden werde, für Herren und Damen getrennt über okkulte Fragen im Zusammenhang mit der Freimaurerei sprechen werde. Daraufhin sprach er, damit das Thema des nächsten Tages vorbereitend, über das grundsätzliche Verhältnis der Theosophischen Gesellschaft zum Okkultismus. Am andern Vormittag (23. Oktober) folgte zuerst für Männer, dann für Frauen ein Vortrag über Freimaurerei und Menschheitsentwicklung.

Zwei Tage später, am 26. Oktober 1905, wurde - zwar nicht in äußerlichem, aber um so mehr in innerlichem Zusammenhang mit den Intentionen der erkenntniskultischen Arbeit - zum ersten Male und zwar in einem öffentlichen Vortrag das soziale Hauptgesetz der Zukunft entwickelt: daß die Arbeit einerseits befreit werden müsse von ihrem Warencharakter, indem sie von der Entlohnung getrennt werde, und andererseits dadurch geheiligt werden könne als ein Opfer des Einzelnen an die Gesamtheit. In der Zukunft werde gearbeitet werden um der Mitmenschen willen, weil sie das Produkt unserer Arbeit brauchen.[1])

Der Zusammenhang zwischen dem öffentlichen Hinstellen dieses sozialen Hauptgesetzes der Zukunft und dem Beginn der erkenntniskultischen Arbeit ergibt sich einerseits aus der Bedeutung des Bilddenkens für das soziale Leben, andererseits aus dem der erkenntniskultischen Arbeit zugrundeliegenden Motiv, zu selbstlosem sozialen Handeln aus moralischer

1) Vortrag Berlin, 26. Oktober 1905 über «Die soziale Frage und die Theosophie», abgedruckt in «Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe» Nr. 88. In dem Aufsatz «Theosophie und soziale Frage» (heute «Geisteswissenschaft und soziale Frage»), der in der Oktobernummer 1905 der Zeitschrift «Lucifer-Gnosis» begann, wird das soziale Hauptgesetz erst in der dritten Folge behandelt, die erst ein Jahr später, im September 1906, erschienen ist.

Selbstverantwortung zu impulsieren, so wie einstmals aus den Mysterien die Anweisungen für das moralische Leben gegeben wurden. So lassen sich im Sinne des Goethe-Wortes «Nichts ist drinnen, nichts ist draußen, denn was innen, das ist außen», die Konstituierung des neuen Misraim-Dienstes und die gleichzeitige Veröffentlichung des sozialen Hauptgesetzes der Zukunft als zwei Pole ein und desselben Impulses erkennen. Die Intention zum Brückenschlagen kann hier deutlich wahrgenommen werden.

Mit dem am 2. Januar 1906 für Männer und Frauen gemeinsam gehaltenen Vortrag über die königliche Kunst in neuer Form wurde die innere Konstituierung abgerundet. Anderntags erfolgte die schriftliche Vereinbarung mit Reuß, wonach Rudolf Steiner berechtigt war, einen selbständigen symbolisch-kultischen Arbeitskreis einzurichten. Für die Aufnahme von Frauen wurde Marie von Sivers autorisiert, jedoch waren in Rudolf Steiners Arbeitskreis von Anfang an Frauen und Männer immer gleichberechtigt. Hierzu findet sich in Notizen vom Vortrag über Freimaurerei in Bremen am 9. April 1906, die sich Marie von Sivers gemacht hat, die folgende aufschlußreiche Notiz: «Weil der Freimaurer die Frau an die Familie gebannt wissen wollte, schloß er sie von der Loge aus. Auf höheren Planen geschah etwas, was zu einer Notwendigkeit macht, daß jetzt die Frau zu aller Kulturarbeit herangezogen wird. Im okkulten Zusammenarbeiten von Mann und Frau liegt die zukünftige Bedeutung der Freimaurerei. Die Auswüchse der Männerkultur müssen zurückgestaut werden durch die okkulten Kräfte der Frau.»[1)]

Vom Beginn des Jahres 1906 an wurde nun auch überall, wo sich esoterische Schüler Rudolf Steiners befanden, erkenntniskultisch gearbeitet. Die ersten Logen, die eingerichtet wurden, waren die in Berlin, Köln, Leipzig, München und Stuttgart. Nach der Aufnahme des hundertsten Mitgliedes Ende Mai 1907, ging vereinbarungsgemäß die Leitung des Misraim-Ritus in Deutschland auf Rudolf Steiner über. Von da an repräsentierte er geistig und historisch legal ganz allein den Misraim-Dienst, bis er ihn nach Ausbruch des ersten Weltkrieges im Sommer 1914 für aufgelöst erklärte. Bis dahin waren rund 600 Mitglieder aufgenommen worden.

1) In einem Brief (ohne Datum) von Paula Moudra, einer Schriftstellerin aus Böhmen, die im November 1907 in Prag mit Rudolf Steiner wegen ihrer Aufnahme gesprochen hatte und von ihm aufgefordert worden war, ihm noch eine schriftliche Anfrage zu stellen, heißt es: «Sie deuteten auf ein wichtiges Ereignis in der astralen Welt im November 1879, nach dem die Frau jetzt zur Einweihung zugelassen wird. Ich halte es für höchst wichtig, daß meine Annäherung zu Ihnen und meine Bitte um Annahme gerade im November 1907 geschah.»

«Einschlafen» des Arbeitskreises durch den Ausbruch des ersten Weltkrieges und die kriegsbedingte Stellungnahme gegen die Freimaurerei

> Eine Sache, die der ganzen Menschheit ohne Rassen- und Interessen-Unterschiede dienen sollte, wird aus einer guten eben eine schlechte, wenn sie zur Machtgrundlage einzelner Menschengruppen gemacht wird.[1)]

In der Schilderung, die Rudolf Steiner in seiner Autobiographie «Mein Lebensgang» von der erkenntniskultischen Einrichtung gibt, heißt es, daß diese mit dem Ausbruch des Krieges im Sommer 1914 einschlief, weil sie, obwohl nichts von einer Geheimgesellschaft vorlag, doch für eine solche genommen worden wäre. Marie Steiner berichtet in ihrem Aufsatz «War Rudolf Steiner Freimaurer?», daß er damals die Einrichtung für aufgehoben erklärte und zum Zeichen dafür das darauf bezügliche Dokument zerrissen habe.[2)] Letzteres offensichtlich deshalb, weil ihm durch den Kriegsausbruch offenkundig geworden war, daß durch *gewisse* westliche Geheimgesellschaften die Freimaurerei als eine «ursprünglich gute und notwendige Sache», die ohne Unterschiede der ganzen Menschheit dienen sollte, in den Dienst des «Völkeregoismus und der eigensüchtigen Interessen einzelner Menschengruppen» gestellt worden war.[3)]

Es war dieser Mißbrauch für politische Sonderzwecke, den er für die katastrophale Entwicklung, die durch den Weltkrieg 1914 eingeleitet wurde, mitverantwortlich machte und streng verurteilte. In Vorträgen der Kriegsjahre 1914 bis 1918 findet sich dies eingehend dargelegt.[4)] Es lag ihm damals ungeheuer viel daran, soviel als möglich zu einer Urteilsbildung über die okkulten Hintergründe, die zum Ausbruch des Krieges führten und vor allem zu einer offenen Klarlegung der Kriegsschuldfrage beizutragen. Darum schrieb er auch ein Vorwort zu der Schrift «Entente-Freimaurerei und der

1)/3) Aus Rudolf Steiners Vorwort zu Karl Heise «Entente-Freimaurerei und der Weltkrieg», Basel 1919, wieder abgedruckt in «Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe» Nr, 24/25 Ostern 1969.

2) Nicht zu verwechseln mit dem «Vertrag und brüderliches Übereinkommen» auf S. 82 in vorliegendem Band.

4) Siehe die siebenbändige Reihe «Kosmische und menschliche Geschichte», insbesondere «Zeitgeschichtliche Betrachtungen. Das Karma der Unwahrhaftigkeit». Erster und zweiter Teil, «Mitteleuropa zwischen Ost und West» und «Die geistigen Hintergründe des Ersten Weltkrieges», GA 170ff.

Weltkrieg» von Karl Heise, als er von diesem darum gebeten worden war. Wie gut oder schlecht diese Schrift auch sein mag, sie war jedenfalls der erste Versuch, die von Rudolf Steiner aufgezeigten Tendenzen durch äußere Dokumente zu belegen.

Die damalige scharfe Verurteilung der politischen Sondertendenzen gewisser westlicher Geheimgesellschaften bezog sich selbstverständlich nicht auf die maurerische Sache als solche. Es bestätigt sich dies zum Beispiel auch dadurch, daß er kurz nach Beendigung des Krieges einem Mitglied seiner «eingeschlafenen» symbolisch-kultischen Einrichtung dazu riet, sich in die Freimaurerei aufnehmen zu lassen. Das geht aus dessen Brief an Rudolf Steiner vom 25. Februar 1919 hervor, in dem es u.a. heißt: «Am 13. Februar habe ich mich nun, ebenfalls Ihrem Rate folgend, in den Freimaurerorden aufnehmen lassen. Und zwar bin ich der zum Verbande der Großen National-Mutterloge in den Preußischen Staaten gen. <2u den drei Weltkugeln gehörigen Johannisloge <Vom Fels zum Meer> beigetreten, derselben Loge, der auch unsere Freunde A. W. Sellin und Kurt Walther, sowie Hackländer in Wandsbeck angehören. Ich hoffe, daß es mir im Laufe der Zeiten vergönnt sein wird, in diesem Kreise das Interesse für den anthroposophisch orientierten Okkultismus zu wecken und wach zu halten. Unter diesem Gesichtspunkt habe ich den Schritt unternommen. Möchte sich nun bald auch in unserer okkulten Gemeinschaft die Wiederaufnahme der Zusammenkünfte ermöglichen lassen!»[1)]

Die Toleranz gegenüber der maurerischen Sache kam einige Jahre später nochmals zum Ausdruck, als 1923 anläßlich der Bildung der englischen Landesgesellschaft die Frage auftauchte, ob der als Generalsekretär vorgesehene Mann für dieses Amt wirklich in Frage kommen könne, da er Freimaurer sei, und Rudolf Steiner darauf folgenderart antwortete:

> «(...) Ich habe immer gesagt, wenn es sich darum gehandelt hat, ob man aus irgendeiner anderen Bewegung - also in diesem Falle war die Freimaurerei gemeint - hereinkommen soll in die anthroposophische Bewegung: Es handelt sich wirklich nicht darum, was jemand in einer anderen Bewegung ist, sondern darum, daß, wenn er in diese anthroposophische

1) Johannes Geyer, damals Pastor in Hamburg, von Herbst 1919 an Lehrer an der Freien Waldorfschule in Stuttgart. Von 1912 an der Esoterischen Schule Rudolf Steiners zugehörig. Nach der Lebensskizze in «Der Lehrerkreis um Rudolf Steiner in der ersten Waldorfschule», Stuttgart 1977, soll er in freimaurerischen Zusammenhängen zahlreiche Vorträge über die geistigen Ursprünge der Freimaurer-Symbolik vom Gesichtspunkte der Anthroposophie Rudolf Steiners gehalten und dadurch hohe Anerkennung gewonnen haben.

Bewegung hereinkommt, er ein guter Anthroposoph ist. Es handelt sich also wirklich nicht darum, ob einer, sagen wir, einer Schusterinnung oder Schlosserinnung noch außerdem angehört. Ich vergleiche nicht, ich sage nur das Prinzipielle: Es braucht ja gar nicht dadurch, daß er einer Schuster- oder Schlosserinnung und so weiter angehört, in irgendeiner Weise zu beeinträchtigen dasjenige, was anthroposophisch in ihm ist. Wenn er ein guter Anthroposoph ist, so ist das für die anthroposophische Bewegung das, worauf es ankommt. Ob er ein guter oder schlechter oder mittelmäßiger Freimaurer außerdem ist, geht ja die Anthroposophische Gesellschaft gar nichts an. (...) Es wäre ein unverständiges Urteil, wenn man überhaupt den Wert eines Mitgliedes als Anthroposoph davon abhängig machte, ob es nun Freimaurer ist oder nicht.

Ich habe [früher schon einmal] gesagt, daß eine Anzahl gerade der ältesten und wertvollsten Mitglieder Freimaurer sind. Ich kann mir gar nicht denken, woraus ein Hindernis erwachsen sollte aus irgendeiner Form der Freimaurerei für das Angehören zur Anthroposophischen Gesellschaft. Ich kann mir das gar nicht denken. Ich finde, die anthroposophische Bewegung will selber etwas sein. Nicht wahr, sie würde eben nicht fruchtbar sein können in der Welt, wenn sie nicht aus sich heraus - lassen Sie mich den Ausdruck gebrauchen -, aus ihrem eigenen Samen heraus positiv wirkte. Darauf kommt es an, was sie positiv wirkt. Wie das sich nun ausnimmt, wenn man es mit dem einen oder anderen vergleicht, darauf kommt es doch nicht an. Wenn ich mir einen Anzug kaufe, so handelt es sich darum, daß er meinem Geschmack entspricht, aus meinen Intentionen hervorgeht. Was hat das damit zu tun, daß einer kommt und sagt: Der Anzug schaut ja nicht so aus, wie derjenige, den der andere anhat. Es handelt sich ja wirklich gar nicht darum, daß man den Anzug des anderen anziehen soll, sondern seinen eigenen. Man zieht doch nicht, wenn man Anthroposoph wird, die Freimaurerei an. Also es ist eigentlich ganz unmöglich, dieses Urteil zu fällen.

Aber etwas anderes ist natürlich hinter einer solchen Sache. Es wird - verzeihen Sie, daß ich das so sage -, es wird meiner Meinung nach die Anthroposophie gerade auch nicht immer von den Mitgliedern hoch genug eingeschätzt. Es ist eine solche Tendenz in der gegenwärtigen Menschheit, daß man immer dasjenige, was älter ist, was mehr Getue an sich hat, was mehr geheimnisvoll tut und so weiter, nun höher schätzt, und daß man das, was offen und ehrlich einfach auftritt, dann abschätzt nach dem Maßstab des Getues und dergleichen, was sich so ein Ansehen

gibt in einer unbestimmten Weise. Es ist eine Art von Herabwürdigung der anthroposophischen Bewegung, wenn man sie so taxiert, daß man sagt, sie kann geschädigt werden dadurch, daß dieses oder jenes Mitglied aus dieser oder jener anderen Bewegung herkommt. Sie müßte doch furchtbar schwach sein, wenn sie geschädigt werden könnte durch solche Dinge!»[1)]

Warum Rudolf Steiner seinen Kreis nicht als «Geheimgesellschaft» verstanden wissen wollte

«Eine Geheimgesellschaft war damit *nicht* geschaffen.»[2)]

Es handelte sich für Rudolf Steiner dabei nicht in erster Linie um das Prinzip des Geheimhaltens, vielmehr um den grundsätzlichen Unterschied zwischen seiner Art des symbolisch-kultischen Arbeitens und derjenigen in den sogenannten «Geheimgesellschaften». Er sah eine Hauptforderung darin, daß das, was Symbole, Zeichen, Griff und Wort usw. ausdrücken, durch entsprechende aus realer Geistesanschauung stammende Erklärungen auch verstanden werden könne. Unter «erklären» sei aber nicht zu verstehen, daß man sage, dieses Symbol bedeute das und jenes Symbol bedeute dies, «denn da kann man jedem jedes Zeug vormachen», sondern der Unterricht müsse so geartet sein, daß man «zunächst aus dem Gang der Erden- und Menschheitsentwickelung die Geheimnisse enthüllt und dann daraus die Symbolik entstehen läßt», das heißt, daß man zuerst das begriffen haben muß, was der Verstand erfassen kann: den Inhalt der Geisteswissenschaft.

Dagegen sei das Arbeiten mit bloßer Anschauung der Symbolik, wie sie heute in den okkulten Gesellschaften in der Regel gepflegt werde, eine nicht mehr berechtigte Fortsetzung dessen, was in früheren Zeiten berechtigt gewesen sei. Denn da verfügte der Mensch über eine stärkere Sensitivität seines Atherleibes, wodurch er zu einem entsprechenden inneren Erleben kommen konnte. Dem Menschen des modernen Bewußtseinsseelenzeitalters, für den anstelle des sensitiven Atherleibes der an das physische Gehirn gebundene Verstand maßgebend geworden sei, müßten Symbole,

1) London, 2. September 1923.
2) «Mein Lebensgang», siehe auf Seite 95 im vorliegenden Band.

Zeichen, Griff und Wort etwas Äußerliches bleiben; er kann sie nicht mit seiner Bewußtseinsseele verbinden. Trotzdem aber wirkten sie auf den Ätherleib, d. h. auf das Unbewußte. Auf das Unbewußte zu wirken, ohne zuerst über das Bewußtsein zu gehen, sei aber in unserer Zeit nicht erlaubt. Denn die Folge davon sei, daß man

> «wenn man will, die Leute zu gefügigen Werkzeugen für allerlei Pläne machen kann, ganz selbstverständlich. Denn wenn Sie den Ätherleib bearbeiten, ohne daß der Mensch es weiß, so schalten Sie dieselben Kräfte, die er sonst in seinem Verstande hätte, aus, wenn Sie nicht dann dem Verstande etwas geben, was heute Geisteswissenschaft sein muß. Die schalten Sie aus, und Sie machen dann solche Brüderschaften zu einem Werkzeug für diejenigen, die ihre Pläne, ihre Ziele verfolgen wollen. Sie können dann solche Brüderschaften gleichzeitig irgendwie dazu verwenden, irgendwelche politischen Ziele zu verfolgen, oder Sie können das Dogma aufstellen, <Alcyone> sei der äußere physische Träger des Christus Jesus.[1] Und diejenigen, die also präpariert sind, werden sich zu Instrumenten machen, um das in die Welt hinauszutragen. Man braucht dann nur in der entsprechenden Weise unehrlich und unrechtschaffen zu sein, dann kann man alles mögliche auf diesem Wege erreichen dadurch, daß man sich zunächst Instrumente schafft.
>
> Und nun - nicht wahr, die Dinge folgen ja alle aus der wirklichen Erkenntnis -, wer das weiß, wie sich der fünfte nachatlantische Zeitraum vom vierten nachatlantischen Zeitraum unterscheidet - und das wird bei uns immer wieder und wiederum gesagt -, der weiß eben, warum es so sein muß, daß zuerst Bekanntschaft mit der Geisteswissenschaft vorhanden sein muß und dann erst Einführung in die Symbolik gegeben werden kann. Da, wo es wirklich ehrlich gemeint wird mit einer geisteswissenschaftlichen Bewegung, wird selbstverständlich dieser Gang eingehalten. Denn derjenige, der auch nur dasjenige kennengelernt hat, was zum Bei-

1) Alcyone = Ordensname für Jiddu Krishnamurti (1895-1986), für den 1911 von Annie Besant und C. W. Leadbeater der Orden «Star of the East» begründet worden war. Der damals ganz junge Krishnamurti wurde zum Träger der zu erwartenden Neugeburt Christi als kommender Weltlehrer proklamiert. Der Orden breitete sich rasch über die ganze theosophische Welt aus. Nur Rudolf Steiner lehnte dies als okkulten Unfug energisch ab. Darum wurde 1913 die von ihm geleitete deutsche Sektion aus der Theosophischen Gesellschaft offiziell ausgeschlossen. Krishnamurti löste im Jahre 1929 dann selbst den Orden auf und distanzierte sich öffentlich von der ihm zugedachten Rolle. Auch seine Verbindung zur Theosophischen Gesellschaft löste er, da nach seiner Auffassung für die geistige Entwicklung jede Organisation nur hindernd sein könne.

> spiel in meiner <Theosophie> oder in der <Geheimwissenschaft> steht und versucht hat, es zu begreifen, der wird niemals einen Schaden durch irgendwelche Überlieferung von Symbolen nehmen können.» (Berlin, 4. April 1916)

Hinter der Abneigung unserer Zeit gegen die sogenannten «Geheimgesellschaften» dürfte somit instinktiv das berechtigte Empfinden liegen, daß es nicht rechtens ist, zeremonielle Wirkungen für Sonderzwecke auszunützen. Rudolf Steiner hat dies stets streng verurteilt, dabei aber immer auch betont, daß dies keineswegs für alle, sondern nur für *gewisse* okkulte Verbindungen zutreffe.

Aufgrund des Angeführten und der Tatsache, daß in seiner symbolisch-kultischen Tätigkeit alles auf das allgemeine Menschliche und das vollbewußte Durchdringenkönnen der Kultsymbolik ausgerichtet war - daher auch die Bezeichnung «Erkenntniskult» -, kann einsichtig werden, warum er seinen Kreis trotz der Geheimhaltungsverpflichtung nicht als «Geheimgesellschaft» verstanden wissen wollte.

Briefe und Dokumente

Rudolf Steiner an A.W. Sellin

Berlin W 30, 15. August 1906
Motzstraße 17

Sehr verehrter Herr Direktor!

Endlich ist es mir möglich, Ihnen den vor langer Zeit angekündigten Brief zu schreiben. Vor allen Dingen aber bitte ich Sie - ich beziehe mich auf einige Sätze Ihres letzten Briefes - bei mir *nie* vorauszusetzen, daß ich durch irgend etwas *verletzt* sein könnte. Streichen Sie bitte dieses Wort ganz aus dem Lexikon unseres Verkehres.[1)]

Und nun will ich, ohne weiteres, zur Sache übergehen. Die von Ihnen geäußerten Bedenken in bezug auf einen Teil meiner okkulten Tätigkeit beruhen auf ganz irrtümlichen Voraussetzungen. Und ebenso sind die Dinge falsch, die Sie wohl von andern haben erzählen hören.

Reden wir ganz offen: In meine okkulte Tätigkeit war ich genötigt vor kurzem etwas aufzunehmen, was man nach gewissen Voraussetzungen bezeichnen könnte als sich in der Richtung der okkulten Freimaurerei bewegend. Ich bitte Sie nun jedes meiner Worte und meiner Wendungen ganz *genau* zu nehmen. Ich gebrauche gewisse Wendungen nicht, um etwas zu verklausulieren, sondern um ganz *genau* die *wirklichen* Tatsachen zu schildern.

Nun gab es in Deutschland einen sogenannten «Memphis- und Misraim-Orden», der *vorgab* so zu wirken, wie es in der angegebenen Richtung liegt. Dieser Orden bezeichnete sich als freimaurerische Organisation. Und er *«bearbeitete»* «Grade», von denen die drei ersten mit der anerkannten Freimaurerei übereinstimmten.[2)] Mit dieser «anerkannten» Freimaurerei haben *meine* okkulten Bestrebungen zunächst nicht das geringste zu tun. Sie können und wollen ihr nicht ins Gehege kommen. Die Freimaurerei hat nicht den geringsten Grund, sich irgendwie zunächst mit diesen Bestrebungen zu befassen.

1) Sellin hatte um Aufklärung in der Misraim-Angelegenheit gebeten (siehe seinen Brief an Marie Steiner vom 9. April 1925). Der von Rudolf Steiner erwähnte Brief Sellins liegt nicht vor.

2) Die drei Johannesgrade.

Als ich nun anfangen wollte, in der angegebenen Richtung zu wirken, oblag es mir für gewisse Vorgänge der höheren Plane bei denen, die solches suchten, ein Ritual einzuführen. Dieses Ritual kann kein anderes sein, als das *Spiegelbild* dessen, was Tatsache der höheren Plane ist. Dieses Ritual ist kein anderes als dasjenige, welches der *Okkultismus* seit 2300 Jahren anerkennt, und das von den Meistern der Rosenkreuzer für europäische Verhältnisse zubereitet worden ist. Wenn in *diesem* Ritual sich etwas findet, was in die drei Johannesgrade herübergekommen ist, so beweist das nur, daß diese Johannesgrade etwas aus dem Okkultismus aufgenommen haben. Meine Quelle sind nur der Okkultismus und die «Meister».[1)]

Nun hatte ich zwei Wege. Entweder den sogenannten Orden ganz zu ignorieren, oder mich mit ihm auseinanderzusetzen. Das erstere wäre nur in einem einzigen Falle möglich gewesen: wenn der Orden eine Verständigung zurückgewiesen hätte. Im andern Falle wäre es im Sinne gewisser *historischer* Konzessionen, die der Okkultismus machen muß, illoyal gewesen.

Was ich nun getan habe, sage ich Ihnen in der Voraussetzung Ihrer völligen Verschwiegenheit.

General-Großmeister jenes Ordens war ein gewisser Theodor Reuß. Was dieser nun sonst getan hat, gehört nicht in die Diskussion. Es mag, was immer, sein. In Betracht kam nur die *Tatsache,* daß er General-Großmeister jenes Ordens war, der vorgab, in der angegebenen Richtung zu wirken. Mit *dieser* Tatsache hatte ich mich auseinanderzusetzen. Ich mußte zu diesem Zwecke den genannten Theodor Reuß aufsuchen, den ich *vorher nie gesehen hatte,* über dessen Verhältnisse nie etwas auf irgendeinem Wege [zu mir] gedrungen war. Es wäre natürlich für mich ein leichtes gewesen, mich über diese Verhältnisse zu informieren. Aber sie gingen mich *absolut* nichts an.

Herrn Reuß habe ich nun gesagt, was sich in die folgenden Sätze formulieren läßt: Ich will *nichts,* aber auch gar nichts von Ihrem Orden. Ich werde aber in einer Richtung wirken, von der der Orden

1) Siehe «Zur Geschichte und aus den Inhalten der ersten Abteilung der Esoterischen Schule 1904 bis 1914», GA 264.

vorgibt, daß es die seinige ist. Es kommt nun nur darauf an, daß der Orden für sich, nicht für mich, anerkennt, daß ich dies im Sinne der Grade tue, die der Orden als die seinigen in Anspruch nimmt. Ich mache zur Bedingung, daß der Orden mir *nichts* mitteilt von seinen Ritualien. Niemand soll je sagen können: ich habe von dem Orden etwas empfangen. Ich will meinen Schritt bloß vom Standpunkte okkulter Loyalität betrachtet wissen. Und es darf niemand ein Recht empfangen, ihn je anders zu deuten.

Reuß sagte ziemlich kurz: das könne er nicht, denn dies mache ihn unmöglich in seinem Orden. Ich ging nun zunächst weg. Was sachlich geschehen ist, und noch geschehen wird, ist und wird geschehen, ob mit oder ohne den genannten Orden. Nach einigen Tagen forderte mich Reuß zu weiteren Unterhandlungen auf. Er stellte nun seinerseits keine anderen weiteren Forderungen, als daß ich *rein geschäftlich* im praktischen Sinne sein Recht anerkenne, für jeden, der sich in die Richtung, die der Orden als die seinige betrachtet, begibt, eine Taxe - keine andere als die übliche - zu empfangen. Alle weiteren Verhandlungen betrafen nun lediglich Formalien. Ich konstituierte, was zu konstituieren war, *ohne* daß Herr Reuß jemals dabei - bei irgend etwas - gewesen wäre. Herr Reuß hat seinerseits alles anerkannt, was ich getan habe. Ich aber habe sachlich den Orden völlig *ignoriert.* Um, wie er sagte, nicht gegen seine Ordensregel zu verstoßen, hat mir Reuß Diplome und Ritualien gegeben. Das heißt, er hat sie mir ins Haus gebracht. Ihm dies alles *abzukaufen,* wäre, wenn auch kein anderer Grund dagegen vorläge, schon deshalb von mir die größte *Dummheit* gewesen, weil in all dem Zeug nichts stand, was man nicht für ganz geringes Geld bei jedem beliebigen Antiquar kaufen könnte. Daß Reuß für jedes Mitglied einfach die Taxe erhält, die er *rechtlich* zu beanspruchen hat, ist lediglich eine loyale Anerkennung eines Rechts, das ihm einmal zusteht, gleichgültig, was sonst mit ihm «los» ist.

Was nun vorgeht in den «Logen», die konstituiert worden sind, das kann natürlich nur erfahren, wer ihr Mitglied ist.[1)] Ich selbst kann darüber nur einiges Wenige sagen. Aber dies ist objektiv ganz

1) Sellin wurde offensichtlich erst später Mitglied.

genügend. *Erstens* ist der Name Reuß in diesen Logen *nie* genannt worden. *Zweitens* kann niemand von mir Eingeführter ein Diplom aufweisen, das von Reuß herrührte. *Drittens* ist nie etwas geschehen, was irgendwie die Loyalität gegenüber der Freimaurerei verletzte. *Viertens* ist jeder über das Verhältnis der Sache zur Maurerei aufgeklärt worden. Endlich *fünftens:* sind innerhalb unserer «Logen» *nur Theosophen.* Wollten ehemalige Mitglieder des genannten Ordens bei uns eintreten, so müßten sie nachweisen, daß sie die Grade nicht nur tax- und diplommäßig zu Recht tragen, sondern daß sie sie «innerlich» haben.

Es hat also, was ich begründet habe, selbst mit dem nichts zu tun, was früher in Deutschland vorgab, «Memphis- und Misraim-Grade» zu tragen. Und mich geht alles das auch nicht das geringste an, was sich um Reuß und seiner Genossen Orden herum abspielt. - Es sind sogar hieher naive Menschen ins Haus gekommen, um in geschäftiger Weise anzubringen, was sie von Reuß wissen, oder gar mich zu «warnen». Aber das alles geht in Wahrheit mich nicht das allergeringste an. Auch das nicht, daß sich Leute, die sich früher haben von Reuß «Grade» geben lassen, dupiert fühlen, und jetzt erbost sind. Ich verstehe diese Erbosung; aber loyal ist es nicht, daß von dieser Seite ich überhaupt ins Spiel gebracht werde[1)]

Sie sehen, verehtester Herr Direktor: wie sehr von meiner Seite alles in Ordnung ist. Ihnen habe ich geantwortet, weil Sie mich in loyaler Weise gefragt haben. Was mit den Leuten zu machen ist, die mir etwas anhängen möchten durch Erzählung von Dingen, von denen sie nichts wissen können, mag die Zukunft zeigen.

Heute habe ich Ihnen nun auch etwas zu Ihren Übungen zu [2)]

Herzlichen Gruß
ganz Ihr

Dr. Rudolf Steiner

1) Siehe hierzu die Briefe von Emil Adryanij auf Seite 88.

2) Dieser Teil des Briefes ist enthalten in dem Band «Zur Geschichte und aus den Inhalten der ersten Abteilung der Esoterischen Schule 1904 bis 1914», GA 264.

Ergänzung zu dem vorstehenden Brief an A.W.Sellin

Der vorstehend wiedergegebene Brief wurde vom Empfänger A. W. Sellin nach dem Tode Rudolf Steiners Marie Steiner zur Verfügung gestellt. In seinen Begleitzeilen vom 9. April 1925 heißt es dazu:

... Es drängt mich, Ihnen anbei zwei Briefe des lieben Hingegangenen zur Verfügung zu stellen, die möglicherweise in der Zukunft eine Bedeutung für die Geschichte der Anthroposophischen Gesellschaft erlangen werden. Jedenfalls sind sie bei Ihnen besser aufgehoben als bei mir.[1)]

Der erste, am 15. August 1906 an mich gerichtete Brief beschäftigt sich mit der Entstehungsgeschichte der «Mystica aeterna»[2)] und ist die Antwort auf meine dieserhalb an den Doktor gerichtete Anfrage.[3)]

Diese Anfrage war für mich, der ich damals mitten im deutschen Logenleben stand, umso wichtiger, als Reuß so indiskret war, in Nr. 1, 5. Jahrgang seiner Zeitschrift «Oriflamme» den Text seiner Erlaubniserteilung für die Gründung eines Kapitels und eines Großrats der Adoptionsmaurerei unter dem Namen «Mystica aeterna» zu veröffentlichen und Dr. Steiner als stellvertretenden Großmeister, Sie als Groß-Sekretärin dieser neuen Vereinigung namhaft zu machen.[4])

Diese Indiskretion des Reuß, der die genannte Nummer seiner Zeitschrift an zahlreiche Freimaurerlogen geschickt hatte, hat mir später große Verdrießlichkeiten im Freimaurerbunde bereitet, welche ich nur allmählich auf Grund der vom Doktor in dem beifolgenden Brief gegebenen Aufklärung habe überwinden können.

1) Der zweite Brief ist an einen anderen Adressaten gerichtet und gilt anderen Zusammenhängen.

2) Offizieller Name des erkenntniskultischen Arbeitskreises.

3) Eine schriftliche Anfrage liegt nicht vor; es könnte auch mündlich gefragt worden sein.

4) Vgl. Seite 87.

A.W.Sellin an Rudolf Steiner

Drei Berichte über Memphis-Misraim-Maurerei

I

Hamburg, 12. Dezember 1904[1)]

Ägyptische Maurerei

Als Begründer der sogenannten ägyptischen Maurerei gilt Cagliostro.[2]) Dieser war nach seiner eigenen Behauptung in London in den Freimaurerbund aufgenommen worden, was aber nicht erwiesen ist.

Zu der Begründung der genannten Lehrart soll ihm ein gewisser George Coston die erste Idee und die Papiere gegeben haben.

Cagliostro versuchte Logengründungen im Haag und in Rußland, aber ohne Erfolg, dagegen gelang es ihm am 8. Oktober 1779 in Straßburg seine erste Loge vom Rite egyptien zu errichten. Dieselbe bestand bis 1783.

Im Oktober 1784 errichtete Cagliostro in Lyon mit 12 Mitgliedern der dortigen Freimaurerloge eine Mutterloge seiner ägyptischen Maurerei unter dem Namen «La sagesse triomphante» und am 5. Juli 1785 eine solche in Paris.

Damals war Cagliostros Ansehen so gestiegen, daß der in Paris tagende Freimaurerkonvent alles aufbot, um von ihm Belehrung zu erlangen, obgleich er diese nur unter der Bedingung erteilen wollte, daß die Philalethen verpflichtet würden, ihr gesamtes maurerisches Archiv den Flammen zu opfern. Nach Erfüllung dieser Bedingung wollte er den Freimaurern zeigen, wie sie befähigt werden könnten durch Handlungen und Tatsachen, sowie durch Sinneswahrnehmungen zu erkennen, zu welcher Wissenschaft die wahre Maurerei die Symbole darbiete und den Weg andeute.

Am 21. November 1786 erfolgte Cagliostros Entlarvung in der Antiquity-Lodge in London durch den Optiker Mach und damit der Zusammenbruch des Systems, an dessen Spitze er als Großkophta stand.

Dasselbe war Männern und Frauen zugänglich, bestand aus einer Stufenleiter von 90 Graden und verhieß Vollkommenheit durch physische und sittliche Wiedergeburt aller, die daran glaubten. (Vgl. Goethe, Neue Schriften 1792, S. 243-284)

1) Ein Begleitbrief zu diesem Bericht liegt nicht vor.
2) Siehe Vortrag Berlin, 16. Dezember 1904.

Der Graf von Saint Germain hat in Beziehungen zu Cagliostro gestanden und dessen System, wahrscheinlich in umgemodelter Form, an deutsche Fürstenhöfe (Ferdinand von Braunschweig, Friedrich August von Braunschweig, Carl von Hessen u. a.) gebracht. Namentlich Carl von Hessen, der den Grafen Saint Germain bis zu seinem Tode verpflegt hat, ist okkulten Studien mit großem Eifer zugetan gewesen, wozu dieser die Anregung gegeben hatte. Von ihm erschien u.a. im Jahre 1824 in Kopenhagen eine «Erklärung über den Zodiakalstein des Tempels zu Dendera».

Der Rite de Memphis oder wie er sich selbst nannte «der orientalische Freimaurerorden von Memphis» soll nach der Ordenssage von einem im Jahre 46 n. Chr. durch den Hl. Markus zum Christentum bekehrten Ormus oder Ormuzd und einer unter ihm vereinigten Essenerschule herrühren. Er soll schon 1150 durch schottische Ritter nach Edinburg verpflanzt worden und der Vorläufer der heutigen Freimaurerei gewesen sein.

In Edinburg selbst weiß man von dieser Geschichte nichts, dagegen ist bekannt, daß ein gewisser SamuelHonis aus Kairo 1815 die erste Großloge dieser Lehrart in Paris gegründet hat, die aber nur bis 1816 von Bestand gewesen ist.

1838 wurde dort ein zweiter Versuch mit der Einführung dieser Lehrart durch Begründung der Loge Osiris gemacht, der aber wieder fehlschlug, denn schon 1843 wurde der Orden polizeilich aufgehoben.

1848 erfolgte der dritte Versuch, und zwar wurde der Orden dann in 90 «Grade des Wissens» eingeteilt. Der oberste Grad (das Sanctuaire) sollte auf die Verwaltung keinen Einfluß haben und ganz esoterisch sein.

1851 wurde der Orden in Frankreich verboten und der Sitz seiner Verwaltung nach London verlegt. Dort machte er bessere Fortschritte und errichtete Tochterlogen in Genf, Brüssel, New York und Australien. Seine 90 Grade wurden auf 30 herabgemindert, und in dieser Gestalt suchte man ihn 1861 auch in Deutschland einzuführen, was aber infolge des Widerspruchs der maurerischen Behörden der altpreußischen Großlogen mißlang.

In anderen Ländern, wie in England, Irland, Schottland, Italien, Rumänien, Ägypten, Ostindien, Kanada, den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Australien gelang seine Verbreitung, zumal seitdem er sich mit dem Rite de Misraim verschmolzen hatte.

Der Rite de Misraim oder auch Rite Egyptien wurde im Anfang des 19. Jahrhunderts durch den jüdischen Kaufmann Michel Bedarride von Italien nach Frankreich gebracht und dort ausgestaltet. Die Ordenssage behauptet, Misraim, ein Sohn Harns, sei nach Ägypten gezogen, habe dasselbe in Besitz genommen und es nach seinem Namen benannt (Misraim, d.i. Ägypten).

Von ihm habe sich eine uralte Geheimlehre über alle Länder und Zeiten verbreitet und sei an allen Philosophenschulen und mystischen Geheimbünden, von den verschiedensten Religionen und Maurereivereinigungen, wenn schon mit mancherlei Änderungen benutzt worden, nämlich die Lehre von der Isis und dem Osiris, der Natur und dem Schöpfer.

Das System ist in vier Serien eingeteilt, von denen die erste die symbolische, die zweite die philosophische, die dritte die mystische und die vierte die hermetisch-kabbalistische benannt ist.

Man unterscheidet 17 Klassen und 90 Grade, die aber ungleich verteilt sind. Die Inhaber des 87.-89. Grades sind mit der Verwaltung der drei ersten bis zum *77.* Grade reichenden Serie betraut. Der Souverain Prince des 78. Grades ist der Chef der vierten Serie, und den 90. Grad nimmt der unbekannte Souverain Grand maitre absolu puissant supreme de 1'ordre ein.

Der Bankerott des Begründers des Ordens in Frankreich, Bedarride, hat die weitere Verbreitung des letzteren nicht gehindert, was in der freimaurerischen Literatur, in der man sonst für die inneren Einrichtungen namentlich für die den Oberen zu erweisenden Ehrenbezeugungen nur Spott und Hohn übrig hat, auf die mustergültige Einrichtung der Wohltätigkeitsübung zurückgeführt wird.

Über die Verbreitung des jetzt verschmolzenen «Ordens von Memphis und Misraim» ist schon an anderer Stelle die Rede gewesen.

In Hamburg ist er seit wenigen Jahren vertreten und wird im Adreßbuch folgendermaßen aufgeführt: A. & A. Schottischer (33°) und A. 8c P. Ritus von Memphis und Misraim (95°). Kapitel «Phönix zur Wahrheit» Nr. 3 im Tale von Hamburg.[1]) Arbeitsloge jeden zweiten Donnerstag im Monat. Symb. (St. Joh.) Loge «Phönix» im O. Hamburg. Arbeitsloge jeden ersten, dritten und vierten Donnerstag im Monat.

Arbeit und Jurisdiktion des Großorients und des Souveränen Sanktuariums für Deutschland in Berlin. Freundschafts-Repräsentant für Amerika: Franz Held, Borgfelde, Henriettenallee 18. Anfragen sind zu richten an den ersten Sekretär M. Lupschewitz, Dillstraße 4 oder Schatzmeister A. Paasch, St. G. Steindamm 68/11.

Der Orden ist vom deutschen Großlogenbunde nicht anerkannt, doch bemüht er sich, einzelne Brüder aus hiesigen Lehrarten zu sich herüberzuziehen, namentlich durch Verteilung einer Zeitschrift, die fast lediglich Arbeiten von Dr. F. Hartmann enthalten soll. Ich werde versuchen, mir diese Zeitschrift zu verschaffen.

A. W. Sellin

1) «Tal» = Bezeichnung für freimaurerische Behörden.

II

Hamburg, den 14. Dezember 1904

Sehr geehrter Herr Doktor!

Zunächst habe ich noch folgendes über die bewußte Großloge ermittelt:

Sie wurde vor etwa zwei Jahren unter dem Namen «Groß-Orient des Schottischen und Angenommenen 33° Ritus und Souveränes Sanktuarium des Adler- und Pelikan-Ritus 95° von Memphis- und Misraim» in Berlin errichtet und hat den bestehenden Großlogen anderer Lehrarten ihre Konstituierung ordnungsmäßig angezeigt, worauf diese aber nicht reagiert haben.

Aus ihrer offiziellen Kundgebung an die maurerischen Körperschaften Deutschlands geht folgendes hervor:

Der neue Groß-Orient ist auf Veranlassung deutscher Freimaurer, welche im Auslande in Logen dieser Lehrart aufgenommen, errichtet worden.

Der Souveräne General-Großmeister Br.John Yarker, 33°, 90°, 96° hat den Br. Dr. Franz Hartmann, 33°, 95° (aufgenommen in den Bund in der Washington-Loge Nr. 12, Orient Georgetown, Amerika), Heinrich Klein 33°, 95° (aufgenommen in den Bund in der Pilger-Loge Nr. 238 im Orient London) und Theodor Reuß 33°, 96° (aufgenommen in den Bund in der Pilger-Loge Nr. 238 in London) und den mit denselben verbundenen Brüdern einen Freibrief zur Konstituierung eines Groß-Orient und Souveränen Sanktuarium des Ritus für das Deutsche Reich ausgestellt.

Oberster geistiger Leiter und Ehren-Großmeister desselben ist der Br.Dr. Carl Kellner, 33°, 90°, 96° (aufgenommen in den Bund in der Loge Humanitas in Wien), Direktor der Kellner-Partington Paper Pulb-Fabriken Hallein, Liverpool, Manchester etc. und Mitglied des K. K. Industrierates in Wien.

Reuß ist zu sprechen Berlin W. im Columbia-Bureau, Equitable-Palast, Leipzigerstrasse 101/102.

Die Mehrzahl der 33 respektive 95 Grade sind als «Erkenntnisstufen» zu betrachten, welche schriftlich bearbeitet werden und ein Studium der verschiedenen Religions- und Philosophie-Systeme bedingen. Beförderungsgebühren werden nicht genommen.

In den Hochgraden dieser Lehrart sind, einem Manifest des Groß-Orients zufolge[1]), Geheimnisse vorhanden, «die auf den Orden durch

1) Dieses Manifest ist abgedruckt und von Rudolf Steiner besprochen im Vortrag Berlin, 9. Dezember 1904.

mündliche Überlieferung von den Vätern aller wahren Freimaurerei, den weisen Männern des Ostens überkommen und nur mündlich weitergegeben werden.»

Selbstverständlich - heißt es in dem Manifest - hängt aber der Erfolg dieses praktischen Unterrichtes zur Erlangung dieses Geheimnisses wiederum ganz vom Kandidaten selbst ab.

Diejenigen Brr., welche das Geheimnis gefunden hatten, bewahrten es als ein köstliches, selbsterrungenes Eigentum, und um von den Alltagsmenschen nicht verkannt oder gar verspottet zu werden, verbargen sie es unter Symbolen, so wie wir das heute noch tun.

Unsere Hochgrade geben - mit Hilfe dieser Symbole - dem Bruder die Möglichkeit, einen sicheren Beweis für die Unsterblichkeit des Menschen zu erlangen. Er bedarf der Überzeugung von seinem Fortleben nach dem Tode, um in diesem Leben wahrhaft glücklich sein zu können. Daher haben auch die Mysterien aller Religionen und Weisheitsschulen sich mit dieser Frage als ihrer höchsten und vornehmsten Aufgabe beschäftigt. Die Kirche tut dies auch, aber sie verweist den Suchenden auf den Weg der Gnade. Unser Orden stellt es jedoch in die Möglichkeit eines jeden Suchenden, mittelst praktischer Mittel sich mit dem Weltbewußtsein, der Ur-Schöpferkraft, bewußt und selbst gewollt schon in diesem Leben zu vereinen.

Der neue Großorient gibt eine Zeitschrift unter dem Titel «Oriflamme» heraus, die von Max Perl in Berlin verlegt wird. Dr. Franz Hartmann soll die meisten Beiträge dafür liefern. Mir ist nur die «Historische Ausgabe der Oriflamme» vom Jahre 1904 bekannt geworden. Diese beginnt mit dem Gruße «Friede, Toleranz, Wahrheit!» und hält dann den Freimaurern ihre Unkenntnis betreffs der Entwickelung und des wahren Wesens der Freimaurerei vor. Namentlich Findel sei als freimaurerischer Historiker ganz unzuverlässig; die für den Beweis dieser Behauptung angeführten Beispiele sind jedoch wenig oder gar nicht stichhaltig.

Der Verfasser verwirft das Hervorgehen der Freimaurerei aus der alten Werkmaurerei, und führt ihren Ursprung auf die Tempelritter zurück. Protokollarische Beweise seien dafür allerdings nicht zu erbringen, da es strengstens *verboten* gewesen, irgendwelche schriftliche Aufzeichnungen über die Versammlungen oder über die Zugehörigkeit zu den die Tradition der Tempelritterschaft pflegenden maurerischen und rosenkreuzerischen Körperschaften zu machen. Die für diesen Zusammenhang mit den Templern vorhandenen Beweise würden nur Eingeweihten mitgeteilt.

Die Richtigkeit dieser Behauptung ist natürlich unkontrollierbar, und die Aufrechterhaltung solcher historischen Geheimniskrämerei in unserer nach Öffentlichkeit drängenden Zeit mindestens unverständlich.

Glücklicherweise wird die Entstehung des schottischen 33° Ritus, soweit dieselbe auf Dokumente Friedrich des Großen zurückgeführt wird (Charlestoner System) als eine große Ordenslüge bezeichnet, und die Erklärung abgegeben, daß man es in dem mit dem Orden Memphis und Misraim verbundenen System mit dem gesetzmäßigen System des Brs. Cerneau zu tun habe.[1)]

Da nun aber der neue Orden seinem innersten Wesen nach ein durchaus theosophisches Gepräge trägt, *so* werde ich ihm eine ganz besondere Aufmerksamkeit zuwenden, und sogar direkte Fühlung zu seinen Führern suchen.

Sollte ich dabei *die* Überzeugung gewinnen, daß er der theosophischen Bewegung zu dienen vermag, so kann ja die Frage, wie dies am besten geschehen kann, gelegentlich zwischen uns erörtert werden[2)]

Beifolgend sende ich Ihnen meinen Logenvortrag «Fürstliche Brüder», bitte aber um baldige Rücksendung desselben, da er ein Glied in einer ganzen Serie von Vorträgen ist, und ich wahrscheinlich auf ihn noch einmal zurückzugreifen habe.

Mit herzlichem Gruiß

Ihr ergebenster

A.W. Seilin.

1) Sellin, dessen eigene Loge damals nach dem Cerneau-Ritus arbeitete, deutet hier auf den Gegensatz zwischen den beiden Schottischen 33°-Systemen (Cerneau und Charleston). Durch das um 1801/02 in Charleston/USA geschaffene System sollen durch gefälschte Dokumente die ursprünglichen auf Cerneau (1763-1829) zurückgehenden Ritualien geändert worden sein. In der von Seilin angeführten «Historischen Ausgabe der Oriflamme», die von Yarker mitverfaßt wurde, heißt es, daß man in bezug auf den Schottischen Ritus nach dem früheren rechtmäßigen Cerneau-System arbeite.

2) Rudolf Steiner muß wohl Sellin mündlich darüber orientiert haben, daß er in der Zwischenzeit schon selbst mit dem Orden Fühlung genommen hatte. Daraus erklärt sich auch, warum er im Brief vom 15. August 1906 auf die Bemühungen Sellins von 1904 keinen Bezug nimmt. Vgl. hierzu auf Seite 50.

III

Hamburg, 20. Dezember 1904

Lieber Herr Doktor!

Unter Bezugnahme auf mein Schreiben vom 14.d.M. übersende ich Ihnen anbei das letzte Heft der «Oriflamme», das einen Beitrag von Dr. Franz Hartmann enthält, der für Sie Interesse haben dürfte.

Im Septemberheft von 1903 der «Oriflamme» finde ich folgende merkwürdige Mitteilung:

«In Nordamerika gehören 50.000 Frauen dem nur aus Freimaurer-Frauen, Töchtern und Witwen bestehenden Orden vom Eastern Star an. In London ist in diesem Jahre durch die bekannte Theosophin Frau Annie Besant, die in Paris in den Freimaurerbund aufgenommen wurde, eine sogenannte <gemischte Logo gegründet und von Paris aus gestiftet worden.»

Die letztere Notiz ist recht so zu verstehen, daß die von Frau Annie Besant in London gegründete «gemischte Loge» von Paris her eine Stiftungsurkunde erhalten hat.[1)]

Ist Ihnen darüber etwas bekannt?

«Gemischte Logen» gibt es erst seit 1893. Damals war es Maria Deraismes in Paris, welche am 14. März 16 Frauen in den Freimaurerbund aufnahm, und die Schottenloge «Le droit humain» gründete.

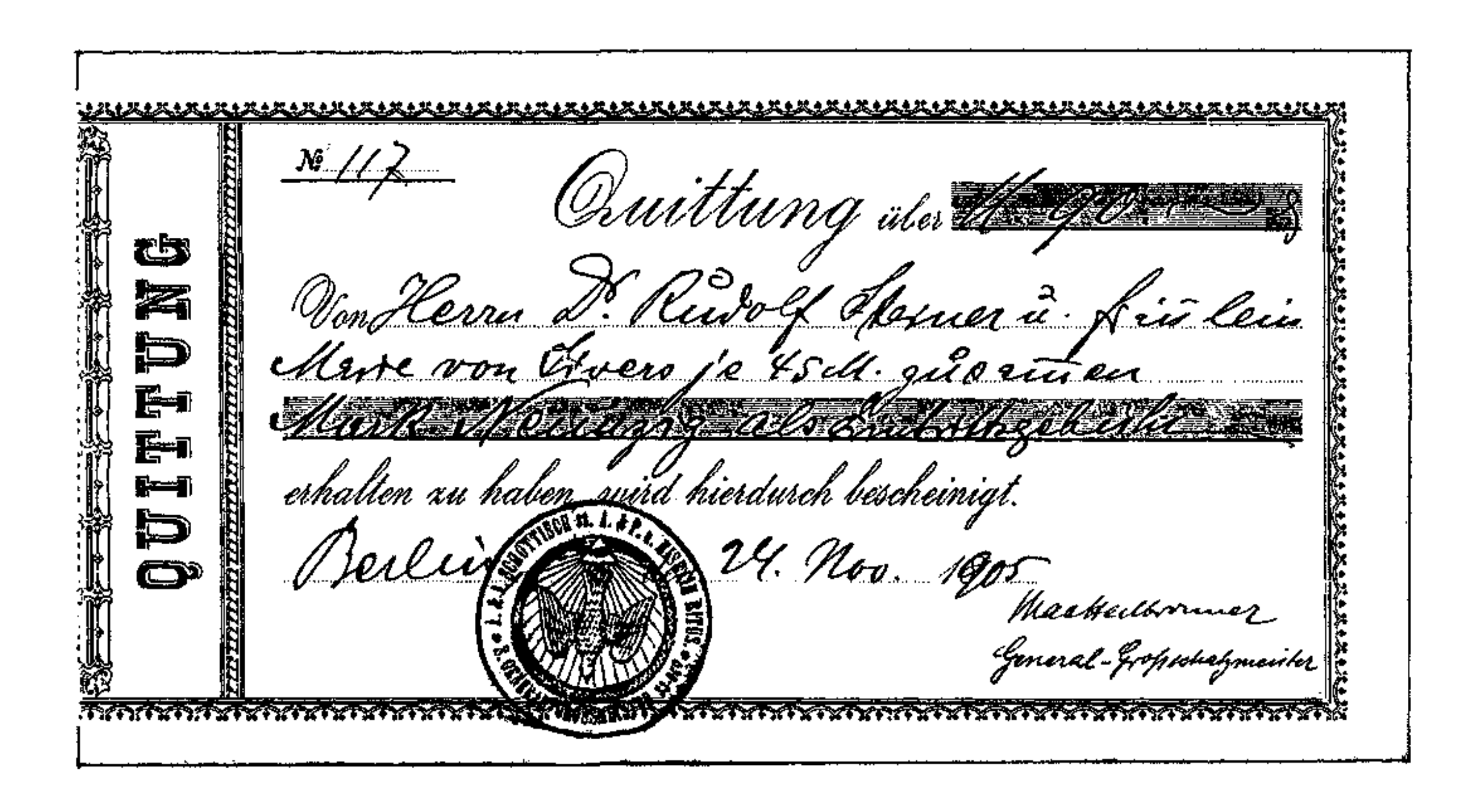
Diese «gemischten Logen» sind von unseren deutschen Großlogen ebensowenig anerkannt, wie die Memphis- und Misraim-Logen und die Adoptionslogen, wie sie im Orden vom Eastern Star tätig sind.

Sehr lieb wäre es mir, wenn Sie mir das beifolgende Heft, sowie die beiden Bundesblätter und meinen Vortrag zurücksenden möchten. Hoffentlich gestattet es Ihre Zeit bei Ihrer Anwesenheit im Januar, mir eine Zwiesprache über persönliche, meine innere Entwickelung betreffenden Fragen zu gewähren.

Mit brüderlichem Gruß und besten Wünschen für das kommende Fest
Ihr Sie hochschätzender und treu verbundener

A.W.Sellin

1) Vgl. unter «Einzelne Hinweise».



QUITTUNG

№ 117

Quittung über M. 90.—

Von Herrn Dr. Rudolf Steiner u. Fräulein
Marie von Sivers je 45 M. zusammen
Mark Neunzig als Eintrittsgebühr
erhalten zu haben wird hierdurch bescheinigt.

Berlin 24. Nov. 1905

Max Heilbronner
General-Großschatzmeister

Quittung über die Eintrittsgebühr für Rudolf Steiner und Marie von Sivers, Berlin 24. November 1905, ausgestellt von Theodor Reuß, unterschrieben von Max Heilbronner.

Rudolf Steiner an Marie von Sivers (Auszüge[1]))

I

Nürnberg, 25. November 1905

… Nun hast Du gestern selbst gesehen , wie wenig noch übrig geblieben ist von den einstigen esoterischen Institutionen, die *doch* einmal ein physiognomischer Abdruck waren höherer Welten. In Wahrheit sollten die drei symbolischen Grade: Lehrling, Geselle, Meister die drei Stufen ausdrücken, auf denen der Mensch *im Geiste* sich selber d. h. sein Selbst *innerhalb* des Menschentypus findet. Und die Hochgrade sollten die Erhebung stufenweise andeuten, durch die der Mensch ein Bauer am Menschheitstempel wird. Und wie der gewordene Menschenorganismus d.h. der astrale, ätherische und physische Organismus ein Mikrokosmos der Vergangenheitswelt sind, so soll der von der Maurerei in Weisheit, Schönheit und Stärke zu errichtende Tempel das makrokosmische Abbild einer inneren mikrokosmischen Seelenweisheit, Seelenschönheit und Seelenstärke sein.

Im Materialismus hat die Menschheit das lebendige Bewußtsein von alle dem verloren und die äußere Form ist vielfach an Menschen übergegangen, die zum inneren Leben keinen Zugang haben.

Es wäre nun die Aufgabe, das maurerische Leben aus den veräußerlichten Formen aufzufangen und neu zu gebären, wobei natürlich das wiedergeborene Leben auch *neue* Formen hervorbringen müßte. Dies sollte unser Ideal sein: *Formen* zu schaffen als Ausdruck des inneren Lebens. Denn einer Zeit, die keine Formen schauen und schauend schaffen kann, muß notwendigerweise der Geist zum wesenlosen Abstraktum sich verflüchtigen und die Wirklichkeit muß sich diesem bloß abstrakten Geist als geistlose Stoffaggregation gegenüberstellen. - Sind die Menschen imstande wirklich Formen zu verstehen z.B. die Geburt des Seelischen aus dem Wolkenäther der six-

1) Vollständig in «Briefwechsel und Dokumente 1901-1925», GA-Nr. 262.
2) Beim Eintritt am 24. November 1905.

tinischen Madonna: dann gibt es bald für sie keine geistlose Materie mehr. - Und weil man größeren Menschenmassen gegenüber Formen vergeistigt doch nur durch das Medium der Religion zeigen kann, so muß die Arbeit nach der Zukunft dahin gehen: religiösen Geist in sinnlich-schöner Form zu gestalten. Dazu aber bedarf es erst der Vertiefung im Inhalte. Theosophie muß zunächst *diese* Vertiefung bringen. Bevor der Mensch nicht ahnt, daß Geister im Feuer, in Luft, Wasser und Erde leben, wird er auch keine Kunst haben, welche diese Weisheiten in äußerer Form wiedergibt. …

II

Karlsruhe, 30. November 1905

… Die Freimaurer-Sache wollen wir nur ja bedächtig, ohne alle Überstürzung machen. Reuß ist kein Mensch, auf den irgendwie zu bauen wäre. Wir müssen uns klar darüber sein, daß *Vorsicht* so dringend dabei nötig ist. Wir haben es mit einem «Rahmen», nicht mit mehr in der Wirklichkeit zu tun. Augenblicklich steckt gar nichts hinter der Sache. Die okkulten Mächte haben sich *ganz* davon zurückgezogen. Und ich kann vorläufig nur sagen, daß ich noch gar nicht weiß, ob ich nicht eines Tages doch werde sagen müssen: das darf gar nicht gemacht werden. Ich bitte Dich daher, doch ja nichts anderes, als etwas ganz vorläufiges mit den Leuten zu besprechen.[1)] Wenn wir eines Tages sollten genötigt sein, zu sagen: da können wir nicht mit, so dürfen wir vorher nicht zu stark engagiert sein. Es sind bei der Sache zum Teil persönliche, zum Teil Eitelkeitsmotive im Spiel. Und vor beiden fliehen die okkulten Mächte. Sicher ist, daß vorläufig es allen okkulten Mächten wertlos erscheint, daß wir solches tun. Doch ganz Bestimmtes kann ich auch heute noch nicht darüber sagen. Bemerken wir bei der nächsten Unterredung mit Reuß etwas Unrichtiges, dann können wir immer noch das Angemessene tun. …

1) «Mit den Leuten» dürfte sich auf diejenigen Mitglieder beziehen, die von den Absichten in dieser Angelegenheit schon wußten.

Vertrag zwischen Theodor Reuß und Rudolf Steiner

Wortlaut nach dem von Reuß handgeschriebenen Original, datiert Berlin, 3. Januar 1906

GROSS-ORIENT DES SCHOTTISCHEN A. & A. 33.° RITUS
SOUVERÄNES SANKTUARIUM
DES ORDENS DER ALTEN FREIMAURER
VOM MEMPHIS- U. MISRAIM-RITUS

Bureau
des
General-Großmeisters

Berlin, S.W. 47, den . . . . . . 190...

Vertrag und brüderliches Übereinkommen

Zwischen Theodor Reuß, Souveräner General-Großmeister ad vitam, 33.° 90.° 96.° und alleiniger Vorstand des Ordens der Alten Templer Freimaurer des Schottischen, Memphis- und Misraim-Ritus für das Deutsche Reich, und Br. Dr. Rudolf Steiner, Generalsekretär der Theosophischen Gesellschaft und Präsident des Mystischen Tempels und Kapitel «Mystica aeterna» 30.° 67.° 89.° in Berlin, ist heute folgender Vertrag und brüderliches Übereinkommen abgeschlossen und unterzeichnet worden.

Br. Dr. Steiner erhält hiemit von Theodor Reuß, unter Einhaltung der in diesem Vertrag festgelegten Voraussetzungen, die Berechtigung, nach seiner Auswahl und ohne vorher die Genehmigung des Br. Theodor Reuß einholen zu müssen, eine unbegrenzte Anzahl von Mitgliedern der Theosophischen Gesellschaft oder auch von solchen Personen, die der Theosophischen Gesellschaft nicht angehören, in seinem Kapitel und Mystischen Tempel «Mystica aeterna» in Berlin, in den Orden der Alten Templer Freimaurer vom Schottischen, Memphis- und Misraim-Ritus für das Deutsche Reich aufzunehmen, und selbe bis zum 30. Grad A. & A. zu perfektionieren.

Br. Dr. Steiner verpflichtet sich dagegen für jeden Kandidaten, den er in den genannten Orden aufnimmt beziehungsweise in den Graden perfektio-

niert, an Br. Theodor Reuß eine Gebühr von Vierzig Mark (40 Mark) zu bezahlen,[1] wofür der betreffende Kandidat, wenn er in den 18. Grad erhöht worden ist, von Theodor Reuß ein Diplom dieses Grades ausgefertigt erhält.[2] Diese Gebühr ist fällig und an Theodor Reuß zahlbar am Tage der Aufnahme eines Kandidaten. Diese Gebühr kann in besonderen Fällen von Theodor Reuß gestundet werden. Ein Kandidat ist jedoch erst rechtmäßiges Mitglied des genannten Ordens, und hat erst Anspruch auf ein Grad- oder Mitglieds-Diplom, wenn die oben genannte Gebühr an Br. Theodor Reuß tatsächlich auch bezahlt worden ist. Wünscht ein Mitglied außer dem einen Diplom für den 18. Grad auch noch andere Diplome für andere Grade, so kostet die Ausfertigung für jedes weitere Diplom je 10 Mark (zehn Mark), die vor der Ausfertigung an Br. Theodor Reuß zu zahlen sind. Über die Verwendung der von Br. Dr. Steiner für sich oder für seine Kandidaten und Mitglieder an Theodor Reuß gezahlten Gebühren oder Gelder steht weder Br. Dr. Steiner, noch den von ihm aufgenommenen oder seiner Organisation angehörenden Mitgliedern eine Kontrolle nicht [sic!] zu, d.h. es steht denselben kein Recht zu, Rechnungslegung über die Verwendung zu verlangen. Br. Dr. Steiner hat kein Recht, selbständig Diplome für den Orden oder für Theodor Reuß auszustellen. Für die Zeit seiner Abwesenheit von Berlin ernennt Br. Theodor Reuß den Br. Dr. Steiner zum Stellvertretenden General-Großmeister und General-Groß-Sekretär im Souveränen Sanktuarium. Diese Ernennung tritt an dem Tage in Kraft, an dem Br. Dr. Steiner vier Kandidaten dem genannten Orden zugeführt haben wird, und sein Kapitel gegründet hat. Br. Dr. Steiner hat aber als Stellvertretender General-Großmeister vorläufig nur Jurisdiktion über die von ihm selbst dem genannten Orden zugeführten Mitglieder. Über diese übt er aber bis zum 30.° A. & A. die ausschließliche Jurisdiktion aus und erst, wenn selbe über den 30. Grad A. & A. steigen, fallen selbe unter die Jurisdiktion von Br.Th.Reuß. Wenn Br.Dr.Steiner für den hundertsten (100.) Kandidaten die in diesem Vertrage stipulierte Gebühr von Vierzig Mark (40 M.) an Br. Theodor Reuß bezahlt haben wird, ernennt Br. Theodor Reuß den Br. Dr. Rudolf Steiner zum Amtierenden General-Großmeister 33.° 90.° 96.° für das Deutsche Reich, mit Jurisdiktion über sämtliche im Deutschen Reiche bestehenden Organisationen des Ritus und Ordens. Bei der Zusammenrechnung der genannten Zahl von Hundert Kandidaten sollen auch die

1) Der übliche Aufnahmesatz; für den Charter mußten laut Mitteilung in der Wiener Freimaurerzeitung (1929, Nr. 7/8) 1.500 Mark bezahlt werden.

2) Solche Diplome sind nie vergeben worden, vgl. Seite 70.

dem Orden von Schwester v.Sivers und Br. Dr. Steiner zugeführten Frauen mitgezählt werden. Alle gedruckten Rituale, Katechismen, Bücher, Logengegenstände müssen von Br. Dr. Steiner extra bezahlt werden.[1)]

Br. Dr. Steiner verpflichtet sich, die gesamte maurerische Bekleidung für seine Mitglieder ausschließlich von Fräulein Marta Gierloff zu beziehen, zu einer festgelegten Taxe. Br. Dr. Steiner verpflichtet sich, keine Personen, welche von der symbolischen Großloge in Leipzig oder von Br. Theodor Reuß (S.S.) ausgeschlossen, ausgetreten oder suspendiert worden sind, aufzunehmen oder anzunehmen. Ferner verpflichtet sich Br. Dr. Steiner keine Loge oder andere freimaureri.-. Organisation oder Behörde in Deutschland anzuerkennen oder mit selber in Verbindung zu treten, die vom S. Sanktuarium, respektive von Br. Theodor Reuß aufgelöst oder suspendiert ist, oder die sich vom S. S. bezw. von Br. Theodor Reuß losgesagt hat.

Br.Dr.Steiner verliert sofort alle Rechte und Grade im S.Sanktuarium und im genannten Orden, falls er diesen beiden letzten Bestimmungen entgegenhandelt. Selbstverständlich steht dem Br. Dr. Steiner die Führung eines Amtssiegels und die Benützung von Briefpapier mit dem Namen des Ordens zu, wie selbes von Br.Reuß selbst benützt wird. Als Amtssiegel führt Br. Dr. Steiner das diesem Vertrag im Abdruck beigefügte Siegel.

So geschehen, gelesen, genehmigt und unterschrieben am 3. Januar 1906, E.V. d.i. am dritten Januar neunzehnhundertsechs E.V.

zu Berlin Groß-Lichterfelde

Theodor Reuß .-.
33.° 90.° 96.°

(Stempel) (Stempel)

Nachbemerkung des Herausgebers

Von all den Bedingungen dieses Vertrages kam für Rudolf Steiner nur in Frage, daß er legal berechtigt war, Mitglieder nach seiner Wahl aufzunehmen, für die die reguläre Taxe zu entrichten war und daß nach Aufnahme des 100. Mitgliedes der Misraim-Ritus von ihm allein repräsentiert wurde. Vgl. hierüber seinen Brief an A.W.Sellin vom 15. August 1906, Seite 67 im vorliegenden Band.

1) Vgl. hierzu Seite 69 f.

selbst in Verbindung zu treten, die vom O. Sanktuarium respective von Br. Theodor Reuss aufgelöst worden sind, oder die sich vom S.S. bez. vom Br. Theodor Reuss [illegible] haben.

Br. Dr. Steiner verliert sofort alle Rechte und Grade im O. Sanktuarium und im genannten Orden, falls er diesen beiden letzten Bestimmungen entgegen handelt.

Selbstverständlich steht dem Br. Dr. Steiner die Führung seines Amtssiegels, sowie die Benützung von Briefbogen mit dem Namen des Ordens zu, wie solches von Br. Reuss selbst benützt wird. Als Amtssiegel führt Br. Dr. Steiner das diesem Vertrag im Abdruck beigefügte Siegel.

So geschehen, gelesen, genehmigt und unterzeichnet am 3. Januar 1906 E.V. d.i. am dritten Januar neunzehnhundertsechs E.V.

zu Berlin



[illegible]

Theodor Reuss
33°. 90°. 96°

Zur Aufnahme von Frauen durch Marie von Sivers

Nach einer handschriftlichen, nicht datierten und nicht unterzeichneten Vorlage von Theodor Reuß

ALTER ORDEN DER ÄGYPTISCHEN FREIMAUREREI FÜR FRAUEN

Ehrenpräsidentin J.H. Prinzessin Maria de Rohan, Ehrenmitglied Frau Dr. Maria v. Kellner, Generalgroßmeisterin Frau Oberst Alice Leighton Cleater, Generalsekretärin Fräulein Marie von Sivers
Hauptquartier in Berlin

Nachdem durch die interessante Publikation der «Woche» (siehe Heft 33 Seite 1453) in Deutschland bekanntgeworden ist, daß in England, dem konservativen Mutterlande der modernen Freimaurerei, auch Frauen Aufnahme in den Freimaurerorden finden, macht sich m deutschen Frauenkreisen der lebhafte Wunsch geltend, gleichwie in England, Frankreich, Spanien, Amerika, Indien usw. auch in Deutschland den Frauen Zutritt zur Freimaurerei zu verschaffen.

Es wird daher hiedurch bekannt gemacht, daß Damen von Stand und Rang mit unabhängigem Einkommen Aufnahme in eine Hochgrad-Körperschaft der Adoptionsmaurerei, genannt Alter Orden der Ägyptischen Freimaurerei für Frauen, finden können, wenn selbe sich an Fräulein v. Sivers, Motzstraße 17, Berlin W wenden. Dieser freimaurerische Frauen-Orden erteilt die gleichen Grade wie seine Schwesterorganisationen in Amerika, Frankreich, England etc. Mme. H. P. Blavatsky, die Gründerin der modernen theosophischen Bewegung in Europa, empfing am 24. November 1877 die Grade dieses Ordens. Anfragen müssen von einem frankierten adressierten Couvert begleitet sein.[1)]

l) Ob dieser Wortlaut publiziert worden ist, war nicht zu ermitteln.

Bekanntmachung des Übereinkommens vom 3. Januar 1906 in der «Oriflamme»[1)]

KAPITEL UND GROSSRAT «MYSTICA AETERNA»
iT. v.BERLIN

Dem Br.Dr.Rudolf Steiner, 33.°, 95.°, in Berlin und den mit demselben verbundenen Brüdern und Schwestern ist die Erlaubnis erteilt worden, in Berlin ein Kapitel und einen Großrat der Adoptionsmaurerei unter dem namen «Mystica aeterna» zu gründen. Br.Dr.Steiner wurde zum stellvertretenden Großmeister mit Jurisdiktion über die von ihm aufgenommenen oder aufzunehmenden Mitglieder ernannt. Schwester Marie von Sivers wurde als General-Großsekretärin für die Adoptionslogen eingesetzt.

Berlin Ostern 1906 E.V.

Theodor Reuß,	33.°,	90.°,	96.°
Henry Klein,	33.°,	90.°,	95.°
Max Heilbronner,	33.°,	90.°,	95.°
Paul Kirmiss,	33.°,	90.°,	95.°
Maximilian Dotzler,	33.°,	90.°,	95.°
Ernst Pfreundtner,	33.°,	90.°,	95.°
Dr. Lauer,	33.°,	90.°,	95.°
Andreas Ullmer,	33.°,	90.°,	95.°
Joseph Brucker,	33.°,	90.°,	95.°

1) «Amtliches Organ des Bundes der Alten Freimaurer vom Schottischen, Memphis- und Misraim-Ritus. Großorient in Deutschland», 5. Jg. Heft 1, Januar-Juni 1906.

Rudolf Steiner **an** Michael **Bauer (Auszug)**

Berlin, 3. Juli 1906

... Wegen Reuß brauchte sich Adrianyj wahrlich nicht zu ereifern, wenigstens nicht, soweit ich dabei in Betracht kommen soll.[1)] Mich geht nämlich Reuß ebensowenig an, wie mich die andern etwas angehen, die mit Reuß Logen gebildet haben. Ich habe mit dem allen gar nichts zu tun. Ich hatte mich nur mit Reuß in loyaler Weise auseinanderzusetzen. Im übrigen ist es höchst merkwürdig, daß jetzt die Leute über Reuß herfallen, die doch vorher sich für gar nichts - ich meine natürlich damit nicht das Materielle - haben Grade erteilen lassen. Es sollte aber von mir niemand glauben, daß ich mit solchem Gradhandel etwas zu tun habe. ...

Aus zwei Briefen von Emil Adrianyj an Rudolf Steiner

I

Nürnberg, 3. September 1906

... Ich bedaure herzlich, daß es Ihnen Ihre Zeit nicht erlaubt hat, mir gelegentlich Ihrer wiederholten Besuche in Nürnberg eine kurze Zeit *ungestört* Gehör schenken zu können, was zu vermitteln ich Herrn Bauer gebeten habe. Ich hätte Sie gerne um Ihre offene und ehrliche Meinung über eine gewisse Angelegenheit befragt, die jetzt mit Ihrem Namen sehr häufig in Verbindung zu hören ist. Persönlich bin ich über das, wie gewisse in bestimmten Kreisen große Verwunderung erregende Vorkommnisse von Ihnen beurteilt werden, sehr neugierig. Ebenso finde ich dafür keine Erklärung, wie es möglich ist, daß der *Leiter* der *E. S.* der Theosophischen Gesellschaft in *Deutschland* mit ähnlichen Leuten in Verbindung treten konnte,

1) Der Ungar Emil Adrianyj (* 1865) lebte von Beginn des Jahrhunderts an in Nürnberg. Freimaurer, Theosoph und kurze Zeit, bevor er sich mit Reuß überwarf, Großsekretär des Memphis-Misraim-Ordens; später namhafter freimaurerischer Schriftsteller.

deren Namen allein schon höchst kompromittierend für das Renomme einer «Theosophischen Gesellschaft» sein muß, da doch die Gesellschaft sich nicht gescheut hat, wegen ähnlicher Vergehen schwarzer Magie eines ihrer ältesten und durch seine Werke überall bekannten Mitgliedes vor kurzer Zeit sang- und klanglos aus ihrer Mitte zu entfernen?[1)]...

II

Nürnberg, 8. September 1906

Ich bestätige mit bestem Dank den Empfang Ihres geschätzten Schreibens vom 4.d.M. und nehme von seinem Inhalt mit Vergnügen Kenntnis.[2)]

Daß Ihr Name seit dem Erscheinen des Heftes 1/6 der «Oriflamme» stets in Verbindung mit Reuß genannt wird und auch in der freimaurerischen Presse pertraktiert wurde, hat wohl seinen Grund darin, daß Sie laut Zeugnis dieser «Oriflamme» doch dem Orden und seinem Sanctuarium, wie auch der «Mystica aeterna» angehören. Welche Beurteilung seitens dieser Blätter der sonstige Inhalt der «Oriflamme» erfährt, belieben Sie aus mitfolgender Abschrift einer Notiz der Braunschweiger Logen-Korrespondenz zu ersehen.[3)]

Schon im Interesse der T. S. bedaure ich dies und würde Ihnen gerne anheimstellen, Ihre Erklärung, mit Reuß nichts gemeinsam zu haben, auch den maurerischen Blättern zuzustellen, zumal über Reuß demnächst wieder etwas zu lesen sein wird.

Es handelt sich dabei nicht nur um Ihr eigenes Prestige, sondern auch um den guten Ruf von Personen, die Ihnen mehr gelten müssen als die Reuß'sche Ordensmacherei, die Ihre Person als Referenz ausnützt.

Da Sie so freundlich waren, mir Ihre bündigen Ansichten über das, wessen Reuß beschuldigt wird, anzudeuten, so will ich Ihnen mit derselben Offenheit als *meine* - sowohl aus älteren Reuß'schen Briefen, aus der neuesten Erklärung Dotzlers, als auch aus einem gründlichen Studium des

1) Bezieht sich auf den sog. «Fall Leadbeater». Vgl. den Band «Zur Geschichte und aus den Inhalten der ersten Abteilung der Esoterischen Schule 1904 bis 1914», GA 264, S. 263 ff., sowie «The Eider Brother. A Biography of Charles Webster Leadbeater by Gregory Tillet», London 1982.

2) Dieser Brief Rudolf Steiners ist leider unbekannt.

3) Liegt nicht mehr vor.

Cerneau-, Memphis- und Misraim-Ritus - gewonnene Ansicht kundgeben, daß der Reuß'sche Orden selber absolut keine «Übungen» kennt, besitzt oder zu vergeben hat, noch im Ausland vergibt. Die Übungen, die Reuß einem von ihm ausgewählten inneren Schülerkreis bekanntgegeben hat, sind von ihm selber (angeblich nach Rücksprache mit Dr. Kellner) verfaßt beziehungsweise in Nachahmung der T. S. [Theosophical Society] mit dem jetzigen «A.Pr.Ritus» [Alter Primitiver Ritus] verquickt worden, wodurch die Reklame mit der «bewußten Vereinigung mit der Ur-Schöpferkraft» ermöglicht wurde.[1] Eine tatsächliche Berechtigung zur Erteilung okkulter «Übungen» hat Reußens Orden nicht; nach der Richtung hin dürfte sich ein unwiderlegbarer Beweis schwer erbringen lassen. Jedenfalls aber bin ich der persönlichen Meinung, daß die T.S. bezüglich solcher Übungen der Mithilfe eines Reuß nicht bedurft hätte[2] Da der Genannte seine «Übungen» ohne jederlei Warnung (wie zum Beispiel jene der Mme. Blavatsky im Band III der «Secret Doctrine») und ohne auf die Notwendigkeit moralischer Lebensführung zu dringen erteilt hat (die jetzt dazu gehörige «Ansprache an die Schüler des Okkulten Grades» wurde auf dieses hin erst von *mir* verfaßt, um dieses Versäumnis gutzumachen) und sich seine Erfolge anstatt auf der devachanischen, vorerst auf der Astralebene durch eine Art medianime Erscheinungen manifestieren, so bin ich bald nach Erhalt der ersten «Übung» zur Vermutung gekommen, daß Reuß auch auf diesem Gebiet entweder ein Ignorant oder ein fürchterlich leichtsinniger Patron ist. Dazu kommt, daß bei vielen moralisch sehr hochentwickelten Personen die Übungen selbst nach Monaten *keinerlei* Erfolg hatten. ...

1) Davon ist im Manifest der Historischen Ausgabe der «Vereinigten Schottischen, Memphis- und Misraim-Maurerei» die Rede. Siehe den Text im Vortrag Rudolf Steiners Berlin, 9. Dezember 1904, in dem Band «Die Tempellegende und die Goldene Legende», GA Nr. 93, S. 97 f.

2) Adrianyj wußte offenbar nicht, daß Rudolf Steiner es nicht nötig hatte, Übungen von irgendeiner Seite entgegenzunehmen.

Bekanntmachung von Theodor Reuß über die Trennung der Vereinigten drei Riten (Schottische, Memphis, Misraim) in drei selbständige Körperschaften

in «Oriflamme», 5. Jahrgang Nr. 2 Juli-Dezember 1906

EDIKT

des Souveränen General-Großmeisters der vereinigten Riten
der Schottischen, Memphis- und Misraim-Freimaurerei,
33.° = 95.°, in und für Deutschland.

2.R.D.A. B.A.W.![1)]

Souveräner General-Großrat der Alten Riten.

Deus meumque jus. - Exitus acta probat. - Spes mea in Deo est.

Brüderlichen Gruß auf allen Punkten des Triangels!

Wir, Albert Karl Theodor *Reuß,* 33.°, 90.°, 96.°, Souveräner General-Großmeister ad Vitam des Ordens der vereinigten Riten der Schottischen, Memphis- und Misraim-Freimaurer in und für das Deutsche Reich, Souveräner General-Groß-Kommandeur, Absoluter Groß-Souverän, Souveräner Pontif, Souveräner Ordensmeister der Orientalischen Templer-Freimaurer, Magus Supremus Soc.Frat. R. C., S.-. L.-. 33.°, Termaximus Regens I. O. u. s. w. u. s. w., tun hierdurch kund und zu wissen, daß *Wir uns* bewogen gefunden haben, *kraft der Uns* anvertrauten und übertragenen Gewalten und Machtbefugnisse, die Bearbeitung und die Verwaltung der unserer Jurisdiktion in Deutschland und den deutschsprechenden Ländern unterstellten drei freimaurerischen Riten voneinander zu trennen und die drei Riten zu *drei selbständigen freimaurerischen Körperschaften zu erheben.*

Vom 24. Juni 1907 E.V. ab werden daher unter unserer obersten Jurisdiktion in Deutschland bestehen:

Der Oberste Rat des Schottischen, Alten und Angenommenen 33.° Ritus für das Deutsche Reich.

Der General-Großrat (90.°) des ägyptischen Ritus von Mizraim.

Das Souveräne Sanktuarium (95.°) des Alten und Primitiven Ritus von Memphis.

Für jeden einzelnen Ritus ernennen wir je einen Amtierenden General-Großmeister mit Jurisdiktion über die ihm unterstehenden Körperschaften.

1) = Zum Ruhme des allmächtigen Baumeisters aller Welten!

Die einzelnen Großbehörden erlassen ihre eigenen Verwaltungsgesetze, welche den allgemeinen Grundgesetzen der Riten nicht zuwiderlaufen dürfen. Der Souveräne General-Großmeister ad Vitam bleibt letzte Entscheidungsinstanz in allen Ritual- und Personalfragen. Die Großbeamten der einzelnen Großbehörden werden jährlich in geheimer Sitzung von den versammelten Beamten der Kapitel und Großräte mit Dreiviertelmajorität gewählt. Die Rechte und Pflichten der Amtierenden General-Großmeister und alle weiteren Bestimmungen sind in der Konstitution vom 8. September 1906 E.V. festgelegt.

Gegeben in unserem Sanktuarium am 10. Tage des Monats September A.D. 1906, A.O. 788.

(L.S.) *Theodor Reuß,* N. P. U. 33.°, 90.°, 96.°.
S. G. G. M. ad Vitam für das Deutsche Reich

Ernennung Rudolf Steiners zum Generalgroßmeister des Ägyptischen Ritus von Misraim in Deutschland

Wortlaut der Originalhandschrift von Theodor Reuß, datiert 15. Juni 1907

Memphis and Mizraim Rite of Masonry
Order of Oriental Templars and Esoteric Rosicrucians
Z.-. R.-.D.-. A.-.B.-.A..W.-.![1)]

Brüderlichen Gruß auf allen Punkten des Dreiecks!
An Alle die es angeht!

In Ausführung der Bestimmungen des brüderlichen Übereinkommens vom 3. Januar 1906 E.V. und des Ediktes vom 10. September A.D. 1906, A. 0.788, publiziert in der «Oriflamme», Heft 2, Jahrgang 5, 1906, E.V. ernenne ich hiermit Kraft der mir durch Patent vom 24. September 1902, E.V. verliehenen Rechte und Machtbefugnisse den

S.E.Br.-. Dr. Rudolf Steiner, 33.° 90.° 96.° in Berlin

1) = Zum Ruhme des allmächtigen Baumeisters aller Welten!

zum selbständigen

Amtierenden General Großmeister
des Obersten General Großrates des ägyptischen Ritus (90°) von Mizraim
in Deutschland

sowie der Adoptionslogen der ägyptischen Freimaurerei in Deutschland mit dem Rechte und der Verpflichtung, den Orden gemäß den Bestimmungen des Übereinkommens vom 3. Januar 1906 E.V. zu leiten.
Gegeben in unserem Sanktuarium am fünfzehnten Juni A.D. 1907, A.O. 789 London und Berlin.

Theodor Reuß, 33.° 90.° 96.°
Souveräner General Großmeister ad Vitam
Henry Klein 33.° 95.°
General Groß Registrar

Rudolf Steiner zum Unterschied von Erkenntniskult und Freimaurerei

Aus Teilnehmer-Gedächtnisnotizen
von der Instruktionsstunde Berlin, 16. Dezember 1911

Man möge [könnte] meinen, daß man es hier zu tun habe mit einer Einrichtung desjenigen, was man im allgemeinen «Freimaurerei» nennt, aber es ist nicht so. Wie geheim auch die Freimaurerei in früheren Zeiten betrieben worden sein mag, sie ist dennoch zu allen Zeiten etwas Äußerliches gewesen. Denn tatsächlich ist die Freimaurerei ursprünglich in die Welt getreten durch einen Verrat aus den Mysterienschulen und daher kommt es, daß man viele Symbole, die man in der Freimaurerei findet, auch hier antrifft. Aus den Mysterienschulen sind diese Symbole durch Schüler, die nicht genügend von deren Wert und Bedeutung durchdrungen waren, in für die Außenwelt zwar geheime Gesellschaften geraten, aber niemals haben jene Geheimgesellschaften, die man kennt unter dem allgemeinen Namen der Freimaurerei, die wahre Tiefe der Symbole begreifen

und erklären können, weil die Heiligkeit der Symbole an sich es mit sich bringt, daß sie außerhalb des okkulten Tempels nicht richtig verstanden werden können[1)]

Bis jetzt hat unsere okkulte Strömung für die Welt noch den Namen der Freimaurerei getragen, weil man aus okkultem Standpunkte immer an das Bestehende möglichst anknüpfen soll, aber von jetzt ab soll dieser Name für unseren Tempel in Wegfall kommen und sollen unsere Verrichtungen «Misraim-Dienst» genannt werden. Man möge dies, wenn man unseren okkulten Dienst andeuten will, mit den Buchstaben «M.D.» abkürzen. Die Bezeichnung «F.M.» [Freimaurerei] soll jetzt endgültig verschwinden, und damit ist für die Außenwelt und für alle Einrichtungen auf freimaurerischer Grundlage eine Freimaurerei in unserer Bewegung nicht vorhanden. Wenn bei uns angefragt werden sollte, ob zu unserer Bewegung auch eine Freimaurerei gehört, kann man, ohne eine Unwahrheit auszusprechen, dies verneinen. Was hier verrichtet wird, ist ein okkulter Dienst, genannt Misraim-Dienst, was so viel sagen will wie: das Bewirken der Vereinigung des Irdischen mit dem Himmlischen, des Sichtbaren mit dem Unsichtbaren.

Misraim-Dienst war schon bekannt im alten Ägypten und gehörte zu dem am meisten [geübten] okkulten Dienst in den Mysterienschulen. Dieser selbe Dienst wird auch jetzt in unserem Tempel verrichtet, unter Hinzufügung der Ergänzungen und Reformen, die Markus bewirkt hat. Der Markus, der hier gemeint wird, ist jener Schüler des Petrus, einer der zwölf Apostel, der das Markus-Evangelium geschrieben hat, als er als Bischof von Alexandrien in Ägypten weilte. Zusammen mit einem ägyptischen Eingeweihten hat er den okkulten Dienst (Kultus) neu geregelt, den wir jetzt kennen als Misraim-Dienst.

1) Ergänzend hierzu die folgende Aussage aus dem Vortrag Köln, 27. Dezember 1907: «Sie würden ganz fehlgehen, wenn Sie die Vorzeit mit ihrer tiefen Weisheit in den okkulten Schulen verkennen würden, oder sie in irgendeiner Weise durch unsere moderne Weisheit für überwunden halten würden. Wo Ihnen die okkulte Weisheit entgegentritt in Zeichen und Symbolen, da zeigt sie sich immer so, daß sie zu bestätigen ist durch unmittelbare okkulte Anschauung der Hellseher.»

Aus Teilnehmer-Gedächtnisnotizen von der Instruktionsstunde
München, 30. August 1911

Durch Markus und Ormus, beide Schüler (Jünger) des Christus nach seiner Auferstehung, wurden die Mysterien und Rituale umgestaltet.

Aus Teilnehmer-Gedächtnisnotizen von der Instruktionsstunde
Basel, 25. September 1912

Was hier verstanden werden soll, das ist, daß diese okkulte Bewegung mit keiner anderen in der Welt verglichen werden kann. Unsere Gegenwart bringt es mit sich, daß es zahlreiche okkulte oder halbokkulte Strömungen gibt, aber man soll doch einsehen, daß diese unsere Bewegung nicht auf eine Linie gestellt werden darf mit anderen Bewegungen und daß diejenigen, die sich in dieselbe aufnehmen lassen, die Verantwortung fühlen müssen für die Aufgabe, die ihnen damit auferlegt ist.[1)]

Rudolf Steiner zur Geschichte der erkenntniskultischen Abteilung

Aus «Mein Lebensgang» (XXXVI. Kapitel)[2)]

Nicht eigentlich in den Rahmen dieser Darstellung gehört eine Einrichtung, die innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft so entstanden ist, daß dabei an einen Zusammenhang mit der Öffentlichkeit gar nicht gedacht worden ist. Sie soll nun doch charakterisiert werden, weil auch von ihr her der Inhalt zu Angriffen auf mich genommen worden ist.

1) Die hier noch folgenden Notizen von Ausführungen im Zusammenhang mit den damaligen Schwierigkeiten mit der Theosophical Society sind abgedruckt in dem Band «Zur Geschichte und aus den Inhalten der ersten Abteilung der Esoterischen Schule 1904 bis 1914», GA 264.

2) Erstmals als LXVIII. Folge in der Zeitschrift «Das Goetheanum» Nr. 12 vom 22. März 1925, eine Woche vor Rudolf Steiners Tod, erschienen.

Einige Jahre nach dem Beginne der Tätigkeit in der Theosophischen Gesellschaft trug man von einer gewissen Seite her Marie von Sivers und mir die Leitung einer Gesellschaft von der Art an, wie sie sich erhalten haben mit Bewahrung der alten Symbolik und der kultischen Veranstaltungen, in welchen die «alte Weisheit» verkörpert war. Ich dachte nicht im entferntesten daran, irgendwie im Sinne einer solchen Gesellschaft zu wirken. Alles Anthroposophische sollte und mußte aus seinem eigenen Erkenntnis- und Wahrheitsquell hervorgehen. Von dieser Zielsetzung sollte um das Kleinste nicht abgegangen werden. Aber ich hatte immer Achtung vor dem historisch Gegebenen. In ihm lebt der Geist, der sich im Menschheitswerden entwickelt. Und so war ich auch dafür, daß, wenn irgend möglich, Neu-Entstehendes an historisch Vorhandenes anknüpfe. Ich nahm daher das Diplom der angedeuteten Gesellschaft, die in der von Yarker vertretenen Strömung lag. Sie hatte die freimaurerischen Formen der sogenannten Hochgrade. Ich nahm nichts, aber auch wirklich gar nichts aus dieser Gesellschaft mit als die rein formelle Berechtigung, in historischer Anknüpfung selbst eine symbolisch-kultische Betätigung einzurichten.

Alles was in den «Handlungen» inhaltlich dargestellt wurde, die innerhalb der von mir gemachten Einrichtung gepflogen wurden, war *ohne historische Anlehnung* an irgendeine Tradition. Im Besitze der formellen Diplomierung wurde *nur* solches gepflegt, das sich als Verbildlichung der anthroposophischen Erkenntnis ergab. Und getan ist dies worden aus dem Bedürfnis der Mitgliedschaft heraus. Man strebte neben der Verarbeitung der Ideen, in die gehüllt die Geist-Erkenntnis gegeben wurde, etwas an, das unmittelbar zur Anschauung, zum Gemüt spricht. Und solchen Forderungen wollte ich entgegenkommen. Hätte sich das Angebot von Seite der angedeuteten Gesellschaft nicht eingestellt, so hätte ich die Einrichtung einer smybolisch-kultischen Betätigung ohne historische Anknüpfung getroffen.

Aber eine «Geheimgesellschaft» war damit *nicht* geschaffen. Wer an die Einrichtung herantrat, dem wurde in der allerdeutlichsten Weise gesagt, daß er keinem Orden beitrete, sondern daß er als Teil-

nehmer von zeremoniellen Handlungen eine Art Versinnlichung, Demonstration der geistigen Erkenntnisse erleben werde. Wenn einiges in den Formen verlief, in denen in hergebrachten Orden Mitglieder aufgenommen oder in höhere Grade befördert wurden, so hatte auch das nicht den Sinn, einen solchen Orden zu führen, sondern eben nur *den,* geistiges Aufsteigen in Seelen-Erlebnissen durch sinnliche Bilder zu veranschaulichen.

Daß es sich dabei nicht um die Betätigung in irgend einem bestehenden Orden, oder um Übermittelung von Dingen handelte, die in solchen Orden übermittelt wurden, dafür ist ein Beweis der, daß an den von mir eingerichteten zeremoniellen Handlungen Mitglieder der verschiedensten Ordensströmungen teilnahmen und in ihnen *eben ganz anderes fanden* als in ihren Orden. [1)]

Einmal kam eine Persönlichkeit, die zum erstenmal eine Handlung bei uns mitgemacht hatte, unmittelbar nach derselben zu mir. Diese Persönlichkeit war in einem Orden hochgraduiert. Sie wollte, unter dem Eindrucke des Miterlebten, mir ihre Ordens-Insignien übertragen. Denn sie vermeinte, sie könne nun, nachdem sie einen wirklichen Geist-Inhalt erlebt habe, weiter das im Formellen Stekkenbleibende nicht mehr mitmachen. Ich brachte die Sache in Ordnung. Denn Anthroposophie darf keinen Menschen aus den Lebenszusammenhängen, in denen er ist, herausreißen. Sie soll zu diesen Zusammenhängen etwas hinzufügen, aber nichts von ihnen nehmen. So blieb denn die betreffende Persönlichkeit in ihrem Orden und machte im weiteren bei uns die symbolischen Handlungen mit.[2)]

Es ist nur zu begreiflich, daß im Bekanntwerden von Einrichtungen wie die geschilderte, sich Mißverständnisse einstellen. Es gibt eben viele Menschen, denen gerade die Äußerlichkeit des Hinzugehörens zu etwas wichtiger erscheint als der Inhalt, der ihnen gege-

1) Dabei handelte es sich aber immer um Persönlichkeiten, die mit der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners verbunden waren.

2) Es kann sich nur um Herman Joachim (+ 1917 Berlin, Sohn *des* berühmten Geigers Joseph Joachim und Patenkind von Herman Grimm) gehandelt haben, der in der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland eines der höchsten leitenden Ämter inne hatte. Siehe Rudolf Steiners Nachruf in «Unsere Toten», GA 261.

ben wird. Und so wurde auch von manchen Teilnehmern von der Sache gesprochen, als ob sie einem Orden angehörten. Sie verstanden nicht zu unterscheiden, daß ihnen bei uns *ohne Ordenszusammenhang* Dinge demonstriert wurden, die sonst nur innerhalb von Ordenszusammenhängen gegeben wurden.

Es wurde bei uns eben auch auf diesem Gebiete mit den alten Traditionen gebrochen. Es wurde gearbeitet, wie man arbeiten muß, wenn man in ursprünglicher Art den Geist-Inhalt erforscht aus den Bedingungen des vollbesonnenen Seelen-Erlebens.

Daß man später in Bescheinigungen, die von Marie von Sivers und mir bei der Anknüpfung an die historische Yarker-Einrichtung unterschrieben worden sind, hat die Ausgangspunkte für allerlei Verleumdungen nehmen wollen, ist etwas, das, um solche Verleumdungen zu schmieden, das Lächerliche mit der Grimasse des Ernstes behandelt. Unsere Unterschriften waren unter «Formeln» gegeben. Das Übliche war eingehalten worden.[1] Und während wir unsere Unterschriften gaben, sagte ich mit aller Deutlichkeit: das alles ist Formalität, und die Einrichtung, die ich veranlasse, wird *nichts* herübernehmen von der Yarker-Einrichtung.

Es ist selbstverständlich nachträglich leicht, Erwägungen darüber anzustellen, wieviel «gescheiter» es doch gewesen wäre, nicht an Einrichtungen anzuknüpfen, die sich später von den Verleumdern mit gebrauchen ließen. Aber ich möchte, in aller Bescheidenheit, bemerken, daß ich in dem Lebensalter, das hier in Betracht kommt, noch zu den Leuten gehörte, die bei andern, mit denen sie zu tun hatten, Geradheit und nicht Krummheit in den Wegen voraussetzten. An diesem Glauben an die Menschen änderte auch das geistige Schauen nichts. Dieses soll nicht dazu mißbraucht werden, die inneren Absichten der Mitmenschen zu erforschen, wenn diese Erforschung nicht im Verlangen der betreffenden Menschen selbst liegt. In andern Fällen bleibt die Erforschung des Innern anderer Seelen etwas dem Geist-Erkenner Verbotenes, wie die unberechtigte Öffnung eines Briefes etwas Verbotenes bleibt. Und so steht man Men-

1) Vgl. hierzu die «Ergänzung des Herausgebers» auf Seite 100.

schen, mit denen man zu tun hat, so gegenüber wie jeder andere, der keine Geist-Erkenntnis hat. Aber es gibt eben den Unterschied, den andern für geradlinig in seinen Absichten zu nehmen, bis man das Gegenteil erfahren hat, oder der ganzen Welt harmvoll gegenüberzustehen. Ein soziales Zusammenwirken der Menschen ist bei der letztern Stimmung unmöglich, denn ein solches kann sich nur auf *Vertrauen, nicht auf Mißtrauen* aufbauen.

Diese Einrichtung, die in einer Kult-Symbolik gab, was Geist-Inhalt ist, war für viele Teilnehmer an der Anthroposophischen Gesellschaft eine Wohltat. Da wie auf allen Gebieten des anthroposophischen Wirkens auch auf diesem alles ausgeschlossen war, was aus dem Rahmen des besonnenen Bewußtseins herausfiel, so konnte nicht an unberechtigte Magie, an Suggestionswirkungen und dergleichen gedacht werden. - Aber die Mitglieder bekamen das, was auf der einen Seite zu ihrer Ideen-Auffassung sprach, auch noch so, daß das Gemüt in unmittelbarer Anschauung mitgehen konnte. Das war für viele etwas, das sie auch wieder in die Ideengestaltung besser hineinführte. Mit dem Kriegsbeginn hörte dann die Möglichkeit auf, in der Pflege solcher Einrichtungen fortzufahren. Man hätte, trotzdem nichts von einer Geheimgesellschaft vorlag, die Einrichtung für eine solche genommen. Und so schlief diese symbolisch-kultische Abteilung der Anthroposophischen Bewegung seit Mitte 1914 ein.

Daß aus dieser für jeden, der die Sache mit gutem Willen und Wahrheitssinn ansieht, absolut einwandfreien Einrichtung heraus solche Persönlichkeiten, die daran teilgenommen haben, zu verleumderischen Anklägern geworden sind, ist eine jener Abnormitäten im Menschheits-Verhalten, die entstehen, wenn sich Menschen, die doch innerlich nicht echt sind, an Bewegungen mit echtem Geist-Inhalt heranmachen. Sie erwarten Dinge, die ihrem Trivial-Seelenleben entsprechend sind, und indem sie solche selbstverständlich nicht finden, wenden sie sich gegen die Einrichtung, der sie sich - aber mit unbewußter Unaufrichtigkeit - erst zugewendet haben.

Eine Gesellschaft wie die Anthroposophische konnte nicht anders, als aus den Seelenbedürfnissen ihrer Mitglieder heraus gestaltet werden. Es konnte nicht ein abstraktes Programm geben, das da be-

sagte: in der Anthroposophischen Gesellschaft wird dies und das getan, sondern es mußte aus der Wirklichkeit heraus gearbeitet werden. Diese Wirklichkeit sind aber eben die Seelenbedürfnisse der Mitglieder. Anthroposophie als Lebensinhalt wurde aus ihren eigenen Quellen heraus gestaltet. Sie war als geistige Schöpfung vor die Mitwelt getreten. Viele von denen, die einen inneren Zug zu ihr hatten, suchten mit andern zusammenzuarbeiten. Dadurch ergab sich eine Gestaltung der Gesellschaft aus Persönlichkeiten, von denen die einen mehr Religiöses, andere Wissenschaftliches, andere Künstlerisches suchten. Und was gesucht wurde, mußte gefunden werden können.

Ergänzung des Herausgebers

Die von Rudolf Steiner und Marie von Sivers unterschriebene übliche «Formel» liegt im Original nicht vor. Das von Reuß weitergegebene Original ist nach dem Bericht einer Augenzeugin vernichtet worden. Da jedoch Abschriften davon existieren, so sei hier der *unverbürgte* Wortlaut einer solchen Abschrift wiedergegeben, um nicht dem Vorwurf einer tendenziösen Auslassung ausgesetzt zu werden:

«Gelöbnis und Verpflichtung. Ich der eigenhändig Unterzeichnende, gelobe und verspreche hiermit feierlich, die Gesetze und Gebräuche des Alten und Primit. Ritus von M.u.M. O. T.O.[1)] getreu zu halten und zu befolgen, den O. nach besten Kräften vertreten zu helfen, das übliche Geheimnis streng zu bewahren, für die Erhaltung der Souverainen Sektion für das Deutsche Reich einzutreten und zu sorgen, und den Souv. Gen. Groß, ad vitam Dr. Th. Reuß als den sichtbaren Hüter unseres .-. Geheimnisses, sowie als oberste und letzte Entscheidungsinstanz in allen .-. Sachen rückhaltlos anzuerkennen. Ich gelobe ferner, daß ich niemandem erlauben werde, mich zu hypnotisieren, oder zu mesmerisieren, oder mich auf irgendeine andere Art in einen solchen passiven Zustand zu versetzen, daß irgend jemand, sei es eine profane oder andre Person oder Personen, Wesen oder Kräfte, mich dadurch veranlassen könnten, die Kontrolle über meine Ge-

1) = Ordo Templis Orientis (Orientalischer Templer-Orden). Mit der späteren Entartung dieses Ordens Rudolf Steiner in Zusammenhang zu bringen, steht für jeden, der sein Leben und Werk kennt, außerhalb jeder Diskussion.

danken, meinen Willen oder meine Taten zu verlieren, damit die mir anvertrauten Geheimnisse durch mein Verschulden und meine Schwäche auch nicht auf diese Weise verraten werden. Sollte ich dieses mein Gelöbnis jemals brechen, so möge meine Seele ruhelos wandern durch den unermeßlichen Raum - Zeit - ohne Ende. Ewiger Jehova höre meine Worte und hilf mein Gelöbnis erfüllen. Berlin d. 24.11.05. Rudolf Steiner.»

Marie Steiner zur Geschichte der erkenntniskultischen Abteilung

Aus einem Gespräch mit Kurt Englert-Faye nach dessen Tagebuchaufzeichnung
Dornach, 25. Februar 1933

Bei Frau Dr. Steiner. Ich bat sie, mir den genauen Sachverhalt zu erzählen über das Verhältnis Dr. Steiners zur Freimaurerei, da ich darüber Klarheit haben müsse, um der Behauptung von maurerischer Seite entgegentreten zu können: Dr. Steiner sei Freimaurer gewesen und dann, nachdem er sich in den Besitz der «Geheimnisse» gesetzt, abgefallen, um sie zu bekämpfen.

Sie gab mir die folgende Darstellung des Zusammenhanges:

In seinen Vorträgen über die verschiedensten Gegenstände der Anthroposophie schilderte Dr. Steiner u. a. auch mancherlei Dinge, die in gewisser Weise auch in der freimaurerischen Überlieferung enthalten sind, ohne Rücksicht oder Bezugnahme darauf, [sondern] aus seiner eigenen Geistesforschung heraus; denn nur Ergebnisse seiner eigenen Forschungsarbeit hielt er sich für berechtigt vorzulegen. Nun gab es unter den vielerlei Leuten, die sich nach und nach in den Gruppen der Gesellschaft einfanden, auch Persönlichkeiten, die Mitglieder von Freimaurerlogen waren, zum Teil sogar recht hohe Grade bekleideten. Diese erkannten die «Mündigkeit» an, kraft deren Dr. Steiner sprach und die Überlegenheit seines Wissens. Sie gingen zu ihm und baten ihn, als ihr «Meister» auch das Geistesstreben gemäß der heutigen Bewußtseinsnotwendigkeiten zu erneuern, das als ursprünglicher Impuls in den freimaurerischen Überlieferungen lebendig gewesen war.

Es trat also diese Forderung von außen, von der Welt her, an Dr. Steiner heran, als eine karmische Aufgabe, die gelöst sein wollte, nicht anders als

seinerzeit der Auftrag, am Goethearchiv in Weimar mitzuarbeiten und die naturwissenschaftlichen Schriften Goethes herauszugeben im Rahmen der großen Weimarer Ausgabe.[1]* Und ebenso wie Dr. Steiner in seiner Goetheforschung nicht Goethephilologie trieb, sondern die Tendenzen, die den Goetheschen Ideen und Gedanken innewohnten, fortbildete und weiterführte in zeitgemäßer und bewußtseinsgerechter geistiger «Erneuerung», so nahm er auch den Wesenskern des ehedem freimaurerischen Impulses und ließ dessen Formkräfte sich weiter entfalten, den geistigen Gesetzen unserer Zeit entsprechend. Wo immer Geisteswissenschaft in Anknüpfung an Bestehendes einsetzt, so handelt es sich niemals um die Übernahme einer Tradition, sondern um die Verwirklichung geistiger Sukzession. Die Einleitung der Erneuerung geschah auch diesfalls unter Einhaltung der gegebenen Formen, so wie dies ja auch der Fall gewesen war bei der Steigerung des Goetheanismus zur modernen Geisteswissenschaft. Äußerlich gesehen arbeitete Dr. Steiner ja in Weimar auf demselben Schauplatz und mit denselben Mitteln wie die Goethephilologen, innerlich geschah aber etwas ganz anderes. Jene konservierten, er aber metamorphosierte. So wie Rudolf Steiner durch die Empfehlung Karl Julius Schröers sozusagen wissenschaftlich für Weimar legitimiert war (außer durch seinen Doktortitel), so war es auch in bezug auf die Maurerei notwendig, an «Bestehendes anzuknüpfen», wie er selber späterhin öfters sagte. Das heißt diesfalls, er erwarb einen Charter, die Berechtigung, die äußere «historische» Legitimation, um auf diesem Gebiete tätig sein zu können. (Ein Vorgang, auf seine Art vergleichbar der Erwerbung der Doktorwürde an irgendeiner Universität der Gegenwart, um der sämtlichen damit verbundenen Rechte teilhaft zu werden.)

Der Mittelsmann, von dem der Charter gekauft wurde, war nun ein gewisser Reuß. Es war eine Fügung von realsymbolischem Charakter, daß die Dekadenz der historischen Freimaurerei sich auch persönlich *so* präsentierte, wie dieser Reuß, der damals als offizieller Repräsentant, voll anerkannt und bemündigt, die Institution vertrat.[2] Erst später wurde Reuß von den Freimaurern als Betrüger und Charlatan in Acht und Bann getan.

Die Erwerbung des Charters war die einzige Berührung, die zwischen Dr. Steiner und der Gesellschaft der Freimaurer statt hatte. Rudolf Steiner selber ist nie Freimaurer gewesen und hat niemals irgendwelche Direktiven von der Seite empfangen.

1) Vgl. Fußnote 2) auf Seite 25.

2) Hier ist zu präzisieren, daß Reuß nur von Yarker, nicht aber von der regulären Freimaurerei anerkannt war.

Daß die Freimaurer zum Teil den Hergang anders darstellen, ändert nichts an den Tatsachen und mag seinen Grund darin haben, daß ihnen als Verwaltern einer überlieferten «toten» Weisheit, die geistige Autonomie und Souveränität Rudolf Steiners ebenso zuwider geht, wie der zur Geisteswissenschaft fortgebildete Goetheanismus den Verwaltern von Goethes literarischem Nachlaß, die hinterdrein ebenfalls es sich haben angelegen sein lassen, die Leistung Dr. Steiners als Herausgeber der naturwissenschaftlichen Schriften zu diskreditieren.

Marie Steiner an C.S.Picht in Stuttgart, den Herausgeber der Zeitschrift «Anthroposophie», im Zusammenhang mit dem Aufsatz «War Rudolf Steiner Freimaurer?», Dornach, 11. März 1934

… Müssen denn alle Freimaurer Verräter sein? Wie ist es denn mit Friedrich dem Großen, Feldmarschall Blücher, Wilhelm I. und Kaiser Friedrich, unzähligen anderen deutschen Fürsten und Generälen? Sollen die alle an den Pranger kommen und mit ihnen die unzähligen noch Lebenden, die deutschen Freimaurerkreisen angehört haben?

Der erste, der gleich bei Ausbruch des Krieges die erhaltene Urkunde vernichtete, die ihm das Recht gab, selbständig zu arbeiten, war Rudolf Steiner. Er erklärte diese Arbeit für unwiderruflich aufgelöst. Worin hatte sie bestanden? In der geisteswissenschaftlichen Auslegung der Symbole und einiger grundlegender Züge des Zeremoniells. Um das in ehrlicher Weise tun zu können, mußte er ein Recht dazu haben. Das Recht wurde ihm schicksalsmäßig entgegengebracht, weil einige Maurer meinten, dadurch eine Bereicherung ihres lückenhaften Wissens zu erlangen. Der den Titel *des* Großmeisters tragende Herr, der das Recht hatte, eine solche Urkunde zu erteilen, war nicht darnach, daß Rudolf Steiner weitere Beziehungen mit ihm hätte aufrecht erhalten wollen. So war Rudolf Steiners Bedingung: keinerlei Beziehungen irgendwelcher Art, außer der Auszahlung der pflichtgemäßen Gebühren. Und das war dem Herrn sehr recht.

Was die Verleumder aber aus dieser Tatsache machen wollen, die im «Lebensgang» von Rudolf Steiner beschrieben wird, das ist die Zugehörigkeit zu solchen Verbänden, die politische Absichten haben, sogar solchen, deren Ziel die Vernichtung Deutschlands ist. Es ist eine schamlose, unverantwortliche Lüge. Was aber kann man anderes tun in einer Welt, wo die Lüge so mächtig ist, als sie mit ihrem eigenen Namen zu nennen?

Das einzige Mal, wo Rudolf Steiner eine maurerische Feier besuchte, war die Totenfeier für Joachim,[1]) und da war so viel Militär dabei, aber auch Damen, daß dies wirklich nicht genügt, um der überstaatlichen Machenschaften angeklagt zu werden. (...)

Kann man Behauptungen widerlegen, die aus der Luft gegriffen sind? Ein Herr Huber nennt in seinem Buch den Herrn Reuß den Inspirator Rudolf Steiners.[2]) Wenn ich behaupten würde, daß Mephistopheles der Inspirator Herrn Hubers ist, so könnte er mir kaum die nötigen Unterlagen bringen, um mir zu beweisen, daß dies nicht der Fall sei. Die Wahrscheinlichkeit liegt aber vor, daß dies bis zu einem gewissen Grade der Fall ist, nicht aber gab es je eine Inspiration Dr. Steiners durch Herrn Reuß.

Dr. Steiner hat sich das äußere Recht erwerben müssen, einen gewissen geistigen Inhalt, der in altehrwürdigen Symbolen ausgedrückt war, vor der gänzlichen Korrumpierung zu retten dadurch, daß - sagen wir - Mephistopheles sich dieser Dinge durch Menschen, die seinem Einfluß unterliegen und in Freimaurerverbänden staken, bemächtigte. Jemand, der solche Dinge durchschaut, versucht auch die Geistigkeit vor dem Raube durch böse Mächte zu schützen, und dazu bringt er viele Opfer. Rudolf Steiner hat als erster hingewiesen auf gewisse politische Absichten, die hinter gewissen Geheimbünden stecken, und denen die Mitglieder vieler sogenannter Geheimgesellschaften, wie zum Beispiel der Freimaurer-Orden, ahnungslos gegenüberstehen.[3]) Deswegen war objektive Aufklärung nötig, nicht aber fanatische, verleumderische Hetze, die Gespenster sieht und selbst politische Zwecke damit verfolgt.

Die meisten deutschen Freimaurer stehen ganz gewiß diesen ganz verborgenen Absichten weniger Kreise ahnungslos und ungläubig gegenüber. Auch deren Gefühl wird sich gegen Dr. Steiner wenden, weil er einige ernste mahnende Worte darüber ausgesprochen. So muß sich der Wissende

1) Vgl. Fußnote 2) auf Seite 97.

2) Engelbert Huber «Freimaurerei. Weltmacht hinter den Kulissen», Stuttgart 1934. Darin wird die Behauptung aufgestellt, Rudolf Steiner sei von Theodor Reuß beauftragt worden, ein Ritual für den Memphis-Misraim-Orden in Deutschland auszuarbeiten. Dies widerlegt sich durch die Dokumente des vorliegenden Bandes von selbst. Ergänzend hierzu ist die Bemerkung Rudolf Steiners im Vortrag Dornach, 11. Oktober 1915: «Auch das ist geschehen, daß okkultistische Brüderschaften mir diese oder jene Vorschläge machten; und namentlich als eine ganz angesehene okkultische Brüderschaft mir den Vorschlag machte, mich zu beteiligen an der Ausbreitung eines sich auch rosenkreuzerisch nennenden Okkultismus, ließ ich ihn unbeantwortet.»

3) Siehe insbesondere die Vorträge aus den Kriegsjahren 1916/17 «Zeitgeschichtliche Betrachtungen», Zwei Bände GA 173/74.

dem Haß aller Kreise aussetzen, und das «Kreuzige ihn» über sich erschallen lassen.

Man wirft ja auch der Freimaurerei Blasphemie und Christus-Verleugnung vor. Dr. Steiners ganzes Lebenswerk dient der Aufgabe, den Christus-Impuls dem menschlichen Verständnis näherzubringen, ihn wieder lebendig zu machen in einer Zeit, wo der Materialismus ihn zu ersticken drohte und die Gottlosen-Bewegung einsetzte. Darin liegt ja wohl ein Beweis gegen manche Behauptungen. Man muß sich aber die Mühe geben, solche Beweise zu studieren.

In einem ernsten und gewissenhaften Studium der Werke Rudolf Steiners liegt der schlagendste Beweis gegen alles, was an Unwahrheit über ihn von gehässigen Feinden aufgebracht wird.

Marie Steiner
Drei Entwürfe zu dem Aufsatz «War Rudolf Steiner Freimaurer?»

I

Es ist sehr schwer, die Behauptung aufzustellen, daß Dr. Steiner nichts mit der Freimaurer-Bewegung zu tun gehabt hat. Dr. Steiner selbst sagt das dafür in Betracht Kommende auf Seite ... seines «Lebensganges».

Die Freimaurer-Bewegung selbst ist eine in viele Organisationen zersplitterte und in die Dekadenz gekommene Bewegung, die ursprünglich hervorgegangen ist aus jenen Strömungen, die noch eine Verbindung hatten mit der alten Mysterienweisheit. Der ursprüngliche Strom ist in viele Nebenläufe und Kanäle abgeleitet worden. Sie haben alle ihre verschiedenen Geschicke durchgemacht und sind zum Teil recht weit von ihrem ursprünglichen Ziele, dem Erkenntnisstreben, abgekommen.

Dr. Steiners Bestreben ist es nun gewesen, die reinen Quellen der esoterischen Lehren wieder aufzudecken, sie in ihrem geschichtlichen Verlauf vor unserem seelischen Blicke abfluten zu lassen, sie von dem Schutt zu befreien, der sich allmählich in ihnen abgelagert hat, um zu zeigen, wie trotz Schutt und periodischer Trübung, die reinen Ursprungskräfte sich immer wieder neue Bahnen gesucht haben, um ihre belebende, den Fortschritt bedingende Wirkung, den Menschen zukommen zu lassen. In den Mittel-

punkt des menschheitlichen geistgeschichtlichen Werdens stellt Rudolf Steiner das Mysterium von Golgatha, mit der Kraft, die wir aus seinen Schriften und Vorträgen kennen. Alle alte Mysterienweisheit tendierte zu diesem Höhepunkt hin; alle folgende neu belebte, durch diesen Kraftstrom wiedergeborene, der Abdämmerung entrissene Mysterienweisheit rang um die Mittel, bereitete die Wege, durch welche nicht nur in religiöser Weise die Herzenssehnsucht der Menschheit gestillt, sondern auch allmählich das Verständnis für den Christus-Impuls innerhalb der Menschheit entwickelt werden konnte.

Dieser Aufgabe hat Rudolf Steiner in höchstem Maße sein Leben gewidmet. Er hat auf allen drei Gebieten schöpferisch und imputierend gewirkt, die früher in der Zeit der durch die Mysterien inaugurierten Kulturen eine Einheit waren: dem religiösen, dem künstlerischen, dem wissenschaftlichen. Allen Menschen, die auf diesen Gebieten Rat und Hilfe für ihr Suchen und Streben erbaten, hat er diese gegeben, ohne Unterschied der sozialen Zusammenhänge, aus denen sie gekommen sein mochten. Viele ernst strebende Freimaurer erkannten beglückt, daß in der von Rudolf Steiner vertretenen Anthroposophie ein Licht gegeben wurde, das ihnen ein Verständnis eröffnete für manches, was ihnen in ihren Logen in Bild und Zeichen als traditionsmäßig übernommenes Ritual geboten wurde. Sie fingen an besser zu verstehen, was damit gemeint sein möge. Es gab auch solche, die stark litten unter den Versuchungserscheinungen, in die manche Organisationen geraten waren, zu denen ihr Geschick sie geführt hatte. Sie sahen sich nach Hilfe um. Aus einem solchen Impuls heraus trat die Bitte an Rudolf Steiner heran, den Versuch einer Gründung zu machen, die frei von allem durch die Jahrhunderte angehäuften Wust, die reinen Grundprinzipien des esoterischen Strebens herausarbeiten könne. Die Art, wie das geschah, ergab sich aus den bestehenden Verhältnissen, die eben so stark unbefriedigend waren. Wenn Organisationen versumpfen, so trägt die Unzulänglichkeit der darin wirkenden Menschen die Schuld daran, besonders jener an ihre Spitzen gestellten. Das war in ziemlich abschreckender Weise hier der Fall, und Rudolf Steiner wollte nichts zu tun haben mit Verbänden, die unter solcher Führung standen.

Das war die Bedingung, die er stellte, als er darauf einging, einen historisch dokumentierten Anschluß zu vollziehen, durch welchen er sich verpflichtete, finanzielle Beiträge zu leisten als Gegenleistung für absolute Freiheit und Selbständigkeit in der Gestaltung einer Arbeit, die darauf ausging, allmählich die verdunkelnden Schleier hinweg zu ziehen von den

symbolischen Bräuchen, die jetzt von den hellen Bewußtseinskräften erfaßt werden sollten. Dasjenige also, was er durch seine Anthroposophie dauernd tat: in der allmählichen Abstreifung mystischer Umhüllungen und im soliden Aufbau der durch Vernunft zur Weisheit sich steigernden Verstandeskräfte, die Erkenntnispflicht des Gegenwartsmenschen zu vollziehen.

Er tat dadurch etwas, was er der Menschheit gegenüber als seine Pflicht erachtete. Für ihn selbst war es eine neue Belastung, ein dargebrachtes Opfer. Aber *jedes* Opfer hat ja auch im geistigen Sinne seine positive Wirkung, indem sich neue Erkenntnisquellen dem willig die Last Übernehmenden erschließen. Und vielleicht hätte Rudolf Steiner nicht so manches tief auf Wahrheit begründete warnende Wort vor den Gefahren der heutigen Geheimorganisationen sprechen können, wenn er nicht in sein allgemeines Studium der heutigen sozialen Erscheinungen, wenn auch von ferne, so doch auch dieses einbezogen hätte. Es veranlaßte ihn, noch schärfer, noch deutlicher als vorher zu betonen, daß Geheimbünde heute nicht mehr bestehen *konnten,* daß der gegenwärtige Entwicklungszustand der Menschheit dies nicht mehr verträgt.

So wie jede Wissenschaft, so verlangt auch die Geisteswissenschaft einen allmählichen Aufbau, eine stufenweise Entwicklung der Verstandeskräfte, um zur Geist-Erkenntnis zu führen. In diesem Sinne kann man nicht dem Anfänger und Neuling zumuten, ein Auffassungsvermögen für die höheren Stufen der Erkenntnis zu haben. Sie müssen sich seinem Bewußtsein allmählich erschließen, wie die höheren Gebiete der Mathematik, die dem Anfänger auch noch ein Geheimnis sind.

Rudolf Steiners Werk ist ein der Menschheit öffentlich übergebenes, das stufenweise zur höheren Erkenntnis führt. Es liegt ausgebreitet vor uns da in seinen Schriften, Vorträgen und künstlerischen Schöpfungen und hat mit Geheimorganisationen nichts zu tun, auch nicht mit maurerischen. Längst sind die Erklärungen, die er für altehrwürdige Zeichen und Symbole gab, überholt von den geistigen Forschungsergebnissen, die er in unzähligen Werken dem menschlichen Verstandesbewußtsein und dem zur Wachheit aufgerufenen, die Wachheit wollenden Ich des Menschen hinterlassen hat.

II

Wer sich die Mühe geben würde, vorurteilslos die Werke Rudolf Steiners zu studieren, der wird bald sehen, daß hier ein Wissen über geistige Dinge sich kundgibt, das wahrhaftig nicht nach andern Quellen zu suchen braucht als denjenigen, die sich dem eignen Innern erschließen. Das Schul- und Hochschulwissen wurde von ihm in umfassender Weise assimiliert, das Wissen über die mannigfachen Verhältnisse des Lebens und seiner sozialen Zusammenhänge brachte das wache Auge für die Dinge des Lebens und die vielen Beziehungen, in die ihn das Leben hineinstellte. Sie kamen an ihn heran, er suchte sie nicht, brauchte sie nicht zu suchen, denn er wurde gesucht, weil er mehr zu geben hatte als andere, und weil er mit Liebe gab, niemals mit Überhebung und Zurückhaltung. Was an ihn herantrat, wies er nicht zurück; auch wenn es minderwertig war, «wog er allein das Gute in den Seelen und ließ das Böse seine Sühne finden im Lauf der Weltgerechtigkeit».[1] Aber der Wirksamkeit des Bösen gegenüber zog er eine scharfe Grenze und ließ es nicht die Kreise zersetzen, die er zu betreuen hatte.

Aus dieser Seelenhaltung erklärt sich einerseits seine ungeheure Nachsicht und Milde, seine Hilfsbereitschaft und uneingeschränktes Mitleid, und andrerseits seine eiserne Ablehnung aller beharrend schädlichen Elemente.

Mit diesem versuche ich anzudeuten, warum er nicht gleich jeden vor die Tür setzte, der ihm moralisch nicht gefiel, doch soweit es an ihm lag, seinem Einfluß keinen Spielraum gewährte. Im Gegenteil, er suchte auf dem Wege des positiven Wirkens in gute Wege herüberzuleiten das, was auf Abwege geraten war oder zu geraten drohte. Deshalb belastete er sich mit dem Leben der Theosophical Society, und deshalb wies er die ihm auf Grund seines höheren Wissens angetragene Begründung eines selbständigen Zweiges der Hochgradmaurerei nicht zurück. Der Großmeister jenes Ordens machte einen durchaus fatalen Eindruck; mit ihm konnte man nichts anderes zu tun haben als die in jenen Kreisen üblichen Gebühren zahlen. Es war eine kurze Zeremonie, nach welcher die Urkunde ausgestellt wurde, die Rudolf Steiner bei Beginn des Krieges zerriß.

Vielleicht hat ihm dieser nur auf Papier stattgefundene Anschluß doch die Möglichkeit gegeben, innerlich manches besser zu durchschauen, was

1) Worte des Großmeisters in Rudolf Steiners zweitem Mysteriendrama «Die Prüfung der Seele» (1911).

er dann wiederholt ausgesprochen hat in seinen Vorträgen als Warnung und um die Urteilsbildung in die richtigen Wege zu lenken. Äußerlich hat er nie in irgendeiner Verbindung gestanden zu irgendwelchen Orden; nie hat es eine gemeinsame Sitzung gegeben, nie *eine* gemeinsame Besprechung. Deshalb ist es eine objektive Unwahrheit, wenn in einem Buche, wie … von Huber[1)] und in Hetzschriften niederen Kalibers auf die Verbindung Rudolf Steiners mit der Maurerei in tendenziöser Weise hingewiesen wird. Man zählt all die großartigen Titel auf. Nun gut, die hat er nicht erstrebt, das ist ja Maurersitte, sich mit den supremsten, souveränsten, illustresten usw. Titeln zu bedenken, das gehört zur Tradition, zur Konvention und ist an sich heute drollig, besonders da ja für die meisten nur diese leere Schale übriggeblieben ist. Aber gerade deshalb ist es einem ernsten Menschen und einem Wissenden darum zu tun, den Kern zu retten, der von dieser Schale erdrückt und petrifiziert wird. Es kam Rudolf Steiner nur auf den Kern an. Deshalb war ihm auch höchst gleichgültig, inwieweit die verschiedenen Orden sich anerkannten oder nicht; ob diejenige, die ihm die Urkunde antrug, eine sogenannte Nebenorganisation, Winkelloge war oder nicht. Er wollte mit keiner Organisation etwas zu tun haben. Das war die streng durchgeführte Bedingung, der sich der mit vielen Titeln geschmückte Herr Reuß unterwarf, der durchaus seinem Charakter nach per Distanz und mit gewaschenen Handschuhen behandelt worden ist.

Rudolf Steiner hat vor den andern gewußt, daß die Zeit der mittelalterlichen und modernen Maurerei abgelaufen ist. Er ist mit der Enthüllung okkulter Wahrheiten vor die Welt getreten, weil der Mensch sie braucht, und weil das Wirken im Verborgenen zu Mißständen geführt hat. In den altehrwürdigen Symbolen liegt aber eine Kraft, und man braucht sie nicht wegen der äußeren Dekadenzerscheinungen preiszugeben. Man kann sie zum Beispiel retten und für die Menschheit erhalten durch die Kunst. Das hat Rudolf Steiner getan. In seinen Mysteriendichtungen, in seinem Bau, in manchen Werken seiner Schüler ist diese Metamorphose Leben geworden und so für die Menschheit fruchtbar gemacht. Darin besteht der Ewigkeitswert der Wahrheiten, die gerettet werden müssen aus dem Verfall der äußeren Form. Im Wandel die Kontinuität. Darin liegt die Berechtigung der Handlungsweise Rudolf Steiners, die ihm als Pflicht entgegentrat.

Das Tendenziöse der Lügen, die mit dieser Verleumdungskampagne verbunden sind, liegt klar auf der Hand. Die Maurer mögen einen von ihrem

1) Engelbert Huber «Freimaurerei. Weltmacht hinter den Kulissen», Stuttgart 1934.

Standpunkt aus berechtigten Grund haben, gegen Dr. Steiner zu kämpfen und haben es auch mit aller Macht getan. Die Umdrehung des Spießes - vielleicht haben sie auch dabei ihre Hand im Spiel - ist ein geschicktes Manöver, das mancherlei dunklen Zwecken dienlich sein mag. Wir brauchen das volle Licht in dieser Sache nicht zu scheuen.

III

Wenn jemand zur richtigen Zeit erkannt und ausgesprochen, daß die Zeit für die Freimaurerei vorbei sei, so ist es Rudolf Steiner. Nicht nur besagt dies sein Lebenswerk - die Anthroposophie -, nicht nur spricht er es künstlerisch in seinem Drama aus (die Repräsentanten der okkulten Gesellschaft übergeben ihre Symbole und treten ab)[1)], sondern in den ersten Tagen, nachdem der Weltkrieg ausgebrochen war, zerriß er die erhaltene Urkunde zum Zeichen und zur Bekräftigung dieser seiner Meinung, daß die Zeiten vorüber seien, in denen die Maurerei noch anerkannt werden könne. Um auch vor seinem Gewissen das Recht zu haben zu solcher Ablehnung, hatte er die Pflicht, der Berührung mit ihr nicht aus dem Wege zu gehen. Und wie kurz ist diese Berührung gewesen - alsbald abgewiesen, als sie sich in ihrer Hohlheit entpuppte. Es sollen mit solchen Aussprüchen nicht die in den Reihen befindlichen schätzenswerten Mitglieder betroffen werden, die———[hier bricht der Text ab].

1) Siehe Rudolf Steiners drittes Mysteriendrama «Der Hüter der Schwelle», 10. Bild (1912).

MARIE STEINER

War Rudolf Steiner Freimaurer?[1)]

Das Werk Rudolf Steiners weist darauf hin, daß es in den alten Zeiten Mysterien gegeben hat, Einweihungen, durch welche die Menschenseelen heraufgehoben wurden zu der Teilnahme an dem spirituellen Leben. Ihnen entstammen die Impulse, die in ihren Auswirkungen zu den uns bekannt gewordenen großen Kulturen des Altertums führten. Dort wurde das Geheimwissen gepflegt, die Wissenschaft des Geistes, die in jenen Zeiten in hoher Blüte stand und als äußeren Ausdruck die polytheistischen Religionen hatte. Die Berater der Könige und die zu neuen Kulturbildungen ausersehenen großen Führerpersönlichkeiten gingen aus ihnen hervor. Innerhalb des Werdens und Vergehens und Aneinanderprallens der Völker bildeten ihre Weisheitsschätze das einigende Band. Die Ergebnisse jeder Kultur wurden gehütet und für den Menschheitsfortschritt erhalten und von Generation zu Generation weiter gereicht. Sie bildeten eine zweite Strömung neben derjenigen, die unmittelbar aus geistigen Quellen herunterfloß, die aber für das Bewußtsein der Mehrzahl der Menschen in demselben Maße abdämmerte, als das Wissen von den physischen Dingen an Umfang und Präzision gewann. Die Seele verlor die Erinnerung an ihren Ursprung. Es kam die Zeit, wo nicht nur ein einzelnes Volk, sondern die ganze Menschheit in die Dekadenz gekommen wäre, wenn nicht das *Christus-Ereignis* sich vollzogen hätte.

Die Bedeutung des Christus-Ereignisses für die Wiederbelebung der Menschheit in ihrem ganzen Umfange darzustellen, ist *die* Aufgabe, der Rudolf Steiner sein Leben gewidmet hat. Dazu mußte er alles Wissen heranziehen, das sich die Menschen bis jetzt erobert haben, und in alle Gebiete dieses Wissens hereinleuchten, die offenbaren und auch die geheimen. Zum Geheimen gehörten die versunkenen alten Mysterien: hier mußte in bildlichem Sinne der Schutt, unter dem sie lagen, ebenso hinweggeräumt werden, wie es die Archäologen bei den alten vergrabenen Tempelstätten tun. Vor allem wichtig war es aber zu retten, was noch an lebendiger Substanz hindurchzog in dem, auf alter Tradition beruhenden, aber in seinen menschlichen Repräsentanten immer mehr erstarrenden oder verfallenden

1) Erschienen in «Anthroposophie. Zeitschrift für freies Geistesleben», 16. Jg. Buch 3, April-Juni 1934, Stuttgart, herausgegeben von C.S.Picht.

Mysterienwissen. Uralte Weisheit ohne Wiederbelebung durch den christlichen Einschlag, ohne Verständnis für dieses größte der Mysterien, konnte im Laufe der Zeit nur in Verirrungen hinein führen.

Rudolf Steiner hatte durch die von ihm philosophisch begründete und organisch entwickelte Geisteswissenschaft eine umfassende Einsicht in diese Zusammenhänge. Deswegen hat er es in unserer Zeit als seine Aufgabe betrachtet, in den Fällen, wo aus solchen Kreisen, die - traditionsmäßig oder auf Grund einer neuen Anregung - uralte Geheimwissenschaft pflegen, die Aufforderung an ihn herantrat, sein Wissen ihnen zugänglich zu machen, dieses Ansuchen nicht abweisend, sondern prüfend behandelt. Er hat solche Kreise nie aufgesucht, aber da wo sie um Aufklärung und Unterweisung baten, hat er sich nicht geweigert, sie ihnen angedeihen zu lassen. Dies war ihm Menschheitsdienst.

Die Bemühungen von Vertretern der Theosophischen Gesellschaft, die ihn gern in ihren Reihen gesehen hätten, hat er zunächst mit Entschiedenheit abgelehnt, da die Theosophische Gesellschaft in einseitig orientalisierender Richtung arbeitete, und in vielen Fällen in einem wissenschaftlich-dilettantischen oder psychisch-phänomenalistischen Fahrwasser sich bewegte. Insbesondere aber fehlten ihr die Grundlagen zur Erkenntnis wahrer christlicher Esoterik. Erst als die *deutschen* Theosophen eine *selbständige* Sektion gründen wollten unter seiner Leitung und damit auch auf der Basis abendländischer *christlicher* Esoterik, fühlte er die Verpflichtung, sich dieser Bitte nicht zu entziehen.

Als nach einer Reihe von Jahren die spätere Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft, Annie Besant, dieses Wirken für ein lebendiges Christentum zu verhindern suchte, erfolgte die Trennung und die Begründung der Anthroposophischen Gesellschaft. Die Einzelheiten dieses Vorganges sind von Rudolf Steiner in seiner Selbstbiographie «Mein Lebensgang» geschildert.

Der andere Vorschlag kam von der Seite her, die traditionsgemäß mittelalterliche christliche Esoterik pflegt auf der Grundlage alter Mysterienweisheit. Sie legt Wert darauf, daß ihre historische Kontinuität zurückreicht bis in die Zeiten, wo in den alten ägyptischen Tempeln das okkulte Wissen gepflegt wurde. In ihren im Laufe der Jahrhunderte entstehenden mannigfaltigen Verzweigungen haben dann diese Kreise von den verschiedensten mystischen Strömungen her das aufgenommen, was ihnen geistentsprechend und fördernd schien, besonders durch die Impulse der Kreuzzüge, der Bauhüttenverbände usw. Sie erhielten sich unter verschiedenen Benennungen als

Freimaurer-Bünde, Illuminaten-Orden usw. Sie entfernten sich aber im Laufe der Zeit in ihrer Mehrheit immer mehr und mehr von ihrem Ursprungswissen und ihren Ursprungszielen, verfielen dann dem Rationalismus und oft dem Atheismus, und wurden allmählich zum Teil politisierende, zum Teil geschäftliche, zum Teil Wohltätigkeitszwecken dienende Verbände. Immer größer wurde die Enttäuschung derjenigen, die sich in jenen Bünden aufnehmen ließen, um Wissen vom Geiste dort zu erlangen. Immer wieder traten solche Enttäuschte an Rudolf Steiner heran, um ihm zu sagen, daß sie erst jetzt durch seine *öffentlich vertretene Geisteswissenschaft* den Zugang gefunden hätten zu dem, was sich hinter den Symbolen, die niemand bei ihnen verstünde, berge. Viele klagten, daß man der Unwahrheit diene, weil man althergebrachte Formeln hersage, die den Glauben an einen göttlichen Geist bekundeten, - dabei aber vollkommen skeptisch diesen Inhalten gegenüberstünde. Und einer großen Sehnsucht konnte man begegnen, etwas zu erleben von dem Ernst, der mit den alten kultischen Bräuchen einst hatte verbunden sein müssen. Es zeigte sich die Freimaurerei als eine versinkende Vergangenheitsströmung, deren äußerer Organismus von Gegenmächten ergriffen werden konnte, ja, es zum großen Teil auch schon war.

Aber das, was sich als Wahrheit in diesen Jahrtausende alten Bestrebungen erhalten hatte, ihr geistiger Gehalt, der ja nicht tot zu machen war, konnte und mußte in umgewandelter Form der Wiedererneuerung der Menschheit weiter dienen. Das war die Aufgabe, vor die sich Rudolf Steiner gestellt sah, als aus jenen Kreisen heraus der Vorschlag ihm gemacht wurde, durch historisch-legal dokumentierte Anknüpfung eine selbständige Organisation zu begründen. Angeregt wurde dieser Vorschlag durch *einen* geistig strebenden Menschen, der die Meinung gewonnen hatte, daß Rudolf Steiner mehr *von* geistigen Dingen wüßte als sie alle miteinander. Der Vorschlag wurde dann offiziell gemacht von einer Seite her, die gewiß mehr auf praktischen Nutzen bedacht war und geistigen Gesichtspunkten gegenüber einen höchst gleichgiltigen Standpunkt hatte. Es war nicht Rudolf Steiners Aufgabe, in der Vergangenheit dieses Menschen zu schnüffeln, lag es doch nicht in seiner Absicht, Beziehungen zu ihm aufrecht zu erhalten. Als nicht würdig ihres Amtes erweisen sich ja oft nicht nur titulierte Vertreter von Geheimgesellschaften, sondern auch von kirchlichen und anderen Institutionen. Daß sich - wie es aus ihren Schriften nun hervorgeht - die verschiedenen Freimaurer-Orden gegenseitig nicht anerkennen, ist eine Tatsache, die sie ja wohl auch mit andern menschlichen Gründungen gemein haben, und die zu untersuchen viel Zeit und Mühe und auch juristi-

sche Spitzfindigkeit erfordert. Rudolf Steiner aber hatte das in Betracht zu ziehen, was für jeden Vertreter geistiger Wahrheiten von ausschlaggebender Bedeutung ist: historische Anknüpfung an eine uralt-ehrwürdige, wenn auch im Laufe der Zeiten in den Formen sich wandelnde Geistesströmung, um diese nach Maß der Möglichkeit vor der Dekadenz zu schützen. Ihr Wahrheitsgehalt konnte, wenn er einwilligte, zu neuem Leben wieder erweckt und, den Erkenntniskräften der Zeit entsprechend, dem Fortschritt der Menschheit dienstbar gemacht werden. In der Sprache der Bewußtseinsseele konnten die alten Symbole wieder aufleben, in den Offenbarungsmöglichkeiten der Kunst die ganze Menschheit ergreifen.

Rudolf Steiner stellte eine Bedingung. Er würde den historisch-legalen Anschluß innerhalb des ihm angebotenen Grades vollziehen, durch den er selbständig die Arbeit weiterführen durfte, - damit sollten aber die Beziehungen erschöpft sein. Kein einziger weiterer Anspruch dürfte gemacht werden, weder an Zusammenarbeit, noch an menschlichen, gesellschaftlichen oder organisatorischen Beziehungen. Nichts als eine äußere, in keiner Weise verpflichtende Formalität sollte vollzogen werden, keine einzige gemeinsame Arbeit stattfinden! - Der neugegründete vollkommen unabhängige Kreis, der sich aus solchen Theosophen rekrutierte, die Sehnsucht hatten, auch auf diese Art der abendländischen Esoterik näher zu treten, wurde mit den alten Symbolen bekanntgemacht, zunächst in ihrer bildhaften Bedeutung, dann immer mehr und mehr dem inneren Wesen nach, bis sie bewußtseinsmäßig verarbeitet waren. Sie wurden so dem mystischen Dämmerempfinden entrissen und dem künstlerischen und wissenschaftlichen Leben zugänglich gemacht. *Als der Krieg ausgebrochen war, im August 1914, erklärte Rudolf Steiner den so begründeten Arbeitskreis, der unter dem Namen «Mystica aeterna» sich zusammengeschlossen hatte, für aufgehoben und zerriß als Zeichen dafür das darauf bezügliche Dokument* Nie ist man in dieser Weise wieder zusammengekommen.*

* Jedem in die freimaurerische Literatur Eindringenden, dem es um Wahrheit zu tun ist, müßte doch auffallen, daß Rudolf Steiner überhaupt nie darin herangezogen wird (von direkten Ablehnungen ganz abgesehen), wie auch seine Schriften in der großen «Bibliographie der freimaurerischen Literatur» von Wolfstieg, 4 Bde. 1911-1926, welche mit 54 320 Nummern die gesamten Bestände der freimaurerischen Logen-Bibliotheken erfaßt hat, nur mit drei Zufallsexemplaren vertreten sind (von über 200 seiner buchförmigen Publikationen!) - Ebenso sollte ein «Sachverständiger» Kenntnis davon haben, wie sehr solche Benennungen wie Misraim, Memphis, O. T. O (Orientalischer Templer-Orden) [vgl. «Einzelne Hinweise» unter «ägyptische Maurerei»] u. dgl., die das erwähnte Dokument aufzählt und die für Rudolf Steiner ihres Wesens beraubte Hüllen waren, längst zu bloßen Namen geworden sind.

Hiermit ist genau dargelegt, was zugrunde liegt der scheinbar widersprechenden Tatsache: daß von einigen Menschen behauptet wird, Rudolf Steiner sei ein Hochgradbruder gewesen, von andern, daß er nie der Freimaurerei angehört habe. Rudolf Steiner hat tatsächlich nie eine Beziehung zu Freimaurer-Orden gehabt. Er steht diesen Gemeinschaften vollkommen fremd gegenüber und wird sogar von ihnen stark bekämpft, denn er hatte ja vom Anfange seiner theosophisch-anthroposophischen Wirksamkeit an in seiner Lehre das enthüllt, was jene als ihre Geheimnisse betrachten, die ihnen Gewicht und Ansehen geben. Er *enthüllt das esoterische Wissen,* weil die Menschheit es braucht, weil es ein Zeitbedürfnis ist. Er *schließt aber zugleich das Verständnis dafür auf.* Um in berechtigter Weise in einem an die historische Strömung anknüpfenden und formell konstituierten Arbeitskreise die alten Symbole mit neuem Leben zu erfüllen, vollzog er einen äußeren Kontrakt und stand ganz abseits von dem Verkehr mit irgendwelchen Freimaurer-Brüdern. So ist das Wort Hochgradbruder, mit dem die Feinde gern herumwerfen, seitdem es ihnen nicht mehr möglich ist, ihn zum Juden zu machen, de facto irreführend. Da Rudolf Steiner in gar keinen Beziehungen zu irgend einem Freimaurer-Orden gestanden hat, diese Benennung aber den Anschein erwecken soll, als ob er zu diesen Organisationen gehört hätte, ist eine stimmungmachende Täuschung damit bezweckt. Durch diese Täuschung soll erreicht werden, daß die Menschen sich nicht mit der von Rudolf Steiner begründeten und entwickelten Geisteswissenschaft auseinandersetzen. Würden sie dies nämlich tun, *so wäre der Gegensatz zu dem Freimaurertum alsbald offenbar.* Rudolf Steiner hat aus der Erkenntnis, daß die heutige seelische Verfassung der Menschen das Geheimwesen nicht mehr innerlich bejahen kann und daß das Geheimnis offenbar werden muß, seine Geisteswissenschaft in voller Öffentlichkeit dargelegt.

In ihr hat er ein wahres Verständnis für das Christentum ermöglicht und den Weg und die Methode gegeben, mit der der heutige Mensch durch ein Erkennen der geistigen Tatsachen seine Lebenspflichten erfüllen kann. Es wird für das Schicksal der nächsten Zeitläufe von entscheidender Bedeutung sein, wie diese Geisteswissenschaft Rudolf Steiners, die nicht in geheimen Kreisen und unter machtpolitischen Gesichtspunkten, sondern in voller Öffentlichkeit gepflegt wird, im Bewußtsein der Gegenwart Aufnahme findet.

Marie Steiner,
geb. v.Sivers

II

DOKUMENTE AUS DEN INHALTEN DER ERKENNTNISKULTISCHEN ABTEILUNG

Ritualtexte
Erläuterungen zu den Ritualien, der Einrichtungssymbolik, der Tempellegende und der Goldenen Legende

Folgende zwei Punkte müssen stets im Bewußtsein sein:

1. Jede okkulte Lehre ist gegründet auf die Korrespondenz zwischen dem Makrokosmos und dem Mikrokosmos. Darum stehen viele Lehren in engem Zusammenhang mit dem physischen Leib des Menschen.

2. Alle Rituale und Zeremonien spiegeln wider:
   a) Die kosmische Geschichte des Menschen seit Lemurien.
   b) Die menschliche Entwicklung seit der vorgeburtlichen Zeit.
   c) Die geistige Entwicklung des Menschen, als ein Abstieg in die Hölle und sein Aufstieg zu den Bergen Gottes.

(Aus Teilnehmernotizen ohne Orts- und Datumangabe)

Vorbemerkungen des Herausgebers

Zum Sinn und der geistigen Herkunft des Erkenntniskultes

> Es ist ganz unmöglich, wirkliche Fortschritte in bezug auf das Vordringen in höhere Welten zu machen, ohne durch die Stufe der imaginativen Erkenntnis hindurchzugehen.[1])
>
> Das Motiv des Tempels bei Goethe wie bei Rudolf Steiner ist es, Gefäß zu sein des übersinnlichen Kultus, den Goethe von den drei Königen vollziehen läßt, den Rudolf Steiner an den drei Altären sprechen läßt.[2])

Ein entscheidender Grund dafür, warum überhaupt mit Kultsymbolik gearbeitet wird, liegt in dem ursprünglichen Wissen, daß sich die Geschehnisse in der unmittelbar an die physische angrenzenden höheren Welt - der astralen oder imaginativen - in symbolischen Bildern ausdrücken, die den astralen Tatsachen ebenso entsprechen, wie dasjenige, was in der physischen Welt gesehen wird, physischen Tatsachen entspricht. In diesem Sinne ist symbolisch-kultisches Arbeiten als ein praktisches Hilfsmittel zu werten, um mit der astralen Welt vertraut werden zu können. Rudolf Steiner betont einmal nachdrücklich, daß auf keine andere Weise als über symbolische Vorstellungen in die höheren Welten eingedrungen werden kann. Wörtlich heißt es: «Es herrscht in den verschiedenen okkulten Strömungen der Gegenwart vielfach die Meinung, als ob es in unserer Zeit auch auf anderem Wege, als durch die Anwendung imaginativer und symbolischer Vorstellungen, ein Aufsteigen in die höheren Welten geben könne. Und es ist bei den Menschen der Gegenwart mit einer gewissen Furcht, ja sogar Aversion verbunden, in die astrale Welt mit Hilfe symbolischer Zeichen oder sonstiger okkulter Erziehungsmittel aufzusteigen. Wenn man die Fra-

1) Aus «Die Stufen der höheren Erkenntnis», GA 12.

2) E. A. Karl Stockmeyer, ein Angehöriger des erkenntniskultischen Arbeitskreises, in seinem Aufsatz «Über die Einheit von Tempel und Kultus im Zusammenhang mit der Goetheanum-Bauidee», enthalten in «Bilder okkulter Siegel und Säulen. Der Münchner Kongreß Pfingsten 1907», GA 284.

ge aufwirft: Sind solche Furchtzustände berechtigt? -, so kann man sagen: Ja und Nein. - In einer gewissen Beziehung sind sie berechtigt, in einer anderen Beziehung sind sie ganz und gar nicht am Platze, weil in die höheren Welten niemand wirklich hinaufkommen kann, ohne durch die astrale Welt hindurchzugehen.» (Köln, 29. Dezember 1907).

Zu der Äußerung über die geistige Herkunft des Erkenntniskultes im Brief vom 15. August 1906 (S. 68): «Dieses Ritual kann kein anderes sein, als das Spiegelbild dessen, was Tatsache der höheren Plane ist», findet sich eine wesentliche Ergänzung in Vorträgen aus dem Jahre 1924, in denen diese Tatsache der höheren Plane so geschildert wird: «Am Ende des 18. und Beginn des 19. Jahrhunderts schwebt, eigentlich unmittelbar angrenzend, ganz in der Nähe - natürlich ist das qualitativ gemeint - der physisch-sinnlichen Welt, ein übersinnliches Geschehen, das darstellt übersinnliche Kultushandlungen, mächtige Bilder-Entwickelungen des geistigen Lebens ...», die in Miniaturbildern in Goethes Geist hereinleuchteten und von ihm zu seinem «Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie» gestaltet wurden (Dornach, 16. September 1924). Eines der zentralsten Motive dieses Märchens ist der Tempel mit den drei Königen, den Repräsentanten von Weisheit, Schönheit, Gewalt oder Stärke; von Rudolf Steiner auch als Repräsentanten der Einweihung charakterisiert: der goldene König für das Vorstellungsvermögen, der silberne König für das Erkenntnisvermögen des objektiven Gefühls, der eherne König für das Erkenntnisvermögen des Willens (Berlin, 24. Oktober 1908). Damit übereinstimmend sind die drei Altäre mit ihren Dienern sowohl im Erkenntniskult wie in den Tempelszenen der Mysteriendramen. Und wenn es in dem Brief vom 15. August 1906 weiter heißt, daß das vom Okkultismus seit 2300 Jahren anerkannte Ritual[1)] für europäische Verhältnisse von den Meistern der «Rosenkreuzer» zubereitet worden ist, so scheint der Zusammenhang mit dem übersinnlichen Kultus aus den folgenden Worten auf: «Die Rosenkreuzer (sagten): Gestalte die Welt so, daß sie in sich enthält Weisheit, Schönheit und Stärke, dann spiegelt sich in uns Weisheit, Schönheit und Stärke. Hast du die Zeit dazu benutzt, dann ziehst du selbst aus dieser Erde hinaus mit dem Spiegelbild von Weisheit, Schönheit und Stärke. Weisheit ist das Spiegelbild des Manas; Schönheit, Frömmigkeit, Güte ist das Spiegelbild der Budhi; Stärke ist das Spiegelbild des Atma. ... Nicht durch müßige Beschaulichkeit gelangt der Mensch auf der Erde weiter,

1) Nach einer Aufzeichnung von Günther Schubert äußerte Rudolf Steiner, daß das Ganze auf Melchisedek zurückgehe.

sondern indem er der Erde Weisheit, Schönheit und Stärke einverleibt» (Berlin, 25. Oktober 1905).

Goethes Rätselmärchen, wie es vielfach genannt wurde, erschien am Ende des 18. Jahrhunderts (1795). Ein Jahrhundert später, 1899, als das sogenannte Kali Yuga, das geistig finstere Zeitalter zu Ende ging und wieder ein geistig lichtes Zeitalter beginnen sollte, faßte Rudolf Steiner im Sinne des für das ganze Geschehen im Goetheschen Märchen entscheidenden Wortes «Es ist an der Zeit!» den weittragenden Entschluß, das Esoterische, das in ihm lebte, zu öffentlicher Darstellung zu bringen.[1)] Und getreu dem esoterischen Gesetz, Kontinuität zu wahren, knüpfte er an das Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie an, mit dessen Bildern er seit 20 Jahren meditativ gelebt hatte. Zu Goethes 150. Geburtstag am 28. August 1899 veröffentlichte er den Aufsatz «Goethes geheime Offenbarung» und ein Jahr später, im Herbst 1900, führte er die darin begonnene Interpretation der Goetheschen Apokalypse in einem vor den Berliner Theosophen gehaltenen Vortrag weiter und wurde nun «ganz esoterisch».[2)] Zwanzig Jahre später, am Vorabend der ersten Veranstaltung im ersten Goetheanumbau, dem sogenannten ersten Hochschulkurs, bezeichnete er - zurückblickend auf die Entwicklung der anthroposophischen Bewegung - diesen Vortrag als deren «Urzelle» (Dornach, 25. September 1920).

Damit dürfte gewiß nicht nur gemeint gewesen sein, daß mit diesem Vortrag die anthroposophische Bewegung ihren äußeren Anfang genommen hat, sondern unausgesprochen auch, daß damals mit der Realisierung der im Mittelpunkt des Goethe-Märchens stehenden Forderung begonnen worden war, die Mysterien - der Tempel - aus dem Verborgenen ins volle Licht des Tages, das heißt der Öffentlichkeit, zu bringen. Denn in diesem tieferen Sinne war die anthroposophische Geisteswissenschaft als Verkünderin des für die Menschheit angebrochenen geistig lichten Zeitalters entwickelt worden. Und darum fiel im letzten Jahr seiner Vortragstätigkeit von Rudolf Steiner das im Zusammenhang mit der Schilderung des über-

1) und 2) «Mein Lebensgang» (30. Kapitel), GA 28. Marie Steiner notierte in einem Notizbuch (Archivnummer 21): «Als Rudolf Steiner zum erstenmal unter die Menschen trat mit der Absicht, die Schleier von der Esoterik hinwegzuheben, nahm er Goethes Märchen zum Ausgangspunkt und sprach über die Altäre der Weisheit, Schönheit und Stärke. Sie stellte er hinein in die Tempel seiner Mysteriendramen und sprach zu uns erneut und vertieft von ihrer Bedeutung. Und wieder stellte er sie hinein in unsere esoterische Schule und ließ uns immer wieder hinantreten an die verschiedenen Aspekte von Denken, Fühlen und Wollen, die ein Ausdruck sind dieser Altäre.»

sinnlichen Kultus so schwergewichtige Wort: «Was ist die Anthroposophie ihrer Realität nach? Ja, meine lieben Freunde, wenn Sie alle wunderbaren majestätischen Imaginationen durchschauen, die als ein übersinnlicher Kultus in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts [auch schon am Ende des 18. Jahrhunderts] dastanden, und das in Menschenbegriffe übersetzen, dann haben Sie Anthroposophie» (Dornach, 8. Juli 1924).

Somit führt eine gerade Linie von der Wahrnehmung des Kultus in der übersinnlichen Welt - der zweifellos mit dem von den Meistern der Rosenkreuzer für europäische Verhältnisse zubereiteten uralten Ritual zusammenhängt - über das Goethe-Märchen zur Übersetzung dieser Bilder geistigen Lebens in die wissenschaftlichen Begriffe der Anthroposophie und zur Gestaltung des Erkenntniskultes.

In diesem Sinne wurde von Rudolf Steiner der Erkenntniskult mit seinen drei Altären, nach Marie Steiner Zeichen und Siegel seines Wirkens, «aus den Tiefen des Tempels, in denen sie gestanden haben, seitdem es Mysterien gegeben hat», herausgeholt, und «der Menschheit» übergeben (S. 486).

Warum der Erkenntniskult in bruderschaftlichem Zusammenschluß gepflegt wurde

> Es ist nicht der eine und der andere und der dritte, sondern etwas ganz Neues, was durch die Vereinigung entsteht.[1)]

Für eine Antwort auf die Frage, warum mit Kultsymbolik in bruderschaftlichen Vereinigungen gearbeitet wird, müssen bestimmte geistige Tatsachen berücksichtigt werden. Die eine ist das Wesen solcher Vereinigungen, das Rudolf Steiner in seinem Vortrag über Bruderschaft und Daseinskampf, der in Berlin am 23. November 1905, einen Tag vor seinem Eintritt in die Memphis-Misraim-Maurerei gehalten wurde, so charakterisiert:

> «Vereinigung bedeutet die Möglichkeit, daß ein höheres Wesen durch die vereinigten Glieder sich ausdrückt. Das ist ein allgemeines Prinzip in allem Leben. Fünf Menschen, die zusammen sind, harmonisch miteinander denken und fühlen, sind mehr als 1 + 1 + 1 + 1 + 1, sie sind nicht

1) Aus Vortrag Berlin, 23. November 1905.

bloß die Summe aus den fünf, ebensowenig wie unser Körper die Summe aus den fünf Sinnen ist, sondern das Zusammenleben, das Ineinanderleben der Menschen bedeutet etwas ganz Ähnliches, wie das Ineinanderleben der Zellen des menschlichen Körpers. Eine neue, höhere Wesenheit ist mitten unter den fünfen, ja schon unter zweien oder dreien. <Wo zwei oder drei in meinem Namen vereinigt sind, da bin ich mitten unter ihnen.> Es ist nicht der eine und der andere und der dritte, sondern etwas ganz Neues, was durch die Vereinigung entsteht. Aber es entsteht nur, wenn der einzelne in dem andern lebt, wenn der einzelne seine Kraft nicht bloß aus sich selbst, sondern auch aus den andern schöpft. Das kann aber nur geschehen, wenn er selbstlos in dem andern lebt. So sind die menschlichen Vereinigungen die geheimnisvollen Stätten, in welche sich höhere geistige Wesenheiten herniedersenken, um durch die einzelnen Menschen zu wirken, wie die Seele durch die Glieder des Körpers wirkt.

In unserem materialistischen Zeitalter wird man das nicht leicht glauben, aber in der geisteswissenschaftlichen Weltanschauung ist es nicht bloß etwas Bildliches, sondern im höchsten Grade Wirkliches. Daher spricht der Geisteswissenschafter nicht bloß von abstrakten Dingen, wenn er von dem Volksgeist oder von der Volksseele oder von dem Familiengeist oder von dem Geiste einer andern Gemeinschaft spricht. Sehen kann man diesen Geist nicht, der in einer Vereinigung wirkt, aber da ist er, und er ist da durch die Bruderliebe der in dieser Vereinigung wirkenden Persönlichkeiten. Wie der Körper eine Seele hat, so hat eine Gilde, eine Bruderschaft auch eine Seele, und ich wiederhole noch einmal, es ist das nicht bloß bildlich gesprochen, sondern als volle Wirklichkeit zu nehmen.

Zauberer sind die Menschen, die in der Bruderschaft zusammen wirken, weil sie höhere Wesen in ihren Kreis ziehen. Man braucht sich nicht mehr auf die Machinationen des Spiritismus zu berufen, wenn man mit Bruderliebe in einer Gemeinschaft zusammenwirkt. Höhere Wesen manifestieren sich da. Geben wir uns in der Bruderschaft auf, so ist dieses Aufgeben, dieses Aufgehen in der Gesamtheit eine Stählung, eine Kräftigung unserer Organe. Wenn wir dann als Mitglied einer solchen Gemeinschaft handeln oder reden, so handelt oder redet in uns nicht die einzelne Seele, sondern der Geist der Gemeinschaft. Das ist das Geheimnis des Fortschritts der zukünftigen Menschheit, aus Gemeinschaften heraus zu wirken. Wie eine Epoche die andere ablöst und jede

ihre eigene Aufgabe hat, *so* ist es auch mit der mittelalterlichen Epoche im Verhältnis zu der unsrigen, mit unserer Epoche im Verhältnis zu der zukünftigen. Im unmittelbaren praktischen Leben, bei der Grundlegung der nützlichen Künste haben die mittelalterlichen Bruderschaften gewirkt. Ein materialistisches Leben haben sie erst gezeigt, nachdem sie ihre Früchte erhalten hatten, ihre Bewußtseinsgrundlage, nämlich die Brüderlichkeit, aber mehr oder weniger geschwunden war, nachdem das abstrakte Staatsprinzip, das abstrakte, geistige Leben anstelle wirklichen Ineinanderfühlens getreten war. Der Zukunft obliegt es, wieder Bruderschaften zu begründen, und zwar aus dem Geistigen, aus den höchsten Idealen der Seele heraus. Das Leben der Menschen hat bisher die mannigfaltigsten Vereinigungen gezeitigt, es hat einen furchtbaren Daseinskampf hervorgerufen, der heute geradezu an seinem Gipfelpunkte angekommen ist. Die geisteswissenschaftliche Weltanschauung will die höchsten Güter der Menschheit im Sinne des Bruderschaftsprinzips ausbilden, und so sehen Sie dann, daß die geisteswissenschaftliche Weltbewegung auf allen Gebieten dieses Bruderschaftsprinzip an die Stelle des Daseinskampfes setzt. Ein Gemeinschaftsleben müssen wir führen lernen. Wir dürfen nicht glauben, daß der eine oder der andere imstande sei, dieses oder jenes durchzuführen.

Es möchte wohl ein jeder gerne wissen, wie man Daseinskampf und Bruderliebe miteinander vereinigt. Das ist sehr einfach. Wir müssen lernen, den Kampf durch positive Arbeit zu ersetzen, den Kampf, den Krieg zu ersetzen durch das Ideal. Man versteht heute nur noch zu wenig, was das heißt. Man weiß nicht, von welchem Kampf man spricht, denn man spricht im Leben überhaupt nur noch von Kämpfen. Da haben wir den sozialen Kampf, den Kampf um den Frieden, den Kampf um die Emanzipation der Frau, den Kampf um Grund und Boden und so weiter, überall, wohin wir blicken, sehen wir Kampf.

Die geisteswissenschaftliche Weltanschauung strebt nun dahin, an die Stelle dieses Kampfes die positive Arbeit zu setzen. Derjenige, der sich eingelebt hat in diese Weltanschauung, der weiß, daß das Kämpfen auf keinem Gebiete des Lebens zu einem wirklichen Resultate führt. Suchen Sie das, was sich in Ihrer Erfahrung und vor Ihrer Erkenntnis als das Richtige erweist, in das Leben einzuführen, es geltend zu machen, ohne den Gegner zu bekämpfen. Es kann natürlich nur ein Ideal sein, aber es muß ein solches Ideal vorhanden sein, das heute als geisteswissenschaftlicher Grundsatz in das Leben einzuführen ist. Menschen, die sich an

Menschen schließen und die ihre Kraft für alle einsetzen, das sind diejenigen, welche die Grundlage abgeben für eine gedeihliche Entwickelung in die Zukunft hinein. Die Theosophische [respektive Anthroposophische] Gesellschaft will selbst in dieser Beziehung mustergültig sein, sie ist deshalb nicht eine Propagandagesellschaft wie andere, sondern eine Brudergesellschaft, In ihr wirkt man durch die Arbeit eines jeden einzelnen der Mitglieder. Man muß das nur einmal richtig verstehen. Derjenige wirkt am besten, der nicht seine Meinung durchsetzen will, sondern das, was er seinen Mitbrüdern an den Augen ansieht; der in den Gedanken und Gefühlen der Mitmenschen forscht und sich zu deren Diener macht. Der wirkt am besten innerhalb dieses Kreises, der im praktischen Leben durchführen kann, die eigene Meinung nicht zu schonen. Wenn wir in dieser Weise zu verstehen suchen, daß unsere besten Kräfte aus der Vereinigung entspringen und daß die Vereinigung nicht bloß als abstrakter Grundsatz festzuhalten, sondern vor allen Dingen in theosophischer Weise bei jedem Handgriffe, in jedem Augenblicke des Lebens zu betätigen ist, dann werden wir vorwärtskommen. Wir dürfen nur keine Ungeduld haben in diesem Vorwärtskommen.»

Eine andere geistige Tatsache, aus der heraus ein gemeinschaftliches Zusammenarbeiten an Kultsymbolik begründet ist, ist die, daß an echter Kultsymbolik entwickelte Gedankenkräfte, wenn sie durch lange Zeiten hindurch gedacht werden, sich so steigern, daß sie in späteren Zeiten äußere Wirklichkeit werden. Auf solche Weise wird der Fortschritt bewirkt. Denn alles geschieht von innen, nicht von außen her: «Was in irgendeiner Zeit Gedanke und Empfindung ist, ist in der folgenden Zeit äußere Form. Und die Individualitäten, welche die Menschheitsentwickelung leiten, müssen viele Jahrtausende vorher in die Menschheit die Gedankenformen einpflanzen, die nachher äußere physische Wirklichkeit werden sollen. Da haben Sie die Funktion der Gedankenformen, die angeregt werden durch solche symbolischen Bilder wie die Arche Noah, den Salomonischen Tempel, bis hin zu den vier apokalyptischen Gestalten Mensch, Löwe, Stier, Adler. … Bilder, welche den Menschen führen, wenn er sich ihnen hingibt … zur Anteilnahme an der Welt, die unmittelbar an die seinige angrenzt» heißt es im Vortrag Köln, 28. Dezember 1907, in dem als ein Hauptbeispiel dafür geschildert wird, wie durch die Vorstellungen der Arche Noah und des Salomonischen Tempels die Umbildung des menschlichen Körpers bewirkt wird.

Durch diese geisteswissenschaftlichen Erkenntnisse erhält auch die folgende Äußerung über die Freimaurerei einen konkreten Hintergrund: «Wenn Sie mich fragen, worin eigentlich die Freimaurerei besteht, so muß ich Ihnen mit abstrakten Worten sagen: Freimaurerei besteht darin, daß ihre Mitglieder einige Jahrhunderte die Ereignisse vorherdenken, die die Welt voranbringen sollen», wovon heute jedoch schon ein großer Teil verwirklicht worden sei (Berlin, 2. Januar 1906).

Wird so durch symbolisch-kultisches brüderliches Zusammenwirken dem Gesamtfortschritt gedient, so auch dem Fortschritt des Einzelnen. Darauf weist die von Rudolf Steiner angegebene Tatsache, daß reales Unsterblichkeitsbewußtsein an praktische Brüderlichkeit gebunden ist, denn das für das reale Unsterblichkeitsbewußtsein maßgebende Gesetz lautet: Nur alles dasjenige trägt zur Entwicklung des Bewußtseins der Unsterblichkeit, zu einem von vollem Bewußtsein erfüllten Fortleben im Geiste bei, was der Mensch nicht für sich allein zu dessen Erlangen leistet (Berlin, 23. Dezember 1904).

Ideale zu verwirklichen, erfordert bekanntlich viel Geduld. Davon sprach Rudolf Steiner klärend und tröstend in einer Instruktionsstunde in folgender Art:

Instruktionsstunde, Berlin, 28. Oktober 1911

Vielleicht wird es unter Ihnen [einige] geben, die sich bedrückt fühlen, weil sie nicht das hier Erlernte im Leben schon umwandeln können in äußere Arbeit, so daß sie nur immer wieder spirituelle Lehren aufnehmen können und sich nun fragen müssen: Bin ich nicht vielleicht ein spiritueller Genußmensch? Darauf geben uns die weisen Meister des Ostens diese Antwort: Indem man die spirituellen Lehren aufnimmt, geschieht etwas, was auch für die Ewigkeit ist. Die spirituelle Entwickelung der Menschheit könnte gar nicht durch die «Geister der Vorzeit» - seien es Menschen, die früher gelebt, seien es Götter, die uns in der Erdenentwickelung vorangeschritten sind - weitergeführt werden, wenn es nicht Seelen gäbe, in welche sie diese Lehren hineinergießen könnten. Es ist wie mit dem Samenkorn einer Pflanze: solange es noch in der Blüte oder dem Fruchtknoten drinnen ist, hat es keinen Wert; erst, wenn es in die Erde kommt, kann es aufgehen. Von viel mehr Bedeutung für die Erdenentwickelung sind die Menschen, die Kunstwerke wie die Sixtinische

Madonna, den «Faust» und so weiter auf sich wirken lassen, als der Künstler selber. Hätte Raffael nur die [Sixtinische] Madonna gemalt und sonst keiner sie je gesehen, dann hätte das nur Bedeutung für ihn allein gehabt, aber nicht für die Ewigkeit. Nur indem Menschen Kunstwerke oder andere Geistesprodukte auf sich einwirken lassen, wird etwas erzeugt, was die Erde überdauern wird und in den Jupiter-Zustand mitgenommen werden wird. Der Schöpfer ist nicht das Wichtigste, bei weitem am wichtigsten sind die Zuschauer, Leser und so weiter. Wenn einer, der ein Kunstwerk schafft oder ein Buch schreibt, die Anregung dazu aus der geistigen Welt empfängt, dann, bis zum Augenblicke der Empfängnis, hat es auch für ihn eine ewige Bedeutung. Sobald er aber mit Feder oder Pinsel ans Werk geht, arbeitet er nur für das Zeitliche, hat es nur für ihn Bedeutung. Alles, was in die Welt hinein produziert wird, verfällt dem Zeitlichen. Nur dasjenige, was in Menschenseelen angeregt wird, bleibt. Das größte Gewicht ist also gerade nicht da, wo man es dem gewöhnlichen intellektuellen Urteil nach vermuten sollte. Daß die Evangelisten die Evangelien geschrieben haben, war für sie von Bedeutung, aber es würde nichts für die Ewigkeit bedeuten, wenn es nicht unzählbare Herzen gegeben hätte, auf die diese Evangelien gewirkt haben. Unendlich viel besser ist es, ein gutes Buch der früheren Zeit zu lesen und auf sich einwirken zu lassen, als selber ein schlechtes Buch zu schreiben. Wer glaubt, etwas in der Welt leisten zu müssen, soll warten, bis sein Karma ihn zu dieser oder jener Arbeit aufruft. Und wer zum Beispiel eine spirituelle Vision gehabt hat und sich fragt, ob er diese der Welt mitteilen soll, kann dazu folgendes Kriterium anlegen: Wenn das Mitteilen ihm Freude verursacht, dann soll er es gewiß unterlassen. Nur dasjenige, was Schmerzen bereitet bei der Mitteilung, hat einen Wert. Humoristen, die Freude an ihren Einfällen haben, liefern nichts, was eine Bedeutung für die Menschheit hätte; nur diejenigen, die mit Schmerz die Torheit der Menschen durchlebt haben und sich daraus zu ihrem Humor erhoben haben, geben etwas Bleibendes in der Geschichte. Nichts außer «Hingabe an die geistige Welt» kann ein Werk in der Welt fruchtbar gestalten.

Menschen können Schätze gesammelt haben und das Bedürfnis empfinden, diese wieder zum Wohle der Menschheit zu gebrauchen, aber ohne okkulte Einsicht ist es unmöglich zu wissen, ob die eine oder andere philanthropische Einrichtung nach kurzer Zeit zum Heile oder zum Unglück der Menschen dienen wird. Man mag noch so viele Samariter-

arbeit verrichten und noch so viele Menschen beglücken, es könnte sein - und ohne die gekennzeichnete Hingabe an die geistige Welt ist es sogar sehr wahrscheinlich -, daß zum Beispiel schon für die Kinder jener Menschen, für die nächste Generation also, großes Unheil gestiftet werde.

Hier, in unserer Loge, weil die Menschen mit ihren Gedanken dabei sind, geschieht mehr für das Heil der Welt als durch alle philanthropische Arbeit. Physische Werte werden vernichtet, indem man sie für sich selber gebraucht; geistige Werte dagegen werden geschaffen, indem sie aufgenommen werden. So ist der Schaffende selber überhaupt nicht der Wichtigste. Wenn man in der Akasha-Chronik nachgehen würde dem Zeitalter des Raffael, Michelangelo und so weiter und nur auf diese achten würde, würde man kein richtiges Bild bekommen. Ebenso wenn man beim Erforschen der atlantischen Zeit in der Akasha-Chronik nur achtgeben würde auf dasjenige, was in den Seelen war der großen Führer in den Mysterien - was übrigens sehr schwierig ist -: man schaut das Richtige erst, wenn man achtgibt auf dasjenige, was durch sie erweckt wurde in den Herzen und Seelen ihrer Schüler.

Wer fähig ist, ein mittelmäßiges Buch zu schreiben, ist dann von selbst auch fähig, ein gutes Buch aus der Vergangenheit zu begreifen und wird unendlich viel mehr Nutzen damit stiften als mit dem Schreiben eines mittelmäßigen Buches.

So ist es also kein unbefugtes Genießen, wenn die Mitglieder sich befleißigen, dasjenige in sich aufzunehmen, was hier geboten wird. Ohne dieses Entgegennehmen durch die Mitglieder könnte nichts für die weitere spirituelle Entwickelung der Menschen getan werden. Dann müßten die Menschen ganz dem Materialismus verfallen; die zukünftigen Generationen würden krank an Leib und Seele sein. Die Kinder, die unter uns geboren werden, würden in der spirituellen Atmosphäre nicht die Gedanken finden, die sie für ihre richtige Entwickelung brauchen, wenn es keine Kreise gäbe, in denen spirituelle Erkenntnis aufgenommen wird, auch wenn sie nicht hinausgetragen wird. Der Materialismus sündigt so viel, daß man nach dieser Richtung gar nicht genug tun kann, daß Übertreibung überhaupt nicht möglich ist. Auch wenn zehn- oder hundertmal mehr studiert würde, als wirklich der Fall ist, dann würde es immer noch nicht zu viel sein, um dasjenige auszugleichen, was durch den Materialismus in der Welt gesündigt wird.

Zum Namen des Arbeitskreises

Es war ein «Erkenntniskult».

Der Arbeitskreis hatte für Rudolf Steiner aus inneren Gründen keinen eigentlichen Namen (vgl. Seite 237). Er wurde darum abgekürzt einmal «FM» (Freimaurerei), einmal «ME» (mystica aeterna), später auf ausdrücklichen Wunsch Rudolf Steiners «MD» (Misraim-Dienst) genannt (vgl. Seite 94). Für die vorliegende Publikation wurde die von Rudolf Steiner später gebrauchte Bezeichnung «Erkenntniskult» gewählt, weil dadurch das Wesentlichste seiner Intentionen am besten zum Ausdruck kommt. Es war im Jahre 1923, als er auf eine ihm von Priestern der «Christengemeinschaft» gestellte Frage nach dem Verhältnis ihres Kultus zu dem früheren esoterischen Kultus antwortete:

«Der frühere Kultus war rein demonstrativ. Es war ein Erkenntniskult mit Graden. Der erste Grad brachte die Erkenntnis des Erdenmenschen, zeigte den Menschen von der lemurischen Zeit bis zur Gegenwart, in der Imagination. Der zweite Grad stellte die Beziehung zur geistigen Welt dar, der dritte die Geheimnisse der Todespforte und so weiter. Es war dieser Kultus ein außerzeitlicher, überkonfessioneller und interreligiöser; nur ein bestimmter Grad hatte christlichen Charakter. Die Verwendung dieses Kultus mußte abgebrochen werden, weil der Außenwelt gegenüber nicht mehr der Demonstrations-Charakter klargestellt bleiben konnte.»[1])

Schon bevor Rudolf Steiner in dieser Fragenbeantwortung den Kult als «Erkenntniskult» bezeichnete, hatte er in seinem Dornacher Vortrag vom 30. Dezember 1922 auf die Bedeutung der Erkenntnis für das Kultische hingewiesen mit dem Wort: «Denn alles dasjenige, was Kultusmäßiges ist, muß sich zuletzt auflösen, wenn das Rückgrat der Erkenntnis fehlt».

1) Überliefert von Emil Bock für die Priester der «Christengemeinschaft».

> Wer an die Einrichtung herantrat, dem wurde in der allerdeutlichsten Weise gesagt, daß er keinem Orden beitrete, sondern daß er als Teilnehmer von zeremoniellen Handlungen eine Art Versinnlichung, Demonstration der geistigen Erkenntnisse erleben werde. Wenn einiges in den Formen verlief, in denen in hergebrachten Orden Mitglieder aufgenommen oder in höhere Grade befördert wurden, so hatte auch das nicht den Sinn, einen solchen Orden zu führen, sondern eben nur *den,* geistiges Aufsteigen in Seelen-Erlebnissen durch sinnliche Bilder zu veranschaulichen.[1])

Ein Beispiel davon, wie um Aufnahme nachgesucht wurde, findet sich in einem Brief der Leiterin der Münchner Arbeit, Sophie Stinde, die Rudolf Steiner am 24. Februar 1908 u.a. mitteilte: «Gräfin H. möchte Mitglied der FM. werden, wollte Sie in Stuttgart aber vorher fragen, ob sie bei Ihrem nächsten Kommen schon eintreten dürfe, oder ob Sie es für besser hielten, wenn sie noch warte. Da sie nicht dazu kam, Sie in Stuttgart selbst zu fragen, schlug ich vor, daß ich Sie fragen solle. Da wir doch wohl Aufnahmen haben, so könnten wir sie ja mitaufnehmen, falls Sie es nicht für zu früh für Grf. H. halten. Frl. L. war kürzlich bei uns und wiederholte, daß sie und Dr. W. im März aufgenommen werden möchten. Auch Frl. Kr. und Herr R. wiederholten den Wunsch. (...) Den Arbeitsplan hatten wir uns so gedacht: Am 17. abends Loge. Am 18. morgens ES. - Abends öffentl. Mann und Weib. Am 19. morgens FM-Aufnahme. Wir würden die Aufnahme gewiß vor die Instruktion gelegt haben, da wir wissen, daß Sie es so lieber haben, aber da am 19. des abends Öffentlicher Vortrag ist, müssen wir diesmal wohl davon abstehn, da die Aufnahme doch eine sehr ausgedehnte sein wird.»

Je nachdem wieviel Kandidaten aufgenommen wurden, dauerten die Aufnahmen oft stundenlang; Einzelaufnahmen wurden nur ausnahmsweise vorgenommen. Vor der eigentlichen Aufnahme fand eine Vorbereitungsstunde statt, in der die Kandidaten über die Aufgaben und Pflichten orientiert wurden. Von Ausführungen Rudolf Steiners in solchen Vorbereitungsstunden liegen nur zwei Aufzeichnungen vor (S. 143 f.). In Ausnahme-

1) «Mein Lebensgang», siehe Seite 95 f. des vorliegenden Bandes.

fällen wurden auch solche Vorversammlungen feierlich gestaltet, wie einem Brief Rudolf Steiners an Sophie Stinde vom 10. Juni 1908 zu entnehmen ist, in dem es heißt: «Es sollen St's in FM. diesmal aufgenommen werden. Es wird wohl nicht gehen, daß eine *kurze* Vorfeier Montag für die FM. gemacht werde. St. hat den dringendsten Wunsch, gerade zu seinem 50. Geburtstag aufgenommen zu werden. Die Aufnahme kann natürlich erst Dienstag - einen Tag nach seinem Geburtstag sein - doch könnte man kurz - vielleicht *ohne* Logenausstattung - Montag Vorfeier der Aufnahme, die besonders gestaltet würde, machen.»

Zu den Graden

> Eine Wahrheit weiß man oder man weiß sie nicht— Deshalb ist das demokratische Prinzip in Erkenntnisdingen unmöglich.[1)]

Über die Berechtigung, in Graden zu arbeiten, heißt es in einem der in der Zeit der Vorbereitung des Kreises gehaltenen Vorträge: «Die Wahrheit ist nichts, worüber man Meinungen haben kann. Eine Wahrheit weiß man oder man weiß sie nicht____Ebensowenig wie man diskutieren kann, ob die Winkelsumme eines Dreiecks so oder soviele Grade hat, ebensowenig kann man diskutieren über höhere Wahrheiten. Deshalb ist das demokratische Prinzip in Erkenntnisdingen unmöglich» (Berlin, 16. Dezember 1904).

In diesem Sinne war der erkenntniskultische Arbeitskreis in Graden aufgebaut. Ein Teilnehmer hat dies wie folgt überliefert: «Es war eine Institution, in der verschiedene Grade waren, zu denen die Teilnehmer befördert wurden, je nachdem ihre Seelen durch ihr Karma Anwartschaft hatten auf den Inhalt dieser Grade. Die Beförderung in einen höheren Grad vollzog sich zum Teil in Formen, die ähnlich auch in okkulten Gesellschaften, zum Beispiel in der Freimaurerei, geübt wurden - aber nicht in Nachahmung solcher Orden, sondern weil sie sich aus der geistigen Forschung ergaben. ... Es ist leicht einzusehen, daß im Aufsteigen zu höheren Graden die esoterischen Impulse immer reicher flossen, und daß in den nahezu zehn Jahren der Veranstaltungen - eben bis zum Kriegsausbruch - für manche

1) Berlin, 16. Dezember 1904.

Teilnehmer die Erlebnisse dieser Stunden etwas ungeheuer Tiefgehendes für die Entwicklung ihres Seelenlebens bedeuteten.»[1)]

Insgesamt gab es neun Grade, die sich in drei und sechs gliederten, wodurch sich zwei Abteilungen oder Klassen formten, die zusammen mit der sogenannten «ES» die drei Abteilungen oder Klassen der Esoterischen Schule bildeten, wie sie von 1904 bis 1914 bestanden hat- In den drei ersten Graden lag das Schwergewicht in den kultischen Handlungen, in den sechs folgenden Graden, denen laut Überlieferung nur wenige angehörten, soll hauptsächlich gelehrt worden sein. Inwiefern neun Grade der in einer wahren Geheimschulung heute möglichen Anzahl entsprechen, wurde einmal wie folgt dargelegt:

> «.., Nun ist es sehr wichtig, zu wissen, daß auf der Grundlage von drei Graden sich jede okkulte Verbrüderung aufbaut. Im ersten Grade kommen, wenn die Symbolik in der richtigen Weise gebraucht wird, und unter richtig verstehe ich selbstverständlich dasjenige, was ich eben angedeutet habe für unseren fünften nachatlantischen Zeitraum, die Seelen so weit, daß sie ein genaues inneres Erlebnis davon haben, daß es ein Wissen gibt in Unabhängigkeit von dem gewöhnlichen physisch-sinnlichen Wissen. Und sie müssen im ersten Grade eine gewisse Summe von solchem, vom Physischen unabhängigen Wissen haben. Ungefähr dasjenige müßte jeder wissen, der im ersten Grade ist heute innerhalb des fünften nachatlantischen Zeitraumes, was ungefähr in meiner <Geheimwissenschaft> steht. Wissen müßte jeder - das heißt innerlich lebendig wissen -, der im zweiten Grade ist, dasjenige, was in dem Buche steht: <Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?>. Und wer in dem dritten Grade ist und die bedeutungsvollen Symbole: Zeichen, Griff und Wort schon des dritten Grades empfängt, der weiß, was es heißt: außerhalb seines Leibes zu leben. - Das wäre die Regel, das wäre dasjenige, was erreicht werden soll. …
>
> Dann aber gibt es Leute, die kommen zu sogenannten Hochgraden, zu höheren Graden. Nun, das ist freilich ein Gebiet, wo ungeheuer viel Eitelkeit unterläuft, denn es gibt Verbrüderungen, in denen man es bis zu neunzig oder über neunzig Graden bringen kann. Nun denken Sie sich einmal, was das heißt: man trägt einen so hohen Ordensgrad an sich! Dreiunddreißig Grade hat ja, einfach durch einen Fehler, der aus

1) Adolf Arenson in «Rundbrief an die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft», Oktober 1926.

einer grotesken Unkenntnis entspringt, das sogenannte schottische Hochgradsystem, das sich aufbaut auf den drei Graden, die in solcher Weise verlaufen, wie ich es geschildert habe. Also da hat man die drei Grade, die ja, wie Sie sehen, ihre tiefe Bedeutung haben. Aber nach diesen drei Graden folgen noch dreißig andere. Nun können Sie sich denken, wenn man schon im dritten Grade die Fähigkeit erlangt, außer seinem Leibe sich zu erleben, was man für ein hohes Wesen ist, wenn man noch dreißig Grade danach durchmacht. Aber es beruht auf einem grotesken Erkenntnisfehler. Es wird nämlich in okkulten Wissenschaften anders als im Dezimalsystem gelesen: es wird so gelesen, daß man nicht nach dem Dezimalsystem, sondern nach dem betreffenden System der Zahlen rechnet, die gerade in Betracht kommen. Also wenn man schreibt: 33. Grad, so bedeutet das in Wirklichkeit nach dem System der Zahlen, die in Betracht kommen: 3 mal 3 = 9.... Nur weil die Leute nicht lesen können, lesen sie 33 statt 9.

Nun ja, aber wir wollen von diesen Eitelkeiten absehen. Es sind ja noch immer sechs Grade, die sich auf diesen drei Graden aufbauen, als berechtigte Grade zu zählen. Und die geben dann, wenn sie durchgemacht werden, schon sehr Bedeutsames. Aber sie können im Grunde genommen in der Gegenwart gar nicht voll durchgemacht werden. Es ist rein unmöglich. Sie können gar nicht voll durchgemacht werden, weil die Menschheit im fünften nachatlantischen Zeitraum noch nicht so weit ist, daß all das wirklich durchgemacht werden kann, was da durchzumachen ist. Denn es ist noch nicht so viel von den geistigen Welten an - ich will nicht sagen Erkenntnis, aber an Betätigung der Erkenntnis - herausgekommen. Das wird erst herauskommen.» (Berlin, 4. April 1916)

> Tatsächlich ist die Freimaurerei ursprünglich durch einen Verrat aus den Mysterienschulen in die Welt getreten. Daher kommt es, daß man viele Symbole, die man in der Freimaurerei findet, auch hier antrifft.[1])

Die Einrichtung der Loge oder des Tempels ist nur für die beiden ersten Grade genau überliefert, dürfte aber auch, mindestens für den dritten Grad, in der Hauptsache gleich gewesen sein: schwarz verhangene Wände, die in der Schlußhandlung, beim rosenkreuzerischen Schluß, in leuchtend rote verwandelt wurden.[2)] Auf der Ostwand fand sich in einem blauen Stoffviereck eine strahlende Sonne mit einem Dreieck in der Mitte. An der Decke war eine Lampe, an der sich im zweiten Grad ein aus vergoldetem Karton oder Blech gefertigter Buchstabe «G» befand.[3)] Den Boden bedeckte ein Teppich in schwarzweißem Schachbrettmuster. An den Grenzen des großen Teppichs standen drei Altäre: im Osten der Altar der Weisheit (Meister), im Süden der Altar der Schönheit (2. Aufseher), im Westen der Altar der Stärke (1. Aufseher).[4)] Jeder Altardiener trug einen Heroldstab, vermutlich wie in den Mysteriendramen. Neben jedem Altar stand ein großer Leuchter. Auf der Vorderseite eines jeden Altares war ein Senkblei aus vergoldetem Blech angebracht. Ferner gehörte zu jedem Altar ein Kerzenlicht, Zündhölzer, eine Lichtschere, ein Kerzenlöscher, sowie ein Hammer und eine Kelle. Zum Altar des Ostens gehörte ein Kelch, das sogenannte «Allerheiligste»; zum Altar des Südens ein Rauchfaß mit Schale und ein Winkel; zum Altar des Westens zwei Zirkel, ein Zollstab und ein Totenkopf.

Beim Altar des Ostens stand ein Kreuz mit einem Dornenkranz, der in der Schlußhandlung, beim rosenkreuzerischen Schluß, gegen einen Kranz roter Rosen ausgewechselt wurde. In der Nähe stand ein etwas kleinerer Altar mit einer beim 13. Kapitel des Johannes-Evangeliums aufge-

1) Instruktionsstunde Berlin 16. Dezember 1911, vgl. S. 93.

2) Die Verwandlung von schwarz in rot hatte Rudolf Steiner auch für die von ihm und Marie Steiner inszenierte «Osternacht» aus Goethes «Faust» angegeben.

3) Überliefert ist, daß dem «G» verschiedene Bedeutungen, wie z.B. «Gnosis» oder «Geometrie» zukamen.

4) Am Altar des Ostens walteten immer Rudolf Steiner und Marie von Sivers zusammen, während an den anderen Altären die Besetzungen wechselten.

schlagenen Bibel, auf der ein aus vergoldetem Blech gefertigtes Dreieck und eine Kelle lagen, die ineinandersteckten. An diesem Altar mußte anfänglich geschworen werden, die Tempelgeheimnisse nicht zu verraten. Es entsprach dies einer uralten Tradition in okkulten Zusammenhängen.[1])

Nachdem auch hier an das Alte angeknüpft war, wurde später, wie durch Teilnehmer überliefert worden ist, davon abgegangen. Für Rudolf Steiner sollte der Mensch der modernen Zeit auch im esoterischen Leben mehr und mehr auf seine moralische Eigenverantwortung gestellt werden.

Im Norden, außerhalb des großen Teppichs, standen die beiden Rundsäulen Jakin und Boas, auch Säulen des Herkules genannt. Die linke (Jakin) war ziegelrot; obenauf lag ein behauener würfelförmiger Stein (blau). Die rechte (Boas) war dunkelblau; obenauf lag ein unbehauener Stein (rot). Zwischen den beiden Säulen lag die in der Skizze von Elisabeth Vreede als «kleiner Teppich» bezeichnete Symboltafel, wie sie auch in den allgemeinen Freimaurerlogen (sog. Tapis, Tableau) gebraucht wird. Die Teilnehmer hatten ihren Platz auf der Nord- und der Südseite des Logenraumes.

Im dritten Grad figurierte - ebenso wie in bestimmten Tempelszenen in den Mysteriendramen - ein vierter Altar im Norden; ferner ein Sarg.

Die Skizzen für die Einrichtung des ersten und zweiten Grades, sowie die Detailskizzen und die Erläuterungen, stammen von der Holländerin Elisabeth Vreede.

Zur Bekleidung

Dafür liegen keine authentischen Angaben vor. Überliefert ist, daß das Schurzfell (Maurerschurz, Lammfell) getragen wurde, und daß Rudolf Steiner eine Alba (das lange weiße Priestergewand) trug, über das ihm beim Wechsel der Raumfarbe von schwarz in rot ein roter Mantel umgelegt wurde.

Über die symbolische Bedeutung solcher Kleider siehe die Ausführungen im Arbeitervortrag vom 4. Juni 1924, wiedergegeben auf Seite 272 unter «Zeichen, Griff und Wort».

1) Vgl. hierzu auf Seite 245.

Zu den Ritualien

> Alles, was an «Handlungen» inhaltlich dargestellt wurde, ... war ohne historische Anlehnung an irgendeine Tradition. Im Besitz der formellen Diplomierung wurde *nur* solches gepflegt, das sich als die Verbildlichung der anthroposophischen Erkenntnis ergab.[1)]

Alles, was an Ritualtexten vorliegt, ist im zweiten Teil dieses Bandes zusammengefaßt. Überliefert ist, daß es darüber hinaus noch die eine oder andere kleinere rituelle Handlung gegeben habe: zum Beispiel im vierten Grad die sogenannte Feuertaufe. Vor einer brennenden Schwefelflamme wurde dem Betreffenden derjenige Name gegeben, der ihm in der geistigen Welt zukommt[2)]; ganz vereinzelt soll es auch Trauungen gegeben haben. Doch liegen für diese kleinen Zeremonien keine Texte vor. Vermutlich hat es dafür gar keine gegeben, bzw. war kein Ritualtext notwendig.

In ihrer vollen Gesamtheit lassen sich die Ritualien nicht mehr rekonstruieren, insofern sie nicht nur vom Wortlaut, sondern ebenso wesentlich von den Handlungen, den Geräten, der Bekleidung und so weiter bestimmt wurden. Gerade davon aber liegen nicht genügend authentische Angaben vor.

Zu Beginn des Jahres 1913, nachdem im Zusammenhang mit der Trennung von der Theosophischen Gesellschaft und der Gründung der selbständigen Anthroposophischen Gesellschaft einige Mitglieder den erkenntniskultischen Arbeitskreis verlassen und offenbar daraus einiges verraten hatten, kündigte Rudolf Steiner an, daß es dadurch notwendig geworden sei, die Ritualien zu ändern. In den Notizen von der Instruktionsstunde für alle Grade in Berlin am 8. Februar 1913 heißt es: «Durch diesen Verrat ist es notwendig geworden, unser Ritual zu ändern und so umzuwandeln, daß - während die Bedeutung im wesentlichen dieselbe bleibt - die Rituale doch anders lauten werden als früher, so daß sie nicht mit denen der anderen zusammenklingen werden.» Ein anderer Teilnehmer hat die Äußerung so notiert: «Wir haben von denen gesprochen, die abgefallen sind. Damit sie nicht hereinspielen mit ihren Gedanken in unsere Arbeit hier, ist es notwendig, das Ritual zu ändern.» Für diese angekündigte Änderung liegt kei-

1) «Mein Lebensgang», siehe Seite 95 f. des vorliegenden Bandes.

2) Eine Taufzeremonie mit Wasser gab es im ersten Grad, siehe Seite 208 ff. des vorliegenden Bandes.

ne Originalunterlage vor. Durch einen Teilnehmer ist jedoch überliefert, inwiefern die an den drei Altären gesprochenen Worte eine gewisse Änderung erfahren haben (vgl. Seite 170).

Rituelle Veranstaltungen fanden nur an solchen Orten statt, in denen entsprechende Räume zur Verfügung standen, wie in den anthroposophischen Zentren Berlin, Hannover, Köln, München, Stuttgart u.a., aber auch in anderen Ländern.[1)]

Zu den Erläuterungen des Erkenntniskultes und der Einrichtungssymbolik

> Die Theosophie ist die innere Wahrheit dieser Zeremonien, sie sagt, was diese Zeremonien zeigen, sie hat den Geist dieser Zeichen und Abbilder.[2)]

Die Instruktions- oder Lehrstunden, in denen die Ritualien und Einrichtungssymbolik erläutert und allgemeine geisteswissenschaftliche Forschungsergebnisse vorgetragen wurden, lagen zwischen dem rituellen Beginn und dem rituellen Schluß einer Versammlung. Es gab aber auch Instruktionsstunden ohne Ritual; mehrheitlich für einen Grad, manchmal für mehrere, manchmal auch für alle Grade zusammen.

Da während solcher Stunden nicht mitgeschrieben werden durfte, ist zu berücksichtigen, daß alle überlieferten Aufzeichnungen hinterher aus dem Gedächtnis gemacht wurden und dementsprechend fragmentarisch oder auch nur stichwortartig sind und stilistisch, sowie unter Umständen auch inhaltlich, Rudolf Steiner keineswegs immer gerecht werden.

In die vorliegende Dokumentation wurden nur alle diejenigen Notizen aufgenommen, die sich unmittelbar auf den Erkenntniskult, die Einrichtungssymbolik, sowie die Tempellegende und die Goldene Legende beziehen. Da sich diese Angaben weit zerstreut finden, wurden sie zur besseren Übersicht ausgezogen und den jeweils in Frage kommenden Sachbegriffen zugeordnet. In einigen Fällen, wo keine Erläuterungen aus Instruktions-

1) Aus Unterlagen im Archiv der Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung geht hervor, daß es Übersetzungen der Ritualtexte Rudolf Steiners (mindestens teilweise) in Englisch und Französisch gegeben haben muß.

2) Aus Notizen Marie Steiners vom Vortrag Bremen, 9. April 1906.

stunden vorliegen, wurden Darstellungen aus allgemeinen später gehaltenen Vorträgen einbezogen.[1] Nicht aufgenommen wurden dagegen die Notizen von allgemeinen geisteswissenschaftlichen Darstellungen, da sich diese größtenteils in besserer Wiedergabe, weil auf stenographischen Mitschriften beruhend, in demjenigen Teil des Vortragswerkes finden, der bereits in der Gesamtausgabe gedruckt vorliegt.

Zur Tempellegende und zur Goldenen Legende wie sie innerhalb der Ritualien figurierten

Die Hiram-Natur ist in uns allen; wir müssen sie in uns zur Auferstehung bringen.[2]

Legenden als bildhafte Gestaltungen esoterischer Wahrheiten spielen in allen Geheimlehren eine große Rolle, da solche Bilder eine Unsumme von Vorstellungen zusammenfassen und nicht nur auf den Intellekt, sondern auch auf die Empfindungen des Menschen wirken. In diesem Sinne kam den beiden Legenden eine große Bedeutung zu, weil ihre Bilder das als vorbildlich geltende Vordringen der Hiram-Individualität auf dem okkulten Pfade wiedergeben.

Die *Tempellegende* - von der es einmal heißt, wer sie aufnimmt, nimmt etwas auf, «was sein Denken in einer gewissen Weise gesetzmäßig formt und auf das gesetzmäßige Denken kommt es an»[3] - figurierte zweifach. Der die Menschheitsevolution symbolisch deutende Teil wurde bei der Aufnahme in den ersten Grad als Meditationsstoff vermittelt; der auf Hirams Tod und Auferstehung sich beziehende Schluß der Legende bildete einen Teil des Erhebungsrituals in den dritten Grad. Die Legende wurde in Instruktionsstunden immer wieder behandelt. Die überlieferten Aufzeichnungen sind in dem Abschnitt «Erläuterungen zur Tempellegende» zusammengefaßt. Die darin enthaltenen Angaben über Wiederverkörperungen von Hiram Abiff bedürfen einer Ergänzung, da sie nur einen Teil dessen bilden, was man Rudolf Steiners Hiramforschung auf dem Gebiete der

1) Nachweise zur Symbolik aus der Kulturgeschichte finden sich bei Joseph Schauberg a. a. O.
2) Siehe den Abschnitt «Erläuterungen zur Tempellegende».
3) Berlin, 15. Mai 1905.

Reinkarnation *nennen kann.* Diese Ergänzung ist dem Abschnitt «Erläuterungen zur Tempellegende» als Anhang beigefügt.

Die *Goldene Legende* - in einer der überlieferten Erläuterungen als «zweite» Meisterlegende bezeichnet - figurierte symbolisch durch die beiden Rundsäulen Jakin und Boas. Der Text dieser Legende und die dazu überlieferten Erläuterungen finden sich darum in dem Abschnitt «Erläuterungen zur Einrichtungssymbolik».

Vorbereitung zur Aufnahme

Vorbereitungsstunde

Teilnehmernotizen von zwei Ausführungen Rudolf Steiners

I

Ohne Orts- und Datumangabe, vermutlich München 1906 [1)]

Theosophisches Wissen ist erst seit ein paar Jahrzehnten allen Menschen zugänglich, aber solange die Menschen denken und nach dem Höchsten streben, auf die Urwelt, das Ziel des Lebens bezügliche Fragen gestellt haben, so lange gibt es eine Theosophie. Aber nicht immer ist Theosophie so wie seit etwa 30 Jahren vor die Welt gebracht worden. Früher wurde sie in intimen kleinen Kreisen vorgebracht. Es gab immer kleine Kreise von Eingeweihten, okkulte oder geheime Brüderschaften, deren Mitglieder viel mehr wußten, als öffentlich mitgeteilt werden konnte. Die Völker, die Menschheit im ganzen, sollten nur die Früchte des Wissens der Eingeweihten erhalten. Die Welt erkannte sie nicht als solche, sie erkannte nur die Wirkungen. Man wußte nur, der und der ist ein Tischler, jener ein Schlosser, ein anderer vielleicht ein höherer Staatsbeamter. Solche Leute können in der Welt Taten verrichten von solcher Art, wovon die Außenwelt nichts merkt. Ein Wort von diesen Eingeweihten hatte innerlich viel mehr Bedeutung als die Welt ahnen konnte.

Was die Welt die geschichtlichen Größen nennt, waren nicht die allergrößten. Diese lebten zurückgezogen. Ein solcher okkulter Eingeweihter hatte im 18. Jahrhundert eine flüchtige Bekanntschaft zum Beispiel mit Rousseau. Die Worte, die jener sprach, faßte dieser als nichts Besonderes auf, aber sie wirkten okkult. Wenn Rousseau ein Licht dadurch aufging, so verbreitete er es in Büchern; er selbst war nicht eingeweiht, sondern der Eingeweihte stand hinter ihm.

Ein anderes Beispiel: Wie kam Jakob Böhme, der arme Schuster, zu so erstaunlichem Wissen? In seiner Biographie lesen die Leute über manches Wichtige hinweg. Es steht darin folgende kleine Ge-

1) Vgl. hierzu Vortrag Berlin, 8. Oktober 1906.

schichte. Der kleine Jakob stand als Lehrjunge in dem Laden seines Meisters, seines Lehrherrn, der gerade abwesend war. Es war ihm verboten worden, etwas zu verkaufen, er sollte nur den Laden hüten. Eine faszinierende Persönlichkeit, die mächtig auf den Kleinen wirkte, trat herein und sprach nur wenige Worte. Nach ihrem Weggang hörte Jakob vor dem Laden dreimal seinen Namen rufen: Jakob, du bist zwar heute klein, du wirst einst groß werden. Merke dir das. - Dies blieb unauslöschlich in Böhmes Erinnerung.

Hie und da hat jemand mit einem Staatsmann gesprochen; die Worte, die anscheinend unbedeutend waren, übten Zaubergewalt. Es kommt auf die richtigen Worte an. Das sind Mittel, wodurch die Eingeweihten gewirkt haben. Sie mußten den Gedanken, den Impuls geben. Zum Beispiel: Jemand hatte einen Brief bekommen, der ein Bittgesuch enthielt. Diese Person war besonders dazu bestimmt etwas auszuführen; sie mußte den Impuls dazu bekommen. Verstand sie zu lesen, so konnte sie Merkwürdiges in dem Briefe finden, in dem anscheinend nichts Besonderes stand. Man mußte vier Worte auslassen, je im fünften steckte der tiefere Sinn. Dies waren die Worte, die wirken konnten.

Heute muß man andere Wege finden. Im Augenblick, wo das verraten worden wäre, verloren die Worte ihren Wert. Dies waren kleine elementare Dinge der Geheimnisse.

Ein deutscher Gelehrter, der eingeweiht war, war Tritheim von Sponheim, der Lehrer von Agrippa von Nettesheim. In seinen Werken findet man Theosophie, wenn man gewisse Worte vorn und hinten im Satz ausläßt. Das war notwendig, weil nur Einzelne bei ganz genügender Vorbereitung eingeweiht werden durften. Das Wissen soll nicht Wißbegierde sein, sondern in Tat umgesetzt werden.

Theosophie ist dazu da, praktisch in der Welt vorzugehen, in das Staats- und Gesellschaftswesen einzudringen. Der Einzuweihende mußte sich harten Proben unterwerfen, ob er würdig war, eingeweiht zu werden. Nur wer die Proben bestand, wurde stufenweise eingeweiht. Von dieser Methode ist in neuerer Zeit abgegangen worden. Man lehrt die Elementarlehren jetzt öffentlich. Diese sind nur der Anfang der tiefen Weisheit. Immer mehr wird der Welt, dem

größeren Publikum, von der göttlichen Weisheit gegeben werden. Theosophische Weisheit ist uraltes Wissen, die Art der Vorbereitung allein ist neu.

Was wir hören werden, ist das gemeinsame Wissensgut aller, die nicht durch Spekulationen, Hypothesen, sondern durch Tatsachen sich ein Bild von dem machten, was in der geistigen Welt vorgeht.

Vom Geiste stammt alles Wissen. Früher war die Religion das wirksamste Mittel. Die Religionen spendeten seit tausenden von Jahren die Weisheit und das Wissen. Jetzt wollen zahlreiche Menschen wissen. Durch Wissen, nicht durch Glauben, wollen wir hinansteigen. Heute ist ein Zwiespalt zwischen Wissenschaft und Religion, Wissen und Glauben. Die eigentliche Ursache, warum Theosophie notwendig wurde, ist die Buchdruckerkunst. Mit dem Populärwerden des sinnlichen Wissens kam jener Zwiespalt. Hier setzten die Eingeweihten ein und überbrückten die Kluft.

II

Köln, 7. Mai 1912

Wer sich mit der geistigen Welt nicht verbindet, gleicht einem Nachtwandler, der ohne Bewußtsein, vermittels höherer (unterbewußter) Kräfte im Schlaf allerlei ausführt. Da sind zwei Freunde, der eine fühlt sich immer frisch und stark, des Morgens zur Arbeit kräftig, der andere meistens matt und abgespannt. Eines Tages sagt der Starke zum Schwachen: Es ist kein Wunder, daß du morgens dich elend fühlst, denn du gehst nachts immer heraus und arbeitest mehrere Stunden an deinem Schreibtisch. - Und richtig, sie fanden beim Nachsehen die Aufgabe, die der Schwache zu lösen hatte, auf dem Schreibtisch ausgearbeitet liegen.

Im Unterbewußtsein wurde der Mensch von höheren Kräften geleitet, das zu tun, wozu er sich im wachen Leben zu schwach fühlte.

Etwas ähnliches leisteten die religiösen Bekenntnisse für die Menschheit. Ohne daß es ihr zum Bewußtsein kam, wurde sie durch führende Mächte in die spirituellen Welten und zu spirituellen Erkenntnissen geführt. Freilich, das wurde nicht erzielt, was in viel früherer Zeit der Fall war, daß das Alltäglichste gewissermaßen spirituell geweiht war. Kein Stein wurde ohne einen gewissen Rhythmus bearbeitet, Schlag auf Schlag, und dieser Rhythmus wurde als ein Widerhall der Sphärenmusik der höheren Welten empfunden.

Davon gibt es heutzutage nur mehr kümmerliche Überreste, zum Beispiel wenn auf dem Lande das Korn im Rhythmus gedroschen wird. Es kommt bei all diesen Dingen auf die Auffassung an. Nehmen wir zum Beispiel Kinder, die sich freuen auf das Christfest. Man hat ihnen gesagt: nachts komme heimlich der Weihnachtsengel oder Weihnachtsmann und lege die Bescherungsgegenstände auf den Platz. Da stellt sich das Kind, von einem materialistischen Stachel angetrieben, schlafend und erspäht, wie die Eltern - auf dem physischen Plan lebende Personen - die Sachen hinlegen. Sein Glaube an höhere spirituelle Wesenheiten ist zerstört. Man kann die Sache aber auch vom Standpunkte der Eltern aus betrachten. Diese können sich fühlen als Mittler, durch die höhere Mächte den Kindern die Gaben und Wohltaten zufließen lassen.

Heutzutage ist eben die Welt entgöttert, und es ist schwer, von göttlicher Leitung und Regierung der Welt zu reden, man denke an die, die die «Titanic» erbaut und gefahren haben[1)]

Nun waren aber die höheren Mächte immer auch auf dem physischen Plane tätig, um ins menschliche Leben spirituelle Kräfte einfließen zu lassen, vor allem in den Mysterien. Man könnte da bis in die Atlantis zurückgehen; aber reden wir einmal von den nachatlantischen Mysterien. Da wurden Schüler herangezogen, damit man sie nach und nach einführe in die Geheimnisse des Weltalls und der Menschheitsentwickelung. Die Schüler wurden da so bearbeitet, daß

1) Der englische Schnelldampfer «Titanic» war kurz vor dieser Ansprache am 15. April 1912, auf seiner Jungfernfahrt, nach der Kollision mit einem Eisberg im Nordatlantik mit ungefähr 1500 Menschen untergegangen. Man war von der absoluten Sicherheit des Schiffes so überzeugt, daß man die Eisbergwarnungen nicht beachtete. Vgl. Walter Lord «Die Titanic-Katastrophe», München 1977.

Furcht und Schrecken auf sie einstürmten. Die einen wurden dadurch frei, mutig und stark und erlangten schon in dieser Inkarnation die Verbindung mit der übersinnlichen Welt, die andern aber, die es überwältigte, und die sich als zu schwach erwiesen, die fühlten: Du bist jetzt noch zu schwach, um aufzusteigen in die übersinnlichen Welten, aber du wirst doch, wenn du durch die Pforte des Todes schreitest, einen Gewinn haben von jenem Versuch, in die höheren Welten zu gelangen. Später haben dann so große Eingeweihte wie Ormus und Markus, der Schreiber des Markus-Evangeliums, die Früchte des Christus-Impulses in Mysterien der Menschheit vermittelt; dann die Kuldeer-Mönche, die in die gotischen Dome die spirituellen Weistümer hineingeheimnißten.[1] Und immer wieder gab es okkulte Bruderschaften, die unter allerlei Decknamen auf dem physischen Plan die Menschen in die höheren Welten hineinführten. So zum Beispiel die Artus-Bruderschaft, der Parzival angehörte und die später unter dem Namen der Rosenkreuzer-Bruderschaft wirkte.

Die Artus-Tafelrunde repräsentierte die jugendlichen Naturkräfte, die dann in der Grals-Bruderschaft die Umwandlung in bewußte Geisteskräfte vollzog. Hier haben wir die Verbindung der alten okkulten Weisheit mit der neuen christlichen. Denn die Sage berichtet, daß dem Luzifer ein Stein aus der Krone gefallen sei beim Sturz aus dem Himmel und daß dieser Stein umgearbeitet wurde in den Gralskelch, die heilig-edle Schale, in der das Christusblut von Golgatha aufgefangen wurde.[2]

Der Mensch, der reif war, kam durch Führung höherer Mächte, so wie Parzival, zu der entscheidenden Frage, die ihm die Pforte zur Initiation öffnete.

Heute ist ein großer Widerstand gerade seitens frommer, christlicher Kreise, die mit Hilfe des Christus-Impulses einen Aufstieg in die höheren Welten suchen, gegen solche okkulte Bruderschaften. Wie gegen den leibhaftigen Satan wehrt man sich dagegen, weil man

1) Kuldeer = altirische Asketen, seit dem 8. Jahrhundert in geistlichen Genossenschaften, denen großer Einfluß auf die Freimaurerei, die Baukunst und Gebräuche zugeschrieben wird. Siehe Joseph Schauberg a.a.O., Bd. I, S. 503.

2) Über den Zusammenhang der Hochgradmaurerei mit der Sage vom heiligen Gral siehe Vortrag Berlin, 2. Januar 1906.

sagt, dadurch verliere man den Christus. Hierin liegt nicht bloß böser Wille oder prinzipielle Abneigung gegen das Okkulte, sondern die dumpf gefühlte, durchaus richtige Erkenntnis, daß nur der den Christus findet in den höheren Welten, der ihn als Erinnerung vom physischen Plan her mit hinaufbringt. Denn nur hier kann der Christus ergriffen werden, und es ist ganz richtig, daß solche, die ungefestigt ohne eine Ahnung und Erkenntnis des Christus die höheren Welten betreten, sich dort verirren können.

In unserer okkulten Bruderschaft ist, wie in allen, eine Hierarchie statt der Demokratie, da nicht eine Volksabstimmung entscheiden kann, was Wahrheit ist, sondern hierüber nur solche befinden können, denen durch spirituelle Mächte die einzig richtige Erkenntnis geschenkt ist. Es wird eine Vergöttlichung der Arbeit und des Lebens, Weisheitslicht und Liebeswärme gewonnen und jeder erkennt im anderen als dem gleichstrebenden Bruder den göttlichen Wesenskern.

In den drei unteren Graden wird symbolisch all das erlebt, was an Erkenntnis der Welt der höheren Wesenheiten und Kräfte errungen werden kann. In den sechs höheren macht man dann intimere Bekanntschaft mit den okkulten Kräften selbst.

Versprechensformel

Zwei handschriftliche Vorlagen Rudolf Steiners
aus Notizbuch Archivnummer 611

I

Ich versuche mir verständlich zu machen, wie ich im Misraim-Dienste meines Selbstes Entwickelung finden und mich dem ehrfürchtiges Schweigen fordernden heiligen Geheimnis nähern kann. Versuchen will ich durch Sorge für das symbolische Sanktuarium meinen Mitmenschen die Pflege dieser Entwickelung zu eröffnen

und durch Wahrung des Sinnes der Wahrheitgrade die innere Natur des menschlichen Weisheitsgutes zu verstehen.

Versuchen will ich mein Selbst zu bewahren vor allen Einflüssen, die seine vollbewußte Freiheit herabmindern und ihm durch Hypnose, Suggestion etc. auf irgendeiner Lebensstufe die innere Lichtkraft und Selbstbestimmung rauben.

Es kann eine Seele nur Ziel und Bestimmung im Reich der Dauer, Richtung und Wachstum im Reich der Zeit finden: die solches versucht.

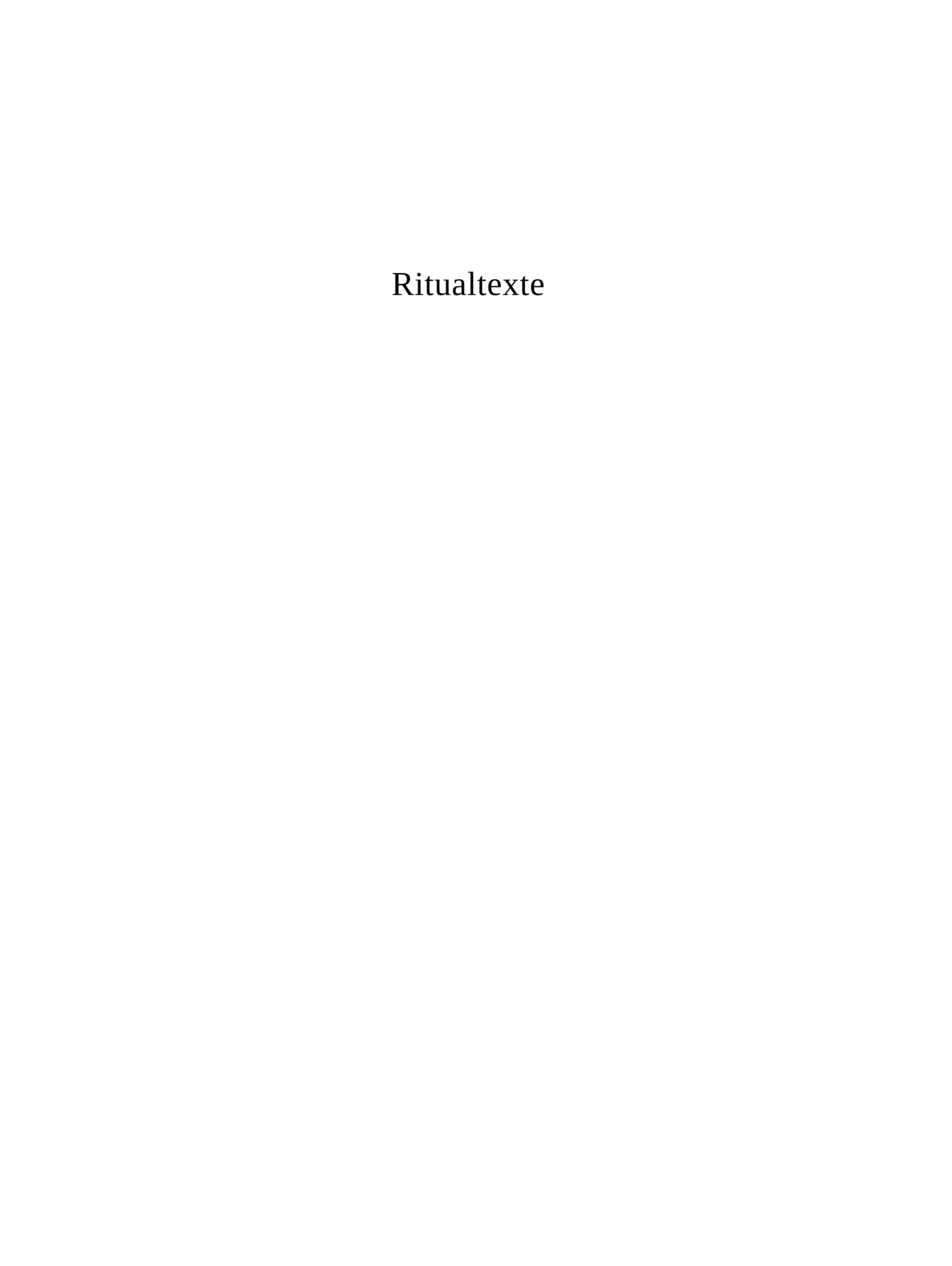
Ich vernehme, daß solches als Lehre verkündet wird derer, die ich nennen höre die Wissenden, die den Schlüssel haben sollen zu verborgenen Geheimnissen.

II

Ich———geboren zu————wohnhaft in———gelobe und verspreche hiemit die Regeln des echten und wahren Misraim Dienstes getreulich zu halten und zu befolgen; das heilige Geheimnis streng zu wahren, nach Kräften für die Erhaltung des Sanktuariums zu sorgen und einzutreten und den Generalgroßmeister als oberste Entscheidungs-Instanz in allen Misraim-Angelegenheiten rückhaltlos anzuerkennen. Ich gelobe und verspreche ferner, daß ich mich nicht durch Hypnose, Suggestion usw. in einen unfreien Zustand versetzen lassen werde, so daß alles, was im Leben je auf mich wirken wird, mich in dem Zustande des Wachens antreffen werde, auf daß durch mich niemals die Geheimnisse des großen Dienstes an Außenstehende verraten werden können.

Sollte ich dieses mein feierliches Gelöbnis jemals brechen, so möge meine Seele ruhelos wandern ohne Ziel und Bestimmung im Raume, möge sie richtungslos sein in der unermeßlichen Zeit.

Dieses gelobe ich bei den weisen Meistern des Ostens, die ihr Auge heften mögen auf meine Taten.



Ritualtexte

Ritualtext für die Logeneröffnung[1]'

Text nach Originalhandschrift Rudolf Steiners
Notizbuch Archivnummer 611,
ergänzt um einige wenige Angaben zum Ritualverlauf aus Teilnehmeraufzeichnungen

Meister (zur Rechten des Altars im Osten):
Was ist des Maurers erste Pflicht in der Loge?

Administrant (zur Linken des Altars im Osten):
Zu sehen, ob die Loge gedeckt ist.
(Es ist nachzusehen, ob die Loge gedeckt ist, d.h. keine Profanen an der Pforte der Loge sich befinden oder Brüder und Schwestern anderer Grade und ob die Türen sorgfältig verschlossen sind.)
Die Loge ist gedeckt.

Meister: Wenn die Loge in vorschriftsmäßiger Weise gedeckt ist, kann unsere Arbeit beginnen.

Meister: Hammerschlag (dreimal):
Weisheit leite unsern Bau (Licht anzündend)

2. Aufseher (Süden):
Hammerschlag (dreimal):
Schönheit ziere ihn (Licht anzündend)

1. Aufseher (Westen):
Hammerschlag (dreimal):
Stärke führe ihn aus (Licht anzündend)

Meister: Bruder (Schwester) 2. Aufseher, dein ständiger Platz in der Loge?
Antwort: Im Süden.

1) Dieser Wortlaut galt gleichermaßen für den ersten, zweiten und dritten Grad, mit geringen für den jeweiligen Grad geltenden Abweichungen.

Meister: Warum bist du dort untergebracht?

Antwort: Um die Sonne im Meridian zu sein und die Schwestern und Brüder zur Arbeit zu rufen, auf daß der Tempel gebaut werde.

Meister: Bruder (Schwester) 1. Aufseher, dein ständiger Platz in der Loge?

Antwort: Im Westen.

Meister: Warum bist du dort untergebracht?

Antwort: Um die Sonne im Untergang zu sein und die Schwestern und Brüder nach getaner Arbeit dem profanen Leben wieder zu geben, nachdem sie in der Loge Kraft und Stärke für die äußere Arbeit erhalten haben.

Meister: Wo ist des Meisters Platz in der Loge?

Administrant:
Im Osten.

Meister: Warum ist der Meister dort untergebracht?

Administrant:
Wie die Sonne im Osten aufgeht, um den Tag zu erhellen und zu beleben, so hat der verehrungswürdige Meister die Arbeit im Innern der Loge mit Licht und Leben zu erfüllen.
Zu den andern sprechend:
Der verehrungswürdige Meister wird das Gebet sprechen, das den Sinn der Brüderschaft euch ans Herz legt, erhebet euch und höret es an im Zeichen ... Grades:

Meister: *Brüder der Vorzeit,* euer Schaffen werde unsere Weisheit; wir nehmen Zirkel und Richtmaß aus euren Händen. Eure getane Arbeit sei Kraft unserer Seele, sei Kraft unserer Hände.

Brüder der Gegenwart, so ihr weiser seid als wir, lasset leuchten eure Weisheit in unsere Seelen, auf daß wir Offenbarer werden eurer Gottesgedanken.

Brüder der Zukunft, so ihr des Baues Plan in eurem Willen traget, ströme eure Stärke in unsere Glieder, auf daß wir Leib werden den großen Seelen.

Meister: Hammerschlag

Der zur Linken (Administrant):

Aufgabe ist es mir in Ordnung des Misraim-Dienstes, euch meine Schwestern und Brüder, zur Aufmerksamkeit zu mahnen auf den Schlag des heiligen T (Tau)-Zeichens. In bedeutungsvoller Stunde erhieltet ihr, mit der Binde vor den Augen, seinen heiligen Sinn. Daraus wißt ihr, daß es euch sagt, wie in eueres Wesens Innerstem der erhabene Gottesname klingt. Der Welten hehre Mysterien schließt des T's Ton ein. Was euch vom Osten als Lehre werden soll, wird die Kraft des T's in Eurem Innern befestigen. Was als Geisteswort im T euch gegeben wird, soll Wesen werden eures eigenen Wesens.

Ans Herz wird euch der Weg des heiligen T vom Altar des Ostens aus gelegt werden: schreibt euch ein das Wort, das dann zu euch gesprochen wird.

Meister: T-schlag

2. Aufseher (Süden):

Aufgabe ist es mir in Ordnung des Misraim-Dienstes, euch meine Schwestern und Brüder, zur Arbeit zu rufen. Was der Arbeiter am Tempelbau der Menschheit die «Schönheit» nennt, möge inspirieren meinen Auftrag. Arbeit leisten sollt ihr an dem Bau, der in Herzen seine Steine, in wohlabgemessenen Gedanken seine Verbindungsglieder und in der Kraft des Willens seinen Kitt erblickt. Schauet in die Welt, die euere Herzen belebt; deren Weisheit eure Gedanken schult; deren Samenkräfte euren Willen nähren. Ein schöner Ausdruck verborgener Geisteswesen ist alles das. Nehmet auf in euer Inneres die Kräfte dieser Wesen und es wird als «Schönheit» nach außen fließen, was euch im Innern lebt.

Ans Herz wird euch der Weg zu dieser Schönheit vom Altar *des* Ostens [aus] gelegt werden: schreibt euch ein das Wort, das dann zu euch gesprochen wird.

Meister: T-schlag

1. Aufseher (Westen):

Aufgabe ist es mir in Ordnung des Misraim-Dienstes, euch meine Schwestern und Brüder, von der Arbeit zu entlassen. Was der Arbeiter am Tempelbau der Menschheit die «Stärke» nennt, möge inspirieren meinen Auftrag. Die gelernte Arbeit sollt ihr wirken lassen, wenn ihr zum Außenleben verläßt die Pforte dieses Tempels; aus euren Herzen soll fließen in die andere Menschheit, was Herzen formen kann zu Bausteinen des großen Tempels; aus euren Gedanken soll wirken, was Bindeglieder schaffen kann diesem Bau; aus eurem Willen soll sich ergießen, was Kitt sein kann für die Steine dieses Tempels. Tuet nur, was aus Echtheit eures Herzens kommt, wozu die Sorgfalt eurer Gedanken euch führt, wozu die Kraft eueres Willens ihr gestählt habt. Ihr selbst werdet Abbild eures Urbildes dadurch; und die Stärke wird von euch kommen, welche die Welt gestaltet. Ans Herz wird euch der Weg zu dieser Stärke vom Altar des Ostens [aus] gelegt werden. Schreibt euch ein das Wort, das dann zu euch gesprochen wird.

Administrant (Osten):

Lerne schweigen und dir wird die Macht.

2. Aufseher (Süden):

Begib dich der Macht und dir wird das Wollen.

1. Aufseher (Westen):

Begib dich des Wollens und dir wird das Fühlen.

Meister: Begib dich des Fühlens und dir wird Erkenntnis.

Instruktion (Tempellegende)[1)]

1) Gegebenenfalls folgte anstelle der Instruktion das Ritual für die Aufnahme in den 1.° oder für die Beförderung in den 2.° oder für die Erhebung in den 3.°.

Ritualtext für die Logenschließung[1)]

Die Loge wird dreifach geschlossen:

1. Mit dem maurerischen Schluß (gleicher Wortlaut mit den entsprechend notwendigen Abänderungen wie bei der Logeneröffnung).
2. Mit dem magischen (lateinischen) Schluß.
3. Mit dem rosenkreuzerischen Schluß.

Meister: Hammerschlag (dreimal):
Weisheit leite unsern Bau (Licht löschend)

2. Aufseher (Süden):
Hammerschlag (dreimal):
Schönheit ziere ihn (Licht löschend)

1. Aufseher (Westen):
Hammerschlag (dreimal):
Stärke führe ihn aus (Licht löschend)

Meister: Bruder (Schwester) 2. Aufseher, dein ständiger Platz in der Loge?
Antwort: Im Süden.

Meister: Warum bist du dort untergebracht?
Antwort: Um die Sonne im Meridian zu sein und die Schwestern und Brüder zur Arbeit zu rufen, auf daß der Tempel gebaut werde.

Meister: Bruder (Schwester) 1. Aufseher, dein ständiger Platz in der Loge?
Antwort: Im Westen.

Meister: Warum bist du dort untergebracht?
Antwort: Um die Sonne im Untergang zu sein und die Schwestern und Brüder nach getaner Arbeit dem profanen Leben wieder zu geben, nachdem sie in der Loge Kraft und Stärke für die äußere Arbeit erhalten haben.

1) Gilt gleichermaßen für den ersten, zweiten und dritten Grad.

Meister: Wo ist des Meisters Platz in der Loge?
Administrant:
Im Osten.

Meister: Warum ist der Meister dort untergebracht?
Administrant:
Wie die Sonne im Osten aufgeht, um den Tag zu erhellen und zu beleben, so hat der verehrungswürdige Meister die Arbeit im Innern der Loge mit Licht und Leben zu erfüllen.
Zu den andern sprechend:
Der verehrungswürdige Meister wird das Gebet sprechen, das den Sinn der Brüderschaft euch ans Herz legt, erhebet euch und höret es an im Zeichen … Grades:

Meister: *Brüder der Vorzeit,* euer Schaffen werde unsere Weisheit; wir nehmen Zirkel und Richtmaß aus euren Händen. Eure getane Arbeit sei Kraft unserer Seele, sei Kraft unserer Hände.
Brüder der Gegenwart, so ihr weiser seid als wir, lasset leuchten eure Weisheit in unsere Seelen, auf daß wir Offenbarer werden eurer Gottesgedanken.
Brüder der Zukunft, so ihr des Baues Plan in eurem Willen traget, ströme eure Stärke in unsere Glieder, auf daß wir Leib werden den großen Seelen.

Meister: Hammerschlag
Der zur Linken (Administrant):
Aufgabe ist es mir in Ordnung des Misraim-Dienstes, euch meine Schwestern und Brüder, zur Aufmerksamkeit zu mahnen auf den Schlag des heiligen T (Tau)-Zeichens. In bedeutungsvoller Stunde erhieltet ihr, mit der Binde vor den Augen, seinen heiligen Sinn. Daraus wißt ihr, daß es euch sagt, wie in eueres Wesens Innerstem der erhabene Gottesname klingt. Der Welten hehre Mysterien schließt des T's Ton ein. Was euch vom Osten als Lehre

werden soll, wird die Kraft des T's in Eurem Innern befestigen. Was als Geisteswort im T euch gegeben wird, soll Wesen werden eures eigenen Wesens.
Ans Herz ist euch der Weg des heiligen T vom Altar des Ostens aus gelegt worden: schreibt euch ein das Wort, das zu euch gesprochen worden ist.

Meister: T-schlag

2. Aufseher (Süden):

Aufgabe ist es mir in Ordnung des Misraim-Dienstes, euch meine Schwestern und Brüder, zur Arbeit zu rufen. Was der Arbeiter am Tempelbau der Menschheit die «Schönheit» nennt, möge inspirieren meinen Auftrag. Arbeit leisten sollt ihr an dem Bau, der in Herzen seine Steine, in wohlabgemessenen Gedanken seine Verbindungsglieder und in der Kraft des Willens seinen Kitt erblickt. Schauet in die Welt, die euere Herzen belebt; deren Weisheit eure Gedanken schult; deren Samenkräfte euren Willen nähren. Ein schöner Ausdruck verborgener Geisteswesen ist alles das. Nehmet auf in euer Inneres die Kräfte dieser Wesen und es wird als «Schönheit» nach außen fließen, was euch im Innern lebt.
Ans Herz wurde euch der Weg zu dieser Schönheit vom Altar des Ostens aus gelegt: schreibt euch ein das Wort, das zu euch gesprochen worden ist.

Meister: T-schlag

1. Aufseher (Westen):

Aufgabe ist es mir in Ordnung des Misraim-Dienstes, euch meine Schwestern und Brüder, von der Arbeit zu entlassen. Was der Arbeiter am Tempelbau der Menschheit die «Stärke» nennt, möge inspirieren meinen Auftrag. Die gelernte Arbeit sollt ihr wirken lassen, wenn ihr zum Außenleben verläßt die Pforte dieses Tempels; aus euren Herzen soll fließen in die andere Menschheit,

was Herzen formen kann zu Bausteinen des großen Tempels; aus euren Gedanken soll wirken, was Bindeglieder schaffen kann diesem Bau; aus eurem Willen soll sich ergießen, was Kitt sein kann für die Steine dieses Tempels. Tuet nur, was aus Echtheit eures Herzens kommt, wozu die Sorgfalt eurer Gedanken euch führt, wozu die Kraft eueres Willens ihr gestählt habt. Ihr selbst werdet Abbild eures Urbildes dadurch; und die Stärke wird von euch kommen, welche die Welt gestaltet.
Ans Herz ist euch der Weg zu dieser Stärke vom Altar des Ostens aus gelegt worden. Schreibt euch ein das Wort, das zu euch gesprochen worden ist.

Administrant (Osten):
Lerne schweigen und dir wird die Macht.

2. Aufseher (Süden):
Begib dich der Macht und dir wird das Wollen.

1. Aufseher (Westen):
Begib dich des Wollens und dir wird das Fühlen.

Meister: Begib dich des Fühlens und dir wird Erkenntnis.

Der magische Schluß

Nach Originalhandschrift: Rudolf Steiners. Die in runden Klammern stehenden Bezeichnungen wurden gemäß Teilnehmeraufzeichnungen hinzugefügt.

(Salz)

In isto sale sit sapientia et ab omni corruptione servet mentes nostras et corpora nostra, per Hochmael et in virtute Ruach-Hochmael, recedant ab isto fantasmata hylae, ut sit sal coelestis, sal terrae et terra salis, ut nutrietur bos triturans et addat spei nostrae cornua tauri volantis. Amen.

(Asche)

Revertatur cinis ad fontem aquarum viventium et fiat terra fructificans, et germinet arborem vitae per tria nomine, quae sunt Nezah, Hod et Jesod in principio et in fine per Alpha et Omega, qui sunt in spiritu Azoth! Amen.

(Wasser, Salz und Asche mischend)

In sale sapientiae aeternae et in aqua regenerationis et in cinere germinante terram novam, omnia fiant per Elohim Gabriel, Raphael et Uriel in saecula et aeones. Amen.

(Ex Deo nascimur. In Christo morimur.
Per Spiritum sanctum reviviscimus)

(Exorcismus des Wassers)

Fiat firmamentum in medio aquarum et separet aquas ab aquis, quae superius sicut quae inferius, et quae inferius sicut quae superius ad perpetranda miraculum unius. Sol ejus pater est, luna mater, et ventus hanc gestavit in utero suo, ascendit a terra ad coelum et rursus a coelo in terram descendit. Exorciso te, creatura aquae, ut sis mihi speculum Dei et vivi in operibus ejus et fons vitae et ablutio peccatorum. Amen.

Der magische Schluß, deutscher Wortlaut[1)]

Von den verschiedenen vorliegenden deutschen Übersetzungen wird hier die in der Handschrift Marie Steiners wiedergegeben, da anzunehmen ist, daß sie auf Rudolf Steiner zurückgeht:

Salz

Weisheit sei in diesem Salz, und es bewahre vor aller Verderbnis unsere Geister und unsere Leiber durch Hochmael und durch die Kraft Ruach-Hochmael; verschwinden mögen die sämtlichen Illusionen des Stoffes und da sei das Salz des Himmels, das Salz der Erde und die Erde des Salzes, damit sich bilden könne der Arbeitsstier und zu ihm treten die Hörner des wollenden Widders. Amen.

Asche

Es komme zurück die Asche zur Quelle der Lebenswasser, und die fruchttragende Erde entstehe und die Bäume des Lebens sollen keimen durch die drei Namen Nezah, Hod und Jesod, im Anfange und am Ende, durch Alpha und Omega, die im Geiste sind des Azoth. Amen.

Mischen

Im Salz der ewigen Weisheit und im Wasser der Wiedergeburten und in der Asche der wiedererstandenen neuen Erde bilde sich «Alles» durch Elohim Gabriel, Raphael und Uriel, in Jahrhunderten und Jahrtausenden. Amen.

Exorcismus des Wassers

Es bilde sich das Feste inmitten der Wasser und trenne Wasser von Wasser, das Obere sei wie das Untere; und das Untere sei wie das Obere; und entstehen mögen die Wunder des *Einen,* Die Sonne ist dessen Vater, der Mond dessen Mutter, der es in seinem Schoße trägt und es steige auf von der Erde zum Himmel, und wieder nieder steige es vom Himmel zur Erde. Ich beschwöre dich, Geschöpf des Wassers, sei mir der Spiegel des lebendigen Gottes in dessen Werken und die Quelle des Lebens und der Läuterer in allen Hindernissen. Amen.

1) Ob auch der deutsche Wortlaut gesprochen worden ist, ist nicht überliefert. Ruach = Geist,

Der rosenkreuzerische Schluß[1])

Text nach der Originalhandschrift Rudolf Steiners
Notizblatt Archivnummer 6978

Die Steine sind stumm; Ich habe das ewige Schöpferwort in sie gelegt und verborgen; keusch und schamvoll halten sie es in den Tiefen.

M. Pr. [Materia prima]

Die Pflanzen leben und wachsen; Ich habe das ewige Schöpferwort der Sonnenkraft in sie strömen lassen, sie tragen es hinunter in die Tiefen.

M.S. [Materia secunda]

Die Tiere empfinden und wollen; Ich habe das ewige Schöpferwort in ihnen lebend gestaltet; sie formen es in den Tiefen.

M. T. [Materia tertia]

Der Mensch denkt und handelt; Ich lasse das ewige Schöpferwort in ihm leiden und sich freuen; er soll es tragen in die Höhen.[2)]

S. T. [Spiritus tertius]

Die Seele erkennt und gibt sich hin; Ich lasse das ewige Schöpferwort der Sonnenkraft in ihr strömend sich erheben; sie lenkt ihren Flug in die Höhen der Weisheit und Frömmigkeit.

S.S. [Spiritus secundus]

Der Geist liebt sich lösend das All; Ich spreche im Geiste mein ewiges Schöpferwort, weckend und erlösend in Reinheit die Welt; ruhig strömt es in den Höhen des ewigen Lichtes.

S. P. [Spiritus primus]

K. A. P. [Konx Aum Pax[3)]]

1) Siehe auch die Handschrift aus dem Jahre 1923 auf S. 469 f.
2) In diesem Moment wurden die schwarzen Vorhänge in rote verwandelt.
3) Gemäß einer Teilnehmeraufzeichnung.

Luft; Hochma, Nezah, Hod, Jesod = Sephiroth der Kabbala. Azoth (nach Blavatsky, «Entschleierte Isis») Bezeichnung der Alchimisten für das «schöpferische Prinzip der Natur (Astrallicht)».

Die Steine sind stumm; Ich habe das ewige Schöpferwort in sie gelegt und verborgen; Kraft und Schwere halten sie es in den Tiefen

M. Pr.

Die Pflanzen leben und wachsen; Ich habe das ewige Schöpferwort der Sonnenkraft in sie strömen lassen; sie tragen es hinunter in die Tiefe

M. S.

Die Tiere empfinden und wollen; Ich habe das ewige Schöpferwort in ihnen lebend gestaltet; sie formen es in den Tiefen.

M. T.

Der Mensch denkt und handelt; Ich lasse das ewige Schöpferwort

[illegible] Licht sich lösend des Alls; Es spricht ein Geistes-
ewiges Schöpferwort weckend und schaffend in Reinheit
[illegible]; [illegible] strömt es in den Herzen des ewigen [illegible]
S. P.

K. A. P.

Der rosenkreuzerische Schluß, alte Fassung

Notizblatt Archivnummer 6977

Die Steine sind stumm - Ich habe das ewige Schöpferwort in sie gelegt und verborgen; keusch und schamvoll verbergen sie es.

anaramaya

Die Pflanzen leben - Ich habe das ewige Schöpferwort der Sonnenkraft in ihnen strömen lassen; sie tragen es hinunter.

pranamaya

Die Tiere empfinden - und wollen - Ich habe das ewige Schöpferwort in ihnen lebend gestaltet; sie formen es in den Tiefen.

Der Mensch denkt und handelt - Ich lasse das ewige Schöpferwort in ihm sprießend sich freuen und leiden; er belebt es in den Tiefen.

manomaya

Die Seele erkennt und gibt sich hin - Ich lasse das ewige Schöpferwort in ihr sich strömend erheben; sie lenkt ihren Flug in die Höhen der Weisheit und Frömmigkeit.

vijnanamaya

Der Geist liebt, sich lösend von sich, alles - Ich spreche im Geiste mein ewiges Schöpferwort, weckend und erlösend in Reinheit die Welt; er strömt ruhig in den Höhen des ewigen Lichtes.

anandamaya

Atman

Zu den Sanskritbezeichnungen:

anaramaya [wohl annarasamaya]	wörtlich:	aus fester und flüssiger Nahrung gemacht
pranamaya	"	aus Lebenskraft gemacht
manomaya	"	aus Geist gemacht
vijnanamaya	"	aus Bewußtsein gemacht
anandamaya	"	aus Wonne gemacht

Die Steine sind stumm – Ich habe das ewige Schöpferwort in sie gelegt und verborgen; keusch und schamvoll verbergen sie es.

annamaya

Die Pflanzen leben – Ich habe das ewige Schöpferwort der Sonnenkraft in ihnen strömen lassen; sie tragen es hinunter.

pranamaya

Die Thiere empfinden – und wollen – Ich habe das ewige Schöpferwort in ihnen lebend gestaltet; sie formen es in den Tiefen.

Der Mensch denkt und handelt – Ich lasse das ewige Schöpferwort in ihm sprechend sich freuen und leiden; er belebt es in den Tiefen.

manomaya

Die Seele erkennt und gibt sich hin – Ich lasse das ewige Schöpferwort in ihr sich strömend erheben; sie lenkt ihren Flug in die Höhen der Weisheit und Frömmigkeit.

vijnanamaya

Der Geist liebt, sich lösend von sich, alles – Ich spreche im Geiste mein ewiges Schöpferwort, weckend und erlösend in Reinheit die Welt; er strömt ruhig in den Höhen des ewigen Lichtes.

anandamaya

Atman.

Der rosenkreuzerische Schluß, Entwurf

Notizblatt Archivnummer 6976

Stummheit wird sprechend - Ich lasse mein
ewiges Schöpferwort im Schweigen
raunen - ich nehme es, bewahrend
es keusch und schamvoll in meinem
Herzen.

Leben und Wachsen verstummen - Ich lasse
mein ewiges Schöpferwort tonlos durch
sie strömen; jungfräulich tragen sie es
aufwärts.

Empfinden und Wollen wachsen wunschlos - Ich lasse
mein ewiges Schöpferwort in ihnen wohnen;
es soll leuchten durch ihre durchsichtige
Hülle.

Denken und Handeln empfinden und Wollen - Ich
lasse mein ewiges Schöpferwort in ihnen
scheinen;
sie sollen es in Geistesstoff gestalten.

Erkennen und Hingabe denken und handeln - Ich
lasse mein ewiges Schöpferwort in ihnen sich
vergotten - sie sollen mich fuhren ins Leben.

Ich bin - ich - Das Schöpferwort ruht in mir;
die Wesenlosigkeit schafft es sich als Grenze.

Stummheit wird sprechend — Ich lasse mein
ewiges Schöpferwort im Schweigen
raunen — ich nehme es, brausend
als Kraft und Sphärenwelle in meinem
gegen.

Leben und Schaffen verstummen — Ich lasse
mein ewiges Schöpferwort tönen durch
sie strömen; zungentätig tragen sie es
aufwärts.

Empfinden und Wollen wachsen wurzellos — Ich lasse
mein ewiges Schöpferwort in ihnen wohnen;
es soll leuchten durch ihre durchsichtige Hülle.

Denken und Handeln empfinden und wollen — Ich
lasse mein ewiges Schöpferwort in ihren Schreinen;
sie sollen es in Geistesstoff gestalten.

Erkennen und Hingabe denken und handeln — Ich
lasse mein ewiges Schöpferwort in ihren sich
vergotten — sie sollen mich führen ins Leben.

Ich bin — Ich — Das Schöpferwort ruht in mir;
die Wesenlosigkeit schafft es sich als Grenze.

Amen

Die von 1913 an gültige Fassung
der an den drei Altären gesprochenen Worte

Nach der Niederschrift eines Teilnehmers

Osten

Im Dienste Michaels obliegt es mir, Euch, meine Schwestern und Brüder, zur Aufmerksamkeit zu mahnen auf sein heiliges Zeichen. In bedeutungsvoller Erdenzeit erhieltet Ihr seinen heiligen Sinn. Daraus wißt Ihr, daß es Euch sagt, wie in Eueres Wesens Innerstem der erhabene Gottesname klingt. Der Welten erhabene Mysterien schließt der Ton des heiligen Zeichens ein.

Was Euch vom Osten als Lehre geworden ist, wird Michaels Kraft in Eurem Innern festigen.

Was als Geisteswort im heiligen Zeichen Euch gegeben wurde, soll Wesen werden Eueres eigenen Wesens.

Ans Herz wurde Euch der Weg des heiligen Zeichens vom Altar des Ostens aus gelegt; schreibt Euch ein das Wort, das dann zu Euch gesprochen werden wird …

Süden

Im Dienste Michaels obliegt es mir, Euch, meine Schwestern und Brüder, zur Arbeit zu rufen. Was der Arbeiter am Tempelbau der Menschheit die Schönheit nennt, möge inspirieren meinen Auftrag. Arbeit leisten sollt Ihr an dem Bau, der in Eueren Herzen seine Bausteine, in wohlabgemessenen Gedanken seine Bindeglieder, und in der Kraft des Willens seinen Kitt erblickt. Schauet in die Welt, die um Euch ist, deren Leben Euere Herzen bewegt, deren Weisheit Euere Gedanken schult, deren Sonnenkräfte Eueren Willen nähren. Ein schöner Ausdruck verborgener Geistwesen ist alles dies. Nehmet auf in Euch die Kräfte dieser Wesen und es wird als Schönheit nach außen fließen, was Euch im Innern lebt.

Ans Herz wurde Euch durch unseren großen Meister vom Altar des Ostens aus der Weg zu dieser Schönheit gelegt; schreibt Euch ein das Wort, das dann zu Euch gesprochen werden wird …

Westen

Im Dienste Michaels obliegt es mir, Euch, meine Schwestern und Brüder, von der Arbeit zu entlassen. Was der Arbeiter am Tempelbau der Menschheit die Stärke nennt, möge inspirieren meinen Auftrag. Die gelernte Arbeit sollt Ihr wirken lassen, wenn Ihr zum Außenleben verläßt die Pforte dieses Tempels.

Aus Eueren Herzen soll fließen in die Menschheit, was Herzen formen kann zu Bausteinen des großen Tempels. Aus Eueren Gedanken soll wirken, was Bindeglieder schaffen kann diesem Bau. Aus Euerem Willen soll sich ergießen, was Kitt sein kann für die Steine dieses Baues. Tut nur, was aus Echtheit Eueres Herzens kommt, wozu die Sorgfalt Euerer Gedanken Euch führt, wozu die Kraft Eueres Willens Ihr gestählt habt.

Ihr selbst werdet Abbild Eueres Urbildes dadurch und die Stärke wird von Euch kommen, die die Welt gestaltet.

Ans Herz wurde Euch der Weg zu dieser Stärke durch unseren großen Meister vom Altar des Ostens aus gelegt; schreibt Euch ein das Wort, das dann zu Euch gesprochen werden wird …

Ritualtext für die Aufnahme in den ersten Grad

Text nach Originalhandschrift Rudolf Steiners[1])
Notizbuch Archivnummer 612

Dem Aufzunehmenden werden alle metallenen Gegenstände abgenommen, welche einen solchen Wert haben, der durch die Verhältnisse der äußeren Welt bestimmt wird: Schmuckgegenstände, Geld etc. Er wird dadurch herausgehoben aus dem Zusammenhange mit der physischen Welt und ihrer Gesetzmäßigkeit. Er muß sich losgelöst fühlen von dem Wert, den ihm nicht die Kraft der eigenen Seele gibt.
Dann wird der Aufzunehmende zur Pforte geführt, begleitet von der einführenden Persönlichkeit. Vor der Pforte wird ihm eine Binde vor die Augen gebunden. Auf das Klopfen der einführenden Persönlichkeit (.. -[2)]) entspinnt sich zwischen der einführenden und der im Innenraum empfangenen Persönlichkeit folgendes Gespräch:

Frage:	Wer klopft ungestüm an unsre Pforte ?
Antwort:	Ein freier Mann (eine freie Frau), der (die) aufgenommen werden will in den mystischen Tempel der Weisheit, Schönheit und Stärke, um in Gemeinschaft mit den älteren Brüdern der Menschheit dem Geiste zu opfern und zu dienen.
Frage :	Wie heißt er (sie) ?
Antwort:	Name.
Frage :	Wer bürgt für ihn (für sie) ?
Antwort:	Die Namen zweier Bürgen.
Frage:	Sind alle Bedingungen erfüllt?
Antwort:	Sie sind erfüllt.
Der Empfangende::	Er (sie) trete ein.

1) Die verschiedenen Pünktchen im Text gemäß Originalvorlage.
2) .. - = kurz kurz lang.

Der Aufzunehmende wird durch den Einführenden in Spiralen in den «Raum der Selbsterkenntnis» geführt. Hier wird er durch einen älteren Mysten in der folgenden Weise apostrophiert:

> So sind wir denn am rechten Orte. Ich komme aus dem Weltenall vom Hundssterne her. Diese Seele traf ich auf dem Wege, der vom Norden her führt. Sie hat sich ihres Leibes entledigt. Sie ist an der Pforte des Todes angekommen. So höre, du Seele, jetzt auf den Geist, welcher dich zu deiner vollen Menschenwürde führen will und kann. Da du nicht mehr mit Sinnen behaftet bist und mit einem Verstande, der aus einem Leibe seine Kräfte zieht, so begegnet dein Blick in deiner Umgebung nicht mehr die [den] Dinge[n] und Vorgänge[n], durch welche dir der Geist, den ich bekämpfen muß seit Erdenurbeginn, deine Freiheit raubt und dich nur zum dienenden Gliede seines eigenen Wesens machen will. In deinem Umkreis lebt nichts von seiner Schöpfung, der du im Sinnesleibe stets begegnen mußtest, wenn du den Blick nach außen wandtest. So träufelte mein Gegner sein Wesen in deine Seele; du warst nicht du selbst; du warst im Innern erfüllt von seinem Wesen. Jetzt kannst du alles, was du erlebt, aus dir selbst holen; jetzt kannst du Herr, alleiniger Herr sein in der Welt, die aus deinem Innern sich schafft. So wirst du dich jetzt erst ganz wissen, wirst in deiner Menschenwürde leben. Erfühle dich also. Wolle du selbst sein. Wenn du dich voll verstehst, so kannst du gar nicht anders, als deine Heimat in der Welt finden, in welche ich dich geführt habe. So dringe selbsterkennend hier, wo alles schweigt um dich, von der Schöpfung meines Gegners in deine eigne Welt.———

Es bleibt nun eine Weile völlig still. Lautlose Ruhe herrscht . . . . Diese wird nach einiger Zeit durch heftige Schläge (.. -) unterbrochen.
Der Myste, der soeben noch gesprochen, fährt fort:

> Schon nahet mein Gegner, den ich bekämpfe seit Erdenurbeginn. Er will mich von diesem Orte verdrängen. Er ist es, welcher deine

Seele zu einem Gliede seiner Wesenheit machen will. Folgst du ihm, wirst du deiner Menschenwürde verlustig gehen. Sklave seines Wesens wirst du werden. Doch für jetzt muß ich ihm weichen. Verfalle, du Seele, ihm nicht!

Der Myste, welcher am Altar des Ostens den Dienst verrichtet, beginnt nun zu sprechen:

Ich habe an dir, du Seele, erkannt, daß die Verlockungen des Geistes, der mich bekämpft seit Erdenurbeginn, dir die Neigung für seine Worte gegeben haben. Er konnte dich doch zu der Empfindung bringen, daß es gut für deine Menschenwürde sei, ihm zu folgen. Ich, der Geist aus dem Osten, stehe nun hier vor dir. Mein Gegner hat mir jetzt weichen müssen. Um mich stehen die Richter des furchtbaren Totengerichtes. Ich frage sie: Was soll mit der Seele geschehen, an deren Grunde ich erschaue die Neigung zu dem Geiste, der mich bekämpft seit dem Erdenurbeginn?

Die umstehenden Mysten antworten:

Man muß diese Seele in die Hölle bringen.

Der Diener-Myste des Ostens:

Man bringe diese Seele in die Hölle.

Darauf wird der (die) Aufzunehmende wieder in spiraligem Kreise in einen Raum geführt, welcher die Hölle darstellt. Man hört das Fallen von Ketten; und das Zufallen eines Schlosses, wenn der Aufzunehmende in dem Raume angekommen ist.

Der Myste aus dem Osten spricht jetzt:

Du Seele, du bist an dem Orte, wo der Sehnsucht deiner Seele Erfüllung werden kann. Du bist in deiner eigenen Welt. Du wirst fortan nie wieder mit deinem Blicke auf eine Schöpfung stoßen, welche nicht aus deiner eigenen Seele stammt. Du wirst ganz in deiner eigenen Welt leben und wirst alleiniger Herr in ihr sein können. Doch wisse, daß du in alle Ewigkeiten hinein in deiner

isolierten Welt leben wirst. Nichts aber auch von alle dem, was dir lieb und teuer geworden ist in der Welt, in welche ich dich geführt habe, wirst du jemals wiederfinden können. Du wirst in Ewigkeiten nichts erfahren von Wesen, welche du lieb gewonnen hast, denen du gerne helfen wolltest. Sie werden niemals ferner das geringste von dir erfahren können. Du wirst in aller Zukunft von nichts als nur von dir selber wissen. Und erkenne so auch das Schweigen, die Einsamkeit, die dich endlos von außen umgeben werden. Und wisse, daß je weiter du nur in dir leben wirst, desto furchtbarer wird dein Leben sein. Du wirst in eine leere zukünftige Ewigkeit schauen, in welcher du nichts als deine eigene Wesenheit wirst genießen können! Dies Leben mit dem Ausblick in die Ewigkeit wird schreckensvoller, je weiter du ihm so entgegenlebst. Dazu hat dich deine Neigung zu meinem Gegner verurteilt; die Richter meines furchtbaren Totengerichtes haben nur in Worte gebracht, wozu sich deine Seele selbst verurteilt hat. — Doch ich darf, vermöge der Gnade, die auch vom Osten strahlt, dir jetzt nochmals vorführen, was du durchlebt auf Erden hast. Vielleicht kommt deine Seele zu andrer Neigung, wenn du, gerüstet mit der Einsicht in alles, was dir mein Gegner versprochen, und was ich über dich hier verhängen muß, noch einmal erschaust, was du geworden bist. Deshalb führe ich dich durch deine Erdenvergangenheit und werde deiner Seele vorführen, was in deinem Erdenlaufe dir meine Boten aus dem Osten gewähret haben, so daß du werden konntest, was du nun bist. Ich habe sie ausgesandt, diese meine weisen Boten; jetzt mögen sie nochmals dir zu Gehör bringen, was sie in deinem Erdenlaufe an dir vollbracht haben.

Man hört wieder die Ketten heftig klirren, und das Schloß (der Hölle) mit starkem Geräusch sich öffnen.

Ein hiezu bestellter Myste ruft die Worte:

Es soll nun die Wandrung rückwärts durch das Leben beginnen.

Während der (die) Aufzunehmende wieder in spiraligen Bahnen geführt wird, spricht der hiezu bestellte Myste, der schon die letzten Worte gesprochen hat, das Folgende:

1. Der Mensch wandelt durch sein ganzes Leben in der Finsternis; nur die Erkenntnis des Geistes kann ihn der Finsternis entreißen. -

2. Wenn die Seele nur Neugierde oder Wissensdurst zum Geiste treibt, wird sie den Geist nicht finden. Denn nur solche Wesen finden den Geist, welche erkennen, daß sie nicht sich, sondern der Welt angehören, und die daher die Pflicht in sich erfühlen, sich so vollkommen als möglich als Glied des Weltganzen zu machen. *Pflicht* der Erkenntnis des Geistes: sie sollst du erfühlen.

3. Wenn du nicht so tief in Menschenseelen dringen willst, daß alle irdischen Unterschiede vor deinem Blicke verschwinden, und du alle Menschen so siehst, wie sie ohne Unterschiede, eine gleich der andern sich darstellen, kannst du nicht zur Erkenntnis kommen; denn diese erlangt derjenige allein, welcher die Menschen alle gleich, ohne die Unterschiede sieht, die ihnen die in Finsternis getauchte Welt aufgeprägt hat. -

4. Wenn die Seele nicht geneigt ist, ihre Schwächen und Irrtümer in klarer Beobachtung sich vorzuhalten, so wird sie den Weg zur Geisteserkenntnis nicht finden; denn ein jeder nicht erkannte Fehler ist ein Hindernis, das sich in den Weg der Erkenntnis stellt.

Nachdem der Aufzunehmende diese vier Sätze während seines spiral[ig]en Ganges gehört hat, wird in seinen Weg eine Treppe gestellt, die er hinanzusteigen hat. Auf der obersten Stufe angelangt, wird er an der anderen Seite herabfallen gelassen. Während dieses Aufstieges und Abfalles werden von dem hiezu bestellten Mysten die folgenden Worte gesprochen:

> Du suchtest auch auf deinem bisherigen Wege das Licht für deine Seele zu finden; doch stiegest du die Höhe des Lebenspfades in der Finsternis hinan. Dieser Aufstieg bringt dir bildhaft zur Wahrnehmung deinen Aufstieg in der Finsternis. Du kannst nur durch die Leitung des vom Geiste empfangenen Lichtes die Lebenshöhe richtig erreichen; ohne dieses mußt du abstürzen, wie du jetzt abstürzest.

Nach diesem wird der Aufzunehmende an die beiden Säulen herangeführt, welche an der Eingangspforte desjenigen Raumes sich befinden, welcher das alte atlantische Land symbolisiert. Vor diese Säulen wird der Aufzunehmende gestellt; und der hiezu bestellte Myste spricht das Folgende:

> Du hast mit dem Blicke deiner Seele durchschritten die Inkarnationen *rückwärts,* welche du durchlebt hast seit der großen atlantischen Katastrophe. Nun bist du angekommen in der Zeitepoche dieser Katastrophe. Du stehst an den Säulen des Herkules, welche einstmals von Osten nach dem Nordwesten in das alte atlantische Land führten. Bedenke, daß du weitere vorhergehende Inkarnationen in diesem atlantischen Lande durchgemacht hast. Diese durchlebtest du unter ganz anderen Bedingungen als die späteren in der nachatlantischen Zeit. Das atlantische Land war so gestaltet, daß der Erdboden mit dichten Wassernebeldünsten erfüllt war. Innerhalb des ständigen Wassernebels lebtest du in ganz anderer menschlicher Form als später in der nachatlantischen Zeit. In dieser war die Luft frei geworden von der ständigen Wassernebelerfüllung. Demgemäß ward das ganze Wahrnehmen und Erleben des Menschen anders geworden. Die nachatlantische Zeit ist die Luftprobe der Menschheit; das Durchschreiten durch die Inkarnationen der atlantischen Zeit die Wasserprobe der Menschheit. Während der Luftprobe haben die Boten des guten Geistes aus dem Osten die von dir gehörten einfachen aber tief bedeutungsvollen Grundsätze allem Leben deiner Seele zuströmen lassen. Diese Grundsätze sind die alle Seelen zum Guten führenden Impulse, welche die Weisen aus dem Osten stets wie mit goldenen Buchstaben in der Geistes-

schrift der Welt vor sich sahen; durch sie wollten sie deine Seele zum Heile führen. Doch mischte in alles, was von diesen Impulsen durchströmt war, mein Gegner, der mich bekämpft, seine Impulse, die dem Heil die Verderbnis stets einpflanzten. Wenn du jetzt deinen Blick nach dem Osten wenden könntest, und dir die Wirklichkeit im Geiste erschiene, würdest du in lichten Höhen meinen Adler sehen, der dir die Weisheit des Ostens bringen wollte. Doch unter ihm sähest du den Geier meines Gegners, welcher dein Denken so beeinflußt hat, daß dir die Weisheit zur zehrenden Kraft werden mußte, die dich in dem Grade in der Aufzehrung deiner Glieder vernichtet, als du im Erdendenken die Weisheit zu erreichen suchtest.

Wenn du den Seelenblick nach dem Süden wenden könntest, so würdest du sehen in Lichteshöhen meinen Engel, welcher deinem Fühlen die Offenbarung der Schönheit bringen sollte; mein Gegner aber weist dir darunter die Eule, welche der Offenbarung der geistigen Schönheit beimischen muß die Kräfte, welche deiner Seele, wenn sie des Nachts im Schlafe außer dem Leibe weilt, den Trieb einpflanzen, der sich gegen die Schönheit auflehnt und dein Fühlen von der Offenbarung des Geistigen hinwegführen will. Wenn du den Seelenblick nach dem Westen wenden könntest, so würdest du in lichten Höhen meinen Löwen sehen, als den Boten, der deine Seele hätte ausstatten können mit der Kraft, die aus dem Geiste stammt, und die dich geistig stark machen würde; doch unter meinem Löwen würdest du sehen den schwarzen Raben meines Gegners, welcher deiner Seele den Trieb einpflanzt, stets die geistige Kraft zu verdecken durch die physische Stärke.

So konnte deine Seele niemals unvermischt haben, indem sie die nachatlantischen Inkarnationen durchlief, unvermischt, was dir die weisen Boten der fortschreitenden Weltengeister geben wollten. Sie erhielten es vermischt mit den unheilbringenden Gaben meines Gegners, der mich bekämpft seit Erdenurbeginn.

Nach diesem tritt wieder jener Myste sprechend ein, welcher den Aufzunehmenden in den «Raum der Selbsterkenntnis» geführt hat. Er spricht das Folgende:

Es ist die Zeit der atlantischen Katastrophe, in welche du mit dem Seelenblicke rückwärts wandernd eingetreten bist. Das ist die Zeit, wo mich der Geist nicht völlig zum Schweigen bringen kann, den ich bekämpfen muß seit Erdenurbeginn. So kann ich deiner Seele jetzt auch sagen, was du von mir in deinen nachatlantischen Inkarnationen empfangen hast. Ohne mich hättest du niemals erlangt das Wissen, welches dein Denken im freien Beobachten der Erdenwesen und Erdenvorgänge sich angeeignet hat. Denn er, welcher der von mir bekämpften Weltenordnung die Richtung weist, wollte deinem Denken seine Weisheit allein einflößen; er wollte in deinem Denken, Fühlen und Wollen leben. In *dir* wollte nur er selbst leben; du solltest in deinem Leben nur ihn darstellen. Deine Sprache sollte allein von seiner Herrlichkeit tönen. Ich habe deine Sprache so durchdrungen mit meiner Wesenheit, daß du sprechend deine Impulse des Denkens, Fühlens und Wollens zum Ausdrucke bringen kannst. Ich habe meinen Bruder, der gleich mir jenen andern Geist bekämpft seit Erdenurbeginn, veranlaßt, daß du auf Erden dir erhalten kannst in der *Schrifi,* was unter des andern Geistes alleiniger Führung nur in dem von ihm durchdrungenen Worte leben könnte, und was mit dem Worte vergehen müßte. So urteile, *was* dich im Laufe der nachatlantischen Inkarnationen zu dem gemacht hat, was du bist. Urteile, was du ohne die Sprache, die nicht nur Übersinnliches, sondern durch mich auch Sinnliches ausdrücken kann, was du ohne die Schrift heute wärest. Ich bin der Bringer der Erdenkultur, ohne mich wärest du Abbild eines göttlichen Geistes; doch nicht freier, sich selbst darstellender Erdenmensch.

Nachdem dieses gesprochen ist, tritt wieder der andere Myste sprechend auf, der vor diesem letzten gesprochen hat.
Dieser sagt jetzt das Folgende:

Ich will deine Seele nun durch die Säulen des Herkules hindurchführen in das alte atlantische Land. In ihm wirst du im Seelenbilde schauen, was du in deinen atlantischen Inkarnationen erlebt hast, was du aber völlig vergessen hast, während du dir angewöhnt

hast, die Erdenverhältnisse so zu betrachten, wie es dir durch die Beeinflussung meines Gegners möglich geworden ist. Erst in der nachatlantischen Zeit und in der letzten atlantischen Zeit ist sein Einfluß merkbar groß geworden. Vorher herrschte in deiner Seele der meinige vor. Du standest damals im Wassernebelleben meinem Wesen näher als später. So wirst du an dem, was damals in dein Leben trat, ermessen können, was *er* dir ist; und was dir sein kann der Geist, dem ich diene. - Für dein damaliges Wahrnehmen sprach Weisheit aus allen Dingen und Vorgängen der in den Wassernebel getauchten drei Reiche der Natur. Gegenwärtig kennt deine Seele nur artikulierte sinnerfüllte Sprache aus Menschenmund. Es spricht nicht sinnerfüllte Sprache: die Quelle, die Wasserwogen, die im Winde wirbelnden Blätter der Bäume des Waldes. Das aber taten sie in der alten atlantischen Zeit. Und deine Seele konnte sich beraten mit allen Wesen der Natur. Sie stand der «Weisheit der Welt» zur Zeit der Wasserprobe der Menschheit noch nahe. - Und wenn die Seele in sich ging, wenn sie die Aufmerksamkeit abzog von dem, was aus allen Dingen deren Wesen aussprach, dann auch, wenn der Mensch in die Einsamkeit sich zurückzog, wo nicht die Dinge sprachen, da hörte die Seele einen Grund- oder Zwischenton, der durch alles hindurchtönte. Wenn die Seele diesen Ton hörte, dann strömte mit dem Tone alle Wärme des Weltenwaltens in sie, und es strömte in sie das Licht der weltschöpferischen Kräfte. Die Seele erfüllte sich mit der allwaltenden Weisheit. Sie sagte, erfühlend, was da war: «Der große Geist spricht.» Die Seele wurde andächtig und ehrfürchtig, wenn sie den «großen Geist» in sich sprechend fließen fühlte. Also sprach der große Geist . . . . ; und wie im Echo, anbetend und verehrend sprach mit dem großen Geiste die Seele; . . . . ; so war das Zwiegespräch der Seele mit dem großen Geiste in der alten atlantischen Zeit: . . . .

Deine Seele hat dieses Zwiegespräch vergessen; ich habe sie daran erinnert.

Jetzt aber kommst du mit deiner Rückwärtswanderung durch das Leben der Erde nach und nach da an, wo der Geist ganz nahe-

stand, den der andre bekämpft seit Erdenurbeginn. Ich habe an diesen Ort, an diesen nur mit dem Innern der Seele erreichbaren Ort diesen Tempelraum gestellt. Wenn die Binde genommen sein wird von deinen Augen, wirst du umgeben sein von den Bildern, die deiner Seele zeigen, was dich umgab in dem Augenblicke, als du aus der Geisteswelt tratest zum ersten Male in eine irdische Inkarnation. Du wirst noch einmal «wählen» können. Als deine Seele zum ersten Male wählte, nahm sie auf in die Impulse ihrer Entwickelung diejenigen meines Gegners. Dadurch mußten ihr die Geheimnisse des Geistesseins verhüllt werden.

Es wird nun der Aufzunehmende in den eigentlichen Tempelraum geführt, der völlig dunkel gemacht wird in diesem Augenblicke.
Der den Altar des Ostens bedienende Myste spricht nun die gelöbnisartigen Worte, welche der Seele die Richtung ihres Wandeins durch Raum und Zeit zum Bewußtsein bringen sollen.
Daran schließen sich die Worte, die die Seele in sich erfühlen soll, um zu wissen, wie sie sich richtig dem Wesen des ersten Grades gegenüber fühlen soll:

Ich gelobe und verspreche, daß ich ohne Zweizüngigkeit, ohne Schwachheit, und ohne Doppelsinn mich im Sinne des Geistes des ersten okkulten Grades halten und in diesem Sinne mich auch gegen Außenstehende dieses Grades halten werde. Sollte ich [mich] nicht im Sinne dessen, was ich mir so selbst verspreche verhalten, so wird sich an meiner Seele erfüllen, was ich dann selbst durch Erkenntnis mit vollem Bewußtsein gestatten muß, ...

[1)]

Der den Altar des Ostens bedienende Myste spricht weiter:

Du Seele, bedenke, daß du gelassen hast vor den Pforten dieses Raumes alles, was seinen Wert von der äußeren Welt erhält, in welcher zugleich mit mir auch mein Gegner wirkt. Hier kannst

l) Siehe hierzu die Erläuterung auf Seite 245.

du durch alles das nichts erreichen, hier kann nur deine Seele wirken, welche nichts von alle dem sich zum Wirken bedient. Was dir hier zum Wirken dienen kann, es drückt sich in dem symbolischen Kleide aus, das dir durch meine Helfer jetzt angelegt wird.

Es wird dem Aufzunehmenden das symbolische Kleid des ersten Grades angelegt.
In dem völlig verdunkelten Raum wird nun ein Licht entzündet. Der an der Seite des den Altar des Ostens bedienenden Mysten [Stehende] bekommt dieses Licht in seine Hand und stellt sich dicht vor den Aufzunehmenden hin. Hinter demselben steht ein andrer hiezu bestimmter Myste.
Der Myste im Osten spricht:

Was suchet in diesem Raume die Seele?

Die umstehenden Mysten antworten im Chor:

Das Licht des Geistes.

Der Myste im Osten spricht:

Das Licht des Geistes wird dieser Seele erscheinen, wenn sie durch die rechte Gesinnung eindringen wird in alles, was hier zu ihr spricht.

In diesem Augenblicke nimmt der hinter dem Aufzunehmenden stehende Myste dem Aufzunehmenden die Binde von den Augen; das Licht bleibt nur für Augenblicke brennen; dann erlöscht es der es tragende Myste.
Der Aufzunehmende ist in dem völlig dunklen Raume.
An dieses schließt sich unmittelbar die mit der Entzündung der Lichter im Osten, Süden und Westen verbundene Eröffnungshandlung.[1)]———
Nach derselben erfolgt die Erklärung und Mitteilung der symbolischen Zeichen und Worte, welche dem Aufzunehmenden im Sinne von Vorgängen des ätherischen Menschenleibes dadurch bewußt

1) Auf Seite 153.

werden sollen, so daß er sich durch ihre Mitteilung erfühlen kann als ein Glied des ersten Grades.

Dann wird der Aufzunehmende vor den Altar des Ostens durch zwei dazu bestimmte Mysten geführt. Der Myste, der den Osten bedient, mimt das_____Zeichen; es treten zwei Mysten der höheren Grade hinzu; diese kreuzen über der Stirne des Aufzunehmenden ihre schwertartigen Symbole: der Myste des Ostens spricht:

> Im N. d. w. M. d. O. [Im Namen der weisen Meister des Ostens] und kr. d. G. m. w. [kraft der Gewalt mit welcher] ich ihnen diene, schreibe ich dich in das Buch des ersten Grades derer, die da streben nach dem Lichte der ewigen Mystik.

Der Aufzunehmende wird von den hiezu bestimmten Mysten an den ihm angewiesenen Platz geführt.

Es wird nun die Handlung unterbrochen und eine Instruktionshandlung eingelegt. Während derselben teilt ein lehrender Myste dem Aufzunehmenden mit:

1. die die Menschheitsevolution symbolisch deutende Legende.[1)]

2. Ein Zeichen der okkulten Schrift.[2)]

Nach dieser Instruktion wird die Handlung wieder aufgenommen, um mit jenem dreifachen symbolischen Schluß das Ganze zu beenden, welcher alle Handlungen des ersten Grades beschließt.

1) Auf Seite 365.

2) Eine Aufzeichnung Marie Steiners lautet: «Nun obliegt mir die Mitteilung von Zeichen, Griff und Wort des ersten Grades. - Zeichen, Griff und Wort sind nicht nur Erkennungszeichen, sie haben nicht nur eine tiefe symbolische Bedeutung, sondern eine magische Wirkung und magischen Wert. Ein alter maurerischer Spruch sagt mit Recht: Wem Zeichen, Griff und Wort vertraut, dem wird der Tempel auferbaut; wem diese aber unerkannt sind, der bleibt im Leben ewig blind.»

Ritualtext für die Beförderung in den zweiten Grad

Text nach der Originalhandschrift Rudolf Steiners
Notizbuch Archivnummer 613

Der Einzuführende wird von dem hiezu bestimmten Mysten vor das Tor geführt des «Aufklärungsraumes». Es wird an dasselbe geklopft (..- ..- ..-).[1)] Darauf folgendes Gespräch zwischen dem außen stehenden führenden Mysten und dem innen stehenden Empfangenden:

Wer klopft?

Ein Angehöriger des ersten Grades dieser okkulten Strömung, der in den zweiten Grad befördert werden darf.

Wie heißt er?

Wird gesagt: Bruder (Schwester)————

Sind alle Bedingungen erfüllt?

Sie sind erfüllt (bzw. der Meister hat Dispens erteilt).

Hierauf wird die Türe geöffnet und der Aufzunehmende zunächst im «Aufklärungsraum» vor ein hell loderndes Feuer geführt. An demselben steht ein hiezu bestimmter Myste, der [als Luzifer] folgende Worte spricht:

Schau in dieses Feuer. So wie du es siehst und wie es dir wohl bekannt ist, habe ich es gemacht. Der Geist des Ostens, welchen ich bekämpfen muß seit Urbeginn, hat es anders gewollt. Er wollte ihm seine Eigenschaften des elementarischen Reiches allein aufprägen. Dort muß es verzehren alle Affekte, Leidenschaften, Triebe, die von der geraden Linie der allgemeinen Weltenordnung nur in etwas abweichen. Wie es auf deinen physischen Leib wirkt,

1) Nach einer Teilnehmeraufzeichnung erfolgte das Klopfzeichen beim 1.° einmal, beim *2°* zweimal und beim 3.° dreimal.

wenn du den Finger jetzt hineinstecktest, so würde es auf deine Seeleneigenheit stets wirken. Nur dazu wäre es da, wenn es nach dieses Geistes ursprünglichen Absichten gelenkt wäre. Ich aber habe es ihm entwendet. Ich habe es von seiner elementarischen Form zur physischen Dichte zusammengezogen; dadurch ist es zu dem wohltätigen Elemente in der physischen Kulturentwickelung der Menschheit geworden, welches es auch dir, du Seele, damit geworden ist. Bedenke, was du als Mensch durch die Erdenentwickelung hindurch ohne das Feuer geworden wärest. Verstehst du dieses, so weißt du auch, was ich dir bin, und wie du dich an mich halten mußt, wenn du deinem Menschtum nicht untreu werden, es nicht verlieren willst.

Bedenke so, daß es in mir nicht Mutwille war, der sich aufgelehnt hat gegen die allgemeine Weltenordnung, die vorbestimmt war vor meinem Eingriff, sondern auch ein *Opfer,* das ich deinem Menschtum gebracht habe. Ich habe mich um deiner Würde willen zum Gegner dieser Weltenordnung gemacht, habe um deinetwillen alles auf mich genommen, was mein Gegner ob meiner Tat über mich verhängen mußte.

Nach diesem wird der Einzuführende vor einen zweiten altarähnlichen Aufbau geführt, an dem er zunächst nichts sieht. Der hiezu bestimmte Myste spricht [als Ahriman] das Folgende:

Bedenke, o Seele, wozu dich der Geist des Ostens, den ich seit Urbeginn bekämpfen muß, allein hätte machen wollen und können. Er wollte in deine Seele sein Wesen einpflanzen. Wollte deine Seele mit diesem Wesen ganz erfüllen. Das mußte ich *durchkreuzen.* Durch meine Tat treffen in deinem Erdenumkreis deine Sinne die mannigfaltigen Wesen des Tier-, Pflanzen- und mineralischen Reiches, treffen die durch mich zusammengezogenen Elemente der Luft, des Wassers, der Erde, treffen die physische Körperlichkeit von Sonne und Mond, und die Pracht des weiten Sternenraumes. Was dir in der physischen Welt an Mannigfaltigkeit in Weisheit, Schönheit und Stärke entgegenkommt: es könnte sich dir nicht offenbaren, hätte ich nicht in die allgemeine Weltenordnung ein-

gegriffen. Die ganze Welt deines Umkreises müßte dir unter meines Gegners alleiniger Führung nur ein unendlicher Spiegel sein, aus dem dir nur du selbst dich als Abbild *seines* Wesens offenbartest. Wo du auch hinblicktest, ob nach oben oder unten, nach rechts oder links, nach vorne oder rückwärts, überall erblicktest du nichts anderes als *dieses:*

In diesem Augenblicke wird dem Einzuführenden ein Spiegel vorgehalten, in dem er sein eigenes Antlitz beschaut, dabei fallen die Worte:

Erkenne dich selbst.

Nach diesem wird der Einzuführende in den «Raum des Ostens» geführt. Hier wird sein Blick nach dem Osten gelenkt, und der den Osten bedienende Myste spricht das Folgende:

Eben stand vor deinem Seelenblicke mein starker Gegner. Er kann an die Menschenseele stets herandrängen, wenn die Evolution durch ihre Zwischenzustände von Zyklus zu Zyklus geht. Du warst im Seelenblick vor den Anfang deiner Erdenevolution gestellt, als du das Leben rückwärts geführt worden warst bei deiner Einführung in den ersten Grad. Da konntest du erkennen, wie du aus geistigen Höhen und aus geistiger Umgebung zum ersten Male in eine irdische Inkarnation eingetreten bist. Das war eine Entwickelungs-Übergangszeit. Zu deinem Verstande hat mein starker Gegner gesprochen. Wenn du dieses dein Verständnis wirken läßt, so können dir seine Worte nicht anders als *wahr* erscheinen. Du kannst seine Worte nicht widerlegen; und wollte *ich* mit Verstandeswiderlegung allein an dich herantreten, so könnte auch *ich* nicht ungiltig machen, was er gesprochen hat. Denn an dem Orte, wo er stand, und an dem andern, wo du jetzt stehst, hört die alleinige Giltigkeit der Verstandeserwägung auf. Du findest die Möglichkeit *nur,* dich hier recht zu finden, wenn du verstehen kannst, was du jetzt von mir hören wirst. Hat *zu dir* mein Gegner gesprochen? Hat er *dich* überzeugt, da er doch zurecht jetzt *deine Seele* überzeugt hat?

Verstehe: alles, was sich hier physisch abgespielt hat, ist nur *Schein.* Er stand im physischen Bilde vor dir; du hast in deinem physischen Bilde ihm zugehört. Und doch ist das alles nur Schein. Er hat gar nicht *zu dir* gesprochen. Er hat nur zu demjenigen Teile deines Wesens gesprochen, den er nach und nach seit Erdenurbeginn in deine Seele gepflanzt hat. Er hat nur zu dem in dir gesprochen, was *in dir er selbst ist.*

Er hat in dir nur sich selbst überzeugt.

Bedenke dieses, und du wirst die Möglichkeit finden, auch mich zu verstehen, der ich sprechen will zu demjenigen Teile deines Wesens, das nicht *er* ist.

Doch sind seine Worte dir sympathischer als die meinen. Er spricht in dir zu dem, was du schon bist, was du als dein eignes Wesen anerkennen willst; ich muß zu demjenigen *in dir* sprechen, was du erst werden sollst; ich muß, bevor du mich verstehen kannst, von dir fordern, daß du durch innere Seelen-Erkraftung dich erkennen lernest in dem Teile deines Wesens, der du zwar bist, von dem du aber noch nicht weißt. Ich muß von dir fordern, daß du dich erst noch erarbeitest. So steige denn verstehend zu dir selbst hinan, und du wirst mich in dir finden.

Vor dem Einzuführenden steht eine Treppe, in der er hinansteigen muß.[1)] Während des Hinansteigens spricht der den Osten bedienende Myste die folgenden Worte:

Form

Kraft

Zahl

Harmonie

Wort

Gedanke

Ich

1) Vgl. auf Seite 420.

Suche in dir dieser Worte Kraft in ihrer siebenstufigen Folge und du wirst in innerer Seelen-Erkraftung den Schlüssel finden, welcher dir den Weg in den zweiten der okkulten Grade weist.

Dann spricht derselbe Myste weiter:

Bedenke, o Seele, du wirst, wenn du verstehst, was jetzt an dich herangetreten ist, mit einem neuen Weltverständnis ausgerüstet, mit einem Verständnis, das nicht nur in der Wirkenssphäre des Sinnenseins Giltigkeit hat, das auch gilt da, wo Geister mit Geistern verkehren.
Verstehe diese Sprache und du kannst werden aus einem Schüler der geistigen Welt ein *Genosse* der geistigen Wesenheit.

Nach diesem wird eine Eröffnung der Handlung vorgenommen mit dem Eröffnungsvorgang des ersten Grades.
Nun folgt die Mitteilung von Zeichen, Griff und Wort im Sinne von inneren Bewegungskräften des ätherischen Leibes an den Einzuführenden.
Dann wird die symbolische Bekleidung im Sinne des zweiten Grades zurecht gerichtet.
Nach diesem spricht der Myste im Osten:

Alle welche seit alten Zeiten sich der Bedeutung dieses okkulten Grades bewußt geworden sind, haben *ihrer Seele* das Gelöbnis abgelegt:
Ich gelobe und verspreche, daß ich ohne Schwachheit, Zweideutigkeit und Doppelzüngigkeit die Geheimnisse dieses zweiten der okkulten Grade recht in meiner Seele behandeln und vor allen Außenstehenden und nur dem ersten Grade Angehörigen bergen werde. Sollte ich dies mein Gelöbnis brechen, so will ich gestatten, daß . . . .

Hierauf wird der Einzuführende an den Altar des Ostens herangeführt von zwei hiezu bestimmten Mysten. Zwei Mysten der höhern Grade treten von links und rechts heran; kreuzen über seiner Stirne ihre symbolischen Schwerter.

Der Myste des Ostens spricht:

> I. N. d. w. M. d. O. u. K. d. Gew. [Im Namen der weisen Meister des Ostens und Kraft der Gewalt], mit der ich ihnen diene, schreibe ich dich in das Buch des zweiten Grades derer, die da streben nach dem Licht der ewigen Mystik.

Es wird nun die Handlung in eine Instruktionshandlung verwandelt. Während derselben trägt ein lehrender Myste eines der Mittel - eine legendarische Imagination zum Beispiel - vor, die geeignet sind, durch Anwendung in der Meditation der Seele den Weg des zweiten Grades möglich zu machen.
Dann folgt der dreifache Schluß der ganzen Handlung in der Symbolik des zweiten Grades.[1]

1) Wortlaut der Eröffnungs- und Schlußhandlung siehe S. 153 ff.

Ritualtext für die Erhebung in den dritten Grad

Text nach der Originalhandschrift Rudolf Steiners
Notizblätter Archivnummer 6981 bis 6987

I. Einführung

Den dritten Grad hat, wer eine Empfindung davon erworben hat, daß sich die Innenerlebnisse des Menschen von einem außerhalb des Menschenwesens gelegenen Gesichtspunkte so betrachten lassen wie sonst die Tatsachen der Natur von dem im Menschenwesen gelegenen Gesichtspunkte. Für einen außer dem Menschen gelegenen Gesichtspunkt hört die vorherige Außenwelt auf, als Wahrnehmungswelt zu wirken. Sie wird zum Innenerlebnis wie vorher Gedanken, Gefühle und Willensimpulse sind. Und es geht vor dem Menschen eine ganz neue Außenwelt auf. Eine Außenwelt, die als der Ausdruck des Denkens, Fühlens und Wollens geistiger Wesen erscheint, welche der Mensch nun als in sich seiend erlebt, wie er vorher sein Denken, Fühlen und Wollen in sich erlebt hat. «Ich bin», das vorher nur wie ein Gedankenpunkt war, wird zum reichen Innen-Erlebnis, in dem organisch-zusammenwirkend Geist-Wesen ihre Tätigkeit entfalten; und diese Tätigkeit ist von einer Vielheit ausgehend auf eine Einheit, als auf ihr Ziel, gerichtet; und dieses Ziel ist - der Mensch. Der Mensch lernt von einem außer ihm gelegenen Gesichtspunkt sich selbst kennen. Dazu ist notwendig, daß er ein Gefühl dafür entwickelt, wie sein Erleben ist, wenn es nicht sein Erleben ist, sondern wenn es eingeschaltet sich offenbart in dem fortlaufenden Naturprozeß. «Memento mori» enthält den Hinweis auf eine Umschaltung des Bewußtseins. Durch diese Umschaltung entsteht in der Seele ein Gefühl davon, wie es ihr sein kann, wenn die ganze Gegenwart ihres Erlebens zur Vergangenheit, zur *Erinnerung* wird. Eine *andere* Gegenwart lebt nun in der Seele. Und so wie im gewöhnlichen Leben das Bewußtsein sich als Subjekt fühlt und eine Außenwelt als Objekt, so tritt jetzt ein Bewußtsein als Erlebnis auf, für das eine neue Gegenwart Subjekt ist und das gewöhnliche Menschenleben als Vergangenheit Objekt ist. Es ist diese Umschaltung des Bewußtseins in folgender Art zu schematisieren:

Die in Worte gefaßte Hinlenkung der Seele auf diese Umschaltung des Bewußtseins liegt in den folgenden Sätzen:

1. Bedenke das Ende
2. Denke an den Tod
3. Denke, wie alles Leibliche vergänglich ist.

Diese drei Sätze sind in Wirklichkeit für das Bewußtsein I[1)] gar nicht zu fassen. Sie können für dieses Bewußtsein nur dann einen Sinn haben, wenn dieses sich über sein eigenes Erleben täuschen will.

Denn 1. dieses Bewußtsein I kann nicht sein eigenes Ende bedenken. Ein solcher Gedanke kann nur gefaßt werden, wenn in Wahrheit gedankenlos gedacht wird. Dem *erlebten* Denken gegenüber ist die Forderung: «Bedenke das Ende» so sinnlos wie diese: reiße dir das Auge aus, damit du es vor dich hinhalten und dein eigenes Auge anschauen kannst.

2. «Denke an den Tod»: der Tod beschließt das Denken so, wie es für das Bewußtsein I ist. Die Forderung ist also für *dieses* Bewußtsein die ganz sinnlose: denke dich nicht denkend. So etwas kann das Bewußtsein I *glauben* zu denken, wenn es sich einbildet, noch ein Objekt des Denkens zu haben, auch dann, wenn es aufhört, zu denken.

3. «Denke, wie alles Leibliche vergänglich ist.» Das heißt für das Bewußtsein I «Denke nicht». Denn das Bewußtsein I kann nicht ohne das Leibliche «denken». Mit dem Gedanken an das Leibliche entschwindet das Denken selbst.

Wenn also ein Mensch diese drei Forderungen, an sich gestellt, hört, so muß er, wenn er besonnen bleibt, sich sagen: hier spricht man so, wie es für mein Bewußtsein I eine Unmöglichkeit ist. Hier hat mein Bewußtsein I keine Möglichkeit *des* Verstehens. Hat er nun die Eindrücke des zweiten Grades wohl verarbeitet, so stellt er an sein Denken die folgenden Anforderungen: Dieses Denken will bei jedem Gedanken ein Erlebnis haben. Es gestattet sich nicht, zu denken, wenn der Gedanke nicht Erlebnis sein kann. Es sagt sich: wie soll ich das Ende denken, wenn ich doch nicht mit dem Denken endend noch gedanklich erleben kann. Wie soll ich an den Tod den-

1) Siehe Faksimile 192 f.

I. Gewöhnliches Bewusstsein.

A. Subject: das Fühlen des Selbstes als innere Erlebnisse

B. Object: Aussenwelt: Das Erfassen der äusseren Welt (und des eigenen Leibes) in der Wahrnehmung und im Denken.

Ich ← Welt.

des 3. Grades.

<u>Subject</u>: das Fühlen des
…es als Ergebnis des Willens=
…pulses von Geistwesen

B. <u>Object</u>:

Das eigene Menschenwesen: das erinnernde Erleben der vorherigen Inneren Welt als erfasst von dem Strome des fortlaufenden Naturgeschehens

Die Welt der Hierarchien ← der Mensch

Der Mensch in die Zeit einströmend und in ihr zur Dauer sich erfestigend.

ken, da ich doch den Tod bloß im sterbenden Denken erschauen könnte ? Wie soll ich die Vergänglichkeit des Leiblichen denken, da ich mit dem Leiblichen doch denken muß; also ohne das Leibliche mein Denken vergeht?

Wer nicht den zweiten Grad erlebt hat, der kann glauben, die obigen drei Sätze mit dem Bewußtsein I zu denken, weil dieses Bewußtsein es als Gewohnheit hat, den Gedanken von dem *Sein* des Gedankens loszutrennen. Dadurch gestattet sich dieses Bewußtsein auch da noch zu denken, wo es nicht mehr das Sein des Gedankens erlebt. Es kennt daher dieses Bewußtsein I nicht das Innen-Erlebnis, daß sich ein Gedanke durch seine eigene Natur zu einem Ungedanken macht und dadurch sich in unendlich kleinen Gedankensplittern in Nichts verspritzt. So aber muß es dem Bewußtsein I sein, wenn es durch den 2. Grad gegangen, die drei Sätze hört, die sich für Bewußtsein I nur gedankenlos erdenken, aber nicht *lebend* denken lassen.

So steht der Mensch vor dem Ende von Bewußtsein I. Er hat dieses Bewußtsein ausgemessen. Vorher war es ein Punkt, von dem Strahlen nach allen Seiten auszugehen scheinen, das heißt das sich so vorkam, als hätte das Denken nach allen Seiten kein Ende.

Jetzt erfaßt sich das Denken des Bewußtseins I als Kreis, der in sich geschlossen ist. Und der durchbrochen werden muß, wenn ein weiterer Fortschritt geschehen soll.

Im vorangegangenen ist die Seelenstimmung charakterisiert, in der aufgenommen werden muß, was Inhalt der Einführung in den dritten Grad ist.

Die Eröffnung wird als für Gr. 3. vorgenommen.[1)]

l) Eine Teilnehmeraufzeichnung lautet:

3 mal klopfen

1. Wer klopft?
2. Eine Schwester (Bruder) des zweiten Grades, der in den dritten Grad aufgenommen zu werden wünscht.
3. Sind alle Bedingungen erfüllt?
4. Der Großmeister hat ihr (ihm) Dispens erteilt.

Dann:

Der Einzuführende wird durch die Pforte geleitet. Ihm tönt entgegen zuerst:

«Memento mori.»

Dann, indem er in dem Raume weitergeführt wird, der so weit verdunkelt ist, daß er nicht deutlich sehen kann, was darinnen ist:

«Bedenke das Ende.»

Dann:

«Denke an den Tod.»

Dann:

«Denke, daß alles Leibliche an dir
vergänglich ist.»

Indem der Einzuführende diese Worte hört, wird er vorwärts in einem Bogen geführt und so gewendet, daß er die sargartige Vorrichtung nicht sehen kann, längs welcher er geführt wird. Noch an der Pforte wird ihm ein spitzer Gegenstand an die Brust gesetzt (kupferner Stab mit Spitze) und ermahnt: «Was nun geschieht, sollst du nicht bloß hören und verstehen, sondern in tiefster Seele empfindend erleben.»

Nun steht der Einzuführende so mit dem Rücken gegenüber dem Sarg, daß er ihn nicht sehen kann.
Es spricht nun der Diener des Ostens. Während bisher gesprochen hat derjenige, der dem Diener des Ostens zur Seite steht.

Der Diener des Ostens:

«Als Hiram Abiff den Bau seines Tempels vollendet hatte, sollte er sich in das Innere begeben, zu sehen, ob alles in rechter Ordnung sei. Er tat dieses. Als er alles gesehen hatte, wollte er wieder zurück in das Freie gehen. Er suchte zum Ausgange das westliche Tor. Doch da stand der eine von drei Verschwörern. Diese drei waren verschworen, weil ihnen der Meister nicht das Meisterwort

und den Meistergrad hatte geben können, zu dem er sie nicht reif fand. Der eine der Verschwörer im Westen - (er soll stellvertretend vorgestellt werden durch den Diener des Westens) - gab dem Meister Hiram Abiff mit einem Richtscheit einen Schlag auf die linke Schläfe, so daß dem Meister durch die Verwundung das Blut über die Schulter herunterfloß. - (Diese Handlung wird sinnbildlich durch den Diener des Westens ausgeführt.) - Der Meister suchte darauf durch das südliche Tor den Ausgang. Doch da stand der zweite der Verschwörer. Er verlangt - (wie dies auch schon beim ersten der Fall sein soll) - von dem Meister Grad und Wort, die ihm dieser nicht geben kann. Da erhob dieser zweite Verschwörer eine Kelle und versetzte dem Meister einen Schlag auf die rechte Schläfe, so daß diesem das Blut über die rechte Schulter herunterfloß. - (Die Handlung wird durch den Diener des Südens symbolisch ausgeführt.) - Hierauf suchte der Meister durch das dritte der Tore ins Freie zu gelangen. Da wiederholte sich mit dem dritten Verschwörer der Vorgang. Dieser verlangte Grad und Wort, die ihm der Meister nicht geben konnte. Darauf gab ihm mit einem Maßstab der dritte einen Schlag auf die Stirne, so daß der Meister zusammenbrach. Doch ehe er noch verschied - (der Vorgang wird symbolisch dargestellt durch den Diener des Ostens) - konnte er das goldene Dreieck, auf dem das uralte Meisterwort stand, in einen tiefen Brunnen am Tore werfen, so daß das Wort verloren ist. Dann verschied der Meister Hiram Abiff. Du bist selbst Hiram Abiff. Deine Seele ist es. Hierauf nahmen die drei Verräter den Leichnam, trugen ihn hinweg und vergruben ihn an einem einsamen Orte. Wie dir nun geschieht.» -

Es wird nun eine symbolische Grablegung ausgeführt - stellvertretend durch den Diener des Westens - im schwarzen Mantel -; dem Diener des Südens - im roten Mantel -; dem Diener des Ostens - im weißen Gewande oder Mantel.

Wenn nun der Einzuführende im Sarge liegt; ertönt zuerst

ein Glockenschlag[1]

1) Durch Anschlagen einer klingenden Platte (nach Aufzeichnung eines Teilnehmers).

darauf (durch den Diener des Ostens) die Worte:

«Des Meisters Seele nimmt nun ihren Weg zurück die Erdenzeiten durch das Geisterland. Sie hört die Sphärenmusik. Sie hört sie zu der Zeit, da im Weltenlauf die Erde sich löste von Sonne und Mond und *ein* Weltenkörper wurde. Des Meisters Seele war schon dabei. Du hörst den Schlag jetzt, du wirst ihn in voller Wirklichkeit dereinst hören. Und weiter geht deine Seele zurück im Weltenlaufe. Dahin, wo Erde, Sonne und Mond noch verbunden waren. Deine Seele war dabei.

(Es ertönen *drei* Glockenschläge.)

Du hörst also den Sphärenklang. Du wirst ihn in Wirklichkeit dereinst wieder hören.

Und weiter geht deine Seele zurück im Weltenlaufe. Dahin, wo die Erde noch Sonne war. Wo sie von Planeten umringt war, ein Planet unter Planeten, die Sieben mit ihnen bildend - du hörst dies im Sphärenklang.

(Es ertönen *sieben* Glockenschläge.)

Du wirst dies einst in Wirklichkeit wieder hören.

Und weiter geht deine Seele zurück im Weltenlaufe. Zu dem Punkte, da die Erde Saturn war, umstellt von den zwölf Sterngewalten. Es war die große Mitternachtsstunde des Daseins, da wo die Ewigkeit übergeht in die Zeit.

(Es ertönen *zwölf* Glockenschläge.)

Du hörst sie, die große Mitternachtsstunde des Daseins. Du wirst sie dereinst in Wirklichkeit hören.»

Nachdem dies gesprochen, nimmt der zur Linken des Dieners des Ostens Stehende das Wort zu dem Folgenden:

«Da Salomos Gefährten bemerkt hatten, daß Hiram Abiff nicht anwesend sei, schickten sie zwölf der ihrigen aus, den Meister zu suchen. Sie fanden an einem einsamen Orte einen frisch aufgeworfenen Grabeshügel, den sie erkannten an einem darauf befindlichen Kassiazweig.»[1)]

(Dieser Zweig ist nach der Grablegung auf den Sarg gestellt worden.)

1) Gilt als Symbol der Unsterblichkeit.

«Sie gruben nach.»

(Es wird nun von den Anwesenden ein Umzug um den Sarg gemacht.)[1] Dabei wird von dem Gehilfen des Dieners im Osten das Folgende gesprochen:

«Dem Hiram gleich soll er sein *neugeboren.*»

(Dabei wird, während es vorher dunkel war, der Süden erleuchtet.)

«Dem Hiram gleich sei er *Sieger über den Tod.*»

(Es wird dabei der Westen erleuchtet.)

«Dem Hiram gleich soll ihm das Licht aus dem Osten leuchten.»

(Es wird dabei der Osten erleuchtet.)

(Nun wird der Sarg eröffnet. Der Diener des Ostens nimmt die Hand des Einzuführenden.) Er spricht:

«Mit dem Löwengriff des Meisters hebe ich dich aus deinem Grabe.»[2]

Dann:

«Ich finde dich so, daß sich die Knochen von deinem Leibe gelöst haben.»

Dann wird dem Einzuführenden ins Ohr geflüstert: . . . .

Hierauf spricht der Gehilfe des Dieners im Osten:

«Was du nun symbolisch durchgemacht hast, sollte so *einmal* an deiner Seele vorbeiziehen. Doch sollst du es wohl in deiner tiefsten Erinnerung halten. Immer wieder soll es in deiner Meditation aufleben. Nicht dadurch, daß du über dieses bildhafte Erlebnis grübelst, kann es in deiner Seele wirken, sondern dadurch, daß du in der Erinnerung bildhaft den Vorgang immer wieder erneuerst und ganz darin lebst. Das Bild wird die Kraft haben, daß du findest den Weg, die Dinge der Welt, dein eigenes Leben und alles Leben zu sehen von dem Punkte aus, an dem *nicht* der Leib, an dem der Geist steht. Du hast empfunden den Griff - dieser wird wiederholt. - Du hast gehört das Wort - (dies wird neuerdings ins

1) Siehe hierzu die Teilnehmeraufzeichnung auf Seite 200.

2) Zum Symbol des Löwen heißt es im Vortrag Berlin, 16. Februar 1905, daß das «zunächst in Selbstheit strebende menschliche Prinzip in der Alchimie als Leu dargestellt (wird), der frei geworden von der Selbstheit, von Begierden und Leidenschaften, sich mit der Lilie [dem Geistigen] vereinen darf.» Vgl. auch Vortrag Berlin, 2. März 1915.

Ohr geflüstert - silbenweise: erste Silbe ins linke Ohr - darauf zweite Silbe von dem andern ins rechte Ohr des ersten - darauf dritte Silbe wieder ins andere Ohr des andern vom ersten - dann ganz vom andern zum ersten.)
Empfange noch das Zeichen.» (Dies wird gezeigt.) -

Als besondere Mahnung wird noch angefügt:
«Nicht mit dem Kopfe verstehe das tief bedeutsame Bild, in das du selbst verwoben warst und [in] das du in der Erinnerung noch oft verwoben sein sollst; verstehe es mit deinem ganzen Wesen, so daß es sich in dieses dein Wesen einlebt; daß du die Empfindung kennen lernen kannst, die resultiert, wenn du damit *ganz Eins* bist und noch in ihm ganz lebst und webst für eine Weile, wenn es schon aus deinem Bewußtsein entschwinden gelassen ist. Dann wird das Bild für dich den Erfolg erhalten, daß du erlebst, was es ist, die Dinge und dich selbst und alles Leben vom Gesichtspunkte des Geistes zu erkennen.» -

Es erfolgt dann noch von einem lehrenden Bruder eine Ansprache, welche nicht eine Interpretation des *Bildes* der Einführung sein soll, sondern welche Gedanken einschlagen soll, welche die Seele in eine gleiche Richtung lenken wie das Bild. Es soll in dieser Rede enthalten sein, daß die Seele bei dem Wesen der Welt-Evolution schon war, bevor sich das gegenwärtige Sonnensystem gebildet hat. Daß von den hohen Weltenkräften dieses Sonnensystem zur Weiterentfaltung besonderer Kräfte des Menschen gebildet worden ist. Wie der Mensch sich als Geistwesen im Sonnensystem dem Christus verbunden fühlen kann ohne Hochmut, wird charakterisiert.

Dann schließt mit der Zeremonie des 3. Grades die Handlung. -

Zum Aufnahmeritual in den dritten Grad

Teilnehmeraufzeichnung, aus der hervorgeht, daß in diesem Ritual ein vierter Altar (im Norden) figurierte.

Nachdem die Glockenschläge erklungen waren, heißt es:

(Zu den anwesenden Meistern):
«Lasset uns nun suchen das Grab des Hiram Abiff.»
(Es folgt ein Umgang.)
«Hier ist das Grab des Hiram Abiff. Einen Akazienzweig pflanze ich auf diesem Grabe zum Zeichen dafür, daß dein höheres Selbst herauslebe aus deinem niederen Selbst, wie dieser Akazienzweig aus deinem Grabe.»[1)]

(Hierauf spricht einer):
«Memento mori! Denke an den Tod, denke, daß alles Sterbliche an dir nicht du bist.»

(Sodann spricht der Generalgroßmeister):
«Neugeboren soll er sein wie einstmals Hiram Abiff.»
(Dies wird von einem der Meister, der am Nordaltar steht, nachgesprochen.)

(Der Generalgroßmeister spricht):
«Das Licht soll ihm leuchten aus dem Osten, wie einstmals Hiram Abiff.»
(Wieder von einem der Meister, der am Westaltar steht, nachgesprochen.)

(Der Generalgroßmeister spricht):
«Sieger soll er sein über den Tod, wie einstmals Hiram Abiff.»
(Wieder von einem der Meister, der am Südaltar steht, nachgesprochen.)

1) Akazie = Kassia (vgl. S. 197).

(Nun tritt der Generalgroßmeister an den Sarg heran; dieser wird geöffnet und der Generalgroßmeister spricht) :

> «Mit dem Löwengriff des Meisters hebe ich dich aus diesem Grabe.»

(Er hebt ihn heraus und spricht in leisem Tone zu ihm das Meisterwort) :

> «M.. b.. a..» [Mach ben ach] Die Knochen lösen sich aus dem Fleische heraus - mit dem Meistergriff.

Entwürfe und Teile von Ritualtexten

Notizen zum Ritual für die Aufnahme in den ersten Grad

im Notizbuch Archivnummer 611

Chl.Culd: - [= ? Culdeer, irische Mönchsgenossenschaft]

Kammer des Nachdenkens:

Thema: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen ...
«Nicht ich, sondern Christus, der in mir ist —»

Hölle:

Gang durch das Leben: die weisen Meister - auf Johannes gestützt.

Atlantis: *Arche* - *Tempel.*

Lemuria: Das Wort. Gottes Söhne. Die Söhne Gottes
fanden, daß die Töchter der Menschen
schön seien.

Vögel des Himmels: sie säen nicht, doch——

Akt. Cultus –

Kammer des Nachdenkens:

Thema: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen –

„Nicht ich, sondern Christus, der in mir ist –"

Hölle:

Gang durch das Leben: die weisen Meister – auf Johannes gestützt.

Atlantis = Arche – Tempel.

Lemuria = Das Wort. Gottes Söhne. Die Söhne Gottes fanden, daß die Töchter der Menschen ihre Feiern.

Vögel des Himmels; sie säen nicht etc. –

Entwurf zum Aufnahmeritual des ersten Grades

Eintragung im Notizbuch Archivnummer 612

Nachdenken: Ich fühle mich
Dem Leben entführt
Meiner Sinne Wahrnehmung erloschen
Verstandtätigkeit getilgt
Nichts um mich
Ich im Nichts
Einsamkeit
Schweigen
Wesenlosigkeit

Lucifer: Du bist in dir
Du bist in deinem Seelenreich dein Herr
Du kannst dir selbst *alles* sein
Lerne dich erkennen
Erfühle dich
Eine Welt ist dein.
Eine Welt ganz Geist.
Eine Welt voll Wert.

J'as[1]: *Schlag*

Die Sühne dieses Fühlens:
Aussicht in die Ewigkeit der Einsamkeit.

Verzeihung: Rückführen in die Welt der verkannten Boten -
Wissen - durch die Inkarnationen: Schrift. -
Zwei Säulen. -

Atlantis: Sprache.

T.

Adler: am Leibe zehrend - Tagwachen
Eule: Nacht durchdringend —
Rabe: die Kultur verdunkelnd -

1) Es ist unklar, was diese Abkürzung besagen soll; eventuell könnte es «Jehovas» heißen.

Wortlaut für die «Kammer des Nachdenkens»

a) Text nach einer alten maschinengeschriebenen Vorlage

Du sitzest in der Kammer des Nachdenkens. Diese symbolische Handlung soll dir anzeigen, daß du dich in diesem Augenblicke erinnern sollst, wie der Mensch still, ohne irgendwelche Eindrücke von außen, immer wieder durch Versenkung in sein Inneres erkennen solle, daß er eine fest geschlossene Persönlichkeit mit entschiedenen Empfindungen, Gedanken und Willensimpulsen bilden muß. Nur als solche kann er seinen Weg als ein Bürger unseres Erdenplaneten finden. Ein festgeschlossenes Ich mußt du sein. Damit du dir darüber und auch klar wirst, ob du bei nochmaliger reiflicher Überlegung in unseren Bund aufgenommen werden willst, lassen dir die hier versammelten Brüder und Schwestern eine Weile Zeit zum Nachdenken. Nach einem kräftigen Hammerschlag wirst du, wenn du bei deinem Vorsatz aufgenommen zu werden beharrst, mit einem deutlichen Ja antworten.

b) Text nach einer Originalhandschrift Marie Steiners

Ihr sitzet sinnbildlich in der Kammer des Nachdenkens, dies zum Zeichen dafür, daß ihr in diesem Augenblicke einen tiefen Blick in euer Inneres, in den Mittelpunkt eures Wesens tun sollt, denn derjenige, der den okkulten Pfad betritt, muß sich klar werden, daß er in bezug auf seine Empfindungen, Gefühle, Meinungen und Willensimpulse alles aus dem tiefsten Mittelpunkt seines eigenen Wesens hervorholen muß. Nur derjenige Mensch, der so den festen Stützpunkt *in* sich selber findet, kann ein Bürger unseres Erdenplaneten sein. Dadurch wird der Mittelpunkt seines Wesens mit dem Mittelpunkt seines Planeten fest verbunden und er findet mit der Erdenmission zusammen seine eigene Entwickelung. Bei allen Verrichtungen des Lebens muß der okkult Strebende aus eignem freien Empfinden, Fühlen, Denken und Wollen seine Impulse holen. Dies durch einen tiefen Blick in euer Inneres euch klarzumachen und noch einmal

reiflich nachzudenken darüber, ob ihr bei eurem gefaßten Entschlusse bleiben wollt, in unsre Gemeinschaft aufgenommen zu werden, sitzet ihr symbolisch in dieser Kammer des Nachdenkens. Es wird eine kurze Zeit vollkommener Stille um euch herum sein, da sollt ihr über diese beiden Dinge mit euch zu Rate gehen. Dann wird ein langer Hammerschlag die Stille unterbrechen und wenn ihr bei eurem Vorsatze beharrt, werdet ihr mir auf meine Frage mit einem deutlich vernehmbaren Ja antworten.

Wortlaut für die «Hölle»

Text nach einer Originalhandschrift Marie Steiners

Ihr sitzet nun symbolisch in der Hölle. Dies zum Zeichen dafür, daß in das Leben hineinragen die Kräfte des Leides, des Schmerzes, des Bösen ebenso wie die des Idealen, der Freude, des Guten. Wer den okkulten Pfad betritt, muß sich klar machen, daß er diesen Kräften der Hölle ebenso unbefangen entgegentreten muß, wie den Kräften des Himmels. Frei nach dem Guten kann nur derjenige streben, der auch das Böse wählen kann. Daß ihr euch klar macht, daß euer Weg auch über die Kräfte der Hölle führt - [dazu] ist dieses sinnbildliche Sitzen in der Hölle.

Wortlaut zur «Wanderung durch das Leben»

Text nach Originalhandschrift Marie Steiners

Dieses war die Wanderung durch das Leben. Ihr seid symbolisch einen Weg geführt worden, den ihr später in Wirklichkeit kennen werdet. Den Ausgang haben wir genommen von dem Punkte, wo ihr standet, bevor ihr die Aufnahme in diese Gemeinschaft suchtet. Es ist der Zeitpunkt der Gegenwart, in dem ihr lebt. Von da aus seid ihr zurückgeschritten durch lange Zeiträume, durch Zeiten und Rassen, in denen eure Seelen, die jetzt in euren Leibern wohnen, in an-

dern Leibern andrer Zeiten, andrer Völker verkörpert waren. Wir leben jetzt innerhalb der gegenwärtigen Rasse. Ihr ist vorangegangen die griechisch-lateinische, die ägyptisch-babylonisch-assyrische Rasse, die uralt persische Rasse und die indische Rasse. In all diesen Rassen waren eure Seelen verkörpert. Und jetzt steht ihr zwischen zwei Säulen, den Säulen des Herkules. Wäre man einstmals durch diese geschritten von Osten nach Westen, so wäre man gekommen in das alte atlantische Land, das von der großen Flut hinweggespült worden ist, die in den Sagen und Mythen der verschiedenen Völker als Sintflut erhalten ist. Auch da waren eure Seelen in atlantischen Leibern schon verkörpert. Aber sie waren in ganz anderen Lebensverhältnissen, da die Verhältnisse der Erde um euch herum ganz verschieden von den späteren waren. Nicht so wie nach der Flut waren vorher Regen und Sonnenschein verteilt in der Luft, sondern die Luft war noch erfüllt von dichten schweren Wassernebelmassen. Das bewirkte, daß das Seelenleben ganz anders wurde nach der Flut. Der Mensch versteht Allweisheit der Natur um ihn herum, wenn die Luft durchsetzt ist von dem Wasser, von den Wassern der Weisheit. Nicht unartikulierte Laute sind ihm dann das Rieseln der Quelle, das Rauschen der Bäume des Waldes, das Sausen der Wasserwellen, das Rollen des Donners, sondern weisheitsvolle Ausdrücke des die Wirklichkeit durchflutenden Geistes. Erst mit dem Zurücktreten des Wassers aus der Luft muß der Mensch die Gesetze und Gebote seines Handelns, die Regeln des sozialen Zusammenwirkens mit andern durch die Vermittlung des Menschenmundes hören. Gebote und Gesetze gab es erst in der nachatlantischen Zeit. Alles, was hier mit euch geschieht, hat eine tief sinnbildliche Bedeutung. Daß ihr rückwärts geführt worden seid, bedeutet, daß ihr jetzt sinnbildlich durchwandert habt die Strecke rückwärts, die in Wirklichkeit eure Seelen vorwärts gegangen sind durch die vorhin genannten Rassen und Zeiten hindurch. Und ihr seid mit verbundenen Augen geführt worden, weil der größte Teil der Menschheit in der Finsternis diese Zeit durchlaufen hat. Aber er ist geführt worden von den weiter entwickelten Individualitäten, von den weisen Meistern des Ostens. Ihnen leuchteten voran wie in goldener Schrift die großen Grund-

sätze, die während dieser sinnbildlichen Wanderung an euer Ohr gedrungen sind. Im Sinne dieser Grundsätze haben die weisen Meister des Ostens die Menschheit geführt: Der Mensch wandelt sein ganzes Leben in der Finsternis, nur die Erkenntnis kann ihn zum Lichte führen. Wen nur Neugierde zur Erkenntnis treibt, der kann niemals zur Erkenntnis kommen, denn die bloße Neugierde wird durch die Erkenntnis nicht befriedigt. Wer einen Unterschied macht zwischen Mensch und Mensch, der kann zur Erkenntnis nicht gelangen, denn wer zur wahren Erkenntnis vordringen will, der darf einen Unterschied zwischen Mensch und Mensch nicht machen. Wer seinen Fehlern und Irrtümern in voller Selbsterkenntnis nicht ins Auge schauen will, der kann zur Welterkenntnis nicht kommen, denn zur Erkenntnis des Geistigen gelangt nur, wer erst über seine Fehler und Irrtümer sich aufklärt.

Nach diesen goldenen Sätzen haben die weisen Meister des Ostens die Menschheit, euch, geleitet. Ihr waret am Ausgangspunkte des Weges naher der Gottheit als jetzt, denn der Mensch ist heruntergestiegen aus dem geistigen ins materielle Dasein und ihr werdet jeden der Schritte, die ihr herabgestiegen seid, hinaufzusteigen haben; aber nicht in der Finsternis, sondern im Lichte der okkulten Erkenntnis. Alles was euch beim Heruntersteigen begegnet ist, wird euch beim Hinaufsteigen, aber in heller lichter Klarheit, in umgekehrter Reihenfolge wieder begegnen müssen. Deshalb wird euer Aufstieg unter dem Einfluß der gehörten Grundsätze unserer weisen Meister des Ostens erfolgen müssen.

Die Wanderung durch das Leben geht nun weiter durch die beiden Säulen des Herkules ins alte atlantische Land.

Ihr habt euch nun vorzustellen, daß ihr im alten atlantischen Lande seid, wo eure Seelen verkörpert waren in den alten atlantischen Leibern. Zu denken habt ihr euch, daß ihr allseitig umgeben seid von dichten schweren Wassernebelmassen. Das bewirkt, daß alles um euch herum eine artikulierte Sprache spricht, wie später der Menschenmund. Eure Seelen konnten dazumal verstehen die Weisheit, die da sprach aus dem Rieseln der Quellen, aus dem Rauschen der Wasserwogen, aus dem Sausen des Windes im Walde, und wenn

eure Seele wissen wollte am Morgen, was sie zu tun habe, da brauchte sie nicht zu hören auf ein Gesetz oder Gebot aus Menschenmunde, sondern da horchte sie hin auf die Sprache der Elemente und vernahm die weisen Gebote. Und wenn sie die großen Ereignisse des Daseins wissen wollte, da sagte ihr diese das Rollen des Donners. Alles, alles sprach eine deutlich vernehmbare Sprache. Und wenn die Seele ganz still in sich wurde, wenn sie ihre Aufmerksamkeit ablenkte von dem Rieseln der Quellen, dem Rauschen der Wasserwogen und dem Säuseln des Windes im Walde, da hörte die Seele einen Grund- oder Zwischenton, der durch alles, alles hindurchtönte. Entweder hörte sie ihn, wenn sie still in sich wurde, oder hinausging in die Einsamkeit, wo nichts anderes zu hören war. Allüberall konnte sie ihn hören in der alten Atlantis, im Norden, Süden, Osten, Westen. Und wenn sie ihn hörte, dann empfand sie, daß der große Geist zu ihr sprach, der durch alles flutete, der große Geist, der in den Wassern der Weisheit waltete. Und also vernahm die Seele den Ton des großen Geistes: Tao - und dann wurde die Seele still und ehrfürchtig und gab betend den Ton dem großen Geiste zurück: Tao. Also sprach die Seele mit dem großen Geiste T T (lauter) T T (stiller) und die Seele empfand dabei nicht nur diesen Ton - sie fühlte in tiefer Weisheit alle Schauer der Welt, von denen sie durchströmt wurde.

Das Sitzen in der Kammer des Nachdenkens und in der Hölle wird symbolisch die Erdenprobe genannt, weil die Seele in ihrem gegenwärtigen materiellen Dasein sich fest mit dem Mittelpunkt der Erde verknüpft wissen soll. Das folgende Wandeln durch die wasserfreie Luft erinnert sinnbildlich an die Luftprobe der Menschheit und jetzt seid ihr im Sinnbild erinnert an die große Wasserprobe der Menschheit während der atlantischen Zeit. Alle Religionen und Weltanschauungen, die auf die okkulte Weisheit gebaut waren, haben sich im Sinnbild der Wassertaufe oder Wasserprobe die Erinnerung an diese große Wasserprobe der Menschheit erhalten. Und weil der Mensch Schritt für Schritt dieselben Punkte wieder treffen soll bei seinem Aufstieg in heller lichter Klarheit, so vollziehen solche Bekenntnisse und Weltanschauungen bei der Aufnahme in ihre

Gemeinschaft sinnbildlich die Wassertaufe. Denn wieder soll der Mensch geführt werden durch den okkulten Pfad dahin, daß er um sich herum aus den Elementen die Weisheit vernimmt. Diese Gemeinschaft soll euch zu solchem Einssein mit der Gemeinschaft der Wasser führen. Deshalb habe ich an euch zu vollziehen diese sinnbildliche Wassertaufe zum Zeichen der Aufnahme in unsere Gemeinschaft.

Ich taufe dich mit dem Wasser der Weisheit zum Zeichen der Aufnahme in unseren Bund.

Die Wanderung durch das Leben geht noch weiter in urferne Vergangenheiten zurück, in jene Gebiete der Erde, wo eure Seelen in Leibern verkörpert waren, nachdem sie eben heruntergestiegen waren aus dem Schoße der Gottheit. Damals waret ihr noch nicht umgeben von Wassernebelmassen, sondern die Erde war noch in allen ihren Substanzen eingehüllt in warme feurige Dunstmassen. Eure ersten Leiber bestanden aus den Materien des alten Feuerlandes, Schal Male. Und ihr waret umgeben von feurigen Dünsten und Nebelmassen. Damals als eure Seele eben heruntergestiegen war aus dem Schoße der Gottheit, war sie nicht nur innig verknüpft mit der Weisheit der Elemente um sich her, sondern magisch mit dem Willen der Elemente. Sie bestand ihrer Substanz nach aus demselben Willen der Gottheit, aus dem auch die feurigen Elemente rings um sie hervorgegangen waren. Und magisch wirkte euer Wille auf diese Elemente. Wenn euer Wille sanft war und eure damaligen Glieder hinstrichen über die Feuermassen, dann besänftigten sich die Elemente. Wenn aber euer Wille wild wurde, dann tobten die Elemente in wilden Tumulten. Und weil der Wille großer Menschenmassen böse wurde, brachte er ganze Ländermassen in stürmisches Toben und durch des Menschen bösen Willen selbst ging Schal Male unter. Nur ein Teil der Menschen rettete sich in die Atlantis. Dies war die große Feuerprobe der Menschheit, die jetzt sinnbildlich an euch herantritt.

(Lichter)

Die Wanderung durch das Leben ist zu Ende,

(gesetzt auf Stuhl)

Klar müßt ihr euch machen, daß ihr durch den okkulten Pfad wieder hinaufgeführt werden sollt zu dem Schoße der Gottheit, aus dem ihr heruntergestiegen seid. Dieser Aufstieg ist an gewisse Bedingungen geknüpft, die der Mensch zu erfüllen hat. Er muß außer acht lassen alles, was ihn bei seinem Streben in der äußeren Welt vorwärtsbringt. Da bringt ihn vorwärts Abstammung, Blutsverwandtschaft, Rang, Titel und Würden, Geld und Gut und Besitz. Das alles ist wertlos auf dem okkulten Pfade. Denn alles, was aus Abstammung, Blutsverwandtschaft, Geld, Gut und Besitz stammt, endet mit diesem... Ewig ist allein, was ihr durch die eigenen Kräfte eurer Seele - eurer armen Seele, wie wir sagen - erstrebt. Deshalb müßt ihr euch im Kreise eurer Schwestern und Brüder nackt und entblößt denken gegenüber allem, was zu äußerem Streben dient. Angetan sollt ihr sein bloß mit dem symbolischen Kleide des Maurers, dessen tiefe Bedeutung euch nachher enthüllt werden wird. Die verehrungswürdige Schwester wird den neu Aufzunehmenden das symbolische Kleid des Maurers anlegen.

Nunmehr ist der Zeitpunkt gekommen, wo ihr zum ersten Mal sehend in dem Kreise der Schwestern und Brüder sein werdet. Zum Zeichen dafür, daß ihr bewußt in lichter Klarheit all die Schritte hinauf zum Schoße der Gottheit unternehmen wollt, die ihr herabgestiegen seid auf eurer bisherigen Erdenpilgerschaft

Was wünschen diese Frauen und diese Männer

Licht

(Formeln——————Gebet u.s.w.)

Das allgemeine Gelöbnis

Nun hast du mir das besondere Gelöbnis für den ersten Grad des okkulten Maurers hier am Altar des Ostens abzulegen.

Das linke Knie auf diese Stufe, das rechte Knie im rechten Winkel gebeugt, die Hand auf diese heilige Urkunde des Menschengeschlechtes, das aufgeschlagene Johannes-Evangelium, sprichst du mir das Gelöbnis des ersten maurerischen Grades nach:——

Aufzeichnung für den dritten Grad

Text nach Originalhandschrift Rudolf Steiners
Notizblatt Archivnummer 6969

Frage: Gelernt habe ich, daß *Ehrfurcht* die wichtigste der Tugenden ist, welche den Maurer am Tempelbau der Menschheit zieren. Doch noch nicht weiß ich anzuwenden die Ehrfurcht. Darum frage ich heute: wie viele der Ehrfurchten gibt es, o Meister?

Antwort: . . . .

2. Frage: Wie kann ich lernen die erste der Ehrfurchten?

3. Frage: Wie kann ich lernen die zweite der Ehrfurchten?

4. Frage: Wie kann ich lernen die dritte der Ehrfurchten?

5. Was haben die Schwestern und Brüder zu vollführen ob solcher Rede über die «große Lehre von den Ehrfurchten» des 3. Grades?

Fragmente und Entwürfe zu den Ritualien der höheren Grade

Aufzeichnung für den vierten Grad[1)]

Die Realitäten des Makrokosmos sind die Konsonanten

Verschiedene Gefühle
Das Umschließende, das nach einer Seite offen ist: b

1) Originalhandschrift nicht vorhanden. Text nach handgeschriebener Abschrift von Berta Reebstein, der Sekretärin Marie Steiners, in einem Notizbuch, das nur Abschriften von Originaltexten Rudolf Steiners enthält.

Man muß fühlen lernen, wie die verschiedenen Vokale, die im Menschen sind, sich im Äußern einschließen. - Fühlen lernen die Vokalisierung des eigenen Innern und sie in verschiedener Weise an die äußere Welt anpassen.

Vokale

Sonne	**i**	I
Mond	**a**	V
Venus	**e**	⊙
Merkur	**o**	○
Mars	**u**	**Faust**
Jupiter	**ö**	(
Saturn	**ü**	**scharfes Aufeinanderlegen der Hände**

Die Vokale geben alles, was man vom Menschen zu wissen braucht. Sie geben den innern Schlüssel zum Makrokosmos.

Das Gebende - Schenkende - Wärmende	☉
Das Nehmende - Spiegelnde	☾
Das in sich Ruhende, Leidende, Melancholische	♄
Das Kraftvolle, Führende, Leitende	♃
Das Leidenschaftliche, Bezwingende, Aggressive	♂
Das Liebende, Milde, Zarte	♀
Das Vermittelnde, Konziliante	☿

i - Streben nach der Gottheit
ei - heilige Scheu vor der Gottheit
a - Erhabenheit der Gottheit
ä - etwas weniger erhaben
o - Umfassen der Gottheit
ö - Scheu vor dem Umfassen

Niederschrift zur Eröffnungshandlung für den vierten Grad[1)]

Text nach Originalhandschrift Rudolf Steiners;
ab «Großmeister: Gib mir das Zeichen»
nach der Originalhandschrift Marie Steiners.
Notizblatt Archivnummer 6970/71

IV. Grad

Frage: Wie wird dieses hohe Kapitel vorbereitet?
Antwort: Dadurch, daß gesehen wird, ob alle Türen sorgfältig geschlossen, und weder Profane noch Lehrlinge, Gesellen noch Johannitische Meister anwesend sind.
Befehl: Dies ist auszuführen.
Michael: Mit dem ehrerbietigsten Gruß wird von mir die Meldung gebracht, daß das Kapitel allseitig gedeckt ist.
Großmeister: Da alles bereit ist, wird das Kapitel eröffnet.

Dialog

Großmeister: Weist mit dem Degen nach den vier Richtungen
Michael: Der Großmeister hat durch Anrufung der 4 das Kapitel eingeleitet.
Großmeister: Schreibe die 4

Erde	Wasser	Luft	Feuer
Gnomen	Undinen	Sylphen	Salamander

Großmeister: Gib mir das Zeichen.
Michael: (Rechter Daumen auf die Stirn, rechte Hand in die Höhe, Gesicht gegen Himmel)
Großmeister: Gib mir das heilige Wort.
Michael: Adonai

1) Vom Aufnahmeritual liegt nichts vor.

Großmeister: Gib mir das Paßwort.
Michael: Cavaret.
Großmeister: Was verstehst du als Ritter des hohen 4. Grades?
Michael: Den Cassiazweig zu entblättern.
Großmeister: Was bedeutet dies?
Michael: Die grobe Materie in feinste Teile auflösen.
Großmeister: Was ist dir jetzt die eine Säule?
Michael: Die Sonne.
Großmeister: Was ist dir die andere Säule?
Michael: Der Mond.
Großmeister: Warum ist dieses?
Michael: Weil Sonne und Mond zusammen den Cassiazweig bilden, d. h. die feine Materie zur groben gliedern.
Großmeister: Was ist nun dein Heil?
Michael: Den hohen Meistern der Vormenschheit zu gehorchen.
Großmeister: Was bist du daher?
Michael: Frater latae observatiae.

Niederschrift zum Aufnahmeritual für den fünften Grad

Text nach Originalhandschrift: Rudolf Steiners
Notizblatt Archivnummer 6973

Rosiges Kreuz oder *«Ritter vom Adler und Pelikan»*

Wer klopft?

Ein Bruder Meister, der in die Gemeinschaft der Ritter vom Rose Croix aufgenommen zu werden wünscht.

Wessen Standes ist er?

Er ist Freimaurer.

(Rede über die Bedeutung des 18. Grades)

Woher kommen Sie?

Aus Judäa.

Welchen Weg haben Sie genommen?

Über Nazareth.

Aus welchem Stamme sind Sie ?

Aus dem Stamme Juda.

Welches sind die Zeichen ?

I N R I[2)]

Niederschrift zur Eröffnungshandlung für den fünften Grad

Text nach Originalhandschrift Marie Steiners
Notizblatt Archivnummer 6971/72

Royal Arch
5. Grad

Großmeister: Meine ehrwürdigen Brüder, was der 6. Schöpfungstag aus dem 5. gemacht hat, das erfülle unsere Seele. Deine Pflicht?

Michael: Zu sehen, ob die Türen allseitig geschlossen, das hohe Kapitel gedeckt, keine Profanen, keine Johannesmaurer und keine Wartemaurer anwesend sind.

1) Dieser in Klammern stehende Satz ist eine Einfügung von der Hand Marie Steiners. Neben dem Blatt ist von ihrer Hand noch vermerkt: «Ein Bruder vom roten [rosigen?] Kreuz und von Babylon, der zum Ritter vom rosigen Kreuz und in den Orden vom Adler und vom Pelikan aufgenommen werden will.»

2) Mit diesen Buchstaben dürfte der hermetische Ausspruch «Igne natura renovatur integra» (Durch das Feuer erneuert sich die Natur zur Gänze) gemeint sein.

Großmeister: Erfülle deine Pflicht.

Michael (tut es): Dem ehrwürdigen Großmeister wird von mir verkündet, daß das hohe Kapitel im tiefsten Geheimnis, unter voller Deckung arbeiten kann.

Großmeister: In welchem Ziele steht unser Wirken?

Michael: In der 4

Großmeister: Welches sind die 4?

Michael: Lerne schweigen und dir wird die Macht
Begib dich der Macht und dir wird das Wollen
Begib dich des Wollens und dir wird das Fühlen
Begib dich des Fühlens und dir wird Erkenntnis.

Großmeister: Wohin gelangst du durch diese 4?

Michael: Zur Erkenntnis der 7

Großmeister: Zeichne die 7

Michael: (zeichnet)

Salz Schwefel Merkur Erde Wasser Luft Feuer

Großmeister: Worin siehst du die 7 verwirklicht?

Michael: In den 4

Großmeister: Nenne die 4

Michael: Das Astralische, das Animalische, das Vegetabilische, das Mineralische.

Großmeister: Was bindet die 4?

Michael: Das verlorene Wort bindet die 4

Großmeister: Wie kennst du das verlorene Wort?

Michael: Im Zeichen

Großmeister: Zeichne es.

Michael:     

Großmeister: Gib das Kapitelzeichen

Michael: (gibt es)

Großmeister: Welches ist der Griff?

Michael: In die *vier*.

Großmeister:	Das heilige Wort?
Michael:	Ich bin der Ich bin. Jahv[e]
Großmeister	Das Kapitelpaßwort?
Michael:	Ressurrectus.
Großmeister	Was ist deine Aufgabe?
Michael:	Im reinen Salz durch das läuternde Schwefelfeuer die Mercurialseele bilden.

Fragmente, die nicht zugeordnet werden konnten

Handschriftliche Aufzeichnung Rudolf Steiners
Notizblatt Archivnummer 6974

Woher kommst du?
Aus der Loge des hl. Johannes

Was macht man in der L.-. des hl.Joh.?
Man errichtet dort der Tugend Tempel und man gräbt dort Gefängnisse für die Laster.

Was bringst du von dort?
Wohlfahrt, Fortschreiten, und Wohlwollen aller Menschheit -

Was gedenkst du hier zu tun?
Meine Leidenschaften besiegen, meinen Willen unterwerfen und neue Fortschritte zu machen.

Nimm deinen Platz ein, mein B.-. und sei willkommen an dieser Stätte, wo entgegengenommen werden mit Bewußtsein die Strahlen deiner Lichter. -

Weisheit hat dich leiten sollen, solange du an diesem Tempel bautest, der da ist irdisches Bild des geistigen Lebensstromes. *Lichtwasser* ist dir jetzt diese Weisheit, zu leiten dich, da deine Seele entfaltet die Samen der Weisheit.

Schönheit hat deine Arbeit zieren sollen, solange du an diesem Tempel bautest, der da ist Bild sich selbst beschränkenden Form-Schaffens: *lösendes Salz* ist dir jetzt diese Schönheit, da deine Seele löset die Hüllen deines Geistsamens.

Stärke hat ausführen sollen deine Arbeit, solange du an diesem Tempel bautest, der da ist ein Bild schaffender Daseinsmächte: *bildendes Feuer*, zu dem zurückkehrt die Asche deines Leibes, ist dir in der Zukunft diese Stärke, da dein Geist sich einet den Weltengeistern, zu schaffen den großen Tempel des Seins.

Brüder der Vorzeit, Eure Weisheit durchdrang die Wasser des Elementenreichs und gab unserer Schwester irdische Hülle, auf daß sie offenbaren konnte in der Welt, was ihre Seele unter eurer weisen Führung vorzeitlich angenommen hat.

Brüder der Gegenwart, in eure weise Führung suchte unsere Schwester zu kommen, auf daß an ihrem Teile offenbar würden eure Gottesgedanken.

Brüder der Zukunft, in Eures Baues Plan wollet ihr einfügen die Seele unserer Schwester, auf daß sie weiterströme in eurer Kraft, im Leibe eurer großen Seele.

Und du Schwester, die du dich verbandest mit uns, zu erstreben das Schauen der Höhen ewigen Lichtes, deine Kräfte, die da strömen in anderer Seinsform, lasse sie einfließen diese Kräfte, in unsere Arbeit, wirke mit uns in dem Sanktuarium spirituellen Lebens: wir aber sind untrennbar in unseren Seelen mit der deinen.

Eins, Einig, Einheit.

Vorbereitet durch das Schweigen, wird es gesprochen mit Hülle des von oben Empfangenen.

Der *Weisheit* zum Träger sich zu machen, gelobt der [Rosenkreuzer] Maurer seinem Gotte in der Seele seines Geistes. Einen Tempel dieses Gottes erblickt er in der menschlichen Hülle seines Wesens. Zum Bildner dieses Tempels sich zu machen gelobet er. Nichts will er denken, was der Weisheit zu schämen sich hätte. Es schwebt vor seinen Augen die Losung:
Mein Sinnen soll allüberall suchen dich, göttlicher Geist.

Der *Schönheit* zum Diener will sich machen der [Rosenkreuzer] Maurer; der Schönheit gelobt er sich, weil in ihrem Schoße nur kann gedeihen das Leben des Gottes in seiner Seele. Es vermeidet der [Rosenkreuzer] Maurer einen Schein, der da widerspricht dem Sein; er sucht im Schein des Seins wahre Verkörperung. Es atmet in seinem Atem die Losung:
Meine Rede soll dich, göttliche Seele, offenbaren.

Der *Starkmut* zur Hülle will sich machen der [Rosenkreuzer] Maurer; der Starkmut gelobt er sich, weil nur durch *ihr* Feuer reifen kann das Wesen des Gottes in seinem Herzen. Es sucht zu entfliehen der [Rosenkreuzer] Maurer der Schwachmut, die nur lähmt alles

Heiles Fortgang; er sucht die Starkmut, die mit scharfem zweischneidigem Feuerschwert bereitet die Bahn allem Fortschreiten.
Es schlägt in seinem Herzen die Losung:
Mein Herzschlag soll dich, göttlicher Wille, bekräftigen.

I

Es trägt mich der Boden der Erde;
Es hüllt mich ein die Luft der Erde;
Um mich schau ich der Berge Felsen;
Um mich erblüht der Erdenwelt Pflanzenkleid;
Es lebt Empfindung im Reich der Tiere,
Das wie in tausend Einzelformen
Auseinandersetzt meines eignen Wesens Fülle.
Zu stets Höherem sich zu gestalten fühle ich Kraft,
Den Menschen macht allein dies edle Streben.

II

Aus dem Boden der Erde ist er geboren.
Aus der Luft der Erde ist er belebt,
Den Felsen der Berge ist er verwandt,
Dem Pflanzenkleid ist sein Dasein verwoben,
Das Reich der Tiere trägt seines Geistes Kraft;
Doch wie zum harmonischen Wunder
Gefügt ist Erde, Felsen, Leben in ihm.
Sinken wird der Erde Boden unter ihm.
Todträger wird sein der Kreis der Luft.
Stürzen werden der Berge Felsen,
Verdorren wird das Pflanzenkleid,
Betäubt wird sein der Tiere Leben.
Er aber wird tragen die Frucht des Erde-Seins
Zu neuem Weltenschaffen in ferner Zeit.

Zu fühlen dieses Zieles ewigen Wert
Erschafft die *Weisheit* in jeglichem Denken,
Empfängt die *Schönheit* in jedem Lebenshauch,
Reift die *Starkmut* in jeglichem Puls des Blutes.

Ihr weisen M. d. O. [Meister des Ostens], wir treten im Geiste vor euch hin mit dem gereinigten Verlangen, daß des Herzens Zentrum schweigen soll im Ausdruck des Äußern und brennen soll im Feuer eines neuen Innern. Lasset in uns die Grundfeuer erkeimen, die da schmelzen und vereinigen die Elemente des Tempels, der sein soll würdiger Wagen deines Gotteswesens.[1)]

Der alte Tempel wird den neuen gebären.

Die drei mögen einen neuen Wagen aus unseren Zeichen erstehen lassen.
Die Drei mögen Audhumla fruchtbar machen[2)]

Es spricht, der da sitzt inmitten der Sterne der Weisheit:

Es wird kommen die Zeit, da öde und wesenlos sein werden des Menschen Intelligenz und Sinnenlust. Und unfruchtbar wird sein die Fleischeskraft und lahm wird sein die Tochter des Hirns. Und was unter Menschen gegründet haben Sinnendenken und Sinnenfühlen wird vertrocknen wie Meer vertrocknet in zehrender Hitze.

1) «Wagen» dürfte auf Ezechiels Vision vom göttlichen Thronwagen, «Merkaba» deuten, mit der in der jüdischen Mystik eine besondere Geheimlehre verbunden war.
2) Audhumla = in der nordischen Mythologie die aus dem Ureis entstandene Kuh, siehe Vortrag Berlin, 7. Oktober 1907.

Aber blühen wird die Offenbarung der Sterne der Weisheit. Mir gehört, was zu Silber gewandelt, was als Gold ihr bewahrt habt, - so spricht der da sitzt inmitten der Sterne der Weisheit.

Leuchtender wird sein die Offenbarung des neuen Tempels als des Ersten, und sich selbst gefunden wird sich haben das Ich im Ich.

Der Einzuführende vor den Toren: M. M.
Gedenke, daß du dich zurechtfinden mußt in Gefilden, wo du nie warst:

Westen = Ahriman : Er will *du* sein.
Süden = Luzifer : Er will *du* sein.
Osten = gold. △

Übergeben deinen Quellen
1. 3. 7. 12.

Wasser

In nomine Elohim et per spiritum aquarum viventium, sis mihi in signum lucis et sacramentum voluntaris.

Rauch

Per serpentum aneum sub quo cadunt serpentes ignei, sis mihi.

Hauch

Per firmamentum et spiritum vocis, sis mihi.

Erde

In sale terrae et per virtutem vitae aeternae, sis mihi.

Sylphen

Geist des Lichtes, Geist der Weisheit, dessen Hauch bestimmt die Form aller Dinge - Dringe bis zu uns

Undinen

König des Meeres, welcher die Schlüssel des Himmels hat, wir rufen dich————

Salamander

Unsterblicher, Ewiger, ungeschaffener Vater die [der] Welt

Unsichtbarer König, führe uns zur Klarheit.

Handschriftliche Aufzeichnung Rudolf Steiners
aus dem Notizbuch Archivnummer 611

Grün entsteigt der Erdenmutter
Mit den leuchtenden Blumenfarben
Wird der Sonnengeist überdecken
Was dem Boden lebend entspringt.

Kleid ist, was der Erde entsproßt
Mantel ist, was der Sonnengeist erschafft
Lebend im Innern birgt es Seele
Kraftend die Seele durchdringet Geist.

Geist werdet ihr Schwestern, ihr Brüder
Schauen nur, wenn ihr vernehmet,
Was zu künden eures Wesens Innerstes
Hat das Wort der Weisen des Ostens.

Nehmet hin das Wort des Geistes.
Die gedient ihm haben von Urbeginn,
werden ihre Kraft euch senden
durch die Weisheit, die Schönheit und Kraft.

Meditation für den zweiten Grad

nach Teilnehmeraufzeichnungen

Nah'st du mir mit wahrer Wissenssehnsucht,
So will ich bei dir sein.
Ich bin der Keim und der Quell deiner sichtbaren Welt,
Ich bin die Summe des Lichtes, in dem du seelisch lebest,
Ich bin des Raumes Beherrscherin,
Ich bin der Zeitenzyklen Erzeugerin,
Mir gehorchen Feuer, Luft, Licht, Wasser und Erde.
Empfinde mich als alles Stoffes unstofflichen Ursprung

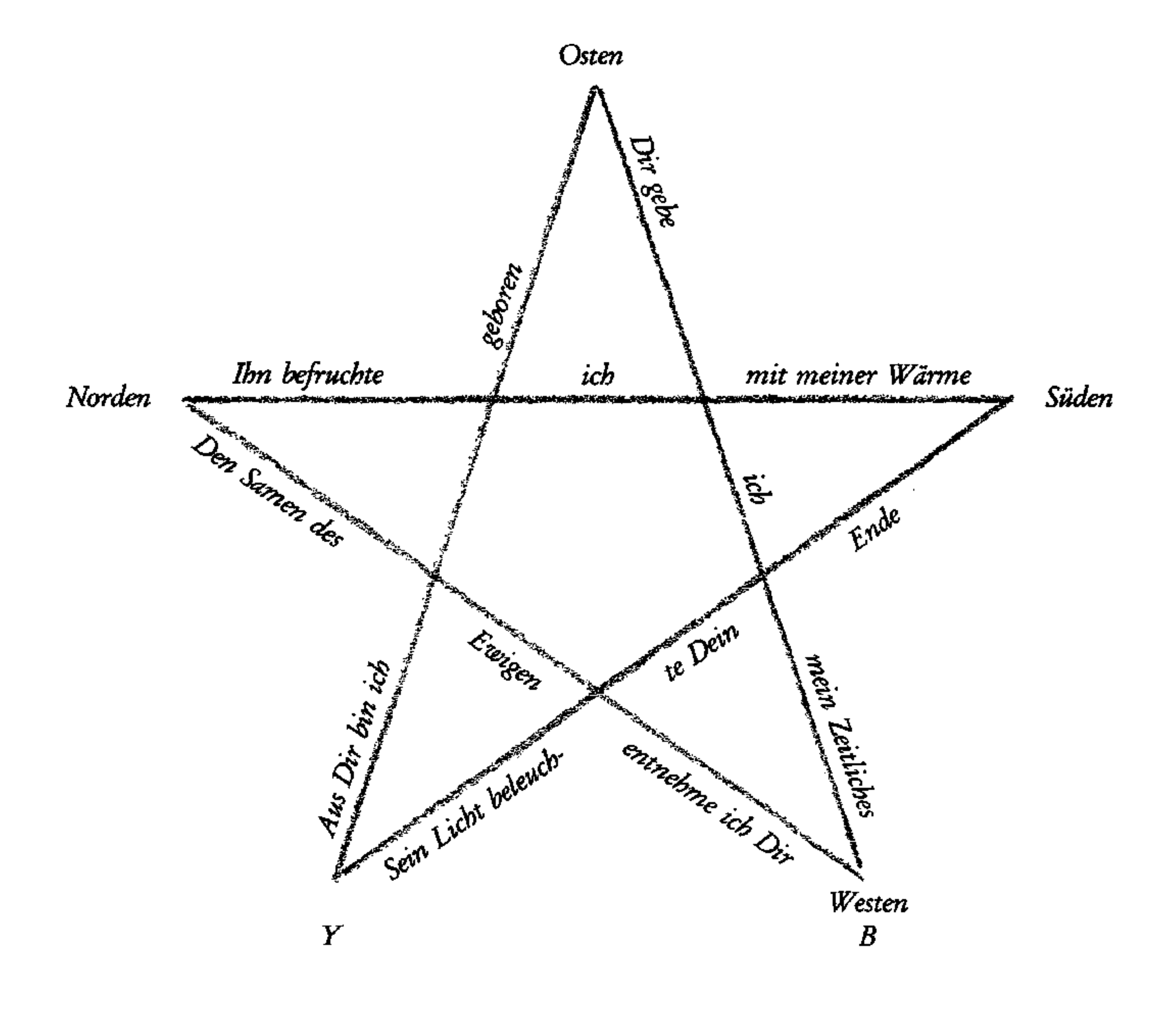
Und weil ich auf Erden ohne Gemahl bin, so
Nenne mich «Maja»

Zweite Stufe:
Ich bin Isis
Ich bin die Tochter von Saturn
Ich bin die Schwester von Osiris
Ich bin die Schülerin von Hermes
Der Gott Merkur
Ich bin die Mutter von Horus
Der geboren wurde
Mit dem Haupte unter Sirius.

Meditation für den dritten Grad

Nach Originalhandschrift Rudolf Steiners
Teilnehmeraufzeichnungen tragen noch als Überschrift «Das Ich spricht zum physischen Leib».

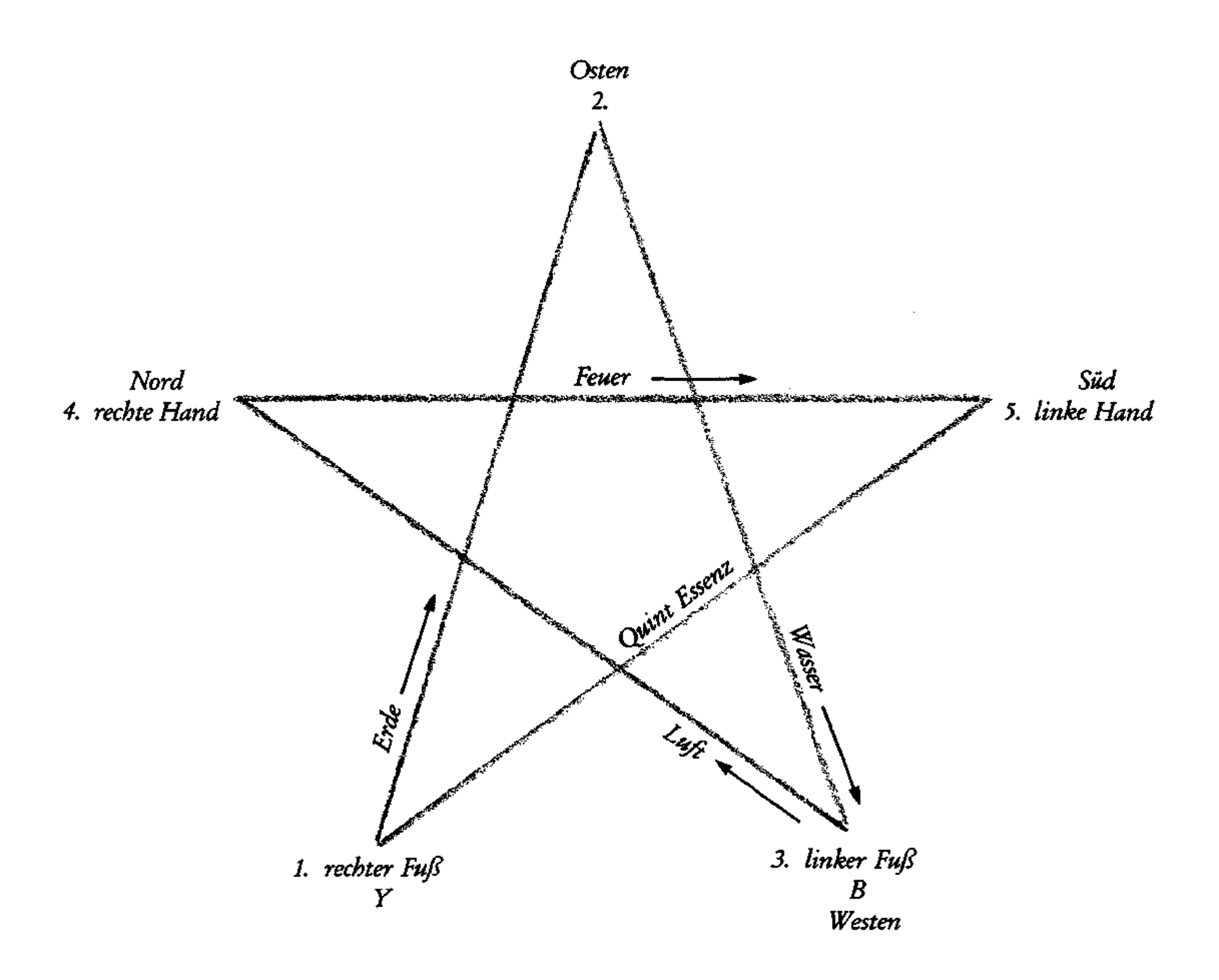
Aus dir bin ich geboren	Y. Erde
Dir gebe ich mein Zeitliches	B. Wasser
Den Samen des Ewigen entnehme ich Dir	M. Luft
Ihn befruchte ich mit meiner Wärme	Feuer
Sein Licht beleuchte dein Ende	Quinta essentia.



Meditation für den dritten Grad

Teilnehmeraufzeichnung

1. = rechter Fuß zur Stirn, Mitte zwischen den Augenbrauen
2. = Stirn bis linker Fuß
3. = linker Fuß zur rechten Hand
4. = rechte Hand durch Herz zur linken Hand
5. = linke Hand zum rechten Fuß



Erläuterungen zu den Ritualtexten

Z« den drei Worten «Weisheit - Schönheit - Stärke» (Siehe S. 153)

Aus Vortrag Berlin, 2. Januar 1906

Wenn Sie die heutige Kultur erfassen wollen und sich in sie vertiefen, so werden Sie finden, daß sie in drei Gebiete zerfällt: in das Gebiet der Weisheit, das Gebiet der Schönheit und das Gebiet der Stärke. In diesen drei Worten ist in der Tat der ganze Umfang der Geisteskultur enthalten. Man nennt sie daher auch die drei Säulen der menschlichen Kultur. Sie sind dasselbe wie die drei Könige in Goethes «Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie»: der goldene, der silberne und der eherne König. Damit hängt es zusammen, daß man die Freimaurerei die «Königliche Kunst» nennt. Heute sind diese Kulturgebiete voneinander getrennt. Die Weisheit ist im wesentlichen in dem enthalten, was wir Wissenschaft nennen; die Schönheit ist im wesentlichen in dem inkarniert, was wir die Kunst nennen; und was man, freimaurerisch gesprochen, die Stärke nennt, ist enthalten in dem gegliederten, organisierten sozialen Zusammenleben der Menschen in dem Staate. Das alles faßt der Maurer zusammen als das Verhältnis des Willens zu diesen drei Gliedern: Weisheit, Schönheit, Stärke.

(...) Wenn von denen, die davon wirklich etwas verstehen, die Rede ist von diesen Idealen, so ist bei solchen Menschen von etwas ganz Bestimmtem die Rede; von etwas so Bestimmtem, das sich zum Verlaufe der Ereignisse in den nächsten Jahrhunderten so verhält, wie der Gedanke eines Baumeisters, der eine Fabrik baut, zu dieser Fabrik, wenn sie gebaut ist.

Aus Vortrag Bremen, 9. April 1906

Freie Maurerei ist alles, was mit Hilfe von Weisheit, Schönheit, Stärke geschieht. Das richtige Aufbauen des Erdentempels ist gemeint, nicht nur das Innere des Menschen. Gebaut wird am Inneren und am Äußeren.

Der Maurer ist vor allem bestrebt, sich selbst so weit zu bringen, daß er ein würdiger Mitarbeiter am Bau des Menschen (und der Erde) sei. Der Sinn des Erdenlebens ist, daß wir unseren Planeten umgestalten, umarbeiten. Immer mehr greift menschliche Arbeit in unsere Erde ein.

Was wird die Erde einst sein? Ein Bau, den der Mensch vollendet. Und die Pflicht jedes Menschen ist, mitzuwirken an diesem Bau. In den Tempelbau müssen drei Kräfte hereingebaut werden, sonst entsteht ein Chaos, und die Säulen, auf denen dieser Tempel ruht, sind Weisheit, Schönheit, Stärke.

Weisheit, wenn er seinen Geist veredelt; Schönheit, wenn er sein Gemüt veredelt; Stärke, wenn er seinen Willen veredelt.

Daher gelten diese drei Säulen als die Grundlage von allem Wirken.

Aus Instruktionsstunde Hannover, Weihnachten 1911

Weisheit, Schönheit, Stärke ist eigentlich nur in der geistigen Welt vorhanden, hier unten ist nur die Spiegelung davon. Wer die Worte Weisheit, Schönheit, Stärke ausspricht, der sollte eingedenk sein, daß er damit ein Glaubensbekenntnis ausspricht. «Ich glaube an eine astralische Welt» sagt er, wenn er das Wort «Weisheit» ausspricht; «ich glaube an ein unteres Devachan» heißt es, wenn er das Wort «Schönheit» ausspricht; «ich glaube an ein oberes Devachan» sagt er, wenn er das Wort «Stärke» ausspricht. Die Spiegelung von Weisheit hier unten ist die Wahrheit, die von Schönheit ist hier unten die Frömmigkeit, und die von Stärke ist hier unten die Tugend.

Instruktionsstunde Hannover, Weihnachten 1911, Notizen von anderer Hand

In allen Mysterienstätten sprach der Schüler diese Worte als sein Glaubensbekenntnis aus: Weisheit - Schönheit - Stärke.

Zum Gebet «Brüder der ...» (Siehe S. 154f)

Aus Instruktionsstunde München, 12. Dezember 1906

Mit unserem Gebet «Brüder der Vorzeit...» zeigen wir, daß wir anknüpfen mit der Arbeit an die Brüder der Vergangenheit, die Brüder der Gegenwart und die Brüder der Zukunft, die Mahatmas.

Aus Instruktionsstunde Hannover, Weihnachten 1911

Wissen, empfinden sollen wir innerhalb der Mauern unseres Tempels, daß mit diesen uns umgebenden Symbolen auf uns einströmen die Kräfte der weisen Meister des Ostens. Wenn wir aufblicken zu denen, die uns die ganze Menschheitsentwickelung gelenkt haben vom Urbeginn der Welt an, durch die Entwickelung von Saturn, Sonne, Mond hindurch bis zur Erdenentwickelung, bis zu unserem gegenwärtigen Zeitpunkt, so wenden wir uns betend, Hilfe für unsere gegenwärtige Entwickelung erbittend, an diejenigen, die wir nennen «Brüder der Vorzeit». Und wir beten also: «Brüder der Vorzeit ...». Blicken wir auf zu denjenigen, die uns gegenwärtig geistig leiten, so beten wir: «Brüder der Gegenwart ...». Und diejenigen, die in der Zukunft sein werden die Leiter der Menschheit, sprechen wir an als «Brüder der Zukunft ...».

Aus Instruktionsstunde Hannover, 31. Dezember 1911

Die weisen Meister des Ostens sind Wesenheiten, die den drei höheren Welten angehören, und die gleichsam in der Vergangenheit, in der Gegenwart und in der Zukunft wirken, und die wir uns beim Aussprechen unseres Gebetes als über uns befindlich vorstellen.

Das erste Gebet unterscheidet uns von allen anderen derartigen Bestrebungen, die sich auf Dokumente oder auf ein überkommenes Weisheitsgut stützen. Wir berufen uns auf nichts dergleichen; wir knüpfen nur an die getane Arbeit an, an das wirklich Geleistete.

Man wird in der nächsten Zeit neben anderem, was man gegen uns unternehmen wird, auch unsere okkulte Bewegung versuchen zu verdächtigen und zu verunglimpfen, darum sollen wir wissen dieses, woran wir uns anschließen. Im Geistigen besteht eine solche Gemeinschaft wie die unsrige, sie hat aber dort nur so viel Berechtigung, als sich Seelen zu ihr, als zur Wahrheit, bekennen. Und wem etwas nicht recht ist daran, der braucht ja nicht dabei zu sein. Wir beanspruchen weder ein Orden, noch eine Rosenkreuzerbewegung oder ähnliches zu sein, sondern unser Streben geht dahin, die Wahrheit in der Weise zu vertreten, daß wir nicht die Weisheit als unser beanspruchen, sondern das Schaffen, das, was daraus geflossen ist als Weisheit, uns aneignen wollen.

Die Weisheit ist da. Es gab ein Urweisheitsgut der Menschheit, wie es im «Hüter der Schwelle» vom Generalgroßmeister gezeigt wird [1. Bild]. Und wie man sich dazu zu stellen hat, das heißt, wie man im okkulten Leben vorwärtskommt, das zeigt uns Maria in der zweiten Szene mit Thomasius. Bequemer wäre es ja, eine Vorschrift für alle zu geben, aber es mußte schon einmal in unserer abendländischen Bewegung gezeigt werden, wie Personen von der besonderen Art eines Thomasius, Strader, Capesius und einer Maria den Einweihungsweg gehen.

«Zirkel und Richtmaß» heißt: Eure Gebräuche übernehmen wir.

Solche Gebete enthalten in den Worten alles, was uns not tut, ebenso die «Mysteriendramen». Jedes Wort ist da an seinem Platze und voll okkulter Bedeutung. Nichts, nichts ist aus einem anderen Grunde als wegen seiner geistigen Bedeutung und Kraft so gesetzt und gesagt, wie es eben ist.

Die Gegner des Spirituellen, wie zum Beispiel ein Haeckel, tragen das Spirituelle tief verborgen in sich und ihre Rage und Wut ist

eigentlich gegen sich selbst gerichtet. Weil sie im Leben nicht an ihr unterbewußtes Seelenleben heran können, zeigen sie sich nach dem Tode ganz anders gegenüber dem Spirituellen und sind am leichtesten zu zitieren zum Beispiel in spiritistischen Sitzungen.

Nietzsche ist da sehr interessant. Er konnte sich schwer trennen von seinem materiellen Teil. Darum bot er dem Seher einen solch eigenartigen Anblick schon in seiner Krankheit: der Mensch Nietzsche, diese eigenartige Persönlichkeit, auf dem Sofa liegend und die Aura um ihn.[1)] Die Spaltung des Ich kommt bei solchen Persönlichkeiten zum Ausdruck: während das Bewußtsein materialistisch ist, ist das Unterbewußtsein spirituell.

«Brüder der Zukunft»: Wir haben auch keinen Namen, denn Luzifer steht Pate zu jeder äußeren Gründung einer Vereinigung oder Gesellschaft.

Aus Vortrag Bremen, 9. April 1906

Lehrling sein heißt: nachholen, was unsere Brüder in der Vorzeit geleistet haben; Geselle sein heißt: mitleben dürfen mit den älteren Brüdern der Menschheit; Meister sein heißt: mitarbeiten dürfen am Tempelbau.

Aus Vortrag Berlin, 29. Januar 1906

Nicht umsonst ist, wie ich öfter gesagt habe, im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts die Theosophische Gesellschaft begründet worden. Die Art und Weise, wie sie das Geistige sucht, unterscheidet sich doch wesentlich von anderen Bestrebungen, die ebenfalls anstreben, Beweise für die Unsterblichkeit des Menschen zu erlangen. Es ist eine große Verschiedenheit in dem Suchen nach dem Ewigen, wie es in der Theosophischen Gesellschaft gefunden wird, und dem Suchen

1) Bezieht sich auf Rudolf Steiners Eindruck, als er einmal den kranken Nietzsche besuchen konnte. Siehe hierzu «Mein Lebensgang», GA 28.

nach dem Ewigen in anderen auf den Geist gerichteten Strömungen. In Wahrheit ist die theosophische Bewegung nichts anderes als die populäre Ausgestaltung der die Welt im geheimen umspannenden okkulten Bruderschaften der verflossenen Jahrtausende. Ich habe schon erwähnt, daß die hervorragendste, die größte Bruderschaft Europas im 14. Jahrhundert begründet worden ist als die Rosenkreuzer-Bruderschaft. Diese Rosenkreuzer-Bruderschaft ist eigentlich die Quelle, die Ausgangsstätte für alle sonstigen Bruderschaften, welche die Kultur Europas erhalten hat. In diesen Bruderschaften wurde streng geheim die okkulte Weisheit gepflegt. Wenn ich Ihnen charakterisieren soll, was die in diesen verschiedenen Bruderschaften vereinigten Menschen erlangen wollten, so müßte ich Ihnen sagen: jene hohen und erhabenen Weisheitslehren und jene Weisheitsarbeit, welche in diesen okkulten Bruderschaften, von denen die Rosenkreuzer-Bruderschaft die hervorragendste war, gepflegt wurden, brachten den Menschen dahin, daß er sich seines ewigen Wesenskernes bewußt wurde. Sie brachten den Menschen dahin, daß er den Zusammenhang fand mit der höheren Welt, mit den Welten, die über uns liegen, und hinblickte zu der Führung unserer älteren Brüder, zu der Führung derjenigen, die unter uns leben und die eine Stufe erlangt haben, die Sie alle zu einer späteren Zeit erlangen werden. Wir nennen jene die älteren Brüder aus dem Grunde, weil sie, vorauseilend der allgemeinen Entwickelung, diesen hohen Standpunkt früher erlangt haben: also die Gewißheit des ewigen Wesenskernes, die Erweckung desselben, so daß der Mensch das Ewige erschauen kann wie der gewöhnliche Mensch die Sinnenwelt. Um dies zu erreichen, muß der den älteren Brüdern, die überall unter uns leben, nacheifern. Diese älteren Brüder oder Meister, die großen Führer der Menschheit, sind selbst immer die obersten Leiter und obersten Vorsteher der okkulten erhabenen Weisheit gewesen, durch die der Mensch seines ewigen Wesenskernes bewußt wird.

Zu den vier Grundsätzen «Lerneschweigen ...» (Siehe S. 156)

Instruktionsstunde Berlin, 26. Juni 1906[1)]

Es zerfallen in der Maurerei die Zusammenkünfte in solche, in denen unter vollständiger Herstellung des Rituals gearbeitet wird, und in solche, die sich mit der Instruktion befassen, die als Skelett der ganzen Maurerei zugrundeliegt und über Dinge belehrt, die jeder Okkultist als Mittelpunkt des okkulten Wesens sich tief in die Seele schreiben sollte.

Meistens macht man sich ganz falsche Vorstellungen von dem, wie man in die okkulte Welt eindringt (eintritt). Es gibt ja eine ausgedehnte Literatur darüber, aber von den wirklich tiefen okkulten Dingen ist doch nie etwas verraten (veröffentlicht) worden; davon findet man nichts darin. Das Wichtigste ist doch nie veröffentlicht worden. Daher wird in der Regel nach der Lektüre solcher Bücher Unzufriedenheit entstehen.

Die eigentlichen Intimitäten sind als Zeichen dargestellt worden. Sie haben nur für denjenigen Wert, der sie von innen heraus zu beleben weiß. Die meisten wenden ihre Lehrzeit im Okkultismus schlecht an, weil sie glauben, man könne (auch) durch äußere Zauberei in die okkulte Welt eindringen.

Es gibt Zeiten, in denen es besonders gefährlich ist, durch äußere Zauberei in die okkulte Welt einzudringen. Dies war der Fall in der atlantischen Zeit, in deren vierter Unterrasse, bei den Urturaniern. Da entwickelte sich die eigentliche schwarze Magie. Deshalb mußten die Priester einen Teil der Weisheit geheimhalten. Die andere Epoche ist unsere heutige Zeit. Wir sind die fünfte Unterrasse in der arischen [nachatlantischen] Epoche. Alle äußeren Mittel sind heute eher dazu geeignet, die Menschen herunterzubringen. Daher ist es

1) Da Rudolf Steiner seit Anfang Januar ständig auf Reisen war, könnte es sich hier um die erste Instruktionsstunde gehandelt haben. Ob damals auch das Ritual stattfand, ist nicht bekannt. Die in runden Klammern stehenden Einfügungen sind Varianten aus den verschiedenen Textvorlagen.

nötig, daß heute sich eine Anzahl von Menschen bekannt macht mit den intimen Wegen, die in die geistige Welt führen.

Wenn der Mensch gewahr werden soll, welches die richtigen Mittel sind, um in die geistige Welt zu kommen, muß er erst die Hindernisse kennen. Vier Grundsätze muß er kennen (lernen), um durch die Vermeidung der Hindernisse in die geistige Welt zu kommen.

Der erste Grundsatz lautet:

Was du mit Worten ausgesprochen hast, darüber hast du in deiner tiefsten Seele die Macht verloren.

Also das beste Mittel, die Kraft zu verlieren, ist: viel zu reden. Daher hat man in den Brüderschaften früher überhaupt nicht von okkulten Kräften geredet. Wer viel darüber redet, verliert einen Teil der Kraft, die er sucht. Daher die Macht des Schweigens. Wenn der Mensch schwätzt, muß er sich's wohl überlegen.

Den Teil der Macht haben die Brüderschaften heute hingegeben, der in den Lehren der Theosophie liegt. Warum nun können heute gewisse Dinge mitgeteilt werden? Vor dem Jahre 1879 wäre das nicht möglich gewesen; damals hat sich aber etwas entschieden, was es ermöglichte.[1)] Vor 1879 hätte es bedeutet, daß überhaupt die okkulten Brüderschaften zerfallen wären, wenn nichts sonst geschehen wäre. Für *den* Teil, der mitgeteilt worden ist, sind sie auch zerfallen. Sie müssen etwas im Hintergrund haben, was sie noch nicht mitteilen, etwas Neues, Höheres.

Stellen Sie sich vor, was für ein Kraftreservoir Sie sich anhäufen durch die Dinge, die Sie verschweigen. Daher muß es bei einer Mitteilung sein wie eine Art Resignation, wie ein Opfer; denn soviel der Mensch mitteilt, so viel sägt er von dem Ast ab, auf dem er sitzt. Die Stimmung muß sein fern, ganz fern von jedem Fanatismus oder Mitteilungsbedürfnis. Solange Sie dies Bedürfnis haben, bedeutet es eine Schwächung Ihres Kraftreservoirs. Wer propagandistisch als Agitator auftritt, verfehlt das ganze Ziel, das er sich selber steckt.

1) In drei verschiedenen Textvorlagen heißt es «1879», in einer andern «1875». Richtig dürfte «1879» sein, denn 1875 ist zwar das Gründungsjahr der Theosophischen Gesellschaft, aber gemeint sein dürfte vielmehr das Ereignis in der geistigen Welt: der Sturz der Geister der Finsternis im Jahre 1879. Siehe hierzu «Die spirituellen Hintergründe der äußeren Welt. Der Sturz der Geister der Finsternis», GA 177.

Die theosophische Bewegung besprechen wir Maurer ganz objektiv. Sie ist die erste, die agitatorisch aufgetreten ist. Wenn jemand die Lehre, den Begriff der Lehre so inne hat, daß sie in ihm nicht bloß fest sitzt, sondern in seiner Seele brodelnd wird, so ist sie für ihn kräfteweckend. Wer von einem solchen Buche, wie es die «Geheimlehre» von H. P.B. [H.P.Blavatsky] ist oder von meiner «Theosophie» nicht das Gefühl hat, so durchrüttelt zu werden, daß es wie Feuer wirkt, der muß es nochmals lesen und immer wieder lesen, bis er es ganz inne hat, und wenn er es hundertmal und mehr lesen muß.

So ist es mit den theosophischen Lehren, die - trotzdem sie so notwendig sind, weil ohne sie die Kultur nicht weitergehen könnte, weil die Kultur sie braucht - deshalb auch so gefährlich sind, wenn sie öffentlich verkündet werden in Versammlungen und so weiter, weil dort Reife und Unreife zusammensitzen. Diese Gefahr *muß* aber sein; man kann die Kultur nicht weiterbringen, ohne daß sie Opfer fordert. Aber Vorsicht müssen wir pflegen, den Leuten nicht Dämonen ins Ohr setzen und jeden Satz so dämpfen, daß er nicht eine feurige Kraft wird.

Okkultisten gibt es heute und hat es immer in der Welt gegeben. Hat jemand früher zu ihnen kommen wollen, war es immer wie durch einen Zufall. Aber Zufall gibt es natürlich nicht. Aber man reiste auch wochenlang, um einen solchen zu sehen und zu befragen. Das war ein ganz anderes Verhältnis als heute, wo die okkulten Lehrer vor die Menschen hintreten oder zu ihnen reisen.

Das war ein Teil seiner Kraft, zu wissen: Was du mit Worten aussprichst, das hast du an Macht verloren. - Es handelt sich darum, das Reden von diesen Dingen zu einem Opferdienst zu machen; dann aber wächst die Kraft. Nichts ist besser für den Okkultisten, als wenn er sich gewöhnt, viel zu schweigen. Kaffeeklatsch und Dämmerschoppen, wollüstig dem Reden frönen, veranlaßt auf dem Astralplan Dämonen, Unzucht zu treiben. Wer hellsehend ist, kann das schauen, und von einem hohen Gesichtspunkte aus ist dies viel schlimmer als hier auf dem physischen Plan Unzucht zu treiben.

Die Sprache ist heute ein Mittel geworden zur Zerstörung des menschlichen Fortschritts. Wenn Sie bedenken, was gelesen wird bloß zum Zwecke, sich befriedigen zu können - diese zahllosen Erzeugnisse moderner Dichter und Dichterinnen (Dichterianer) -, so können Sie sich sagen, was an zerstörenden Kräften in der Welt ist. Heute wäre der größte Fortschritt zu erzielen dadurch, daß man weniger liest und druckt.

Der zweite Grundsatz ist der, daß man den Willen ertötet durch das, was man an Macht hat. Nehmen Sie an, irgend jemand tritt heute auf mit einer bedeutenden Absicht. Er kommt aus einem einsamen Winkel der Welt, steht mit niemandem in Beziehung und versucht, auf einem fremden Schauplatz eine Tat zu vollbringen. Er hat gar keine Macht, aber sein Wille ist am mächtigsten. In einem Machtbereich wird der ursprüngliche Wille gelähmt, weil er ihm dann rasch (schon vorher) abgestumpft wird. Vom okkulten Standpunkt hat derjenige, der am meisten Macht in der äußeren Welt hat, am meisten Lähmung im innerlichen Willen. Deshalb zieht ein Okkultist es vor, lieber mit einem dreiknotigen Strick durch die Welt zu ziehen, als ein König zu sein. Niemand, der die Machtlosigkeit errungen hat, würde tauschen mit einem, der ein großes Reich zu befehligen hat. Denn würde er etwas anderes tun als was diesem Reiche frommt, würde er Unsinn machen. Wer ein großes Vermögen hat, muß es verwalten; er ist gehemmt in bezug auf seinen Willen. Was er an Macht hat, schädigt seinen Willen.

Ein schönes Beispiel von dem, was man auf diese Weise erreichen kann, bietet der Engländer Oliphant.[1)] Er war ein sehr, sehr reicher Mann und warf alles, was er besaß, hin; gab es zu wohltätigen Stiftungen etc. und zog arm nach Amerika, wo er sich mit seiner Hände Arbeit sein Brot verdiente. Als er sich nun etwas zusammengespart hatte, zogen er und seine Frau an den Berg Karmel und bauten sich da eine Hütte. Da fing er an, seiner Frau zu diktieren, und sie

1) Laurence Oliphant, 1829-1888. Englischer Diplomat, Schriftsteller, Journalist. Biographie von Margaret Oliphant: W. Oliphant «Memoir of the life of Laurence Oliphant», London 1891.

schrieb die wunderbarsten Sachen [nieder] - die man lesen kann - ,
die ihm aus der geistigen Welt zuflossen. Dann starb seine Frau.
Nun versuchte er selbst zu schreiben. Aber das ging nur, wenn er
sich in die Hütte setzte, die er mit seiner Frau bewohnt hatte.

Hier wurde ein eigenartiger spiritueller Akt erzeugt, der als Folge
des Hinwerfens der weltlichen Macht auftrat. Man verliert den Wil-
len durch die äußere Macht, und man gewinnt um so mehr an Willen,
je weniger Macht man hat.

Der dritte Grundsatz lautet: Man verliert um so mehr an innerem
Leben, als man will. Der Wille ertötet das Leben. Soviel wie man
will, so viel stirbt an innerem Leben ab, so daß jedes Ding, was wir
wollen, zugleich ein Hindernis ist für unser inneres Leben, unsere
geistige Entwickelung. Daher wird es nötig sein, die Gesinnung zu
entwickeln, sich in seinem Willen auf das zu beschränken, was die
Welt von uns fordert; nicht aus innerem Drang heraus [zu wollen].
Im okkulten Leben kommt man vorwärts, wenn man das Wollen
auf das Notwendigste beschränkt. Von nichts werden Sie mehr ha-
ben, als wenn Sie das Wollen bewußt unterdrücken, aus gar keinem
anderen Grund, als weil Sie das Wollen unterdrücken können. Wir
müssen aber lernen, da, wo wir ein Wollen unterdrücken, nicht
unsere Pflichten zu unterlassen.

Der vierte Grundsatz ist, daß das innere Leben durch das Fühlen
und Empfinden den Gedanken ertötet. - Wenn Sie leicht großen
Schmerz und große Freude empfinden, je mehr Sie dieses innere
Leben entwickeln, desto mehr ertöten Sie die Reinheit des Gedan-
kens. Wer objektiv denken will, muß das innere Leben richtig aus-
schließen. Jeder Ausfluß des inneren Lebens ertötet uns die Reinheit
des Gedankens.

Will man den Gedanken im rein Geistigen haben, muß man das
innere Leben ertöten. Wer das Leben haben will, muß den Willen er-
töten. Wer die Kraft des Willens haben will, muß die Macht ertöten.

Wer die Macht haben will, muß das Reden ertöten. Um hellsehe-
rische Gedanken zu haben, müssen wir wie ein seliger Gott über

1) Es entstanden die beiden Werke «Sympneumata» (1885) und «Scientific Religion» (1888).
Vgl. auch Vortrag London, 24. August 1924, in GA 240.

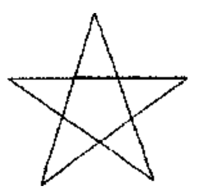
Lust und Leid schweben. Um die Willensentschlüsse zu regulieren, müssen wir die Macht abwerfen, und um die Macht entsprechend zu regulieren, müssen wir schweigen lernen.

Beim Freimaurer besteht die erste okkulte Schulung darin, daß er im Innern mit sich zu Rate geht, wie er die vier Sätze erfüllen kann:

Erstens: Lerne schweigen, um mächtig zu sein.
Zweitens: Lerne wollen, indem du dich der Macht begibst.
Drittens: Lerne fühlen, indem du dich des Wollens begibst.
Viertens: Lerne denken, indem du dich des Fühlens begibst.

Über diese Sätze muß man nachdenken und darüber, welche Möglichkeiten es im eigenen Leben gibt, um diese Dinge zu verwirklichen.

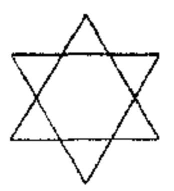
Diese Sätze gehören zum Verständnis des Pentagramms:



Die fünf Zacken entsprechen okkult so gewissen Dingen, daß sie bedeuten, was der Mensch wird, entweder bei Beobachtung dieser Grundsätze oder durch die Entwickelung. Dieses Pentagramm wird so viel wie ein Schlüssel zur okkulten Welt werden, wenn es gebraucht wird.

Niemand braucht an die Figur zu denken, wenn er sich im Sinne der vier Sätze entwickelt. Wenn der Mensch begriffen hat, was in den vier Sätzen liegt, dann wird das eine Hieroglyphe und bedeutet so viel wie den (bedeutet einen wirklichen) Schlüssel zur geistigen Welt.

Wenn man angefangen hat, Schweigen zu lernen, ist eine zweite Hieroglyphe, die man zu verstehen anfängt, das Hexagramm:



Zur Gelöbnisformel (Schwur) (Siehe S. 181)

Eine Erläuterung dazu aus Instruktionsstunden ist nicht überliefert; jedoch hat Rudolf Steiner im Vortrag Dornach, 26. November 1916, dargelegt, worauf diese okkulte Tradition zurückgeht:

Die Menschen wissen heute ja recht wenig von der Vergangenheit. Vor allen Dingen wissen die Menschen nicht, warum gewisse Dinge überliefert sind. Sie wissen allenfalls noch, daß sie überliefert sind, aber warum sie überliefert sind, das wissen die Menschen heute kaum. Überliefert zum Beispiel - und das kann man ja heute in allen möglichen exoterischen Büchern, namentlich auch in freimaurerischen Büchern lesen -, überliefert ist, daß es Mysterien gegeben hat in alten Zeiten, daß die Mysterien sozusagen eine geheime Einrichtung waren, und daß es in den Mysterien, es hängt das schon mit dem Worte zusammen, Geheimnisse gegeben hat, die wirklich auch im äußeren Sinne Geheimnisse waren. Das heißt: Demjenigen, der den Zugang gefunden hatte zu den Mysterien, dem wurden gewisse Dinge überliefert, welche er verpflichtet war, nur denjenigen Menschen mitzuteilen, welche wiederum mit ihm gemeinschaftlich in diesen Mysterien waren, und es war in diesen alten Zeiten eine strenge Regel, diese Mysterienmitteilungen nicht zu verraten. Diese Regel ist so ausgesprochen, daß es zum Sträflichsten gehört, sagte man, wenn jemand ein Mysteriengeheimnis ausspricht vor einem uneingeweihten Ohr; aber ebenso gehört es zum Sträflichsten, wenn ein Unberufener sich ein Mysteriengeheimnis anhört. Und diese Anschauung, die man gepflogen hatte in den Mysterien, wurde, als die Mysterien im alten Sinne da waren, in strengstem Sinne gehandhabt. Warum war denn das? Warum geschah dieses so?

Ich habe es Ihnen ja öfter betont: Die Menschheit hat sich geändert im Laufe der Erdenentwickelung, und ein wichtiger Einschnitt war in der Entwicklung zur Zeit, da der Christus durch das Mysterium von Golgatha gegangen ist. Will man ein wesentlichstes Merkmal dieser Evolution neben anderen, die wir schon angeführt haben, anführen, so muß man sagen: Wenn wir zurückgehen würden über die griechisch-lateinische Zeit, namentlich wenn wir über

das 4. Jahrhundert vor Christus hinauskommen zum 5., 6., 7. Jahrhundert - wir können also sogar schon bleiben in der griechisch-lateinischen Zeit, aber wir würden noch mehr finden, wenn wir in die ägyptisch-chaldäische hinübergingen oder gar in die persische -, so finden wir überall, daß dasjenige, was vom Menschen gesprochen wurde, für die übrigen Menschen eine ganz andere Bedeutung hatte als nachher, zum Beispiel schon im 7., 8. Jahrhundert nach dem Mysterium von Golgatha. Das Wort, das einer zum andern sprach, hatte eine ganz andere Bedeutung in der Zeit, in der noch die alten atavistischen Eigenschaften der Seele vorhanden waren, die sogar zum atavistischen Hellsehen noch führten, als heute, als später. Da hatte das Wort, wenn ich so sagen darf, durch seine eigene innere Kraft eine Art suggestiven Wert, denn es lag in dem Worte viel von ererbter göttlich-geistiger Kraft. Wenn der Mensch sprach, sprach gewissermaßen in seinem Wort immer der Engel aus den höheren Hierarchien heraus mit.

Sie können sich daraus vorstellen, daß die Mitteilungen in jenen alten Zeiten, die durch Worte erfolgten, etwas ganz anders waren als heute. Wir haben ja keine Möglichkeit, mit Worten so zu sprechen, auch wenn wir alle diese Geheimnisse kennen, wie in den alten Zeiten gesprochen worden ist, weil wir sprechen müssen durch dasjenige, was durch die Sprache aus den Worten geworden ist. Wir haben ja in den Worten konventionelle Zeichen. Wir können heute nicht mehr zu einem Menschen gehen und mit derselben Kraft, mit der man noch im 3., 4., 5. Jahrhundert vor Christus sprechen konnte, mit den Worten «Dein Engel hat dich lieb», einen leisen Schauer durch die Seele leiten, der Heilkraft war. Man kann das heute nicht mehr, den Worten ist ihr alter suggestiver Wert, ihre Kraft genommen. Es floß menschliche Gemeinsamkeitskraft von Seele zu Seele in alten Zeiten, indem die Menschen miteinander sprachen. So wie wir, wenn wir in einem Saale beisammen sind, die gemeinsame Luft einatmen, so lebte in dem, was die Menschen miteinander sprachen, eine geistige, eine spirituelle Kraft des Gemeinsamen in alten Zeiten. In der fortschreitenden Evolution der Menschheit ist das verlorengegangen. Das Wort ist immer entgöttlichter geworden.

Wenn Sie sich das vor Augen, vor das geistige Auge führen, dann werden Sie sich auch sagen können, daß es ja nun ganz bestimmte Worte und Wortzusammensetzungen, Wortformeln geben konnte, die eine größere Wirkung hatten als andere Worte, die im allgemeinen gesprochen werden. Und solche Wortformeln, die eine über das Gewöhnliche weit hinausgehende Wirkung hatten, wurden in den Mysterien überliefert. Jetzt können Sie begreifen, daß sie nicht verraten werden durften, weil dadurch, daß der Mensch diese Formeln kannte, ihm eine hohe Macht gegeben war über die anderen Menschen, die nicht mißbraucht werden durfte. Es ist eine absolut reale Wahrheit, daß, wenn der alte hebräische Tempelpriester dasjenige ausgesprochen hat, was man im gewöhnlichen Leben nur das «Wort» nannte, was aber eben eine gewisse Lautzusammensetzung hatte, dann, wenn er es aussprach in der richtigen Weise - weil es in jenen alten Zeiten so war, daß in jener Lautzusammensetzung die Kraft lag -, bei den Menschen, zu denen er sprach, tatsächlich das eintrat, daß um sie eine andere Welt war, geistig, aber diese Geistigkeit war wirklich.

Und so können Sie es verstehen, daß es nicht nur verbrecherisch war, zu demjenigen, zu dem es nicht sein durfte, die Mysterienformeln zu sprechen, da man dadurch eine Gewalt auf ihn ausübte, die unberechtigt war, sondern daß es auch verpönt war, hinzuhorchen, denn man setzte sich ja der Gefahr aus, sich ganz in die Gewalt des andern zu begeben. Die Dinge sind nicht so abstrakt, wie es heute gewisse Menschen darstellen wollen, sondern die Dinge sind konkret und real, und die Zeiten haben sich geändert, und auf diese Änderung der Zeiten muß man hinhorchen. Seit dem Mysterium von Golgatha haben die Worte diese Bedeutung nicht mehr, denn Sie sehen ja ein: wirkliche Freiheit hätte unter den Menschen nicht entstehen können, wenn die Worte diese Bedeutung beibehalten hätten; denn die Menschen wären immer nur das Ergebnis gewissermaßen der Sprache gewesen in seelischer Beziehung. Die Worte mußten diese innere Kraft verlieren. Aber eine andere Kraft kam herein in die Erdenentwickelung, welche, wenn sie ein richtiges Verhältnis zur Menschheit fand, den Menschen nach und nach wiederum erset-

zen konnte das, was früher aus den Worten kam. Die alten Menschen lernten aus ihren Worten denken, und es gab in alten Zeiten keine anderen Gedanken als die, die aus den Worten kamen. Aber nur dann konnte aus den Worten die Kraft der Gedanken kommen, wenn die Worte so waren, wie ich sie geschildert habe. Diese Kraft war in der Folgezeit nicht mehr vorhanden. Aber da kam dasjenige Wesen, welches den Gedanken, wenn sich diese Gedanken erfüllen mit ihm, wiederum diese Kraft geben konnte, dasjenige Wesen, welches sagen konnte: «Ich bin das Wort», - und das ist der Christus. Nur müssen die Menschen erst den Weg finden, den Christus in ihrer Seele lebendig zu machen.

Zu Asche, Salz und Wasser (Siehe S. 161)

Aus Instruktionsstunde München, 12. Dezember 1906

Durch den Verbrennungsprozeß, dadurch, daß sich Asche niederschlug, kam der Geist auf die Erde. Dadurch, daß sich Salz niederschlug, kam die Weisheit auf die Erde. Beides muß wieder von den Lebenswassern umspült werden.

Instruktionsstunde Berlin, Februar 1908 ohne Tagesdatum

Es ist wichtig, daß wir immer besser die in der Loge gebrauchten Formeln verstehen lernen, damit wir mit mehr Verständnis den Zeremonien folgen können, zu denen sie gehören.

Die Asche, das Salz und das Wasser haben eine tiefe Bedeutung. In der frühen atlantischen Periode war die Luft mit Wasser erfüllt und die Sonnenstrahlen konnten nur undeutlich gesehen werden

durch den dichten Nebel. In diesem Nebel außerhalb der physischen Leiber lebten wir, die Geister, die seitdem in den menschlichen Körper eingezogen sind. Doch damals waren wir außerhalb und lenkten diese Körper [von außen].

Alles Harte und Feste auf der Erde hat sich aus dieser Wasseratmosphäre herauskristallisiert. Damals war das Wasser nicht so dicht wie es jetzt ist, und die Luft war dagegen dichter. Doch allmählich senkte sich das Wasser auf die Oberfläche der Erde herab und ließ die Atmosphäre als Luft hinter sich zurück, während das Wasser in einen dichteren Zustand überging. Das wird symbolisiert durch das Salz in dem aufgelösten Zustande.

Salz ist Weisheit; daraus ging hervor Ruach Hochmael.

Damals waren keine Knochen im menschlichen Körper. Aber als sich nach und nach die Atmosphäre kristallisierte, bildete das herausgesonderte Salz die Knochen da, wo vorher nur magnetische Strömungen gewesen waren.

Der Tod wird ganz richtig durch ein Skelett dargestellt mit einer Sense. Denn die Knochen stellen den verhältnismäßig bleibenden Teil des menschlichen Körpers dar, den Teil, nach dem der Körper der nächsten Inkarnation geformt werden wird. Sie stellen die Zukunft dar, während die weichen Teile die Vergangenheit darstellen, das, was von dem Leben abflutet. Die Knochen mit ihrem Blut und der Lymphe stellen die Zukunft dar, da das Ich da festen Fuß gewinnt, wo die Blutkörperchen gebildet werden.

Am Beginn der Erdenperiode war die Erde von nichts anderem angefüllt als von menschlichen Wesen. Damals erschien der Mensch zuerst. Während er sich weiter entwickelte, blieben einige zurück, die das Tierreich bildeten. Unter diesen waren einige nicht fähig, sich weiter zu entwickeln, und die bildeten das Pflanzenreich. Und zuletzt blieben einige aus dem Pflanzenreich zurück, um die Mineralien zu bilden, wie man es bei der Entstehung der Kohle sieht. Diese Zurückgebliebenen werden hervorgebracht durch Kristallisation. Um sich weiter zu entwickeln, muß man seine Werkzeuge flüssig (beweglich) erhalten, so daß die dichten, sich stauenden Substanzen (die gerinnenden Stoffe) ausgeschieden werden können.

Zum Rosenkreuzerspruch (Siehe S. 161)

Vermutlich handelt es sich hier um eine Niederschrift von Rudolf Steiner, für die jedoch kein Original vorliegt. Text nach einer handgeschriebenen Vorlage mit dem Vermerk «F.M.»

Aus der Gottheit ist der Mensch herausgeboren. Es wirkten erhabene geistige Wesenheiten an seinem Bau, kosmische Kräfte waren es, und so wurde er aus dem Kosmos heraus gebaut, wuchs er aus dem Kosmos hervor.

Der erste Zustand der Entwickelung, in dem hingedeutet werden kann auf die Einwirkung jener kosmischen Kräfte, war derjenige, welcher alter Saturn-Zustand genannt wird. Da fingen diese Kräfte an, im Raume und in der Zeit zu arbeiten, so daß im Raume der alte Saturn entstand und die Entwickelung des alten Saturn sich in der Zeit vollzog. Es gab damals noch kein Sonnensystem mit Planeten, es gab nur einen Wärmekörper, umringt von den zwölf Zeichen des Tierkreises, die ihre Kräfte ergossen in diesen Wärmekörper, wie aus dem Umkreis in einen gemeinsamen Mittelpunkt hinein. Von diesem Mittelpunkte aus wirkten andere Kräfte ihnen entgegen, doch waren die hineinwirkenden Kräfte stärker, und dadurch entstand die Neigung nach dem Zentripetalen in dieser Entwickelung. Wenn die heutigen Mineralien auf unserer Erde so betrachtet werden, wie sie sich geistig ausnehmen, so kann dieselbe Wirkung dabei gefunden werden, nur hat man es da mit der festen Erdenmaterie zu tun. Aus Weltenfernen herankommend von verschiedenen Seiten wirken geistige Kräfte ein auf einen gemeinsamen Punkt im Raume, und es entsteht in diesem Mittelpunkte der Stein oder das Mineral. Aus diesem Punkte kommen Kräfte dieser Wirkung entgegen, aber die einströmenden Kräfte sind am stärksten. So entstand damals durch die Einwirkung der zwölf Sternbilder aus der Umgebung auf einen Punkt im Raume die erste Verkörperung der heutigen Erde als Wärmekugel, als der alte Saturn. Weil diese nach dem Mittelpunkte zu wirkenden Kräfte überragend waren, entstand weitere Verdichtung und eine Art Zerteilung. Es bildeten sich mehrere Punkte in dem einen Mittelpunkte während der weiteren Entwickelung, und so

bestand endlich der ganze Planet aus lauter solchen Kraftpunkten, welche durch die Wirkung der kosmischen Kräfte oder geistigen Wesen im Kosmos entstanden waren. In diesen Mittelpunkten selber wirkten wiederum geistige Wesen, sie belebten diese und bildeten sie so aus, daß sie in der Anlage dasjenige sein konnten, was später zum Menschen wurde. Da wurde schon der Mensch begabt mit den Kräften, welche in der Zukunft weiter wirkend ihm den physischen Leib geben konnten, den er heute als selbstbewußter Erdenmensch bewohnt. Da empfing er auch die Anlage zu dem, was er sich durch eigene Kraft später als Geistesmensch ausbilden wird. Es wurde damals auf dem alten Saturn der Keim gelegt zum Leben im Physischen und im Geiste, es wurde ein physischer und ein geistiger Mittelpunkt für das menschliche Wesen veranlagt. Als diese Entwickelung bis zu einem gewissen Punkte fortgeschritten war, da zogen sich die geistigen Kräfte in ihrer Wirkung zurück, es trat eine Art Planetennacht, ein Ruhezustand ein, und als der nächste Tag da war, trat die Erde hervor in ihrer neuen Verkörperung als alte Sonne.

Es ging die Entwickelung weiter. Anknüpfend an den vorhergehenden Saturnzustand wiederholte sich alles unter andern Bedingungen, dann trat Neues hinzu. Die Mittelpunkte, welche damals auf dem alten Saturn entstanden waren, kamen in dem alten Sonnenzustand wieder heraus. Durch die immer noch wirkenden zentripetalen Kräfte war die alte Sonne als Himmelskörper mehr zusammengedrängt wie der alte Saturn. Sie hatte sich mehr verdichtet und war auch räumlich weniger ausgebreitet. Als physisches Zentrum brauchte sie ihre Kräfte nicht so in den Raum auszugießen, sie konnte sich mehr zusammennehmen und etwas für sich behalten als eigene innere Kraft ihres Wesens. Diese konnte sie so offenbaren, daß sie der Einwirkung des Tierkreises etwas entgegenschicken konnte, das aus ihr selber herauskam in dem Lichte, welches sie ausstrahlte in ihre Umgebung. Gerade durch die Verdichtung in bezug auf das Physische war die Möglichkeit da, etwas von sich abzugeben, das geistig wirkte. So war es auch mit den einzelnen Mittelpunkten auf der alten Sonne. Durch eigene Kraft konnten sie etwas von sich aus-

strahlen, es wurde möglich eine Ausbreitung ihres Wesens in die Umgebung, welche als Wachstum im Lichte bezeichnet werden kann. In unserer heutigen Erdenentwickelung ist eine ähnliche Kraft wirksam im Pflanzenreiche, nur geht es da vor [sich] in dichter Erdenmaterie. So wie die heutigen Pflanzen aus ihren Samen herauswachsen dem Sonnenlichte entgegen, so entstand auf der alten Sonne ein Wachsen, ein Sichausbreiten und ein Hervorgehen im Lichte aus den Mittelpunkten in die Umwelt. Nicht nur wirkten auf der alten Sonne aus der Umgebung ein die Kräfte der zwölf Sternbilder, sondern sie selber sandte diesen Kräften etwas entgegen in dem ausstrahlenden Lichte. Und es wuchsen aus ihr heraus in der Anlage diejenigen Planeten, die wir heute unter anderen Bedingungen in unserem physischen Sonnensystem kennen. So wie sich aus dem weißen Lichte offenbaren können die sieben Farben durch eine Strahlenbrechung, so gliederten sich damals, in der Anlage, als strahlende Lichtpunkte in dem Sonnenlichte selber, diese Planeten heraus.

Es wirkten wiederum in den Mittelpunkten geistige Wesen und bildeten diese so aus, daß sie die Anlage wurden zu dem, was der Mensch heute kennt als seinen Lebensleib oder Ätherleib. Es wurde dem Menschen auch die Anlage gegeben zu dem, was er später sich selber als Lebensgeist aneignen wird. Das Prinzip des Wachstums, der Ausbreitung, wurde sowohl in dem physischen wie im geistigen Mittelpunkt des menschlichen Wesens entwickelt während der alten Sonnenentwickelung, denn so wie der Ätherleib die Möglichkeit gibt des Wachstums für den physischen Leib, so ist mit dem Lebensgeist bezeichnet dasjenige, was der Umkreis, die Umgebung des geistigen Mittelpunktes des Geistesmenschen genannt werden kann, in der er sich offenbart.

Es wirkte die zentripetale Kraft, die in der Saturnentwickelung tätig war, in dem alten Sonnenzustand weiter fort. Dadurch entstand die Verdichtung, so daß die Wärmekugel zu einer Gaskugel geworden war. Durch diese Kraft zerteilten sich auch die Lebewesen und wurden verschieden voneinander. Durch die zentrifugale Kraft aber strahlte die Sonne aus und waren auch die Lebewesen imstande, aus ihrer bestimmten Form zu treten, zu wachsen.

Nachdem diese Entwicklung einige Zeit vorgegangen war, kam wiederum eine Ruhepause, indem die kosmischen Kräfte sich zurückzogen in ihrer Tätigkeit. Dann trat die Erde aus der Weltennacht hervor in ihrer neuen Verkörperung als alter Mond und es wiederholte sich dasjenige, was in den zwei vorhergehenden Entwickelungszuständen dagewesen war, unter anderen Bedingungen. Die Verfestigung, das Zusammenziehen des Weltenkörpers und der einzelnen Mittelpunkte oder Leiber der Lebewesen ging immer weiter, und dadurch wurde eine stärkere Offenbarung von inneren Kräften möglich. Die zentripetalen und die zentrifugalen Kräfte wirkten beide und suchten zu einem Vergleich zu kommen. Dadurch entstanden mächtige Schwingungen. An der einen Seite zeigte sich die Wirkung der zentripetalen Kraft in der Verdichtung des alten Mondes und in den immer mehr sich von der Umwelt abtrennenden einzelnen Mittelpunkten. An der anderen Seite fand die zentrifugale Kraft Ausdruck in der Möglichkeit, immer mehr geistige Kräfte von den Mittelpunkten heraus in die Umwelt zu offenbaren. Es wirkten diese beiden Kräfte so, daß sie während der Entwickelung des alten Mondes zu einer Krisis führten. Es trat im Weltenkörper eine Art Spaltung ein. Ein Teil des alten Mondes, in dem die zentrifugalen Kräfte insbesondere ihren Einfluß ausübten, trennte sich von dem andern Teil ab, in dem die zentripetalen Kräfte insbesondere tätig blieben. Es entstand dadurch ein Weltenkörper, der seine Kräfte insbesondere nach außen sandte und sich in der Umwelt offenbarte, in seiner geistigen Kraft als Licht ausstrahlend, als Sonne, und ein anderer Weltenkörper, der weiterer Verdichtung ausgesetzt war, und auf welchem sich die weitere Entwickelung derjenigen Lebewesen abspielte, die später zu Erdenmenschen wurden, als alter Mond.

Durch dieses Zusammenziehen wurden die Leiber der Lebewesen immer dichter und mehr auf sich selber angewiesen und [es] entstand auch die Möglichkeit, stärkere innere Kräfte zu offenbaren. Dadurch konnte in den Lebewesen nachklingen dasjenige, was von außen auf sie einwirkte, sie konnten das in gewisser Weise beantworten. Es entstand dann ein Ton, der aus dem Innern der Wesen

hervorklang und eine Wiederholung war des Tones, der aus der Umwelt an sie herankam. Der alte Mond war durch die weitere Verdichtung zu einer wässerigen Kugel geworden und die Leiber der Lebewesen hatten sich ebenso verdichtet. Von der Sonne aus strahlte dem Monde immerfort Licht zu, und diejenigen Kräfte, welche nach Vergeistigung und Verfeinerung der Materie strebten, waren darinnen enthalten. In dem feineren Teil des alten Mondes, der sich als Sonne herausgetrennt hatte, waren geistige [Kräfte] mitgegangen und sie ließen den gröberen Teil zurück. Von außen wirkte dieses Geistige auf den nach Verdichtung strebenden Teil und strahlte Licht und Leben hinein. Der gröbere Teil drehte sich als alter Mond um diese Lichtquelle herum. So war es auch mit den einzelnen Mittelpunkten auf dem alten Monde. Bei der Trennung war der Teil, der sich weiter vergeistigen sollte und insbesondere die zentrifugale Kraft in sich entwickelte, mit der Sonne gegangen, und der Teil, der sich weiter verdichten sollte und die zentripetale Kraft in sich ausbildete, blieb mit dem alten Monde und verdichtete sich zum wässerigen Zustande. Die Leiber der Lebewesen waren auf dem alten Monde, das Geistige, wodurch sie belebt wurden, befand sich außerhalb dieser Leiber auf der Sonne und strahlte sein Licht von da aus in diese Leiber hinein. Im Tierreiche, so wie es sich in der Erdenentwickelung heute offenbart, ist etwas zu finden, das dieser Wirkung entspricht, nur ist es den Erdenverhältnissen angepaßt. Beim Tiere ist das eigentlich Geistige, welches den physischen Körper des Tieres belebt, nicht im Tiere selber zu finden. Es gibt einen geistigen Mittelpunkt außerhalb der Tierformen, von dem heraus das Leben in die Tiere hineingestrahlt wird. Auf der heutigen Erde ist es so, daß eine ganze Tiergattung durch ein gemeinsames Geistiges belebt wird, auf die Weise, daß man sich dieses Geistige denken kann als Mittelpunkt und die Tiergattung als Umkreis, welcher diesen Punkt umgibt und von da aus Leben erhält. So umkreiste der alte Mond seine Sonne und wurde von diesem geistigen Mittelpunkte aus belebt. Dadurch, daß diese geistigen Kräfte sich von dem Monde getrennt hatten und von außen hereinwirkten, indem der Mond sich um die Sonne drehte, entstand während der Mondenentwickelung

Bewegung und diese machte sich auch geltend für die einzelnen Mittelpunkte. Geistige Wesen bildeten diese wiederum so aus, daß sie fähig wurden, in Anlage dasjenige zu sein, das der Mensch heute als seinen Astralleib kennt. Im menschlichen Astralleibe sind in fortwährender Bewegung die Empfindungen und Gefühle, welche durch die Umwelt in ihm angeregt werden. Mit diesen Gefühlen und Empfindungen beantwortet er den Ton, der aus der Außenwelt zu ihm kommt. Es wurde auch während der Mondenentwickelung geistig in ihm veranlagt dasjenige Glied, wodurch möglich wird geistiges Verständnis, das Mittönen im Geiste mit der Weltenweisheit, so daß der Mensch sich mit dieser verbunden fühlt. So wie der Mensch den Strom der auf- und abwogenden Empfindungen durch seinen Astralleib fließen läßt, ihn in sich aufhält und etwas entgegenschickt, so daß er dadurch bewußt reagieren kann, so strömt das Licht der Weltenweisheit in sein Geistselbst hinein, und ist es ihm möglich, dieses Licht in sich aufzunehmen und bewußt zurückzustrahlen. Dadurch, daß der alte Mond sich als Weltenkörper gespaltet hatte, so daß es zwei Weltenkörper gab, die sich gegenseitig beeinflußten, entstand Bewegung und damit bewußtes Empfinden. Die Einwirkungen gingen von dem einen Weltenkörper zum andern. Die Wirkungen der Sonne auf den Mond wurden da empfunden als von außen herankommende Kräfte, und so war es auch mit den Mondenwirkungen, *die* nach der Sonne gingen. Da, wo die Sonnenkräfte sich mit den Mondenkräften trafen, wurde ein bewußtes Erleben hervorgerufen. Da trat *eine* Art Stauung ein, und es entstand eine Grenze, wo die einströmende Kraft sich mit der ihr entgegenkommenden Kraft traf. Da war für jedes Lebewesen auf dem Monde die Begrenzung des Feldes, in welchem es etwas bewußt erleben konnte, da hörte die Möglichkeit auf, seine Kräfte weiter nach außen zu offenbaren, da kam es den einströmenden Kräften entgegen mit seiner eigenen Kraft. Bewußtsein hatten die Lebewesen, welche später auf Erden zu Menschen wurden, während der alten Mondenentwickelung; Selbstbewußtsein hatten sie noch nicht, denn sie lebten noch ganz in der Umwelt mit. Sie hatten kein eigenes Erleben und konnten

nur in sich nachklingen lassen dasjenige, was sich ihnen aus der Außenwelt offenbarte.

Als die Mondenentwickelung zu einer gewissen Reife gekommen war, zogen sich die geistigen Mächte, die das alles bewirkt hatten, zurück. Die Sonnen- und Mondenkräfte neutralisierten sich, die Sonne und der Mond hatten sich allmählich wieder vereinigt und es trat ein Ruhezustand ein. Dann ging die Erde als neuer Weltenkörper aus dieser Planetennacht hervor. Zunächst wiederholten sich die früheren Entwickelungszustände unter neuen Verhältnissen, es machte die Erde eine Zeit durch, wo sie in bezug auf das Physische ein Wärmekörper war wie damals der alte Saturn. Da bildeten sich wiederum die einzelnen Mittelpunkte allmählich heraus unter der Wirkung der zentripetalen Kraft. Dann kam eine Zeit, wo die Erde zur Gaskugel wurde und die zentrifugale Kraft Einfluß ausübte, wie damals auf der alten Sonne. Es fingen die Mittelpunkte wiederum an, von sich auszustrahlen; das war der Sonnenzustand auf Erden. Nachdem kam eine Wiederholung des Mondenzustandes auf Erden. Es trennte sich dann die Sonne von dem anderen Teil des Weltenkörpers ab und ließ die Erde, in welcher die Mondenkräfte geblieben waren, zurück. Es waren wiederum diejenigen Kräfte mit der Sonne gegangen, welche nach Vergeistigung strebten, sie strahlten von da aus Licht und Leben in den Weltenkörper hinein, der sich nun weiter verdichtete. Mit der Sonne gingen auch die Planeten, und es blieben nur die Mondenkräfte mit der Erde verbunden. In den einzelnen Mittelpunkten war es so, daß auch da ein nach Vergeistigung strebender Teil mit der Sonne gegangen war und von da aus seine Kraft ausstrahlte, indem der gröbere Teil auf Erden zurückblieb. Es trat dann ein Zustand ein, wo sich dasjenige wiederholte, was sich auf dem alten Monde abgespielt hatte. Immer mehr verdichteten sich die Erde und die Leiber der Lebewesen. Die zentripetalen Kräfte waren überragend. Dann aber trat eine neue Phase ein, welche dadurch entstand, daß in dieser Erdenentwickelung nicht bloß der alte Mond zurückgeblieben war, wie damals während der alten Mondenentwickelung, sondern daß eine neue Kraft, die eigentliche Erdenkraft hinzugekommen war. Diese Erdenkraft wirkte so,

daß sie sich offenbarte als eine verbindende Kraft zwischen den Sonnen- und Mondenkräften, die sie beide m Harmonie und Gleichgewicht bringen konnte. Als die Verdichtung immer weiterging, weil bloß die Mondenkräfte noch mit der Erde verbunden waren, bewirkte diese Erdenkraft eine Art Ausgleich, indem sie sich von den Mondenkräften trennte. Mit diesen Kräften ließ die Erde den Mond zurück und blieb so für sich zwischen den beiden Kräften der Sonne und des Mondes, den nach Vergeistigung und den nach Verdichtung strebenden Impulsen. Von beiden wird sie beeinflußt, beide trägt sie in sich, durch ihre eigene Kraft hält sie sich die Waage. Es ist bei dem heutigen Erdenmenschen in seinem Ich eine ähnliche Kraft nachzuweisen, denn so wie die Erde der Vermittler ist zwischen Sonnen- und Mondenkräften, so ist das Ich im Menschen das Bindeglied zwischen dem Geistigen und dem Materiellen, wodurch beide sich in ihm vereinigen können. Die Erde ist auch so gestellt im Weltenraume, daß sich um sie bewegt der Mond mit seinem erstarrenden Einfluß, und die Sonne, aus welcher ihr das geistige Licht zuströmt. Wie von einer Hülle umschlossen ist die Erde durch die Mondenkräfte; die Sonnenkräfte kommen ihr zu aus einem ferneren Mittelpunkt, weit über dieser Hülle hinausliegend. So ist auch das menschliche Ich eingebettet in seinen Hüllen, von außen herein aber strahlt das geistige Licht aus Weltenfernen ihm zu.

In den zwei Kräften, welche während der Mondenentwickelung aufeinander einwirkten, war eine dritte Kraft tätig geworden, welche sich so offenbarte, daß sie in senkrechter Richtung auf die beiden andern einwirkte. Dadurch entstand in der Bewegung im allgemeinen etwas Neues, das als Eigenbewegung bezeichnet werden kann. In der Erdenentwickelung kann der physische Ausdruck davon gefunden werden in der Rotation der Erde um ihre eigene Achse. Auf dem alten Monde riefen die beiden Kräfte, da wo sie sich trafen, eine Art Bewußtsein hervor durch die Stauung. Jetzt entstand durch ihr Zusammentreffen mit dieser dritten Kraft eine doppelte Stauung und dadurch wurde das allgemeine Bewußtsein beschränkt und abgeschlossen, so daß es auf sich selber angewiesen wird. Dadurch kann es sich vertiefen zum Selbstbewußtsein, indem es sich selber

erfassen kann, so daß der Keim gelegt wird zum Ich-Bewußtsein. Dieselben Kräfte wirkten ein auf die Leiber der Lebewesen und es wurde dann ein jeder dieser Leiber mehr auf sich selber angewiesen. Sie bekamen eine Bewegung für sich, so wie die Erde sie hatte, und gerade durch diese Bewegung entstand weitere Verfestigung. Die Leiber wurden mehr in sich abgeschlossen, so daß ein eigenes Innenleben innerhalb dieser Leiber möglich wurde. Die weitere Verdichtung der Leiber wurde nicht mehr bloß durch die Mondenkräfte veranlaßt wie vorher, sondern durch Eigenbewegung, durch die Erdenkräfte selber, und diese Erdenkräfte waren die Summe von alledem, was vorangegangen war in den drei früheren Entwickelungsstadien und sich umgewandelt hatte in den vierten, den eigentlichen Erdenzustand.

Wiederum waren es geistige Wesenheiten, die dem Menschen dieses Selbstbewußtsein ermöglichten, indem sie während der Erdenentwickelung so wirkten, daß sie ihm die Anlage zum Ich-Bewußtsein geben konnten, auf daß der Mensch lernen konnte, zu sich «ich» zu sagen. Den physischen Mittelpunkt (oder Leib) auf Erden bewohnte der Mensch selber, und unter Führung der höheren Wesen wurde dieser allmählich ausgebildet zu dem physischen Menschenleib, so wie er sich heute ausnimmt. Die innere Kraft, welche die Anlage war zum Ich-Bewußtsein, konnte nur zur Entfaltung kommen in einem physischen Leibe, der, auf sich selbst stehend, abgetrennt war als Form von der Umwelt. Allmählich entwickelte sich der physische Menschenleib dahin; es wurde aber schon früher dem Menschen die Anlage zum Ich eingeprägt. Wie die Wärmekugel des alten Saturn sich verdichtete zur Gaskugel als alte Sonne, dann aber eigene geistige Kraft als Licht von sich ausstrahlen konnte im Weltenraume, und wie dann in der alten Mondenentwickelung weitere Verdichtung eintrat zum Wäßrigen, an der andern Seite auch Offenbarung der mehr inneren Kräfte möglich wurde in dem Tönen und in der Bewegung, so trat in der Erdenentwickelung auf eine weitere Verdichtung bis zum erdhaften Zustand und war dadurch möglich eine weitere Offenbarung von inneren Kräften, die sich zeigten als Leben, inneres eigenes Leben in dem Erdhaften. Auf dem alten

Saturn war alles im dunkeln Wärmemeer enthalten, auf der alten Sonne strahlte alles im Lichte, auf dem alten Monde erbebte alles im Tönen und auf der Erde lebt alles ein eigenes inneres Leben.

Als die Wiederholung der früheren planetarischen Entwickelungszustände auftrat, da war die Erde zunächst in einem feurigen Zustande; der Mensch lebte in dem Elemente des Feuers und sein physischer Leib bestand ebenso aus diesem Elemente. Der Mensch entwickelte damals hauptsächlich seinen Willen und durch diesen konnte er jenes Element beeinflussen. Schon damals wurde ihm die Anlage zum Ich-Bewußtsein eingeprägt. Später umschwebte er die Erde im Elemente der Luft, da war sein Leib auch im gasförmigen Zustand; und es kam eine Zeit, wo er lebte im wasserdunstigen Nebel, da war auch sein Leib angemessen diesem Elemente des Wassers. Er bildete dazumal hauptsächlich die Gefühle aus und konnte so auf die Elemente einwirken. Während dieser Zeit lebte noch immer nicht das Ich des Menschen im physischen Leibe. Es befand sich außerhalb dieses Leibes, obwohl es damit verbunden war. Erst in der Zeit, welche die Nachatlantische genannt wird, war der physische Leib weiter verdichtet zum eigentlichen Erdenelemente und war es möglich geworden, daß das menschliche Ich im physischen Leibe wohnte. Erst da lebte der Mensch eigentlich auf der Erde. Dann konnte er hauptsächlich das Denken ausbilden und dadurch einwirken auf das Erdhafte selber.

So hat sich der Mensch entwickelt zu dem, was er heute ist. Aus der Gottheit ist er herausgeboren, im großen Weltengewebe ist er eingesponnen und alle Kräfte arbeiten dahin, daß er herausgebaut wurde aus dem großen Kosmos. Seinetwegen hat sich das ganze Sonnensystem geformt, hat es sich umgewandelt in die vier Phasen, die wir Verkörperungen der Erde nennen: als alter Saturn, alte Sonne, alter Mond und als Erde selber. Zahlreiche Wesen haben sich opfern müssen, auf daß er werden konnte. Der Mensch sieht einige dieser Wesen um sich herum verkörpert in den niederen Naturreichen auf Erden, andere empfindet er als Kräfte, die in seinem Innern wirken. Es mußten Wesen da sein, die durch die drei vorhergehenden Verkörperungen der Erde und auf der Erde selber immer noch die Sa-

turnstufe wiederholten, andere Wesen mußte es geben, die während der Erdenentwickelung die Sonnenstufe, andere, die die Mondenstufe wiederholten, so daß sie wirken und leben können in dem Mineralreiche, dem Pflanzenreiche und dem Tierreiche auf Erden. So gibt es Wesen, die im menschlichen Innern wirken wie auf dem alten Monde, der alten Sonne und dem alten Saturn zurückgebliebene Wesen. Ebensowenig wie der Mensch auf der Erde physisch leben und sein könnte ohne die drei niederen Naturreiche, kann er sich als selbstbewußtes Ichwesen entwickeln ohne diese zurückgebliebenen Kräfte oder Wesen in seinem Innern. Der Mensch empfindet die Wirkung derjenigen Wesen, welche auf der Mondenstufe zurückblieben, in seinem Astralleibe als hemmende Kräfte, die sich äußern in Begierden und Affekten, welche niedriger Art sind und die auch im Tierreiche wirken. Die Wesen, welche auf der Sonnenstufe zurückblieben, wirken in seinem Ätherleibe als hemmende Kräfte, die ihn binden an Gewohnheiten und angeeignete Denkungsarten. In dieser Wirkung ist etwas von der pflanzlichen Art enthalten. Denn so wie die Pflanze in ihrem Wachsen immer neue Blätter ansetzt, immer dasselbe wiederholt bis da, wo durch das Astralische eine Änderung herbeigeführt wird in der Blüte, so wirken die Gewohnheiten und angenommenen Denkungsarten in einer fortwährenden Wiederholung immer weiter im Menschen fort, und etwas Neues muß auch da durch die Kräfte des Astralleibes, durch Gefühle und Empfindungen hervorgerufen werden. Die Wesen, welche auf der Saturnstufe zurückblieben und im menschlichen Innern wirken, ergießen ihre Kräfte in den physischen Leib als hemmende Kräfte, die Abtrennung von der Umwelt, ein Gefühl des für sich und auf sich selber Stehens bewirken. Dadurch wird der Mensch veranlaßt dazu, sich als einen persönlichen Mittelpunkt zu empfinden und angeregt, bloß für sich zu wollen, zu denken und zu fühlen, indem er seine Umwelt als Zweck dazu benützt. Eine Ähnlichkeit liegt da vor mit derjenigen Kraft, welche im Mineralreiche wirkt nach dem Mittelpunkte zu, wo sich dann durch Verfestigung das physische Mineral formt, denn es entsteht durch diese Kraft auch eine Verfestigung und Abgeschlossenheit im Menschen, indem sie ihn auf sich selbst

zurückschleudert. So wie diese Kräfte damals wirkten auf dem alten Saturn, der alten Sonne und dem alten Mond, so wirken sie jetzt im Innern des Menschen und er trägt sie in sich als hemmende und zugleich fördernde Kräfte, wie sie auch die Erde in sich trägt.

Wenn der Mensch in der nachatlantischen Zeit anfängt, auf der Erde in seinem physischen Leibe zu leben mit seinem Ichbewußtsein, dann geht er von dem Zeitpunkte an bis in unsere Zeit hinein durch verschiedene Kulturperioden und in jeder dieser Kulturperioden macht er eine gewisse Entwickelung durch. So wird in der ersten Kultur, der altindischen, insbesondere gearbeitet am Ätherleibe, in der zweiten, der altpersischen Kultur, an dem Empfindungs- oder Astralleibe, in der dritten, der ägyptisch-chaldäischen Kultur, an der Empfindungsseele, und in der vierten, der griechisch-lateinischen Kultur, an der Verstandesseele des Menschen. Während dieser vierten Kulturperiode, als der Mensch am tiefsten in die Materie hinuntergesunken war, so daß sein Blick für die geistige Welt ganz verschlossen war, trat etwas ganz Besonderes auf, das bezeichnet werden muß als das größte, wichtigste Ereignis in der Erdenentwickelung.

Als die Sonne sich aus der Erde und dem Monde heraustrennte, da gingen mit ihr die nach Vergeistigung strebenden Kräfte [mit] und strahlten von da aus Licht und Leben in die Erde hinein. Es wurde dadurch aber der Erde etwas genommen, das zuerst mit ihr verbunden war. Die Entwickelung der Erde konnte ohne diese Kräfte - und gerade weil diese von außen Licht und Leben hineinstrahlten - bis zu einem gewissen Punkte vorgehen. So war es auch mit den Wesen, die auf Erden als Menschen lebten. Ein eigenes Innenleben konnten sie bis zu einem gewissen Grad in sich ausbilden, aber auch ihnen war ein Geistiges verlorengegangen mit der Sonnentrennung. Als der Mensch sich ausgebildet hatte zu dem, was er als Erdenmensch werden konnte, als er mit Hilfe der höheren Wesen seinen physischen Leib so aufgebaut hatte, daß er der Tempel werden konnte zu einem Göttlich-Geistigen, da stieg auch der Gott hernieder und bewohnte diesen Tempel. Die geistigen Kräfte der Sonne vereinigten sich wiederum mit der Erde und dadurch wurde auch

der Menschheit die Möglichkeit gegeben zu einer weiteren Entwickelung im Geiste. Zahlreiche göttlich-geistige Wesen hatten sich geopfert, auf daß der Mensch werden konnte und sich entwickeln; es hatten viele kosmische Kräfte an ihm gebaut. Nun war der Zeitpunkt da, wo der Menschheit das größte Opfer gebracht werden sollte, wo das höchste geistige Wesen, der Gott selber, der sein geistiges Leben in den Sonnenkräften spiegelte, auf die Erde herniederstieg, um da in einem menschlichen Leibe zu leben und seine Kräfte in die Erde fließen zu lassen. Da wurden der Erde gegeben die Sonnenkräfte und allem, was auf Erden lebte, wurde ein Geistiges eingeprägt. Von einem selbstbewußten Erdenmenschen konnte der Mensch sich jetzt erheben zu einem selbstbewußten geistigen Wesen. Sein sterbliches Ich wurde zu einem unsterblichen Kern, welcher lebt im geistigen Sonnenlicht.

Es spielt sich bei der Entwickelung des einzelnen Menschen und der ganzen Menschheit etwas Ähnliches ab wie in der Erdenentwikkelung. Der Mensch geht nach der physischen Geburt durch eine Geburt seines Ätherleibes und seines Astralleibes, dann erst ist er unabhängig von seiner Umgebung und kann er das Ich weiter in sich entwickeln. Er bildet dann aus seine Empfindungsseele, seine Verstandesseele, in welcher das Ich insbesondere zum Ausdruck kommt, und seine Bewußtseinsseele, in der das Ich sich erhebt über sich selbst hinaus, das Geistselbst zu entwickeln. Gerade in der Zeit, wo die Menschheit die Verstandesseele ausbildet, in der griechisch-lateinischen Kulturperiode, jenes Glied, in welchem das Ich sich insbesondere ausleben kann, da erhält dieses Menschheits-Ich einen neuen geistigen Impuls, indem der Gott auf die Erde heruntersteigt und in der Mitte der Menschheit lebt. Dann erst konnte die Menschheit sich hinaufschwingen zum höheren geistigen Leben. Die Erdenmenschheit konnte sich über sich selbst erheben, es wurde dem Menschheits-Ich die Möglichkeit gegeben, sich zu einem göttlichen Ich zu entwickeln.

Wie der einzelne Mensch zunächst in bezug auf seinen physischen Leib geboren wird, später in bezug auf seinen Ätherleib und Astralleib und wie dann erst das Ich in ihm zur Geltung kommt, so

wurde die Erde zunächst in bezug auf das Physische aus dem Kosmos heraus geboren als alter Saturn, dann ätherisch als alte Sonne, dann astralisch als alter Mond, und erst in dem Erdenzustand, da konnte die Ich-Entwickelung vor sich gehen. So kann gedacht werden der alte Saturn als Ausdruck der Geburt des kosmischen Menschen, des Makrokosmos auf dem physischen Plan, die Sonnenentwickelung als die Periode, während der im Makrokosmos der Ätherleib ausgebildet wird, die Mondenentwickelung als die Ausbildung des Astralleibes, und die Erde als die Entwickelungsperiode des gewaltigen, mächtigen Welten-Ich. In der Mitte dieser Entwickelung steigt das kosmische höhere Ich aus geistigen Sphären hernieder und verbindet sich mit der weiteren Erdenentwickelung. Es senkt sich der Geist des Makrokosmos hernieder in das Welten-Ich.

So wird die kosmische Entwickelung im Menschen gespiegelt und findet in ihm ihren Ausdruck. Erst auf Erden ist er aus dem Kosmos herausgeboren als selbstbewußtes Wesen und es liegt in seiner weiteren Entwickelung, daß er den geistigen Impuls verstehen lerne, welcher ihm gegeben ist, auf daß er in seinem Innern nachleben könne, was der Weltengeist der Menschheit vorgelebt hat auf Erden.

Wie die Blüte aus der Menschheitspflanze öffnete sich eine menschliche Individualität dem geistigen Sonnenlichte, lange bevor diese Sonnenkräfte sich wiederum mit der Erde verbunden hatten. Sie wußte dadurch, welch großes Ereignis der Erdenentwickelung bevorstand und wie es herbeigeführt werden sollte durch einen Vermittler, der, aus der Menschheit herausgewachsen, sich hingeben würde dem Sonnenlichte mit seinem ganzen Wesen, so daß es ihn völlig ergreifen konnte. Sein eigenes Wesen sollte er hinopfern, auf daß das erhabene Sonnenwesen sich in ihm offenbare auf Erden. Als Samen barg jene Individualität dieses Wissen in seinem Innern. Und als die Zeit gekommen war, da wuchs aus der Menschheit heraus dem Sonnengeiste entgegen, wie eine lebendige Blüte, ein menschliches Wesen. Es konnte in sich aufnehmen die geistigen Sonnenkräfte, indem es seine drei Leibeshüllen dem großen Geiste opferte, so daß er sich hinuntersenken konnte und in einem Menschenleibe leben auf der Erde. Wie die Pflanze nach der Befruchtung anfängt

abzusterben, so war jener Leib dem Tode gewidmet, als sich dieses Ereignis vollzog. Und als auf Golgatha das Blut floß aus den Wunden dieses Leibes, da senkte sich der Samen jener Blüte in die Erde hinein als ein neuer Impuls zum geistigen Leben, der sich weiter in der Menschheit entwickeln sollte. So wurde in jeden Menschen dieser Impuls gelegt wie ein geistiger Keim, welcher in ihm weiter zur Entfaltung kommt, wenn die menschliche Seele angeregt wird, durch neue Empfindungen und Gefühle aus sich heraus eine Blüte hervorwachsen zu lassen, welche befruchtet werden kann von dem geistigen Sonnenlichte. Es vollzieht sich geistig derselbe Prozeß in der Seele, welcher mit der physischen Pflanzenform vor sich geht, wenn die Pflanze in einer Art Schamgefühl sich in sich selber zurückzieht und anfängt zu welken. So empfindet auch die menschliche Seele, in die sich das Geisteslicht gesenkt hat, in tiefem Schamgefühl ihre eigene UnvoUkommenheit, und diese Empfindung gibt ihr die Veranlassung dazu, in das eigene Innere einzukehren. Wenn der Mensch einmal dieses Geisteslicht in seiner Seele empfunden hat, so leuchtet es in sein Inneres hinein und er lernt sich dadurch schauen, so wie er in Wirklichkeit ist. Dann geht er den Weg, den er sonst gehen muß, wenn er seine Leibeshüllen beim Tode verläßt. Er taucht unter in diese Hüllen, als persönlicher Mensch fängt er an, abzusterben. Der Mensch stirbt als einzelne Persönlichkeit und lebt sich allmählich hinein in das große Weltenwesen. So kann er sagen: «In dem Christus sterbe ich». Mit dem neuen geistigen Impuls steigt der Mensch zunächst hinein in seinen Astralleib. Da kommen ihm entgegen diejenigen Wesen, welche da wirken als auf der Mondenstufe zurückgebliebene Wesen, sie zeigen sich in allen Gefühlen, Impulsen und Empfindungen, welche niederer Art sind. Sie stehen eine Stufe unter der Ich-Entwickelung, indem sie der Mondenentwickelung angehören. Daher sind sie auch nicht durchdrungen von der bewußten Ich-Kraft und sind tierischer Art. Alles, was im menschlichen Astralleibe wirkt als unterbewußte, ungezügelte Gefühle und Empfindungen, findet er da als eine Welt, die sich ihm wie eine Außenwelt darstellt. Indem er sich so seiner eigenen Innenwelt bewußt gegenüberstellt, erlangt er die Macht, diese Wesen zu überwinden,

sie aus seinem Innern zu erlösen und allmählich umzugestalten. Tiefer noch steigt der Mensch in sein Inneres, in den Ätherleib hinein. Da findet er vor eine Welt, die er sich gebildet hat durch seine Denkungsart in bezug auf dasjenige, was er sich angeeignet hat aus seiner Umgebung an Traditionen und Gewohnheiten. Da wirken im Ätherleibe Wesen, die auf der Sonnenstufe zurückgeblieben sind, sie hemmen seine Entwickelung in bezug auf bewußtes freies und selbständiges Denken. Auch diese wird er allmählich erlösen und umgestalten zu weisheitsvollen Lichtwesen durch den geistigen Impuls, welchen er bekommen hat. Steigt der Mensch dann weiter hinein in seinen physischen Leib, so findet er vor eine ganze Welt von Kräften, die da wirken in seinem Wollen als auf der Saturnstufe zurückgebliebene Wesen. Sie verfestigen seinen Willen in bezug auf das Persönliche und lenken diesen nach dem persönlichen Mittelpunkt zu. Auch diese Wesen kann er erlösen durch das Geisteslicht, welches in sein Inneres einströmt aus einem Mittelpunkte, der außerhalb seiner Persönlichkeit liegt und mit dem er sich doch innig verbunden fühlt. So erlebt sich der Mensch in seinen Leibeshüllen zunächst als dasjenige Wesen, zu dem er sich bis dahin entwickelt hat. Ein neuer Mittelpunkt ist für ihn entstanden, von dem heraus er sich selber anschauen kann. Er weiß, daß die Entwickelung jener drei Leibeshüllen, in die er hinuntersteigen mußte, früheren Entwickelungszuständen der Erde angehört, und daß er deshalb in seiner Seele auch diejenige Kraft vorfinden muß, welche während der Erdenentwickelung insbesondere ausgebildet werden soll und in der Seele veranlagt wurde. Diese Kraft ist es, welche ihn zu einem selbstbewußten Ich-Wesen macht, so daß er in sich selber bewußt hinuntersteigen kann. Es entwickelt sich der Pflanzensamen allmählich in der Pflanzenform und reift heran zu einem selbständigen eigenen Sein innerhalb dieser Form. Der Mensch schreitet bei lebendigem Leibe durch die Pforte des Todes, indem er sich unabhängig macht von seinen Leibeshüllen. Dann findet er in seinem Innern den geistigen Keim, welcher durch den Christus-Impuls in seine Seele gelegt worden ist. Es leuchtet ihm aus seiner eigenen Wesenheit das Christus-Licht entgegen, und wie das reife Samenkorn sich in die Erde hineinversenkt, nachdem die

Pflanze abgestorben ist, so fällt dieser geistige Keim aus der engen Persönlichkeit heraus und versenkt sich in das große Weltenlicht. Dann leuchtet aus dem Innern der Erde heraus dem Menschen entgegen dasjenige Licht, das seit dem Ereignis auf Golgatha sich mit der Erde verbunden hat. Dann kann er sich sagen: In dem Christus sterbe ich, wiedergeboren aber werde ich zum umfassenderen Dasein. - Und er empfindet und erlebt in sich die Bedeutung der Worte: Wer das Leben verlieren wird um meinetwillen, der wird es behalten.

So wie der Mensch aus dem Makrokosmos herausgeboren ist als Mikrokosmos, als selbstbewußtes Ich-Wesen, so geht er den Weg wiederum zurück, indem er sich mit seinem Ich-Bewußtsein allmählich wieder in den Makrokosmos hineinlebt. Die geistigen Mächte haben sich allmählich vom Menschen zurückgezogen, nachdem sie ihm alle ihre Opfergaben gebracht hatten, auf daß er nun selber seinen Weg finde zum geistigen Aufstieg, so daß er sich bewußt und freiwillig wiederum in das Geistige einleben soll.

Der Mensch erlebt diese geistigen Wesen zunächst, indem er sich innig verbunden fühlt mit der großen Erdenmutter, aus der er herausgeboren ist als einzelner Mensch, der er aber angehört und mit der er viel inniger verbunden war während der früheren Entwickelungszustände. Diese Zustände erlebt er als die Entwickelung des alten Saturn, der alten Sonne und des alten Mondes. Der Mensch steigt in sein eigenes Inneres hinunter und erlebt da die Wesen, welche wirken in seinen drei Hüllen: in seinem Astralleibe, Ätherleibe und physischem Leibe, dann findet er den eigentlichen Mittelpunkt seines eigenen Wesens, da strahlt ihm das Christus-Licht entgegen. Dann auch steigt er hinein in diejenigen Zustände der Erdenentwickelung, wo ausgebildet wurden die drei Hüllen, welche sind der Astralleib, Ätherleib und physische Leib der Erde und erlebt da die geistigen Wesen, welche mit dieser Entwickelung zusammenhängen und ihre Kräfte da hineinströmen. Dann schreitet die menschliche Seele weiter fort und erlebt diejenige geistige Kraft, welche sich hineinversenkt hat während der Erdenentwickelung in die Erde als das Christus-Licht.

Wie ein gewaltiges Tableau nimmt sich aus diese ganze kosmische Entwickelung, in die der Mensch mit einverwoben ist. Es spielt sich alles um ihn ab, es lebt und webt in ihm selber diese ganze Entwickelung. Wie ein Brennpunkt, in dem sich die Wesen und Kräfte treffen, welche in jener Entwickelung tätig sind, kommt er sich selber vor. Die Kräfte strömen in ihn ein und aus, er selber ist das Produkt jener Kräfte. In diesen Wirkungen findet er ein festes Zentrum, wie einen innerlichen Mittelpunkt, um den sich alles gruppiert, und dieser Mittelpunkt ist die Christus-Wesenheit, das Zentrum der makrokosmischen und mikrokosmischen Entwickelung. Wie ein neuer Mittelpunkt, von dem alles ausfließt, zu dem alles hinströmt, strahlt ihm entgegen der Quell alles Lebens, aller Entwickelung, als der göttliche Geist, der hinter allen Dingen steht, der da wirkte, bevor die Dinge waren. Und so wie er sich als Erdenmensch eingebettet fühlt in der Erdenentwickelung, so erkennt er sich als geistiges Wesen in diesem göttlichen Urquell alles Lebens. Im Innern der Seele lebt die Christus-Kraft, in dem selbstbewußten geistigen Kern in der Ich-Kraft. Über die Leibeshüllen hinaus lebt sie sich dar als der Geist aller Dinge, der Heilige Geist, als eine höhere Ich-Kraft, die das wahre unvergängliche Zentrum alles Seins ist.

Wenn der Mensch sich so erkennt als ein geistiges Wesen in diesem Allgeist, so kann er empfinden die Bedeutung der Worte aus dem Rosenkreuzerspruch: «In dem Heiligen Geist werde ich wiedergeboren», denn als neues Wesen steht er da seinem früheren Menschen gegenüber, ein Wesen, das zunächst sich aneignen muß die Eigenschaften und Fähigkeiten, welche es braucht in diesem geistigen Leben, so wie ein Kind lernen muß, seine leiblichen Organe zu benützen in der physischen Welt. Und wiederum muß dieses geistige Wesen in sich erleben die drei geistigen Kräfte, die sich in der kosmischen Entwickelung offenbaren als Fühlen, Denken, Wollen, als Liebe, Weisheit, Kraft. Denn wie das Kind zunächst lernt zu stehen und zu gehen, so muß der Mensch lernen, Richtung und Weg zu finden in der geistigen Welt. Dieses kann nur angeeignet werden mit dem Gefühl, indem er sich allem liebevoll gegenüberstellt. Dann muß er lernen, die Wahrheit zu erkennen, dadurch, daß er die Wel-

tenweisheit, die in ihm ertönt, verstehen lernt, die Laute aus der geistigen Welt in sich erklingen läßt und ihre Bedeutung ahnt, so wie das Kind die Sprache verstehen lernt. Dann lernt er allmählich erkennen das wahre Leben im Geiste, indem er in sich selber ein Zentrum erlebt, von dem seine eigenen Willens- und Lebensimpulse ausgehen, so daß er selber sich offenbaren kann in dem Sprechen und in seinem Wesen. Daher spricht der Christus Jesus die Worte: «Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater denn durch mich.» Niemand kann durchdringen zu dem wahren geistigen Ursprung alles Seins, zu dem Vater, wenn er nicht diese drei Kräfte sich in seinem Geiste ausgebildet hat und sie in der richtigen Art verbindet.

Es stellt sich die Entwickelung des Menschen in demjenigen Symbolum dar, welches gehört zu dem tief bedeutsamen Rosenkreuzerspruch, in dem schwarzen Kreuz mit den roten Rosen. Es empfindet der Mensch dieses Symbolum als etwas Lebendiges, in welchem leben und weben die geistigen Kräfte, die ihn aufgebaut haben so, wie er aus der Gottheit herausgeboren ist. Dann aber weiß er, daß weitere Entwickelung seiner Seele möglich ist durch Anstrengung seiner eigenen Kräfte. Er weiß, daß nicht nur sein Blut rein werden soll wie der rote Pflanzensaft der Rosen, daß auch das schwarze Kreuz sich umwandeln muß, indem er seine Hüllennatur läutert und über das bloß Persönliche hinauswächst, wenn er sich hingibt an etwas unendlich Größeres. Dann stirbt er in dem Christus, und vor seiner Seele verwandelt sich das dunkle, schwarze Kreuz in ein leuchtendes, strahlendes Kreuz. Die roten Rosen erweitern sich zu einem unendlichen Kreise, wenn die Seele sich immer mehr in den Makrokosmos einlebt, bis sie sich selber als dieser Kreis empfindet. Im allumfassenden Makrokosmos erlebt sich dann der Mensch in einem neuen Dasein.

Dann, auf geheimnisvolle Weise, verwandeln sich die Farben des Symbolums, die Rosen zeigen sich grün, das Kreuz weiß. Ahnen kann die Seele nur die volle Bedeutung, indem sie empfindet die Kraft, welche ihr entgegenströmt. Wie aus höheren Geistessphären ihr entgegenstrahlend schaut und erkennt die Seele dieses heilige

Symbol. Streng und kraftvoll zeigt es sich als eine Aufforderung zur stetigen Arbeit, damit einmal erreicht werde das große Ideal, welches ein jeder einzelne Mensch verwirklichen kann, wenn er wiedergeboren wird in dem heiligen Geist.

Zu dem Mantram «Die Steine sind stumm ...» (Siehe S. 163)

Zu diesem Mantram sind aus dem erkenntniskultischen Arbeitszusammenhang keine Erläuterungen überliefert. Aber im Vortrag Leipzig, 13. Oktober 1906 wurden die folgenden Ausführungen gemacht, die sich auf den Inhalt des Mantrams beziehen:

Ich sprach Ihnen früher davon, daß in jedem Menschen Kräfte schlummern, die entwickelt werden können und die ihn zu höherer Daseinsstufe erheben. Wie die physische Welt durch physische Organe wahrgenommen wird, so kann die übersinnliche Welt durch übersinnliche Organe wahrgenommen werden. Damals wurden die Mittel angegeben, wenn auch bruchstückweise, durch die der Mensch sich sehend machen kann. Heute wollen wir, um zu unserem Thema hinüberzuleiten, gewisse Mittel anführen, die innerhalb der inneren Schulung gebraucht werden.

Auf jeder Stufe sind neue Anweisungen zu befolgen. Was heute besprochen wird, genügt nicht allein, aber es reiht sich ein. Auf dem Weg zur Schülerschaft wird eine Anweisung gegeben, die dahin geht, daß der Mensch sich angewöhnt, ein ganz bestimmtes Verhältnis zur übersinnlichen Welt zu bekommen, ein moralisches Verhältnis. Auf der ersten Stufe muß der Mensch sich klarmachen, daß ebenso wie er ein empfindendes Wesen ist, auch die Tiere empfindende Wesen sind. Wie jedoch der Mensch eine individuelle Seele

hat, so haben die Tiergruppen eine Gattungsseele. So haben alle Löwen, alle Haifische, alle Frösche und so weiter zusammen eine Seele. Anders ausgedrückt: Während der Mensch die Seele als Inneres hat, reichen die Tierseelen, gleichsam die seelischen Verbindungsfäden der Tiere, bis in die astrale Welt hinein, und dort sind die Gemeinschaftsseelen der Tiergruppen. Wenn man dem Menschen weh tut, so empfindet er es allein. Verletzt man aber den Löwen, so empfindet das die Gruppenseele, die nicht auf dem physischen Plan lebt, sondern auf dem astralen Plan.

Die Schulung geht nun dahin, ein Verhältnis, ein Empfindungsverhältnis zu den Tierseelen auf dem astralen Plan zu bekommen. Hierfür ein Beispiel: In manchen Gegenden galt den alten Deutschen das Pferd als Verehrungsgegenstand. Sie pflanzten einen Pferdeschädel als Symbol auf ihre Häuser. Die Wahl eines solchen Symbols zeigt, daß sie in einem ganz bestimmten Verhältnis zum Pferd standen. Woher kam das? Das Pferd entstand erst zu einer ganz bestimmten Zeit. In der Mitte der atlantischen Zeit trat diese Gattung Tiere, selbstverständlich nach und nach, auf. Dies fiel zusammen mit der Entwickelung der Klugheit. Wenn der Mensch sich das auch nicht in Begriffen besonders klarmachte, so hatte er vergleichsweise eine Anziehung zu dem Pferd wie der Liebende zur Geliebten. Der Araber hat noch heute ein besonderes Verhältnis zu seinem Pferd. Manche Hinweise finden sich in der Mythologie. So ersann die Klugheit des Odysseus ein hölzernes Pferd. In diesem Sinne wird der Mensch eine Empfindung für die Gattungsseele der verschiedenen Tiere bekommen. Wenn dies ins Bewußtsein übergehen wird, dann beginnt das Verhältnis zum astralischen Plan aufzugehen.

Auf diese Weise kann auch ein moralisches Verhältnis zur Pflanzenwelt entstehen. Der Okkultist sieht nicht nur die Schönheit der Pflanze, sondern er empfindet etwas wie ein lächelndes oder ein trauriges Antlitz. Man hat sehr viel von diesem moralischen Empfinden. Wenn Sie ein solches moralisches Verhältnis ausbilden, dann treten Sie in Beziehung zur unteren Region des Devachanplanes.

Auch für die tote Steinwelt kann man eine feine Empfindung ausbilden. Das Gestein hat eine Gruppenseele auf dem Devachanplan,

so wie das Tier eine Gruppenseele auf dem astralen Plan besitzt. Im Devachan leben die Seelen der Minerale. Deshalb sind sie für den Menschen nicht erreichbar. Wie die Fliege, wenn sie über unsere Hand läuft, nicht ahnt, daß dahinter eine Seele liegt, so wissen die Menschen nicht, daß Steine Seele haben.

Wenn nun Steine Seelen haben, dann werden Sie auch verstehen, wie ein moralisches Verhältnis zu ihnen entstehen kann. Ein menschlicher, ein tierischer Leib hat Begierden, Leidenschaften und Triebe. Der Pflanzenleib hat keine Begierden mehr, aber er hat noch Triebe. Der Steinleib hat weder Begierde noch Trieb, deshalb stellt er uns Menschen ein Ideal vor, dahingehend, daß unsere Triebe vergeistigt werden sollen. Und in ferner Menschenzukunft wird das erreicht werden: Leiber ohne Begierde und Triebe werden die Menschen haben. Einst wird der Mensch diamantgleich sein, er wird nicht mehr innerliche Triebe haben, sondern solche sind dann äußerlich beherrscht.

Der Stein stellt schon heute diese Keuschheit dar, er ist begierdelose Materie. Dieses Begierdenlose muß der okkulte Schüler bereits jetzt in sich ausbilden. In diesem Sinn steht der Stein über Tier, Pflanze und Mensch. Eine alte Rosenkreuzerformel beginnt damit, daß es heißt: Ich habe das ewige Schöpferwort in den Stein gelegt. - Keusch und jungfräulich bewahrt der Stein dieses Schöpferwort in den Tiefen des physischen Daseins.

Wenn man solches Empfinden gegenüber dem Stein zur spirituellen Erfahrung steigern kann, wird man hellsichtig in den höchsten Partien des Devachan.

Zu Zeichen, Griff und Wort

Die ausführlichste Erklärung, die vorliegt, gibt die Beantwortung einer Frage über Freimaurerei und ihren Zweck in einem der Vorträge für die Arbeiter am Goethe-anum-Bau. Darum wird diese Fragenbeantwortung aus dem Vortrag Dornach, 4. Juni 1924 hier vorangestellt:

Die heutige Freimaurerei, die ist eigentlich, man könnte sagen, nur der Schatten dessen, was sie einmal war. Ich habe hier auch schon verschiedentlich davon geredet, daß es in sehr alten Zeiten der Menschheitsentwickelung nicht solche Schulen gab wie heute, auch nicht solche Kirchen und auch nicht solche Kunstanstalten, sondern das war alles eins. In den alten Mysterien, wie man es nannte, war zugleich die Schule, die Kunstanstalt und die Religion. Das ist erst später auseinandergegangen. So daß es eigentlich für unsere mitteleuropäischen Gegenden, man könnte sogar sagen, erst im 11., 12. Jahrhundert so geworden ist; früher waren die Klöster, ich möchte sagen, ein Andenken an die alte Zeit. Aber in ganz alten Zeiten war das so, daß Schule, Kirche und Kunstanstalten eines waren. Es war aber so, daß in den Mysterien alles das, was da getrieben wurde, viel ernster genommen worden ist als heute zum Beispiel in unseren Schulen und auch in unseren Kirchen die Sachen genommen werden.

Die Sache ist nämlich damals so gewesen, daß man lange Zeit hat vorbereitet werden müssen, bis man hat lernen dürfen. Heute entscheidet ja im Grunde genommen, ob man etwas lernen kann oder nicht, wirklich ein Prinzip, das gar nichts zu tun hat mit dem Lernen. Nicht wahr, heute entscheidet eigentlich nur das, ob für den Betreffenden, der lernen soll, das Geld aufgebracht werden kann oder nicht aufgebracht werden kann! Das ist natürlich etwas, was gar nichts zu tun hat mit den Fähigkeiten, die der Betreffende hat. Und ganz anders nun war die Sache in alten Zeiten. Da hat man unter der ganzen Menschheit diejenigen ausgesucht - man hat einen besseren Blick auch dafür gehabt als heute -, die etwa die Fähigsten waren. Natürlich ist die Sache dann fast überall, weil die Menschen schon einmal egoistisch sind, in Verfall geraten; aber das Prinzip war ursprünglich dies, daß man diejenigen aussuchte, die Fähigkeiten

hatten. Und die wurden dann erst dazu berechtigt, daß sie geistig lernen konnten - nicht einfach durch Drill und durch Dressur und durch Elemente, wie heute gelehrt wird, sondern die konnten geistig lernen.

Dieses geistige Lernen, das ist nun aber damit verknüpft, daß man in der Vorbereitung lernt, ganz bestimmte Fähigkeiten auszubilden. Sie müssen nur bedenken, wenn man im gewöhnlichen Leben irgend etwas angreift, so hat man eigentlich eine grobe Empfindung davon; und das Äußerste, was heute die Menschen erreichen, ist, daß sie in der Empfindung manchmal Stoffe voneinander unterscheiden können, daß sie die Dinge so befühlen und etwas in der Empfindung unterscheiden. Aber die Menschen sind in ihrer Empfindung - ich meine, in der rein physischen Empfindung - heute eigentlich recht grob; sie unterscheiden Wärme und Kälte. Höchstens daß es die Leute, die darauf angewiesen sind, zu einer feineren Empfindung bringen. Das sind zum Beispiel die Blinden. Es gibt ja Blinde, die lernen, wenn sie das Papier überfahren, die Buchstabenformen befühlen. Jeder Buchstabe ist ja ein bißchen eingegraben ins Papier. Wenn das Gefühl in den Fingern fein ausgebildet wird, kann man schon die Buchstaben etwas befühlen. Das sind die einzigen Leute, die heute lernen, feiner etwas fühlen, feiner etwas empfinden. In der Regel wird die Empfindung gar nicht ausgebildet, aber man lernt ungeheuer viel, wenn man das Gefühl, und namentlich das Gefühl in den Fingerspitzen und in den Fingern ganz fein ausbildet. Heute unterscheidet der Mensch Wärme und Kälte nicht bloß durch das Gefühl. Ja, das kann er auch heute, deshalb, weil er heute das Thermometer lesen kann; da werden ihm die feinen Unterschiede in Wärme und Kälte sichtbar. Aber das Thermometer ist ja auch erst im Laufe der Zeit erfunden worden. Vorher hatten die Leute nur ihr Gefühl. Da wurden in den Mysterienvorbereitungen anfangs nämlich die Gefühle, besonders in den Fingern und Fingerspitzen, ganz besonders ausgebildet. Und es war so, daß man in feinster Weise empfinden lernte.

Wer war also eigentlich in den Mysterien derjenige, der zuerst vorbereitet worden war, ganz fein zu empfinden? Nun, die andern

Menschen konnten nicht so fein empfinden. Nehmen Sie nun an, irgendwo, an einem andern Orte, war ein Mysterium. Die Leute reisten ja viel im Altertum; sie reisten fast ebensoviel wie wir, und manchmal ist man erstaunt, wie schnell sie reisten. Sie hatten keine Eisenbahn; aber sie reisten, weil sie flinker waren, weil sie schneller gehen konnten, weniger müde wurden, auch etwas besser gingen und so weiter. Und nun trafen sie sich auf dem Wege, solche Leute. Ja, wenn sich zwei solche Leute, die fein empfinden konnten, die Hand gaben, so merkten sie das aneinander, und man sagte dann: Die erkennen sich an ihrer feineren Empfindung. Das ist dasjenige, was man den Griff nennt - den Griff, wenn man den andern angriff in alten Zeiten und man merkte, der hat eine feinere Empfindung.

Nun weiter, meine Herren, bedenken Sie einmal das zweite: Wenn erkannt wurde, daß einer eine feine Empfindung hatte, dann ging man weiter, denn man lernte noch mehr. In alten Zeiten schrieb man ja nicht so viel wie heute; man schrieb eigentlich nur sehr selten und das Allerallerheiligste auf. Allerdings, es gibt im Altertum auch schon eine Art von Korrespondenz; aber auch diese Korrespondenz war mehr in allerlei Zeichen. Und so entstanden viele Zeichen für alles mögliche. Es war ja auch so, daß die Leute, die nicht zu den Mysterien gehörten, die also nicht die Weisen, wie man sie nannte, waren, wenn sie reisten, nur in kleinerem Umkreis reisten; die kamen nicht sehr weit. Aber die Gelehrten, die Weisen, die reisten sehr viel. Da hätten sie eigentlich nicht nur alle Sprachen, sondern alle Dialekte kennen müssen. Es ist ja natürlich schwer, schon wenn man Norddeutscher ist, den Schweizer Dialekt zu können. Nun aber gab es für diese Leute in den Mysterien außer der Sprache, die sie sprachen, für alle Dinge, die sie interessierten, gewisse Zeichen. Sie machten Zeichen. So zum Beispiel, sagen wir, es wurde die gewöhnliche Gebärde, die man schon in der Empfindung hat, weiter ausgebildet: Ich begreife -; oder: Das ist nichts, was du mir sagst -; oder: Wir verstehen uns gut miteinander. - Man zeichnete das Kreuz hinein. So daß es eine voll ausgebildete Zeichensprache gerade unter den alten Weisen gab, und man legte alles, was man wußte, in solche Zeichen hinein. So daß Sie einsehen können: Alle

die Leute, die in den damaligen hohen Schulen, in den Mysterien, waren, hatten für alles gewisse Zeichen. Sagen wir zum Beispiel, sie wollten nun diese Zeichen festhalten; dann erst malten sie sie auf. So entstanden die aufgemalten Zeichen.

Es ist schon interessant, daß es heute noch gewisse Schriften gibt, welche deutlich erkennen lassen, daß sie aus den Zeichen hervorgegangen sind. Das ist zum Beispiel die alte Schrift der Inder, die Sanskritschrift. Bei ihr sieht man überall, daß alles aus der krummen und aus der geraden Linie hervorgegangen ist. Krumme Linien: Unzufriedenheit mit etwas, Antipathie; gerade Linien: Sympathie. Bedenken Sie einmal: Es weiß einer, die geraden Linien bedeuten Sympathie, die krummen Linien bedeuten Antipathie. Jetzt will ich ihm etwas mitteilen. Dafür habe ich auch mein Zeichen. Er will mir etwas sagen; das kann ja anfangs ganz gut gehen, später aber kann die Geschichte schlecht werden. Sehen Sie, da geht es noch gut; später zeichnet er eine Schlangenlinie: da kann es schlecht gehen. Und so hatte man für alles bestimmte Zeichen. An diesen Zeichen oder mit diesen Zeichen verständigten sich diejenigen wieder, die in den Mysterien waren. So daß man zum Griff dazu hatte das Zeichen.

Nun, etwas ganz Besonderes sah man früher in den Worten. Sehen Sie, wenn heute der Mensch Worte spricht, so hat er eigentlich gar keine Ahnung mehr, was es mit den Worten ist. Aber man kann doch noch etwas empfinden, was in den Lauten schon drinnenliegt. Sie werden leicht empfinden können, wenn einer irgendwie in einer Lebenslage ist und er fängt an: A - da hat das irgend etwas mit Verwunderung zu tun. A - der Buchstabe A ist Verwunderung. Nun nehmen Sie dazu den Buchstaben R: dadrinnen liegt das Hinrollen, Strahlen: R = Ausstrahlen. A = Verwunderung, R = Rollen, Ausstrahlen.

Nun wissen wir jetzt allerdings das, was wir eben über die Sonnenstrahlen gesagt haben. Aber auch wenn die Sonnenstrahlen scheinbar sind, wenn sie keine Wirklichkeit sind: es sieht so aus, wie wenn sie hinströmen würden. Nun denken Sie sich, es will einer sagen: Da oben ist etwas, das wirft mir hier auf der Erde etwas zu, was, wenn es mir am Morgen erscheint, Verwunderung hervorruft.

Die Verwunderung drückt er aus durch A, aber daß es von oben kommt, mit R; das drückt er also aus mit: RA. Ja, so haben die alten Ägypter den Sonnengott genannt: Ra! In jedem von diesen Buchstaben Hegt eben ein Empfinden darinnen, und wir haben die Buchstaben zu Worten zusammengesetzt. Es war also eine ganz ausgebreitete Empfindung drinnen. Das ist heute längst vergessen. So etwas kann man an verschiedenen Dingen spüren. Nehmen Sie zum Beispiel: I. Das ist so etwas wie eine leise Freude; man findet sich ab mit dem, was man erfährt, wahrnimmt: I. Daher wird auch das Lachen ausgedrückt mit: hihi. Das ist eine leise Freude. So hat jeder Buchstabe etwas Bestimmtes in sich. Und es gibt eine Kenntnis, durch die man geradezu die Worte bilden kann, wenn man Verständnis hat für die Laute, die in den Worten drinnen sind.

Nun werden Sie eines sagen, meine Herren: Ja, dann könnte es eigentlich, wenn das so wäre, nur eine einzige Sprache geben! - Ursprünglich hat es unter der Menschheit auch eine einzige Sprache gegeben; als man noch ein Empfinden hatte für diese Laute, diese Buchstaben, hat es nur eine einzige Sprache gegeben. Die Sprachen sind dann verschieden geworden, als sich die Menschen zerstreut haben. Aber ursprünglich haben die Menschen das empfunden, und in den Mysterien wurde das richtig gelehrt, wie man Laute, Buchstaben empfindet und zu Worten macht. Daher gab es eine eigene Sprache in den Mysterien. Diese Sprache, die sprachen alle untereinander, - Sie sprachen untereinander nicht die Dialekte, aber diese Sprache, die verstanden alle. Wenn einer Ra sagte, wußte der andere, daß das die Sonne ist. Wenn einer zum Beispiel sagt: E - fühlen Sie nur: Ich schrecke etwas zurück, das paßt mir nicht; E = ich habe eine leise Furcht, so etwas wie Furcht! Nun, nehmen Sie L: das ist so, wie wenn etwas hinschwindend ist, wie wenn etwas fließt, und EL, ja, das ist etwas, das hinfließt und wodurch man zurückschreckt, wodurch man sich fürchtet. So hat in Babylon El = Gott geheißen. So wurde alles nach diesem Prinzip bezeichnet. Oder nehmen Sie die Bibel: Wenn Sie sagen: O - das ist eine Verwunderung, eine plötzliche Verwunderung, gegen die man nicht aufkommt. Beim A - da hat man eine Empfindung, welche man gern hat, eine Verwunde-

rung, die man gern hat; O - da will man zurückweichen; H, Ch ist der Atem. So daß man sagen kann: O = zurückweichende Verwunderung; H = Atem; I = da zeigt man hin darauf, man freut sich darüber, es ist leise Freude = I. Und M, das ist: Man will selber hineingehen. Sie spüren, wenn Sie M aussprechen: M - da geht der Atem hinaus, und man fühlt, man läuft förmlich nach dem Atem; M ist also: hinweggehen. Jetzt setzen wir das zusammen: El, das haben wir schon gesehen, ist der im Winde herkommende Geist, El; O = das ist die zurückweichende Verwunderung, H = der Atem; das ist also schon der feinere Geist, der als Atem wirkt; I ist die leise Freude; M - das ist das Hingeben. Da haben Sie Elohim, womit die Bibel beginnt; da haben Sie diese Laute drinnen. So daß man sagen kann: Was sind die Elohim? - Die Elohim sind im Winde Wesen, vor denen man etwas Angst hat, vor denen man etwas zurückweicht, die aber durch den Atem zur Freude der Menschen, im Hingeben des Menschen Freude haben: Elohim. Und so ist ursprünglich in den Worten nach den Lauten, nach den Buchstaben zu studieren, was die Worte eigentlich bedeuten. Die Menschen spüren heute gar nicht mehr, wie das eigentlich ist.

Wie heißt hier in der Schweiz die Mehrzahl von Wagen? Heißt es auch hier: Wagen, oder heißt es die Wägen? (Antwort: Die Wagen !)[1] - Die Wagen heißt es noch. Da ist es also schon verwuschelt; das Ursprüngliche wäre: der Wagen, die Wägen! Bei der Mehrzahl haben wir das in der verschiedensten Weise; zum Beispiel haben wir: der Bruder, die Brüder. Das ist aber doch wohl auch so in der Schweiz! Sie sagen doch nicht: die Bruder? Also: der Bruder, die Brüder. Oder sagen wir: das Holz, die Hölzer. Man sagt ja wohl auch hier nicht: die Holzer. Das Holz, die Hölzer. Sie sehen, meine Herren, wenn die Mehrzahl gebildet wird, da wird der Umlaut gebildet: a in ä, u in ü, o in ö. Warum geschieht das? Ja, der Umlaut, der drückt aus, daß die Sache undeutlich wird! Wenn ich einen Bruder sehe, dann ist er deutlich da als eine Person; wenn ich mehrere Brüder sehe, dann wird es undeutlich, da muß ich schon einen von dem

1) Diese Antwort ist falsch; es heißt im Schweizerdeutsch «Wäge», wie Rudolf Steiner vermutete.

andern unterscheiden, und wenn ich das nicht kann, wird es undeutlich. Man muß einen um den andern anschauen. Das Undeutlichwerden wird überall durch den Umlaut angedeutet. Wo also ein Umlaut irgendwo in einem Worte ist, da ist irgend etwas undeutlich.

In der Sprache liegt also etwas, woran man eigentlich den ganzen Menschen erkennen kann; da ist der ganze Mensch. Und so drückten die Leute auch aus, wie schon in den Buchstaben, die man aufschrieb, in diesen Zeichen gewisse Bedeutungen drinnen liegen. A war immer Verwunderung. Wenn nun der alte Jude so א aufgeschrieben hat, so sagte er sich: Wer verwundert sich in der Erdenwelt? Die Tiere verwundern sich eigentlich nicht, nur der Mensch. Daher nannte er den Menschen überhaupt: die Verwunderung. Wenn er sein Aleph aufschrieb, das א, das hebräische A, dann bedeutete das aber auch den Menschen.

Und so war es, daß jeder Buchstabe zugleich ein bestimmtes Ding oder Wesen bedeutete. Das alles kannten wiederum die Leute, die in den Mysterien waren. Wenn also einer reiste und traf einen andern und sie hatten die gemeinsame Kenntnis, so erkannten sie sich am Wort. So daß man sagen kann: In den alten Zeiten war es so, daß die Leute, die etwas gelernt haben, die also viel wußten, einander erkannten an Griff, Zeichen und Wort. Ja, aber, meine Herren, da war etwas darinnen! Da war wirklich zugleich die ganze Gelehrsamkeit drinnen in diesen Zeichen, Griff und Wort. Denn dadurch, daß man fühlen lernte, lernte man die Gegenstände unterscheiden. Dadurch, daß man die Zeichen hatte, hatte man ein Nachahmen alles desjenigen, was Naturgeheimnisse waren. Und im Worte lernte man den inneren Menschen kennen. So daß man also sagen kann: Im Griff hatte man die Wahrnehmung; im Zeichen hatte man die Natur, und im Wort hatte man den Menschen, seine innere Verwunderung oder sein Zurückbeben, seine Freude und so weiter. Man hatte also Natur und Mensch, und hat sie wiedergegeben in Zeichen, Griff und Wort.

Nun, im Laufe der Menschheitsentwickelung ist dann dasjenige entstanden, was sich auf der einen Seite trennte in die Universität und später Schulen, und auf der anderen Seite in die Kirchen und in die Kunst. Alle drei haben nicht mehr verstanden, was ursprünglich

vorhanden war; und ganz verloren ging Griff, Zeichen und Wort. Nur diejenigen, die dann bemerkt hatten: Donnerwetter, diese alten Weisen, die hatten ja dadurch eine gewisse Macht, daß sie das wußten! Das ist eine gerechtfertigte Macht, die ein Mensch hat, wenn er etwas weiß, denn dadurch kommt es seinen Mitmenschen zugute; wenn keiner eine Lokomotive zu machen verstünde, so würde die Menschheit eben niemals eine Lokomotive haben! Also wenn einer etwas weiß, so kommt es den Menschen zugute; das ist eine gerechtfertigte Macht. Später aber haben sich die Leute einfach die Macht angeeignet, indem sie abgeguckt haben die äußeren Zeichen. Gerade wie diese oder jene Zeichen früher einmal etwas bedeutet haben und man später die Bedeutung verloren hat, so hat alles das die Bedeutung verloren. Und es bildete sich dann, ich möchte sagen, durch Nachäffung von den alten Mysterien, allerlei aus, in dem Sie nur äußerlich die Sache haben. Was haben die Leute getan? Die hatten die feine Empfindung nicht mehr, aber sie verabredeten ein Zeichen, an dem sie sich erkennen. Sie geben sich die Hand in einer bestimmten Weise, wodurch einer weiß: der gehört zu diesem Bund. Da haben sie sich erkannt am Griff. Dann machen sie noch in irgendeiner Weise ein Zeichen. Das Zeichen und der Griff sind verschieden, je nachdem der eine im ersten oder zweiten oder dritten Grad ist. Daran erkennen sich dann die Leute. Aber es ist nicht mehr darinnen als nur ein Erkennungszeichen. Und ebenso haben sie für jeden Grad bestimmte Worte, die sie aussprechen können in gewissen freimaurerischen Bünden; sie haben, sagen wir für den ersten Grad zum Beispiel - wenn man wissen will: Was ist das Wort? -: Jachin. Man weiß, er hat das Wort Jachin in der Freimaurerloge gelernt, sonst wäre er nicht im ersten Grad drin. Das ist nur noch ein Losungswort. Und ebenso macht er dann das Zeichen und so weiter.

Nun, eigentlich hat diese Art der Freimaurerei sich erst entwikkelt, als alles übrige aus den Mysterien vergessen war; und es wurden einzelne von den alten Dingen, die man nicht mehr verstand, nachgeahmt. So daß dasjenige, was die Freimaurerei an Kultus übernommen hat, meistens heute von den Freimaurern nicht mehr verstanden wird; auch Zeichen, Griff und Wort verstehen sie nicht, weil sie

all das nicht wissen, um was es sich da handelt. Sie wissen zum Beispiel nicht, daß, wenn sie das Wort des zweiten Grades aussprechen: Boas, daß das B so viel ist wie ein Haus; O ist, wie ich Ihnen gesagt habe, diese zurückhaltende Verwunderung; A: das ist die angenehme Verwunderung; S ist das Zeichen für die Schlange. Damit haben Sie ausgedrückt: Wir erkennen die Welt als dasjenige an, was ein großes Haus ist, das der große Baumeister der Welt gebaut hat, über das man sich sowohl ängstlich als auch behaglich verwundern muß und in dem es auch das Böse gibt, die Schlange. - Ja, so etwas hat man gewußt in alten Zeiten; da hat man die Natur angeschaut nach diesen Dingen, den Menschen angeschaut nach diesen Dingen. Heute sprechen ahnungslos in gewissen Freimaurerbünden diejenigen, die den zweiten Grad haben, das Wort «Boas» aus. Ebenso, nicht wahr, wenn beim dritten Grad die Leute die Finger gelegt haben auf die Pulsader, dann war das wirklich eine Erkenntnis, daß der Betreffende eine feine Empfindung hat. Das merkte man an der Art und Weise, wie der Finger lag an der Pulsader. Das ist später geworden der Griff für den dritten Grad. Die Leute wissen heute nur noch, wenn einer kommt und so die Hand nimmt: das ist ein Freimaurer. Also in diesen Dingen ist eigentlich etwas Altes, Ehrwürdiges, Großes, etwas, worin alle frühere Gelehrsamkeit gelegen ist; das ist jetzt also ganz ins Formelhafte übertragen, ins Nichtige ausgegangen. So daß heute der Freimaurerbund solche Dinge hat; er hat auch Zeremonien, einen Kultus: das ist noch aus den Zeiten, wo man alles auch in einem Kultus, in Zeremonien gezeigt hat, damit es den Leuten mehr eindringlich war. Die Freimaurer machen das auch heute noch. So daß in dieser innerlichen Beziehung wirklich der Freimaurerorden keine Bedeutung mehr hat.

Aber es ist doch so furchtbar langweilig für viele Leute gewesen, wenn solche Bündnisse eingerichtet worden sind, da die Sachen mitzumachen; denn eigentlich artete es aus in eine Art Spielerei. Es brauchte also etwas, was man wiederum hineinschüttete, hineingoß in die Freimaurerei. Und dadurch entstand das, daß dann die Freimaurer mehr oder weniger politisch wurden, oder wiederum mehr oder weniger religiöse Aufklärungslehren verbreiteten. Die unaufge-

klärte römische Lehre wurde von Rom verwaltet. Diejenige Lehre, die Rom gegenüberstand, wurde dann von der Freimaurerei verbreitet. Daher sind Rom, der römische Kultus und die Freimaurerei die allergrößten Gegner. Das hängt gar nicht mehr zusammen mit dem, was nun der Kultus, Zeichen, Griff und Wort bei den Freimaurern war, sondern das ist eben dazwischen gekommen. In Frankreich nannte man den Bund nicht Bund, sondern «Orient de France», weil alles von dem Orient genommen ist - «Grand Orient de France», das ist der große französische Freimaurerbund. Das andere, Zeichen, Griff und Wort, das ist nur noch, damit die Leute zusammenhalten, das ist das, woran sie sich erkennen. Der gemeinschaftliche Kultus ist das, wo sie zusammenkommen unter besonders feierlichen Umständen; so wie die andern in der Kirche zusammenkommen, so kommen diese Freimaurer unter Zeremonien, die von alten Mysterien herrühren, zusammen. Das hält die Leute zusammen.

Es war ja auch besonders in Italien zu gewissen Zeiten, als politische Geheimbünde sich bildeten, Sitte, unter gewissen Zeremonien, Zeichen und Griff, sich zu erkennen und zusammenzukommen. Politische Bünde, politische Vereinigungen haben immer angeknüpft an dieses alte Mysterien wissen. Und es ist heute ja wiederum ganz merkwürdig: Wenn Sie heute zum Beispiel in gewisse polnische und österreichische Gegenden gehen, finden Sie Plakate; auf diesen Plakaten sind sonderbare Zeichen und sonderbare Buchstaben, die sich dann zu Worten verbinden; man weiß zunächst nicht, was dieses Plakat bedeutet - aber solch ein Plakat, das heute in polnischen und österreichischen Gegenden überall angeschlagen ist, das ist das äußere Zeichen für einen Bund, der von gewissen nationalistischen Seiten unter der Jugend gebildet wird. Da wird mit denselben Dingen vorgegangen. Es ist das eigentlich weit, weit verbreitet, und die Leute wissen ganz gut, daß das Zeichen auch eine gewisse starke Kraft hat. Es gibt Verbände, die Deutschvölkischen zum Beispiel, die haben ein altes indisches Zeichen: zwei ineinandergeschlungene Schlangen, oder auch, wenn Sie wollen, ein Rad, das sich dann so umgebildet hat zum Hakenkreuz. Die haben das heute als Abzeichen. Und Sie werden vielfach hören, daß das Hakenkreuz wiederum als ein Zei-

chen angenommen wird für gewisse chauvinistische völkische Kreise. Das ist aus dem Grunde, weil man die Überlieferung hat: durch solche Zeichen haben die Alten ihre Herrschaft ausgedrückt. Und so ist es im großen Maßstabe immer gewesen beim Freimaurerbund. Der Freimaurerbund ist eigentlich dazu da, um gewisse Leute zusammenzuhalten, und das tut er durch Zeremonien, durch Zeichen, Griff und Wort. Und dann verfolgt er geheime Ziele, indem er unter all denen, die unter diesen Zeremonien, Zeichen, Griff und Wort, verbunden sind, gewisse Geheimnisse bewahrt. Natürlich, geheime Ziele kann man nur verfolgen, wenn sie nicht alle wissen; und so ist es bei den Freimaurerbünden, daß sie vielfach politische oder kulturelle und dergleichen Ziele verfolgen.

Nun können Sie aber noch eines sagen, meine Herren. Sehen Sie, die Leute, die in Freimaurerbünden verbunden sind, sind keineswegs deshalb anzufechten, weil sie das tun, sondern manchmal haben sie die allerbesten und edelsten Absichten; sie sind nur der Ansicht: Man kann die Menschen nicht auf eine andere Weise als durch solche Bündnisse für so etwas gewinnen, und daher haben die meisten Freimaurerbünde auch wiederum den Zweck, Wohltätigkeit im großen zu üben. Das ist schön, Wohltätigkeit und Humanität zu üben. Das ist nun auch etwas, was von diesen Bünden in großem Maßstabe ausgeübt wird. Daher ist es kein Wunder, wenn der Freimaurer immer darauf hinweisen kann, daß furchtbar vieles außerordentlich Humanes und Wohltätiges gerade von den Freimaurerbünden gestiftet und begründet wird. Man muß nur eben sich sagen: In der heutigen Zeit sind eigentlich alle solche Dinge nicht mehr zeitgemäß. Denn, nicht wahr, was müssen wir denn heute an solchen Dingen hauptsächlich ablehnen? Wir müssen die Absonderung ablehnen. Es entsteht dadurch auch bald eine geistige Aristokratie, die es nicht geben soll. Und das demokratische Prinzip, das immer mehr und mehr zur Geltung kommen muß, das widerstrebt eigentlich durchaus dem Freimaurerbund ebenso wie den geschlossenen Priesterschaften. So daß man also sagen kann: Es ist schon einmal so, daß derjenige, der noch heute verstehen kann, was in manchen freimaurerischen Zeremonien für den ersten, zweiten und dritten Grad enthalten ist, in dem, was

die Freimaurer selber oft nicht verstehen, erkennen kann, daß sie oftmals zurückreichen auf ganz alte Weisheit; aber dieses hat nicht die große Bedeutung. Die große Bedeutung hat dieses, daß eigentlich heute bei vielen freimaurerischen Verbänden, Bündnissen, eben viele politische oder sonstige soziale Wohltätigkeitsbestrebungen leben. Aber bis aufs Messer bekämpfen sich die katholische Kirche und die Freimaurer. Das hat sich aber auch im Laufe der Zeit erst herausgebildet.

Nun, solche Dinge kann man natürlich sehr leicht verkennen. Und es ist auch das aufgetreten: Die Freimaurer haben eine bestimmte Bekleidung bei ihren Zeremonien; sie haben zum Beispiel ein Schurzfell aus Lamm, das Lammschurzfell. Da haben manche gesagt: Die Freimaurerei ist überhaupt nichts anderes als eine Spielerei mit dem Maurerhandwerk, weil der Maurer ein Schurzfell hat. Aber das ist nicht wahr. Und das Schurzfell, das da ist, das ist durchaus dazu da - und es ist immer ursprünglich aus Lammleder gewesen, nicht erst allmählich so geworden -, um zu zeigen, daß derjenige, der in solchen Bündnissen ist, nicht ein wütender Kerl sein soll in bezug auf die Leidenschaften; es sollen also die Geschlechtsteile bedeckt werden mit seinem Schurz, und das ist das Zeichen dafür. Also es handelte sich da doch um etwas, was in Zeichen ausdrückte den menschlichen Charakter. Und so ist es mit sehr vielen Zeichen, die auch in der Bekleidung liegen.

Man hat dann auch höhere Grade, wo ein ganz priesterähnliches Kleid getragen wird; da bedeutet alles einzelne etwas. Zum Beispiel habe ich Ihnen gesagt, daß der Mensch ja außer dem physischen Leib noch einen Ätherleib hat. Und geradeso wie der Priester ein weißes Linnenkleid, ein hemdartiges Gewand hat, um den Ätherleib auszudrücken, so haben auch gewisse hohe Grade der Freimaurer ein solches Gewand, und für den Astralleib - er ist farbig -, da hat man eine Toga, ein Übergewand; das drückt alles das aus. Und der Mantel, der dann verbunden war mit dem Helm, der drückte aus die Macht des Ich.

Alle diese Dinge führen eben zurück auf alte, sehr sinnreiche, bedeutsame Gebräuche, die heute ihre Bedeutung verloren haben. Wenn jemand die Freimaurerei gern hat, so soll er das nicht als etwas Abschätziges behandeln, was ich gesagt habe. Ich wollte nur ausein-

andersetzen, wie das ist. Es kann natürlich ein Freimaurerorden bestehen, der außerordentlich gute Menschen in sich vereinigt und so weiter. Und in der heutigen Zeit kann so etwas besonders wichtig werden. Wirklich, was heute meistens der Mensch lernt, wenn er Arzt oder Jurist wird - ja, das ergreift sein Herz nicht. Und deshalb werden noch viele Juristen und Ärzte echte Freimaurer, weil sie dann wenigstens die Feierlichkeit der alten Zeremonien haben und etwas, wobei sie sich nicht mehr viel denken können, was aber immerhin noch etwas ist: Zeichen, Griff und Wort, was aber hinweist darauf, daß der Mensch nicht bloß im äußeren Materiellen lebt.

Aus Instruktionsstunde Berlin, 16. Dezember 1911

Zeichen, Griff und Wort sind nicht nur bloße Erkennungszeichen, sondern sie haben einen tief okkulten Wert.[1)]

Das Zeichen, bei dem man den rechten Winkel bildet zwischen dem Daumen und der flachen Hand, hat zu tun mit der Hand als Erkenntnisorgan. Es wurde schon in dem letzten Zyklus darüber gesprochen, daß Hände und Füße Erkenntnisorgane sind und zwar bessere als das Gehirn.[2)]

Das physische Gehirn ist gleichsam herauskristallisiert aus dem Ätherleib wie Eis aus Wasser. Man kann einen innigen Zusammenhang verspüren zwischen diesen beiden «Gehirnen» und wie das physische Gehirn eigentlich eine Art von Spiegelapparat ist für dasjenige, was im ätherischen Gehirn vor sich geht. Das erlebt man besonders dann, wenn man sich sehr anstrengt mit Dingen, die sich auf den physischen Plan beziehen, oder wenn man Erinnerungsvorstel-

1) Zeichen und Griff waren für jeden Grad anders; sie sind nicht authentisch überliefert. In Notizen von der Instruktionsstunde München, 5. September 1912 heißt es, daß bei der Aufnahme in den 1.° noch gesagt wurde: «Das Zeichen des 1.° wird in der Zukunft der Ausdruck sein für Selbsterkenntnis oder für das, was man unter dem «Erkenne dich selbst!» versteht.» - Das «Wort» für den 1.° war Jakin, für den 2.° Boas, für den 3.° Mach ben ach. Zu Zeichen, Griff und Wort siehe auch «Gegenwärtiges und Vergangenes im Menschengeiste» (4. Vortrag), GA 167.

2) Siehe «Exkurse in das Gebiet des Markus-Evangeliums» (7. Vortrag), GA 124.

lungen in sich hervorrufen will: es ist dann immer - ob man davon weiß oder nicht - der Ätherleib in Mitleidenschaft gezogen, aber besonders auch das physische Gehirn, das wie ein Klotz im Äthergehirn liegt und verhindert, daß es der Beweglichkeit des Äthergehirns folgen kann. Man fühlt dann sehr deutlich, daß es nicht das Äthergehirn ist, das ermüdet; *das* könnte bis in alle Ewigkeit Gedanken und Erinnerungen hervorrufen, aber das physische Gehirn kommt nicht mit, wirkt wie ein Fremdkörper im Ätherleib. Dadurch spürt man die Ermüdung des physischen Gehirns um so mehr. - Und wenn man auch immer weiter denken könnte mit dem Äthergehirn, so würde man doch sich krank machen; der normale Zusammenhang würde durchbrochen werden, der physische Teil würde wie tot werden. Es ist unmöglich, den Parallelismus zwischen physischem und Äthergehirn in größerem Maße zu durchbrechen.

In unserem Gehirn haben wir also einen sehr getreuen Ausdruck des Äthergehirns in seinen Funktionen und Prozessen. Bei den Händen des menschlichen Ätherleibes ist der Zusammenhang mit den physischen Organen ein anderer. Ebenso wie beim Gehirn entsprechen auch den Händen gewisse Ätherprozesse des Ätherleibes, aber zwischen den physischen Händen und ihrer Aufgabe, und demjenigen, was ihnen im Ätherleibe entspricht, ist ein weit größerer Unterschied, als zwischen dem physischen Kopf und dem entsprechenden Ätherteil desselben. Was die Hände tun, ist viel mehr eine rein sinnliche Verrichtung, und was die Ätherorgane der Hände tun können, findet nur sehr wenig *seine* Offenbarung und seinen Ausdruck in demjenigen, was die physischen Hände tun. Diese Ätherhände sind in dem elementarischen oder Ätherleib wirkliche Geistorgane. Eine viel höhere, intuitivere spirituelle Handlung wird verrichtet gerade durch diejenigen [Äther]-Organe, die den Händen zugrunde liegen und in den Händen des physischen Leibes nur einen mangelhaften Ausdruck finden. Diese Ätherorgane führen schon in die übersinnliche Welt und können in dieser Beobachtungen anstellen. Etwas paradox könnte man sagen: das menschliche Gehirn ist das allerungeeignetste Wahrnehmungsorgan für die Welt; die Hände - ätherisch genommen - sind viel bedeutsamere und geschicktere Erkennt-

nisorgane als das Gehirn. Auf dem Wege zur Einweihung lernt man nicht besonders viel, wenn man lernt, von dem Gebrauch des physischen Gehirns überzugehen zu dem des Äthergehirns.

Was die Hände zu verrichten haben, findet man in dem Zusammenhang mit den Lotusblättern in der Herzgegend, die ihre Kräfte so ausstrahlen, daß sie von dem Herzen in die Hände gehen und so die Ätherhand zum geistigen Erkenntnisorgan machen. Diese Unterschiede verstehen zu lernen, gibt einen Begriff von dem Sich-Einleben in die Initiation. Nicht das ist wichtig, daß man empfindet, wie das physische Gehirn das Äthergehirn ausfüllt, sondern daß man empfindet, wie ganz andere Organe in dem Menschen entstehen können. Was zuerst veranlagt war in dem sinnlich-physischen Menschen, so wie die Hände, verwandelt sich in den inneren Menschen, so daß er anderes damit erleben kann.

Wenn wir die Hände an den Kehlkopf legen, so daß der Daumen der rechten Hand beim Ohr liegt und die flache Hand unter dem Kinn in der Höhe des Kehlkopfes, dann schließen wir die Ätherströmungen des Hauptes aus und gestalten den übrigen Organismus zum Erkenntnisorgan.

In solcher Weise wird die Erkenntnis spiritualisiert, und wenn man in dieser Stellung aufrecht steht, ist es ein Hilfsmittel, um Erkenntnisse in spiritueller Art aufnehmen zu können. Der Kehlkopf steht in Zusammenhang mit dem Denken, das der Mensch während des Mondenzustandes entwickelte. Das Gehirndenken ist ein Erdenprodukt und kann nur die Welt der Sinne berühren, nicht die Welt des Geistes.

Mit dem Griff, indem wir mit dem Daumen einen rechten Winkel bilden, verrichten wir ebenfalls etwas sehr Bedeutsames. Es wird dadurch in dem Verhältnis von Mensch zu Mensch etwas, was in unserer materialistischen Zeit in der brutalsten Art geschieht, ausgeschaltet. Wir machen nämlich die Strömungen feiner und verwandeln damit unsere Verhältnisse zur Außenwelt. Wenn wir eine bestimmte Stelle der Oberhand berühren mit dem so gebogenen Daumen, vereinigen sich die beiden Strömungen miteinander, und dadurch können wir einen wohltätigen, weitreichenden Einfluß zum Guten bewirken.

In der sinnlichen Welt sind keine Ursachen, diese leben nur in der übersinnlichen Welt. Hier gibt es nur Zeichen. Diese sollen wir in unserem Tempel kennenlernen, damit wir sie in gutem Sinne anwenden und gebrauchen lernen. Die dumme Anatomie - so töricht das klingen mag, es ist doch richtig, wenn auch in unserer Zeit der Anatomie ihr Daseinsrecht zuerkannt werden muß - meint, daß das Herz das Blut pumpt. Aber das Blut wird in Wirklichkeit getrieben durch Strömungen im Ätherleib. Das Herz ist nur das Zeichen, daß an der Stelle die Ätherströme zusammenkommen. So sind zum Beispiel unsere Muskeln Zeichen für die Bewegung, die tatsächlich im Astralleibe als Ton entsteht. Ohne die Muskeln könnten wir von der Bewegung nichts wissen, sie spiegeln uns die Bewegung. Unser ganzer Körper ist ein Spiegelungsapparat in jedem seiner Teile.

Das heilige Wort [JACHIN] wird nicht ausgesprochen, sondern buchstabiert, wie bei der Aufnahme auseinandergesetzt worden ist. Es ist ein Wort aus der Ursprache, und wer es in Gedanken mit einem anderen Menschen austauscht, kann damit heilsame Kräfte von dem einen auf den anderen Menschen übertragen. Wenn jemand von Leid übermannt ist, oder wenn wir jemandem begegnen, der mit einem heftigen Unwohlsein oder Kranksein zu kämpfen hat, so stellt man innerlich die Frage: Kennst du das heilige Wort? - richtet sie in Gedanken an den andern, während man sich vorstellt, daß der andere die Antwort gibt - natürlich alles in Gedanken -, und so tauscht man die Buchstaben und die beiden Silben mit ihm aus. Damit geht der Strom von dem einen Kehlkopf auf den andern über und kann man Menschen in der günstigsten Art beeinflussen, ohne daß ihre Freiheit beeinträchtigt wurde.

Das Zeichen regelt das Verhältnis des Menschen zur Außenwelt; der Griff regelt das Verhältnis von Mensch zu Mensch; und das Wort wirkt heilbringend, heilend auf unseren Mitmenschen.

Aus Instruktionsstunde Berlin, 6. Februar 1913

Was wir als Menschen hier tun und denken, und die Bewegungen, die wir machen, das ist das, was die Götter früher getan haben, um diese unsere Welt entstehen zu lassen. Geisteskeime für die Zukunft sollen gelegt werden durch die Arbeit und das Ritual in unseren M. E. Logen. Magie ist nicht etwas, was beliebige Handlungen vollbringt, sonderbare Gebräuche ausführt, sondern Magie ist dasjenige, was Menschheits- und Weltenzukunft vorbereitet.

Zu den sieben Worten im Ritual zur Beförderung in den zweiten Grad

(Siehe S. 187)

Aus Instruktionsstunde Kristiania (Oslo), Oktober 1913, ohne Tagesdatum

Die sieben Worte:

Form Kraft Zahl

Harmonie Wort Gedanke

Ich

sollen wie Wärme und Licht in uns wirken. Wir sollen über sie einzeln meditieren, wie weltentrückt. Der Mensch muß, um weiterzukommen, wirklich auch glauben, daß die Fähigkeiten, die in ihm liegen, über das hinausgehen, was er augenblicklich ist. Ihr dürft Vertrauen in Eure Seelen haben, in ihre Entwickelungsfähigkeit. Er kann mehr, der Mensch, als er heute kann; er wird sich entwickeln dazu, das zu erreichen, was sein Ziel ist.

Zum Sargzeremoniell im Ritual zur Erhebung in den dritten Grad

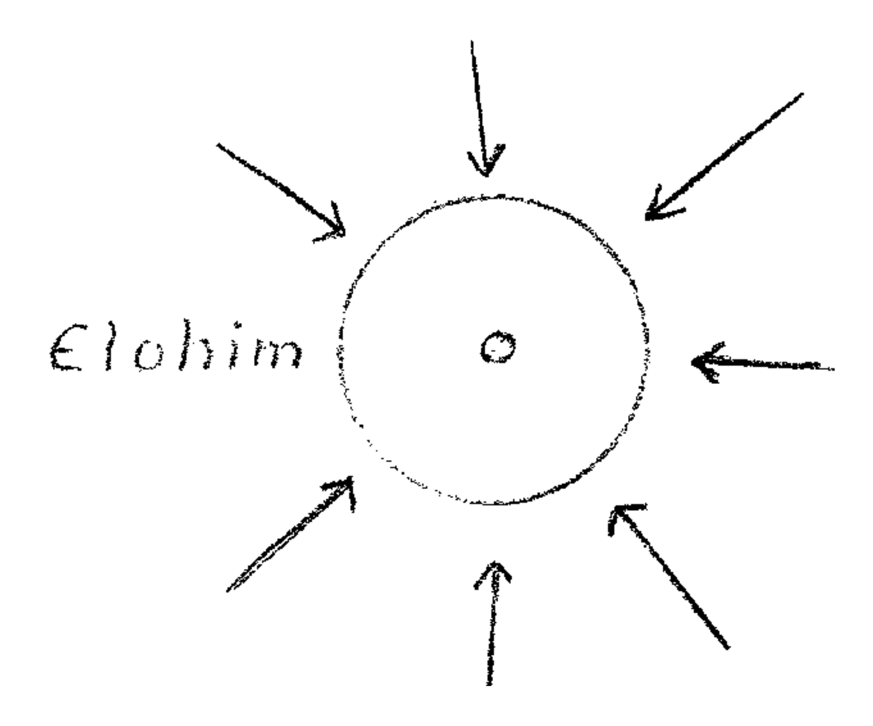
(Siehe S. 196 f.)

Instruktionsstunde Köln, 12. Mai 1913

Wer bei der Aufnahme in den dritten Grad die Zeremonie von dem Sarg mitgemacht hat, kann deren Bedeutung nicht in sich aufnehmen, wenn er sich den Tempel, in dem wir uns befinden, so vorstellt, als ob er sich in gewöhnlicher Art auf Erden befinden würde, und die Symbole so, als ob sie aus irdischen Gegenständen gemacht wären. Wir sollen uns vorstellen, daß der Tempel gleichsam abgesondert ist von der Erde, wie zum Beispiel in einem Glasbehälter ein Vakuum entsteht, wenn wir mit der Luftpumpe von unten her die Luft aus dem Behälter pumpen; ringsherum ist die Luft, aus dem Glasbehälter ist alle Luft herausgesogen. Oder wir können auch sagen, daß es so ist, als ob aus der Erde ein Stück genommen und dieses ganz isoliert wäre von der übrigen Erde - symbolisch natürlich gemeint. So ist auch Osten, Westen, Süden in unserm Tempel spirituell gemeint. Alles, was zu unserm Tempel gehört, ist überirdisch, und die Verrichtungen in demselben müssen als übersinnlich betrachtet werden.

Was bedeutet der Tod, den wir bei der Aufnahme durchmachen? Als die Elohim am Anfange der Erdenentwickelung beschlossen, Menschen zu schaffen, war es ihr Vornehmen, die Menschen ganz nach ihrem Ebenbilde zu machen, so, daß jedes Glied der Menschennatur einem der Elohim entsprechen würde. Sie wollten sich selber in der Menschheit spiegeln. Das geschah aber nicht auf der Erde, so wir wir sie kennen, sondern in einer Sphäre, die wir *jetzt* um die Erde herum zeichnen müßten, so wie der Saturnring um den Saturn herum ist. Aus dem Weltenraum heraus wirkten die Elohim auf diese Sphäre und spiegelten sich in der Menschheit, die sie geschaffen hatten. Und die Menschen wiederum schauten herab auf einen Punkt in der Mitte der Sphäre und sahen sich dort gespiegelt. Das bist du - so konnten sie zu sich selber sagen. Wäre nicht Luzifer aufgetreten, so wäre das immer so geblieben. Die Menschen hätten eine ewige Jugend erlebt, und das Bewußtsein, das sie von sich selber

gehabt hätten, wäre das Bewußtsein dessen gewesen, was sie auf der Erde von sich schauten als das «Du bist».



Als aber Luzifer auftrat mit seiner Tätigkeit, wollte er sich auch in der Menschheit spiegeln, und das tat er auch, indem er in das Innerste des Menschen eintrat und sich selbst von dort her ausstrahlte. Statt des Schönen und Erhabenen, in dem der Mensch sich bis dahin geschaut hatte, trat nun Häßliches und Unförmliches hervor. Wie die Schlange, die sich um den Baum windet in der Paradiesesgeschichte, so zeigte sich die Spiegelung des Luzifer. Um zu verhüten, daß der Mensch sich in der Häßlichkeit Luzifers schauen sollte, drückten die Elohim die Sphäre zusammen und warfen die Menschen auf die Erde.

So wie der Mensch damals war, so wäre er immer ein Säugling geblieben, denn in dem Säugling wirken auch jetzt noch die aufbauenden Kräfte der Elohim. Der Mensch hätte Nahrung zu sich genommen, indem er die Substanz von Pflanzen und Tieren aufgesogen hätte - die ja damals auch noch ganz anders waren als jetzt. Auch in seinem Bewußtsein wäre der Mensch eben nicht über das Säuglingsbewußtsein hinausgekommen.

Um den Menschen das Selbstbewußtsein zu ermöglichen, haben die Elohim den Tod in alle Erdenprozesse gelegt. Alles auf Erden ist

dadurch dem Tode unterworfen worden, und jetzt wirken diese Kräfte so, daß sie durch die Zerstörung, die sie in sich tragen, zugleich die Kraft geben, die Zerstörung zu überwinden, und so zu einem höheren Zustand zu gelangen. Unser Begriff von dem Tod ist, so wie fast alles auf dem physischen Plan, der Gegensatz von dem wahren Begriff. Nur durch den Tod ist es uns möglich gemacht, wieder zurückzukehren zu jenem Verhältnis, in dem wir früher zu den Göttern und der geistigen Welt standen. In uns muß etwas sterben, bevor wir den richtigen Zusammenhang wieder finden können. Und das Symbol des Sarges kann nur verstanden werden, wenn wir es in diesem Sinne auffassen.

Durch unser Denken töten wir fortwährend gewisse Partien unseres Gehirns. So ist mit allem, was der Mensch tut nach dem Säuglingsalter, eine Tötung verbunden. Das Symbol des Sarges bedeutet also, daß wir dessen eingedenk sein sollen, daß das ganze Leben mit dem Tode verbunden ist. So ist auch unsere Nahrung nicht ein Aufbauprozeß für unseren Leib, sondern ein Zerstörungsprozeß, denn nichts von den Nahrungsstoffen wird in den Leib aufgenommen, sondern diese wirken nur zum Heile, wenn die Kräfte des Todes darauf einwirken und die Speisen, die wir zu uns nehmen, zerstören. Wenn das nicht geschieht, dann leidet unser Organismus; so dient die ganze Ernährung den entgegengesetzten Zielen von dem, was die Wissenschaft darüber denkt. Sie dient zum Anregen derjenigen Kräfte, die die Nahrungsstoffe zerstören und eben dadurch den Menschen aufbauen. Ebenso ist es mit den Heilkräutern: Nur wenn sie fähig sind, die zerstörenden Kräfte des Todes aufzurufen, wenn diese also das Heilmittel vernichten können, wirkt es als Heilmittel. Und gerade deshalb wirken chemische, metallische Mittel so kräftig, weil sie den Zerstörungsprozeß am schnellsten und am leichtesten zustande bringen.

Und wie wäre es nun mit dem Mysterium von Golgatha gewesen, wenn der Mensch nicht auf die Erde herabgestiegen wäre und dort den Tod kennenlernen mußte? Es würde sich das Mysterium trotzdem abgespielt haben und zwar auf Erden, und der Mensch hätte *von* seiner Sphäre aus zugeschaut, und dasjenige, was dort zur Ver-

nichtung gekommen wäre, das würde dem Menschen das Bewußtsein seiner selbst gegeben haben. Er hätte nicht länger gesagt: Du bist -, sondern: Ich bin -, und so wäre in einer übersinnlichen Art der Mensch zu seinem Selbstbewußtsein gekommen. Durch (den Einfluß) die Wirkung Luzifers wurde der Herabstieg des Christus und das Mysterium von Golgatha um eine ganze Entwickelungsperiode verzögert (von dem vierten bis zum fünften Zeitalter) und ebensolange wird es deshalb für uns dauern, ehe wir das richtige Verständnis dafür erlangt haben werden (nämlich in der Mitte des sechsten Zeitalters).

Wir wissen, daß seit etwa drei Jahrzehnten eine neue Möglichkeit sich den Menschen eröffnet hat durch das Auftreten des Michael. Vorher wirkte, vom 15. Jahrhundert ab, der Erzengel Gabriel, und zwar auf unser Gehirn in der Weise, daß wir befähigt wurden, Vorstellungen (aufzunehmen) zu bilden über die Natur, die wir in Wissenschaft verwandeln konnten. Unser Verstand wurde angeleitet, sich Vorstellungen von der Natur zu bilden, und baute darauf Gesetze, die er für die wahren Gesetze hielt. Gabriel ist derjenige Erzengel, der auf die Fortpflanzungskräfte wirkt und auf den Säugling. Sein Wirken im 15., 16. Jahrhundert bestand darin, daß ein Teil dieser Kräfte das Gehirn ergriffen und darin ein Organ gebaut hat, wodurch die Naturgesetze von den Menschen aufgenommen werden konnten - nicht von innen heraus gebildet, wie man glaubt, sondern von außen her aufgenommen. So wie der Säugling schreit, so hat der Mensch die Naturgesetze in die Welt hinausgeschrieen, mit ebensowenig Bewußtheit ihrer eigentlichen inneren Natur, wie der Säugling bewußt ist, wenn er schreit.

Nun ist Gabriel durch Michael abgelöst worden, und seine Aufgabe ist es, uns Vorstellungen zu geben von dem Übersinnlichen, die das Wahre und Ewige in sich tragen. Und die Theosophie ist das Hilfsmittel, unser Denken so zu verwandeln, daß wir diese Vorstellungen in uns finden können und damit wieder über die Erde hinaus steigen können. Michaels Kräfte sind mit den Sonnenkräften verbunden; die arbeiten das Organ im Gehirn so um, daß wie Lichtblitze in dem Menschen aufgehen können, die ihm das Tiefere hinter

den Naturgesetzen zeigen. Zu jeder Zeit kann dieses Erlebnis zu dem Menschen kommen. Das Zeitalter, in dem der Mensch jetzt lebt, ist ein Zeitalter des Abwartens. Man soll die Haltung annehmen, daß man warten kann, bis die höheren Vorstellungen zu uns kommen, die uns die Erkenntnis des Ewigen bringen werden.

Aus Vortrag Stuttgart, 14. Juni 1921

Sehen Sie, der Mensch ist in seinem zeitlichen Leben zwischen Geburt und Tod so konstituiert, daß er die Kräfte in sich hat, die ihn fortwährend töten. Das sind die Kräfte, die ihn verfestigen, die wirksam sind, indem das Knochensystem entsteht, die in ihrem krankhaften Sichausbilden zur Sklerose, zur Gicht, zur Diabetes und so weiter führen. Diese Kräfte hat der Mensch in sich, ich möchte sagen, als die Verfestigungskräfte. Das ist das eine; das andere Kräftesystem, das der Mensch in sich hat, ist dasjenige, was ihn fortwährend verjüngt. Es ist das Kräftesystem, das besonders zum Ausdruck kommt, wenn man in Pleuritis verfällt, in Fieberkrankheit, in alles dasjenige, was den Menschen verbrennt. Ich habe in der anthroposophischen Weltanschauung die Verfestigungskräfte ahrimanische Kräfte, und die Kräfte, die ins Fieber führen, die also Wärmekräfte sind, die luziferischen Kräfte genannt. Beide Kräfte müssen im Menschen in fortwährendem Gleichgewicht gehalten werden. Werden sie nicht im Gleichgewicht gehalten, dann führen sie den Menschen leiblich, seelisch und geistig zu irgendeinem verderblichen Extrem. Werden die Fieberkräfte nicht fortwährend durch die Verfestigungs- (Versalzungs-) Kräfte physiologisch im Gleichgewicht gehalten, wird der Mensch notwendig zur Sklerose oder zum Fieber kommen. Wenn der Mensch nur ausbildet die Verstandeskräfte, wenn er zum Intellektualismus hinneigt, verfällt er dem Ahrimanischen; bildet er nur die feurigen Elemente aus, die Leidenschaft, das Emotionelle, dann verfällt er dem Luziferischen. Und so ist immer der Mensch zwischen zwei Polaritäten drinnen und muß das Gleichgewicht halten.

Denken Sie aber, wie schwierig es ist, das Gleichgewicht zu halten. Das Pendel, das im Gleichgewicht sein soll, tendiert immer nach einem Ausschlag hin. Es sind diese drei Tendenzen: die Gleichgewichtstendenz, die Wärmetendenz und die Verfestigungstendenz im Menschen. Er muß sich aufrecht erhalten; so daß man den Menschen symbolisch wie ein Wesen erblicken kann, das fortwährend sich aufrecht zu erhalten sucht gegen die drei Kräfte, die fortwährend sein Leben gefährden.

Das stellt der dritte Grad des Freimaurertums dar, indem er den Menschen darstellt, wie er bedroht wird von drei widerspenstigen Mächten, die an ihn herankommen, die sein Leben eben bedrohen; und in dem Anschauen dieser dreifachen Gefahr, in der der Mensch steht - was symbolisch so dargestellt wird, daß dem in den dritten Grad einzuweihenden Freimaurer (es wird in verschiedener Weise gemacht, die einfachste Form ist so: ein Mensch wird in einem Sarge vorgeführt, drei Mörder schleichen sich heran, die ihn töten wollen) ein Bewußtsein beigebracht wird, daß der Mensch in jedem Augenblick in der Gefahr des Todes stehe und sich erheben muß - erlebt der Mensch symbolisch, in dieser Einkleidung, in einer wirklichen Kultushandlung, wirklich zeremoniell, etwas Wichtiges, das mit dem Leben zusammenhängt. Und so ist es ja wirklich, daß man versuchen muß, das Leben kennenzulernen, dann ergeben sich aus dem Leben heraus die Symbole. Die Freimaurerei hat ja ihre Schattenseiten eigentlich darin, daß diese Symbole gebraucht werden, Kultushandlungen verrichtet werden - in der Blauen Maurerei in den ersten drei Graden, in der Hochgradmaurerei gibt es noch viele andere Dinge - und daß dieses Zeremoniell aus uralten Traditionen geschöpft ist, aber nicht mehr verstanden wird. Es besteht gar kein Zusammenhang mehr mit den Ursprüngen, die ich Ihnen jetzt in einer kleinen Skizze darlegen wollte. Die Leute schauen sich nur das Zeremoniell an und das ist das Gefährliche: sie bleiben am Zeremoniell haften, sie werden nicht hineingeführt in das Zeremoniell, um durch das Zeremoniell auf das Geistige zu kommen.

Zu den Inhalten des vierten Grades

Aus Instruktionsstunde Berlin, 10. Februar 1913

Dreiunddreißigfach ist der Mensch mit der Selbstheit verknüpft. Diese Selbstheit, wir müssen sie durch unser Ich überwinden. Verankert ist diese Selbstheit im menschlichen Leibe in den 33 Strömen im Rückenmark. Der Seher sieht, wie vom Ätherleib und Astralleib flutende Ströme ausgehen, die dann sich in den Bewegungen der Gliedmaßen ausdrücken können, die halb zurückgehalten werden in den Sprachorganen, im Kehlkopf, und da *den* Laut bilden und dann starr zurückgehalten werden im Kopf des Menschen, Gehirn und Schädeldecke, Gehirnlappen. Das Gehirn: die Symbole dafür in der Loge .. [1)]

Mit der linken Hand beginnend: J	- ein nach außen streben.
Der Laut J	- rechtes Auge ins Unbestimmte richten.
Strecken = A	- beide Augen ins Unendliche.
Umschließen = O	- fest auf einen bestimmten Punkt sehen.
Kreuzen = E	- rechte Hand über die linke legen, ebenso den rechten Fuß über den linken kreuzen, so wie die Sehnerven im menschlichen Haupte gekreuzt sind.
Hohle Hand = AO	- im Halbkreis den Körper beugen.
Faust oder fest fassen = U	

Ihr sollt die Bewegungen nicht ausführen, sondern die Bewegung hemmen, die Gliedmaßen fest an den Leib pressen, aber dasselbe fühlen, wie wenn Ihr die Bewegungen ausführen würdet.

Wir sind selbst das verlorengegangene Schöpfungswort.

1) Pünktchen so in den Notizen.

Das Heilige Wort ist nur im Zeichen zu gebrauchen.



Wo stehen wir?
Im Zeichen der Vier.
Nenne die vier:

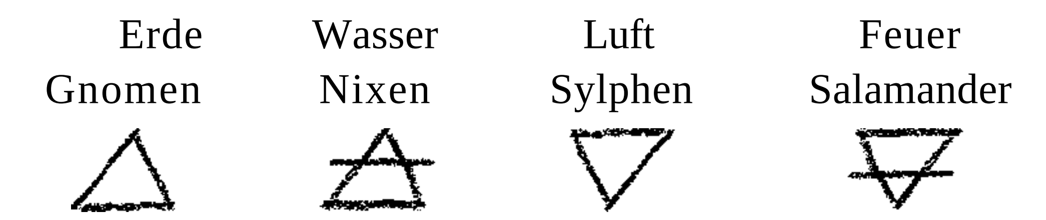


Die Vier versteht man auch unter den vier Sätzen, die immer in der Loge gesprochen werden und die wir kennen:

> Lerne schweigen und dir wird die Macht.
> Begib dich der Macht und dir wird das Wollen.
> Begib dich des Wollens und dir wird das Fühlen.
> Begib dich des Fühlens und dir wird Erkenntnis.

Die Vier ergänzt zu der Sieben: Salz Schwefel Merkur

Nun wird zerlegt das heilige Wort wieder in die Vier:



Die eine Säule ist die Sonne, die andere der Mond; beide ergeben die Erde.

Warum zwischen dem 24. Dezember und dem 6. Januar kein Ritual stattfinden könne

Aus Instruktionsstunde, Hannover, Weihnachten 1911

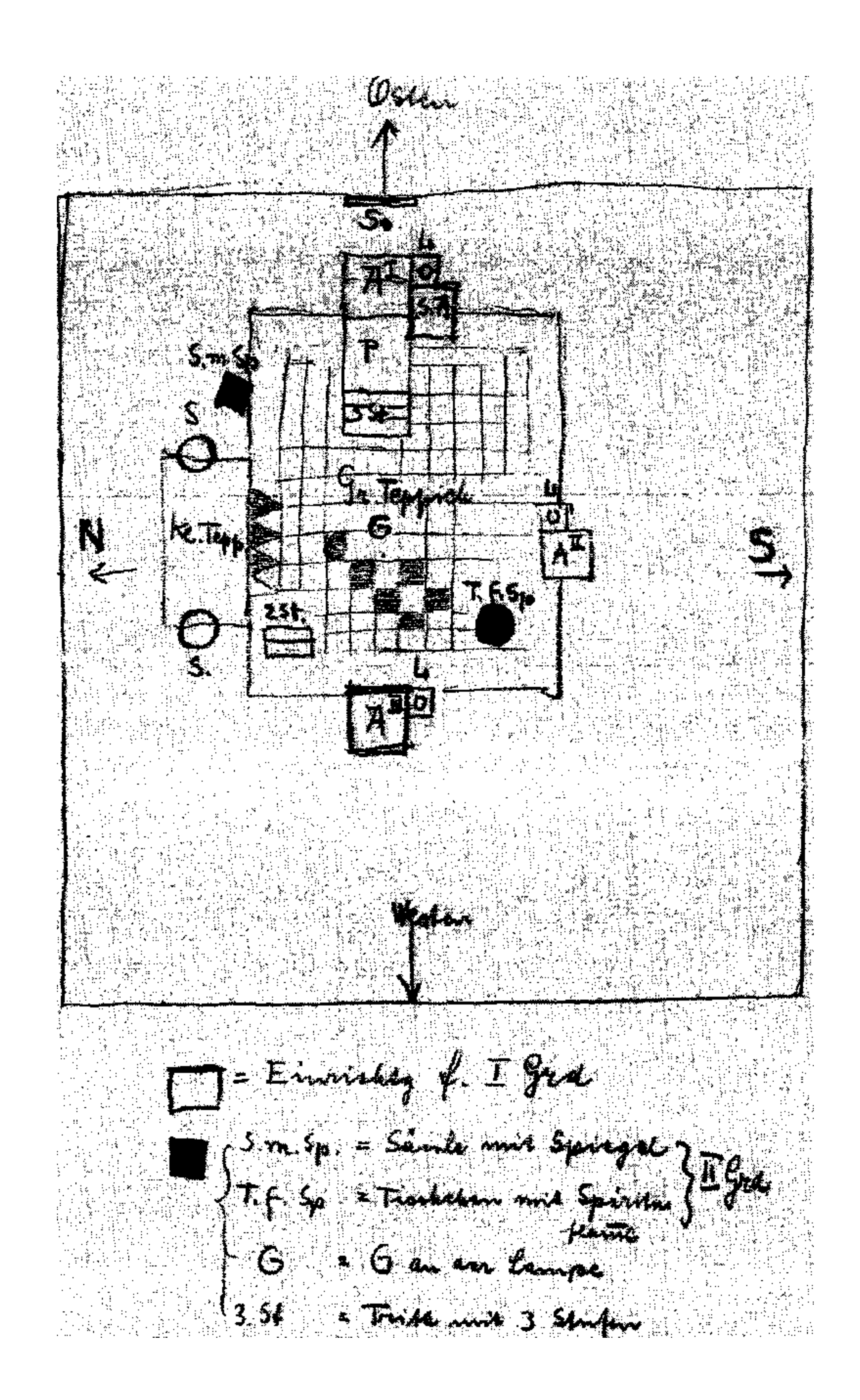
Der Grund, weshalb in den Tagen vom 24. Dezember bis zum 6. Januar, dem Erscheinungstag des Christus, bei den Versammlungen unserer okkulten Bruderschaft kein Zeremoniell stattfindet, ist der, daß diejenigen, die wir die weisen Meister des Ostens nennen, sich in dieser Zeit zurückziehen in das Heiligtum, um dort die Kräfte zu sammeln, welche dann sowohl der gesamten Menschheit als auch unserer okkulten Bruderschaft in neuer Stärke von ihnen gegeben werden.

Aus Instruktionsstunde Hannover, 31. Dezember 1911

Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß in den Tagen vom 24. Dezember bis 6. Januar keine okkulten Versammlungen Platz finden können, bei denen das Ritual angewendet wird. In den bedeutungsvollen dreizehn Tagen, die mit der Geistgeburt des Christus schließen, ziehen sich die weisen Meister aus dem Osten zurück, um die Kräfte zu schöpfen, die sie im übrigen Teil des Jahres über die Menschheit ausströmen lassen, und die für uns die Weisheit sind, nach der wir uns zu richten haben.

Skizzen und Erläuterungen zur Einrichtungssymbolik

Im Folgenden sind alle erhalten gebliebenen authentischen Angaben Rudolf Steiners wiedergegeben. Die Skizze auf Seite 300 von der Einrichtung des Tempels für den ersten und zweiten Grad und die Skizzen auf Seite 302 bis 309 sind Faksimilewiedergaben der von Elisabeth Vreede nach den Angaben Rudolf Steiners gefertigten Skizzen für einzelne Gegenstände. Auf Seite 310 ist eines der Schwertsymbole in natürlicher Größe wiedergegeben, wie sie bei der Aufnahme in den ersten Grad verwendet wurden (vgl. hierzu Seite 183 und 188). Seite 311 und 312 geben Skizzen Rudolf Steiners für ein Weihrauchgefäß und Seite 313 dessen Ausführung wieder.



Einrichtung des Tempels für den ersten und zweiten Grad.
[Kl. Teppich = Tapis (Symboltafel)]

Skizzen für die Logeneinrichtung

Handschriftliche Erklärungen von Elisabeth Vreede zu den Skizzen (aus dem Holländischen übersetzt)

A.d.O. [Altar des Ostens]

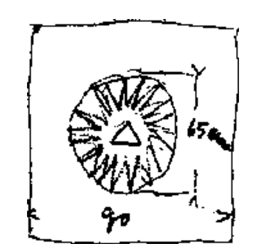
Kreuz mit der Dornenkrone (Skizze) in katholischen Läden. Der Kranz [aus Rosen?] muß innerhalb des Altars an einem Nagel bereithängen. Das Kreuz muß so groß sein, daß Platz übrig bleibt für das Allerheiligste [Kelch]. Durchmesser des Kranzes 45 cm. Beim Allerheiligsten: Hammer (siehe Westen).

S.A. Schwuraltar

Bibel bei Johannes Kap. XII aufgeschlagen / Darauf Dreieck und Kelle ineinandergesteckt / (aus Blech, vergoldet) Zeichnung siehe bei Süden (Kelle) / Form der Kelle genau so wie der echte Maurer sie hat. / Kleine Leuchter. / Zündhölzer! / Lichtschere vor der Kerze.

P = Vor dem Altar eine kleine Erhöhung (P) worauf der Meister steht

S. Über dem Altar die Sonne: blauer Grund (stärker gerippter Stoff, Sonne aus hell-gelbbraunem Tuch, △ als Vorhangverzierung)



L = Leuchter (bei jedem Altar. Siehe Skizze bei Osten)
Vor dem Allerheiligsten: ein Tablett / mit hohem Rand. Kann innen Trenn- / wändchen haben, aber nicht notwendig.

Auf dem Altar ein Stück Filz. Das übrige besorgt der Doktor.

A. d. S. [Altar des Südens]

Rauchfaß, normal, aus der Kirche. / Weihrauchgefäß, irgendein altes Ding, Form gleichgültig / Winkelmaß

A.d.W. [Altar des Westens]

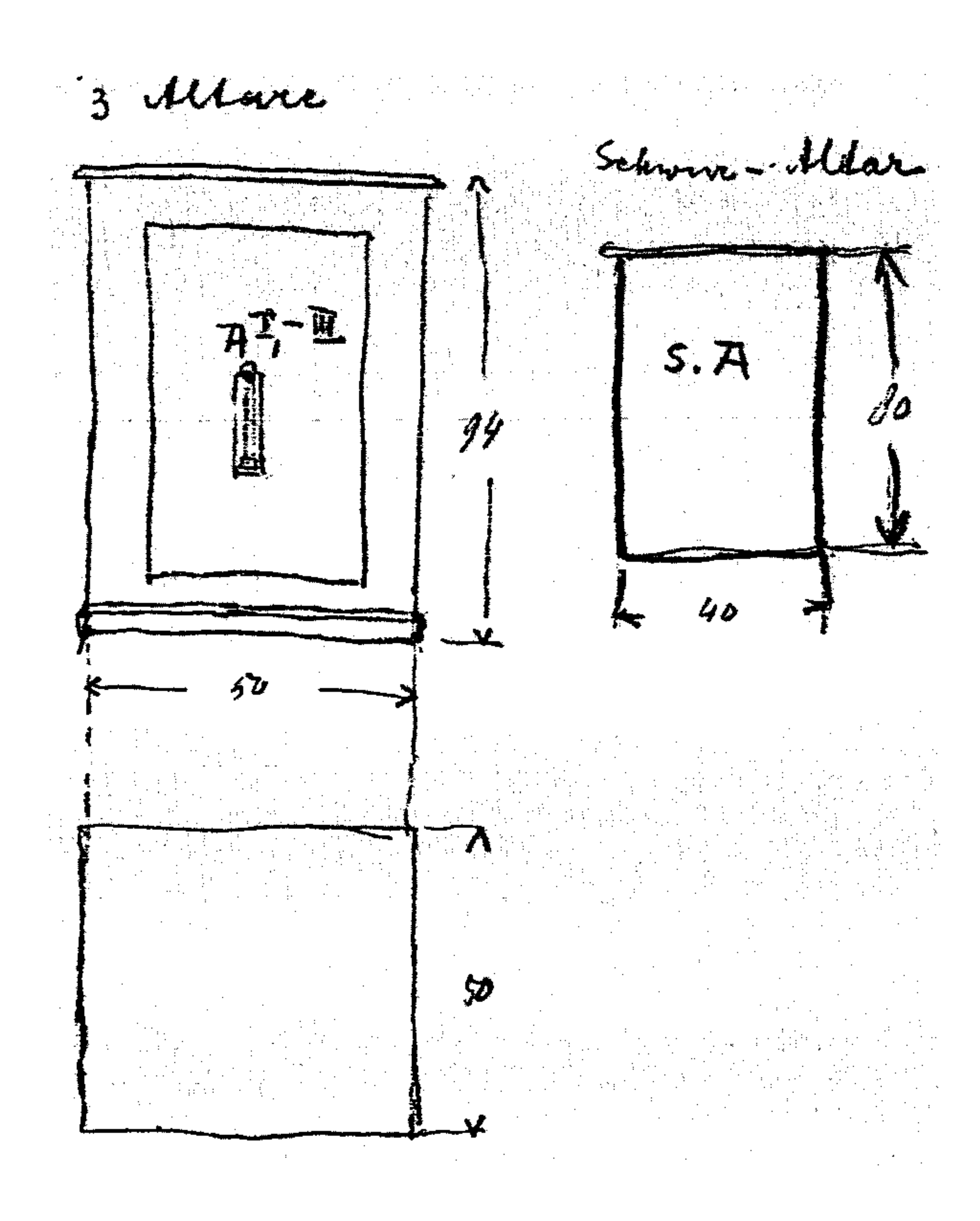
2 Zirkel. Metermaß, beliebige Größe / Totenkopf (Gipsabdruck)

Säulen nach Belieben. Dunkelblau und Ziegelrot / Auf den zwei Säulen: ein behauener und ein unbehauener kubusförmiger Stein

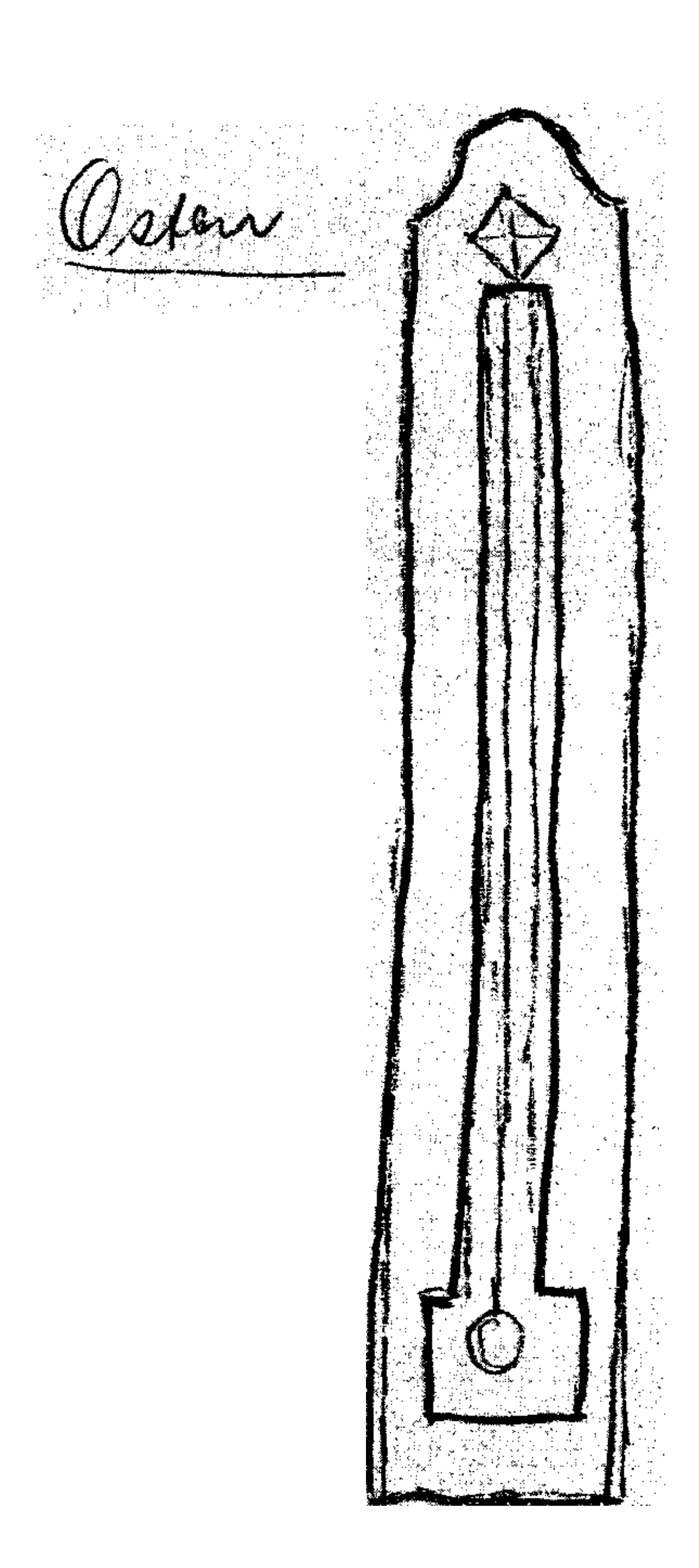
Großer Teppich (schachbrettartig schwarz/weiß). Aus Filz/ Breite 1.80 / Länge 3.10

I° Schloß und Kette. Tritt mit zwei Stufen
II° Tritt mit 3 Stufen / Säule mit Spiegel

An der Decke: Lampe («ewige Lampe» aus der Kirche) / G aus Karton oder vergoldetem Blech

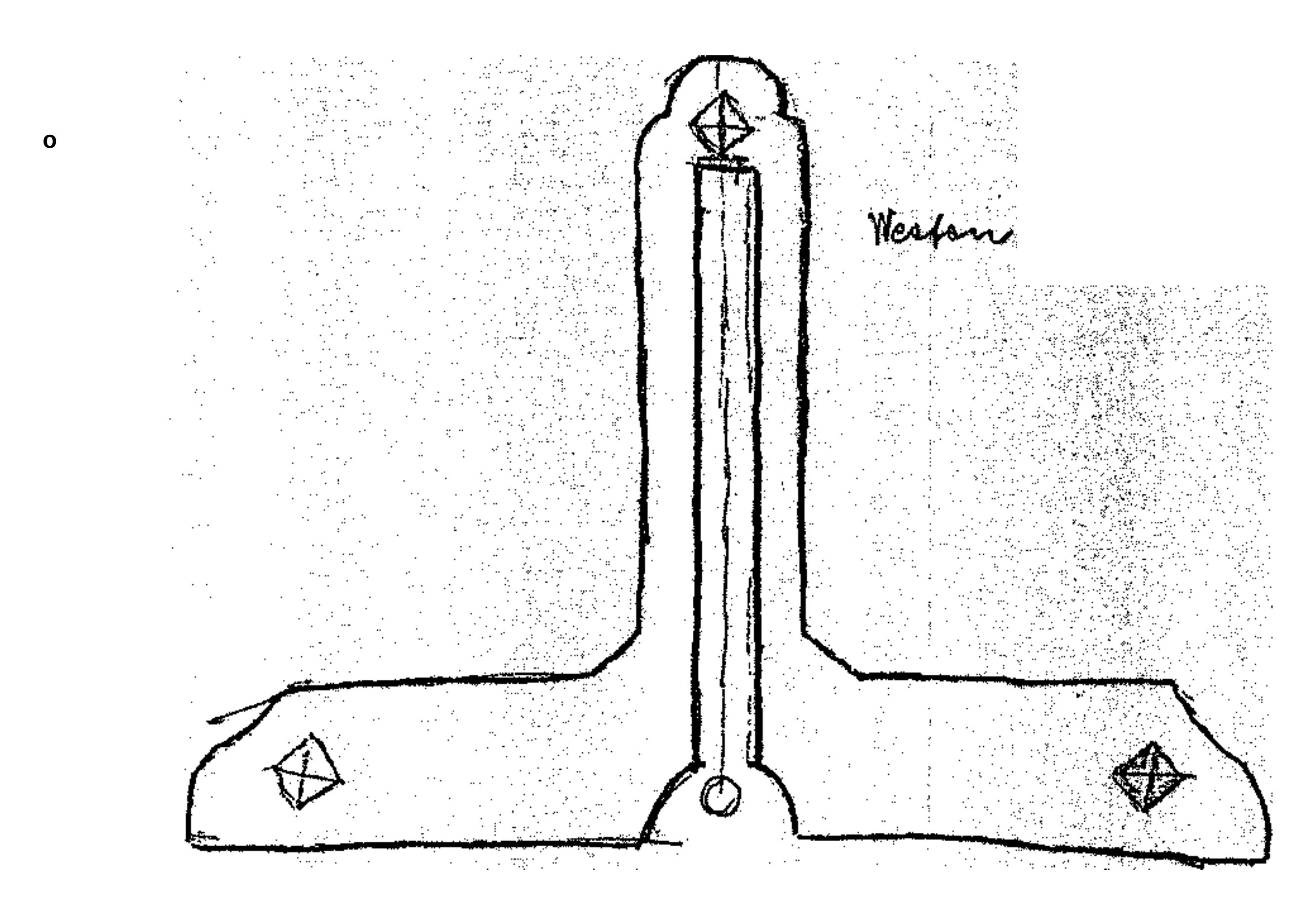


Maße für die Altäre (siehe S. 134f. und 316f.)

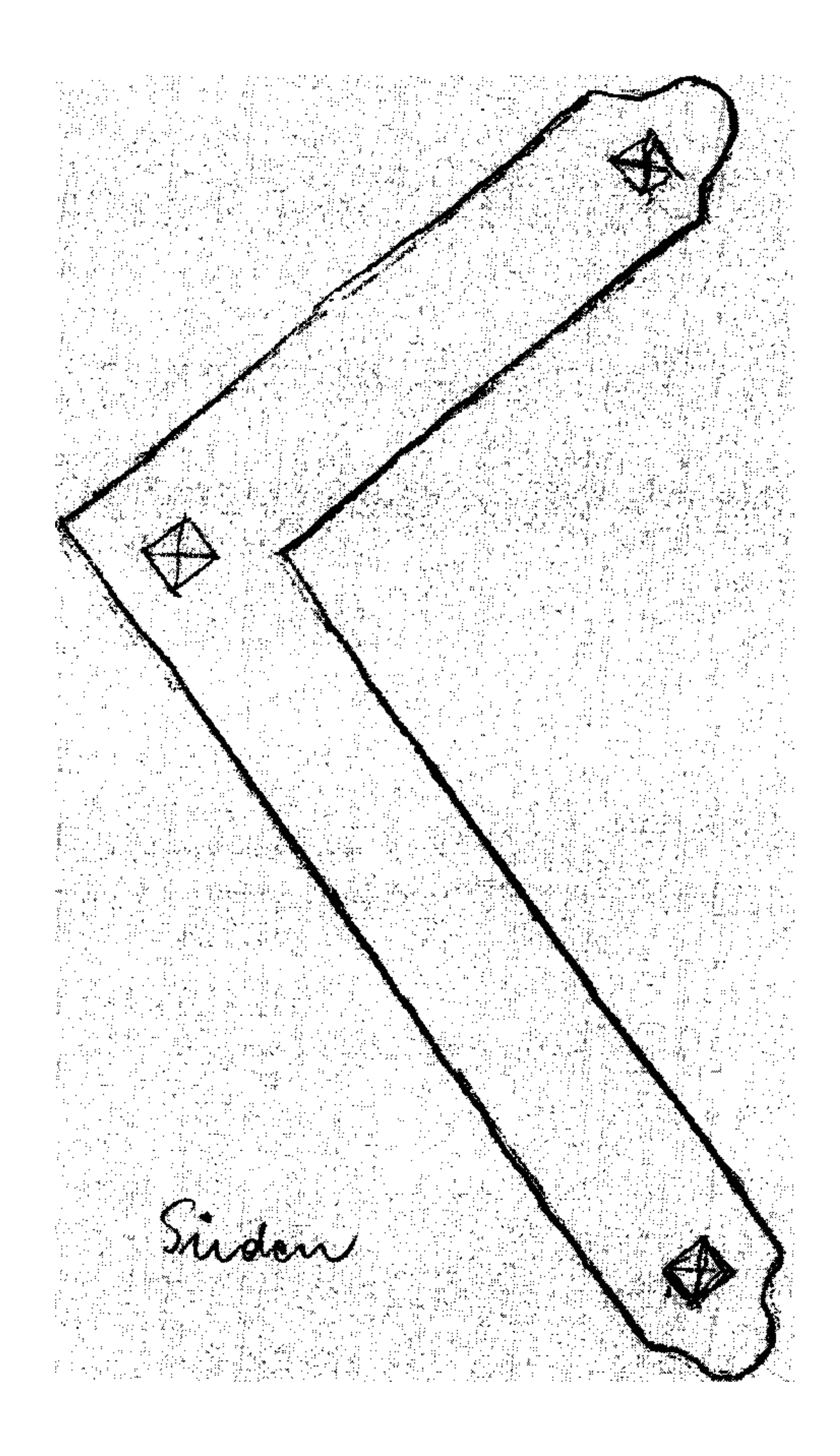


Senkblei für die Vorderseite der Altäre, Höhe 18 cm

o

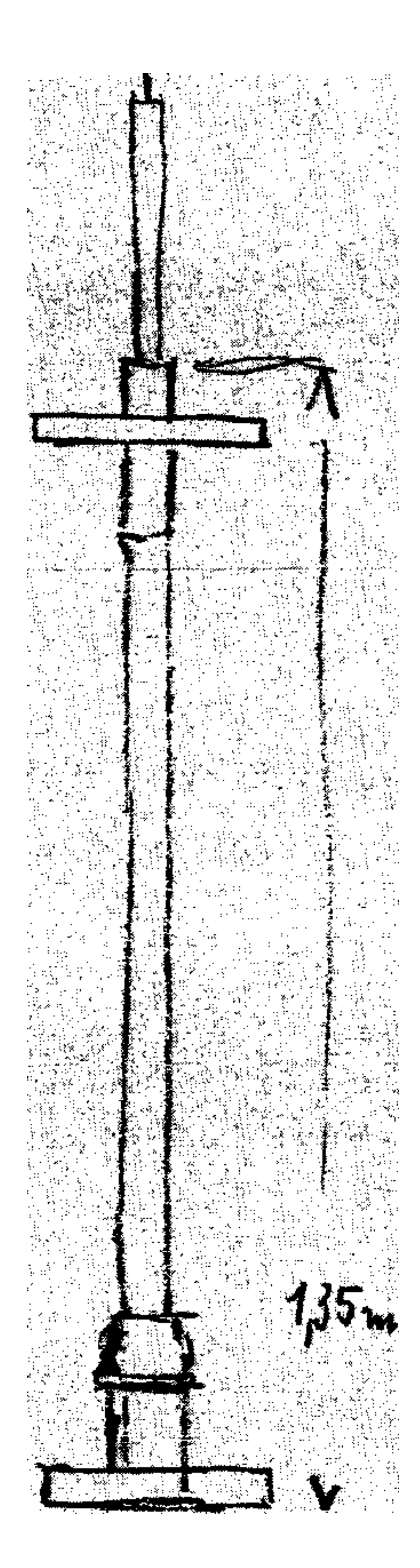


Senkblei für den Altar des Westens

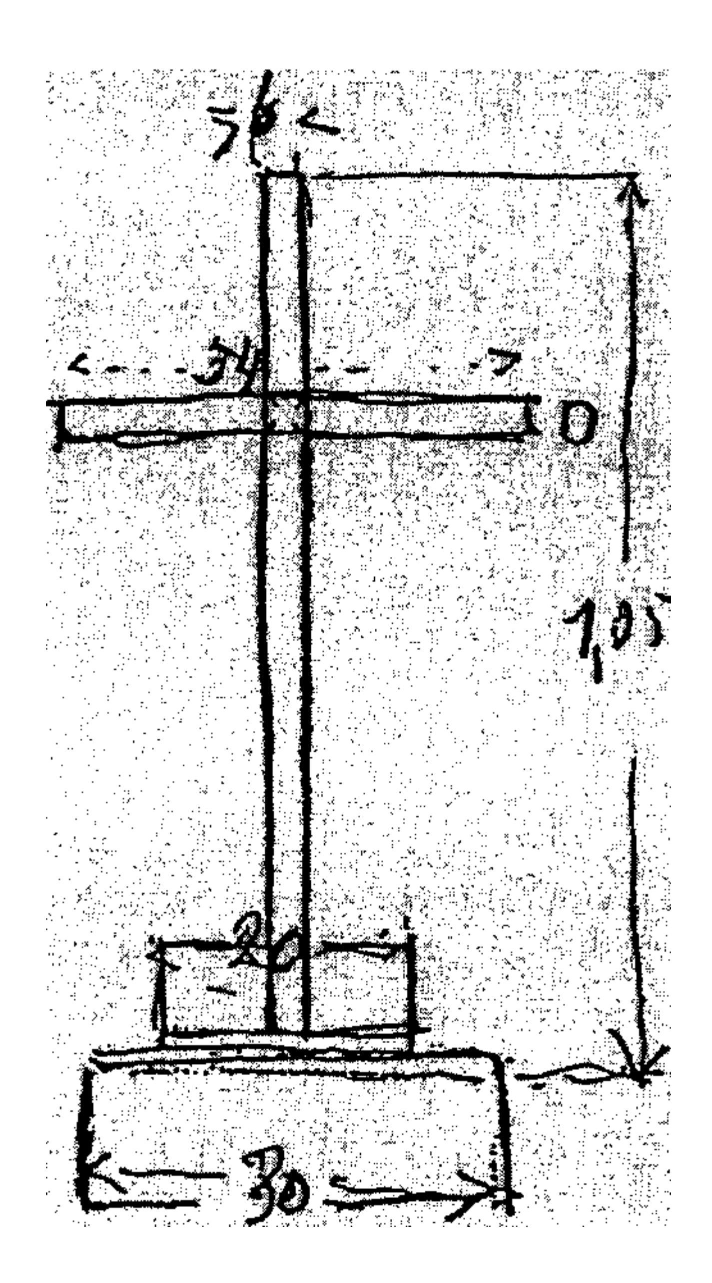


Winkel (siehe S. 331)

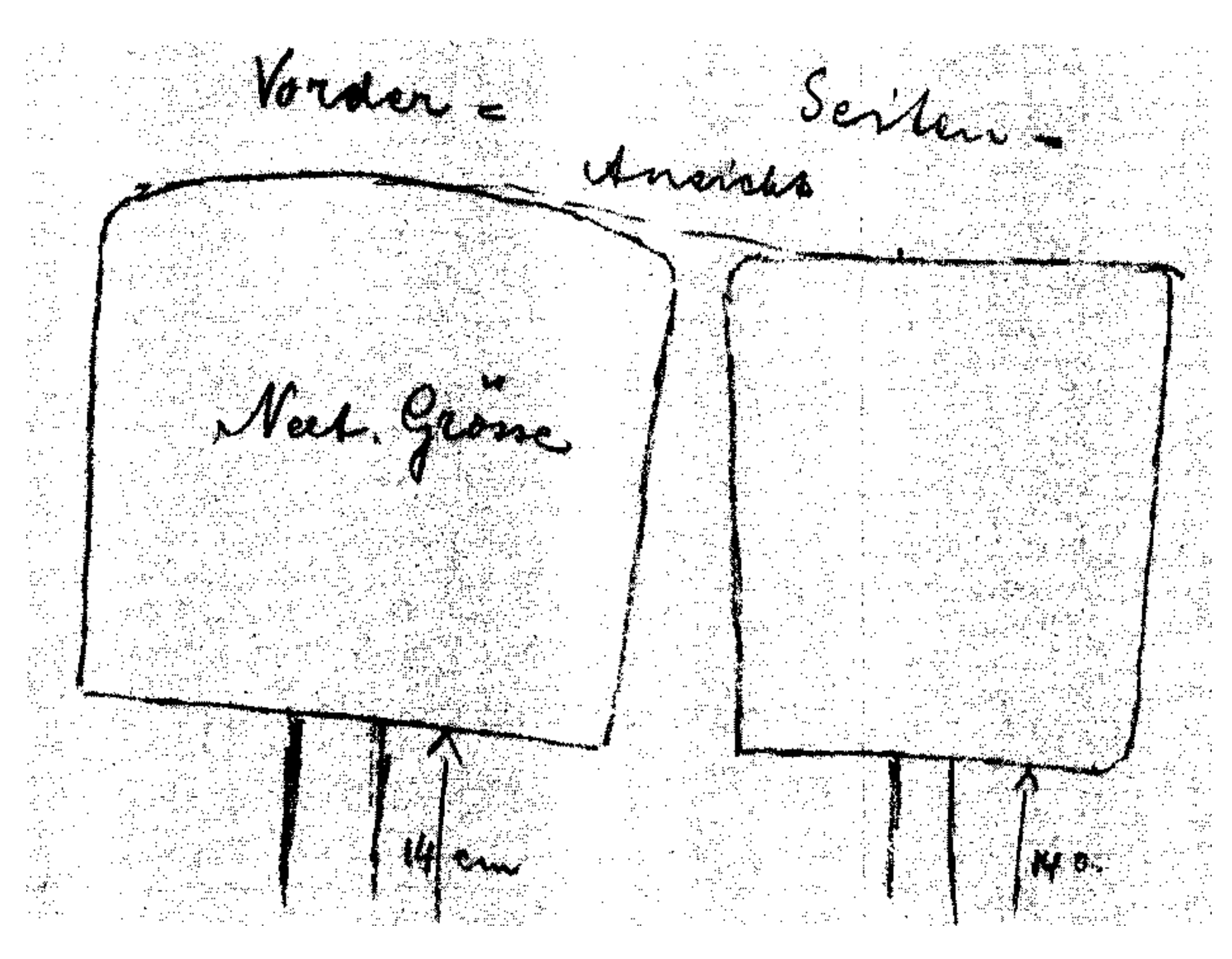
Leuchter



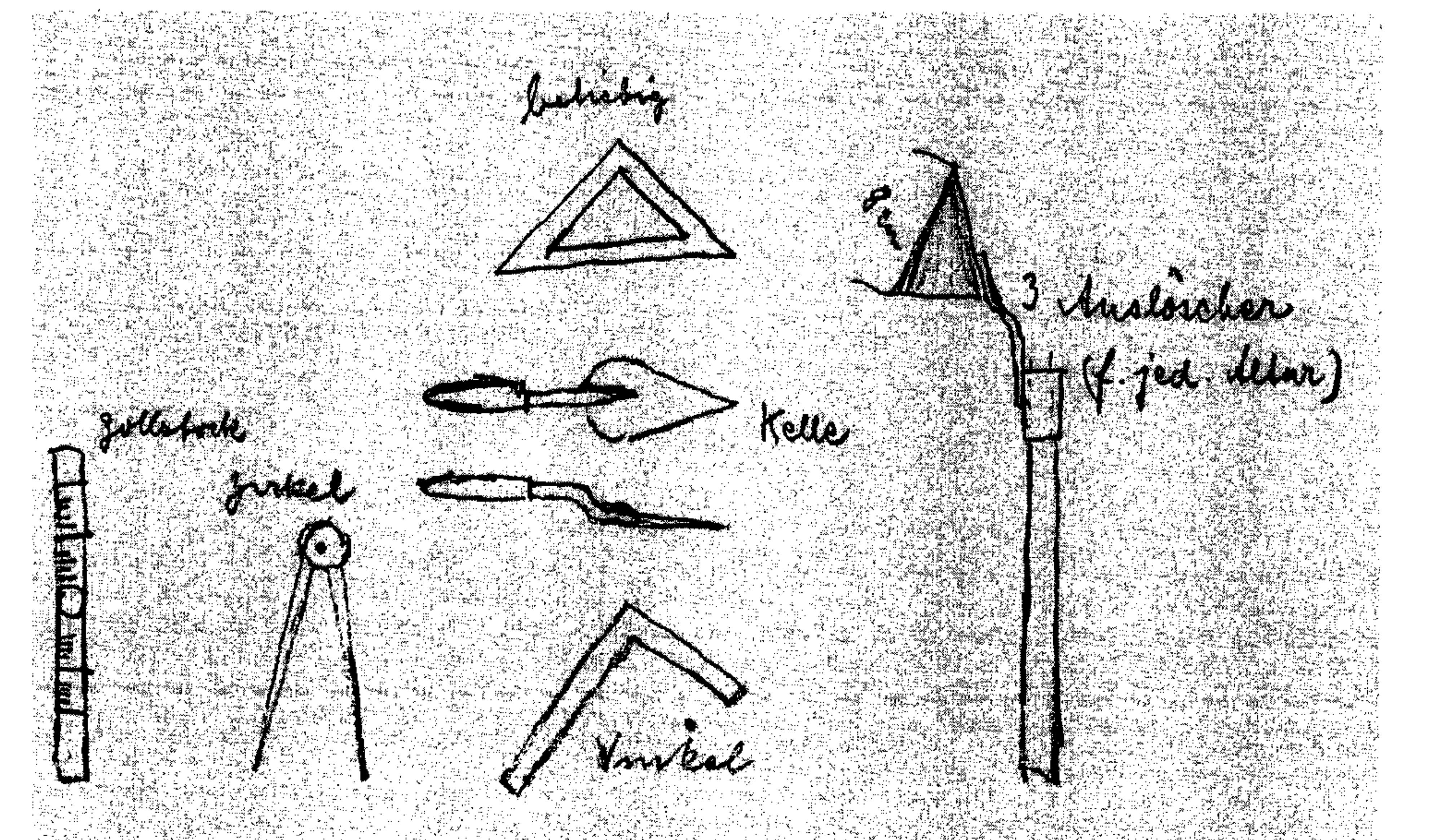
Leuchter (siehe S. 323)



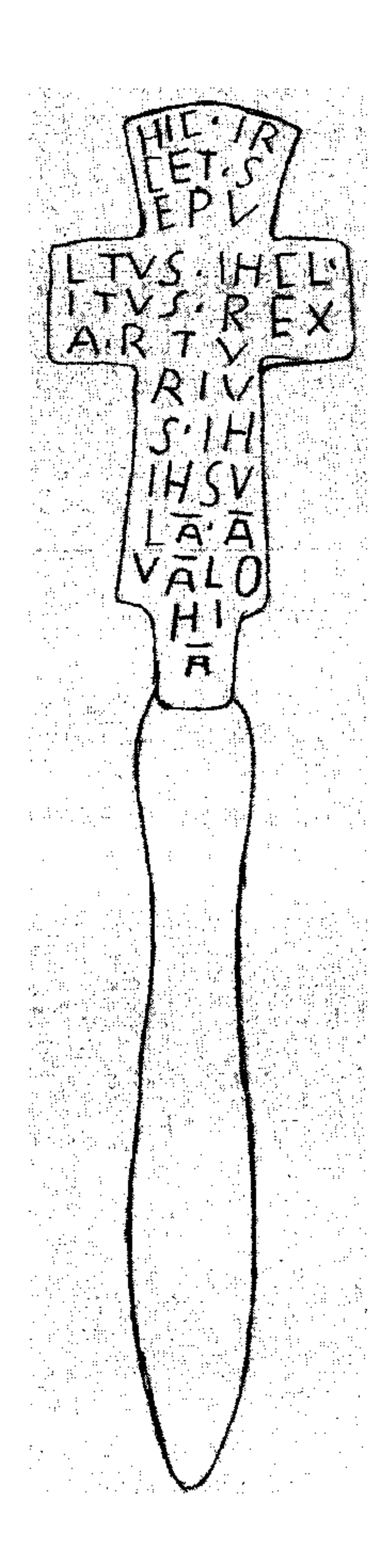
Kreuz (siehe S. 332 ff.)



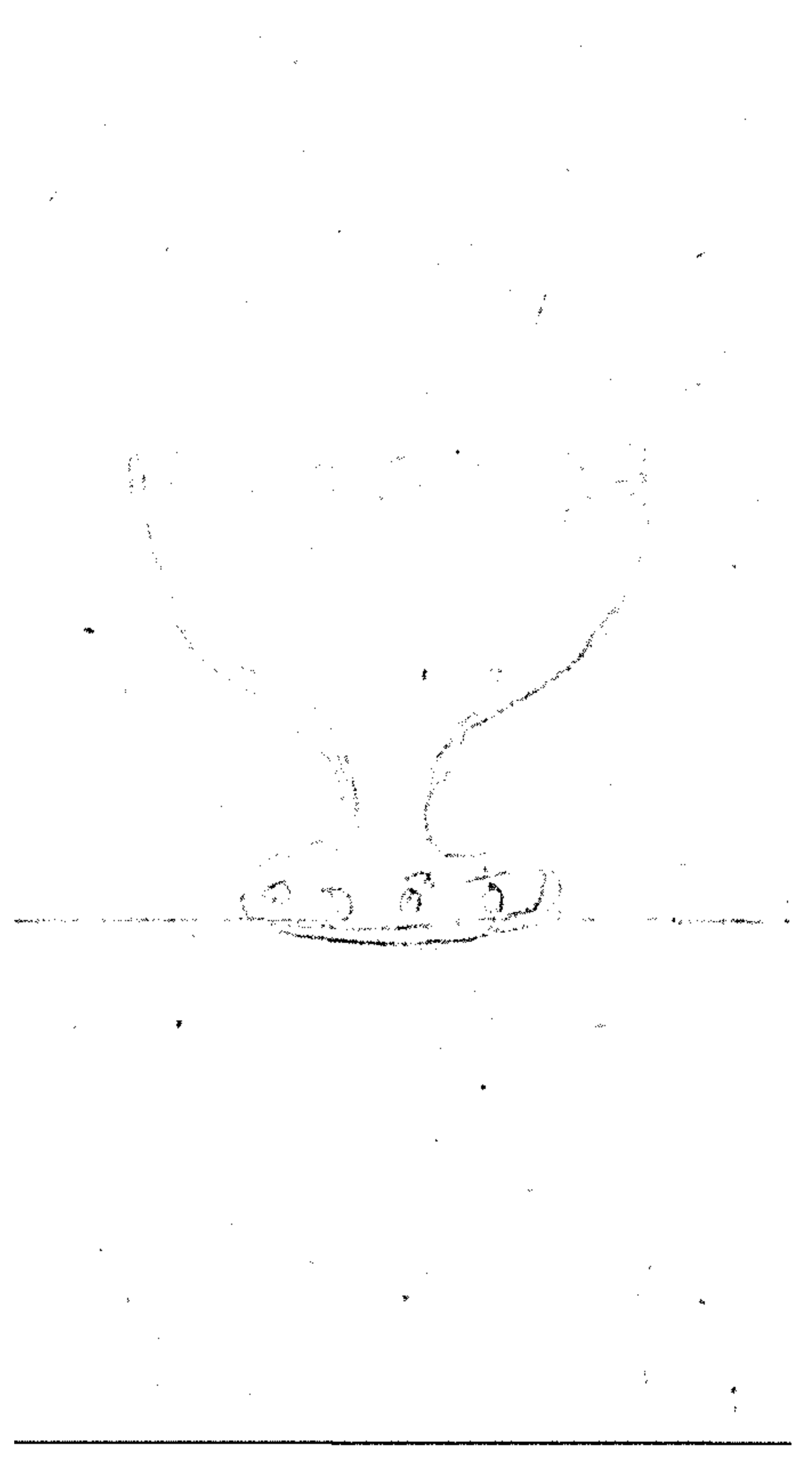
Hammer (siehe S. 323 ff.)



Kelle
Zirkel
Zollstock
Winkel
3 Auslöscher
(f. jed. Altar)

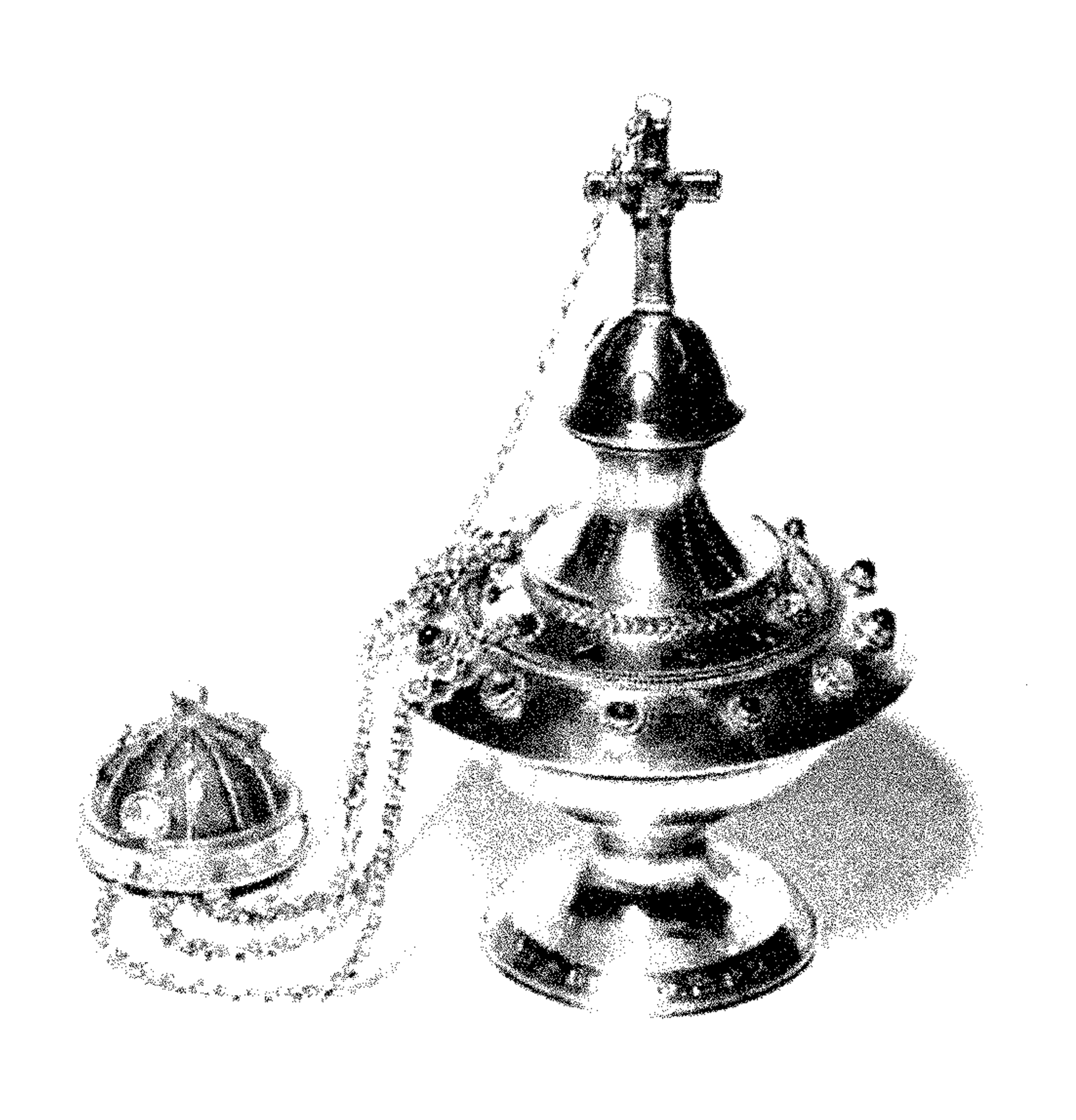


Schwert, Höhe 18 cm (siehe S. 183 und 188)



Originalskizze Rudolf Steiners für ein Weihrauch-Gefäß» Silber» am Fuß eingraviert die Zeichen von
Auf dem Rand des Oberteils die Steine des Tierkreises. Das Gefäß war vermutlich für den erkenntniskultischen Arbeitskreis in England bestimmt.

Kopie einer Zeichnung zu S. 311. Das Original Rudolf Steiners ist nicht mehr vorhanden. Oben: Signs of the Zodiac and corresponding stones round the top of the vase, Mitte rechts: planets corresponding metals. Unten: Exact drawing for a Weihrauch-Gefäß M. Peets had made for Dr. Steiner after his own design. See over.



Weihrauch-Gefäß, Silber. Die Halterung blau emailliert. Arn untersten Rand wurde eingraviert: «Rudolf Steiner Februar 1911». Ausführung durch einen unbekannten Goldschmied. (Höhe: ca 16 cm)

Der Logen- oder Tempelraum

Aus Instruktionsstunde München, 12. Dezember 1906

Jedes Stück, das in der Loge zu sehen ist, hat seine Bedeutung; jedes Wort, das gesprochen wird, jedes Ritual, das ausgeübt wird, hat seine Bedeutung, die auf einen Vorgang in der Weltenevolution weist. (...) Die Loge selbst ist der Weltentempel.

Aus Instruktionsstunde Berlin, 16. Dezember 1911

Wenn wir in einem okkulten Tempel beisammen sind, dann sollen wir uns bewußt sein, daß wir uns an einem sehr besonderen Ort befinden, der uns gänzlich abschließt von der Außenwelt. Ein heiliger Ort ist es, wo jeder Gegenstand, der sich darin befindet, eine besondere und okkulte Bedeutung hat. (...) Jeder Gegenstand, der in einem vollständigen Tempel vorhanden ist, hat nicht nur eine besondere Bedeutung, sondern er *muß* auch da sein und hat den Zweck, dasjenige anzuregen und zu bewirken, was ermöglicht, den Strom jener Wesenheiten zu unserem Tempel zu ziehen, die wir die weisen Meister des Ostens nennen. Diesen Strom gießen sie dann auf uns aus und so werden wir befähigt, jene spirituellen Lehren aufzunehmen, die für die Menschheitsentwickelung eben notwendig sind. Ohne eine solche Aufnahme könnte nichts für die spirituelle Entwickelung der Menschheit getan werden. Von hier aus soll das Aufgenommene weiter zu den anderen Menschen strömen.

Aus Instruktionsstunde Berlin, 17. Dezember 1911

Schon öfter ist gesagt worden, daß die Symbole und Rituale unseres Tempels nicht willkürlich geschaffen sind, sondern einen tiefen Zusammenhang haben mit kosmischen Konstellationen, und Gesetzen entsprechen, die nur langsam und allmählich uns enthüllt werden

können. Sie werden von Jahrhundert zu Jahrhundert weitergegeben aus den Mysterien der ältesten Zeiten heraus, damit sie als die richtigen Kanäle dienen können für die spirituellen Strömungen, welche die weisen Meister des Ostens über uns ausschütten. Sie können daher unmöglich auf exoterischem Wege erklärt oder begriffen werden.

Aus Instruktionsstunde Köln, 12. Mai 1913

Alles, was zu unserem Tempel gehört, ist überirdisch, und die Verrichtungen in demselben müssen als übersinnlich betrachtet werden.

Aus Instruktionsstunde Kassel, 10. Mai 1914

Der Tempel ist ein Spiegelbild sowohl des Menschen wie der Welt. Alle diese Beziehungen sind in ihm ausgedrückt.

Aus Instruktionsstunde Basel, 1. Juni 1914

Der Tempel soll darstellen das Opfer, das darbringen wollen die Geister. Das Opfer muß sein, ohne Opfer gibt es kein Werden, keinen Fortschritt. Wir wollen unseren Intellekt opfern und ihn darbringen dem Christus, daß der Christus auch ihn aufreihen möge in dem Kranz der Perlen, den sich der Christus aus heiligen Opfern winden kann, die er für die Entwickelung der Menschheit gebracht hat.[1)]

1) In den sehr fragmentarischen Notizen von dieser Instruktionsstunde heißt es vorher, daß «*eine* menschliche Fähigkeit in unserer Zeit an einem besonders wichtigen Punkt steht: das menschliche Denken. Es wird unendlich viel für die Entwickelung der Menschheit davon abhängen, *wie* wir Menschen diese Fähigkeit gebrauchen werden. Denn die Menschheit steht vor der immer größer werdenden Gefahr, den Intellekt an Ahriman zu verlieren, wenn sie ihr Denken nicht richtig gebrauchen lernen will». Zu den Worten «Wir wollen unseren Intellekt opfern» vgl. die Einführung zu diesem Band auf Seite 25 f.

Der Teppich

Aus Instruktionsstunde, München, 12. Dezember 1906

Der Teppich, das ist der Weltenplan, die Vierecke sind die Felder der schwarzen und weißen Strahlen darin. Das Schachbrett und das Schachspiel ist der Überrest des okkulten Wissens im profanen Leben.

Die drei Altäre

Aus Instruktionsstunde München, 12. Dezember 1906

Der Platz des Meisters ist im Osten Qupiter - die Weisheit). Im Süden steht die Glorie, die Frömmigkeit, die Schönheit (Venus). Im Westen ist Vulkan, die Stärke.

Aus Instruktionsstunde Köln, 12. Mai 1913

Osten, Westen, Süden ist in unserem Tempel spirituell gemeint.

Aus Instruktionsstunde Köln, 10. Mai 1914[1)]

Vom Osten strömen die Verstandeskräfte der Erde zu. Von dort aus wird die Erde mit den heiligen Verstandeskräften durchströmt. Die-

l) Die drei Altäre symbolisieren auch die drei möglichen Wege in die geistige Welt, vgl. hierzu z.B. Köln, 30. November 1906, ebenso heißt es in der «Chymischen Hochzeit Christiani Rosenkreutz anno 1459», daß *vier* Wege offen stehen, jedoch sei es keinem Sterblichen vergönnt, auf dem vierten zum Ziel zu gelangen. Wenn nach der Aufzeichnung eines Teilnehmers im Ritual für die Erhebung in den dritten Grad ein vierter Altar im Norden gestanden habe, so wohl in dem Sinne wie in Goethes «Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie» und in Rudolf Steiners erstem Mysteriendrama «Die Pforte der Einweihung», wo im unterirdischen Tempel dieser vierte, im Norden stehende König in sich zusammensinkt, als der Tempel in das Licht des Tages heraufsteigt.

se sind etwa im Altar (des Ostens) wiedergegeben; dort ist der Kopf der Erde. Wenden wir uns zum Süden: Von dort strahlen die heiligen Herzenskräfte, die Kräfte der Liebe und Hingabe der Erde zu. Von Westen ergießt sich der heilige Wille in die Erde, der die Glieder durchströmt, woraus die Handlungen fließen.

Wenn wir uns in der Meditation unseren Tempel vorstellen, so sollen wir daran denken, daß der Altar des Ostens der Kopf, der Altar des Südens das Herz, der Altar des Westens die Glieder der Erde darstellt, und sollen empfinden, wie im Osten die Verstandeskräfte, im Süden die Herzens- und Liebeskräfte, im Westen die Willenskräfte fließen und in der Mitte des Tempels zusammenströmen. Dann werden wir uns nach diesen Altären wenden und bitten, daß diese Kräfte in uns einströmen und uns durchfluten und durchkraften mögen.

Die drei Lichter

Aus Instruktionsstunde Berlin, 16. Dezember 1911

Die drei Lichter, die jetzt brennen, deuten als Symbol die drei höheren Prinzipien an, die in unserem höheren Wesen im Finstern leuchten. Sie stellen auch die Weisheit, Schönheit und Stärke dar, deren Worte (Namen) ausgesprochen wurden, als soeben die Lichter entzündet wurden auf den Altären des Ostens, Südens und Westens. Das Licht der Weisheit werden wir finden, wenn wir immer nach Wahrheit in unserem Denken trachten, wenn wir erkennen lernen, daß eine neue Art des Denkens in uns auftreten soll, daß in unseren Gedanken Weltgedanken leben. Wir sollen uns dessen bewußt werden, daß es «in uns denkt», und daß, was in uns gedacht wird, Offenbarungen geistiger Wesenheiten sind, die uns die Weisheit bringen wollen. Von der Astralwelt aus fließt uns lebende, webende, sich

bewegende Weisheit zu, und indem wir unser Denken von Weisheit durchziehen lassen, können wir die Weisheit jener geistigen Wesenheiten auffangen und unsere Seele wird Weisheit erlangen.

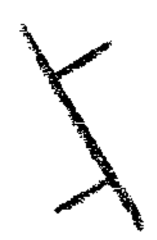
Schönheit strömt in uns ein, wenn wir die wahre Frommheit erwerben. Wenn unsere Seele sich öffnen kann in Bewunderung und Hingabe an das Schöne, das um uns herum ist, so wird dieses Schöne für uns der Ausdruck geistiger Wesen, die damit ihre Sprache offenbaren und sich uns zu verstehen geben wollen. Nur inniges, wahres Frommsein kann uns die wahre Schönheit enthüllen. Denn es ist Ihnen allen bekannt, daß in der geistigen (astralen) Welt sich unter der Maske der Schönheit Teufel in Engelsgestalt zeigen können. Aber Sie wissen auch, daß dieses nur dann möglich ist, wenn in unserer Seele nicht jene Reinheit waltet, die sich mit inniger Frömmigkeit paart. Im niederen Devachan sind jene Wesen zu finden, die ihre Schönheit auf uns herabsenden in wahrhaft schönen Bildern und Gestalten.

Kraft oder Stärke fließt aus dem höheren Devachan auf uns herab und wird unser inneres Wesen stärken, wenn wir unsere Kraft verwandeln in Tugend, in tätige Tugend. Die wahre, tätige Tugend entsteht, wenn wir alle Eigenschaften, die sich in unserem niederen Wesen hervortun, verwandeln durch die Kraft unseres Willens, so daß sie Kräfte werden, die als spirituelle Kräfte in der Welt wirken können.

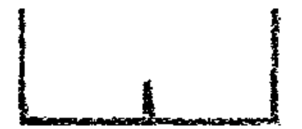
Aus Instruktionsstunde Berlin, 17. Dezember 1911

Wir sehen hier die Flammen auf den Altären, die die Weisheit, Schönheit und Stärke repräsentieren. Es sind sehr tiefe Symbole, die wir auch im Menschen wiederfinden können.

Wo ist die Weisheit in der menschlichen Gestalt zu finden? Sie ist äußerlich nicht zu finden, sie liegt in der Gestalt verborgen und zwar so, daß sie augenblicklich dem heutigen Stadium der Entwickelung nicht angepaßt ist, so daß die Gestalt kein zusammengeschlossenes Ganzes bildet. Die Weisheit ist folgendermaßen darzustellen:

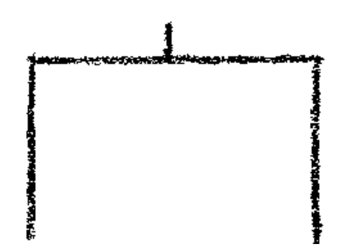


Anders ist es wiederum mit der Schönheit, die ihren vollen Ausdruck in den menschlichen Händen findet, wenn diese sich in ausgestreckter Haltung emporheben, so daß das Haupt die Mitte bildet. In den Händen findet man das Symbolum der Schönheit und dieses wird so dargestellt:



Die Bestimmung der Hand ist es, schön zu sein, nicht stark zu sein; der Arm möge stark und muskulös sein, aber unten läuft er in die nach Schönheit tendierende Form der menschlichen Hand aus.

Die Stärke findet man in demjenigen, was den Händen entgegengesetzt ist, in den Füßen. Keiner, der Okkultist ist, wird in den Füßen etwas Schönes sehen können, und wer im gewöhnlichen Leben solches darin sehen möchte, der sieht nichts anderes als die Karikatur des Schönen. Die Füße stellen die Kraft oder Stärke dar, sie müssen geeignet sein, den ganzen Körper zu tragen. Das wird folgendermaßen dargestellt:



So finden wir in der Gestalt des Menschen diese drei wichtigen Symbole, die im Okkultismus die «drei Weltenmütter» genannt werden, die auch Goethe in seinem «Faust» so nennt.

Aus Instruktionsstunde Hannover, 31. Dezember 1911

Eines der wichtigsten Symbole stellen die drei Flammen dar, die auf den Altären des Ostens, des Westens und des Südens stehen und auf die unsere Aufmerksamkeit zuerst hingelenkt sein soll. In ihnen sollen wir die Symbole der Weisheit, der Schönheit und der Stärke sehen, aber darunter sollen wir nicht die weltliche Weisheit, die weltliche Schönheit und die weltliche Kraft verstehen.

Weisheit ist nicht zu finden auf dem physischen Plan. Ein jeder, der im okkulten Leben steht, soll sich vornehmen, niemals das Wort «Weisheit» auszusprechen und dabei zu denken, daß es die weltliche Weisheit sei, die uns zum Beispiel in den äußeren Wissenschaften entgegentritt oder die man auf Gelehrsamkeit überhaupt bezieht. Ein gelehrter Mensch ist nicht weise; ein weiser Mensch braucht kein gelehrter zu sein, kann sogar ein sehr naiver Mensch sein; aber ein weiser Mensch ist derjenige, der die Weisheit in seinem Herzen bewahrt, der gleichsam aus seinem Herzen heraus spricht und empfindet: ich sehe meinen Gott wirken in jedem Blütenblatt; ein Mensch, der seinen Gott in der ganzen Schöpfung empfindet und wahrnimmt und sich selbst mit der Schöpfung und der Gottheit verbunden fühlt. Man bedenke aber, daß damit nicht gesagt wird, daß man dazu Pantheist sein soll; man muß sich einen viel innigeren Zusammenhang bei einem solchen Weisen vorstellen, ein unaussprechliches Gefühl des Geborgenseins in der Gottheit der Welt, das ihm die Ruhe und die Seligkeit in seinem Wesen verschafft.

Solch eine Weisheit müssen wir uns aneignen, sie muß in unser ganzes Wesen so stark einziehen, daß es uns nicht mehr möglich ist zu denken, daß wir nicht immer und fortwährend von dem Weltengeist umgeben und umhegt sind, so daß innere Ruhe und Sicherheit uns nicht mehr verlassen können.

Solche Empfindungen und Gefühle werden in uns fließen aus der Astralwelt heraus, die aus lebender, fließender, beweglicher Weisheit besteht, die den Hintergrund, die Quelle bildet der uns umringenden Natur und die die ganze physische Welt durchzieht. Von

dort her müssen wir die Kraft schöpfen, weise zu werden. In der physischen Welt selber ist sie nicht zu finden.

Die Schönheit, die durch die zweite Flamme symbolisiert wird, hat ebenfalls keine Gemeinsamkeit mit der Schönheit in der Welt; sie bezieht sich auf keinen einzigen weltlichen Gegenstand. Um etwas von dieser Schönheit zu ahnen, müssen wir unseren Blick auf den nächtlichen Sternenhimmel richten und uns mit unserem Innern ganz in ihn vertiefen, so daß wir gleichsam fühlen, daß hinter ihm geistige Wesen herrschen. Eine tiefe, innige Frommheit soll uns dabei erfüllen. Oder aber, wenn wir einen Sonnenuntergang erleben und dabei empfinden, wie die strahlende Kugel in Purpurglut langsam unter den Horizont hinuntersinkt, so daß die Schatten immer länger und länger werden und schließlich die Natur ringsherum ganz in Dunkelheit gehüllt wird, dann soll wiederum eine tiefe innige Frömmigkeit unser Wesen durchziehen und so stark in unserer Seele sich mit der göttlichen Kraft identifizieren, daß dann in unserer Seele die innerliche Sonne leuchten und scheinen wird, wie bei dem Geheimschüler die Mitternachtssonne in die dunklen Weihnachtstage hereinscheinen kann und die geistigen Wesen in ihrer erhabenen Schönheit, in ihrer ganzen Majestät geschaut werden. In diesem Sinne müssen wir denken, wenn wir über Schönheit sprechen und diese Gedanken sollen den Begriff der Schönheit verwandeln.

Die Schönheit ist im niederen Devachan zu finden; von da strömt sie aus den Wesenheiten auf uns herab in schönen Bildern und Gestalten. Aber auf diesem Plane findet man auch noch das Häßliche und zwar gerade in demjenigen, was auf der Erde oft «schön» genannt wird. Jede Lüge finden wir dort wie etwas Häßliches. Sogar Schönes können wir in dieser Welt finden, das aber nur auf Illusion, auf Wahn beruht. Wir finden dort zum Beispiel wunderschöne Gestalten und Formen, sogar Engelgestalten, welche durch schwarze Magier geschaffen worden sind, womit diese sich wie mit einem Schleier umhüllen, um damit ihre eigenen selbstsüchtigen Ziele zu verbergen. Man kann es schon ziemlich weit im esoterischen Leben gebracht haben und in einem bestimmten Leben sich mit magischen Künsten oder schwarzer Magie beschäftigen, dann können solche

Menschen sich auf dem niederen Devachanplan in solchen Engelgestalten zeigen, in einen Schleier von schönen Gewändern gehüllt. Es herrscht also auf diesem Gebiete keine absolute, wahre Schönheit, und nur echte, innige Frömmigkeit kann die wahre devachanische Schönheit vor uns enthüllen.

Die dritte Flamme symbolisiert die Kraft, wiederum nicht dasjenige, was wir als Kraft in der physischen Welt kennen; aber diese Kraft aus dem höheren Devachan soll in die physische Welt hineinfließen und sich dort im Menschen als «tätige Tugend» entfalten. Das ist die Tugend, die darin besteht, daß wir fortwährend unsere Persönlichkeit zurücktreten lassen, daß wir unseren Ehrgeiz bekämpfen, insbesondere wenn sich dieser darin äußert, daß wir mit unseren Gaben glänzen wollen. Diese Tugend soll es sein, die uns bewußt werden läßt, daß wir in der Gottheit ruhen, daß wir nur ein nichtiger Teil der wahren, großen Vollkommenheit sind, so daß wir so recht empfinden, wie alle Eitelkeit und Hochmut etwas Irreales sind, so daß es eine Dummheit bloß wäre, auf etwas stolz sein zu wollen.

Insbesondere im Anfang ihrer okkulten Laufbahn werden die Menschen oft hochmütig oder eitel und stolz. Zum Beispiel wenn sie anfangen, kleine Erfolge an sich zu bemerken, fühlen sie sich bald über andere erhaben. Das ist aber nicht der Weg, um zur tätigen Tugend zu gelangen. Auch derjenige wird den Weg nicht finden, der danach trachtet, seine Kenntnisse oder Kräfte anderen mitzuteilen, wenn er dasjenige unterrichten will, was er an höheren Lehren selber empfangen hat, und wenn er sich dann verehren läßt durch diejenigen, denen er etwas mitteilt. Diese Untugenden sind große Hindernisse, die der Mensch sich selber in den Weg legt. Aber auch die anderen, welche in solcher Weise Verehrung entgegenbringen, legen diese Hemmnisse dem Esoteriker in den Weg. Indem wir diese Untugenden in der physischen Welt bekämpfen und uns fortwährend davor hüten, ihnen zu verfallen, indem wir die «tätige Tugend» üben, wird die Kraft, die in dem höheren Devachan als eine Summe von hohen geistigen Wesenheiten zu finden ist, als geistige Kraft in uns einfließen und unser inneres Wesen verstärken.

Höheres Devachan			Kraft
Niederes Devachan		Schönheit	
Astralwelt	Weisheit		
Mensch in der physischen Welt	Wahrheit im Denken	wahre Frömmigkeit	tätige Tugend

Die drei Leuchter neben den Altären

Aus Instruktionsstunde München, 12. Dezember 1906

Die drei Leuchter, die hier stehen, deuten an: Jupiter, Venus und Vulkan. «Engel», «leuchtende Wesen» heißen die Leuchter in der okkulten Sprache. Auch in der Apokalypse sind die Engel als Leuchter bezeichnet.

Der Hammer (TA O)

Aus Instruktionsstunde München, 12. Dezember 1906

Der Hammer repräsentiert den Urlaut der Natur: Tao.

Aus Instruktionsstunde Basel, September 1912

T ist nicht der Name Gottes, sondern es bedeutet die Gegenwart Gottes.

Aus Vortrag Berlin, 16. November 1905

(...) Wenn wir nach Asien hinüberblicken, finden wir zunächst noch die vorhandenen Reste einer uralten Religion, wie sie eigentlich in unserem heutigen Sinne gar nicht mehr als Religion aufgefaßt werden kann. Wir finden diese Religion in der merkwürdigen Kultur des Chinesentums. Ich spreche nicht von der Religion des Konfuzius, nicht von derjenigen, welche als Buddhismus in Indien und China Verbreitung gefunden hat, sondern ich möchte sprechen von den Überresten der uralten chinesischen Religion, der Tao-Religion. Das ist die Religion, welche den Menschen auf Tao verweist. Tao wird übersetzt als das Ziel oder der Weg. Aber man bekommt keine klare Vorstellung von dem Wesen dieser Religion, wenn man sich einfach an diese Übersetzung hält. Das Tao drückt aus und drückte schon vor Jahrtausenden für einen großen Teil der Menschheit das Höchste aus, zu dem die Menschen aufsehen konnten, von dem sie sich dachten, daß die Welt, die ganze Menschheit einmal hinkommen werde, das Höchste, was der Mensch keimhaft in sich trägt und was einst als reife Blume aus der innersten menschlichen Natur sich entwickeln wird. Ein tiefer, verborgener Seelengrund und eine erhabene Zukunft zugleich bedeutet Tao. Mit scheuer Ehrfurcht wird nicht nur Tao ausgesprochen, sondern wird auch an Tao gedacht von dem, der weiß, um was es sich dabei handelt. Die Tao-Religion beruht auf dem Prinzip der Entwickelung, und sie sagt: Was heute um mich ist, ist ein Stadium, das überwunden werden wird. Ich muß mir klar darüber sein, daß diese Entwickelung, in der ich mich befinde, ein Ziel hat, daß ich mich hinentwickeln werde zu einem erhabenen Ziel und daß in mir eine Kraft lebt, die mich anspornt, zu dem großen Ziele Tao zu kommen. Fühle ich diese große Kraft in mir und fühle ich, daß mit mir alle Wesen zu diesem Ziele hinsteuern, dann ist mir diese Kraft die Steuerkraft, die mir aus dem Winde entgegenbläst, aus dem Stein entgegentönt, aus dem Blitz entgegenleuchtet, aus dem Donner entgegentönt, die mir ihr Licht von der Sonne zusendet. In der Pflanze erscheint sie als Wachstumskraft, im Tier als Empfindung und Wahrnehmung. Sie ist die Kraft, die

Form nach Form bis zu jenem erhabenen Ziele immer und immer hervorbringen wird, durch die ich mich eins weiß mit der ganzen Natur, die aus mir mit jedem Atemzuge aus- und einströmt, die das Symbol des höchsten sich entwickelnden Geistes ist, die ich als Leben empfinde. Diese Kraft empfinde ich als Tao. - Es wurde in dieser Religion zunächst von einem jenseitigen Gotte gar nicht gesprochen, es wurde nicht von etwas gesprochen, was außerhalb der Welt ist, sondern von etwas, wodurch man Kraft finden kann zum Fortschritte der Menschheit.

Tao hat man zu jener Zeit so recht empfunden, als der Mensch noch verbunden war mit dem göttlichen Urquell, besonders bei der Bevölkerung der Atlantis. Diese unsere Vorfahren hatten noch keinen so hochentwickelten Verstand, keine solche Intelligenz wie die heutige Menschheit. Dafür aber hatten sie ein mehr traumhaftes Bewußtsein, ein mehr instinktiv aufsteigendes Vorstellungsleben und ein wenig rechnerisches Gedankenleben. Stellen Sie sich das Traumleben vor, aber gesteigert, so daß es sinnvoll und nicht chaotisch ist, und denken Sie sich eine Menschheit, aus deren Seele solche Bilder aufsteigen, welche die Empfindungen ankündigen, die in der eigenen Seele sind, die wiedergeben alles, was äußerlich um uns herum ist. Man muß sich die Seelenwelt dieser Urmenschen ganz anders vorstellen als unsere heutige. Heute strebt der Mensch danach, möglichst genau Gedanken und Vorstellungen von der Umwelt zu bilden. Der Urmensch dagegen bildete sich symbolische, sinnbildliche Vorstellungen, welche in ihm selbst voller Leben erschienen. Wenn Sie heute einem Menschen gegenübertreten, dann versuchen Sie, sich vor allen Dingen einen Begriff davon zu machen, ob es ein guter oder böser, ein gescheiter oder ein dummer Mensch ist, und Sie versuchen einen Begriff zu bekommen, der in möglichst trockener Art dem äußeren Menschen entspricht. Das war nie der Fall bei dem Urmenschen der Atlantis. Ihm stieg ein Bild auf, nicht ein Verstandesbegriff. Trat er einem bösen Menschen gegenüber, so stieg ihm ein Bild auf, das dumpf und finster war. Die Wahrnehmung wurde aber nicht zu einem Begriff. Gleichwohl richtete er sich, benahm er sich nach diesem Bilde. Wenn er ein helles, schönes Bild vor sich

hatte, das ihm traumhaft vor seiner Seele stand, dann wußte er, daß er Vertrauen schöpfen konnte zu einem solchen Wesen. Und er bekam Furcht vor einem Bilde, wenn es in schwarzen, roten oder braunen Farben in ihm aufstieg. Es erschienen die Wahrheiten noch nicht verstandesmäßig und intellektuell, sondern als Eingebung. Er fühlte so, als ob die in diesen Bildern wirkende Gottheit in ihm selber wäre. Er sprach von der Gottheit, die sich im Windes wehen ankündigte, im Waldesrauschen und auch in den Bildern des inneren Seelenlebens, wenn es ihn drängte, zu einer erhabenen Menschheitszukunft hinaufzuschauen. Und das nannte er Tao.

Der gegenwärtige Mensch, der diese Urmenschheit abgelöst hat, steht in einer andern Weise zu den geistigen Mächten. Er hat die Kraft des unmittelbaren Schauens, die in gewisser Beziehung dumpfer und dämmeriger ist als die unsrige, verloren und hat dafür die Entwickelungsstufe des intellektuellen und verstandesmäßigen Vorstellens errungen, die in gewisser Beziehung höher ist, in gewisser Beziehung aber auch tiefer steht. Dadurch steht der heutige Mensch höher als der Urmensch, weil er einen scharfen, durchdringenden Verstand besitzt; aber er empfindet nicht mehr den lebendigen Zusammenhang mit den göttlich wirkenden Tao-Kräften der Welt. Dadurch hat er die Welt, wie sie sich in seiner Seele offenbart, und auf der andern Seite die Verstandeskräfte. Der Atlantier hat die Bilder gefühlt, die in ihm lebten. Der heutige Mensch hört und sieht die äußere Welt. Diese zwei Dinge, Äußeres und Inneres, stehen einander gegenüber, und er fühlt nicht mehr, wie ein Band von dem einen zu dem andern hinübergeht. Das ist der große Sinn der Entwicklung der Menschheit. Seitdem die Ländermassen wieder aufgestiegen sind, nachdem die Fluten der Ozeane die Kontinente überschwemmt hatten, seit jener Zeit sehnt sich die Menschheit, das Band wieder zu finden zwischen dem, was sie im Inneren empfindet und wahrnimmt, und dem, was sich ihr draußen in der Sinneswelt darbietet. Daher hat das Wort religare = Religion seine Berechtigung. Es heißt nichts anderes, als das, was einst verbunden war und jetzt getrennt ist, wieder zu verbinden, Welt und Ich wieder zu verbinden. Die verschiedenen Formen der Religionsbekenntnisse sind nichts ande-

res als die Mittel, als die von den großen Weisen gelehrten Wege, diese Verbindung wiederzufinden. Sie sind deshalb so verschiedenartig gestaltet, um in dieser oder jener Form den Menschen jeder Kulturstufe verständlich zu werden. …

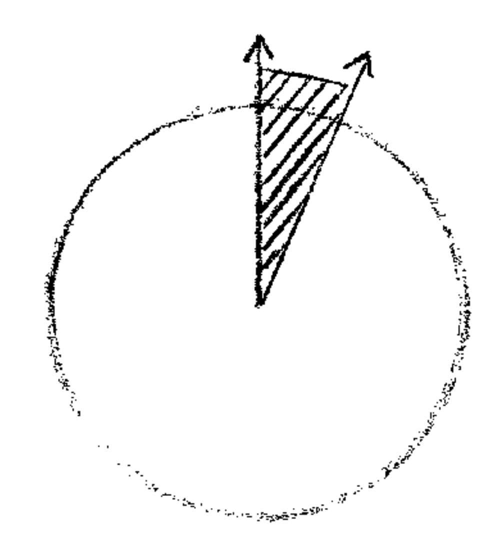
Das Dreieck

Aus Vortrag Stuttgart, 14. Juni 1921

Wenn man die hervorragende Stellung des Menschen im Weltall betrachtet, so ergeben sich vor allen Dingen mehrere wichtige Linien. Erstens die Linie parallel zu der Erdoberfläche, die Horizontale. Zweitens dasjenige, was den Menschen unterscheidet von dem Tier, daß bei ihm die Rückgratlinie vertikal steht auf der Horizontalen. Damit haben Sie zwei Gebilde hingezeichnet; erstens die Horizontale, also die Waagrechte, und zweitens den rechten Winkel. Wenn man sich bewußt ist, welche Bedeutung die Horizontale hat, die die Tierheit schafft im Grunde genommen, und welche Bedeutung der rechte Winkel hat für die Hineinstellung des Menschen in das Weltall, dann verbindet man gewisse Vorstellungen mit der Horizontalen und mit dem rechten Winkel, die daher Symbole werden können.

Das Freimaurertum, das das Wesen des Menschen charakterisieren will, hat die Wasserwaage und den rechten Winkel unter seinen Symbolen. Auch die anderen Symbole sind durchaus nachgebildet den Kräften des Weltalls. Wie sie nachgebildet sind den Kräften des Weltalls, das kann sich Ihnen ergeben noch aus der folgenden Betrachtung.

Sehen Sie, wenn wir hier uns die Erde denken: der Mensch bewegt sich auf der Erde, sagen wir so - ich will es also radikal zeichnen -, dann ist es so, daß der Mensch hier in der Vertikalen seine Richtung hat und daß die Art, wie er sich verbindet mit dem Erdmittelpunkt, ein Dreieck ist.



Sie haben wiederum das Dreieck als ein Symbolum im Kultus der Freimaurer- Alles in dieser Freimaurerei ist im ersten Grad genommen von der Konfiguration des Menschen. Da sehen Sie die Herausbildung der Symbolik. Die Symbolik ist da, wo sie auftritt in ihrer Wesenheit, nicht willkürlich ausgedacht. Zur Symbolik kommt man nur, wenn man sie studiert an der Wirklichkeit. Die Symbolik ist im Weltall begründet, sie ist irgendwo da. So ist es auch mit dem Kultus.

Das Dreieck mit dem Auge[1)]

Instruktionsstunde Berlin, 2. Oktober 1910

Durch Ahriman können wir gar nicht anders sehen, als wir heute sehen. Zum Beispiel sehen wir an den Pflanzen nur das Äußere, die Blätter, die Zellen und so weiter, nicht aber die Lebenskraft drinnen. Diesen Schleier Ahrimans zu überwinden, soll das, was in der Loge gegeben wird, Erleichterung verschaffen.

Es gibt keinen Punkt im Weltenraum, in dem nicht Kräfte wären, die im Menschen wirken. Jetzt muß etwas Groteskes gesagt werden,

1) Vgl. hierzu auf Seite 371.

das nur in einer solchen Gemeinschaft wie dieser hier gesagt werden kann, wo alles als etwas Heiliges aufgefaßt wird: Es gibt nichts, was bei den einzelnen Menschen so verschieden ist wie das Gehirn. Man spricht davon, daß es an einem Baum nicht zwei Blatter gibt, die sich gleich sind. Noch viel verschiedener unter sich sind die Gehirne der Menschen. Hellseherisch betrachtet, sind im Äthergehirn viele, viele leuchtende Punkte, und die sind bei allen Menschen verschieden. Wenn man diese leuchtenden Punkte photographieren könnte, was ja natürlich nicht möglich ist, da sie im Ätherischen sind, so würde man auf diesem so gewonnenen Bilde den Sternenhimmel - ohne die Planeten - wiedererkennen. Wie eine Halbkugel ist das Gehirn. Wenn man weit genug herankäme, würde man jede dieser Konstellationen der leuchtenden Punkte bei den verschiedenen Menschen einmal am Sternenhimmel wiederfinden.

Das Gehirn des Menschen ist dessen vornehmster Teil. Es ist verbunden durch geistige Kräfte mit der obersten Partie sozusagen des Weltalls. Weiter herunter kommen wir zu den Tierkreiszeichen. Diese sind verbunden mit den 12 Nervensträngen der Sinnesorgane. Je höher die Kräfte herstammen, um so verschiedener ist ihre Wirkung; je näher der Erde sie ihren Ausgangspunkt haben, um so gleichmäßiger ist die Wirkung. Bei der Sonne kommt es bei uns nicht darauf an, ob sie feststeht oder ob sie sich bewegt, für uns Menschen kommt es darauf an, daß sie uns ihre Kräfte aus dem Osten, dann aus Süden, und dann aus Westen zusendet. Und wie sie auf uns wirkt, haben wir gestern gesehen bei Besprechung der Altäre. Aus Osten: Weisheit, die uns geschaffen hat; aus Süden: Schönheit, in der sich alles offenbart; aus Westen: die Kraft, die Stärke, mit der wir nun weiter wirken sollen im Leben.

Alle Teile unseres physischen Leibes sind aus den höheren Kräften heraus gestaltet. Einer der wunderbarsten Teile ist das menschliche Auge (das Auge wird an die Tafel gezeichnet). Atma, Budhi, Manas haben daran gewirkt. Wir müssen wissen, daß deren Kräfte verborgen liegen in dem Auge. (Diese drei Kräfte werden wiedergegeben in dem Dreieck.) Was können wir mit dem Auge? Wir können es bewegen nach rechts, nach links, oben, unten. Mit unserem Ich kön-

nen wir das. Es wirkt von außen auf das Auge. Das soll in diesen Strahlen, die von dem Dreieck nach außen gehen, angedeutet werden. Aber worauf fällt es? Auf den Schleier, den Ahriman über alles gebreitet hat. Wiederzugeben in den Wolkenlinien. Auf dem Monde haben wir den Astralleib eingegliedert bekommen, dahinter wirkt Ahriman. So bedeuten diese Wolkenlinien den Astralleib. In den Ätherleib hinein ist schon auf der Sonne so gewirkt worden, daß das Auge einstmals ein solches Werkzeug werden könnte. Je weiter vom Geistigen entfernt, umso dichter der Leib. In den dichten Wolken ist angedeutet der Ätherleib. Und auch im physischen Leib ist auf dem Saturn schon darauf hingewirkt worden, daß einstmals ein solches Auges werden sollte. Der physische Leib ist das Dichteste, Dunkelste am Menschen, hier bei der Zeichnung das dunkle Schwarz der Tafel.

Wenn man sich dieses Bild recht oft vor die Seele stellt, so wird es Seelenkräfte wecken. So wie diese Zeichnung (Auge mit dem Dreieck) sieht das menschliche Auge eigentlich aus. Es ist durch das Knochengerüst nur etwas anders geworden. Die Form ist etwas verwachsen.

Wirken lassen sollen wir alles das, was wir in der Loge an Symbolen und Lehren bekommen, auf unsere Seele. Wir können das aber nicht, wenn wir nicht fühlen, daß wir durch Aufnahme in den Tempel ein anderer Mensch geworden sind. Anders müssen wir dem Leben gegenüberstehen. Dieses Bild, das Dreieck mit dem Auge, wirkt auf uns in der Nacht, aber auch alles das, was wir im bunten Chaos um uns herum sehen, zum Beispiel all die Gegenstände in einem Warenhaus, die scheußlichen Plakate an den Anschlagsäulen und so weiter. Und lassen wir all das ebenso in uns wirken wie bisher, so geht die Wirkung der Symbole einfach verloren.

Wenn wir hier mit Begeisterung all das aufnehmen an Symbolen und Lehren, so spricht das Beste in uns. Kommen wir zum Außenleben zurück und lassen wir das Chaos von Eindrücken ebenso in uns einstürmen wie bisher, dann kommt ein Zwiespalt in uns. Es will uns dann scheinen, als wäre es blinder Autoritätsglaube gewesen, dem wir uns im Tempel unterworfen hätten, während es doch das

Beste in uns war, das da empfand - wir wissen dann das nur nicht. Und so entstehen die Konflikte, denen so mancher unterworfen ist.

Die Dame der Welt soll nicht in demselben Sinne Dame der Welt bleiben. Hat sie wegen sozialer Stellung oder aus sonstigen Gründen dieses ganze Leben einer Dame mitzumachen, so muß sie es tun. Sie soll es aber nicht in demselben Sinne, mit denselben Gefühlen tun. Muß sie Kaffeeklatsch mitmachen, so soll sie es aus Überzeugung der Verpflichtung heraus natürlich tun. Theosophie soll uns ja nicht vom Leben abwenden, sondern geeignet dafür machen, - aber mit anderen Empfindungen soll sie es tun.

Es soll hier keine Moralpauke gehalten werden, sondern das, worauf ich hinauswill, ist: Es muß jeder sich zur Pflicht machen, auf solchem Kaffeeklatsch und so weiter, und so weiter, nicht von Theosophie zu reden. Nicht beim Essen, nicht bei gewöhnlichen Gelegenheiten - und Essen ist eine gewöhnliche Beschäftigung - von Theosophie reden. Mit einem Wort: Nicht überall über Theosophie schwatzen, wo man sich gelegentlich trifft, denn dann wird es ein Schwatzen. Will man darüber reden, dann nur, wenn man extra dazu zusammenkommt. Eine *heilige Sache* soll uns die Theosophie sein, und so soll sie behandelt werden und nicht so nebenbei.

Die Zeremonien, die bis jetzt vorgenommen wurden, können, mit Ausnahme der zwei Säulen, vom ersten Grad verstanden werden. Was jetzt folgt, der Schluß, ist erst nach langer Zeit zu verstehen.

Der rechte Winkel

Aus Instruktionsstunde Köln, 7. Mai 1912

In esoterischen Vorträgen werden gegeben die Inspirationen aus der geistigen Welt und die inspirierenden Mittel zum Hinaufgelangen in die geistige Welt, die werden uns in der M. E. mitgeteilt.

Ein solches Mittel ist der rechte Winkel in seiner tiefen Bedeutung.

Was die Götter der Vergangenheit in ihren Logen getan haben und woraus alles Gegenwärtige geworden ist, das sollen wir nun für Schöpfungen der Zukunft in unseren Räumen tun.

Zirkel und Richtmaß

Siehe hierzu auf Seite 236.

Das Kreuz (Rosenkreuz) beim Altar des Ostens

Aus Instruktionsstunde, München, 12. Dezember 1906

Betrachten wir das Rosenkreuz: das Holz des Kreuzes, das ist das Tote, die Rosen sind das Leben, das daraus hervorsprießt.

Aus Instruktionsstunde Berlin, 8. Februar 1913[1)]

Wenn der Esoteriker seine Übungen regelmäßig verrichtet und sich vertieft in die Tempellegende oder die großen kosmischen Bilder, die uns in der Theosophie gegeben werden, oder in Jakob Böhmes «Morgenröte» und die anderen Symbole, wie sie in diesem Tempel gegeben werden, so wird er bemerken, daß es so sein kann, als ob sein Gehirn in einem bestimmten Augenblick nicht imstande wäre, weiter zu denken, als ob seinem Denken eine Grenze gesetzt würde. So etwa soll der Esoteriker empfinden und innerlich erleben. Der gewöhnliche Mensch hat bisweilen dieselben Empfindungen, daß ihm sein Gehirn den Dienst versagt, aber er kommt nicht zum Erleben und Gewahrwerden dieser Tatsache. Die Menschen verschlafen eigentlich ihr ganzes Leben; nicht nur dadurch, daß sie in der Nacht schlafen, aber auch am Tage verschlafen sie die wichtigsten Ereignisse, weil sie ganz den Eindrücken hingegeben sind, die sie von den Sinnen erhalten. Alle diejenigen, die in einer wichtigen Zeit, wie unsere heutige eine ist, sich gegen dasjenige, was sie als eine spirituelle Strömung hätten erreichen können, gewendet haben, die - wie gescheit sie auch an und für sich waren - doch sich weigerten, das Spirituelle aufzunehmen, die sich also ganz dem Materialismus hingegeben haben, die haben sich nach ihrem Tode ebenso gegen alles Spirituelle gewandt und dort einen bestimmten Haß ausgebildet, den sie dann als Kraft (oder Kräfte) wieder in die physische Welt zurückgeworfen haben. Vom 16. Jahrhundert an ist das im Grunde eigentlich immer so gewesen und jene Haßgefühle machen sich in der physischen Welt bemerklich und haben dort ihre Wirkung. Die Welten sind ja nicht voneinander getrennt, sie durchdringen einander.

Wir haben auch davon gesprochen, wie beim Tode des Christus Jesus auf Golgatha der physische Leib in die physischen Substanzen der Erde eingedrungen ist und wie daraus für einzelne Menschen die Kraft entsprungen ist, um in den ersten nachchristlichen Zeiten die

1) Vgl. hierzu die Vorträge «Vorstufen zum Mysterium von Golgatha», GA 152.

Märtyrerschaft durchzumachen. Zu seiner Zeit hat auch der Ätherleib des Christus als Äthersubstanz sich in die Erde aufgelöst und dadurch hat sich für einzelne Individualitäten die Möglichkeit eröffnet, diese Äthersubstanz in sich aufzunehmen, und dadurch konnten gewisse Verrichtungen durch diese Individualitäten hier auf Erden geschehen.

Auch der Astralleib des Christus gelangte in einer bestimmten Zeit in die Astralsubstanz (-aura) der Erde und damit konnten auch wiederum menschliche Astralhüllen umkleidet werden, die gewisse Geschehnisse auf Erden zeitigten. Und jetzt wird die Ich-Substanz Menschen mitgeteilt werden können. Denn wenn auch Jesus von Nazareth bei der Taufe seine drei Hüllen verlassen hat, so blieb doch auch ein Teil der Ich-Substanz bei den Hüllen, und so wurde auch diese Kraft der Erde eingefügt.[1)]

Das Neue, was jetzt allmählich den Menschen (mitgeteilt) geoffenbart werden wird, ist eine Erinnerung oder Wiederholung desjenigen, was Paulus bei Damaskus erlebt hat. Er schaute die Äthergestalt des Christus. Daß diese aber jetzt für uns sichtbar werden soll, rührt von der Tatsache her, daß in der Ätherwelt gleichsam ein neues Mysterium von Golgatha sich abgespielt hat. Das, was hier in der physischen Welt bei der Kreuzigung stattgefunden hat infolge des Hasses der nicht verstehenden Menschen, das hat sich jetzt auf dem Ätherplan wiederholt durch den Haß der Menschen, die als Materialisten nach dem Tode in die Ätherwelt eingetreten sind.

Man halte sich noch einmal vor die Seele, wie bei dem Mysterium von Golgatha ein Kreuz aufgerichtet wurde aus totem Holz, an dem der Leib des Christus hing. Und dann schauen wir jenes Kreuzesholz in der Ätherwelt als sprießendes, sprossendes Holz, grünes, lebendiges Holz, das durch die Flammen des Hasses verkohlt ist und an dem nur noch die sieben blühenden Rosen erscheinen, die siebenfache Natur des Christus darstellend, dann haben wir da das Bild von dem zweiten Mysterium von Golgatha, das sich jetzt in der Ätherwelt abgespielt hat. Und durch dieses Absterben, dieses zweite Sterben

1) Vgl. hierzu die Vorträge «Das Prinzip der spirituellen Ökonomie im Zusammenhang mit Wiederverkörperungsfragen», GA 109/111.

des Christus, ist es möglich geworden, daß wir jenen Ätherleib schauen werden. Die Verdichtung, den toten Teil des Atherleibes des Christus Jesus werden die Menschen schauen.

Aus der Instruktionsstunde Berlin, 8. Februar 1913, Notizen von anderer Hand

Das Rosenkreuz ist das Symbol für den zweiten Tod des Christus im 19. Jahrhundert, für den Tod des Atherleibes durch das Heer der Materialisten. Die Folge davon ist, daß der Christus im 20. Jahrhundert so gesehen werden kann, wie ich es Euch oft geschildert habe, nämlich im Ätherleibe.

Notizen von einer Instruktionsstunde ohne Orts- und Datumangabe

In der Atlantis hatte für die Menschen alles, was sie in der Natur um sich hatten, eine wahrnehmbare Sprache. Die Weisheit (in den Wassern enthalten) tönte ihnen ihr Tao entgegen. Im Tautropfen haben wir in unserer Sprache dieselbe Bezeichnung, wie sie das Wort Tao ist für das, was die Wasser der Weisheit den Menschen offenbarten. Tau heißt auf lateinisch: ros, und Kreuz: crux. Ros-crux bezeichnet beides dasselbe: das Tao-Zeichen, das Kreuz und den Tau auf den Pflanzen. Dies ist die esoterische Bedeutung des Rosenkreuzes.[1)]

1) Vgl. hierzu die Ausführungen auf Seite 250 f. und 323, ferner die esoterische Stunde München, 1. Juni 1907 in «Zur Geschichte und aus den Inhalten der ersten Abteilung der Esoterischen Schule 1904 bis 1914», GA 264.

Das Kreuz und das Dreieck im Kosmos und im Menschen

Text nach einer Vorlage ohne Orts- und Datumangabe mit dem handschriftlichen Vermerk von Rudolf Steiner «Esoteriker». Vermutlich handelt es sich um eine Niederschrift Rudolf Steiners, deren Original jedoch nicht vorliegt.

Vier gewaltige, erhabene Gestalten stehen im Weltenraume, ein jeder nach einer der vier Richtungen. So formen sie das kosmische Kreuz. Sie lenken und leiten die Weltenvorgänge und sind die Diener des Einen, der das Leben der Sonne ist. Während eines jeden kosmischen Tages werden sie abwechselnd von dem Sonnengeist inspiriert. Sie sind die Urkräfte, welche sich spiegeln in den drei Kräften des Denkens, Fühlens und Wollens im Kosmos und in der menschlichen Seele. Der eine, der am mächtigsten ist, enthält in sich die Kräfte der drei anderen, er ist der vollkommenste, durch ihn können die andern erst geschaut und verstanden werden. Er ist der direkte Diener des großen Sonnengeistes und leitet die Zukunft, auf daß sie zur Gegenwart wird. Die Strahlen seines Lichtes bringen den menschlichen Seelen Erkenntnis. Wie einen neuen Tag ankündigend, leuchtet sein Licht aus dem Osten.

Eine jede dieser vier Gestalten leitet insbesondere einen der planetarischen Entwickelungszustände der Erde. Die drei, welche sind die Urkräfte, die sich spiegeln in Wollen, Denken, Fühlen, leiteten die vergangenen planetarischen Zustände der Erde, welche bezeichnet werden als alter Saturn, alte Sonne und alter Mond. Der vierte leitet insbesondere denjenigen Zustand, welcher der Erdenzustand selber genannt wird. Daher enthält er in sich die Kräfte der drei anderen, die ihre Wirkung auf Erden wiederholen, und bringt sie in Gleichgewicht dadurch, daß er seine eigene Kraft hinzufügt. An seiner rechten Seite, in der Richtung des Nordens, steht derjenige, welcher insbesondere verknüpft ist mit der Saturn-Entwickelung. Sein Licht leuchtet in bläulichem Glanze, schwächer wie das der anderen. Eine erhabene, strenge Gestalt, wird er mit dem Namen des Uriel genannt. In der Richtung des Westens steht derjenige, welcher zu der Sonnen-Entwickelung in Beziehung steht. Im goldenen Glanze strahlt sein Licht. Eine erhabene, kraftvolle Gestalt, wird er mit dem

Namen des Raphael bezeichnet. In der Richtung des Südens steht der, welcher verbunden ist mit der Entwickelung des alten Mondes. Im silbernen weißen Lichte erglänzt sein Wesen. Eine erhabene, liebevolle Gestalt, wird er mit dem Namen des Gabriel genannt. Der vierte, welcher die Kräfte der anderen in sich enthält und seine eigene Kraft hinzufügt, strahlt sein Licht von dem Osten aus in rosafarbiger Nuance und goldenem Glanze. Er leitet und lenkt die Entwickelung der Erde und wirkt deshalb in die Zukunft hinein. Eine erhabene, siegreiche Gestalt, welche die Eigenschaften der drei anderen in sich trägt, wird er mit dem Namen des Michael genannt. So stehen da die vier mächtigen Erzengel und leiten die Weltenvorgänge. Ein jeder von ihnen ist verbunden mit einem der vier Glieder im Menschen, denn in jedem der planetarischen Zustände wurde eines dieser Glieder in der Anlage entwickelt. Der vierte leitet die Ausbildung des menschlichen Ich. Er ist am innigsten mit der Menschheit verbunden und ist der direkte Diener des mächtigen Sonnengeistes. Gerade während der Erden-Entwickelung stieg dieses mächtige Wesen herunter auf die Erde in einer irdischen Inkarnation und verband sich mit der Erde und ihrer weiteren Entwickelung. Drei planetarische Entwickelungszustände sind gewesen, der vierte ist, und in der Zukunft werden noch drei andere folgen. Während diesen wird auf höheren Stufen in vollkommener Weise dasjenige ausgebildet, wozu in den drei ersten Zuständen die Veranlagung entwickelt ist. Mit den Kräften seines Ich, welche sich der Mensch angeeignet hat in der Erden-Entwickelung unter dem Einfluß des kraftvollen Erzengels Michael und durch die Christus-Kraft, welche in ihn gelegt worden ist, wird er imstande sein, während dieser drei folgenden planetarischen Zustände höhere Glieder in sich auszubilden. Drei höhere Glieder wird er entwickeln können, er wird sie aber in seinem Innern ausbilden. Aus den vier Gliedern wird er drei hervorwachsen lassen als eine höhere Dreiheit. Außerhalb des Menschen, im Kosmos, ist diese höhere Dreiheit schon da, aber der Mensch muß sie allmählich heranziehen, so daß sie sich in ihm verinnerlicht.

Wie die vier Glieder des Menschen in Beziehung stehen zu den vier Erzengeln, unter deren Einfluß sie veranlagt wurden, so gibt es

kosmische Mächte, welche mit den drei höheren Gliedern der menschlichen Natur verbunden sind. Die zukünftigen planetarischen Entwickelungszustände werden ebenso geleitet und gelenkt werden von erhabenen geistigen Wesenheiten. Sie stehen nicht in den vier Richtungen des Raumes wie die vier Erzengel, die das kosmische Kreuz formen, so als hätten sie sich von einem gemeinsamen Mittelpunkte heraus voneinander entfernt, sondern sie sind so miteinander verbunden, daß sie ein Dreieck formen, strahlend in goldenem Glanze. In dem «Ich bin der da war, der da ist, der da sein wird» verbinden sie die drei Punkte der Zeit: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und weben diese zur Einheit. In die Vier hinein werden sie ihre Kraft ergießen, indem sie nicht neben den Vier, sondern über den Vier stehen.

Während der Erden-Entwickelung tritt die Kraft des Vierten zu den drei Vorangegangenen hinzu und durch diesen Vierten werden die Drei mit höheren Kräften begabt. Und dieser Vierte wird der Vermittler sein, durch welchen die höhere Dreiheit sich offenbaren kann in ihren Tätigkeiten; durch ihn kann sie hineinleuchten in die Vier das neue Geisteslicht, welches Leben ist, so wie auch beim Menschen das vierte Glied, das Ich, die Kräfte in sich hat, welche die drei höheren Glieder, Geistselbst, Lebensgeist, Geistesmensch, ausbilden werden und sie in Tätigkeit versetzen.

Es wurde am Wendepunkte der planetarischen Entwickelung, in dem vierten, dem Erdenzustand, der erste Impuls gegeben, auf daß die Kräfte der höheren Dreiheit weiter hineinwirken konnten in den drei folgenden. Dieselbe Kraft, die in dem Christus Jesus auf Erden lebte und sich mit der Erde verband, als das Wort Fleisch geworden war, wird in dreifacher Weise weiter hineinwirken in die drei nächsten planetarischen Zustände, in den fünften, sechsten und siebenten, welche bezeichnet werden als der Jupiter-, der Venus- und der Vulkan-Zustand. Die drei höheren Glieder des Menschen stehen mit diesen drei Kräften in Verbindung. Auf der Erde wurde durch die Christus-Kraft dem menschlichen Ich die Möglichkeit gegeben, diese Glieder in der Zukunft in sich zu entwickeln. In dem nächsten planetarischen Zustand, dem Jupiter-Zustand, wird der

Mensch sich durch Ausbildung des Geistselbst verbinden mit denjenigen Kräften, welche sich im Kosmos offenbaren als «Heiliger Geist». Er wird dieses Heiligen Geistes teilhaft werden durch sein Geistselbst. In dem darauffolgenden planetarischen Zustand, dem Venus-Zustand, wird er sich durch Ausbildung des Lebensgeistes vereinigen mit den Kräften, welche sich kosmisch offenbaren als der «Sohn». Durch Ausbildung des Lebensgeistes wird er der Sohn selber sein. Und in dem letzten planetarischen Zustand, dem Vulkan-Zustand, wird er sich durch Entwickelung des Geistesmenschen verbinden mit den kosmischen Kräften, welche als der «Vater» bezeichnet werden. Als Geistesmensch wird er mit dem Vater eins werden, er wird in dem Vater sein und der Vater wird in ihm sein.

So hat dann der Mensch in sich entwickelt die Kräfte des goldenen Dreiecks. Dann wird es sich in ihm offenbaren, indem in ihm erklingen wird das göttliche Schöpferwort, welches seine Kraft in dieses Dreieck ergossen hat. Dieses göttliche Wort war der Anfang aller Dinge; es hatte seine Kraft, sein Leben, in alle Dinge hineingelegt. In der Weltenentwickelung war es allmählich für die Menschen verlorengegangen, denn immer weniger konnten es die Menschen ertönen hören in ihrem Innern und in der Außenwelt. In viele einzelne Silben und Buchstaben schien es sich verteilt zu haben und keiner konnte zunächst den Zusammenhang dieser Buchstaben verstehen. Niemandem war es möglich, aus den Silben ein Wort zusammenzustellen, welches in sich lebendiger, schöpferischer Ton war. In den tiefsten Quellen des Daseins verborgen ruhte das goldene Dreieck, auf welchem dieses Wort bewahrt geblieben war. Da war es eingeschrieben. Den Menschen war es zunächst unzugänglich. Einmal aber, als der Ton des Wortes ganz verklungen schien, als die Finsternis am tiefsten war, da offenbarte es sich wieder der Menschheit und zeigte seine Kraft. Seitdem ist im Innern des Menschen geblieben ein Nachklang wie eine Erinnerung an seinen Ton. Dadurch ist möglich geworden, daß der Mensch es einmal wiederfinden wird in seinem Innern und in der Außenwelt. Ein jeder Mensch wird zu einem Sucher nach dem Wort, wenn er anfängt, die höheren Glieder in sich auszubilden, das goldene Dreieck in sich aufzubauen.

Dann wird er es einmal finden. Und wie er allmählich die höhere Dreiheit in sich ausbildet, bis sie sich in einer Einheit offenbaren kann, so wird er lernen, Silbe nach Silbe zu buchstabieren, bis es in seiner eigenen Seele lebendig ertönt und er das göttliche Schöpferwort in seinem Wesen erfaßt.

Die beiden Säulen Jakin und Boas oder Säulen des Herkules / Die Goldene Legende

Der Sinn der beiden Säulen wurde immer durch die Goldene oder Kreuzesholz-Legende erläutert (erstmals im Vortrag Berlin, 29. Mai 1905). Aus diesem Grunde sind die Goldene Legende und die zu ihr gegebenen Erläuterungen hier eingeordnet.

Die Goldene Legende

Text nach Originalhandschrift Rudolf Steiners
Notizblatt Archivnummer 6954

Adam hatte zwei Söhne
Kain = den selbststrebenden Menschen
Abel = den auf Offenbarung bauenden

Abel fiel durch Kains Tat. Das Erbe des Abel fiel dem Seth zu. Seth gelangte bis zum Eingang des Paradieses. Dort wurde er durch den Cherub mit dem Flammenschwert

nicht

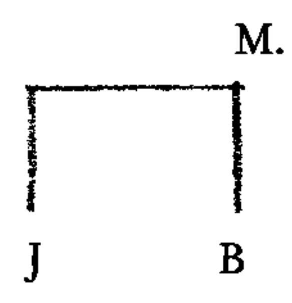
zurückgehalten. Dies ist das Symbol dafür, daß Seth der Stammvater der initiierten Priesterschaft war. Ihm gab nun der Cherub drei Samenkörner (den höheren Menschen = atma - budhi - manas).
Nachdem Adam gestorben war, legte Seth nach Anweisung des Cherub die drei Körner in Adams Mund.

Der dreigeteilte Busch, der daraus hervorwuchs, hatte in sich die Flammenschrift

Ehjeh - ascher - Ehjeh (Ich-bin-Ich)

Moses entnahm daraus den dreifachen Zweig, aus dem er seinen Stab formte.

David pflanzte diesen Stab in die Erde auf dem Berge Zion. Salomon nahm daraus das Holz, aus dem er die Eingangspforte des Tempels so machte



Durchgehen konnte da nur der Reine.

Die Leviten in ihrem Unverstand versenkten diese drei Stücke in den Teich Bethesda.

Zur Zeit Christi legten die Juden das Holz als Balken über den Bach Kedron.

Darüber schritt Christus nach seiner nächtlichen Gefangennahme am Ölberg.

Und daraus wurde dann auch das Kreuz gezimmert.

Text nach Originalhandschrift Marie Steiners

Adam hatte zwei Söhne:

Kain, den Repräsentanten der selbstbewußt tätigen Menschheit und Abel, den Repräsentanten derjenigen Menschheit, welche alle ihre Gaben als höheres Geschenk und Offenbarung empfängt.

Das Selbstbewußtsein muß durch die Schuld gehen. Kain tötet den Abel. Die Gaben des Abel gehen auf Seth über.

Als Seth das Paradies nach dem doppelten Sündenfall (Evas und Kains) wieder betreten hatte, sah er, wie der

Baum der Erkenntnis und der Baum des Lebens

sich vereinigt hatten.

Baum der Erkenntnis bedeutet menschliches Wissen.
Baum des Lebens bedeutet gott-geoffenbarte Weisheit.

Der Cherub mit dem Flammenschwert gab nun dem Seth drei Samenkörner; in ihnen waren alle Keime der vereinigten Bäume.

Nach Adams Tode legte Seth ihm die drei Körner in den Mund; aus diesen wuchs ein Busch und inmitten desselben war «Gottes-Name» zu lesen:

Ehjeh ascher ehjeh = Ich bin Ich

Aus dem Busch formte Moses seinen Stab. Dieser Stab war ewig grünend und wurde später in der Bundeslade aufbewahrt.
David pflanzte den Stab bei Zion in die Erde;
Salomon machte aus seinem Holz

drei Säulen.

Diese Säulen wurden am Eingang des Tempels aufgestellt.
Es sind dies: Jakin, Boas und M.
Die Leviten nahmen die Säulen und warfen sie in den Teich Bethesda.
Zur Zeit Christi wurden die Säulen aus dem Teich entfernt und in Brückenform über den Bach Kedron gelegt.
Jesus ging über diese Brücke zum Olberg.
Dann wurde sein *Kreuz* daraus gezimmert.

Erläuterungen zur Goldenen Legende

Da Erläuterungen aus Instruktionsstunden nur mangelhaft überliefert sind, werden zuerst diejenigen wiedergegeben, die während des Münchner Kongresses Pfingsten 1907 zu den beiden dort aufgestellten Säulen gegeben worden sind.

Aus Vortrag München, 21. Mai 1907

Was bedeuten nun die zwei Säulen den Rosenkreuzern? Wenn man diese zwei Säulen, die hier vor uns stehen, erklären will, muß man ausgehen von der sogenannten Goldenen Legende. Diese sagt:

Als Seth, der Sohn Adams - der an die Stelle des Abel getreten war -, dazu reif war, durfte er einen Einblick gewinnen ins Paradies, durfte er an dem Engel mit dem im Feuer wirbelnden Schwerte vorbeigehen, hinein in die Stätte, aus welcher der Mensch vertrieben worden war. Da sah Seth etwas ganz Besonderes. Er sah, wie die zwei Bäume, der des Lebens und der Erkenntnis, sich ineinanderschlingen. Von diesen beiden ineinandergeschlungenen Bäumen bekam Seth drei Samenkörner, nahm sie mit sich und legte sie seinem Vater Adam, als dieser gestorben war, in den Mund. Aus dem Grabe Adams wuchs dann ein mächtiger Baum heraus. Dieser Baum zeigte sich manchem, der psychische Sinne hatte, wie in Feuersglut erstrahlend, und diese Feuersglut windet sich zusammen für den, der sehen konnte, zu den Buchstaben J B, den Anfangsbuchstaben von zwei Worten, die ich hier auszusprechen nicht befugt bin, deren Sinn aber ist: «Ich bin, der da war; Ich bin, der da ist; Ich bin, der da sein wird.» In drei Glieder teilte sich dieser Baum. Seth nahm Holz von ihm, und es wurde in der Weltenevolution mannigfaltig verwendet. Ein Stab wurde daraus gemacht; der Zauberstab des Moses, sagt die Legende. Es war dasselbe Holz, aus dem die Balken am Salomonischen Tempel geformt wurden. Da blieben sie so lange, als die Menschen die alten Geheimnisse verstanden. Dann wurde das Holz in einen Teich geworfen, in dem zu bestimmten Zeiten Lahme und Blinde geheilt wurden. Nachdem es wieder herausgenommen worden war, bildete es die Brücke, über die der Erlöser ging, als er seinen Weg zum Kreuz antrat. Und endlich bildete man, so sagt

die Legende, das Kreuz selbst, an dem der Erlöser hing, aus dem Holz dieses Baumes, der herausgewachsen war aus Adams Mund, nachdem ihm die Samenkörner der ineinandergeschlungenen Bäume des Lebens und der Erkenntnis in den Mund gelegt worden waren.

Tiefen symbolischen Sinn hat diese Legende. Erinnern Sie sich einmal desjenigen Prozesses, an jene Umwandlung, an die der Schüler denken muß, wenn er die vierte Stufe der Rosenkreuzerschulung durchmacht: an die Erzeugung des Steines der Weisen. Wir erinnern uns, daß es sich dabei um eine gewisse Behandlung unseres roten Blutes handelt. Denken wir an die Bedeutung dieses roten Blutes nicht nur, weil uns ja der Goethesche Ausspruch «Blut ist ein ganz besonderer Saft» darauf hinweist, sondern weil es der Okkultismus zu aller Zeit gelehrt hat. So wie dieses rote Blut auftritt, ist es ein Ergebnis der Sauerstoffatmung. Nur kurz können wir darauf hinweisen. Wenn wir nun in der Legende und in der Bibel auf einen so wichtigen Moment hingewiesen werden, auf das Wiedereindringen des Seth in das Paradies, so müssen wir uns daran erinnern, wodurch der Mensch aus dem Paradies gebracht worden ist. Herausgebracht worden ist er aus dem Paradies, dem alten Zustand des Menschen im Schoße der höheren Geisteswelt, durch folgendes, das in der Bibel schon angedeutet wird als der physische Vorgang, der parallel geht mit dem Herabstieg. Diejenigen, welche die Bibel verstehen wollen, müssen lernen, sie wörtlich zu nehmen. Es wird gesagt: «Gott blies dem Menschen den Odem ein, und er ward eine lebendige Seele.» Dieses Einblasen des Odems war ein Prozeß, der hier bildhaft ausgedrückt wird, der sich über Jahrmillionen ausgedehnt hat. Was bedeutet er?

Es hat in der Menschheitsentwickelung, in der Gestaltung des physischen Leibes Zeiten gegeben, wo im menschlichen Leibe noch keine Lunge war, so daß noch nicht Sauerstoff eingeatmet werden konnte. Zeiten gab es, wo der Mensch mehr oder weniger in flüssigen Elementen schwebte, wo er ein Organ hatte, eine Art Schwimmblase, aus dem sich später die Lunge entwickelte. Diese Schwimmblase von damals hat sich zu der Lunge umgebildet, und wir können

den Prozeß der Umbildung verfolgen. Wenn wir das tun, dann zeigt er sich als jener Vorgang, den die Bibel ausdrückt mit dem Bilde: Und Gott hauchte dem Menschen ein den lebendigen Odem, und der Mensch ward eine lebendige Seele. - Mit dieser Einhauchung des Atems ist erst die Erzeugung des roten Blutes möglich gewesen. So hängt das Heruntersteigen des Menschen mit der Erzeugung des roten Blutbaumes in seinem Inneren zusammen.

Denken Sie sich, der Mensch stünde vor Ihnen, und Sie könnten nur das Rieseln des roten Blutes verfolgen: Sie würden vor sich haben einen lebendigen roten Baum. Von diesem sagt der christliche Esoteriker: Er ist der Baum der Erkenntnis. Der Mensch hat ihn an sich gerissen, er hat genossen von dem roten Blutbaum. Die Errichtung des roten Blutbaumes, der der wahre Baum der Erkenntnis ist: das ist die Sünde. Und Gott vertrieb den Menschen aus dem Paradies, auf daß er nicht auch von dem Baum des Lebens genieße. Wir haben noch einen anderen Baum in uns, den Sie sich ebenso vorstellen können wie jenen. Aber er hat rotblaues Blut. Dieses Blut ist Todesstoff. Der rotblaue Baum war dem Menschen in derselben Zeit eingepflanzt worden wie der andere. Als der Mensch im Schoße der Gottheit ruhte, da war die Gottheit in ihm fähig, das, was sein Leben und seine Erkenntnis bedeutet, ineinander zu verschlingen - und in der Zukunft liegt der Zeitpunkt, wo der Mensch durch sein erweitertes Bewußtsein in sich selbst fähig sein wird, das blaue Blut umzuwandeln in das rote; dann wird in ihm selbst der Quell sein dafür, daß der blaue Blutbaum ein Baum des Lebens ist. Heute ist er ein Baum des Todes. - So lebt in diesem Bilde ein Rückblick und ein Vorausblick!

Sie sehen, daß im Menschen ein roter und ein rotblauer Blutbaum verschlungen sind. Das rote Blut ist der Ausdruck des Ich, ist das Untere der Ich-Erkenntnis, das blaue Blut ist der Ausdruck des Todes. Als Strafe wurde zu dem roten Erkenntnisbaum der blaue Blutbaum als der Baum des Todes hinzugefügt. In ferner Zukunft wird dieser Baum des Todes in den Baum des Lebens verwandelt werden, so wie er ursprünglich ein Baum des Lebens war. - Wenn Sie sich den Menschen vorstellen, wie er vor Ihnen steht, beruht sein

ganzes Leben gegenwärtig auf der Wechselwirkung dieser zwei Bäume.[1)]

Daß Seth das Paradies wieder betreten durfte, bedeutet, daß er ein Eingeweihter war und zurückblicken durfte auf den göttlich-geistigen Zustand, wo die beiden Bäume ineinanderverschlungen waren. - Und drei Samenkörner der verschlungenen Bäume legte er in den Mund Adams, daraus entstand ein dreigeteilter Baum. Das heißt: der Baum, der aus dem Menschen herauswächst, Manas, Budhi, Atma, diese drei Teile, die das Obere des Menschen ausmachen, finden sich der Anlage nach in ihm. In der Legende ist also angedeutet, wie in der menschlichen Anlage, also schon in Adam die Dreiheit des Göttlichen ist, wie sie herauswächst und wie sie zunächst nur der Eingeweihte sieht. Der Mensch muß seinen Entwickelungsgang gehen. Alle Dinge, die sich vollzogen haben in der Menschheitsentwickelung und die zur Einweihung führen, drückt uns die Legende weiterhin aus.

Aus der Erkenntnis heraus, daß der dreifache Baum in uns ruht, der Baum des Ewigen, der sich ausdrückt in dem Worte: «Ich bin, der da war - Ich bin, der da ist - Ich bin, der da sein wird!» gewinnen wir die Kraft, die uns vorwärtsbringt und uns den Zauberstab in die Hand gibt. Daher Moses' Zauberstab; daher wird das Holz des aus dem Samen herauswachsenden Baumes zum Weisheitstempel genommen; daher wird das Kreuz aus ihm gezimmert, jenes Zeichen der Initiation, das die Überwindung der niederen Glieder im Menschen durch die drei höheren bedeutet.

So zeigt diese Legende, wie der Eingeweihte hinschaut auf einen zukünftigen Zustand, wo verschlungen sein werden der Baum der Erkenntnis - der rote Blutbaum - und der Baum des Lebens - der blaurote Blutbaum -, wo sie sich verschlingen werden im Menschen selbst. Jetzt schreibt sich derjenige, der sich entwickeln will, in das

1) Eine Schilderung des Zusammenhanges der beiden Säulen mit Geburt und Tod findet sich noch im Vortrag Kassel, 7. Juli 1909; auch die malerische Darstellung in der großen Kuppel des ersten Goetheanums (in dem dreifachen Motiv «I-A-O» über dem Bühnenbogen) deutet auf diesen Aspekt. Vgl. «Zwölf Entwürfe für die Malerei der Großen Kuppel des ersten Goetheanum», eine Kunstmappe, Dornach 1930, sowie Hilde Raske «Das Farbenwort», Stuttgart 1983.

Herz ein, was die beiden Säulen - die rote Säule einerseits, andeutend die rote Blutsäule; die blaurote, andeutend die blaue Blutsäule - uns sagen wollen. Heute sind beide getrennt. Deshalb steht im Saale links die rote und rechts die blaurote Säule. Sie wollen uns auffordern, den gegenwärtigen Zustand der Menschheit zu überwinden, hinzulenken unseren Weg zu dem Punkte, wo sie sich durch unser erweitertes Bewußtsein verschlingen werden in einer Weise, die man nennt: J - B. Die rote Säule bezeichnet man mit J, die blaurote mit B.

Die Sprüche auf den Säulen werden Ihnen vergegenwärtigen, was mit diesen einzelnen Säulen zusammenhängt. Auf der roten Säule stehen die Worte:

> Im reinen Gedanken findest du
> Das Selbst, das sich halten kann.
>
> Wandelst zum Bilde du den Gedanken,
> Erlebst du die schaffende Weisheit.

Wer darüber meditiert, impft durch die Kraft seines Gedankens seiner roten Blutsäule jene Kraft ein, welche zum Ziele führt: zur Weisheitssäule.

Der Lebenssäule impft man die Kraft ein, die sie braucht, wenn man sich hingibt dem Gedanken, der auf der anderen, der blauen Säule steht:

> Verdichtest du das Gefühl zum Licht,
> Offenbarst du die formende Kraft.
>
> Verdinglichst du den Willen zum Wesen,
> So schaffest du im Weltensein.

Die einen Worte gehen auf das Erkennen, die anderen auf das Leben. Die formende Kraft «offenbart» sich zuerst, im Sinne des ersten Spruches; «magisch» wird sie erst im Sinne des zweiten Spruches. Aufsteigen von der bloßen Erkenntniskraft zum magischen Wirken liegt im Übergang von der Kraft des Spruches auf der ersten Säule zu der des Spruches auf der zweiten.

So sehen Sie, wie mit den Idealen und Zielen des Rosenkreuzerschülers gerade das zusammenhängt, was diese Symbole, die zwei Säulen bedeuten. In manchen esoterischen Gesellschaften stellt man auch diese zwei Säulen auf. Der Esoteriker wird immer den Sinn damit verbinden, der ihnen eben beigelegt worden ist.[1)]

Aus Instruktionsstunde München, 12. Dezember 1906

Die zweite Meister-Legende[2)] erzählt uns von Seth, dem Sohne Adams, der zum Priesterweisen eingeweiht wird, das Paradies wiederum betreten darf, von dort drei Samenkörner nimmt, sie seinem Vater Adam, als er gestorben war, in den Mund legt und aus denen der frische Busch dann herauswächst. Von dessen Holz ist der Stab genommen, mit dem Moses seine Wunder tut; es ist der brennende Busch, in dem der Herr dem Moses erscheint. Von dessen Holz ist die Pforte am Salomonischen Tempel gemacht: zwei Säulen mit dem Balken darüber, der in den Teich Bethesda geworfen wurde, dessen Heilkraft erzeugend. Dieses Holz wurde über den Bach Kidron gelegt, den Christus überschritten hat nach dem Verrat am Ölberg. Und aus diesem Balken ist dann Christi Kreuz gefertigt worden.

Das rote Blut und das blaue Blut bedeutet die Säule der Weisheit und die Säule der Stärke. Auf diesen zwei Säulen muß der Mensch stehen können. Der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis standen im Paradies verschlungen zu einem Baum. Und der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis werden für den Weisen, für den Eingeweihten wieder zu *einem* Baume; er mußte für den Menschen in zwei Bäume getrennt werden.

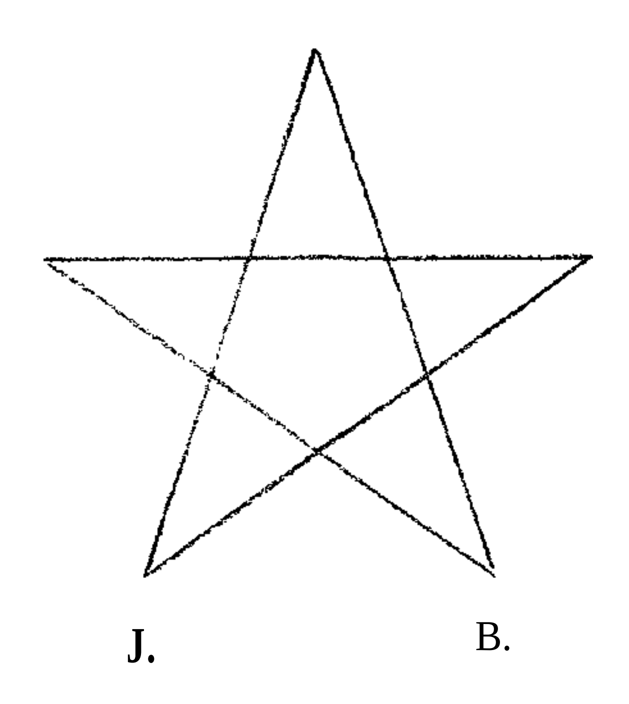
1) Im Vortrag Dornach, 29. Dezember 1918, findet sich darauf hingewiesen, daß die Säulen in den heutigen Geheimgesellschaften nicht mehr in der richtigen Weise aufgestellt werden können, auch nicht mehr aufgestellt werden sollen, weil sich die richtige Aufstellung erst bei der wirklich innerlich erlebten Initiation zeige. Außerdem könne man sie gar nicht so aufstellen, wie sie sich in Wirklichkeit zeigen, wenn der Mensch im Tode oder in der Initiation seinen Leib verläßt.

2) Mit der ersten Meister-Legende ist die Tempellegende gemeint.

Die Schrift, die dem Moses erschien im brennenden Dornbusch: Ejeh asher ejeh! lautet in der Übersetzung: Ich bin der Ich bin; Ich war, der Ich sein werde!

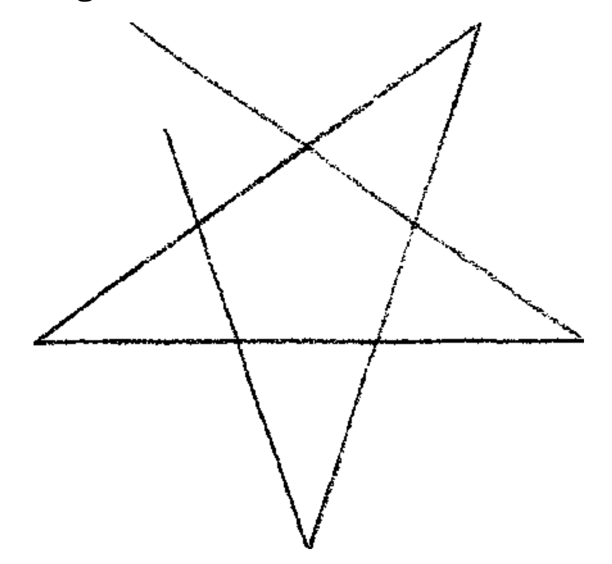
Mit Geburt und Tod hat der Mensch seine Erkenntnis erkauft. Der Engel Gabriel ist derjenige, der mit dem feurigen Schwert, als Hüter der Schwelle des Paradieses, diese bewacht.

Instruktionsstunde für den 2.° Berlin, Dezember 1911 ohne Tagesdatum

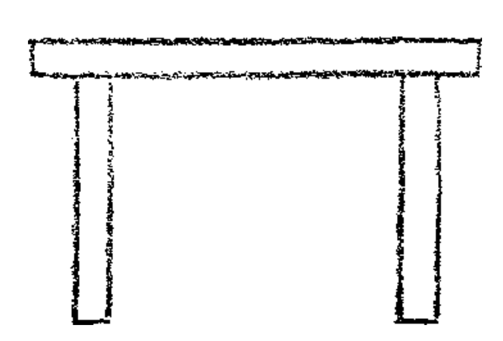


So erschien der Engel dem Adam im Paradiese unter dem Feigenbaum. Wie sein - des Engels Bild - schaute Adam dieses Zeichen, und Adam gelobte sich, daß er nie abirren will von der Macht, die in J.B. dokumentiert ist.
Und immer fand Adam Kraft und Beseligung, wenn er die Stelle aufsuchte, wo die Erscheinung möglich war.

In der lemurischen Zeit hatte er es aber nun doch getan und war abgeirrt von der Macht J. B. durch Luzifer, der die Versuchung gebracht. Und als Adam darnach die Stätte der Erscheinung des Engels wieder aufsuchte, da empfand er dort nun Schrecken über seine eigene Wesenheit. Das gestürzte Pentagramm, offen an einer Seite (also) umgekehrt, in diesem Zeichen erschien dem Adam jetzt der Engel, drohend mit dem feurigen Schwert, und Adam floh.



Adam hatte zwei Söhne, Abel und Kain.
Abel bedeutet die Weisheit, Kain die Stärke.
Kain erschlug den Abel.
Dem Adam wurde noch ein Sohn geboren: Seth.
Seth bedeutet Frömmigkeit, welche Weisheit
mit Stärke verbinden soll.



Adam starb, und Seth legte ihm in den Mund drei Kerne. Aus diesen Kernen sprossen drei Zweige aus einem Stamm. Dieser wuchs. Der Dornbusch, in dem Jehovah dem Moses erschien, war aus diesem Stamm gewachsen. Die beiden Säulen des Tempels Salomos wurden aus diesem Holze gemacht. Es fand sich aber, daß für den dritten Stamm, der die beiden Säulen verbinden sollte, kein Platz war, er paßte nirgends hin. Da warfen sie ihn in den Teich Bethesda. Als der Herr kam, gab er eine Kraft in den Teich, und der Stamm kam wieder zum Vorschein. Er wurde hinaufgehoben und als Brücke über den Bach Kidron gelegt. Über diese Brücke nun ging der Herr auf dem Wege nach Golgatha. Das Kreuz, welches er trug, war auch aus dem Holze geschnitzt und er brach unter der Last zusammen.

Der Querbalken, der Weisheit und Stärke verbinden soll, ist das Prinzip der Frömmigkeit, Liebe, Schönheit. In der vorchristlichen Zeit war kein Platz dafür in der Welt. Als der Christus Jesus kam,

als Träger der Budhi, konnte seine Kraft diesen Balken aus dem Wasser - dem astralen Plan -, worin er ruhte, heben. Ein Fluß wurde damit überbrückt (der Weg zu den höheren Welten). Er schritt über denselben auf seinem Leidenswege, als er sich der Menschheit zum Opfer brachte. Das konnte nur durch Liebe, gereinigte, geläuterte Liebe geschehen; daher der Weg über diesen Balken.

Das Kreuz war auch aus diesem Holze geschnitten. Unter seiner Liebe zur Menschheit hatte er zu tragen und zu leiden. Aber in ihm waren vereint Liebe und Erkenntnis. Daher war sein Opfer ein vollkommenes, ewiges, und die drei Stämme der Weisheit, Schönheit, Stärke waren vereint, denn für die Schönheit war der Platz gefunden. In Zukunft werden die drei Stämme, die gleich drei Strömen auseinandergeflossen waren, wie drei Ströme, die dann wieder zusammenfließen, zusammenwachsen und in Einigkeit zur vollen Wirkung kommen.

Seth verbindet die feindlichen Brüder Abel und Kain.

Die Verbindung zwischen Weisheit und Stärke ist Frömmigkeit oder Liebe oder Schönheit.

Über den Sinn, der den Säulennamen zugrunde liegt, siehe unter «Zeichen, Griff und Wort» auf Seite 272 f.

Ein geschichtlicher Aspekt von der Bedeutung der beiden Säulen wurde im Vortrag Berlin, 20. Juni 1916 (3. Vortrag des Zyklus «Weltwesen und Ichheit», GA 169) wie folgt entwickelt:

Es ist wirklich so, daß wir uns bewegen durch das Gesamtleben, wie die Sonne sich bewegt durch die zwölf Sternbilder. Wir treten in unser Leben ein, indem unser Bewußtsein für die Sinne gewissermaßen aufgeht bei der einen Weltensäule und untergeht bei der anderen Weltensäule. An diesen Säulen gehen wir vorüber, wenn wir am

Sternenhimmel gewissermaßen von der Nachtseite in die Tagseite hineingehen. Darauf suchten denn nun auch diese okkulten oder symbolischen Gesellschaften immer hinzuweisen, indem sie die Säule der Geburt, die der Mensch passiert, wenn er eintritt in das Leben der Tagseite, Jakim nannten. Sie müssen diese Säule letzten Endes am Himmel suchen. Und dasjenige, was während des Lebens zwischen dem Tod und einer neuen Geburt Außenwelt ist, sind die Wahrnehmungen des über die ganze Welt verbreiteten Tastsinnes, wo wir nicht tasten, sondern getastet werden, wo wir fühlen, wie uns die geistigen Wesen überall berühren, während wir hier das andere berühren. Während des Lebens zwischen Tod und neuer Geburt leben wir in der Bewegung darinnen, so daß wir diese Bewegung so fühlen, wie wenn hier in uns ein Blutkörperchen oder ein Muskel seine Eigenbewegung fühlen würde. Im Makrokosmos fühlen wir uns uns bewegend zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, das Gleichgewicht fühlen wir, und im Leben des Ganzen fühlen wir uns darinnen. Hier ist unser Leben in unserer Haut abgeschlossen, dort aber fühlen wir uns im Gesamt-, im All-Leben drinnen und fühlen uns in jeder Lage uns selbst unser Gleichgewicht gebend. Hier gibt uns die Schwerkraft der Erde und unsere besondere Körperkonstitution das Gleichgewicht, und wir wissen eigentlich in der Regel nichts davon. Jederzeit fühlen wir das Gleichgewicht in dem Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt. Das ist eine unmittelbare Empfindung, die andere Seite des Seelenlebens. Der Mensch tritt durch Jakim in das Erdenleben ein, versichernd durch Jakim: Dasjenige, was draußen im Makrokosmos ist, das lebt jetzt in dir, du bist jetzt ein Mikrokosmos, denn das heißt das Wort «Jakim»: In dir das über die Welt ausgegossene Göttliche.

Boas, die andere Säule: der Eintritt durch den Tod in die geistige Welt. Dasjenige, was mit dem Worte Boas zusammengefaßt ist, bedeutet ungefähr: Das, was ich bisher in mir gesucht habe, die Stärke, die werde ich ausgegossen finden über die ganze Welt, in ihr werde ich leben. - Aber man kann solche Dinge nur verstehen, wenn man durch geistige Erkenntnis in sie eindringt. In den symbolischen Brüderschaften werden sie symbolisch angedeutet. Mehr werden sie

angedeutet in unserem fünften nachatlantischen Zeitraum aus dem Grunde, damit sie nicht der Menschheit ganz verloren gehen, damit später wiederum Menschen kommen können, die dasjenige, was dem Wort nach aufbewahrt ist, auch verstehen werden.

Aber sehen Sie, alles dasjenige, was sich äußerlich in unserer Welt darlebt, das ist auch wiederum ein Abbild desjenigen, was im Makrokosmos draußen vorhanden ist. Wie unser Seelenleben ein Mikrokosmos ist, in dem Sinne, wie ich es Ihnen angedeutet habe, so ist auch das Seelenleben der Menschheit gewissermaßen aus dem Makrokosmos hereingebildet. Und für unsere Zeit ist es sehr bedeutsam, gewissermaßen die zwei Abbilder der beiden Säulen, von denen ich gesprochen habe, in unserer Geschichte geliefert zu bekommen. Diese Säulen stellen das Leben einseitig dar, denn nur im Gleichgewichtszustand zwischen den beiden ist das Leben. Weder ist Jakim das Leben, denn es ist der Übergang von dem Geistigen zum Leibe, noch ist Boas das Leben, denn es ist der Übergang vom Leibe zu dem Geist. Das Gleichgewicht ist dasjenige, worauf es ankommt. Und das verstehen die Menschen so schwer. Die Menschen suchen immer die eine Seite, immer das Extrem, sie suchen nicht das Gleichgewicht. Deshalb stehen gewissermaßen zwei Säulen wirklich auch für unsere Zeit aufgerichtet, aber wir müssen, wenn wir unsere Zeit richtig verstehen, mitten durchgehen, uns weder die eine Säule, noch die andere Säule gewissermaßen zu der Grundkraft der Menschheit zurechtphantasieren, sondern mitten durchgehen! Wir müssen schon wirklich dasjenige, was in der Realität vorhanden ist, auffassen, nicht in jenem gedankenlosen Leben hinbrüten, in dem der heutige Materialismus hinbrütet. Suchen Sie die Jakim-Säule heute, so haben Sie sie in unserer Gegenwart, die Jakim-Säule ist vorhanden in einem sehr bedeutenden Mann, der jetzt nicht mehr lebt, der schon gestorben ist, aber sie ist vorhanden: Sie ist vorhanden im Tolstoiismus.

Bedenken Sie, daß in *Tolstoi* ein Mann aufgetreten ist, der im Grunde genommen alle Menschen ablenken wollte von dem äußeren Leben, ganz auf das Innere verweisen wollte - ich habe in den ersten Zeiten unserer anthroposophischen Bewegung über Tolstoi ge-

sprochen -, der ganz verweisen wollte auf dasjenige, was im Innern des Menschen nur vorgeht. Also den Geist in dem äußeren Wirken sah Tolstoi nicht, eine Einseitigkeit, die sich mir insbesondere charakteristisch ausgesprochen hat, als ich dazumal - es war einer der allerersten Vorträge der allerersten Jahre, die hier gehalten worden sind - über Tolstoi sprach. Dieser Vortrag konnte Tolstoi dazumal noch durch eine uns befreundete Seite gezeigt werden. Tolstoi verstand die ersten zwei Drittel, das letzte Drittel nicht mehr, weil da gesprochen war über Reinkarnation und Karma; das verstand er nicht. - Er stellte die Einseitigkeit dar, das vollständige Abdämpfen des äußeren Lebens. Und wie unendlich schmerzlich empfindet man es, daß er eine solche Einseitigkeit darstellt! Man denke sich den ungeheuren Kontrast, der da besteht zwischen den Tolstoischen Anschauungen, von denen ein großer Teil der Intellektuellen Rußlands beherrscht ist, und demjenigen, was sich jetzt in diesen Tagen wiederum von dort herüberwälzt. Oh, es ist einer der furchtbarsten Kontraste, die nur zu denken sind! Das ist Einseitigkeit.

Die andere, die Boas-Säule, kommt auch geschichtlich zum Ausdruck in unserer Zeit. Sie stellt ebenso eine Einseitigkeit dar. Es ist das Suchen der Geistigkeit allein in der äußeren Welt. Vor einigen Jahrzehnten trat es auf in Amerika drüben, wo, ich möchte sagen, der Antipode Tolstois zum Vorschein kam in *Keely,* vor dessen Seele das Ideal stand, einen Motor zu konstruieren, der nicht durch Dampf, nicht durch Elektrizität, sondern durch jene Wellen bewegt wird, die der Mensch selbst erregt in seinem Ton, in seiner Sprache. Denken Sie sich einen Motor, der so eingerichtet ist, daß er durch jene Wellen, die man erregt im Sprechen etwa, oder überhaupt als Mensch erregen kann mit seinem seelischen Leben, in Bewegung gesetzt wird. Es war noch ein Ideal, Gott sei Dank, daß es damals ein Ideal war, denn was wäre dieser Krieg geworden, wenn wirklich dieses Keelysche Ideal sich dazumal verwirklicht hätte! Verwirklicht sich das einmal, dann wird man erst sehen, was das Zusammenstimmen der Schwingungen in äußerer motorischer Kraft bedeutet. Das ist die andere Einseitigkeit. Das ist die Boas-Säule. Zwischen beiden muß durchgegangen werden.

In den Symbolen, die aufbewahrt sind, ist viel, viel enthalten. Unsere Zeit ist dazu berufen, diese Dinge zu verstehen, in diese Dinge einzudringen. Der Kontrast, der einmal empfunden werden wird zwischen allem wahrhaft Geistigen und demjenigen, was sich heranwälzen wird, wenn der Keelysche Motor Realität sein wird, vom Westen, das wird noch ein ganz anderer Kontrast sein als derjenige, der da besteht zwischen Tolstois Anschauungen und dem, was sich vom Osten heranwälzt. Oh, darüber kann nicht weiter gesprochen werden!

Aber es ist notwendig, daß wir uns nach und nach ein wenig in die Geheimnisse des Werdeganges der Menschheit vertiefen, daß wir einsehen, wie wirklich in der Menschenweisheit durch die Jahrtausende hindurch symbolisch oder sonst dasjenige ausgedrückt ist, was einmal in verschiedenen Stufen Realität wird. …

Der Spiegel[1)]

Aus einer Instruktionsstunde ohne Orts- und Datumangabe

Wenn der Mensch sein Spiegelbild sieht, sieht er sich in Wahrheit nicht. Denn das, was er sieht, ist nicht in Wahrheit der Mensch. Geistig ist der Mensch außerhalb seiner physischen Wesenheit. Was er sieht, sind die geistig reflektierten Strahlen, die aus der geistigen Welt auf ihn fallen. Der Mensch reflektiert geradeso das Geisteslicht, wie ein Gegenstand das Sonnenlicht reflektiert. Was der Mensch von sich im Spiegel sieht, ist eine Spiegelung seines wahren Wesens. Alles um uns herum ist Spiegelung der geistigen Welt. In Urzeiten, vor dem sogenannten Sündenfall, hat der Mensch nicht nach außen geschaut wie jetzt. Da hat er innerlich geistig gesehen. Das geschah so: Er atmete ein eine geistige Substanz, die um ihn herum war. Dann hatte er in sich das, was vorher außen war: die

1) Figurierte im Ritual zur Beförderung in den 2. .

geistige Substanz. Diese spiegelte sich dann in ihm. Zum Beispiel da, wo später das Auge entstand, war ein kleines geistiges Licht, und so weiter. Dadurch erhielt er innere Erkenntnisse. Nach außen sah er nichts. Und so war es mit allen späteren Sinnen. Das war der Paradieseszustand des Menschen. Dies innere Paradies verlor er durch die luziferische Einwirkung. Da erst begann er sich als physisches Wesen - von außen - zu sehen, als seine Augen nach außen aufgetan wurden. Und er schämte sich dessen vor Gott, in dem er vorher geweilt hatte. Er war wie seelisch nackt vor der Gottheit geworden.

Die vier elementarischen Wesensarten

München, 12. Dezember 1906

Die vier elementarischen Wesensarten, die den Weltenraum durchfluten, heißen:

1. Gnomen, die in der Erde leben.
2. Undinen, die im Wasser sich verkörpern.
3. Sylphen, die wir uns in der Luft und
4. Salamander, die wir uns im Feuer lebend zu denken haben.

Instruktionsstunde Basel, 24. September 1912

Es versteht sich von selbst, daß wir, wenn wir während längerer Zeit unserer okkulten Entwicklung obgelegen sind, in dem Sinne, daß wir im richtigen Geist unsere Übungen und Meditationen verrichtet haben, auch einmal an den Punkt gelangen müssen, wo uns ein Einblick in die geistige Welt gewährt wird. Dieser Moment wird für

1) Durch welche Symbole diese ausgedrückt waren, ist nicht überliefert.

einen jeden Menschen einmal eintreten, wenn wir mit dem wahren Ernst und mit wahrer Hingabe alles auf uns wirken lassen, was uns hier als Ritual und Symbole vor Augen geführt wird, in Zusammenhang mit unseren täglichen Übungen. Für den einen kommt er früher, für den andern später, aber für jeden Menschen wird er einmal da sein.

Zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert war es sehr schwierig, in die geistigen Welten hineinzugelangen. Man konnte es damals nicht viel weiterbringen als zu gewissen Imaginationen, die zwar eine Empfindung, ein Gefühl für höhere Daseinswelten gaben, aber keine unmittelbaren Offenbarungen aus der geistigen Welt vermittelten. In unserer Gegenwart, seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts war es aber noch viel schwieriger, den Ruck zu vollziehen, der den Menschen aus seinem physischen Leibe in die geistige Welt hineinbringt. Wenn er es aber einmal vollbracht hat, so aufzusteigen, dann ist es heute leichter als früher, in der geistigen Welt vieles zu erleben.

Im Verlaufe des 20. Jahrhunderts werden die Menschen anfangen, ihre schlummernden Organe zu entwickeln und durch diese wird sich ihnen zunächst dasjenige offenbaren, was unmittelbar über der physisch-sinnlichen Welt gelegen ist, was sich uns durch die Natur ankündigt. Man wird sich zum Beispiel am Meer befinden oder sonst irgendwo in der Nähe von Wasser; dann wird man sich das Wasser anschauen und es nicht mehr nur äußerlich beschreiben als eine Zusammensetzung von Wasserstoff und Sauerstoff, sondern man wird die Natur des Wassers ganz anders empfinden. Man wird in ihm erkennen eine riesige Summe von Elementarwesen, die das Wasser durchdringen und im Grunde das Wasser *sind.* Denn das Wasser ist der Schauplatz, das Seelenelement dieser Elementarwesen. Daraus ist auch das Wort «Element» entstanden.

Diese Elementarwesen haben ihr Dasein im Wasser und sie vergehen auch wiederum in ihm, nämlich wenn ein anderes Element, das «Feuer» dazutritt. Die Wärme bewirkt einen Austrocknungsprozeß und läßt das Wasser in Form von Nebeldampf oder Feuchtigkeit oder auch Wolken aufsteigen. Bei diesem Vorgang bemerkt der Hellseher, wie die Elementarwesen wie abgelähmt, ja gleichsam ge-

tötet werden. Wird das Wasser aber wieder abgekühlt oder bilden sich die aufsteigenden Nebelmassen wieder zu dichten Wolken, aus denen der Blitz schlägt, der Regen auf die Erde stürzt, dann schaut er, wie diese Wesen gleichsam wieder aufleben, ja sogar neu entstehen. Bei dem Ablähmungs- und Sterbeprozeß, der beim Erhitzen und Verdampfen von Wasser stattfindet, geben diese Elementarwesen gleichsam Samen von sich, die wiederum aufsprießen bei der Abkühlung und Verdichtung des Wassers. Unzählige Mengen von Geburten von Elementarwesen sind verbunden mit einem auf die Erde herabströmenden Regen, und wir können darin den wohltätigen Einfluß dieser neuentstehenden Wesen erleben.

Wie wohltätig und lebenspendend das Wasser auf den menschlichen Organismus wirken kann, davon hat die Heilkunst in den letzten Jahrzehnten den besten Beweis geliefert, aber sie hat auch erfahren müssen, daß diese Kraft, zuviel oder falsch angewendet, zu Schaden führen kann. Wo warmes (heißes) Wasser zur Verwendung kommt, ist das Bedürfnis vorhanden, die Wirkung der Elementarwesen zu betäuben oder aufzuheben. Beim Gebrauch von kaltem Wasser ist das Bedürfnis, die Leben-reizende Kraft all dieser im Entstehen begriffenen Wesen zu empfinden.

Noch manches andere wird der hellsichtig Gewordene bemerken. Für ihn werden die Wolken, die für das gewöhnliche Auge bei einem Gewitter als schwarze, unheilkündende, zusammengepreßte Wolken da sind, wie leuchtende, hellglänzende Wolken erscheinen. Und wenn aus der Regenwolke der Blitz schlägt und der Regen herabströmt, dann schaut er das als Licht, das auf die Erde strömt. Das ist es, was die alten Menschen erlebten als das Trinken des Somatrankes. Sie hatten einen Zusammenhang mit der elementarischen Welt, und für sie kam mit dem Regen das Licht auf die Erde herab.

Der Hellseher schaut noch andere Elementargeister, Wesen, die wiederum auf einer anderen Entwickelungsstufe stehen. Diese Wesen erfüllen die Luft, die wir mit jedem Atemhauch einatmen und die wir (ohne uns dabei auf chemische Begriffe festzulegen) wiederum ausatmen als ein Totes, wenn sie von uns verbraucht ist. Für die ge-

wöhnliche Wahrnehmung ist die eingeatmete Luft die lebende Luft und die ausgeatmete die Todes- oder tötende Luft. Geistig angeschaut ist aber die Einatmung der Tod der Elementarwesen der Luft, und mit der Ausatmung leben sie wiederum auf. So durchziehen diese Wesen unseren ganzen Organismus und sie haben von allem Anfang an mitgearbeitet an dessen Aufbau.

Jetzt wollen wir uns die Frage vorlegen, welche besondere Aufgabe in der Entwickelung diese Elementarwesen des Wassers haben und welche diejenigen des Luftelementes. In lang vergangenen Entwickelungsepochen, als der Mensch noch eine ganz andere Zusammensetzung seiner höheren Glieder hatte als jetzt, wirkten diese Elementarwesen auch noch ganz anders. Der Mensch hatte damals noch nicht, was wir die Sprache nennen. In den Atmungsorganen liegen ja eingeschaltet die Sprachorgane, die uns *die* Sprache ermöglichen. Der Mensch gebraucht die Sprache, um sein Seelisches zum Ausdruck zu bringen oder auch nur für die Konversation, aber das ist nur so im materialistischen Zeitalter, wie wir es jetzt durchleben. In dem Zeitalter, das unserem materialistischen vorangegangen ist, waren die Sprachorgane zu gleicher Zeit Wahrnehmungsorgane. Die Sprache nun ist dadurch entstanden, daß die Wasser-Elementarwesen, während sie in die Keimesorgane (Keimanlage) des Kehlkopfes eindrangen, diese langsam und allmählich zum Sprachorgan verwandelten, wie es heute ist.

Die Menschen der damaligen Zeit machten sich noch nicht durch Worte verständlich, so wie wir jetzt miteinander verkehren. Da sie noch im Besitz des alten Hellsehens waren, schauten sie in die geistige Welt, in die Welt der Elemente. Und sie erlebten die schwirrenden Elementarwesen um sich herum, während sie Laute wie unsere Vokale A, I, U aussprachen, indem sie aus ihrem Innern erklingen ließen, was sie in Bildern erlebten. So drückten sie auch ihre Empfindungen und Gefühle aus, wenn zum Beispiel dasjenige, was sie schauten, ihnen Sympathie oder Antipathie einflößte. So auch, wenn sie das Wort Tao aussprachen, das durch die ganze Natur hindurchklang; dann wußten sie von dem Großen Geist, der Ursache alles Seienden.

Dieses Wort, das also zugleich geistige Wahrnehmung war, ist verlorengegangen, seit Atmungs- und Sprachorgane mehr unabhängig voneinander geworden sind, als sie damals waren.

[Hier endet diese Nachschrift. In einer anderen schließt noch folgendes an:]

Nicht nur in den Lungen haben wir einen Atmungsvorgang, sondern auch in den Augen. Nur daß dort keine Luft ein- und ausgeatmet wird, sondern Wärme. Wenn wir eine rote Farbe sehen, wird Wärme ausgeatmet (rot, orange, gelb). Wird eine kalte Farbe wie Blau, Indigo, Violett wahrgenommen, dann atmet das Auge ein. Dasjenige, was den Augen ätherisch zugrundeliegt - so wie Luft der physischen Lunge zugrundeliegt -, ist Wärme und wird ein- und ausgeatmet. Im Grunde ist jedes Sinnesorgan ein Atmungsorgan.

Höhere Wesen, die unmittelbar über den Menschen stehen, haben weder solche Augen, noch eine solche Sprache wie der Mensch. Sie richten irgendwo Wärme hin und an der Stelle leuchtet eine Farbe auf. Dadurch drücken sie ihr Wesen aus und so reden sie miteinander. Wer die Farben jemals so in ihrer lebendigen Gestalt wahrgenommen hat, der empfindet Schmerz, wenn er die festen Farben sieht, die an den physischen Gegenständen haften - so wie überhaupt die ganze physische Welt ihn schmerzt anfänglich. Der Schmerz hört erst auf, wenn man lernt, die Farben moralisch zu empfinden. Dann empfindet man im Rot die Bestrafung des Egoismus, im Blau die Belohnung für die Überwindung des Egoismus. Dann fangen die Farben an, eine Sprache zu sprechen, die auch die zukünftige Sprache der Menschen sein wird.

In dem Maße, wie die Menschen sich dem Jupiterdasein nähern, wird ihr Sprechen immer mehr zugleich ein Wahrnehmen werden; dann wird Atmungs- und Sprachorgan nicht mehr so getrennt sein wie heute. Auch das Sehen und die Wärmeempfindung werden sich vereinigen. Es war notwendig für die Entwickelung des selbständigen Ich, daß diese Prozesse eine Zeitlang getrennt waren. Wäre das nicht geschehen, dann würde der Mensch zwar immer wahrgenommen haben, was in seiner Umgebung geschieht, aber nicht zum Selbstbewußtsein gekommen sein. In der Zukunft wird man anfan-

gen, einen Zusammenhang zu empfinden zwischen dem gesprochenen Worte und den Farben. Man wird Grün empfinden, wenn von gleichgültigen Dingen geredet wird; Gelb wird auftauchen, wenn man egoistisch spricht; Rot wird da sein, wenn der Egoismus bekämpft wird.[1)]

Dieses Einswerden der Organe erreicht man im Grunde nur im Verständnis von dem Mysterium von Golgatha. Nur das kann uns befähigen, die ganze Natur moralisch zu empfinden. Wenn man dann aufschaut zu den Wolken und den Blitz daraus hervorschießen sieht, dann wird man darin den Christus sehen können in seiner Äthergestalt. Mit den «Wolken», das heißt mit den Elementen, kommt er in seiner Geistgestalt. Dieses Gesicht wird einmal für jeden Menschen auftreten, sei es früher oder später. Nur der Vater weiß Tag und Stunde - wie das Evangelium sagt.[2)]

Das Buch des Thot (Tarot)[3)]

Aus Instruktionsstunde München, 12. Dezember 1906

Das Buch des Thot bei den Ägyptern bestand aus 78 Karten, die die Weltengeheimnisse enthielten. In der ägyptischen Einweihung kannte man dieses sehr wohl. Die Karten zum Kartenspiel rühren davon her. Die Bezeichnung König, Ritter, Turmwächter, Feldherrn sind okkulte Bezeichnungen.

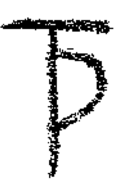
1) In Notizen von einer anderen Hand heißt es: Die rote Farbe wird empfunden werden wie die Strafe für das Schlechte, das überwunden werden soll; das Gelb zeigt an das Egoistische des Menschen, das Blau das Himmlische, das uns vorschwebt.

2) In den gleichen Notizen von anderer Hand heißt es am Schluß: «Heiliger Dienst oder Esoterik führt allmählich zum Schauen. Wenige werden nur durch Gnade, als Auserwählte, zum Schauen durch den Christus berufen, die anderen müssen sich durch Meditation und durch heiligen Dienst dazu entwickeln. Tag und Stunde für jeden weiß nur der Vater allein, aber sie wird für jeden kommen. <Im Urbeginne war das Wort und das Wort war bei Gott und ein Gott war das Wort.>»

3) In welcher Weise die Tarotkarten verwendet wurden, ist nicht überliefert.

Aus Vortrag Berlin, 17. Dezember 1906

Diejenigen, die eingeweiht waren in die ägyptischen Mysterien, verstanden das Zeichen



(das Symbol für Tarot) zu lesen. Sie verstanden auch das Buch Thot zu lesen, das aus 78 Kartenblättern bestand, in welchen alle Weltgeschehnisse vom Anfang bis zum Ende, von Alpha bis Omega, verzeichnet waren und die man lesen konnte, wenn man sie in der richtigen Reihenfolge verband und zusammensetzte. Es enthielt in Bildern das Leben, das zum Tode erstirbt und wieder aufsprießt zu neuem Leben. Wer die richtigen Zahlen und die richtigen Bilder miteinander vereinen konnte, der konnte in ihm lesen. Und diese Zahlenweisheit, diese Bilderweisheit, wurde seit Urzeiten gelehrt. Sie spielte auch noch im Mittelalter eine große Rolle, zum Beispiel bei Raimundus Lullus, doch heute ist nicht mehr viel davon vorhanden.

Erläuterungen zur Tempellegende

Die Tempellegende

«Der die Menschheitsevolution symbolisch deutende Teil», wie er im ersten Grad vermittelt wurde.
Text nach Originalhandschrift Rudolf Steiners

Im Beginn der Erdenentwickelung stieg einer der Lichtgeister oder Elohim aus dem Sonnenbereich in den Erdenbereich und verband sich mit Eva, der Urmutter des Lebendigen. Aus dieser Verbindung entstand Kain, der erste der Erdenmenschen. Darauf bildete ein anderer aus der Reihe der Elohim, Jahve oder Jehova, den Adam; und aus der Verbindung des Adam mit Eva entstand Abel, des Kain Stiefbruder. Die Ungleichheit der Abstammung von Kain und Abel (geschlechtliche und ungeschlechtliche Abstammung) bewirkte Streit zwischen Kain und Abel. Und Kain erschlug den Abel. Abel war durch die geschlechtliche Abstammung, Kain durch den moralischen Fall des Lebens in der geistigen Welt verlustig gegangen. Für Abel gab Jehova dem Elternpaar den Ersatzsohn Seth. Von Kain und Seth stammen zwei Menschentypen ab. Die Nachkommen Seths konnten in besonderen (traumhaften) Bewußtseinszuständen in die geistige Welt schauen. Die Nachkommen Kains waren dieses Schauens ganz verlustig gegangen. Sie mußten sich im Laufe der Generationen hindurch durch allmähliche Ausbildung der menschlichen Erdenkräfte zur Wiedererringung der spirituellen Fähigkeiten hinaufarbeiten.

Einer der Nachkommen Abel-Seths war der weise Salomo. Er hatte sich die Gabe traumhaften Hellsehens noch ererbt; ja hatte sie in einem besonderen Grade als Anlage mitbekommen; so kam es, daß seine Weisheit so weithin berühmt war, daß symbolisch von ihm berichtet wird, er habe auf einem Throne von Gold und Elfenbein gesessen (Gold und Elfenbein Symbole der Weisheit).

Aus dem Kainsgeschlechte stammten Menschen, die sich im Laufe der Zeit immer mehr und mehr die Hinaufentwickelung der menschlichen Erdenkräfte angelegen sein ließen. Einer dieser Menschen war Lamech, der Bewahrer der T-Bücher, in welchen, soweit dies

durch Erdenkräfte möglich war, die Urweisheit wiederhergestellt war, so daß diese Bücher den uneingeweihten Menschen unverständlich sind. Ein andrer Nachkomme der Kain-Menschheit ist Tubalkain, welcher in der Bearbeitung der Metalle es weit brachte, ja die Metalle kunstvoll zu Musikinstrumenten zu formen verstand. Und als Zeitgenosse Salomos lebte Hiram Abiff oder Adoniram aus dem Kainsgeschlecht, der in seiner Kunst so weit gelangt war, daß diese unmittelbar an das Schauen der höheren Welten grenzte, eben noch eine dünne Wand gegen die Initiation für ihn zu durchstoßen war.

Der weise Salomo erdachte den Plan eines Tempels, der in seinen Formteilen symbolisch die Menschheitsentwickelung zum Ausdrukke bringen sollte. Durch seine Traumweisheit konnte er die Gedanken dieses Tempels in allen Einzelheiten ersinnen; doch fehlte ihm die Kenntnis der Erdenkräfte zum wirklichen Bau, welche nur durch Ausbildung der Erdenkräfte im Kainsgeschlecht zu erringen waren. Es verband sich deshalb Salomo mit Hiram-Abiff. Dieser baute nun den die Menschheitsentwickelung symbolisch ausdrückenden Tempel.

Salomos Ruhm war gedrungen bis zur Königin von Saba, Balkis. Diese begab sich eines Tages an den Hof Salomos, um diesen zu ehelichen. Es wurden ihr alle Herrlichkeiten des salomonischen Hofes gezeigt; auch der gewaltige Tempel. Sie konnte aus den Vorstellungen heraus, die sie bis dahin gewonnen hatte, nicht begreifen, wie ein Baumeister, der nur menschliche Kräfte zur Verfügung hatte, so etwas habe leisten können. Sie hatte ja nur erfahren, daß die Führer von Arbeitern durch den Besitz von atavistischen magischen Kräften genügende Scharen von Arbeitern hatten zusammenführen können, um die alten gewaltigen Bauten aufzuführen. Sie verlangte den ihr seltsam-merkwürdigen Baumeister zu sehen. Als er ihr begegnete, machte sein Auge sogleich einen tief bedeutsamen Eindruck auf sie. Dann sollte er ihr zeigen, wie er durch bloße Menschen-Verabredung die Arbeiter führe. Er nahm seinen Hammer, bestieg einen Hügel, und auf ein Zeichen mit dem Hammer eilten große Scharen von Arbeitern herbei. Die Königin von Saba merkte, daß Menschen-Erdenkräfte zu solcher Bedeutung sich entwickeln können.

Bald darauf erging sich die Königin mit ihrer Amme (Amme steht symbolisch für eine prophetische Person) vor den Toren der Stadt. Sie begegneten Hiram Abiff. In dem Augenblicke, als die beiden Frauen den Baumeister erblickten, flog aus den Lüften der Vogel Had-Had auf den Arm der Königin von Saba.

Die prophetische Amme deutete dieses dahin, daß die Königin von Saba nicht für Salomo, sondern für Hiram Abiff bestimmt sei. Von diesem Augenblicke an dachte die Königin nur mehr daran, wie sie das Verlöbnis mit Salomo lösen könne. Es wird weiter erzählt, daß nun «im Rausche» dem König der Verlobungs-«*ring*» vom Finger gezogen wurde, so daß sich nun die Königin für die dem Hiram Abiff bestimmte Braut betrachten konnte. (Es Hegt das Bedeutungsvolle diesem Zug der Legende zugrunde, daß in der Königin von Saba zu sehen ist die alte Sternenweisheit, die bis in jene Zeitepoche verbunden war den alten atavistischen Seelenkräften, die in Salomo symbolisiert sind. Die okkulten Legenden drücken in den Symbolen von weiblichen Personen die Weisheit aus, welche sich mit dem männlichen Teil der Seele vermählen kann. Mit der Zeit Salomos ist die Epoche eingetreten, in welcher diese Weisheit übergehen soll von den atavistischen alten Kräften an die neu erworbenen Erden-Ich-Kräfte. Der «Ring» ist immer das Symbol des «Ich». Salomo wird noch im Besitz eines nicht voll-menschlichen Ich gedacht, sondern eines solchen, welches nur der Widerschein ist des «höheren Ichs» der Engel im atavistischen Traum-Hellseher-Bewußtsein. Der «Rausch» deutet darauf hin, daß *dieses* Ich wieder verloren wird innerhalb der halbbewußten Seelenkräfte, durch die es erworben ist. Hiram ist erst im Besitze eines real-menschlichen «Ich».)

Von diesem Zeitpunkte an ergreift den König Salomo eine heftige Eifersucht gegen seinen Baumeister. Es haben es daher drei verräterische Gesellen leicht, das Ohr des Königs für eine Tat zu finden, durch welche sie Hiram Abiff verderben wollen. Sie sind dessen Gegner, weil sie von ihm zurückgewiesen werden mußten, als sie den Meistergrad und das Meisterwort verlangten, für die sie nicht reif sind.

Diese drei verräterischen Gesellen beschließen nun, dem Hiram Abiff das Werk zu verderben, das er als die Krönung seines Wirkens

am Hofe Salomos vollbringen soll. Es ist dies der Guß des «Ehernen Meeres». Das ist ein aus den sieben Grundmetallen (Blei, Kupfer, Zinn, Quecksilber, Eisen, Silber, Gold) in solchen Maß Verhältnissen hergestellter künstlicher Guß, der völlig durchsichtig ist. Die Sache war vollendet, bis auf einen allerletzten Einschlag, der vor versammeltem Hof - auch vor der Königin von Saba - gemacht werden sollte, und durch welchen die noch trübe Substanz bis zur völligen Klarheit sich umbilden sollte. Nun mischten die drei verräterischen Gesellen etwas Unrechtes in den Guß, so daß, statt daß sich dieser klärte, Feuerfunken aus ihm sprühten. Hiram Abiff suchte das Feuer durch Wasser zu beruhigen. Das gelang nicht, sondern die Flammen schlugen nach allen Seiten. Die versammelten Leute eilten nach allen Seiten auseinander. Hiram Abiff aber hörte aus den Flammen und der glühenden Masse eine Stimme: «Stürze dich in das Flammenmeer; du bist unversehrbar.» Er stürzte sich in die Flammen und merkte bald, daß sein Weg nach dem Mittelpunkte der Erde zuginge. Auf halbem Wege traf er seinen Vorfahren Tubalkain. Dieser führte ihn nach dem Erdmittelpunkte, wo sich der große Vorfahre Kain befand, in dem Zustande, wie er vor der Sünde war. Hier erhielt Hiram Abiff von Kain die Erklärung, daß die energische Entfaltung der menschlichen Erdenkräfte zuletzt zu der Höhe der Initiation führe, und daß die auf diesem Wege erlangte Initiation im Erdenverlaufe an Stelle des Schauens der Abel-Seth-Söhne treten müsse, das verschwinden werde. Symbolisch wird die mutverleihende Kraft, welche Hiram Abiff von Kain erhält, dadurch ausgedrückt, daß gesagt wird, Hiram habe einen neuen Hammer von Kain erhalten, mit dem er an die Erdenoberfläche zurückkehrte, das Eherne Meer berührte und dadurch dessen völlige Durchsichtigkeit bewirken konnte. (Mit dieser Symbolik ist dasjenige gegeben, was in gehöriger Meditation die innere Wesenheit der Menschenentwickelung auf der Erde zur Imagination erhebt. Das Eherne Meer kann als Symbol dessen gelten, was der Mensch geworden wäre, wenn nicht die drei verräterischen Kräfte in der Seele Platz gegriffen hätten: Zweifel, Aberglaube, Illusion des persönlichen Selbstes. Durch diese Kräfte ist die Erden-Menschheitsentwickelung zur Feuerentfaltung in der lemurischen

Zeit gekommen, welche durch die Wasserentwickelung der atlantischen Zeit nicht gedämpft werden kann. Es muß vielmehr eine solche Entwickelung der menschlichen Erdenkräfte stattfinden, daß in der Seele der ursprüngliche Zustand wieder hergestellt wird, der in Kain vor dem Brudermorde vorhanden war. Es können sich nicht die traumhaften Seelenkräfte der Kinder Abel-Seths gegen die Erdenkräfte halten, sondern nur die zur vollen realen Ich-Entwickelung kommenden Nachkommen Kains.)

Eine weitere Niederschrift der Tempellegende
Text nach Originalhandschrift: Rudolf Steiners

[Der erste Teil fehlt]

Von dieser Zeit an entbrannte Salomo in Eifersucht gegen seinen Baumeister. Es fanden daher drei verräterische Gesellen an ihm Unterstützung, welche in ihrer Eitelkeit das Meisterwort und den Meistergrad von dem Baumeister verlangt hatten, die er ihnen nicht geben konnte, weil sie noch unreif dazu waren. Diese beschlossen, sich in der folgenden Art zu rächen.

Hiram Abiff sollte als die Krönung seiner Arbeiten am Hofe Salomos das sogenannte Eherne Meer auffuhren. Es sollte sein ein wundervoller Metallguß, in den hineingegossen waren alle Metalle der Erde in solcher Zusammenstimmung, daß ein herrliches harmonisches Ganze sich ergab. Alles daran war durch Hiram Abiff fertiggestellt, bis auf den letzten Handgriff. Dieser sollte bei einem besonderen Fest vollzogen werden. Der ganze Hof war dazu versammelt, auch die Königin von Saba. Die drei verräterischen Gesellen mengten im entscheidenden Augenblicke einen unrechten Einschlag in den Guß; und statt, daß sich das Ganze zum harmonischen Abschluß brachte, sprühten Funken aus dem Guß heraus. Hiram Abiff suchte durch beigemengtes Wasser die Flammen zu beruhigen. Da aber entstiegen furchtbare Flammenmassen dem Guß. Alles stieb auseinander, was von Menschen versammelt war. Hiram Abiff aber

hörte eine Stimme aus dem Feuer, die ihm sagte: fürchte dich nicht, stürze dich in die Flammen; du bist unversehrbar. Er stürzte sich in das Flammenmeer. Er merkte bald, daß sein Flug zum Erdmittelpunkte gehe. In der Mitte des Weges traf er Tubalkain, der ihn zu seinem Ahnherrn Kain in den Mittelpunkt der Erde führte. Kain war in der Gestalt *vor* der Sündenbegehung. Er gab Hiram Abiff ein neues T-Zeichen und sagte ihm, damit werde er, zur Oberfläche der Erde zurückgekehrt, den Guß wiederherstellen. Und von ihm werde ein Geschlecht ausgehen, das Adams Kinder auf der Erde besiegen und den großen Dienst des Feuers wieder einfuhren, sowie die Menschheit zum göttlichen Schöpferworte zurückführen werde.

Auch in diesem Teil der Legende liegt tiefer Sinn. Bevor der Mensch herabgestiegen ist aus dem Schoße der Gottheit in irdische Verkörperungen, war er in geistiger Umgebung, die er wahrnehmen konnte. Er hörte das göttliche Schöpferwort. Er verkörperte sich in den Metallmassen, die damals noch im Feuer flüssig waren. Bevor dies geschah, konnten drei Gesellen nichts ihm anhaben: Zweifel, Aberglaube und die Illusion des persönlichen Selbst. Zweifel konnte er nicht haben an der geistigen Welt, denn sie war ja um ihn. Aberglaube konnte ihn nicht befallen, denn er sah das Geistige in seiner wahren Gestalt. Der Aberglaube besteht aber in der Vorstellung des Geistigen unter falscher Gestalt. Die Illusion des persönlichen Selbst konnte ihn nicht befallen, denn er wußte sich in der allgemeinen Geistigkeit; er war durch das Eingeschlossensein in seinen Körper noch nicht herausgetrennt aus dieser allgemeinen Geistigkeit. Hätten sich diese drei verräterischen Gesellen nicht an seine Fersen geheftet, es wäre sein Leib ein reiner harmonischer Zusammenhang der Stoffe geworden. Sie mischten den Einschlag hinein, der ihn das göttlich-geistige Schöpferwort vergessen machte. Der Guß wurde dadurch zerstört. Es stellt dann die Fahrt des Hiram Abiff zum Erdmittelpunkte das Vordringen des Menschen auf dem okkulten Pfade vor. Dadurch gelangt die Menschheit wieder in den Besitz des T, des göttlichen Schöpferwortes, lernt die Menschennatur (Kain) kennen, wie sie vor dem Falle war und wie sie in Reinheit schaffen kann.

Eine andere Imagination ist das Folgende:



Das Auge ist das göttliche Kraftauge hinter aller vergänglichen Wesenheit, ja noch hinter der siebengliedrigen Menschennatur.
Man erlangt davon eine Vorstellung, wenn man sich erinnert an des Augustinus' Worte:

«Der Mensch sieht die Dinge, wie sie sind.
Sie sind, wie Gott sie sieht.»

Das menschliche Sehen ist passiv, die Dinge müssen da sein, damit der Mensch sie sehen könne. Gottes Schauen schafft im Hinschauen die Dinge. Das Dreieck um das Auge ist

Geistselbst (Manas)
Lebensgeist (Budhi)
Geistesmensch (Atma)

Die Strahlen sind das «Ich» - es scheint die obere Dreiheit durch das Ich in die unteren Glieder der Menschennatur.

Diese sind symbolisiert:

1. durch den beleuchteten Teil der Wolken: der Astralleib
2. durch den unbeleuchteten Teil der Wolken: der Ätherleib
3. durch die darumliegende Finsternis: der physische Leib.

Tempellegende und dieses Strahlenauge sollen für den .-. bilden einen fortdauernden Meditationsstoff. Er soll sich immer wieder an diese erinnern; sie als Bilder (Imaginationen) im Geiste schauen. Dann wird er, wenn er die nötige Energie und Geduld darauf wendet, gewahr werden, daß sie Kräfte und Fähigkeiten wecken, die in ihm schlummerten, und durch deren Erweckung er in die höheren Welten hineinschauen kann. Denn nicht durch tumultuarische, äußerliche Mittel gelangt der Mensch zu den übersinnlichen Wahrnehmungsorganen, sondern durch solche intime Mittel wie die genannten, die in innerer, ruhiger Seelenarbeit innerlich rastlos und energisch angewendet werden. -

Sich aneignen Ausdrücke
für: rechter Winkel
Richtung (direction) abbiegen
wechselweise Buchstaben sprechen

heil. Wort
Paßwort
Schürze
Kelle und Kellenband.

Die auf- und absteigenden Kräfteströmungen im Makrokosmos und im Mikrokosmos und die Tempellegende

Vermutlich handelt es sich hier um eine Niederschrift von Rudolf Steiner, von der jedoch die Originalunterlage fehlt. Text nach einer maschinengeschriebenen Vorlage.

Wenn man den Blick hinrichtet auf das Wesen der Entwickelung, so findet man überall, wo sich Leben offenbart, sei es in dem Gang der Weltentwickelung, sei es in der des einzelnen Menschen, zwei große Strömungen, die sich symbolisch darstellen als eine hinaufsteigende und eine herabgehende Linie, welche sich in der Zeit und im Raume offenbaren und sich ineinander verwandeln. Die Kräfte selber, welche diesen Strömungen zugrunde liegen, sind über alle Offenbarung hinaus und ragen so in dieselbe hinein, daß die ganze Entwickelung zwischen diesen eingesponnen ist. Sie schreitet durch diese zwei Linien hindurch wie durch eine Pforte.

In jedem planetarischen Entwickelungszustand der Erde, von ihrer ersten Verkörperung als altem Saturn an, sind diese beiden Kräfte tätig. Da gibt es einen Zeitraum, wo die hinaufstrebenden Kräfte hauptsächlich wirken, sie rufen einen Zustand des Erwachens, des Aufblühens hervor, bis auf einen gewissen Punkt, wo die

Kräfte anfangen sich zu offenbaren, die mit dem Einschlafen, dem Absterben zusammenhängen. Immer entsteht zunächst eine Periode des Aufblühens, die dann ihren Höhepunkt erreicht, und darauf folgt eine Periode, wo sich alles wieder auflöst und ein Abbau des Ganzen vor sich geht. In jeder Entwickelungsperiode auf Erden ist dasselbe zu finden: da blüht etwas Neues auf, entfaltet sich bis auf eine gewisse Höhe, zerfällt dann und stirbt allmählich ab. Jeder Zustand auf Erden während einem gewissen Zeitraum ist so zu erklären, daß ineinanderwirken und weben Kräfte, die aufblühen und solche die absterben, die, welche der hinaufsteigenden und die, welche der herabgehenden Linie angehören. Morgenröte und Abenddämmerung und dazwischen die Mittagshöhe, da wo die beiden Kräfte sich verbinden und ineinander übergehen.

Von seinem Horizonte aus betrachtet, sieht der Mensch am Himmel die Sterne aufgehen im Osten und immer höher steigen, bis sie im Süden ihren Zenith erreichen. Von da an sinken sie hinunter, bis sie im Westen untergehen. Und wenn auch im Westen die Sterne vor seinem Blick verschwinden, so muß er sich doch sagen: Der wahre Untergangspunkt liegt im Süden und fällt zusammen mit dem Höhepunkt, so wie der wahre Aufgangspunkt im Norden liegt und zusammenfällt mit dem Tiefpunkt, dem Nadir, denn von da aus fängt der Aufgang an. Es wird dadurch ein Kreislauf beschrieben, der zerteilt werden kann in zwei Hälften durch eine vertikale Linie, vom Süden nach dem Norden gehend. In dem Teil, in dem der Ostpunkt liegt, sind die aufsteigenden, in dem Teil, in welchem der Westpunkt liegt, sind die untergehenden Kräfte wirksam. Ost- und Westpunkt schneiden den Halbkreis mitten durch. Es sind die beiden Punkte, wo die Offenbarung der Kräfte anfängt und aufhört für das physisch-sinnliche Auge des Menschen. Sie bilden seinen Horizont. (Siehe Zeichnung auf Seite 387.)

Derselbe Kreislauf, welcher im Makrokosmos wahrnehmbar ist, kann wiedergefunden werden im physischen Leib des Menschen als der Blutkreis. Da wirken zunächst auch diejenigen Kräfte, die mit dem Aufblühen, dem Leben verwandt sind, im roten Blute, so wie es von dem Herzen herausfließt. Es offenbaren dann allmählich die-

jenigen Kräfte ihre Wirkung, die mit dem Absterben, dem Tod zusammenhängen, wenn sich das rote Blut in das blaue verwandelt. Man könnte diesen Blutkreis ebenso zerteilen in einen Halbkreis, welcher den aufsteigenden Kräften, und in einen, welcher den untergehenden Kräften angehört.

So ist es auch im Leben des Menschen. Während des Tages ist er tätig in der physisch-sinnlichen Welt, da lebt er seine Impulse aus und verbraucht die Kräfte, welche er sich im Schlaf während der Nacht aus dem Kosmos herausholt. So wie das rote Blut aus dem Herzen herausfließt, nachdem es durch den Sauerstoff, welchen er sich mit seinen Lungen aus der Außenwelt nimmt, erfrischt ist, so wacht der Mensch des Morgens auf mit neuen Kräften. Und so wie das rote Blut auf seinem Gang durch den physischen Körper die Lebenskräfte abgibt und allmählich zum blauen, toten Blut wird, so lebt auch der Mensch im Wachbewußtsein seine Kräfte aus und muß in den Zustand des Schlafes versinken, auf daß er neue Kräfte sammeln kann aus seiner Umwelt, dem Makrokosmos. Schlaf- und Wachzustand sind wie Ein- und Ausatmen der menschlichen Wesenheit. In der Nacht atmet sie neue Kräfte ein, die sie am Tage ausatmet.

Die Entwickelung der menschlichen Individualität in einer physischen Verkörperung auf Erden verfällt auch diesen beiden Kräften, indem der Mensch bis an sein 35. Lebensjahr ungefähr die Glieder seiner Wesenheit aus sich selbst heraus entwickelt und sich dadurch immer mehr einlebt in die physisch-sinnliche Welt. Das ist wie ein Ausatmen seiner Wesenheit auf dem physischen Plan. Es folgt dann die Periode, wo der Mensch nichts Neues mehr heranbildet und anfängt, sich immer mehr zurückzuziehen aus der physisch-sinnlichen Welt. Als physischer Mensch stirbt er allmählich ab, ein Einatmen seiner Wesenheit findet da statt. In der ersten Hälfte seines Lebens ist die Wirkung der aufbauenden Kräfte so überragend, daß immer ein Überschuß jener Kräfte vorhanden ist, daher wächst der Mensch in bezug auf sein Wesen als Erdenmensch. In der zweiten Hälfte aber sind die abbauenden Kräfte mehr tätig, dann bleibt immer etwas zurück, was nicht mehr erfrischt werden kann und dieses führt allmählich den Zerfall und den Tod des physischen Leibes herbei.

Lange bevor der Mensch in einer physischen Verkörperung sein Leben als Erdenmensch anfängt, sozusagen an dem Horizont erscheint, wird schon gebaut an seiner Wesenheit durch göttlich-geistige Kräfte aus dem Makrokosmos. Dieses fing an bei dem Punkte, der am tiefsten unter dem Horizont liegt, dem Nadir. Als Mikrokosmos geht er eigentlich im Ostpunkt auf, erlebt seinen Höhepunkt ungefähr im 35. Lebensjahr im Süden und geht unter mit dem Tode im Westen. Dann aber wirken auch noch lange an seinem Abbau göttlich-geistige Kräfte aus dem Kosmos.

So gehört der Halbkreis, der zwischen Ost- und Westpunkt liegt und durch den Süden geht, dem bewußten tätigen Leben des Mikrokosmos an, und der Halbkreis, der von West nach Ost durch den Norden geht, dem Wirken der makrokosmischen Kräfte am Mikrokosmos. Der erste ist deshalb für den Erdenmenschen die lichte Hälfte, da lebt und wirkt er selber mit dem wachen Tagesbewußtsein. In der zweiten, der dunkeln Hälfte, wirkt alles an ihm im Unterbewußten, weil er, während er schläft, kein Eigenbewußtsein hat. In beiden Hälften, sowohl in der lichten wie in der dunkeln, sind die aufbauenden und die abbauenden Kräfte wirksam. So wird der ganze Kreis in vier Teile geteilt und es entstehen, sowohl im Mikrokosmos wie im Makrokosmos, zwei rechte Winkel; einer, in welchem arbeiten die Lebenskräfte, wie im roten Blute, und ein anderer, in dem die Todeskräfte wirken, wie im blauen Blute. Auch bei jeder kosmischen Offenbarung, jedem planetarischen Entwickelungszustand der heutigen Erde entsteht eine Periode, wo die aufbauenden Kräfte überragen, und eine Periode, wo die abbauenden Kräfte mehr tätig sind, das Aus- und Einatmen in bezug auf physisch-sinnliche Offenbarung. So ist auch da ein Auf- und Untergang wahrzunehmen.

Bei der Entwicklung ist es so, daß vom Anfang an da, wo sich die aufbauenden Kräfte offenbaren, zu gleicher Zeit auch die abbauenden Kräfte wirken, so wie in dem roten Blute in dem Momente, wo es das Herz verläßt, das ertötende Element zu wirken anfängt. In jedem Leben ist am Anfang schon der Todeskeim enthalten, obwohl seine Wirkung sich erst später zeigt. Der Aufgangspunkt ist zu glei-

cher Zeit der Tiefpunkt, wie der Höhepunkt Untergangspunkt ist. So ist es im Menschen und auch im Kosmos.

Weil vom Anfang an auch diese abbauenden Kräfte tätig sind, so verfällt vieles diesen Kräften schon bevor der bestimmte Höhepunkt für eine gewisse Entwickelung erreicht ist, bevor dasjenige errungen ist, was ausgebildet werden sollte. So bleibt dann immer etwas zurück, das dann eine neue Gelegenheit braucht, um sich weiter zu entwickeln. Wenn ein neuer Entwickelungszustand geschaffen wird, so ist [für] diesen wiederum ein bestimmter Höhepunkt festgestellt, welcher eine Fortsetzung ist des vorhergehenden, denn auch da findet ein fortwährender Aufbau statt bis zu einem gewissen Punkte. Das Zurückgebliebene muß dann unter neuen Bedingungen dasjenige weiter ausbilden, was unter dem damaligen Entwickelungszustand nicht ereicht wurde. Wäre dies nicht der Fall, so würde jeder Entwickelungszustand auf sich selber stehen und, wenn er vorbei wäre, so würde kein Anlaß da sein zu einem folgenden. Nun aber ist in einem Entwickelungszustand der Keim gelegt zu dem folgenden durch dasjenige, was zurückgeblieben ist, es reiht diese Zustände aneinander.

Bei der Entwickelung der menschlichen Individualität zeigt es sich in den aufeinanderfolgenden Verkörperungen auf Erden. Da wird dasjenige, was sich in einer Verkörperung nicht dem bestimmten Höhepunkt der Vervollkommnung gemäß ausbildete, in folgenden Erdenleben weiterentwickelt. So leben und weben zurückgebliebene Kräfte vom Anfang an in das menschliche Leben hinein aus früheren Erdenleben. Während sich das Neue entwickelt, lebt das Alte darin mit, angepaßt an die veränderten Verhältnisse, weil auch für jede Verkörperung des Menschen der normal zu erreichende Höhepunkt verschieden ist. Wie etwas Dunkles, das sich dem Neuen, Aufblühenden entgegenstellt, lebt es sich in die neue Verkörperung ein. So ist es auch im Kosmos. Da zeigt es sich in den Wesen, die zurückbleiben bei jedem planetarischen Entwickelungszustand der heutigen Erde. Indem sich diese Kräfte in den Gang der normalen Entwickelung hineinstellen als etwas, welches dieser Entwickelung nicht angehört, bilden sie ein Entgegengestelltes, das außerhalb des

Normalen dieser Entwickelung liegt, eine Außenwelt für dasjenige, was sich in einer gewissen Periode als Normales entwickelt. So zerteilt sich die Entwickelung in das, was drinnen lebt und aufblüht, und das, was sich hineindrängt aus früheren Zuständen und eigentlich außerhalb der Entwickelung liegt und eine absterbende Richtung hat.

Vom Anfang an offenbart sich beides in einer Entwickelungsperiode, und in der Erdenentwickelung, welche die Verinnerlichung des Makrokosmos zum Mikrokosmos als den Aufbau der menschlichen Individualität als Aufgabe hat, gehört nur dasjenige zur hinaufsteigenden Linie, was in jedem [vorhergegangenen] planetarischen Zustand den bestimmten Höhepunkt der Entwickelung erreicht [hat]. Das andere verfällt den abbauenden Kräften, es verinnerlicht sich nicht allmählich zum Mikrokosmos, es bleibt zurück im Makrokosmos. So wird durch die Wirkung der beiden Kräfte vom Anfange an eine Innenwelt und eine Außenwelt veranlagt. So gibt es Saturnwesen, die in dem Sonnenzustand noch tätig sind bei der Entwickelung des Physischen, ohne imstande zu sein, dasjenige zu erreichen, was Aufgabe für den Sonnenzustand ist, die Ausbildung des Ätherischen neben dem Physischen. In dem Mondenzustand wirken Wesen, die dann erst das Physische, und solche, die da das Ätherische ausbilden, während da die Aufgabe ist die Entwickelung des Astralischen. In dem Erdenzustand wirken Wesen, die da erst das Physische, solche, die da das Ätherische und andere, die da das Astralische ausbilden, während die normale Aufgabe ist die Entwickelung des Ich-Prinzipes in dem physischen, ätherischen und astralischen [Leib]. So gibt es auf jeder Stufe zurückgebliebene Wesen. Für diejenigen Wesen, die auf Erden das Ich-Bewußtsein entwickelten in den drei Hüllen, die Menschen, leben sich diese zurückgebliebenen Wesen aus als die physisch-sinnliche Außenwelt, ihre Umwelt auf Erden. Sie liegt außerhalb der normalen Entwickelung, der des Menschen, und stellt sich ihm gegenüber als etwas, was nicht zu seinem Wesen gehört. Ein anderes Tempo hat es, indem es Ausdruck ist für dasjenige, was aus früheren Zuständen in die heutige Erdenentwickelung hineinragt. Es kann diese aber nicht ganz mitmachen und gehört der absteigenden Entwickelungslinie an.

So wie sich physisch-sinnlich ausleben diese zurückgebliebenen Kräfte auf Erden als die Außenwelt in bezug auf das Menschliche, so ist auch im Geistigen die Wirkung von zurückgebliebenen Kräften zu erkennen. Auch da ragt hinein in die Arbeit derjenigen Wesen, welche den normalen Gang der Entwickelung für eine gewisse Periode lenken und leiten, die Tätigkeit der zurückgebliebenen Wesen. Sie bilden ein Gegengewicht und eine Grundlage für die Wirkung der weiter fortgeschrittenen Wesen, und so wie der physisch-sinnliche Mensch ohne seine Umwelt auf Erden nicht leben und sich entwickeln kann, so können die höher entwickelten Wesen ihre Arbeit nicht vollbringen, wenn nicht die zurückgebliebenen Wesen mit ihren Kräften sich ihnen entgegenstellen und so einen Gegensatz bilden. Daher muß es vom Anfang an Wesen geben, die vorzugsweise wirken in den aufbauenden Kräften und solche, die sich in den abbauenden Kräften offenbaren. Zwischen diesen beiden Kräften nur kann eine Entwickelung vor sich gehen. So gab es Wesen, die sich immer mehr in die menschliche Individualität verinnerlichten und von innen nach außen ihre Kräfte offenbarten in den Taten des Menschen; sie erreichten den bestimmten Höhepunkt der Erdenentwickelung, das Ausbilden des Ich-Bewußtseins in den drei mikrokosmischen Hüllen. Sie lebten dann und offenbarten sich in der tätigen Arbeit der Ichkraft in der Außenwelt. Im menschlichen Ich, so wie es lebt in seinen drei Hüllen und seine Kraft ergießt in die Umwelt, wirken diese geistigen Wesen. Der Mensch empfindet sie während seines wachen Tageslebens, sie wirken, während er selbstbewußt sich auslebt im lichten Halbkreis. Diejenigen Kräfte des Lichtes und der Wärme, welche dem normalen Gang der Entwickelung gefolgt waren, wirkten im Menschen selber, sie hatten sich zum Mikrokosmos verinnerlicht, von da aus strahlen sie in die Umwelt hinein. Aber auch im lichten Halbkreis gibt es einen Teil, der den aufbauenden, und einen Teil, der den abbauenden Kräften angehört, östliche und westliche Hälfte. Diejenigen Kräfte, welche am Tage als Licht und Wärme von außen von der Sonne hineinstrahlen in die Erde, sind solche, die den Gang der Entwickelung in bezug auf das Verinnerlichen der makrokosmischen Kräfte zum Mikrokosmos nicht mitge-

macht haben. Schon während des Mondenzustandes, als Sonne und Mond sich trennten, waren diese Kräfte auf der Stufe der Sonnenentwickelung geblieben; die weitere Entwickelung des alten Mondes machten sie nicht mit. Sie blieben im Makrokosmos, verinnerlichten sich nicht weiter zum Mikrokosmos.

Dieses wiederholte sich in dem Erdenzustand, als wiederum die Sonne sich abtrennte und ihr Licht von außen hineinstrahlte. Es gehört derjenige Weltenkörper, welchen wir als Sonne sehen, in bezug auf die mikrokosmische Entwickelung der absteigenden Linie an. Dasjenige, was sich im Mikrokosmos verinnerlicht hat an Sonnenkräften, gehört zur aufsteigenden Linie. Alles, was sich um den Menschen herum ausbreitet als Umwelt, sei es physisch, sei es geistig, gehört den Kräften an, welche abbauend sind, denn nur bis auf eine gewisse Stufe hat es sich verinnerlicht. Als [Umwelt] wirkt es dann mit an der Entwickelung, da wirkt es *aufbauend* von außen nach innen in den Mikrokosmos hinein. Dasjenige, was sich immer mehr zum Mikrokosmos verinnerlichte und *so* den ganzen Gang der Erdenentwickelung mitmachte, gehört den aufbauenden Kräften an. Durch sie wird im Makrokosmos ein Mittelpunkt gebildet, von dem heraus Kräfte in die Umwelt hineinstrahlen, welche in *abbauendem* Sinn darin wirken zunächst, denn dieser Mittelpunkt entwickelt sich als Mikrokosmos auf Kosten seiner Umwelt. Aus der physischen Umwelt holt er sich seine Nahrung. In der geistigen Welt muß es makrokosmische Wesen geben, die in ihn als Nahrung neue Kräfte von außen hineinergießen, auf daß er sich weiter entwickeln kann.

Diejenigen Kräfte, welche den normalen Entwickelungsgang nicht mitmachten, sich nicht zum Mikrokosmos verinnerlichten, wirken während der Nacht im Menschen. Sie hatten die Ausbildung des Ich und des astralischen [Leibes] im Menschen nicht mitgemacht, sie waren da zurückgeblieben, deshalb können sie nur dann im Mikrokosmos wirken, wenn sich das Ich und der Astralleib herausgetrennt haben, das ist während des Schlafzustandes. Im mikrokosmischen Ich und Astralleib hatten sie sich nicht verinnerlicht, da waren sie außerhalb, im Makrokosmos zurückgeblieben. Nun konnten sie sich aus dem Makrokosmos heraus nur verinnerlichen in einem Mikrokos-

mos, welcher bestand aus einem ätherischen und physischen Prinzip. Da sind sie wie eine Außenwelt, die sich so im Mikrokosmos verinnerlicht, wie die Stoffe und Kräfte, welche dem Menschen zur Nahrung dienen, aus der Außenwelt in ihn aufgenommen werden. Unterbewußtes Wirken, ohne das menschliche Ich-Bewußtsein kann nur stattfinden. Denn ebensowenig wie die Wesen, welche in der physisch-sinnlichen Umwelt des Menschen leben, ein individuelles Ich-Bewußtsein entwickelt haben, ebensowenig haben diese makrokosmischen Wesen aus seiner geistigen Umwelt das Ich-Bewußtsein so ausgebildet wie der Mensch. Diese Kräfte gehören dem dunklen Halbkreis an. Es wechseln sich ab während Tag und Nacht die Wesen, welche den aufsteigenden und die, welche den hinuntergehenden Kräften angehören, bei ihrer Arbeit am Mikrokosmos. Während des Tages wirken in ihm die hinaufsteigenden Kräfte in seinem Ich-Bewußtsein, während der Nacht sind sie mit seinem Ich ausgegossen im Makrokosmos. In der Nacht wirken im Mikrokosmos diejenigen Kräfte, welche sich während des Tages im Makrokosmos ergießen. Wenn der Mensch schläft, wacht der Makrokosmos in ihm, wenn der Mikrokosmos wacht, schläft der Makrokosmos um ihn herum.

Ein Ähnliches wie dasjenige, was geschah in der Entwickelung des alten Mondes, als Sonne und Mond sich trennten, und welches sich in der Erdenentwickelung wiederholt, findet statt, wenn sich der Mond aus der Erde heraustrennt. Auch da bleiben Wesen zurück aus der Mondenentwickelung, sie verfallen der hinuntergehenden Entwickelungslinie, indem sie den bestimmten Höhepunkt der Erdenentwickelung nicht erreichen können. Dasjenige, welches während des Mondenzustandes dem normalen Gange gefolgt war und den entsprechenden Höhepunkt erreichte, konnte nun die Ichkraft in sich aufnehmen und weiter im Mikrokosmos ausbilden. Dasjenige aber, was damals zurückblieb, mußte während des Erdenzustandes noch Astralisches ausbilden, es hatte sich nicht entsprechend verinnerlicht und konnte nur als Mondenhaftes von außen einwirken in den Mikrokosmos. Die zurückgebliebenen Wesen aus der Mondenentwickelung konnten nicht bis in die Ichkräfte des

Erdenmenschen wirken, sie wirken in dem Tagesbewußtsein des Menschen bis in seinen Astralleib. Den Höhepunkt der Erdenentwickelung machen sie nicht mit, sie gehören zu den Kräften der hinuntergehenden Linie. Ihre Wirkung in die ErdenentWickelung tritt da auf, wo das Aufblühen der Ichkraft anfängt. Das war in der lemurischen Zeit, wo das Ich im Mikrokosmos verinnerlicht wird, und die Wirkung der zurückgebliebenen Kräfte aus dem Mondenzustand, der luziferischen Wesen, im Astralleibe des Menschen anfängt.

Neben dem neuen in der Entwickelung tritt dasjenige auf, was als altes hineinragt aus dem vorhergehenden Zustand. Beides entwikkelt sich eine Zeitlang nebeneinander, dann kommt der Moment, wo das alte hinsterben muß, indem sich das neue weiter entfaltet.

Die Entwickelung derjenigen Kräfte, welche sich in dem Erdenzustand ausbilden sollten, und derjenigen, welche einem früheren Zustand angehören und ihre Entwickelung unter neuen Bedingungen weiter verfolgen und deshalb zunächst auf ihrer Stufe eine größere Ausbildung haben als dasjenige, was erst anfängt, wird symbolisch dargestellt in der *Tempellegende.* Es wird darin erzählt: Einer der Elohim stieg hinunter, ehelichte Eva, die Erdenmutter, und aus dieser Verbindung entstand Kain, der erste Erdenmensch. Ein anderer der Elohim schuf Adam und aus der Verbindung des Adam mit Eva entstand Abel.

Der Kain-Mensch ist der Sohn göttlich-geistiger Kräfte, die so einwirkten in die Erdenentwickelung, daß sie hervorbringen konnten einen Mikrokosmos, in welchem sich die makrokosmischen Kräfte verinnerlichten. Er gehört denjenigen Kräften an, welche während der Erdenentwickelung den bestimmten Höhepunkt erreichen konnten, indem sie die Ichkraft im Menschen veranlagten und später ausbildeten.

Der Abel-Mensch gehört anderen makrokosmischen Kräften an. Sie konnten in ihm die Ichkraft nicht so direkt verinnerlichen. Durch die Vermittelung zweier Menschen wirkte der Makrokosmos ein. Er war nicht so direkt ein Träger der makrokosmischen Kräfte wie der Kain-Mensch. Sie wirkten mehr von außen auf ihn ein, nicht in ihm, sondern durch die Vermittelung zweier Menschen. Er mußte

durch *die* Geschlechtlichkeit hindurchgehen. Der Abel-Mensch gehört denjenigen Kräften an, welche aus einer früheren Entwicklung hineinragen in den Erdenzustand. In ihm wirken aus der Mondenentwickelung zurückgebliebene Kräfte, welche damals nicht den entsprechenden Höhepunkt erreichten und sich deshalb auf Erden nicht weiter verinnerlichen können im Mikrokosmos als bis zum astralischen Leibe. Sie konnten daher nur durch die Vermittelung eines Menschenpaares schöpferisch einwirken in der Erdenentwikkelung. Es mußte dasjenige, was sie schöpferisch bewirkten, durch die Geschlechtlichkeit gehen, weil sie in dieser Kraft, die der Mondenentwickelung angehört, wirken konnten. In dem Mondenzustand war tätig das Prinzip der Zweiheit, als zweier Kräfte, die schöpferisch aufeinander einwirkten als Sonnen- und Mondenkräfte. Es gehörte zu dem, was auf dem bestimmten Höhepunkt der Entwicklung damals ausgebildet werden sollte. Die zurückgebliebenen Kräfte, welche sich in dem Erdenzustand zugleich offenbarten, als die aufblühende Entwickelung der Ichkraft im Menschen anfing, brachten diese Mondenkräfte in die Erdenentwickelung hinein und verinnerlichten sie da im Mikrokosmos, so daß in ihm eine Zweiheit entstand, wodurch entweder der Sonnen- oder der Mondeneinfluß überragend war in seinem physischen oder in seinem Ätherleibe. So entstanden die zwei Geschlechter.

Der Kain-Mensch, der der eigentlichen Erdenentwickelung angehörte, brauchte nicht durch die Geschlechtlichkeit hindurchzugehen. So wie auf dem alten Monde das Prinzip der Zweiheit geltend war, so war für die Erde bestimmt eine Dreiheit: Sonne, Mond und Erde. Der Erdenmensch konnte in sich enthalten die Kräfte beider Geschlechter, so wie die Erde Sonnen- und Mondenkräfte in sich trägt. Er konnte schöpferisch wirken durch dasjenige, was auf Erden entwickelt wird, die Ichkraft.

Es wird aber in der Tempellegende weiter erzählt, daß Kain schuldig wurde, indem er seinen Bruder Abel tötete. Dadurch läßt er sich mit denjenigen Kräften ein, welche in dem Abel wirken, den zurückgebliebenen Kräften aus der Mondenentwickelung. So konnten diese sich auch in ihm einleben. Durch das Herbeiführen des Todes macht

er sich denjenigen Kräften schuldig, die zum Tode führen, den hinuntersteigenden, abbauenden Kräften.

Weiter lehrt die Tempellegende: Kain wurde ein Ackerer, Abel-Seth, der Ersatz-Sohn des Adam und der Eva, wurde ein Hirte. Der Kain-Mensch lebt mit in der Erdenentwickelung, er baut sich ein dasjenige, was fruchttragend ist, er arbeitet sich weiter hinauf mit der aufsteigenden Entwickelungslinie. Er muß mit den Kräften, die sich in ihm verinnerlicht haben, in seiner Umwelt auf Erden wirken.

In dem Abel-Menschen haben sich die kosmischen Kräfte nicht so verinnerlicht, sie strahlen noch mehr von außen in ihn ein, es strömt ihm aus dem Makrokosmos zu dasjenige, was sich der Kain-Mensch mit eigenen Kräften aus seiner Umwelt erobern muß. Er wird kein Ackerer, weil er nicht so in der Erdenentwickelung selber arbeiten kann wie der Kain-Mensch, der dieser Entwickelung angehört. Er wird ein Hirte, wirkt auf das Astralische ein, er weidet die Tiere.

Die Strömung der Kain- und Abel-Menschen wirkt in der Erdenentwickelung fort. So erzählt die Tempellegende weiter, wie es eine Zeit gab, wo zu gleicher Zeit lebten der große König Salomo, ein Nachkomme aus der Abel-Strömung, und sein großer Baumeister Hiram Abiff, ein Nachkomme aus der Kam-Strömung.

König Salomo hatte diejenige Weisheit, welche ihm zuströmte aus der geistigen Welt, dem Makrokosmos. Sein Baumeister erbaute Kunstwerke durch seine eigenen Kräfte. Sein größtes Kunstwerk sollte sein der Bau eines Tempels, in dem sich alles befinden würde, was in der Außenwelt war, ein Abbild dieser Außenwelt sollte der Tempel sein. Der König Salomo konnte sich den Plan dieses Tempels ausdenken, aufbauen konnte er ihn nicht. Als Abel-Mensch konnte er nicht bis in das Physische hinein wirken. Der Baumeister konnte den Tempel erbauen, denn als Kain-Mensch hatte er gelernt, in der Erdenmaterie zu arbeiten und sie zu beherrschen. Der Kain-Mensch konnte sich den Tempel des Mikrokosmos erbauen, in welchem verinnerlicht waren alle Kräfte, die in der Außenwelt wirken; der Abel-Mensch brachte es nur bis zur bildhaften Vorstellung des Tempels.

Das große letzte Kunstwerk des Baumeisters, so wird weiter erzählt, sollte sein der Guß des Ehernen Meeres. Darin sollten vermischt sein die sieben Metalle der Erde in einer solchen Zusammenstellung, daß eine durchsichtige Flüssigkeit entstand. In den sieben Metallen (Kupfer, Zinn, Gold, Blei, Eisen, Quecksilber, Silber) wirken die sieben Kräfte, welche in den sieben Planeten ihren Ausdruck finden. Da, wo sie sich auf harmonische Weise vereinigen, bilden sie eine strahlende Einheit, die sie alle in sich enthält, so wie das weiße Licht die sieben Farben des Spektrums.

Der Kain-Mensch kann mit seiner Ichkraft so harmonisch arbeiten in diesen planetarischen Kräften, welche sich in ihm ausleben als die sieben Glieder seiner Natur (drei höhere, vier niedere), daß sie sich zusammenschließen zu einer menschlichen Wesenheit, welche durch die physisch-sinnliche Welt hindurchschaut in eine geistige Welt. Das war das letzte große Kunstwerk.

Von der Seite des Königs Salomo geschieht dabei etwas, um diesen Guß zu verhindern. Drei verräterische Gesellen mischen etwas in den Guß hinein, wodurch alles zerstört wird. Weil einstmals der Kain durch das Töten seines Bruders Abel schuldig wurde und dadurch diejenigen Kräfte in sich aufnahm, welche der hinabgehenden Linie angehörten, so konnte jetzt an den Kain-Menschen von der Seite des Abel-Menschen dieses Abbauende herantreten, das sich als zerstörend hineinstellte in die Arbeit des Aufbauens. Es wird weiter erzählt, wie der Baumeister bei der Katastrophe, welche dadurch entsteht, hinübergerettet und durch das Feuer geführt wird zu seinem großen Ahnherrn Kain nach dem Mittelpunkt der Erde zu. Da erhält er einen neuen Hammer und fängt seine Arbeit aufs neue an, dann gelingt sie ihm. Der Kain-Mensch wird mit der Ichkraft, welche Ausdruck findet in dem Blute und in dem Feuer, geführt durch das Blut der Generationen zu seinem großen Ahnherrn. Da blickt er in das Geistige hinein, indem er schaut als Mittelpunkt der Erdenentwickelung das Welten-Ich, das seine Kraft in ihm verinnerlicht hat. Dadurch erhält er neue Kräfte, um seine Aufgabe weiter zu erfüllen.

Dann tritt auch eine neue Arbeitsperiode für ihn ein, indem sich mit ihm verbindet diejenige Weisheit, welche früher dem Abel-

Menschen zufloß aus der geistigen Welt. Das erzählt die Legende als die Verlobung der Königin von Saba mit dem großen Baumeister, die sich vorher mit dem König Salomo hätte vereinigen sollen. Von dem Zeitpunkt an nehmen diejenigen Kräfte, welche in der Abel-Strömung wirken, ab, sie haben da ihren Höhepunkt in der Erdenentwickelung erreicht.

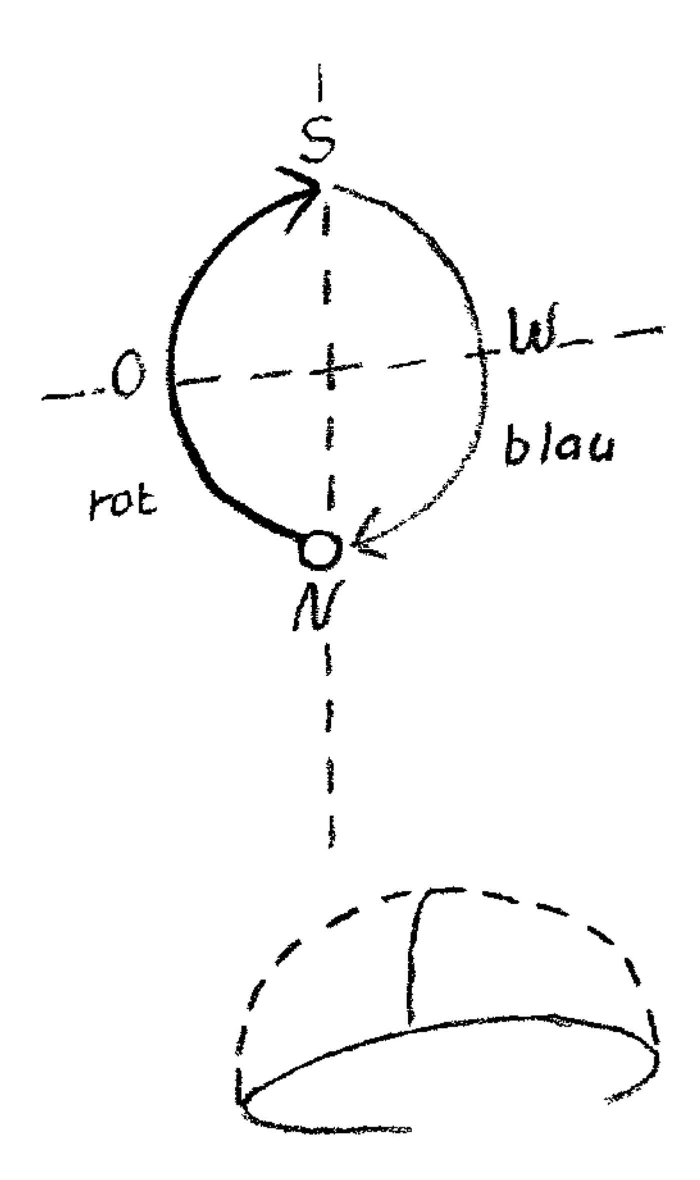
Für jede Entwickelung ist ein gewisser Höhepunkt bestimmt; da wird erreicht dasjenige, was Aufgabe ist für diese Entwickelung. Dieser Punkt kann bezeichnet werden als die Mittagshöhe. Bis dahin blühen die Kräfte auf, von da an nehmen sie ab. Diese Mittagshöhe wird bestimmt von dem Horizonte aus, da erreichen die Kräfte, welche sich im Osten offenbaren, ihre größte Entfaltung; bis dahin wird in aufbauendem Sinn gearbeitet, von da ab fängt die Arbeit des Abbauens an, nach dem Westen zu. Diejenigen Kräfte, welche aus früheren Entwickelungszuständen in die neuen hineinragen, können die bestimmte Mittagshöhe nicht erreichen, sie sind wie die Himmelskörper, welche einen kurzen Tagbogen und einen langen Nachtbogen haben. Sie verweilen kürzere Zeit in der Lichthälfte des Kreises, länger in der finstern Hälfte. Ihre Mittagshöhe (in bezug auf den Horizont) ist gering, ihre Bahnen liegen nur wenig über den Horizont hinaus. So wirken sie hauptsächlich in der dunkeln Hälfte des Kreises. Bei der Entwickelung der Erde durch ihre früheren planetarischen Zustände hindurch bis in den Erdenzustand selber, sollten sich makrokosmische Kräfte allmählich verinnerlichen zum Mikrokosmos. Diejenigen Kräfte, welche zurückblieben, hatten sich nicht so verinnerlicht; sie blieben im Makrokosmos zurück, indem sich der Mikrokosmos das Ich-Bewußtsein ausbildete. Deshalb konnten sie nur im Mikrokosmos selber wirken in derjenigen Hälfte des Kreises, welche dem unterbewußten Leben des Mikrokosmos angehört. Ihre Arbeit liegt hauptsächlich unter dem Horizonte. In dem bewußten Tagesleben des Mikrokosmos, über den Horizont hinaus, konnten sie nur außerhalb des Mikrokosmos arbeiten. Die Linien, welche geformt werden durch den Horizont von Ost nach West gehend, und die bestimmte Mittagshöhe, senkrecht darauf, bilden zusammen die symbolische Figur des Tao-Zeichens. Es ist der Harn-

mer, welcher für den Aufbau einer gewissen Entwickelungsperiode gegeben wird. Mit diesem Hammer wurde der Tempel des Mikrokosmos aus dem Makrokosmos heraus gebaut und wird weiter an jenem Tempel gearbeitet. Seine Kraft offenbart sich in den drei Punkten des Ostens, Südens und Westens in der Lichthälfte des Kreises, da, wo der Mikrokosmos mit den sich verinnerlichten Kräften bewußt wirken kann, da ertönt sein Schlag.

In der Erdenentwickelung, als sich in dem Mikrokosmos verinnerlicht hatten die göttlich-geistigen Kräfte aus dem Makrokosmos heraus, fand die größte Verinnerlichung statt, als der Gott selber sich im Mikrokosmos einlebte. Da war der Höhepunkt für die Erdenentwickelung erreicht. Von da an müssen die Kräfte sich allmählich offenbaren, welche in bezug auf den Mikrokosmos abbauend wirken. Da kehrt sich um der ganze Gang der Entwickelung. Von diesem Punkte an soll sich der Mikrokosmos zum Makrokosmos erweitern. Es hat sich bis dahin alles im Mikrokosmos verinnerlicht, was bei der Entwickelung mitgekommen war. Nun soll auch der Mikrokosmos in sich aufnehmen dasjenige, was immer zurückblieb, auf daß die Entwickelung fortschreiten konnte. Die göttlich-geistigen Wesen mußten sich allmählich vom Menschen zurückziehen; dann soll er selber anfangen, im Makrokosmos einzuwirken. Statt zu nehmen, soll er anfangen zu geben. Denjenigen Wesen, welche sich ferngehalten haben und zurückblieben, auf daß der Mensch sich entwikkeln konnte, muß er dann von sich aus entgegenkommen, so daß er sein Bewußtsein auch mit ihnen verbinden kann.

Der Kain-Mensch sollte bis da, wo der Höhepunkt erreicht wurde, arbeiten an dem Bau des Mikrokosmos, und da hineinbauen alle Kräfte aus dem Makrokosmos heraus. In der Lichthälfte des Kreises sollte er wirken in dem mikrokosmischen Bewußtsein. Dann aber kommt die Zeit, wo sich die Aufgabe für seine Arbeit so ändert, daß er von dem Tempel des Mikrokosmos heraus arbeiten soll an der Außenwelt, so daß seine Kräfte fließen in die dunkle Hälfte des Kreises hinein, da, wo die makrokosmischen Kräfte unterbewußt in ihm wirken. Dann wird durch seine Arbeit in dem Tempel des Mikrokosmos die Finsternis, welche ihn als Umwelt umgibt, und

die, welche als Unterbewußtes in ihm lebt, durchleuchtet mit dem Lichte des Verständnisses. Sein Bewußtsein wird sich erstrecken über die Umwelt hinaus. Mikrokosmos und Makrokosmos schließen sich zusammen, die lichte und die dunkle Hälfte bilden einen Kreis, in dem der Mensch bewußt tätig sein kann, wenn er sich als Makrokosmos im Mikrokosmos empfindet. Die aufbauenden und die abbauenden Kräfte, Leben und Tod, werden eins, sie verwandeln sich ineinander. So schreitet er bewußt durch die aufsteigende und die hinuntergehende Entwickelungslinie, durch die Pforte, welche führt zu dem göttlichen Geist selber, der sich in diesen Kräften offenbart.



Meditationsanweisung für den Beginn der Tempellegende

Text nach einer vervielfältigten Vorlage mit der Bezeichnung «Zur Durchdringung des ersten Grades»

Es besteht die Notwendigkeit, sich die Tempellegende als imaginativen Erkenntnisimpuls anzueignen. Diese Legende ist so geordnet, daß aus der Durchdringung der Seele mit ihren Bildern allmählich - bei fortgesetzter Meditation der Legende - eine vom physischen Erkenntnisapparat unabhängige Anschauung der Menschheitsevolution sich bildet. In dem Folgenden soll die Legende so gegeben werden, wie sie die Grundlage der Meditation bilden soll, wenn die bezeichnete Wirkung erstrebt wird.

Im Beginne des Erdenwerdens stieg aus geistigen Höhen einer der Lichtgeister oder Elohim herab und verband sich mit Eva, der Erdenmutter. Aus dieser Verbindung erstand Kain, der erste Erdenmensch, wesentlich so lebend, daß sein Atem im Aufnehmen und Abgeben von Wärmesubstanz bestand.

Eva, die Erdenmutter lebte als ein Wesen, webend im Elemente der Luft. Die Meditation hat sich darauf zu beziehen, inwiefern
Luft in Verbindung mit Licht ergibt den Wärmeatem.

Dann stieg ein andrer der Lichtgeister, Jahve, aus geistigen Höhen herab und bildete aus dem atomisierten Erdenelemente (Erdenstaub) den Adam. Aus der Verbindung des Adam mit Eva erstand Abel, des Kain Stiefbruder.

Die Meditation hat sich darauf zu beziehen, inwiefern der *Mensch des Erdenelementes in Verbindung mit dem Luftwesen Eva ergibt Abel, dessen Stoffelement das atomisierte Wasser ist.*

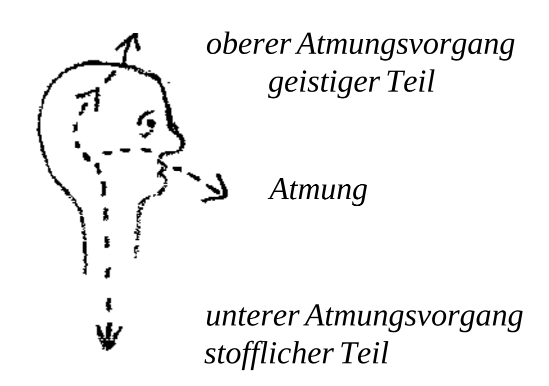
Es entstand Streit zwischen Kain, dem Feuermenschenwesen und Abel, dem Wassermenschenwesen. Und Kain tötete Abel.

Das Feuerwesen entzog dem Erdenplaneten das Wassermenschenwesen.

Kain hatte eine Erkenntnis, welche ursprünglich als Feuerelement in die Dinge drang; das war hellsehende Erkenntnis. Durch das Berühren mit dem Abel - dem Wassermenschenwesen - verfinstert sich des Kain Hellsehertum. Von ihm stammen die Erdenmenschen, welche sich aus der Finsternis in fortschreitender Evolution zum Lichte emporarbeiten müssen.

Jahve gab dem Adam und der Eva den Seth als Ersatz. Abel-Seth ist nun der Stammvater der Priestergeschlechter, welche zwar Erdenmenschen sind, aber im Elemente der Luft atmen. In diesen Urvätern der Menschheit vergeistigt sich durch die Einwohnung Jahves die Luftatmung zum Hellsehen primitiver Art. In Träumen offenbaren sich die göttlichen Geheimnisse.

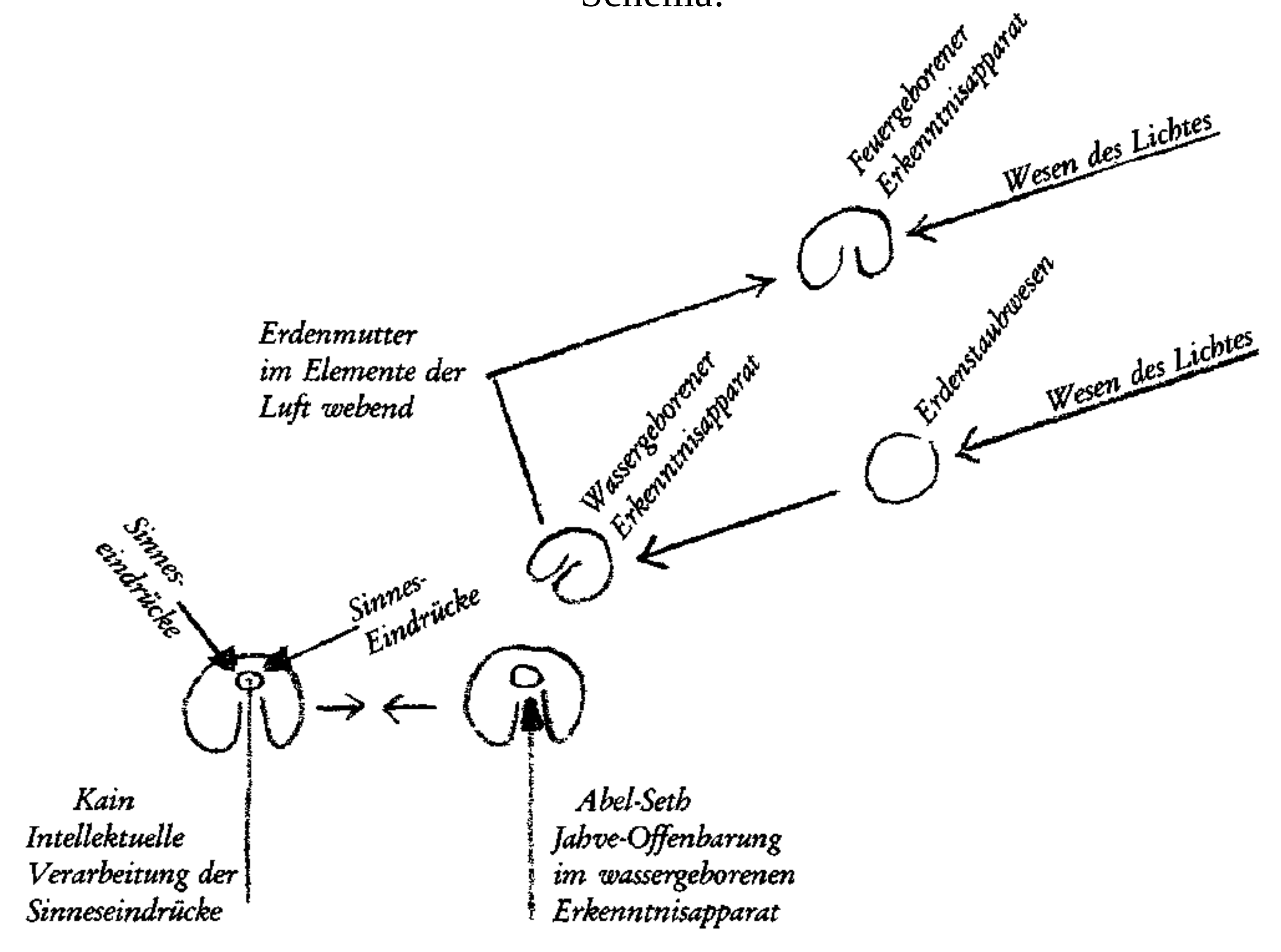
Es soll der Inhalt dieser Menschheitsevolution durch das folgende okkulte Schriftzeichen meditiert werden.



Der vergeistigte Atmungsvorgang, der als ein aufsteigender Atmungsstrom in den Raum des Hauptes geht, kommt als imaginativer Erkenntnisvorgang den Urvätern zum Bewußtsein.

In diesen Bildern sind in Mysterienart alle Vorgänge enthalten, gemäß denen sich die beiden Evolutionsströme der Menschheit entwickelten. Der mehr aus dem Elemente des Feuers gebildete Erkenntnisapparat der Söhne Kains nahm die sinnlichen Wahrnehmungen auf und verarbeitete sie intellektuell. Der aus dem Elemente des Wassers gebildete Hellseherapparat der Söhne Abel-Seths war weniger eingestellt auf die Sinneswahrnehmung. Ihr Erkenntnisapparat lebte sich aus in Visionen, welche ohne unmittelbare Sinneswahrnehmung sich die geistigen Erlebnisse zum Bewußtsein bringen konnte.

Man gewinnt eine Anschauung von diesen Vorgängen durch das folgende Schema:



Die Ur-Vorgänge, die hier für die imaginative Erkenntnis skizziert wurden, leben fort im Menscheninnern. Man kann sie *vollständig* nicht in abstrakten Begriffen klarlegen, weil diese grob und unvollständig sind im Verhältnis zur Kompliziertheit der wirklichen Vorgänge. So aber, wie die Darstellung hier gegeben ist, kann sie bildhaft in der Seele lebendig gemacht werden. Dann wirken die Bilder in der Seele. Und da in der Seele die Elemente enthalten sind, welche die Wahrheit geben, so erwecken die Bilder nach und nach die lebendige Anschauung. Man erlangt auf diesem Wege ein unmittelbares Wissen dessen, was geschehen ist.

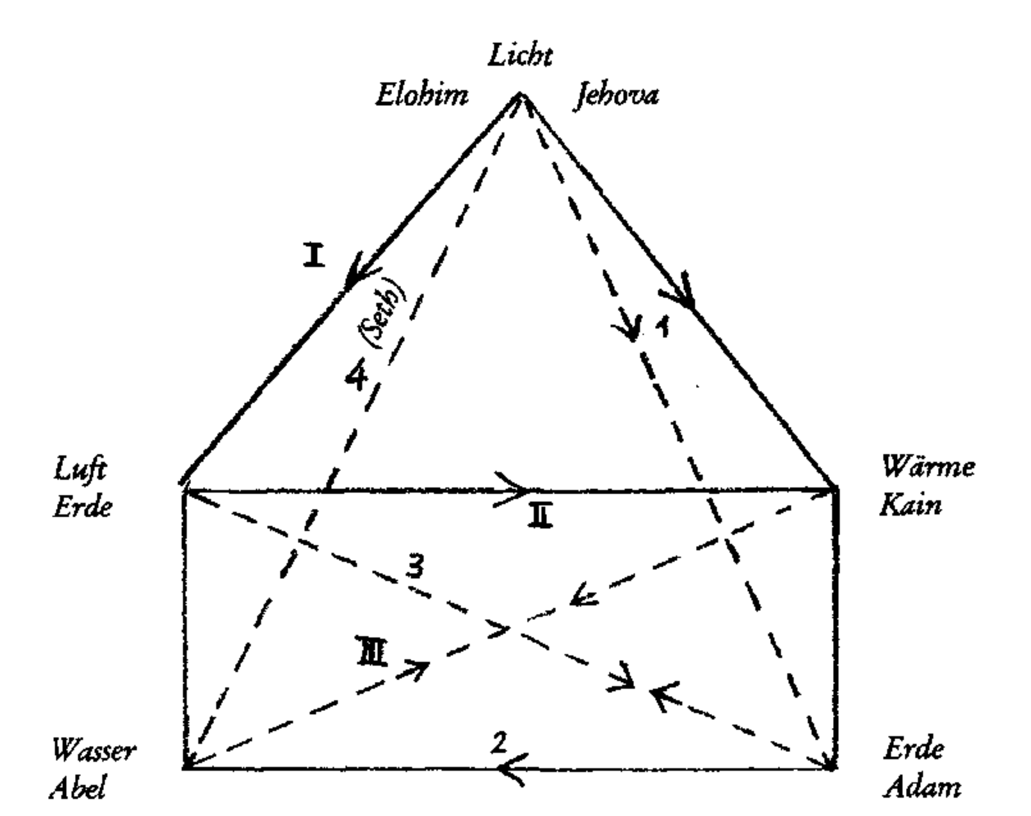
Es ist gut, wenn man die gegebenen Bilder als eine Grundlage für die gemeinsame Besprechung bei F. M.-Versammlungen nimmt. Man macht sich dann in der versammelten Gruppe zunächst mit

den Bildern bekannt. Dann meditiert in der Zwischenzeit bis zur nächsten Versammlung ein jedes Mitglied über die Bilder. Dann werden in der nächsten Versammlung die durch die Meditation gewonnenen Resultate gegenseitig mitgeteilt und besprochen. Man kann dadurch einen genaueren und erweiterten Einblick in den Inhalt der Bilder gewinnen. Mit dieser Erweiterung meditiert man dann wieder in der Zwischenzeit bis zur nächsten Versammlung. Dieser Prozeß wird weiter fortgesetzt. Ein befriedigendes Resultat wird man erst nach einer größeren Reihe von Versammlungen gewinnen.

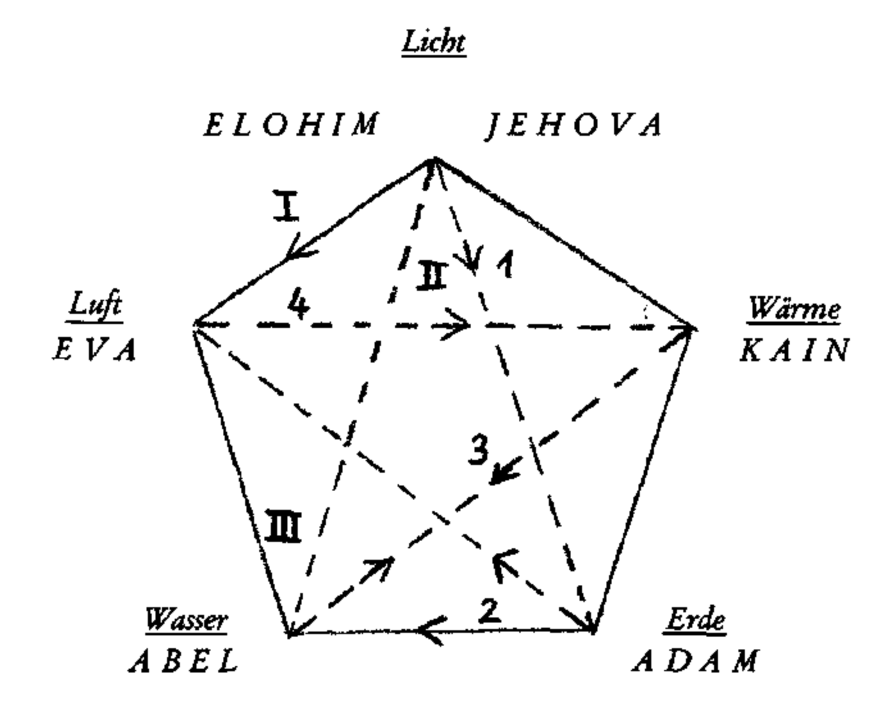
Es ist dies einer der Wege - und zwar ein sehr sicherer -, auf denen man sich der imaginativen Erkenntnis nähert. Diese hat man erlangt, wenn die Bilder so sich mit der inneren Regsamkeit der Seele identifiziert haben, daß man in der Seele diese Bilder als inneres Lebens- und als Erkenntniselement empfindet.

Man sollte eigentlich zunächst mit diesem kleinen Stück der Tempellegende beginnen und so den imaginativen Erkenntnisprozeß in die Wege leiten.

Dann kann man noch meditieren über das folgende okkulte Schriftzeichen, aus dem in der Seele eine wichtige Erkenntnisgrundlage werden kann:



Ein anderes Exemplar des Textes gibt die Zeichnung so wieder:



(Zahlen und Pfeile nicht zuverlässig genau!)

Erläuterungen zum Anfang

Instruktionsstunde Berlin, März 1908 (ohne Tagesdatum)

Wenn es heißt, daß der Elohim sich mit Eva verband, so müssen wir nicht glauben, daß unter Eva irgend etwas Ähnliches verstanden wird wie die gegenwärtige Frau. Eva war die Menschheit der polarischen Rasse, eine von der heutigen Menschheit ganz verschiedene, nämlich eine viel einfachere. Wenn wir an die Blutwärme denken und alles andere uns fortsuggerieren, wenn wir an diese [Blutwärme] denken, die in jeder Ecke und in jedem Winkel unseres Körpers vom

Kopf bis zum Fuß pulsiert, wenn wir [sie] uns in jeder Einzelheit unseres Körpers vorstellen, aber uns denken, daß alles übrige verschwunden ist und nichts übriggeblieben ist als dieser blutwarme Mensch, dann können wir uns eine Vorstellung bilden davon, wie die Eva aussah, mit der sich der Elohim verband. Die Erde war damals dunkel, aber in der zweiten oder hyperboräischen Epoche durchdrangen die Sonnengeister diese dunkle Eva mit Licht, und diese Sonnenstrahlen enthielten nicht nur Licht, sie enthielten auch Nahrung, und was nicht als Nahrung verbraucht wurde, um die Menschheit oder Eva zu ernähren, war verfügbar zum Zwecke der Fortpflanzung, und auf diese Weise entstand Kain aus der Verbindung des Elohim mit Eva.

In der lemurischen oder Mondepoche erschaffte der Elohim Jahve, der auch einer von den Sonnengeistern war und ausgesandt worden war, um die Mondentwickelung zu leiten, den Adam, das heißt: er teilte die Menschheit in Geschlechter, und wenn es heißt, daß Adam die Eva ehelichte, so bedeutet das, daß die beiden Geschlechter sich vereinigten zum Zwecke der Fortpflanzung, und aus dieser Verbindung entstand Abel.

Die ursprünglich vereinigten Sonnenkräfte und Reproduktionskräfte hatten sich getrennt und brachten zwei Menschenklassen hervor. Kain und Abel bekämpfen sich Tag für Tag in unseren Körpern, ja sogar stündlich streiten sie miteinander, denn Abel wird dargestellt durch das Blut der Arterien, das aus den Lungen kommt und vom Herzen, erfüllt mit dem lebengebenden Geist der Luft, dem reinen und stärkenden Sauerstoff. Kain dagegen wird dargestellt durch das Venenblut, das erfüllt ist mit der giftigen, todbringenden Kohlensäure.

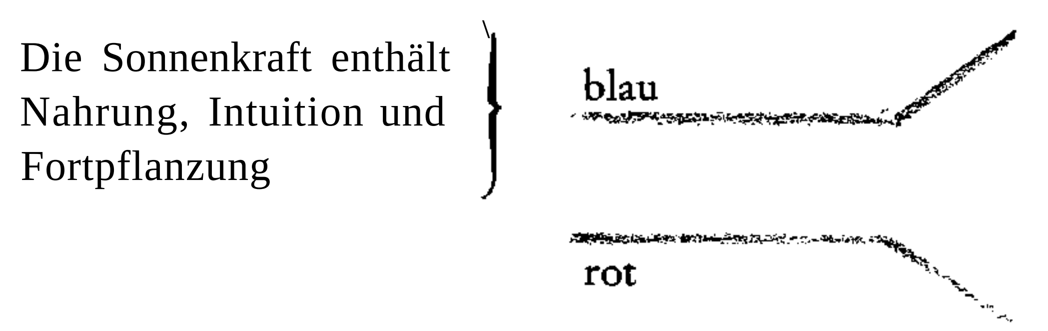
Wäre das alles, so hätte damals die Menschheit aufgehört zu existieren. Doch lebt Abel in Seth weiter, der wieder verjüngte Abel, der wieder den Lebensatem erhielt, den Sauerstoff in den Lungen. Daher tritt Seth, sooft Abel getötet wird, an dessen Stelle.

Als die Sonnenkraft sich teilte, wurde das Abel-Seth-Geschlecht der Träger der göttlichen Weisheit und der Intuition, seine Angehörigen waren Priester und Könige «durch die Gnade Gottes».

Physisch betrachtet sind sie negativ oder weiblich (nicht notwendig physisch weiblich).

Das Kains-Geschlecht besitzt die Kraft der Fortpflanzung (nicht notwendig geschlechtlich) statt der intuitiven Weisheit. Sie sind positiv, männlich (nicht notwendig physisch männlich) und sind die Weltarbeiter, die wissenschaftlichen Forscher und so weiter. Dies wird vielleicht verständlicher aus dem folgenden Diagramm:

Gottessöhne . ..[1] physisch weiblich, ätherisch männlich, besitzen Intuition: Abel



Töchter der Menschen .. .[2] physisch männlich, ätherisch weiblich, besitzen die Reproduktionskraft: Kain.

In der atlantischen Zeit wurde ein Versuch gemacht, diese zwei Klassen zu vereinigen, doch führte das zur schwarzen Magie der schlimmsten Art. Darauf wird hingedeutet *in* der Bibelstelle: «Die Söhne Gottes vermählten sich mit den Töchtern der Menschen.»

Die Ankunft der Königin von Saba bedeutet den Versuch der Gegenwart. Die Wissenschaft, die durch Hiram dargestellt ist, kann sich jetzt mit der Seelenweisheit vereinigen, die symbolisiert wird durch die Königin von Saba. Die Amme ist der in die Zukunft schauende Prophet, der Vogel Had-Had ist ein Geist der Intelligenz, die zur Seele herabsteigt und sie von der Offenbarung, wie sie durch Salomo dargestellt wird, hinwendet zur selbsterworbenen Erkenntnis, die ihren Ausdruck findet in Hiram.

Der Tempel stellt die Erdenentwickelung dar. Salomo ist gleich einem Spiegel, der die kosmische Weisheit widerspiegelt, ohne irgendwelche eigene Anstrengung. Hiram andererseits sieht das Bild

1) und 2) Die Pünktchen finden sich so in der Vorlage.

und arbeitet es aus. Er besitzt nicht die Fähigkeit, direkt aus der göttlichen Quelle zu schöpfen; er ist die materielle Erkenntnis, die das gegenständlich machen kann, was Salomo nur sehen kann.

Darum wird Balkis, die Seele, unzufrieden und löst ihre Verbindung mit Salomo, als sie die Schönheit Hirams erkennt, und sie gewinnt den Ring von Salomos Hand zurück, als er trunken ist.

Daß Hiram den Tau-Hammer schwingt, um auf Balkis' Wunsch die Arbeiter herbeizurufen, stellt symbolisch dar, auf welche Weise alle großen, weltbewegenden Ereignisse zustande gebracht wurden, wenn sie wie die Ameisen jahrelang arbeiteten, um einen bestimmten Zweck zu erreichen: durch die Macht der Massensuggestion. Diese wurde angewendet, so daß sie zur Arbeit sich einfanden wie auf eigenen Antrieb. Es würde Unrecht sein, jetzt eine solche Kraft anzuwenden, aber zu jener Zeit waren die Menschen nicht so individualisiert [wie heute], und wenn Tempel gebaut werden sollten, die dem Fortschritt der Menschheit dienen sollten, brauchten die Priester damals ganz mit Recht solche Mittel, um ihren Zweck zu erreichen. Die Kreuzzüge und Jeanne d'Arcs Heer sind andere Beispiele von solcher Massensuggestion. Manchmal sind Fanatiker, die zum Teil ohne inneres Gleichgewicht sind, sehr stark in dieser Richtung.

Als Hiram sich in das Feuer wirft, trifft er unterwegs Tubal-Kain. Der führt Hiram zum Mittelpunkt der Erde (wo die Ich-Pflanze wächst; Kain war ein Ackerbauer), und dort finden sie Kain in seinem unschuldigen Zustand. Kain gibt dem Hiram einen neuen Hammer und ein neues Wort.

Aus verschiedenen Teilnehmeraufzeichnungen (ohne nähere Angaben)

Als die Vorbereitung der Erdenentwickelung so weit vorgeschritten war, daß die Seele des Menschen hineingelegt werden konnte, war die Sonne ausgetreten und beschien mit ihren Strahlen die Erde, die ein Feuerball war, umgeben von einer Wärmeatmosphäre oder Wärmeaura. In dem Erdball wuchsen der physische und der Ätherleib wie eine Pflanze aus der Erde heraus, und indem die Sonne die Wär-

meatmosphäre bestrahlte, drang die Wärme in den menschlichen physischen und Ätherleib hinein und bildete daraus den Astralkörper, die Seele des Menschen. Diese Bestrahlung von den Sonnenwesen auf die menschlichen Formen brachte die Weisheitskräfte dieser Sonnenwesen in den Menschen, und das wurde zur höheren Ichheit des Menschen. Das ist eine ihm angeborene göttliche Weisheit, die ihn zu einer geistig erkennenden Wesenheit macht. Alles das muß man sich denken als die Wirkungen oder Taten göttlicher Wesen. Die Sonnenwesen, die Elohim, sandten ihre Strahlen mittels der Erzengel zur Erde und sie bewirkten in den menschlichen Formen Strömungen, die durch die Wärmeaura hindurch Licht brachten und zum menschlichen Gehirn wurden, in welchem sich Intellekt und Geistigkeit offenbaren können, und zu gleicher Zeit Strömungen, die zum menschlichen Blute wurden; dadurch wird die universelle Wärme zur inneren Wärme. Die erste Strömung repräsentiert wiederum die aktive Kraft der Erzengel, die zweite die passive Kraft. Der Strom, der das Gehirn bildete aus dem Lichte, war Kain, der Feuer-Erdenmensch; der begleitende Strom, der das Blut in den Menschen brachte, ist Abel, der mittels Adam zustande kam. Die wässerige Substanz war das Blut. Das ist der Wassermensch.

In Kain hat man also das Wesen, das alle Fähigkeiten besitzt, um zur Weltenweisheit vorzudringen, mittels des im Dunkeln wirkenden Verstandes; in Abel das Wesen, das mit dem Lichte das wässerige Element, das Blut mit aufgenommen hat und damit eine andere Art der Berührung mit den geistigen Wesenheiten erlangt hat, die passive Seite des Lichtes.

Im Sechstagewerk-Zyklus[1)] ist angedeutet, wie an einem bestimmten Moment der Erdenentwickelung Kräfte aus der Mitte des feurigen Erdballes ausstrahlen in den Weltenraum und von dort wieder zurückstrahlen zum Mittelpunkt. Die Wärmeatmosphäre entsteht damit; eine Art Mittelstoff, der Widerstand leistet. Während die Aus- und Einatmung stattfindet, entsteht der Widerstand in der Wärmeatmosphäre und können die Sonnenwesen nicht mehr wie

1) «Die Geheimnisse der biblischen Schöpfungsgeschichte. Das Sechstagewerk im 1. Buch Moses», GA 122.

im Anfang ihre Strahlen unmittelbar durch *die* Wärmeatmosphäre hindurch auf die Erde hinabsenden. Während die Wesen, die in der Erdensubstanz wuchsen, das reine Weisheitsfeuer zugesandt erhielten, das die erste Anlage zum Gehirn wurde, wurde das Feuer später verfinstert durch den Widerstand und kam als Luft zu den Erdwesen, woraus sich eine andere Formation des Gehirns ergab. Wir finden also wiederum Eva, die Erdenmutter, nun bestehend aus mehr atomisiertem Stoffe, nachdem sie Kain geboren hat, im Verein mit Adam, dem verfinsterten Strome der Sonnenwesen, was die Erdwesen zu Abel macht mit der Luftatmung. Bei der allgemeinen Verdichtung durch die Luft erfährt auch Kain einen Widerstand; die unmittelbare Berührung mit der Feueratmung verfinstert sich, und das ist die Tötung Abels durch Kain. Kain ist nun abgeschnitten von den Feuergöttern, aber hat in sich gelegt erhalten die Fähigkeit, das Weisheitsfeuer von seinem Innern aus in sich zu entwickeln mittels des Verstandes, den er zur Weisheit umbilden konnte.

Was wird gemeint mit dem Erdenstaub, aus welchem Adam gebildet ist? Alle Evolution ist in einer bestimmten Epoche Verdichtung, Arbeiten zur Formgestaltung. So ist auch die Vorbereitung für den Erdenzustand ein Arbeiten nach der Formseite zu, das Kondensieren, Zusammenfügen geistiger Kräfte.

Als Eva, die Erdenmutter, entstanden ist durch die Wirkung der Throne und Elohim, findet die erste Formgestaltung in Kain statt. Dann hat die aktive Seite dieser Gestaltung das Feuerige auferweckt, und die passive Seite verursacht die Verdichtung nach der Stoffseite, dem Luftelemente zu. Mit anderen, einfacheren Worten: der Stoff, den sie fortan beeinflussen werden, hat sich verdichtet, indem er schon einmal bearbeitet worden ist, er ist physischer, aber von wirksamem Geist durchzogen worden. Aus diesem mehr kondensierten Zusammenwirken entsteht Adam, und das Produkt der Adam- und Eva-Wirkung ist Abel, das wässerige oder Luftwesen. Das Zusammentreffen des feurigen und Luftelementes verursacht Streit, Widerstand; das feurige Element wird verfinstert und nimmt von dem finstern Elemente *in* sich auf.

Schon in den Charakteren von Kain und Abel hatten sich zwei ausgesprochene Richtungen bemerkbar gemacht: Kain war ein Ackerer, er rang unter Mühe der Erde ihren Ertrag ab; Abel war ein Hirte, er nahm mühelos, was die Herde ihm gab. In der Folge prägten sich diese zwei Richtungen unter den Nachkommen der beiden Brüder deutlich aus, so daß die Menschheit sich spaltete in zwei Richtungen, die Kainsche und die Abel-Sethsche. Die ersteren waren solche, die aus eigener Kraft sich emporrangen, die Künstler auf allen Gebieten menschlichen Schaffens. Die anderen bekamen ihr Wissen als Geschenk. Ihnen entstammten die eingeweihten Priester-Könige «von Gottes Gnaden».

Der Brudermord bedeutet auch: das blaue Blut schlug das rote Blut tot.

Von der Seth-Abel-Strömung stammt ab Salomo, der weise König Salomo, der seine Weisheit erhielt aus den höheren Eingebungen. Dieser konnte sich erdenken den Plan zu dem Tempelbau, aber ausführen, aus eigener Kraft ihn hervorgehen lassen, das konnte er nicht. Dazu mußte er Hiram Abiff aus dem Kainsgeschlecht haben. Salomo wollte den Tempel so herstellen, daß ein jeder [Teil] darin ausdrücken sollte ein Stück der Menschheitsentwickelung. Ein Abbild dieses Tempels ist unser Tempel. Die beiden Säulen stellen dar zum Beispiel die Säulen des Herkules an der Meerenge von Gibraltar, durch welche die Menschheit vom Westen nach dem Osten zog. Hiram Abiff stellt diesen Tempel her.

Persönliche Aufzeichnung Rudolf Steiners für eine Teilnehmerin, datiert Stuttgart 21. Februar 1912

Salomo war im Besitze dreier Geheimnisse: der zwei Säulen des Herkules, der Trinität von Weisheit, Schönheit und Stärke und des Geheimnisses von Licht und Finsternis.

Die Hiram-Natur ist in uns allen; wir müssen sie in uns zur Auferstehung bringen.

Erläuterungen zum Ehernen Meer

Instruktionsstunde ohne Orts- und Datumangabe

Das Eherne Meer bedeutet die reine ungetrübte Menschennatur. Die drei verräterischen Gesellen sind der Zweifel, Aberglaube und die Illusion des persönlichen Selbstes. Durch Herabsteigen in die irdische Inkarnation gelangte der Mensch dazu, zu zweifeln an seinem geistigen Wesen, sich falsche Vorstellungen zu machen. Das ist der Aberglaube, zum Beispiel die Vorstellung, als sei er ein alleinstehendes Wesen, kein Teil des großen Ganzen, die Illusion des persönlichen Selbstes. Diese drei verräterischen Gesellen zerstören die ursprünglich reine Menschennatur. Es springt daraus hervor das Feuer der Leidenschaften.

Aus Instruktionsstunde Köln, 22. Dezember 1907

Das Eherne Meer würde, wenn es zustande gekommen wäre, die Erde zu einem durchsichtigen, klaren Planeten gemacht haben. Nun haben die drei Gesellen den Guß zerstört. Zweifel, Aberglaube und Glaube an das persönliche Selbst haben den Guß getrübt. Im menschlichen Ätherleib gibt es drei Punkte - Herz, Milz und im Rücken -, die besonders bedeutungsvoll sind. Der am Rücken bedeutet im Mikrokosmos das Eherne Meer. Bei dem Menschen, bei dem noch Zweifel, Aberglaube und der Glaube an das persönliche Selbst vorhanden sind, ist dieser Punkt getrübt, von Wolken durch-

zogen, wie ein Rauchtopas. Unsere Aufgabe ist es, ihn in ein Strahlendes, Klares umzuwandeln.

Kain, im Mittelpunkt der Erde, besitzt noch die reine göttliche Elohim-Kraft. Hiram Abiff steigt zu ihm herunter und erhält das ursprüngliche Schöpferwort, geschrieben auf dem Goldenen Dreieck.

Ort und Datum dieser Ausführungen unbekannt, nach einer Niederschrift von Mathilde Scholl, datiert Landin, 31. August 1906

Das Eherne Meer konnte Hiram Abiff nicht herstellen, bevor der Mensch durch das Feuer der Leidenschaft ganz hindurchgegangen war, bevor er nicht ganz hinabgetaucht war in das irdische Feuer. So lange konnte das Eherne Meer nicht fest werden. Es mußte wogend bleiben, denn wenn man es so verfestigen wollte, müßte es zerspringen. Die Leidenschaft, zur Macht geworden, ist das zerstörende Prinzip, welches alles ins Verderben führt. Nachdem aber Hiram Abiff hinabgetaucht war in das Feuer, in die Glut des Ehernen Meeres hinein, wieder daraus hervorgegangen war und das Goldene Dreieck mitgebracht hatte - die höheren Prinzipien Weisheit, Schönheit und Gewalt (Manas, Budhi, Atma) -, da konnte er das Eherne Meer zur Vollendung führen. Das Eherne Meer ist die Verschmelzung der niederen und höheren Prinzipien im physischen Dasein, in der mineralischen Runde. Ganz hergestellt konnte es erst werden nach dem vollständigen Hinabtauchen in die mineralische Welt, in die Verfestigung des Physischen.

Das Eherne Meer ist die Verfestigung des Astralen. So wie das Astrale war, ehe die Verfestigung des Physischen stattfand, durfte es nicht verfestigt werden. Durch den Hindurchgang durch das verfestigte Physische wurde das Astrale so geläutert, daß es nachher rein hervorgehen konnte, und dann erst durfte es verfestigt werden. Dann kann auch erst das Wort gefunden werden, welches auf dem Goldenen Dreieck steht. Denn erst, wenn das Astrale gereinigt ist, kann das Wort neu erstehen, der Ätherkörper in seiner neuen Gestalt, der das Christus-Prinzip zum Ausdruck bringt.

Die Erziehung des Menschen ist eine solche zur Freiheit. Damit das Ich im Menschen wohnen und ihn zur Individualität ausbilden konnte, mußte es notwendig einen Teil aller Weltenkräfte an sich reißen. Darum war die Ausbildung des Egoismus von der Mitte der lemurischen Rasse an eine Notwendigkeit. Bis zur Ausbildung des Egoismus hatte der Mensch noch kein eigenes Kama; da war alles Kamische nur kosmisch vorhanden. Nach der Spaltung in zwei Geschlechter trat das Kamische in den einzelnen Menschen ein; das überflüssige Kama wurde im Monde ausgeschieden. Nun fand die Ausbildung des Kama im einzelnen Menschen statt. Je mehr der Mensch sich physisch verfestigte, desto konzentrierter wurde auch das Kama in ihm, da er nun immer mehr der Außenwelt gegenübertrat, immer mehr sein Ich von der übrigen Welt unterscheiden lernte. Er vergaß zuletzt, daß er ein Teil der übrigen Welt ist und trat darum der Umwelt als Feind gegenüber. (Kain erschlägt seinen Bruder Abel.) Er wollte von da an nur für sich alles haben, alles an sich reißen, weil er den großen Unterschied empfand zwischen dem, was er selbst war und dem, was ihm nicht gehörte, was zur Umwelt gehörte. Dadurch wurde die Kamakraft auf die Spitze getrieben.

Während nun einerseits der Mensch in seiner Gier nach Besitz immer heftiger wurde, mußte er andererseits lernen, daß er nicht alles besitzen kann. Er mußte verzichten lernen auf vieles. Er mußte lernen, daß er auf diese Weise, wie er es wollte - äußerlich - niemals [alles] an sich reißen kann, und durch den Tod wurde ihm gezeigt, daß, wenn er auch scheinbar vieles in seinen Besitz bringen kann, er doch wieder auf alles verzichten muß, wenn der Tod ihn herausreißt aus der physischen Welt. So lernte der Mensch Resignation. Durch viele Leben mußte er so den Unterschied kennenlernen zwischen dem Vergänglichen und dem Unvergänglichen. Er mußte erfahren lernen, daß aller äußerer Besitz kein Bestehen hat. Nun schaute er sich um nach dem Unvergänglichen; das fand er in den höheren Welten. So lernte er, sein Verlangen auf das Unvergängliche zu richten. Er lernte, auf den äußeren Besitz zu verzichten. Nun fing er an, sich innerlich aufzubauen. Solange aber noch irgendein Verlangen

nach eigenem Besitz dabei war, konnte er dieses Werk des inneren Aufbaues nicht zur Vollendung führen.

Zuerst mußte die Kamakraft durch den Eintritt in die mineralische Verfestigung auf die Spitze getrieben werden, dann aber - gerade durch dieses Hindurchgehen durch die mineralisch-objektive Welt - wieder geläutert werden und als selbstlose Menschenliebe hervorgehen. So wurde die kosmische Wärme zur individuellen Wärme, zur individuellen Kraft. Die liegt zunächst in der Frömmigkeit. Die Frömmigkeit bringt Ordnung in die ungezügelte Leidenschaft. Sie gestaltet sie zur Harmonie, zur Schönheit. Die Frömmigkeit war der fehlende Balken an dem Tempel Salomonis, der die beiden Säulen verbinden sollte. Der mußte erst gefunden werden, ehe der Tempel errichtet werden konnte. Erst nachdem der Mensch die Frömmigkeit, die Hingabe an das Höhere erlangt hatte, konnte die Menschheit zur Vollendung geführt werden. Diese Hingabe an das Höhere konnte er erst lernen durch das Hindurchgehen durch das Ich-Bewußtsein und die Verfestigung in der physischen Welt. Die Frömmigkeit führt ihn auch dazu, das Meisterwort zu finden, welches ihn zur Vollendung führt. Nachdem er durch Frömmigkeit seinen Astralkörper in Harmonie gebracht hat, hat er das Meisterwort erlangt, die Weisheit, mit der er seinen Ätherkörper zu einem ewigen umgestaltet, zu dem tönenden Wort, welches produktiv ist.

Gegeben wurden dem Menschen die Säulen Boas (Stärke, physischer Körper) und Jakin (Weisheit, Ätherkörper) und ferner die Mittel zur Erreichung der eigenen Vollendung (Astralkörper - Kama - das Feuer).

Er mußte lernen, mit dem Feuer zu arbeiten: draußen in der Natur mit dem physischen Feuer und drinnen im Menschen mit dem Seelenfeuer (Kama). Draußen mußte er mit Hilfe des physischen Feuers das Mineralreich bearbeiten, zur Harmonie gestalten, zum Kunstwerk; in der Seele mußte er mit Hilfe der Kamakraft zuerst Eigenbewußtsein und dann innere Harmonie, Frömmigkeit, Enthusiasmus (in Gott sein) herausentwickeln, ganz in die Leidenschaft hinabtauchen und dann wieder hervorgehen wie Hiram Abiff mit dem Goldenen Dreieck, den höheren Kräften. Nun erst, nachdem er

die Leidenschaft in Frömmigkeit innerlich und das Feuer in Schönheit äußerlich umgesetzt hatte, da konnte er auch die Säulen Jakin und Boas verbinden. Das heißt, er konnte sich hinaufentwickeln zu Weisheit und Stärke, zu Budhi und Atma, weil er Kama manasisch durchgearbeitet hatte. Er erlangt Weisheit, indem er das Kama läutert durch Frömmigkeit. Dadurch wird das Kama zur reinen Menschenliebe und andererseits - indem er Manas, die Erkenntniskraft, mit dem geläuterten Kama durchtränkt - zum Enthusiasmus umgestaltet. So wird das Kama von Manas durchleuchtet, und die Wärme des Kama zieht in das Manasische ein.

So führt der Querbalken, der über die beiden Säulen gelegt wird, einerseits zur höheren Weisheit (Budhi) durch Frömmigkeit, Liebe, Christus, und andererseits zur Schöpferkraft (Atma) durch Erkenntnis, Enthusiasmus, Luzifer. So werden die beiden Säulen des Tempels verbunden.

Die Umgestaltung des Mineralreiches zu einem äußeren Tempel geht Hand in Hand mit der Umwandlung des wogenden Astralkörpers in die harmonische Menschenliebe. So wird das Eherne Meer im Äußeren und im Inneren gebaut. Die mineralische Welt wird zuletzt ein Ausdruck der Liebe des Menschen werden. Innen Liebe, außen Schönheit: das wird das Bild der Welt dann werden.

Den vorstehenden Aufzeichnungen ist unter der Bezeichnung «Ergänzung» noch folgendes angefugt:

Die drei Gesellen des Hiram Abiff sind die drei niederen Prinzipien; Hiram Abiff ist das Ich. Diese drei müssen ihm behilflich sein, aber Meister dürfen sie nicht werden. Sie zerstören das Eherne Meer. Die drei niederen Prinzipien sind zunächst für den Menschen ein Hindernis beim Aufbau des Höheren, bei der Entwickelung des Ich zur Freiheit. Hiram Abiff taucht hinab in das Innere der Erde, indem er sich in das Feuermeer stürzt. Er taucht durch das kamische Feuer hinab ins Physische. Dort wird er mit den drei höheren Prinzipien begabt: dem Goldenen Dreieck. Aber, als er wieder hervorkommt, wird er von den drei Gesellen überfallen und getötet. Das stellt den

Kampf dar, den die drei niederen Prinzipien mit den höheren im Menschen führen. Das Ich ist der Osten, durch den die höheren Prinzipien eintreten. (Wie die Sonne gehen sie auf im Menschen.) Die drei Gesellen kommen von den drei anderen Himmelsgegenden.

Hiram Abiff schreibt noch, ehe er stirbt, das Meisterwort auf das Goldene Dreieck und versenkt es in einen tiefen Brunnen. Er weist damit hin auf die Zeit, wo der Mensch seinen Astralkörper so geläutert haben wird, daß das Eherne Meer befestigt ist, daß die Leidenschaft ruht und sein physischer und astraler Körper dann den festen Grund bilden, auf dem er bei der Weiterentwickelung stehen kann. Zur Zeit des Hiram Abiff, gleich nach dem Auftauchen des Ich mit dem Selbstbewußtsein, bei dem Objektivwerden der Umwelt, konnte das Goldene Dreieck noch nicht über dem Ehernen Meer errichtet werden. Das konnte erst nach der vollkommenen Läuterung des Astralkörpers geschehen.

Die Einweihung der Hiram Abiff-Individualität durch Christus Jesus

I

Instruktionsstunde Berlin, 15. April 1908

Ausgehend von Johannes, 11. Kapitel.

Das Osterfest ist nicht deshalb allein auf diese Zeit verlegt, weil wir dann Frühlingsanfang haben, es hat dies noch eine viel tiefere Bedeutung. In alten Zeiten lebte in den Menschen das Gruppen-Ich, das Stammes-Ich. In den Eingeweihten (Moses, Hermes, Buddha, Krishna, Zarathustra) spiegelte sich wider das Bewußtsein des ganzen Stammes. Als sie eingeweiht wurden, da waren sie mit dem Ätherkörper heraus aus dem physischen Körper und schauten das Wesen des ganzen Stammes. Dieses legten sie dann bei ihrer Rück-

kehr fest im Gesetz, das sie ihrem Volk gaben. Dadurch wurden sie verantwortlich für die Sünden, die gegen dies Gesetz begangen wurden und mußten sich so lange in ihrem Volke wieder inkarnieren, bis das Volkskarma abgetragen war. Das war so für alle Eingeweihten vor Christus, die im Einweihungsschlaf von Innen die Offenbarung bekamen. Zu dieser Art der Eingeweihten gehörte Salomo, der vom Geschlecht der Abel-Seth-Menschen war.[1] Bei diesen alten Eingeweihten verband sich die Gruppenseele des Volkes mit ihrem Atherkörper während der Einweihung. Die lebte nachher in ihnen auch. Sie mußten deshalb alle viele Inkarnationen durchmachen.

Diejenigen, welche in alten Zeiten nicht Eingeweihte waren und auch nicht zu einem Volk gehörten, das durch solche Eingeweihte die Offenbarungen bekam, - die zerstreut lebten, die selbst aus der physischen Welt heraus die Erkenntnis sammeln mußten, waren die Kains-Söhne. Ein solcher war Hiram Abiff, der durch das Leben im physischen Leibe Erkenntnis gesammelt und diese bis zur Weisheit erhoben hatte. Er brachte seine Weisheit zum Ausdruck im Tempelbau. Es war nicht der Gott von Innen, der ihm die Weisheit offenbarte, wie dem Geschlecht der Abel-Seth-Söhne, sondern die im physischen Dasein errungene Erkenntnis. Die Abel-Seth-Eingeweihten standen unter dem Einfluß Jehovas. Ihnen wurde im Dämmerbewußtsein das höhere Wissen gegeben, unter dem Einfluß der Mondgottheit (Jahve).

Hiram Abiff kam damals bis zur Grenze der Initiation. Eingeweiht wurde er aber erst später. Dazu mußte die Geistessonne auf die Erde kommen. Diese stieg ins Physische hinab in dem Christus. Der nur konnte Hiram Abiff einweihen. Die klare [geistige] Sonne mußte ihn bescheinen bei der Einweihung. Er war Lazarus, der nach der Auferstehung Johannes hieß. Er wurde eingeweiht von dem Christus Jesus. Das, was Hiram Abiff durch das Leben im Physischen erworben hatte, das mußte bleiben. Nicht das Leben der Gruppe, sondern jede einzelne Inkarnation sollte nun von Wichtigkeit werden. Jede einzelne Inkarnation sollte ein Blatt hinzufügen zum Buche des Lebens, ein Blatt, dessen Inhalt mit hinübergenom-

1) Über Salomo als Eingeweihten siehe auch Vortrag Berlin, 8. Februar 1910.

men wurde ins Geistige, etwas, was blieb, was nicht mehr vergehen konnte, sondern bleiben sollte bis in alle Zukunft hinein. Das stellt Hiram Abiff dar.

Es wird Bedeutung gelegt nicht auf ein inneres Erleben, worin die Stammesart sich kundgibt, sondern auf die *eine* Inkarnation, die für alle Zukunft Bedeutung hat.

Ehe diese Einweihung des Hiram Abiff durch den Christus Jesus sich vollzog, mußte zuerst die geistige Sonne, die Sonne im Frühling erscheinen und das alte Prinzip mußte zurücktreten. Die Sonne mußte zuerst mit ihrem Lichte den vollen Mond bescheinen, dann konnte erst der Tag der Auferstehung erfolgen. Christus brachte das neue Prinzip an Stelle des alten Jehova-Prinzips, darum haßten ihn die Pharisäer, die Vertreter des alten Prinzips. Und als sie erkannten, daß er dieses Neue vertrat, daß er die neue Einweihung brachte, da suchten sie ihn zu töten nach der Auferweckung des Lazarus. («Dieser Mensch tut viele Zeichen und Wunder.»)

In Christus Jesus verband sich die Seele der ganzen Menschheit mit den Jesus-Leibern. Der Christus war nur einmal im Fleische inkarniert. Er wird wiederkommen, aber nicht mehr im Fleische, sondern erst dann, wenn die Menschheit ihn im Ätherkörper erkennen wird.[1)]

Anmerkung: Der Volksgeist, der sich bei der Einweihung mit Moses verband und dann in ihm lebte, war Michael.

II

Instruktionsstunde Berlin, 15. April 1908

(Aufzeichnungen von anderer Hand)

1. Die Auferweckung des Lazarus
2. Weshalb wollten hernach die Pharisäer Christus ergreifen und töten?
3. Warum fallt das Osterfest auf den ersten Sonntag, nachdem der Mond nach Frühlingsanfang, 21. März, voll geworden ist?

1) Siehe die eingehenden Darstellungen in dem Band «Das Ereignis der Christus-Erscheinung in der ätherischen Welt», GA 118.

Die Aufweckung des Lazarus bedeutet eine Art Höhepunkt des Johannes-Evangeliums. Es ist eine Initiation, deren Verlauf da erzählt wird - aber eine ganz besondere, ganz einzigartige Initiation. Die Initiationen, die bis dahin in den Tiefen der Mysterienstätten vollzogen worden waren in der vorchristlichen Zeit, waren ganz anderer Art. Es gab in diesen vorchristlichen Zeiten große, hohe Eingeweihte und auch minder große. Die größten Eingeweihten: Moses, Hermes, Zoroaster - auch Buddha und Krishna, die zugleich Gesetzgeber ihres Volkes waren, hatten ihre Initiation so durchgemacht, daß der Ätherleib aus dem physischen Leib herausgeholt wurde während einer Zeit von dreieinhalb Tagen, und in dieser Zeit erlebte der Einzuweihende die geistigen Welten in seinem Ätherleib.

Die Gemeinsamkeit der Liebe war früher begründet auf das gemeinsame Blut: Es liebten sich die Menschen, die eines Stammes waren. Das Ich des Stammes ging durch viele Generationen hindurch, der Einzelmensch hatte keine Geltung. Jeder schaute hinauf zu dem Stammesvater - der Jude zum Beispiel zu seinem Stammesvater Abraham. Man fühlte sich zu ihm gehörig als Jude, man sagte: Ich bin nichts - ich und der Vater Abraham sind eins. - Wie ein Lichtstreif ging diese Zusammengehörigkeit von dem einzelnen Stammesgenossen zum Stammesvater. Der Initiierte sah diesen Lichtstreifen, er sah das ganze Volk wie eingebettet in seiner geistigen Essenz, die sich ausdrückte in den Eigentümlichkeiten des Volkes und die ausströmte von dem Stammesvater. Das alles sah er klar vor sich, während er so im Todesschlaf lag. - Ja, noch mehr: Die Gruppenseele seines Volkes fuhr in ihn. *Er war* jetzt die Gruppenseele des Volkes. So war Moses bei seiner Initiation vereinigt mit Michael. Die Gesetze, die ein solcher Eingeweihter dann nachher seinem Volke gab, waren herausgeboren aus dem Seelenhaften des Volkes selber. Und indem der Eingeweihte sie formulierte, sie festlegte, wurde er zugleich verantwortlich dafür. Er mußte sich wieder und wieder inkarnieren innerhalb seines Volkes. Und die Sünden seines Volkes wider das Gesetz waren *seine* Sünden. Er war karmisch damit verknüpft. Des Volkes Sünden lagen auf seinem Karma. Das

war diesen großen Eingeweihten, die dies übernahmen, voll und ganz bewußt.

Alle diese alten Eingeweihten gehörten der Linie Abel-Seth an. Das heißt, sie empfingen die Erleuchtung von oben. Die Erleuchtung kam ihnen von den Mondenkräften. Jahvekräfte waren es, die sie empfingen. Und nicht im hellen Licht der Sonne, sondern in der Dunkelheit empfingen sie sie. Ihr Ätherleib empfing diese Jahvekräfte aus der geistigen Welt, während der physische Leib wie im Todesschlaf lag.

Das sollte jetzt anders werden. Die Menschen der Kainsströmung, diejenigen, die von unten herauf durch ihrer Hände Arbeit sich heraufgearbeitet hatten, waren so weit gekommen, daß *sie* die Wissenschaft, die sie sich selbst errungen hatten, zur Weisheit erheben konnten, das heißt, sie konnten initiiert werden. Der *physische* Leib hatte ihren Ätherleibern seine Eindrücke eingeprägt. Durch eigene Arbeit hatten sie den physischen Leib und ihre Seele gereinigt, veredelt, vergeistigt. Rings in der Welt waren diese Kainskinder zerstreut, und Hiram Abiff wird genannt als der erste dieser in der Welt zerstreuten Kainskinder, der sich so weit hinaufgearbeitet hatte. Hiram Abiff, der einsame Einsiedler, stand vor der Initiation. Bei seiner nächsten Inkarnation empfing er sie. Da wurde er genannt «Lazarus» - denn Lazarus ist in seiner vorigen Inkarnation Hiram Abiff.

Und anders war diese Initiation des Lazarus als alle bisherigen. Bis dahin hatten die Initiierten die Monden-Jahvekräfte empfangen, das heißt die Kräfte, die das Mysterium der Geburt, der Fortpflanzung betreffen, und ein jeder hatte die Kräfte seines Volkes, dem er angehörte, empfangen. Jetzt aber sollte nicht mehr die Mondenkraft wirken. Jetzt war die Zeit gekommen, wo der Menschheit zuteil werden sollte die alle umfassende Sonnenkraft, die Christus-Kraft, die die Kraft der ganzen Menschheit ist. Diese Kraft der ganzen Menschheit sollte den Lazarus initiieren. Die Mondenkräfte sollten besiegt werden durch die umfassendere, die für *alle* Menschen erstrahlende Sonnenkraft. Nicht mehr sollte das Blut allein, das durch den Stamm, das Volk fließt, gelten. Von jetzt an sollte gelten dasjenige, was jeder einzelne Mensch sich in seiner Seele erarbeitet. Jeder einzelne

Mensch innerhalb seiner Inkarnation sollte von jetzt an Wert haben, die einzelne Inkarnation sollte geweiht sein dem Streben nach Heiligung, Vergeistigung, einerlei welchen Namens auch ein Mensch sei. Das ist die tiefste Idee des Christentums.

Von jetzt an sollte eine jede Inkarnation wie ein Blatt sein, auf das ewige Werte der ringenden, strebenden Menschenseele eingezeichnet werden können. Und am Ende einer solchen Inkarnation sollte ein solches Blatt in das Buch der Ewigkeit gelegt werden, das immer größere Werte, immer tiefere Bedeutungen, immer größere Bereicherungen jeder einzelnen Menschenindividualität in sich bergen soll. Das sind die Lebensfrüchte, die jeder einzelne Mensch in seiner Individualität sich erarbeiten soll, für sich allein in stetem Streben. Und niederlegen soll er diese Lebensfrüchte dann in den Schoß der ganzen Menschheit, so daß sie dem Fortschritt der ganzen Menschheit sich einfügen können.

Der Christus ist die große göttliche Individualität, die *einmal* auf der Erde erschienen ist im Fleisch des Jesus von Nazareth, uns einmal vorgelebt hat eine Inkarnation, auf die alle strebenden, suchenden Menschenseelen hinschauen können als auf das große Vorbild und Ideal für ihr Einzelstreben. Nur einmal erschien der Christus im Fleische! Aber er wird wieder erscheinen auf der Erde! In einem geistigen Leibe wird er wieder erscheinen, und diejenigen Menschen, die sich durch ihr Seelenstreben so weit vergeistigt haben, werden ihn in seinem Geistleibe erkennen und werden mit ihm leben können.

Dieser Christus, der hohe Sonnengeist, initiierte den Lazarus, den wiedergeborenen Hiram-Abiff.

Das bedeutete aber einen radikalen Bruch mit dem bisherigen Initiationsprinzip. Das erkannten die Pharisäer, die ja auch Eingeweihte waren, durchaus und das erfüllte sie mit Furcht und Schrecken. Sie erkannten wohl, was da vor sich ging; sie sahen aber auch, daß von jetzt an, wenn dies neue Prinzip sich durchsetzen würde, es mit ihrer eigenen Macht vorbei sein würde. Von da an trachteten sie danach, wie sie den Träger des neuen Initiationsprinzips unschädlich machen könnten und sie sind es ja auch, die zuletzt es möglich machten, daß der Christus zum Tode geführt wurde.

Von Lazarus wird gesagt, daß er der Jünger war, den der Herr lieb hatte. Und später wird gesagt, daß der Johannes es sei, der an der Brust des Herrn ruhte. Es verbirgt sich ein tiefes Seelenentwickelungsgeheimnis hinter diesen beiden Angaben, die wir im Johannes-Evangelium finden.

Jetzt verstehen wir auch, warum das Osterfest auf den Zeitpunkt jedes Jahres fällt, wo die junge Frühlingssonne dem am Frühlingsanfang voll gewordenen Mond ins Antlitz schaut. Sie soll Sieger sein über die Mondenkräfte. Christus, der Sonnengott, besiegt den Mondengott! Darum muß im Frühling, wenn die Sonne ihre volle Kraft wieder erlangt hat, der Mond einmal voll ihr ins Antlitz schauen, ehe er von ihr besiegt wird. So ist uns das Osterfest ein Fest, das uns erinnert daran, daß aufersteht aus dem Todesschlaf innerhalb der Materie *die* Menschenseele, die, aufschauend zur Christus-Sonne, in ihrem Lichte lebend, in ihrer Liebe strebend, empfangen kann das neue Leben, das Auferstehungsleben.

III

Instruktionsstunde ohne Orts- und Datumangabe mit der Überschrift «Die Mission des Menschen auf Erden»

Wenn der Mensch anfängt sich zu fragen, wer er eigentlich ist, wie er sich so in seinem Innern empfinden kann, so muß es ihm allmählich einleuchten, daß er sich fühlt als eine Ich-Wesenheit, und daß sich alles, was er durchlebt an Freuden und Schmerzen, alles, was ihn treibt zum Handeln, um diesen Mittelpunkt gruppiert und von da aus seinen wahren Impuls erhält. Abgetrennt von den anderen Wesen, von ihnen verschieden ist der Mensch in seinem Ich-Gefühl; und doch ist es ihm gerade durch dieses Ich erst möglich, sich bewußt mit seiner Umwelt in Verbindung zu setzen. In bezug auf den physischen Körper, der sichtbar, wahrnehmbar für die Außenwelt darstellt, was der Mensch in seinem Innern empfindet als ein Auf-sich-selbst-gestellt-Sein, als wäre er ein von der Umwelt abgetrenntes

Wesen, wird ihm deutlich, daß da das Herz den eigentlichen Mittelpunkt darstellt. Das Herz belebt die anderen Organe, indem von da aus das belebende Blut geschickt wird bis in die kleinsten Teile des physischen Körpers.

Wie das Ich der innere Mittelpunkt ist, von dem alle Impulse zur Offenbarung der menschlichen Wesenheit ausfließen in die Umwelt, und zu welchem alle Empfindungen aus der Außenwelt zurückkehren, indem sie da aufgenommen und verarbeitet werden, so fließt von dem Herzen aus das belebende Blut durch den ganzen Körper und kehrt dann wieder nach diesem Mittelpunkt zurück. Wie einen Ausdruck der Ich-Wirksamkeit im physischen Körper stellt sich das Herz dar.

Es gibt - sowohl im menschlichen Ich wie im physischen Herzen - zweierlei Arten von Wirkung: die des Nach-außen-Sendens und die des Aufnehmens und des Umarbeitens im Innern. Denn wie das zurückkehrende blaue Blut mit Hilfe des Atmungsprozesses durch die Lungen wieder in das rote lebendige Blut verwandelt wird, so müssen die Erfahrungen, welche das menschliche Ich aus der Umwelt in sich aufnimmt, durch die Gefühle und Empfindungen des astralischen Leibes gehen und dadurch Anregung werden zur neuen Wirksamkeit. Das menschliche Herz vollbringt seine Wirkung nach einem bestimmten Tempo; es vergeht eine kurze Weile, ein Zeitraum, zwischen den aufeinanderfolgenden Herzschlägen. So auch braucht das menschliche Ich einen bestimmten Zeitraum zwischen dem Aufleben des Impulses zum Handeln und dem in sich Verarbeiten der Empfindungen, welche dadurch von der Außenwelt auf das Ich zurückwirken. Bei jedem Menschen wird dieses Tempo verschieden sein, je nach der individuellen Veranlagung und der Stufe seiner Entwickelung.

Wenn aber der Mensch allmählich zur Erkenntnis seines eigenen Wesens vordringen will, so muß er versuchen, sein eigenes, ihm angemessenes Tempo zu verstehen, seinen eigenen Herzschlag zu belauschen und das innere Leben seines Wesens kennenzulernen. Dieses sein eigenes Wesen muß er schauen können, als gehörte es nicht zu ihm. Als außer ihm stehend muß er es betrachten lernen,

dann erst kann er allmählich in dieses herabsteigen. Wie er vorher von sich aus seine Impulse hinausschickte in die Umwelt, so wird er dann seine Kräfte umwandeln und sie, statt nach außen, nach innen wenden. So wird für ihn das Innere zur Außenwelt.

Was der Mensch da vorfindet beim Heruntersteigen in sein eigenes Innere, zunächst in seine drei Leibeshüllen, das wird in schöner Weise mitgeteilt in jener der Menschheit aus uralten Zeiten überlieferten Tempellegende, in welche symbolisch gelegt ist der ganze Lauf der Erdenentwickelung in bezug auf den Bau des Tempels - des menschlichen Leibes - und die Entwickelung des Menschheits-Ich.

Es wird darin erzählt, wie der große Baumeister Hiram Abiff noch einmal in den Tempel hineingehen wollte, um sein Bauwerk zu schauen. Als er den Tempel wieder verlassen wollte, da traf ihn an der ersten Pforte der erste der drei verräterischen Gesellen und erteilte ihm einen Schlag auf die linke Schläfe, so daß das Blut herunterfloß bis auf die Schulter. Dann wandte sich der Meister zu der anderen Pforte, da traf ihn der zweite der verräterischen Gesellen und erteilte ihm einen Schlag auf die rechte Schläfe, so daß das Blut herunterfloß. Da kehrte sich der Meister zu der letzten der Pforten, da traf ihn der dritte der verräterischen Gesellen mit einem Schlag auf die Stirn, so daß der Meister tot zur Erde fiel.

Wenn das menschliche Ich in seine drei Hüllen hinuntersteigt, so trifft es zunächst auf den astralischen Leib. Es empfindet diesen astralischen Leib so, wie er in Wahrheit ist. Wie durch einen Schlag wird das Ich sich gewahr und erkennt sich in dieser astralischen Hülle. Es begegnet dem Menschen da der *Zweifel* an allem und an sich selbst. Durch diesen wird er angefallen. Das ist der erste der verräterischen Gesellen.

Weiter trifft der Mensch dann auf seinen ätherischen Leib, in den er hinuntersteigt. Und wieder lernt er sich so erkennen, wie er in diesem Leibe ist, wie mit einem Schlag darauf aufmerksam gemacht. Da tritt ihm entgegen der *Aberglaube:* aller Glaube, alle Meinungen, welche durch Erziehung angeeignet worden sind. Das ist der zweite der verräterischen Gesellen.

Dann steigt der Mensch hinunter in seinen physischen Leib und lernt kennen die *Illusion des persönlichen Selbstes.* Das ist der dritte der verräterischen Gesellen. Wenn dieser ihm begegnet, so wird ihm genommen wie mit einem Schlage die Möglichkeit, sich selbst in seinem eigenen Selbst als abgeschlossen von der Außenwelt oder von seiner Umwelt zu empfinden. Er lernt den Schein erkennen und die Wahrheit, und er steigt aus seiner engen Begrenzung heraus. Nicht mehr eingeschlossen durch die drei Hüllen, tritt der Mensch frei aus sich heraus in die Umwelt und erkennt sich als Mikrokosmos in dem Makrokosmos.

Wenn man den Menschen symbolisch darstellt als das Pentagramm, so muß er betrachtet werden als in sich umfassend die drei niederen Reiche auf Erden. Das Mineralreich hat nur den physischen Leib auf der Erde, es kann symbolisch angedeutet werden durch eine Linie: ╲. Das Pflanzenreich hat außerdem noch ein zweites Prinzip in sich, den Ätherleib, dieses muß deshalb angedeutet werden durch zwei Linien, die einander berühren: ╳. Das Tierreich hat noch ein drittes Prinzip in sich, den Astralleib. Das kann angedeutet werden durch drei Linien: ⧖.

Der Ätherleib enthält das Prinzip des Wachstums. Es würde in der Pflanzenform immer Blatt nach Blatt ansetzen, wenn es nicht abgeschlossen würde durch das von oben ihm entgegenkommende Astralische, welches die Blüte hervorruft. Das ätherische Prinzip, welches bei den Pflanzen das fortwährende Wachstum bewirken würde, hat sich bei den Tieren teilweise umgewandelt, so daß es mehr innerlich als Empfänger des Astralleibes seine Kräfte ausübt. Die gerade Linie des Ätherischen wird abgeschlossen und abgebogen durch eine neue Linie, welche symbolisch das astralische Prinzip darstellt, und diese neue Linie biegt dann wieder nach der andern Seite das physische Prinzip ab. Daher ist auch die physische Form, welche bei den Pflanzen eine vertikale Linie darstellt, bei den Tieren umgebogen und horizontal geworden. Das Tier kann also symbolisch angedeutet werden mit den drei Linien; beim Menschen kommt zu den drei Prinzipien noch das Ich hinzu. Man kann dieses Ich symbolisch darstellen als einen Punkt über den drei Linien ⧖, der

seine Kraft ergießt in den Ätherleib und in den physischen Leib, durch zwei Linien, welche durch das Astralische hindurchgehen, indem es an der einen Seite durch Licht, an der andern Seite durch Wärme einwirkt. Durch diese Einwirkung des Ich wird die menschliche Form wiederum in eine aufrechte Linie erhoben, und so entsteht das Symbolum des Pentagramms.

Wenn der Mensch selber das Pentagramm ist und ganz drinnen lebt, so wird er sich als solches nicht schauen können. Nur denjenigen Teil seiner Wesenheit wird er bewußt überblicken können, welcher unter seinem Ich steht, worüber er hinausgewachsen ist. Das sind die drei Linien, welche das Symbolum für das Tier darstellen. Deshalb sieht der Mensch von der Vorderseite seines physischen Leibes auch nur den Teil, welcher unter den Schultern ist.

Will er sich selber aber als ein Ich wirklich erkennen, so muß er aus sich heraustreten, sodaß er außerdem kennenlernt den oberen Teil des Pentagramms. Ein neues Wahrnehmungszentrum muß er sich schaffen, welches außerhalb des Pentagramms ligt; einen übermenschlichen Standpunkt muß er einnehmen können, welcher außerhalb des Ich liegt und doch ein Bewußtseinszentrum ist.

Es wird nun in der Tempellegende erzählt, wie der Meister den ersten Schlag auf die linke Schläfe empfing, den zweiten Schlag auf die rechte Schläfe, so daß das Blut bis auf die Schulter herunterfloß, und den dritten Schlag auf die Stirn. Dann tritt der physische Tod ein. Damit wird gerade dieser obere Teil des Pentagramms angedeutet. Mit dem physischen Tode tritt der Mensch aus seinem persönlichen Selbst heraus und erlebt sich im Makrokosmos. Die Tempellegende sagt uns, wie der Leichnam des Meisters von den drei Gesellen begraben wurde, wie der Meister selber, neugeboren im Kosmos, erlebte die Entwickelungszustände der Erde als alter Mond, als Sonne mit den sieben Planeten und als Saturn mit den zwölf Zeichen des Tierkreises. Wenn der Mensch herausgetreten ist aus seinen drei Hüllen und sich selbst erlebt im Kosmos, wie neugeboren, so ist das erste, was er empfindet, das Wesen der großen Mutter, der Erdenmutter, aus der er herausgewachsen ist, und er erlebt frühere Entwickelungszustände, in denen er mehr abhängig und inniger

verbunden war mit der Erde. Diese erlebt er als Mondenzustand, Sonnenzustand und Saturnzustand.

Was der große Baumeister Hiram Abiff damals aber nicht erleben konnte, weil er - wie die Tempellegende sagt - *vor* dem Christus-Ereignis auf Erden lebte, das war das Licht und die Wärme der Christus-Wesenheit in der Erdenaura. Denn diese Wesenheit hatte sich damals noch nicht mit der Erde verbunden. In der Sonne konnte sie geschaut werden, wie einstmals der Zarathustra sie geschaut hatte als Ahura Mazdao, die große Aura, als das kosmische Herz, als es ihm offenbar wurde, daß einmal dieses Sonnenwesen auf Erden leben würde in einem menschlichen Leibe. Ihm wurde offenbar seine große Mission, durch viele Inkarnationen hindurch und auf verschiedene Weise so zu wirken, daß vorbereitet wurde solch ein menschlicher Leib, welcher fähig war, den Sonnengeist in sich zu tragen. Das eigene individuelle Tempo seines Ich sollte er so stimmen, daß es in Zusammenklang war mit diesem höheren Ich der Menschheit. Der Klang und Rhythmus seines Herzschlags sollte zusammenfallen mit dem Ton und Rhythmus des großen kosmischen Herzens, dann erst konnte leben in einem menschlichen Leibe das erhabene Sonnenwesen.

Als der große Baumeister Hiram Abiff auf Erden lebte, war diese gewaltige Tatsache noch nicht vollbracht. Aber weiter lebte die Individualität des Hiram Abiff und wurde wiedergeboren auf Erden in der Zeit, als in dem Jesus von Nazareth die Christus-Wesenheit, der große Sonnengeist, lebte. Einstmals wurde der große Baumeister Hiram Abiff geleitet zu seinem Ahnherrn, um den neuen Hammer zu erhalten, womit er weiter Arbeit leisten sollte. Durch das Feuer hindurch wurde er zu ihm geführt. Das menschliche Ich mußte damals durch das Blut der Generationen zu den Ahnen sich erheben, um zu erlangen die höhere Weisheit. Jetzt aber, da der große Sonnengeist auf die Erde heruntergestiegen war und lebte in dem Leibe des Jesus von Nazareth, legte der Christus Jesus selber dem wiedergeborenen Hiram Abiff den Samen des neuen Lebens in das Herz. Durch Ihn selber wurde er auferweckt zum geistigen Leben, neu geboren wurde er in dem Jünger, den der Herr lieb hatte. Das mensch-

liche Ich wurde durch das göttliche Ich belebt und zum höheren Dasein erhoben. Danach konnte dieser Jünger der Schreiber werden desjenigen Evangeliums, welches als Ausgangspunkt hat das menschliche und das göttliche Ich. Und es wurde ihm offenbart die Entwickelung dieses menschlichen Ich durch die nachatlantischen Kulturperioden in die Zukunft hinein, bis an das Ende der Erdentage, wie er es in der Apokalypse darstellte. Und in seinem Evangelium wird gesagt, wie der Christus Jesus mit den letzten Worten, welche vom Kreuze herabtönen, diesen Jünger übergibt seiner Mutter, welche nicht seine leibliche Mutter war. Als Sohn gibt er das Menschen-Ich der Erdenmutter, nachdem er es mit seinen Kräften belebt hat, auf daß sie es hüte und pflege. Als Mutter gibt er diesem Ich die Erde, auf daß der Sohn der Mutter seine Kräfte gebe. Erlösen soll das menschliche Ich die Erde, sie mit seinen Kräften hinaufheben in geistige Regionen, mit dem vollen Bewußtsein, daß es ohne diese Erde nicht sich entwickeln könnte zu dem, was es ist und werden soll

Mit dem Ereignis auf Golgatha, als das Blut floß aus den Wunden des großen Erlösers, als das kosmische Herzensblut die Erde durchdrang und seine Kräfte sich bis in den Mittelpunkt ergossen, da wurde die Erde leuchtend, von innen heraus strahlte Licht aus in ihre Umgebung. Da wurde auch die Möglichkeit gegeben für jede menschliche Individualität, in sich selber dieses Licht zu erleben. Als die Erde der Leib des großen Sonnengeistes wurde, indem er sie mit seinen Geisteskräften durchdrang, da wurden alle Wesen auf Erden ebenso mit diesen Kräften begabt. Es war der Keim gelegt zur Wiedervereinigung von Sonne und Erde. Der physische Leib des Jesus von Nazareth war der Vermittler, durch welchen die Kräfte aus dem Kosmos sich mit der Erdenaura verbanden. Und als das Blut aus diesem Leibe floß auf Golgatha, da wurde die Erde wieder in die Sonnenkraft aufgenommen. Seitdem strahlt diese Christus-Kraft von ihrem Mittelpunkte in die Umgebung hinaus, und aus der Sonne strahlt die Christus-Kraft in die Erde hinein. Der Mensch kann diese Kraft, dieses Licht erleben in sich selber als Erdenmensch, wenn er sich erkennt als einen Teil der Erde, die als physischer Leib des

Christus durchdrungen ist von seiner Wesenheit. Dann leuchtet in ihm das weiße Licht aus seinem Innern entgegen, wie es aus dem Mittelpunkt der Erde herausstrahlt.

Es kann der Mensch die Christus-Kraft und das Christus-Licht auch so erleben, wie es von außen herantretend ihn bestrahlt und durchdringt mit höherem Leben. Dann umgibt und durchdringt es ihn, wie es, aus der Sonne hineinstrahlend, die Erde durchlebt. Dann fühlt sich der Mensch im Geiste vereint mit dieser Sonnenkraft, er empfindet sich wie von seinem Herzen heraus zusammenwachsend mit dem großen kosmischen Herzen. Als ein höheres Wesen, lebend in dieser geistigen Sonne, erkennt er sein wahres Selbst, so verbunden mit ihr, wie er als Erdenmensch mit der Erde selber verbunden ist. Und wie die Sonnenkräfte die Erde durchleuchten und beleben, so durchleuchtet und durchlebt dieses höhere Wesen den Erdenmenschen mit seinen Kräften.

In dem Tempel des menschlichen Leibes befindet sich ein Heiligstes vom Heiligen. Viele Menschen leben in dem Tempel, ohne etwas davon zu wissen. Aber die, welche es ahnen, erhalten dadurch die Kraft, sich so zu läutern, daß sie in dieses Heiligste hineingehen dürfen. Da befindet sich das heilige Gefäß, welches durch Zeitepochen hindurch vorbereitet wurde, auf daß, wenn die Zeit käme, es fähig sein könne, das Christus-Blut, das Christus-Leben in sich zu enthalten. Wenn der Mensch hineingegangen ist, so hat er auch den Weg gefunden zu dem Allerheiligsten in dem großen Erdentempel. Auch da leben viele auf der Erde, ohne davon zu wissen; aber wenn der Mensch in seinem innersten Heiligtum sich gefunden hat, so wird er auch da hineintreten dürfen und finden den Heiligen Gral. Wie aus wunderbar glitzernden Kristallen geschliffen, welche Symbole und Buchstaben formen, wird sich ihm das Gefäß zunächst zeigen, bis er allmählich den heiligen Inhalt empfindet, so daß er für ihn leuchtet im goldenen Glanze. In die Mysterienstätte seines eigenen Herzens steigt ein Mensch hinein, dann geht ein göttliches Wesen aus dieser Stätte hervor und verbindet sich mit dem Gott draußen, mit dem Christus-Wesen. Es lebt in dem geistigen Lichte, welches hineinstrahlt in das Gefäß und dieses dadurch heiligt.

Weil der Mensch so lebt als zweifaches Wesen, kann er die geistige Sonnenkraft in die Erde hineingießen und ein Bindeglied sein zwischen Sonne und Erde. Wie aus dem Lebenszentrum, dem Herzen heraus, das belebende Blut fließt und sich ergießt durch den ganzen physischen Organismus bis in das Knochensystem hinein, welches man - als äußere Verfestigung und Erstarrung im Organismus - als Gegensatz auffassen kann des lebendigen, immer regsamen Herzens, so muß eine jede menschliche Individualität werden ein Kanal für das aus dem kosmischen Lebenszentrum fließende Blut, das die verfestigte Erde mit Leben durchdringt. Wie ein kosmisches Knochensystem kann die Erde gedacht werden. Sie würde ganz und gar verknöchert und vertrocknet sein, wenn nicht das kosmische Herz durch einen menschlichen Leib sein Lebensblut ausgeströmt und sie dadurch auf das neue belebt hätte.

Einstmals hat der große Sonnengeist in einem Menschenleibe der Menschheit vorgelebt, was ein jeder Mensch in sich nachleben soll. Durch Ihn ist die Möglichkeit dazu gegeben. Sich erfüllen mit dem Christus-Geist, sich selber erkennen als einen Mittelpunkt, lebend in diesem Geiste, durch welchen hineinströmen kann das geistige Licht, die geistige Kraft und die geistige Wärme in die Erde, das ist die Mission des einzelnen Menschen und der ganzen Menschheit, denn dadurch wird sie die Erde erlösen können und sie zu geistigen Regionen emporheben.

IV

Authentisch überlieferte Angaben

Lazarus, der von dem Christus Jesus selbst initiierte Lieblingsjünger, der spätere Verfasser des Johannes-Evangeliums, ist der wiederverkörperte Hiram Abiff.

Adam-Eva	Kain
Abel Seth	Lamech
	Hiram Abiff
Salomo	Lazarus-Johannes.[1]

1) Aufzeichnung Rudolf Steiners für Helene Röchling als Ergänzung zur Tempellegende.

Die Individualität, die als Hiram Abiff und Lazarus-Johannes wiederverkörpert war, wurde in ihren Verkörperungen im 13. und im 14. Jahrhundert erneut eingeweiht und trägt seitdem den Namen Christian Rosenkreutz.[1)]

V

Aus der Instruktionssturide
Berlin, 10. Februar 1913
für den 3.°

Die Legende, die siebenstufige Leiter[2)] und anderes Gegebenes soll sich jeder von uns vor die Seele am Tage halten, dann wird der Mensch als eine Folge davon - wenn die Dinge, die hier gemacht werden, richtig gemacht werden - verspüren, daß dann die richtigen Kräfte einfließen.

In der Nacht darauf kann der Mensch dann in die Nähe des Hiram Abiff oder Adoniram, Lazarus, den der Herr selber eingeweiht hat, kommen. Dazu wird die Meditation gegeben: «Ich bin nicht nur für mich auf der Welt, sondern um meinem Urbild ähnlich zu werden.»

Dieses Streben ist Pflicht, nicht Egoismus. Diese Dinge sind in den ersten Szenen der «Prüfung der Seele» und des «Hüters der Schwelle» gegeben, wie in den drei Dramen überhaupt viel, viel Meditationsstoff gegeben ist.

1) Durch Marie Steiner überlieferte Mitteilung Rudolf Steiners im erkenntniskultischen Zusammenhang. Siehe hierzu den Anhang zu diesem Abschnitt auf Seite 423 ff.

2) Die sogenannte Jakobsleiter. Dazu heißt es bei Schauberg («Vergleichendes Handbuch der Symbolik der Freimaurerei...» IL Band S. 402 f.): «Das persische Symbol des Eingangs der Seele des Verstorbenen in den Himmel durch die sieben Planetensphären hindurch soll eine zu sieben verschiedenen Türen führende Treppe oder Leiter gewesen sein. (...) Nach Origines wurde bei den Ägyptern durch ein ähnliches Symbol das Herabsteigen der himmlischen Seelen in der Milchstraße durch die sieben Planetensphären dargestellt, nämlich durch eine Leiter, die vom Himmel zur Erde reichte und in sieben Stufen, eine jede mit einem Tore, abgeteilt war. (...) Die Leiter, welche Jakob in dem bekannten Traume sah und die gleichfalls von der Erde bis zum Himmel reichte, war wohl diese ägyptische Leiter, welche die Menschenseelen aus dem Himmel auf die Erde herab und von da wieder in den Himmel zurückführte, welche somit nicht bloß drei Stufen hatte», wie dies allgemein üblich ist.

Ihr sollt nicht vergessen, daß von den spirituellen Mächten auf euch gerechnet wird in der Menschheitsführung.

Jeder Mensch ist Bürger der geistigen Welt, ihr aber sollt es mit Bewußtsein sein! Immer in der Nacht seid ihr in einer geistigen Welt und verkehrt dort mit Wesen und urteilt. Das kann dem Menschen plötzlich zum Bewußtsein kommen beim Aufwachen oder sonst den Tag über so: «Ich habe mich zum Offenbarer des göttlichen Urbildes in mir auszubilden.»

Meditiert über den Tod; das ist eine sehr wichtige Sache.

ANHANG

Zur Hiram-Johannes-Forschung Rudolf Steiners

Hella Wiesberger

Die in dem Abschnitt «Erläuterungen zur Tempellegende» enthaltenen Angaben über die Wiederverkörperungen von Hiram Abiff als Lazarus-Johannes und als Christian Rosenkreutz bedürfen einer Ergänzung, da sie nur einen Teil dessen bilden, was man Rudolf Steiners Hiram-, respektive Johannes-Forschung auf dem Gebiete der Reinkarnation nennen kann. Denn sie gilt nicht nur der Individualität von Lazarus-Johannes, dem Evangelisten und Apokalyptiker, sondern ebenso derjenigen von Johannes dem Täufer, sowie der geheimnisvollen Verbindung beider.

Diesen Reinkarnationsforschungen, die beide Johannes-Gestalten gleichermaßen umfassen, kommt werkbiographisch eine hervorragende Stellung zu, weil sie wie als ein A und O am Anfang und am Ende von Rudolf Steiners geisteswissenschaftlicher Vortragstätigkeit stehen und sich darüber hinaus wie ein «roter Faden» durch das ganze Werk ziehen (Marie Steiner).

Das erste dieser Forschungsergebnisse findet sich zu Beginn der geisteswissenschaftlichen Vortragstätigkeit (1901/02) im Zusammenhang mit dem dreifachen Ansatz, das Christentum als eine mystische Tatsache und als Mittelpunktsgeschehen der Menschheitsgeschichte zu rechtfertigen: mit dem Vortragszyklus «Von Buddha zu Christus» in dem Berliner literarisch-avantgardistischen Zirkel «Die Kommenden»; mit der Vortragsreihe über ägyptisches und griechisches Mysterienwesen und das Christentum im Kreise der Berliner Theosophen; mit der Schrift «Das Christentum als mystische Tatsache». Alle drei Darstellungen kulminierten in der Interpretation des Johannes-Evangeliums, einsetzend bei der Auferweckung des Lazarus als einer von Christus Jesus vollzogenen Initiation und in der Feststellung, daß der auferweckte Lazarus der Verfasser des Johannes-Evangeliums gewesen ist. Der Zyklus «Von Buddha zu Christus», von dem es kei-

ne Nachschriften gibt, endete nach Rudolf Steiners Äußerung in seinem Vortrag Dornach, 11. Juni 1923, mit diesem Motiv; in den Nachschriften von der Vortragsreihe vor den Theosophen findet es sich unter dem Datum des 15. März 1902. In der Schrift «Das Christentum als mystische Tatsache» ist zwar nicht direkt gesagt, daß Lazarus der Verfasser des Johannes-Evangeliums ist, doch ergibt es sich aus der ganzen Darstellung.[1)]

Unmittelbar nach dem Ansatz zur Rechtfertigung des Christentums begann Rudolf Steiner, auch die Lehren von Reinkarnation und Karma in das europäische Geistesleben einzuführen, da auf ihnen alle geisteswissenschaftlichen Forschungen beruhen.[2)] In besonderem Maße diejenigen über Geschichte; wird doch Geschichte durch die sich wiederverkörpernden Menschenseelen bewirkt, indem sie die Ergebnisse ihres Lebens in einer Epoche in ihre Leben in anderen Epochen hinübertragen. Und weil dies auch für die spirituellen Lenker der Menschheit gilt, ist deren Wirkensimpulsen in den verschiedenen Zeitaltern ein wesentliches Kapitel in der weitgespannten Thematik Geschichte und Reinkarnation gewidmet. Den beiden Johannes-Gestalten ist darin ein breiter Raum eingeräumt.

Die ersten Mitteilungen von früheren Erdenläufen dieser beiden christlichen Führergestalten machte Rudolf Steiner im Jahre 1904, beginnend mit Johannes dem Täufer. In dem öffentlichen Berliner Vortrag über Christentum und Reinkarnation vom 4. Januar 1904 heißt es, daß Reinkarnation in den Mysterien zu allen Zeiten gelehrt wurde, auch von Christus, der, wie es schon im Evangelium steht, seine vertrauten Jünger darauf hinwies, daß Johannes der Täufer der reinkarnierte Prophet Elias gewesen ist. Weitere Mitteilungen erfolgten zur Jahreswende 1908/09. Den Hintergrund, aus dem heraus es dazu gekommen war, schildert Marie Steiner in einem nach dem Tode Rudolf Steiners geschriebenen Erinnerungsaufsatz wie folgt:

«Es war zu der Zeit, wo Rudolf Steiner mich ermutigte, immer mehr mit der Rezitation herauszutreten. Ich versuchte damals, mich zu Novalis durchzuringen. Ich teilte ihm mit, daß es mir nicht leicht würde, daß ich den Schlüssel zu Novalis noch nicht gefunden hätte. Er gab mir den Rat, mich in die Stimmung der heiligen Nonnen hineinzuversetzen. Die Non-

1) Darauf weist Rudolf Steiner selbst in seiner letzten Ansprache vom 28. September 1924 hin. Im Vortrag vom 25. Juli 1904 wurde ausgesprochen, daß gemäß der Akasha-Chronik der auferweckte Lazarus der Schreiber des Johannes-Evangeliums gewesen ist, derselbe Jünger, den der Herr lieb hatte und der unter dem Kreuze stand.

2) Siehe «Wiederverkörperung und Karma», GA 135.

nen halfen mir nicht. Im Gegenteil. Ich wußte nichts Rechtes mit ihnen anzufangen. Da auf einmal hellte es sich auf: Raffaels Gestalten umstanden mich. Das Kind leuchtete auf den Armen der Mutter mit seinen weltentiefen Augen. < Ich sehe dich in tausend Bildern, Maria, lieblich ausgedrückt … > Tönendes Weltmeer ringsherum, Farbenharmonien. - Ich sagte zu Rudolf Steiner: Die Nonnen habens nicht getan. Aber ein anderer hat geholfen: Raffael. Jetzt ist mir Novalis ganz durchsichtig. - Ein Leuchten ging über Rudolf Steiners mildes Antlitz. Einige Tage später gab er uns zum erstenmal das Novalis-Raffael-Johannes-Elias-Geheimnis.»[1]

Dieses «einige Tage später» läßt sich nicht genau datieren[2] Das erste feste Datum ist überliefert durch die Erinnerungsschilderung von einer Novalis-Veranstaltung, die in München am 6. Januar 1909 stattgefunden hat und von der es heißt: «Unter dem Weihnachtsbaum im Raume des Münchner Zweiges sah und hörte ich Marie von Sivers zum erstenmal, als sie umringt von farbigen Nachbildern raffaelischer Gemälde, Verse von Novalis rezitierte. Es war um die Jahreswende 1908/09. Der ganze Raum war mit rosenrotem Satin ausgeschlagen, ein Rosenkreuz - damals noch mit zwölf roten Rosen - hing in der Mitte über dem Rednerpult, von wo wir soeben durch Rudolf Steiner über die Wesenheit gehört haben, die als Elias, Johannes der Täufer, Raffael, Novalis inkarniert war.»[3]

Es muß sich somit um eine sehr feierliche Veranstaltung gehandelt haben. Ebenso ein halbes Jahr später, als inmitten des in Kassel gehaltenen Vortragszyklus über das Johannes-Evangelium im Verhältnis zu den drei anderen Evangelien wiederum eine Novalis-Matinee stattfand (Kassel, 4. Juli 1909). Auch davon gibt es nur die später niedergeschriebene Erinnerung eines Teilnehmers: «Nach einer musikalischen Einleitung sagte Rudolf Steiner an, daß Marie von Sivers einige Gedichte von Novalis vortragen werde. Mit tiefer Einfühlung sprach Marie von Sivers in der ihr schon

1) Aus «Am Vorabend des Michaeli-Tages» in «Was in der Anthroposophischen Gesellschaft vorgeht. Nachrichten für deren Mitglieder», 2. Jg. 1925.

2) Die Marienlieder von Novalis wurden von Marie von Sivers zum erstenmal bei der Weihnachtsfeier im Berliner Zweig am 22. Dezember 1908 rezitiert. Darum könnte das «einige Tage später» beim Vortrag vom 28. Dezember 1908 gewesen sein, mit dem diejenige Thematik eingeleitet wurde, die als ein höheres Kapitel der Geisteswissenschaft bezeichnet wurde, bei dem aber Rudolf Steiner nicht erlaubt hatte, daß mitgeschrieben wird. Für dieses Datum spricht noch der Umstand, daß es unwahrscheinlich ist, daß gerade in Berlin, der damaligen Hauptwirkensstätte, nicht darüber gesprochen worden sein sollte. Denn in Berliner Vorträgen wird diese Inkarnationsreihe erst viel später und als bereits bekannt erwähnt.

3) Max Gümbel-Seiling in «Gedenkblatt für Marie Steiner-von Sivers», Stuttgart 1949.

damals eigenen Sprachgestaltung. Danach begann Rudolf Steiner mit seinem Vortrag, in welchem er die Inkarnationen Elias-Johannes der Täufer-Raffael-Novalis als Folge von Lebensläufen der gleichen Individualität mitteilte. … Rudolf Steiner sprach an die Stimmung dieser Rezitation anschließend ungemein warm, eindringlich, ja weihevoll. Der Vortrag hatte geradezu sakralen Charakter. … Und so lag bei Schluß des Vortrages - dessen einziger Gegenstand diese Wiederverkörperungsreihe war - eine tiefe Bewegtheit über der Zuhörerschaft und manches Auge schimmerte unter - bei Männern verhaltenen, bei Frauen quellenden Tränen.»[1)]

Daß das Wiederverkörperungsgeschehen jedoch nicht so einfach sei, wie man sich das gewöhnlich vorstelle, darauf wurde schon früher einmal so hingewiesen:

«Die Menschen, auch die Theosophen, stellen sich die Geheimnisse der Reinkarnation gewöhnlich viel zu einfach vor. Man darf sich nicht vorstellen, daß irgendeine Seele, die heute in ihren drei Leibern verkörpert ist, einfach in einer vorhergehenden Inkarnation sich verkörperte und dann wieder in einer vorhergehenden Inkarnation, der dann wieder eine solche voranging, immer nach demselben Schema. Die Geheimnisse liegen viel komplizierter. (...) Wir können oftmals eine historische Gestalt nicht in ein solches Schema bringen, wenn wir sie richtig verstehen wollen. Wir müssen da viel komplizierter zu Werke gehen.» (Leipzig, 12. September 1908)

Damit wurde gewissermaßen angekündigt, was dann vom Jahresende 1908 an als ein höheres Kapitel der Wiederverkörperungslehre zu behandeln begonnen wurde. An konkreten Beispielen geschichtlicher Gestalten wurde aufgezeigt, wie sich, bedingt durch das Gesetz von der spirituellen Ökonomie zur Erhaltung von Geistig-Wertvollem für die Zukunft, nicht nur das menschliche Ich, sondern auch andere Wesensglieder wiederverkörpern können, und zwar in *anderen* Individualitäten. Die Schilderungen von solchen Durchdringungsverkörperungen bei großen Geisteslehrern, deren ranghöchste die sogenannten Bodhisattvas sind, bildeten eines der Hauptthemen der Jahre 1909 bis 1914.[2)]

Unter den so dargestellten Gestalten findet sich auch immer wieder Johannes der Täufer. Insbesondere in dem Vortragszyklus «Das Markus-

1) Aus Erinnerungsaufzeichnungen von Rudolf Toepell für das Archiv der Rudolf Steiner-Nachlaß Verwaltung.

2) Siehe «Das Prinzip der spirituellen Ökonomie im Zusammenhang mit Wiederverkörperungsfragen» (1909), GA 109; «Das Lukas-Evangelium» (1909), GA 114; «Das esoterische Christentum und die geistige Führung der Menschheit» (1911/12), GA 130; «Das Markus-Evangelium» (1912), GA 139; «Das Fünfte Evangelium» (1913/14), GA 148.

Evangelium» (September 1912) ist ihm nicht nur ein sehr breiter Raum eingeräumt, sondern es wird auch noch auf eine vor der Elias-Zeit liegende Inkarnation hingewiesen. Seitdem sind fünf geistesgeschichtliche Inkarnationen bekannt: Pinehas (zur Zeit Moses), Elias, Johannes der Täufer, Raffael, Novalis. Um so überraschender ist es daher, daß sich in den ein Jahr später gehaltenen Vorträgen über das «Fünfte Evangelium» (1913/14) mit Bezug auf Johannes den Täufer die Bemerkung findet: «Ich sage das jetzt nicht aus dem Fünften Evangelium heraus» - womit die Ergebnisse der Akasha-Forschung über die Evangeliengestalten gemeint sind -, «denn in bezug auf das Fünfte Evangelium ist es noch nicht bis zur Gestalt des Johannes des Täufers gekommen; aber ich sage es aus dem, was sich sonst ergeben konnte.» (Berlin, 13. Januar 1914). Aufgrund des vielen, was bis dahin schon an Forschungen über den Täufer dargestellt worden war, kann sich diese Bemerkung nur auf die Erforschung der Durchdringungsverkörperungen beziehen, wie sie für andere Evangeliengestalten schon erforscht und dargestellt worden waren. Eine Begründung dafür, warum *diese* Forschung über Johannes den Täufer erst Jahre später durchgeführt werden konnte, ist gegeben durch die Überlieferung, daß Rudolf Steiner während des Krieges 1914-1918 einmal gefragt wurde, ob die Betrachtungen über das Fünfte Evangelium nicht weitergeführt werden könnten und er geantwortet habe, daß infolge des Krieges die geistige Atmosphäre für solche Forschungen viel zu unruhig sei; und als nach Kriegsende die Frage wiederholt wurde, habe die Antwort gelautet, daß nun andere Aufgaben dringlicher seien.[1] Daß sich später aber doch noch eine Möglichkeit ergeben haben muß, zeigt die letzte Ansprache Rudolf Steiners vom 28. September 1924.

Auch von der anderen Johannes-Gestalt, von Lazarus-Johannes, waren im Laufe der Jahre, ebenfalls von 1904 an, fünf geistesgeschichtlich bedeutsame Inkarnationen mitgeteilt worden: Hiram Abiff, Lazarus-Johannes, Christian Rosenkreutz im 13. und im 14. Jahrhundert, der Graf von St. Germain im 18. Jahrhundert.[2] In dem Berliner Vortrag vom 4. November 1904 wurde dargestellt, daß der Graf von St. Germain eine Wiederverkörperung von Christian Rosenkreutz gewesen ist, und der Inkarnationszu-

1) Friedrich Rittelmeyer in «Meine Lebensbegegnung mit Rudolf Steiner», Stuttgart (1. Auflage 1928).

2) Dieser Name wurde aber auch anderen Personen beigelegt, «so daß nicht alles, was in der äußeren Welt da oder dort über den Grafen von St. Germain gesagt wird, auch für den wirklichen Christian Rosenkreutz gelten kann.» (Neuchatel, 27. September 1911).

sammenhang mit Hiram Abiff ergibt sich aus dem Duktus des ganzen Vortrages, wenn es auch nicht direkt ausgesprochen ist. Von der Wiederverkörperung Hirams als Lazarus-Johannes wurde im erkenntniskultischen Arbeitszusammenhang wohl erstmals zur Osterzeit 1908 gesprochen; in den beiden Vorträgen vom 27. und 28. September 1911 in Neuchatel wurden die beiden Inkarnationen von Christian Rosenkreutz im 13. und im 14. Jahrhundert geschildert. Einzig nicht exakt datieren läßt sich, wann zum erstenmal von dem Inkarnationszusammenhang Lazarus-Johannes und Christian Rosenkreutz gesprochen worden ist, da dies ohne genaue Zeitangabe mündlich überliefert wurde.[1)]

Schon bevor an Ostern 1908 im erkenntniskultischen Arbeitskreis von Lazarus als dem wiedergeborenen Hiram Abiff gesprochen wurde, war die Lazarus-Johannes-Forschung in einer besonderen Weise dokumentiert worden, indem für den Münchner Kongreß Pfingsten 1907 die Einweihungserfahrungen von Lazarus-Johannes aus dessen Apokalypse zu Bildern okkulter Siegel und Säulen gestaltet wurden, die zugleich die Grundelemente des neuen Baugedankens bildeten. Außerdem wurde in Wort und Bild manifestiert, daß der für das Abendland maßgebende Schulungsweg der von Christian Rosenkreutz begründete christlich-rosenkreuzerische ist.[2)] In den beim Kongreß gehaltenen und in darauffolgenden Vorträgen des Jahres 1907 ist immer wieder von diesem Schulungsweg und dessen Begründer Christian Rosenkreutz als dem großen spirituellen Führer des Abendlandes die Rede. Einmal heißt es: «... er hat immer unter uns gelebt und ist auch heute noch bei uns als Führer im spirituellen Leben.» (München, 1. Juni 1907, esoterische Stunde, in GA 264)

Die beim Münchner Kongreß manifestierte geistige Verbindung dieser Individualität mit dem neuen Baugedanken leuchtete einige Jahre später noch einmal auf, als Rudolf Steiner ebenfalls aus dem Bauvorhaben heraus beabsichtigte, eine Arbeitsweise zu stiften, von der er äußerte, daß sie zum direkten Ausgangspunkt diejenige Individualität habe, die wir «seit den abendländischen Vorzeiten mit dem Namen Christian Rosenkreutz belegen.» (Berlin, 15. Dezember 1911, in GA 264). Dieser Stiftungsversuch war schon kurz vorher bei einer erkenntniskultischen Veranstaltung in

1) Von Marie Steiner persönlich an Günther Schubert und von diesem der Herausgeberin dieses Bandes mitgeteilt. Später, im Jahre 1923, hat Rudolf Steiner noch einmal in kleinem Kreise davon gesprochen, vgl. M. Kirchner-Bockholt in «Was in der Anthroposophischen Gesellschaft vorgeht. Nachrichten für deren Mitglieder» 1963, Nr. 48 und 49.

2) Siehe «Bilder okkulter Siegel und Säulen. Der Münchner Kongreß Pfingsten 1907 und seine Auswirkungen», GA 284.

Stuttgart, am 27. November 1911, feierlich verkündigt worden. Da außer dieser Tatsache nichts weiter überliefert ist, kann nur vermutet werden, daß damals - es war kurz nach den beiden Vorträgen über Leben und Werk von Christian Rosenkreutz im 13. und im 14. Jahrhundert (September 1911) - der Inkarnationszusammenhang von Lazarus-Johannes und Christian Rosenkreutz zum erstenmal mitgeteilt worden ist.[1)]

Inwiefern auch die Individualität von Johannes dem Täufer in Verbindung mit dem Baugedanken gesehen werden kann, läßt sich an den folgenden Vorgängen ablesen. Als für den ursprünglich in München geplant gewesenen Bau die Grundsteinlegung für den 16. Mai 1912 vorgesehen worden war, da sprach Rudolf Steiner auf seiner Reise dorthin erneut und mehrfach von den schon bekannten vier Inkarnationen: Elias, Johannes der Täufer, Raffael, Novalis; zuletzt in München, und zwar an demselben Tage, an dem dort die Grundsteinlegung hätte vorgenommen werden sollen. Infolge von Schwierigkeiten, die durch die Behörden entstanden waren, wurde sie dann doch nicht durchgeführt. Dafür aber wurde im Sommer dasjenige, was dem Baugedanken zugrunde liegt - eine moderne, und das heißt *öffentliche* Mysterienstätte zu schaffen -, in dem neuen Mysteriendrama «Der Hüter der Schwelle» gleich in der ersten großen Szene künstlerisch-dramatisch gestaltet. Diese Szene spielt in dem Vorraum zu den Räumen eines Mystenbundes, von dem mehrere Menschen zusammengerufen worden waren, um ihnen kundzugeben, daß durch ein soeben erschienenes großes wissenschaftliches Werk die notwendige Voraussetzung geschaffen worden sei, damit nunmehr auch solche Menschen am Weiheort erscheinen können, die dies bisher - weil nicht eingeweiht - nicht durften. Der Großmeister des Mystenbundes begründet das in einer Rede über die Kontinuität der geistigen Führung der Menschheit, die nach einer Regieanweisung Rudolf Steiners vor den im Hintergrund angebrachten vier Porträtbildern von Elias, Johannes dem Täufer, Raffael, Novalis gehalten wird und mit den Worten beginnt:

1) Eine gewisse Begründung für diese Vermutung könnte in dem Triptychon «Gral» von der Malerin Anna May gesehen werden, das nach einer Äußerung Marie Steiners nach den Vorträgen in Neuchâtel entstanden ist. Es zeigt im Mittelteil das Golgatha-Geschehen und Joseph von Arimathia, der das Blut Christi auffängt; auf dem linken Seitenflügel die Gestalten aus der Tempellegende König Salomo, die Königin von Saba und Hiram Abiff; auf dem rechten Seitenflügel die von Rudolf Steiner in Neuchatel erstmals geschilderte Einweihung von Christian Rosenkreutz im 13. Jahrhundert. Rudolf Steiner habe dafür Anna May auch einige Angaben gemacht. Siehe Margarete Hauschka in «Das Goetheanum» 1975, Nr. 24 mit *einer* schwarz-weißen Abbildung des Gemäldes.

In jenes Geistes Namen, der den Seelen
In unsrem Weiheorte sich verkündet,
Erscheinen wir in diesem Augenblicke
Vor Menschen, die bis jetzt nicht hören durften
Das Wort, das hier geheimnisvoll erklingt ...

Und als acht Jahre später, im Herbst 1920, der inzwischen auf dem Dornacher Hügel bei Basel errichtete Bau in Betrieb genommen werden konnte, da arbeitete Rudolf Steiner für die erste Bau-Veranstaltung diese selbe Rede in die in seinen Dichtungen äußerst selten vorkommende Ich-Form um und ließ sie bei der feierlichen Eröffnungshandlung von Marie Steiner von der Orgelempore aus in die beiden Kuppelräume hineinsprechen:

In jenes Geistes Namen, der den Seelen
In unsrem Strebensorte sich verkündet,
Erscheine ich in diesem Augenblicke
Vor Menschen, die von jetzt an hören wollen
Das Wort, das hier den Seelen ernst erklingt ...

Durch in das künstlerische Programm aufgenommene Texte aus der «Chymischen Hochzeit Christiani Rosenkreutz anno 1459» war auch die andere Johannes-Individualität, Lazarus-Johannes, in diese erste Bauveranstaltung einbezogen.

Dann, mit dem Ende von Rudolf Steiners geisteswissenschaftlicher Vortragstätigkeit, im September 1924, es war genau vier Jahre nach der ersten Bauveranstaltung (im September 1920), kam die Bedeutung der Johannes-Forschung noch einmal eindringlich zum Ausdruck. Denn als er, schon schwer krank, sich am Sonntag, den 28. September 1924, dem Vorabend des Michaelitages, aufraffte, um noch einmal zu den anwesenden Mitgliedern zu sprechen, was war sein Anliegen? Die beiden Johannes-Individualitäten! In tief bewegender Art sprach er über die vier Inkarnationen von Elias, Johannes, Raffael, Novalis, um dann eigentlich hinzuführen zu dem neuen Ergebnis der Johannes-Forschung: der geheimnisvollen Verbindung beider bei der Auferweckung des Lazarus. Jedoch seine Kräfte reichten nicht mehr aus, um dieses neue Forschungsergebnis darzustellen. Es wurde nur angedeutet dadurch, daß nicht wie bisher immer Johannes der Täufer, sondern Lazarus-Johannes als der wiederverkörperte Elias genannt wurde. Weil es jedoch nicht weiter ausgeführt werden konnte, war für die Zuhörer eine Verständnisschwierigkeit entstanden. Einige Freunde, die ihn darüber

noch befragen konnten, haben dasjenige, was er darauf geantwortet hat, wie folgt überliefert:

«Bei der Auferweckung des Lazarus sei von oben her bis zur Bewußtseinsseele die geistige Wesenheit Johannes des Täufers, der ja seit seinem Tode der die Jüngerschar überschattende Geist gewesen sei, in den vorherigen Lazarus eingedrungen, und von unten her die Wesenheit des Lazarus, so daß die beiden sich durchdrangen. Das ist dann nach der Auferweckung des Lazarus Johannes, der Jünger, den der Herr lieb hatte.» Und als eine weitere Erklärung ist überliefert: «Lazarus konnte aus den Erdenkräften heraus sich in dieser Zeit nur voll entwickeln bis zur Gemüts- und Verstandesseele; das Mysterium von Golgatha findet statt im vierten nachatlantischen Zeitraum, und in dieser Zeit wurde entwickelt die Verstandes- oder Gemütsseele. Daher mußte ihm von einer anderen kosmischen Wesenheit von der Bewußtseinsseele aufwärts Manas, Budhi und Atman verliehen werden. Damit stand vor dem Christus ein Mensch, der von den Erdentiefen bis in die höchsten Himmelshöhen reichte, der in Vollkommenheit den physischen Leib durch alle Glieder bis zu den Geistesgliedern Manas, Budhi, Atman in sich trug, die erst in ferner Zukunft von allen Menschen entwickelt werden können.»[1)]

Auf die darüber hinaus offenbleibende Frage, wie diese Verbindung zweier Individualitäten im Hinblick auf weitere Inkarnationen zu verstehen ist, hat Marie Steiner wie folgt hingewiesen:

«Wir sind immer wieder zu ihm [dem Novalis-Raffael-Johannes-Elias-Geheimnis] zurückgeführt worden von den verschiedensten Aspekten aus. Das letzte, schwerste, weil von einer andern Individualitätslinie durchkreuzt, gab er uns am Vorabend jenes Michaelitages - und brach ab. Er brachte den Vortrag nicht so weit, wie er es ursprünglich gewollt hatte. Er gab uns den ersten Teil des Mysteriums des Lazarus; damals sagte er mir nicht nur, sondern schrieb auch später auf den Umschlag der ersten Nachschrift: Nicht weitergeben, bis ich den zweiten Teil dazu gegeben haben werde. - Man hat es ihm dann trotzdem abgerungen, wie so manches. Jetzt wird er diesen zweiten Teil nicht mehr geben. Unsern Erkenntniskräften wird es vorbehalten bleiben, das Richtige zu unterscheiden zwischen den

1) Siehe die letzte Ansprache vom 28. September 1924 mit den dazugehörigen Ergänzungen in «Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge» IV. Band, GA 238. Siehe auch die Studie von Adolf Arenson «Elias-Johannes-Lazarus» in «Ergebnisse aus dem Studium der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners», Freiburg i.Br. 1980, sowie den Artikel von M.Kirchner-Bockholt in «Was in der Anthroposophischen Gesellschaft vorgeht. Nachrichten für deren Mitglieder» 1963, Nr. 48 und 49.

Inkarnations- und Inkorporisationsgeheimnissen, den Durchkreuzungen der Individualitätslinien. Er endigte mit dem, was wie ein roter Faden durchgegangen war durch seine Weisheitsoffenbarungen: dem Mysterium von Novalis, Raffael, Johannes.»[1)]

Somit ist die Hiram-Johannes-Forschung Rudolf Steiners mit dem durch die letzte Ansprache angedeuteten Mysterium der Verbindung der beiden Johannes-Individualitäten zu einem geistigen Vermächtnis geworden, das dazu aufruft, sich immer wieder um dessen Verständnis zu bemühen, auch deshalb, weil die Frage nach den beiden Johannessen zu denjenigen Fragen gehört, deren Lösung für die Zukunft von besonderer Wichtigkeit sei. Dies ist als eine Äußerung Rudolf Steiners aus seiner allerletzten Lebenszeit überliefert.[2)]

Nun wird zwar eine vollgültige Antwort auf die von Marie Steiner angesprochene Frage nach der Unterscheidung der Inkarnations- und Inkorporisationsgeheimnisse einer zukünftigen Geistesforschung überlassen bleiben müssen. Jedoch aus den vorliegenden Forschungsergebnissen kann doch einiges Licht in *die* Frage kommen, welcher Sinn mit dem Durchdringungsgeheimnis der beiden Johannes-Individualitäten verbunden sein muß. So kann, wenn man Darstellungen Rudolf Steiners zusammenbringt, die er in verschiedenen Zusammenhängen gegeben hat, erkennbar werden, daß ein Entscheidendes von diesem Sinn liegen muß in der Bedeutung des Mysteriums von Golgatha als «Besiegung des irdischen Todes durch das Leben des Geistes.» (Berlin, 23. Oktober 1908). Was darunter zu verstehen ist, geht aus der folgenden grundlegenden Klärung des Verhältnisses von Individualität und Persönlichkeit hervor:

> «Man verwechselt heute leicht die Begriffe von Individualität und Persönlichkeit. Die Individualität ist das Ewige, das sich von Erdenleben zu Erdenleben hindurchzieht. Persönlichkeit ist dasjenige, was der Mensch in einem Erdenleben zu seiner Ausbildung bringt. Wenn wir die Individualität studieren wollen, so müssen wir auf den Grund der menschlichen Seele sehen, wollen wir die Persönlichkeit studieren, so müssen wir sehen, wie sich der Wesenskern auslebt. Der Wesenskern wird in das Volk, in den Beruf hineingeboren. Das alles bestimmt die innere Wesenheit, verpersönlicht sie. Bei einem Menschen, der noch auf untergeordneter Stufe

1) Vgl. Fußnote [1)] auf Seite 425.

2) Überliefert von Ludwig Polzer-Hoditz aus seinem Gespräch mit Rudolf Steiner am 3. März 1925.

der Entwickelung ist, wird man wenig von der Arbeit an seinem Innern bemerken können. Die Ausdrucksweise, die Art der Gesten und so weiter ist eben so, wie er sie von seinem Volke hat. Diejenigen sind aber die fortgeschrittenen Menschen, die sich die Ausdrucksweise und Gesten aus ihrem Inneren heraus geben. Je mehr das Innere des Menschen an seinem Äußeren arbeiten kann, desto mehr entwickelt das den Menschen. Man könnte nun sagen, so kommt also die Individualität in der Persönlichkeit zum Ausdruck. Derjenige, der seine eigenen Gesten, seine eigene Physiognomie, selbst in seinem Handeln und in bezug auf die Umgebung einen eigenartigen Charakter hat, hat eine ausgesprochene Persönlichkeit. Geht das nun beim Tode alles verloren für später? Nein, das geht es nicht. Das Christentum weiß ganz genau, daß das nicht der Fall ist. Was man unter der Auferstehung des Fleisches oder der Persönlichkeit versteht, ist nichts anderes als die Erhaltung des Persönlichen in alle folgenden Inkarnationen hinein. Was der Mensch als Persönlichkeit errungen hat, bleibt ihm, weil es einverleibt ist der Individualität und diese es fortträgt in die folgenden Inkarnationen. Haben wir aus unserem Leib etwas gemacht, was einen eigenartigen Charakter hat, so steht dieser Leib, diese Kraft, die da gearbeitet hat, wieder auf. So viel wir an uns selbst gearbeitet haben, so viel wir aus uns selbst gemacht haben, ist unverloren an uns.» (Berlin, 15. März 1906)

Das reale Unsterblichkeitsbewußtsein hängt somit mit der Verpersönlichung der Individualität, der höheren Geistesglieder des Menschen, zusammen. Und daß dieser Prozeß zugleich die Durchchristung des Menschen bedeutet, darauf weist der folgende kurze Kommentar zu einer Stelle aus dem sogenannten Ägypter-Evangelium:

«Es gibt eine alte Schrift, in welcher das größte Ideal für die Entwickelung des Ich, der Christus Jesus, so charakterisiert wird, daß gesagt wird: Wenn die zwei eins werden, wenn das Äußere wie das Innere wird, dann hat der Mensch die Christushaftigkeit in sich erreicht. Das ist der Sinn einer gewissen Stelle des Ägypter-Evangeliums.» (München, 4. Dezember 1909)

Noch klarer zeigt sich, wie das Einswerden von Innerem und Äußerem, von Individualität und Persönlichkeit gemeint ist, durch die Interpretation, die Rudolf Steiner in seinem Vortrag Berlin, 6. Mai 1909 von der provengalischen Sage von Flor und Blancheflor gibt. Diese Sage - die mit der Hiram-

Johannes-Forschung in engem Zusammenhang steht, weil es heißt, daß die Seele, die in Flor besungen wird, wiederverkörpert erschienen ist im 13. und 14. Jahrhundert in dem Begründer des Rosenkreuzertums, zur Begründung einer neuen Mysterienschule, welche in einer neuen, der Neuzeit entsprechenden Weise das Christus-Geheimnis zu pflegen hat - erzählt nämlich von einem Paar, das am gleichen Tage, zur gleichen Stunde, im gleichen Hause geboren und gemeinsam erzogen wurde und sich von Anfang an in großer Liebe zugetan war. Durch Unverständnis anderer voneinander getrennt, begibt sich Flor auf die Suche nach Blancheflor. Nach schweren, bis zur Lebensbedrohung reichenden Gefahren, wurden sie endlich wieder vereint, bis sie auch am gleichen Tage starben.

Rudolf Steiner interpretiert nun diese Bilder so: Flor bedeutet soviel wie die Blume mit den roten Blättern oder die Rose, Blancheflor bedeutet die Blume mit den weißen Blättern oder die Lilie. Flor oder Rose ist «das Symbolum für die menschliche Seele, die den Persönlichkeits-, den Ich-Impuls in sich aufgenommen hat, die das Geistige aus ihrer Individualität wirken läßt, die bis in das rote Blut hinein den Ich-Impuls gebracht hat. In der Lilie aber sah man das Symbolum der Seele, die nur dadurch geistig bleiben kann, daß das Ich außerhalb ihrer bleibt, nur bis an die Grenze herankommt. So sind Rose und Lilie zwei Gegensätze. Rose hat das Selbstbewußtsein ganz in sich, Lilie ganz außer sich. Aber die Vereinigung der Seele, die innerhalb ist, und der Seele, die außen als Weltengeist die Welt belebt, ist dagewesen. Flor und Blancheflor drückt aus das Finden der Weltenseele, des Welten-Ich durch die Menschenseele, das Menschen-Ich. (...) In der Vereinigung von Lilienseele und Rosenseele wurde das gesehen, was Verbindung finden kann mit dem Mysterium von Golgatha. (Berlin, 6. Mai 1909)

Wenn es heißt, daß die Vereinigung der Seele, die innerhalb ist, und der Seele, die außen als Weltengeist die Welt belebt, dagewesen ist, so ist damit sicherlich die Vereinigung des Christus-Prinzipes als einem höchsten Geistigen mit der Persönlichkeit, dem irdischen Körper des Jesus von Nazareth gemeint. Denn nur dadurch, daß diese Zwei bis ins Physische hinein vollkommen eins geworden sind, konnte der irdische Tod wirklich besiegt werden.

Inwiefern nun der Gegensatz von Rosenseele und Lilienseele auch auf die beiden Johannes-Individualitäten zutrifft, zeigt sich daran, daß Hiram-Lazarus immer als Repräsentant der Persönlichkeitskräfte charakterisiert wird, während die Elias-Seele des öfteren als eine so hochgeistige Wesenheit

geschildert wird, daß sie mit ihren irdischen Trägern, so auch mit Johannes dem Täufer, nur von außen her lose verbunden war.[1)] Wenn die Vereinigung von Rosenseele und Lilienseele zur Verbindung mit dem Mysterium von Golgatha führen kann, so darf daraus im Hinblick auf die Vereinigung der beiden Johannes-Seelen bei der Auferweckung des Lazarus durch Christus Jesus geschlossen werden, daß der Jünger, den der Herr lieb hatte, jene Wesenheit geworden ist, auf die das Christus-Geheimnis von der Überwindung des Todes übergegangen ist und von ihr weitergetragen wird, wie es in dem über Christian Rosenkreutz gesagten Wort zum Ausdruck kommt: «Mit dieser Individualität und ihrem Wirken seit dem 13. Jahrhundert» - in dem sie eine neue Einweihung erfahren durfte - «verbinden wir alles dasjenige, was uns einschließt die Fortführung des Impulses, der gegeben worden ist durch die Erscheinung des Christus Jesus auf Erden und durch die Vollbringung des Mysteriums von Golgatha.» (Berlin, 22. Dezember 1912)

Ein weiterer Aspekt dazu ergibt sich, wenn zu dem Wort aus dem Ägypter-Evangelium: «Wenn die zwei eins werden und das Auswendige wie das Inwendige» noch das sich daran anschließende dazugenommen wird: «und das Männliche wie das Weibliche wird, so daß es weder Männliches noch Weibliches gibt.» Dieses letztere Wort weist darauf hin, daß es keinen Tod mehr geben wird, wenn es keine Geschlechtlichkeit mehr gibt, da sich Tod und Geschlechtlichkeit gegenseitig bedingen. Schon Hiram Abiff wurde in der Tempellegende verheißen, daß ihm ein Sohn geboren werden wird, der, wenn er ihn auch nicht selbst sehen könne, ein neues Geschlecht hervorbringen werde, das nach Rudolf Steiner den Tod nicht mehr kennen wird, weil die Fortpflanzung nicht mehr über die den Tod bedingende Geschlechtlichkeit, sondern über das mit dem Herzen verbundene Wort, über die Sprache geschehen wird (Berlin, 23. Oktober 1905). Darum, so heißt es im Vortrag Köln, 2. Dezember 1906, wird die Vervollkommnung des Menschen darin bestehen, daß sich die Fortpflanzungskräfte vom Schoß zum Herzen hinaufheben werden und daß «gerade die Seelenkraft des Johannes» es bewirken wird, daß das liebende Herz «Ströme geistiger Liebe» aussenden wird. Darauf werde im Evangelium dadurch hingedeutet, daß es bei der Schilderung des Abendmahles heißt, daß der Jünger, den der Herr lieb hatte und der um dieses Entwicklungsgeheimnis gewußt habe, sich vom Schoß des Herrn zu dessen Brust erhob.

1) Siehe Vortrag Berlin, 14. Dezember 1911, und «Das Markus-Evangelium», GA 139.

Auf diesem Hintergrund gesehen deuten alle Dokumente, die von den Einweihungserfahrungen der Hiram-Lazarus-Johannes-Individualität in ihren verschiedenen Verkörperungen berichten (die Tempellegende, das Johannes-Evangelium, die Sage von Flor und Blancheflor, die «Chymische Hochzeit Christiani Rosenkreutz anno 1459»; ebenso die kosmische Tat von Christian Rosenkreutz im Beginne des 17. Jahrhunderts, durch die ermöglicht werden sollte, den Kain- und Abel-Gegensatz sowohl im einzelnen Menschen wie in der Menschheit als Ganzes zu überwinden [1)], auf das christliche Zentralgeheimnis von der Überwindung des Todes.

Auch Rudolf Steiner sah das Ziel seines Wirkens in dieser Linie. Das leuchtet hervor aus einer Äußerung bei der Begründung des erkenntniskultischen Arbeitskreises, als er davon sprach, daß die Bedeutung der theorespektive anthroposophischen Bewegung darin liege, daß durch ihre weder rein männliche noch rein weibliche, sondern übergeschlechtliche Weisheit, auf dem *geistigen Gebiet* vorbereitet werden soll, was später auf dem physischen Plan geschehen werde: die Wiedervereinigung der Geschlechter (Berlin, 23. Oktober 1905). Damit erhält nicht nur die von ihm überall praktizierte vollwertige Zusammenarbeit von Männern und Frauen, auch im Arbeitszusammenhang des Kultischen, sondern auch das in dem gleichen Vortrag ausgesprochene Wort: «Ich habe mir vorbehalten, eine Einigung zu erzielen zwischen denen aus Abels und denen aus Kains Geschlecht» eine ganz besondere werkbiographische Bedeutung. Und dadurch kann wiederum verständlich werden, warum die Hiram-Johannes-Forschung wie ein A und O am Anfang und am Ende seiner geisteswissenschaftlichen Vortragstätigkeit steht und sich dazwischen wie ein «roter Faden» durch das ganze Werk zieht.

1) Siehe «Das esoterische Christentum und die geistige Führung der Menschheit», GA 130.

III

DOKUMENTE VON NEUEN ANSÄTZEN NACH DEM ERSTEN WELTKRIEG

Wie dieser Waffenkampf (des ersten Weltkrieges) ein solcher war, daß man ihn mit nichts in der bisherigen Geschichte vergleichen kann, so wird er gefolgt sein von einem Geisteskampf, der ebenfalls mit nichts in der Geschichte sich wird vergleichen lassen. … Man wird sehen, daß an diesem Geisteskampf die ganze Erde teilnehmen wird, und daß in diesem Geisteskampf Orient und Okzident mit Gegensätzen geistiger und seelischer Art stehen werden, wie sie noch nie dagewesen sind.
(Stuttgart, 15. Juni 1919)

Von den neuen Ansätzen nach dem ersten Weltkrieg bis zur Neubegründung der Esoterischen Schule als «Freie Hochschule für Geisteswissenschaft»

Der erste Weltkrieg war für Rudolf Steiner zum flammenden Zeichen dafür geworden, daß für eine fruchtbare Weiterentwicklung des allgemeinen wie esoterischen gesellschaftlichen Lebens völlig neue Formen gefunden werden müssen. Weitaus stärker noch als vor dem Krieg muß er darum für die Neugestaltung seines weiteren esoterischen Wirkens unter der Spannung gestanden haben, die sich notwendig aus den einander entgegengesetzten Bemühungen ergeben mußte, einerseits die Kontinuität zu dem bisher gültigen hierarchischen Prinzip aufrecht zu erhalten, andererseits den Forderungen der neuen Zeit zu entsprechen, das heißt auch in die esoterische Arbeit das demokratische Prinzip, also Öffentlichkeit, einzufuhren. Das machen die beiden folgenden Äußerungen deutlich. Während die eine davon lautet (sie fiel im Vortrag Dornach, 20. Dezember 1918, also unmittelbar nach dem Ende des Krieges): «Um die Kontinuität der Menschheitsentwickelung aufrecht zu erhalten, dazu ist heute noch notwendig, an Ritual und Symbolik gewissermaßen anzuknüpfen», besagt die andere (sie fiel im Zusammenhang mit einer Schilderung der Freimaurerei, die auf eine diesbezügliche Frage von Arbeitern am Goetheanumbau gegeben worden war): «In der heutigen Zeit sind eigentlich alle solche Dinge nicht mehr zeitgemäß. Denn, nicht wahr, was müssen wir denn heute an solchen Dingen hauptsächlich ablehnen? Wir müssen die Absonderung ablehnen. Es entsteht dadurch auch bald eine geistige Aristokratie, die es nicht geben soll. Und das demokratische Prinzip, das immer mehr und mehr zur Geltung kommen muß, das widerstrebt eigentlich durchaus dem Freimaurerbund ebenso wie den geschlossenen Priesterschaften.» (Dornach, 4. Juni 1924)

Zur Zeit dieser letzteren Äußerung hatte Rudolf Steiner bereits die Neugestaltung von Gesellschaft und esoterischer Schule in Angriff genommen, durch die er den Gegensatz zwischen der alten hierarchischen Arbeitsweise und der Forderung der neuen Zeit nach Demokratie offensichtlich zu einer höheren Synthese bringen wollte. Die Schritte, die er seit dem Kriegsende bis zu seinem Tode in dieser Richtung tat, waren im großen gesehen die folgenden.

Als er unmittelbar nach dem Kriegsende im Spätherbst des Jahres 1918 verschiedentlich gebeten worden war, den esoterischen Unterricht wieder aufzunehmen, hatte er zunächst ganz abgelehnt. Zum einen aufgrund des früher oftmals vorgekommenen unsachgemäßen Verhaltens, zum anderen gewiß auch deshalb, weil die zeitnotwendigen neuen Formen noch nicht entwickelt worden waren. Aber als ein Jahr später, Ende 1919, in der Stuttgarter Schule die Frage an ihn herangetragen wurde, ob nicht für die Schüler des freien Religionsunterrichtes an den Sonntagen eine religiöse Feier eingerichtet werden könnte, habe er geantwortet, daß das dann schon ein Kultus sein müßte und hinzugefügt: Wenn dieser Kultus gegeben werden könnte, so wäre das zugleich die erste Wiederanknüpfung an die durch den Krieg unterbrochene Esoterik,[1] - offensichtlich insofern, als es sich wieder um einen nichtkirchlichen Kultus handeln sollte.

Kurz nachdem dieser Kultus, die «Sonntagshandlung», entstanden und erstmals vollzogen worden war (1. Februar 1920[2]) - aus der Lehrerkonferenz in Stuttgart vom 16. November 1921 ist der Satz überliefert: «Ein Kultus ist das Esoterischste, was man sich denken kann» - nahm Rudolf Steiner nun die esoterische Arbeit auch wieder innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft auf. Zunächst in Dornach mit zwei esoterischen Stunden am 9. und 17. Februar 1920. Es wurde damit, obwohl es vorgesehen war, nicht fortgesetzt, weil verschiedene Mitglieder sich wiederum nicht sachgemäß verhalten hatten. Darum sagte er in der Lehrerkonferenz vom 16. November 1921, in der nach esoterischen Stunden gefragt wurde, daß das sehr schwer angehe und er davon habe absehen müssen, weil alles Esoterische bisher «schändlich mißbraucht» worden sei. Die Esoterik sei ein «schmerzliches» Kapitel der anthroposophischen Bewegung.[3] Gleichwohl hielt er kurz darauf, am 4. Dezember 1921, in Norwegen, wo damals zum erstenmal seit dem Ausbruch des Krieges im Sommer 1914 wieder Vorträge gehalten werden konnten, eine esoterische Stunde. Außerdem kam es dort auch zu einer Versammlung mit den Angehörigen der erkenntniskultischen Abteilung, bei welcher - obwohl sogar noch zwei oder drei Neue aufgenommen wurden - der Kreis feierlich für aufgehoben erklärt wurde (S. 451), ebenso wie dies unmittelbar nach Ausbruch des Krieges im Sommer 1914 geschehen war (S. 114). Deshalb aber wäre das Alte

1) Von einem der beiden ersten Religionslehrer, Herbert Hahn, überliefert.

2) Siehe «Konferenzen mit den Lehrern der Freien Waldorfschule in Stuttgart 1919 bis 1924», Band I (Einleitung), GA 300 a-c

3) Desgl., Band IL

nicht tot - erklärte er in Kristiania -, sondern würde in metamorphosierter Form wieder auferstehen. Im Verlaufe des Jahres 1922 fanden auch in England (London) zwei esoterische Stunden statt, eine während des Aufenthaltes im April und die andere während des Aufenthaltes im November. Kurz vorher, im Oktober, waren im Zusammenhang mit dem in Stuttgart stattgefundenen pädagogischen Jugendkurs[1)] junge Anthroposophen an Rudolf Steiner herangetreten mit der Bitte um esoterische Unterweisungen zur stärkenden Vertiefung ihrer Gemeinschaft. Es entstand der sogenannte esoterische Jugendkreis, und auch dieser erhielt esoterische Stunden. Im Verlaufe des Jahres 1923 bis Anfang 1924 kam es noch zu folgenden esoterischen Stunden: In Kristiania im Mai 1923; in Dornach am 27. Mai, 23. Oktober 1923 und 3. Januar 1924 für den von Rudolf Steiner nach den Initianten «Wachsmuth-Lerchenfeld-Gruppe» genannten Kreis; in Stuttgart am 13. Juli und am 13. Oktober für den esoterischen Jugendkreis; in Wien am 30. September 1923 für einen auf Bitte von Polzer-Hoditz zusammengekommenen kleinen Kreis.

Von den überlieferten Notizen dieser Stunden wurden in den vorliegenden Band nur diejenigen aufgenommen, die inhaltlich eine Beziehung zu der früheren erkenntniskultischen Esoterik erkennen lassen. Es sind dies die beiden in Kristiania und die drei in Dornach für die «Wachsmuth-Lerchenfeld-Gruppe» gehaltenen Stunden[2)]

Die durch die geänderten Zeitverhältnisse notwendig gewordene Metamorphose der esoterischen, insbesondere der erkenntniskultischen Arbeitsweise, wie sie in Kristiania im Dezember 1921 anläßlich der feierlichen Auflösung des Kreises angedeutet worden war, findet sich schon unmittelbar nach Kriegsende im Dornacher Vortrag vom 20. Dezember 1918 angesprochen. Bereits damals wurde ausgeführt, daß der Fortgang der Zeit bedinge, daß für viele Dinge eine Erneuerung kommen müsse. Denn von der Gegenwart an und in der Zukunft immer deutlicher werdend, brechen neue Offenbarungen durch die Schleier der Ereignisse in den geistigen und seelischen Horizont der Menschen herein. Da diese neuen Offenbarungen Ausdruck eines neuen schöpferischen Prinzipes seien, getragen von den Geistern der Persönlichkeit, werde die Zukunft mehr und mehr bestimmt werden durch die Ausprägung der Persönlichkeitsimpulse. Im Zusammenhang damit wurde der grundsätzliche Unterschied zwischen alter und neuer

1) Siehe «Geistige Wirkenskräfte im Zusammenleben von alter und junger Generation. Pädagogischer Jugendkurs», GA 217.
2) Die übrigen überlieferten Notizen sind für einen späteren Band vorgesehen.

Offenbarung klargelegt und das Symbol- und Ritualwesen als Ausdrucksform der alten Offenbarung, durch die man früher zu der Menschheit gesprochen habe, charakterisiert. Die alte Symbolik habe in der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft keine durchgreifende Rolle gespielt. Wenn auf Symbole hingedeutet worden sei, so im Sinne von «Lehnsymbolen», um das oder jenes zu exemplifizieren oder um die «Übereinstimmung» nachzuweisen zwischen dem, «was neu gefunden wird, was der neuen Menschheit dienen kann und dem, was antiquiert von alters her vorhanden ist.» (Dornach, 20. Dezember 1918)

Der Duktus dieses Vortrages, in dem die anthroposophische Geisteswissenschaft nachdrücklichst als Ausdrucksform der *neuen* Offenbarung bezeichnet wird, wurde offenbar mitbestimmt durch die Bitte verschiedener Freunde, die esoterische, insbesondere die erkenntniskultische Arbeit wieder aufzunehmen. Darauf scheinen die Worte zu deuten:

> «Es gibt eine gewisse Anzahl unter Ihnen, die wissen, daß auch in unseren Kreisen für diejenigen, die es haben suchen können, wahrhaftig nicht zurückgehalten worden ist mit der Darlegung des aus alten Zeiten gebliebenen symbolischen und Ritualwesens, aber immer in einem anderen Geiste, als sonst die Dinge gepflegt werden, wo man auf Symbole und Ritual den größten Wert legt im antiquierten Sinne. Um die Kontinuität der Menschheitsentwickelung aufrechtzuerhalten, dazu ist heute noch notwendig, an Ritual und Symbolik gewissermaßen anzuknüpfen. Aber niemals ist in unseren Kreisen Ritual und Symbolik hingestellt worden als etwas anderes, als was nun zur geistigen Wirklichkeit, zur unmittelbaren Eingliederung der geistigen Wirklichkeit in Gegenwartswerte führen soll. Daher gerade innerhalb anthroposophisch orientierter Geisteswissenschaft die Erklärung für manches, eigentlich für alles Rituelle, Symbolische aus der Vergangenheit. Man kann daran zeigen, wie auf anderen Wegen eine heute antiquierte Weisheit von der Menschheit empfangen worden ist, die die Menschen gewissermaßen in einen unfreien Zustand gebracht hat, wie aber heute andere Weisheitswege eingeschlagen werden müssen. ... Das ins Auge zu fassen, ist außerordentlich wichtig. Im innersten tiefsten Sinne ein Mensch sein [zu] können, der sich mit dem verbindet, was neue Offenbarungen der Himmel von der Erdenentwickelung wollen, das ist es, worauf es heute ankommt.»

Darum ginge es auch in Zukunft nicht mehr an, *den* Alltag nur als das armselige, profane Leben aufzufassen und sich nachher in die Kirche oder den Maurertempel zurückzuziehen und diese beiden Weiten völlig getrennt voneinander zu lassen.

Seitdem muß Rudolf Steiner darüber nachgesonnen haben, wie die esoterische Arbeit eine zeitgemäße Form erhalten könne, wie das «alte antiquierte Geheimmotiv» durch anderes ersetzt werden könne (Dornach, 20. Dezember 1918). Marie Steiner berichtet, daß er in jener Zeit oft darüber nachgesonnen habe, wie das Neue geartet sein müßte, daß es «etwas Bindendes, Festes, die Lauheit Überwindendes und doch mit der Freiheit eines Jeden zu Vereinbarendes» sein müßte: «Er war nicht der Ansicht, daß man noch Esoterik treiben könne wie in früheren Zeiten, in tiefster Abgeschlossenheit, mit streng bindenden Gelöbnissen. Diese vertrügen sich nicht mehr mit dem Freiheitsgefühl des Einzelnen. Vor das eigene höhere Ich muß die Seele treten und erkennen, was *sie* diesem Ich und der geistigen Welt an ehrfurchtsvollem Schweigen schuldig ist.»[1)]

Diese aus den veränderten Zeitverhältnissen hervorgegangenen Erwägungen, der tragische Verlust des Goetheanumbaues durch den Brand in der Silvesternacht 1922, die notwendige, aber so schwierige Reorganisierung der Gesellschaft, zeitigten im Verlaufe des Jahres 1923 den Entschluß, bei der Neubegründung der Gesellschaft Weihnachten 1923 nicht nur die Gesellschaft als eine völlig öffentliche zu konstituieren, sondern auch der esoterischen Schule eine dem neuen Zeitbewußtsein gemäße Form zu geben. Als «Freie Hochschule für Geisteswissenschaft», die in drei Klassen und verschiedenen wissenschaftlichen und künstlerischen Sektionen aufgebaut werden sollte, wurde sie in den Statuten der Gesellschaft als «ein Zentrum» deren Wirkens verankert und jedem Mitglied das Recht zugestanden, sich nach einer gewissen Zeit der Zugehörigkeit zur Gesellschaft um Aufnahme bewerben zu können. Wie er diese neue Esoterische Schule als «Freie Hochschule für Geisteswissenschaft» verstanden wissen wollte, charakterisierte er in mehreren Aufsätzen. Darin heißt es, daß diese Hochschule nicht so wie die gewöhnlichen Hochschulen sein und darum auch nicht anstreben werde, mit diesen in irgendeine Konkurrenz zu treten oder einen Ersatz für sie zu bilden. Aber dasjenige, was man an den gewöhnlichen

1) Marie Steiner in «Erinnerungsworte» zur Erstausgabe der Vorträge «Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge. Die karmischen Zusammenhänge der anthroposophischen Bewegung», Dornach 1926; wiederabgedruckt in «Nachrichten der Rudolf Steiner-Nachlaß Verwaltung» Nr. 23, Weihnachten 1968.

Hochschulen nicht finden könne, die esoterische Vertiefung, was die Seele in ihrem Erkenntnisstreben sucht, solle man erhalten können. Für denjenigen, der die Wege zur geistigen Welt auf allgemein-menschliche Weise suchen will, sollte die allgemeine Sektion da sein, für denjenigen, der in einer speziellen wissenschaftlichen, künstlerischen und so weiter Richtung eine esoterische Vertiefung suche, werden die anderen Sektionen bemüht sein, die Wege zu zeigen. So solle jeder suchende Mensch an der «Hochschule am Goetheanum» dasjenige finden, wonach er nach den besonderen Bedingungen seines Lebens streben will. Eine rein wissenschaftliche Einrichtung soll also die Freie Hochschule nicht sein, sondern eine rein menschliche, aber auch den esoterischen Bedürfnissen des Wissenschaftlers und Künstlers voll entgegenkommen, und er selbst wolle dafür sorgen, daß man immer im weitesten Umfange wissen werde, was sie tut.[1)]

Durch seine immense Überbeanspruchung und seine im Herbst 1924 eingetretene schwere Erkrankung konnte von den beabsichtigten drei Klassen nur die erste und einige wissenschaftliche und künstlerische Sektionen eingerichtet werden. Wie die zweite und dritte Klasse gestaltet worden wäre und daß darin auch wieder das kultische Element figurieren sollte, ist nur andeutungsweise überliefert. Marie Steiner erwähnt viel später einmal in einem Brief, daß er sich ihr gegenüber dahingehend geäußert habe, «daß in Klasse II manches bildhaft würde hineinfließen von dem, was er uns in der M.E. gegeben hat und daß in Klasse III sich dieses zur moralischen Kraft umgewandelt haben würde.»[2)] Und in ihren Aufzeichnungen für eine Ansprache bei der Feier zum Gedenken von Rudolf Steiners Todestag am 30. März 1926 heißt es[3)]:

«Er hat uns verlassen, bevor er das begonnene Werk zu Ende hat führen können, bevor er uns das hat geben können, was er als die zweite und dritte Klasse bezeichnete. In der zweiten hat er uns den Kultus geben wollen, der entsprochen hätte dem, was die in Imaginationen ausgeflossenen Offenbarungen der übersinnlichen Schule Michaels vom ... [Ende des 18. und Beginn des 19. Jahrhunderts] gewesen sind.»[4*]

Wenige Monate nach diesen Andeutungen starb Rudolf Steiner. Schon lange erschöpft, erlag er am 30. März 1925 den übermäßigen Anstrengun-

1) Siehe «Die Konstitution der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft und der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft - Der Wiederaufbau des Goetheanum», GA 260a.

2) Im Brief vom 8. November 1947 an Helga Geelmuyden in Norwegen.

3) In Notizbuch Archivnummer 133.

4) Vgl. Seite 120 f.

gen, die er seit Weihnachten 1923 durch seinen Entschluß auf sich genommen hatte, Gesellschaft und esoterische Schule in persönlicher Alleinverantwortung neu so zu gestalten, daß dadurch der Abgrund zwischen dem aristokratischen Wesen des Geistigen und den immer stärker werdenden Forderungen der neuen Zeit nach Demokratie, wovon er in der esoterischen Stunde vom 27. Oktober 1923 als von einer «heroischen Tragödie in der Geschichte der Menschheit» gesprochen hatte, überbrückt werden könne. Das Schicksal hat es ihm nicht erlaubt, dieses groß angelegte Zukunftswerk zu vollenden. Gleichwohl war es im Sinne eines Wortes aus seinen Mysteriendramen «als Vorbild auf der Erde hingestellt» und wird «im Leben geistig weiter wirken, selbst wenn es sich im Sinnessein nicht hält. Es wird ein Teil der Kraft in ihm geschaffen, die endlich zur Vermählung führen muß von Geisteszielen und von Sinnestaten».[1)]

1) Siehe «Der Seelen Erwachen» (1. Bild).

Dokumente

Handschriftliche Aufzeichnung in Notizbuch Archivnummer 98, ohne Datenangaben, vermutlich für Kristiania (Oslo), Dezember 1921

Der Weltenbau muß werden
Aus Menschen muß er erbaut werden

Brüder der Vorzeit
Euer Schaffen werde unsere Weisheit, wir
wollen des Kreises Rundsinn und der
Geraden Richtkraft aus Euerer königlichen Kunst
gebrauchen; Eure getane Arbeit sei
Kraft unserer Seele, sei Kraft unserer
Hände.

Brüder der Gegenwart
So Ihr weiser seid als wir, lasset
strömen Eure Weisheit in unsre
Seelen, auf daß wir Glieder
werden Eurer Gottesgedanken.

Brüder der Zukunft
So Ihr des Baues Plan in Eurem
Willen traget, lasset strömen Euere
Kraft in unsere Glieder, auf daß
wir Leib werden den großen Seelen.

M.E.

Meister der Vorzeit:
In schaudernder Ehrfurcht
Erblickt mein Geistesauge
Eure lichte Weisheit
In Eure Regionen strebe
Mein Seelensinn
Mit Euch zu bauen an dem Menschen-Welten-Bau.

Meister der Gegenwart:
In williger Andacht
Erhöre mein Seelenohr
Euer schaffend Weltenwort
Daß nicht ewiglich verloren
Der Mensch dem Weltenziele
Und Lucifer verfallen müsse.

Meister der Zukunft:
Im lieberfüllten Wollen
Verbind ich Eigen-Ich
Mit eurem Weltenwollen
Es soll vereinen sich
Des Menschen Willenskraft
Mit Kraft erzeugendem *Weltenwort.*

Im lieberfüllten Wollen
Verbinde sich das Eigen-Ich
Mit Eurem Weltenwollen
In ihm nur darf es hoffen
Von Ahrimans Seelenkälte
Verschont sich selbst zu finden.

Lehrling der Welt und des Lebens
Verlieren uns selbst.
Genosse der Menschen
Finden den Andern
Meister seiner Selbst.

Die wankende lichtvolle Säule
Die feste dunkle Säule

Die feierliche Auflösung des erkenntniskultischen Arbeitskreises in Norwegen im Dezember 1921

Erinnerungsbericht von Ingeborg Möller-Lindholm in einem Brief aus Follebü vom 20. Februar 1952

In 1923 hat Dr. Steiner eine esoterische Stunde abgehalten, aber kein M.D. (früher F.M.). Das tat er aber 1921, als er nach sieben Jahren (der erste Weltkrieg und die ersten Nachkriegsjahre haben ihn von uns getrennt) wieder nach Norwegen kam. Damals hat er alle die früheren Mitglieder von M.D. gesammelt, aber *ohne* Ritual und *ohne* die kultische Bekleidung. In dieser Stunde hat er den alten M.D. feierlich aufgelöst - es wäre dann nicht mehr möglich (aus vielen Gründen), nach den vorigen Richtlinien weiterzuarbeiten. Die geänderte Zeitlage forderte etwas anderes. Aber das Alte wäre nicht tot - es würde in metamorphosierter Form wieder auferstehen, auch hier oben bei uns, hat er gesagt. Wahrscheinlich meinte er damit 2. und 3. Klasse, die aber nie auf Erden erschienen sind, weil der Tod ihn vorher wegnahm.

Die Tempellegende wurde damals in 1921, soviel ich mich erinnere, *nicht* erzählt. Das geschah ja auch nur bei den «Einführungen» in [den] ersten Grad, nicht später.

Von der esoterischen Stunde (E.S. genannt und *nicht* mit M.D. zu verwechseln) in Oslo habe ich keine Notaten - wir durften nicht schreiben.

Esoterische Stunde in Kristiania (Oslo), 18. oder 20. Mai 1923

Undatierter späterer Erinnerungsbericht von Helga Geelmuyden

Beim Besuch des Doktors in Oslo - dem letzten - Mai 1923 - hielt der Doktor eine M.E.-Versammlung.[1)]

In der Versammlung erzählte er sehr eindrucksvoll weiter die Tempellegende. Und er ging dazu über, darüber zu sprechen, wie die Abelsöhne sich zu den Kainssöhnen gefunden hatten, indem die Theologen ihn um den neuen Kultus gebeten hatten. Das erregte gesteigerte Feindschaft von Seiten der Abelsöhne und der Kainssöhne in der äußeren Welt. (Gemeint waren die Jesuiten und die okkulten Brüderschaften, so faßte ich es jedenfalls auf.)

Und weiter sprach er dann, daß im selben Saal, wo den Theologen der neue Kultus gegeben wurde, das Feuer entzündet wurde, das das Goetheanum zerstörte.

Im Anschluß an die Tempellegende wurde weiter gesagt, daß es notwendig wäre, das Goetheanum wieder aufzubauen. Es wurde gesagt, ungefähr so: der Tempel Salomos wäre nie physisch materiell dagewesen. Er müßte aber einmal auf der Erde da sein. (Mir hat der Doktor früher einmal gesagt, daß Abelsöhne nicht in die M. E. aufgenommen werden könnten. Dies wurde in der Beziehung gesagt, daß jemand eine Frau mit atavistischem Hellsehen hineinbringen wollte.)

Die Dinge, die der Doktor mit Bezug auf den Wiederaufbau des Goetheanum sagte, machten auf mich einen starken Eindruck. Später - im Sommer - war ich bei der Generalversammlung des Goetheanum-Vereins [in Dornach] anwesend, wo man die Frage des Wiederaufbaus behandelte. Ich frug dann den Doktor, ob er nicht das sagen wollte, was er uns in Norwegen gesagt hat. Er schüttelte den Kopf und sagte kurz: ganz unmöglich.

Nun muß ich gestehen: das neue Goetheanum hat mich nie befriedigen können auf dem Hintergrund dieser eindrucksvollen Erin-

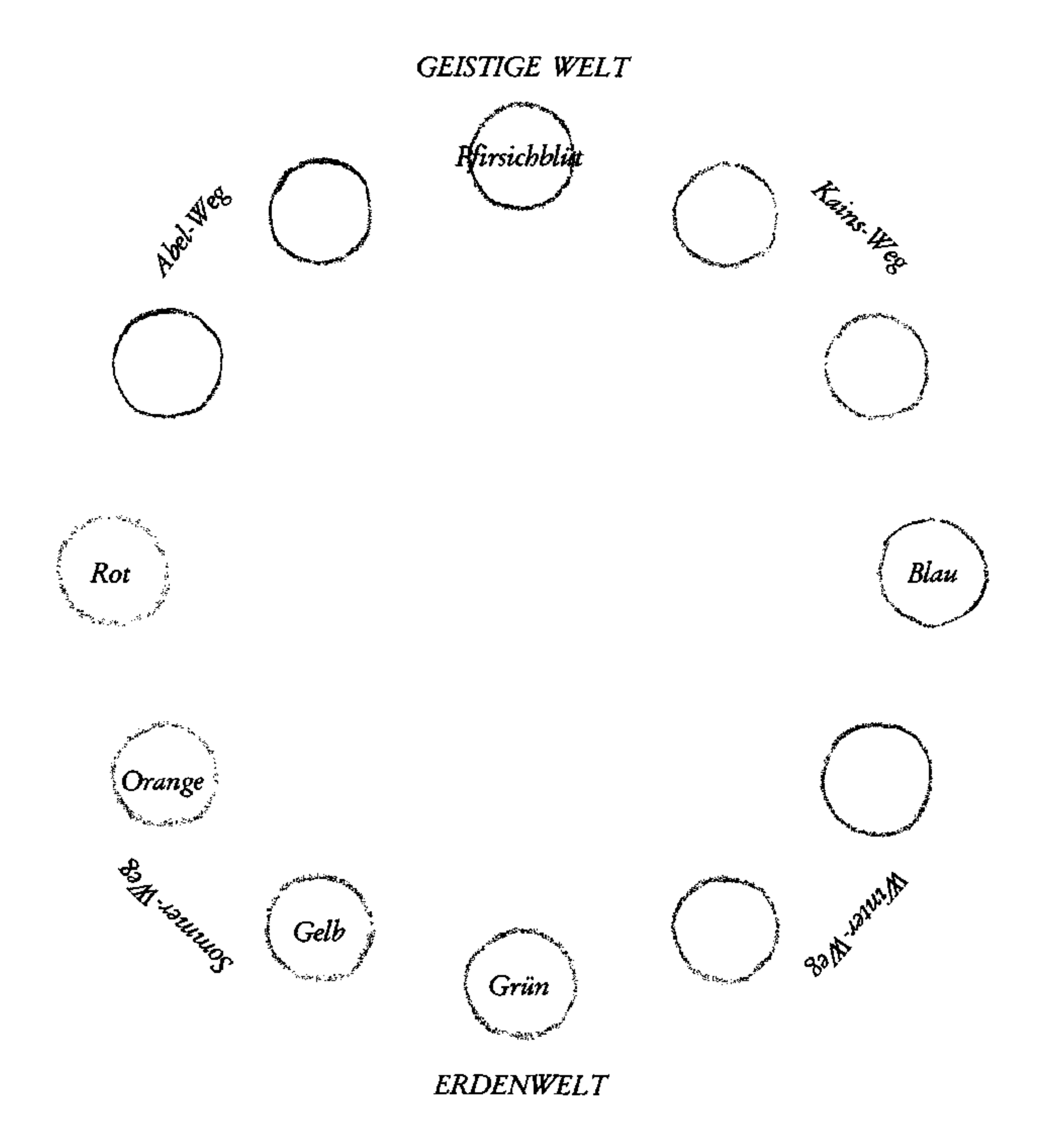
1) Die Bezeichnung «M. E.-Versammlung» für die esoterische Stunde erklärt sich aus ihrem einer M.E.-Instruktionsstunde gleichenden Charakter.

nerung. Besonders ist es mir schmerzlich, die Christusgruppe ganz und gar isoliert zu sehen. Im Jahre 1916, da ich den Doktor in Berlin auf meiner Durchreise nach Dornach sprach, sagte er mir: Nun müssen Sie, wenn Sie den Bau besuchen, die ganze Zeit die Gruppe auf ihrem Platz sich vorstellen. - Das tat ich auch und so entstand eine lebendige Bewegung durch die ganze Säulen- und Architravreihe hindurch, und das Bewegende war das Christus-Ich, so wie es sich darstellte in der Gruppe. Das alte Goetheanum starb, gleichsam ohne ganz dieses Ich verkörpert zu haben - es war noch außerhalb. Im neuen Goetheanum besteht keine Möglichkeit einer organischen Verbindung.

Die Vereinigung der Abelsöhne und Kainssöhne hat sich auch nie ganz verwirklicht.[1)]

l) Eine Ergänzung hierzu kann in der folgenden überlieferten Äußerung Rudolf Steiners gesehen werden (über Paul Michaelis maschinenschriftlich überlieferte Tagebuchaufzeichnung von Ludwig Polzer-Hoditz von dessen letztem Besuch am Krankenlager Rudolf Steiners am 3. März 1925):
«… Tragen Sie aber stets im Bewußtsein: Die Jesuiten haben die Religiosität, die Frömmigkeit, den Menschen genommen, sind ganz identisch mit der römischen Staatsgewalt. Der Kampf, d. h. die Sünde gegen den Geist, ist ihr Herrschaftsgewaltmittel, die einzige Sünde, von der die Schrift sagt, daß sie nicht vergeben wird. Und doch kann der Geist nicht ganz ausgerottet werden, aber nur wenige werden ihn hinübertragen in die Zukunft. Diese Strömung sei auch innerhalb der Gesellschaft stark zu verspüren und er hoffe, durch die Weihnachtstagung sie paralysiert zu haben. (Vgl. GA Bibl.-Nr. 260) Denn ohne Grund habe er nicht eine gewisse Parität des weiblichen und männlichen Geistes innerhalb des Vorstandes zu wahren gesucht, da die Tendenzen doch wahrnehmbar seien, wie aus alten Zusammenhängen heraus der weibliche Geist ausgeschaltet werden soll. Das habe ich schon in den Anfängen betont, als ich über die Tempellegende gesprochen habe. Aber es wurde wohl nicht verstanden, und dennoch ist es ein bedeutsamer Unterstrom innerhalb der Gesellschaft.»

Angabe Rudolf Steiners für Prof. Hans Wohlbold, München (undatiert, ca. 1923)



Sommer-Weg ist der Weg der Christengemeinschaft in Erinnerung an eine Gemeinschaft (vorgeburtlich) in der geistigen Welt. (Abel-Weg)
Winter-Weg ist der Weg der Anthroposophen durch kalte Einsamkeit zur Erkenntnis. (Kains-Weg)

Drei esoterische Stunden mit Inhalten aus dem früheren erkenntniskultischen Arbeitszusammenhang

Gehalten in Dornach am 27. Mai 1923, 23. Oktober 1923, 3. Januar 1924 für die «Wachsmuth-Lerchenfeld-Gruppe»[1)]

Text von Maria Röschl-Lehrs «aus der Erinnerung gleich nachher niedergeschrieben.»

I

Einleitend wurde gesagt, warum jetzt solch eine Gruppe wieder möglich ist. Klares Bewußtsein nötig. Man war früher mit zu geringem Bewußtsein, zu geringem spirituellen Bewußtsein herangetreten an die Einrichtungen der Anthroposophie.

Wenn das, was in jenen alten esoterischen Zusammenhängen gegeben worden war, veröffentlicht worden wäre, dann wären dadurch viele Kulte in der Welt entstanden. Weil es aber nicht veröffentlicht wurde, ergab sich Haß und Verrat der Sache.

Diese Menschen hier sind nicht von ihm zusammenberufen, sie sind selber zusammengetreten. Er hat es der geistigen Welt gegenüber abgelehnt, weiter noch selber solche Gruppen zu bilden. - Nicht hochmütig sein! Es gibt mehr Menschen, die dafür in Betracht kämen, auch solche, die weiter sind! Hier sind eben nur die, die sich selber zusammengefunden haben. Vom Meditieren. Es ist nicht nur persönliche Angelegenheit, sondern hat Weltbedeutung. Der Kosmos ist interessiert daran, ob wir es tun oder nicht.

O Mensch .. .[2)]

Legende [Tempellegende] neuer Anhang

zwei Richtungen - in Johannes die Mitte. Erkennen, was von den

1) Von Rudolf Steiner so genannt (s. Seite 466), weil die Initiative von den beiden Brüdern Wachsmuth, Graf Lerchenfeld und Harriet von Vacano ausgegangen war. Als Teilnehmer sind namentlich überliefert: Marie Steiner, Dr. Ita Wegman, Dr. Elisabeth Vreede, Albert Steffen, Dr. Günther Wachsmuth, Wolfgang Wachsmuth und Frau, Dr. Kurt Piper, Dr. Otto Palmer, Dr. von Baravalle, Dr. Maria Röschl, Graf Lerchenfeld, Harriet von Vacano, Jürgen von Grone, Margarita Woloschin.

2) Dieses Mantram wurde später den Mantren der ersten Klasse der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft eingegliedert.

beiden Richtungen kommt. Brand, weil beide vereinigt gegen die Mitte. Haß gegen Fortsetzung dieser Mitte.

Wach werden! Wach gegenüber diesen zwei Richtungen, aber auch überhaupt. Wach werden durch richtiges Meditieren! Goethe war ganz wach, Schiller nur halb wach, Herder und Lessing schliefen ganz.

Vor dem Mysterium von Golgatha waren die Worte eines Eingeweihten: Salem. Jetzt Umkehrung: Melas ... Kreis schließt sich.

Nachtrag: Vorher Mach ben ach - Erdensohn des Leides oder das Physisch-Leibliche hat sich vom Seelisch-Geistigen getrennt.

Vokalübung - Pilgerschaft nach dem Ich[1)]

O A J A O : Ich inmitten Licht und Raum
A J O J A : Raum für Ich und Licht
J O A O J : Licht durch Raum und m[ich]
Ich bin

Jetzt erst das von den zwei Richtungen und dem Brand[2)]

1) Siehe Originalaufzeichnung auf Seite 473.

2) Hierzu Anmerkung von Maria Röschl-Lehrs: «Hier nur sehr spärliche Notizen. Reihenfolge nicht klar.»

Die Tempellegende

Der Wortlaut der Tempellegende aus der esoterischen Stunde vom 27. Mai 1923 wurde von verschiedenen Teilnehmern hinterher aus dem Gedächtnis und nach Texten aus dem früheren erkenntniskultischen Arbeitszusammenhang rekonstruiert. Die Bezeichnung «Neue Fassung, gegeben im Frühjahr 1923», unter der dieser Wortlaut weitergegeben wurde, trifft eigentlich nur für den letzten Schluß zu (in den Notizen von Maria Lehrs-Röschl als «Neuer Anhang» bezeichnet). Im ersten Teil entspricht der Legendentext wortwörtlich demjenigen der Niederschrift Rudolf Steiners aus dem Jahre 1906 (S. 365). Die daran anschließende Schilderung vom Guß des ehernen Meeres und Hirams Tod weist dagegen einige Varianten gegenüber den früheren Schilderungen auf. Die Schilderung in der Fassung von 1923, die nach dem Satz aus Rudolf Steiners Niederschrift (S. 367): «Hiram ist erst im Besitze eines real-menschlichen Ich» einsetzt, lautet wie folgt:

Von diesem Zeitpunkt an ergreift den König Salomo heftige Eifersucht gegen seinen Baumeister Hiram Abiff. Dieser hatte beim Tempelbau drei Gesellen, die den Meistergrad von.ihm forderten. Sie hatten aber ihre Untüchtigkeit gezeigt, indem sie einen für den Tempelbau unersetzbaren mächtigen Balken zu kurz geschnitten hatten. Hiram hatte das Unglück gut gemacht dadurch, daß er durch seine besonderen Kräfte den Balken hatte in die richtige Länge dehnen können. Sie sind nun die Gegner Hiram Abiffs, weil sie von ihm zurückgewiesen werden mußten, als sie den Meistergrad und das Meisterwort von ihm verlangten, für das sie noch nicht reif waren. Die drei verräterischen Gesellen haben es leicht, das Ohr des Königs für die Tat zu finden, durch welche sie Hiram Abiff verderben wollen.

Die Vollendung des Tempelbaus sollte durch ein Werk gekrönt werden, in dem Hiram Abiff die Spannung und Feindschaft zwischen den Kain- und Abel-Söhnen zu versöhnen gedachte. Es war das eherne Meer, dessen Guß aus den sieben Grundmetallen (Blei, Zinn, Eisen, Gold, Kupfer, Quecksilber und Silber) und Wasser, dem Metall der Erde, so gemischt werden sollte, daß der fertige Guß völlig durchsichtig sein sollte. Die Sache war vollendet bis auf einen allerletzten Einschlag, der vor versammeltem Hof, auch vor der Kö-

nigin *von* Saba, gemacht werden sollte und durch welchen die noch trübe Substanz bis zur völligen Klarheit umgewandelt werden sollte.

Nun mischten die drei verräterischen Gesellen, die die Aufgabe hatten, den letzten Bestandteil hinzuzufügen, das Wasser in falschem Verhältnis zu, und statt durchsichtig zu werden, versprühte der Guß in verheerenden Flammen. Hiram Abiff suchte das Feuer zu beruhigen, das gelang nicht, die Flammen schlugen nach allen Seiten auseinander.

Hiram Abiff aber hörte aus den Flammen und aus der glühenden Masse eine Stimme: Stürze dich hinein in das Feuermeer, du bist unversehrbar. Er stürzte sich in die Flammen und merkte, daß sein Weg nach dem Mittelpunkte der Erde führte. Auf halbem Wege traf er Tubal Kain, seinen Vorfahren. Dieser führte ihn zum Erdmittelpunkt, wo sich der große Vorfahr Kain befand in dem Zustande, wie er vor der Sünde, dem Abel-Mord, war. Dieser gab ihm das goldene Dreieck mit dem Meisterwort. Auf halbem Wege nach oben übergab ihm Tubal Kain einen Hammer und wies ihn an, damit den Guß des ehernen Meeres zu berühren. Es erhält Hiram Abiff von Kain die Erklärung, daß die energische Entfaltung der menschlichen Erdenkräfte zuletzt zu der Höhe der Initiation führe, und daß die auf diesem Wege erlangte Initiation im Erdenlaufe an Stelle des alten Schauens treten müsse, daß dieses verschwinden werde. Mit dem Hammer geht Hiram an die Erdoberfläche zurück; er berührt mit diesem das eherne Meer, der Guß gelingt, und er konnte dessen völlige Durchsichtigkeit bereiten.

Hiram wollte sein Werk, den Tempel, zum letzten Male sehen und begab sich nachts dahin. Da lauerten ihm die falschen Gesellen auf. Der erste versetze ihm an dem einen Tore einen Schlag auf die linke Schläfe, daß das Blut herunterfloß bis auf die Schulter. Hiram Abiff wandte sich zum zweiten Tor, um den Tempel zu verlassen. Da versetzte ihm der zweite Geselle einen Schlag auf die rechte Schläfe, daß das Blut bis auf die Schulter floß. Er wandte sich zum dritten Tor. Da traf ihn der Schlag des dritten Gesellen auf die Stirn, so daß er zusammenbrach. Er schleppte sich noch hinaus bis zu einem Brunnen, in den er das goldene Dreieck versenkte. Die drei

Gesellen verscharrten seine Leiche. Vor seinem Tod konnte Hiram noch das goldene Dreieck mit dem Meisterwort versenken in einen tiefen Brunnen. Auf seinem Grabe wuchs ein Kassia-Baum, eine Akazie. Den Wissenden war bekannt, daß aus dem Grabe eines Eingeweihten ein Kassia-Baum herauswächst. Als man seinen Leichnam fand, ertönte das neue Meisterwort: «Mach ben ach».[1] Das bedeutet: Das Geistig-Seelische hat sich vom Physisch-Leiblichen getrennt - oder: Anderssein des Leibes.[2] Man suchte dann das goldene Dreieck und fand es in dem Brunnen. Es wurde auf das Dreieck ein kubischer Stein gelegt mit den zehn Geboten und so wurde es verborgen im Tempel eingemauert.

Mit dieser Symbolik ist dasjenige gegeben, was in Meditation die innere Wesenheit der menschlichen Entwicklung auf der Erde zur Imagination erhöhte. Das eherne Meer kann als Symbol dessen gelten, was der Mensch geworden wäre, wenn nicht die drei verräterischen Kräfte in der Seele Platz gefunden hätten. Diese drei verräterischen Kräfte sind: Zweifel, Aberglaube, Illusion des persönlichen Selbst.

Hiram Abiff wurde wiedergeboren als Lazarus und war so derjenige, der als erster von Christus eingeweiht wurde. Mit ihm setzte ein die (Versöhnung der Differenz), die zwischen der Kain- und Abelströmung stand.

Nach einer anderen Aufzeichnung lautet der «neue Anhang»:

Hiram Abiff wurde wiedergeboren als Lazarus und wurde so derjenige, der als erster von Christus eingeweiht wurde. Mit ihm setzte

1) Hier fehlt nach den üblichen Überlieferungen das Zwischenglied: Salomo gab Auftrag, Hirams Leiche zu suchen. Da man glaubte, daß die Mörder Hiram das Meisterwort abgenötigt hätten, wurde vereinbart, bei der Suche zu schweigen. Das erste Wort, das einer der Meister bei der Ausgrabung der Leiche unbeabsichtigt spreche, sollte als neues Meisterwort gelten. Als man nach langem Bemühen den Leichnam fand, entrang sich in diesem Augenblicke einem unter ihnen das Wort «Mach ben ach». Dieses wurde als neues Meisterwort angenommen.

2) Eine andere Aufzeichnung hat hier: «Erdensohn des Leides».

ein die Strömung der Mitte, die zwischen der Kain- und Abelströmung stand. Die Kain-Strömung fand im Laufe der Zeiten ihre Hauptvertreter in der F. (Freimaurerei-Strömung), während das Abelitentum seinen Ausdruck fand in der Priesterströmung der (katholischen ?) Kirche. Beide Menschheitsströmungen blieben einander streng feindlich. Nur einmal vereinten sie sich in Eintracht: in ihrem Haß gegen die Strömung der Mitte. Das Ergebnis dieser einträchtigen Vereinigung beider sonst feindlicher Richtungen war die Vernichtung des Johannesbaues (Goetheanums).

II

Zuerst wurde zum ersten Mal das indische Mantram gegeben, zum ersten Mal die Übersetzung.[1] Nach diesem indischen Mantram wurde die regelmäßige Anrufung gemacht: «Brüder der .. .»[2]

Wahre Esoterik ist zunächst unverständlich. Als Beispiel stelle man sich einen lebenden Menschen vor, wie er nach außen hin absolut kein Geistesleben äußert. Sein Geistesleben ist ganz nach innen gerichtet. Dennoch intensives Innenleben. -

Über die Vokale: Hierarchien sind daran beteiligt.
I A O Seraphim, Cherubim und teilweise Throne beteiligt.
U Kyriotetes, Exusiai, Dynamis
E Archai, Archangeloi, Angeloi.

Das Ganze zusammen bedeutet das uralt-heilige Jahve-Wort an Stelle des Ich-bin. Dieses Jahve-Wort aus den Hierarchien heraus zu schaffen, bedeutet eine Tat. Die Ausführung dieser Tat auf Erden: die Falter-Meditation:

1) Siehe auf Seite 473 ff.
2) Siehe auf Seite 471.

Fange den Falter
Sende ihn in eisige Höhen
Wo die Weltenträume walten.
Wird er dir zum Vogel
Dann hast du der Arbeit
Hälfte vollbracht.
Den Vogel tauche
In Meerestiefen J A O U E
Wo der Weltenwille wirket.
Ertrinkt der Vogel,
Dann bleibt dir noch zu tun,
Die Vogelleiche
Im Feuer läuternd zu verbrennen.
Dann verzehr' die Asche
Und du bist
Das Licht im Weltendunkel. -

Die Imagination dieser Falter-Meditation hat eine ätherische Wirkung. Nur einfache Deutung. Suchen in der Erinnerung mit den dreieinhalb Jahren im Anschluß an die Falter-Meditation. Mit deren ätherischer Wirkung ist verbunden, daß sie bewirkt eine Beschäftigung mit dem eigenen Wollen, und in der rückschauenden Prüfung des eigenen Wollens kann man einen Punkt in seinem Leben finden, wo dieses Wollen einen ganz bestimmten Impuls gehabt hat zu bestimmten Aufgaben. Es ist häufig zu finden, daß bei dem Suchen nach solchen Wollensmomenten, deren Nichtausführung Unbefriedigung erzeugt haben, man zu einem Punkt kommt, der etwa dreieinhalb Jahre zurückliegt. (Verhinderung durch äußere Umstände, zum Beispiel Dreigliederung.)

Ist dieser Punkt gefunden, dann handelt es sich darum, den Inhalt dieser Sehnsucht zu pflegen, nicht etwa daß man nun jene Tat auszuführen sucht, nur den Inhalt möglichst pflegen, in der höchsten Weise. Dann wird die Realisierungsmöglichkeit, von dem Zeitpunkt des Bewußtwerdens an gerechnet, nach dreieinhalb Jahren nochmals gegeben werden. Und dann wird es sich darum handeln, eine *selbst-*

lose Tat zu vollbringen, die nichts zu tun hat mit dem Ausgangspunkt vor 7 Jahren. Das kann auch eine ganz unscheinbare Tat nach außen hin sein.

Zeitschilderung, Zeitlage. Die gegenwärtigen Vorträge und diese Stunde sind im Vergleich zu dem herrschenden Fanatismus auf dem Höhepunkt der Demokratie draußen gerade der Gegensatz dazu; sie bedeuten den Höhepunkt der Aristokratie und Hierarchie. Ungeheurer Abgrund, über den die Entwickelung springen muß, um diese Gegensätze zu überwinden. Schilderungen dieses Abgrundes, über den die einen mutig springen, andere geschleift, andere gerissen werden. Das Ganze ist eine heroische Tragödie in der Geschichte der Menschheit.

Falter-Meditation [S. 467, 479]
Anrufung fS. 471]
Indisches Mantram [S. 473 ff.]

III

Brüder der ...
Indisches Mantram

Hinweis auf die neue Gesellschaft, daß die Begründung erfolgte, ohne den esoterischen Grund zu nennen. (Er hatte vorher gesagt, daß die Begründung esoterische Hintergründe habe.) Esoterik verträgt keine Spielerei, alles Bisherige sei spielerisch gewesen [genommen worden]. Jetzt muß offen und ernst Esoterik hineingetragen werden ins Leben, von Dornach aus, als dem Zentrum. Nun dürfe man aber wirklich nicht mehr spielen mit Esoterik. Dazu ist Bescheidenheit nötig, vor allem Bescheidenheit vor dem Ich.

Darum Aufwachen! Bewußt werden, daß wir schlafen! Mit jedem Aufwachen kommen wir in eine neue Weltensphäre hinein, denn wir leben ganz umgeben von Weltensphären, bloß schlafen wir und wissen nicht von ihnen. Bisher geschieht ja alles beim Menschen nur trau-

mend. Wichtigkeit der Falter-Meditation (von der er das vorige Mal gesagt hatte, daß alles, was er sage über die Wirkung dieser Meditation und ihren Zusammenhang mit den zweimal dreieinhalb Jahren nur für Menschen gelte, die über *28* sind). Vorlesen derselben - J A O U E.

Es soll etwas gegeben werden, was diese Falter-Meditation in ihrer Wirkung verstärkt:

4 Stufen des Schlafens: im Denken, Fühlen, Wollen, im Ich

4 Stufen des Aufwachens:

Denken:

Das Haupt ist wie eine Frucht, das Herz wie ein leuchtender Kelch. Wir sollen unser Haupt bis ans Herz als selbstleuchtend erleben. Wir sollen unser Denken erleben als Atherorgan, das sich herantastet an alles, was es erfassen soll. Der Okkultist unterscheidet sich vom Nicht-Okkultisten dadurch, daß er sich dieses Organs als ausstrahlend im Ätherischen bewußt ist. Wir sollen uns erleben wie eine Schnecke, die ihre Fühlhörner ausstreckt. Das Denken muß ein Tasten werden! Dazu Hilfe:

Im Denken erwache: du bist im Geisteslichte der Welt.

Erlebe dich als leuchtend, das Leuchtende *tastend.*

Durch solch ein Denken wird die ganze Natur leuchtend. Stein und Pflanze leuchten auf im Irdischen, … als Tier und Mensch … im Moralischen. Durch das Erleben des Denkens als Tasten entwikkeln wir etwas wie ein Berührungs-Bewußtsein: wir sehen eine Löwenzahnblüte und erleben sie wie Sand; wir sehen eine Cichorie und erleben sie wie Seide, eine Sonnenblume wie ein stacheliges Tier …

Fühlen:

Dieses ist noch ein tiefer Traum. Wir sollen unser Herz erleben als leuchtend, aber so, daß es Licht aus der ganzen Umwelt aufnimmt und mondenhaft zurückstrahlt nach außen. Durch unser erwachendes Fühlen müssen wir die Welt ganz anders erleben; die Erde als

fühlendes Wesen, das lacht und weint. Im Welken des Herbstes ist wie ein Weinen in der Natur, aber Freude der ahrimanischen Wesen, im Frühling Freude der luziferischen Wesen. Naturvorgänge als Taten geistiger Wesenheiten! Bäume - im Winter sind sie nur physischer Leib, das Ätherische ist draußen. Man kann dazu kommen zu sehen, wie die Bäume im Ätherischen Aufgaben lösen.

Wenn man im Denken erwacht, dehnt man sich ins Unendliche. Erwacht man im Fühlen, so setzt man sich in Bewegung, verläßt sich.

Im Fühlen erwache: du bist in den Geistes-Taten der Welt.
Erlebe dich, die Geistes-Taten *fühlend.*

Wollen:

Da herrscht beim Menschen der Gegenwart noch Tiefschlaf. Im Wollen aber ist der Mensch ganz auf sich gestellt. Sein Denken hat er nur in dieser Verkörperung, nimmt nichts davon mit ins nachtodliche Leben. Unser Denken brauchen die Götter, unser Fühlen und Wollen brauchen sie nicht. - Ein Mensch ist vielleicht genial - aber nur, weil die Götter es so brauchen. Genies sind die Lampen, die die Götter brauchen. Unsere Denkfähigkeiten kehren nach dem Tode zu den Göttern zurück.

Unser Wollen dagegen geht mit uns durch unsere Verkörperungen, es ist ein Ergebnis unserer Verkörperungen, wir arbeiten durch die Erdenleben daran. Bei unserer Mitarbeit an der Weltgestaltung ist unser Wollen das wesentlich Charakteristische. Das Wollen ist des Menschen Eigentum, während das Denken des Menschen den Göttern gehört. Neid der Götter! -

Im Wollen haben wir Eigenleben. Doch die Menschen schlafen noch im Wollen. Sie lieben ihr Wollen, weil sie immer glauben, was sie wollen, sei schon das Richtige. Aber mit unserem Wollen wirken wir mit an der Weltgestaltung, Wir wachen im Wollen auf, indem wir uns bewußt werden, daß wir nicht für uns allein sind, sondern verantwortlich für die Taten der andern. Zum Beispiel Kully: Was er tut, gerade was uns am meisten aufregt, daran sind wir schuld, wir

tun eigentlich mit; Goesch-Affäre = Maya. Wenn wir uns nicht mehr getrennt empfinden als einzelne Wesen, sondern so verbunden in dem allgemeinen Tun, dann erwachen wir im Wollen, dann erst kommen wir zum *lebendigen* Wollen, dann denken wir die Geisteswesen:

Im Wollen erwache: du bist in den Geistes-Wesen der Welt.
Erleben dich die Geisteswesen *denkend.*

Erwachen im Ich:

Wir schlafen im Ich. Wir gebrauchen das Wort «Ich» nur, weil die Götter es einst für uns sprachen - unsere Angeloi - und nachahmend sprechen es nun die Menschen. Aber wir müssen aufwachen im Ich! Imagination dazu: Altar, darüber Sonne. Wir nahen uns dem Altar und erleben uns ganz als Schatten, ganz als wesenlos. Bisher sagten wir: Ich bin. Jetzt sagen wir bewußt: Ich bin nicht. - Da steigt aus der Sonne über dem Altar eine Gottheit heraus und belebt den Schatten. Wir sind wie eine Schale, die das Licht der Gottheit, die aus der Sonne steigt, empfängt. - Aus Gnade empfangen wir diese Gottheit, sie schenkt sich uns. - Das erlebte Fichte, doch ganz schattenhaft. Daher ist völlig abstrakt, was er darüber sagt.

Im Ich erwache: du bist in deinem eignen Geistes-Wesen.
Erlebe dich sein von Göttern empfangend
und dir selbst gebend.[2)]

Dann wurde gesprochen:

Die Steine sind stumm ... [S. 469f.]
Brüder der ... [S. 471]
Indischer Spruch [S. 473 ff.]

1) Kully und Goesch: zwei damals aktiv auftretende Gegner.
2) Vgl. die Handschrift auf Seite 477.

27. Mai 1923 Dornach die Wachsmuth-Lerchenfeld-gruppe:

erst gewinne das Esot. dann

1.) Auseinandersetzung des Ernstes = | Das Esot. vergessen

2.) Hass, Ehrgeiz, verweigerte Liebe – astrales Licht –

3.) Die Legende –

4.) Die Abschriften.

heute: man hat zwischen Ich und dem Worte den Gedanken verloren. –

Zerstückelungsanschauung.

Melas

S l m ch

Salem

nicht wissen, so das Ich wird wirkt

Herzschlag des Welt geist

Zu den drei esoterischen Stunden für die «Wachsmuth-Lerchenfeld-Gruppe»

Rudolf Steiners Notizbucheintragungen, Notizbuch Archivnummer 281
Einiges daraus dürfte auch in der esoterischen Stunde in Kristiania (Oslo) am 18. oder 20. Mai gegeben worden sein.

27. Mai 1923 Dornach die Wachsmuth-
Lerchenfeld-Gruppe :

erst genießen das Esot. dann
das Esot. vergessen

1.) Auseinandersetzung des Ernstes =
2.) Haß, Ehrgeiz, verweigerte Liebe -
astrales Licht -
3.) Die Legende -
4.) Die Absichten
heute = man hat zum Ich und dem
Worte den Gedanken verloren. -

Gedankenempfindung

Melas

recht sprechen,
so daß das Wort
wirkt

s 1 m ch
Salem

Herrschaft
über sich
selbst

Erst. M.E.

1.) Anrufung.

2.) Die Tempellegende: Elohim Eva Kain Jehova

Eva Abel

Söhne des Feuers – Söhne der Erde.

Enoch

Irad

Methusael T

Tubal Kain –

Hiram – Salomo

Balkis.

Tempel

Ehernes Meer.

|

Lazarus – Johannes.

|

Nun in der Gegenwart.

Das Göttliche wird geoffenbart durch die Zeichen.

Das Menschliche wird vermittelt durch die Berührung

Das Untermenschliche wird abgewendet durch das Wort.

3.) Die Steine sind stumm; ich habe das ewige
Schöpferwort in sie gelegt und verborgen;
Keusch und schamvoll halten sie es in den Tiefen.

Mat. prima. Die Materie verhärtet in sich

Die Pflanzen leben und wachsen. Ich habe das
ewige Schöpferwort in gelegt; sprießend
und gedeihend tragen sie es in die Tiefen.

M. s. Die Materie öffnet sich dem Geist

Die Tiere empfinden und wollen. Ich habe das
ewige Schöpferwort in sie gelegt; formend
und bildend halten sie es in den Tiefen.

M. t. Die Materie glänzt im
Licht der Seele.

Der Mensch denkt und handelt; ich habe das ewige Schöpferwort in ihn gelegt; er soll es holen aus den Tiefen.

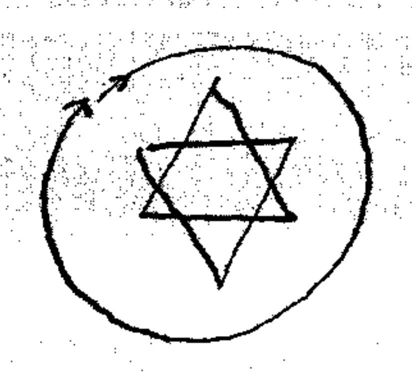
§. 4: Das Ich findet sich in der Welt

Die Seele erkennt und giebt sich frei; ich selbst löse mein ewiges Schöpferwort aus ihr, dass sie es trage in die Höhen der Reinheit und Frömmigkeit.

§. 5. Das Ich opfert sich dem Gotte

Der Geist liebt sich lösend das All-Ich Sprechet in ihn mein ewiges Schöpferwort, weckend und erlösend in Reinheit die Welt.

§. 6. Das Ich wirkt in dem Gotte



I

<u>Brüder der Vorzeit</u>: Euer Schaffen werde unsere Weisheit, wir nehmen den Umkreis und das Lot der Höhe aus Euren Händen; Euere getane Arbeit sei Kraft unserer Seele, sei Kraft unserer Hände.

<u>Brüder der Gegenwart</u>: So Ihr weiser seid als wir, lasset leuchten Euere Weisheit in unsere Seelen, auf dass wir Offenbarer werden Eueres Gottesgedanken.

<u>Brüder der Zukunft</u>: So Ihr des Willens Baues Plan in Euerem Willen traget, lasset strömen Euere Kraft in unsre Glieder, auf dass wir Leib werden den Grossen Seelen. —

«Brüder der ...» (andere Fassung)

Nach der Handschrift Rudolf Steiners aus Notizbuch Archivnummer 281

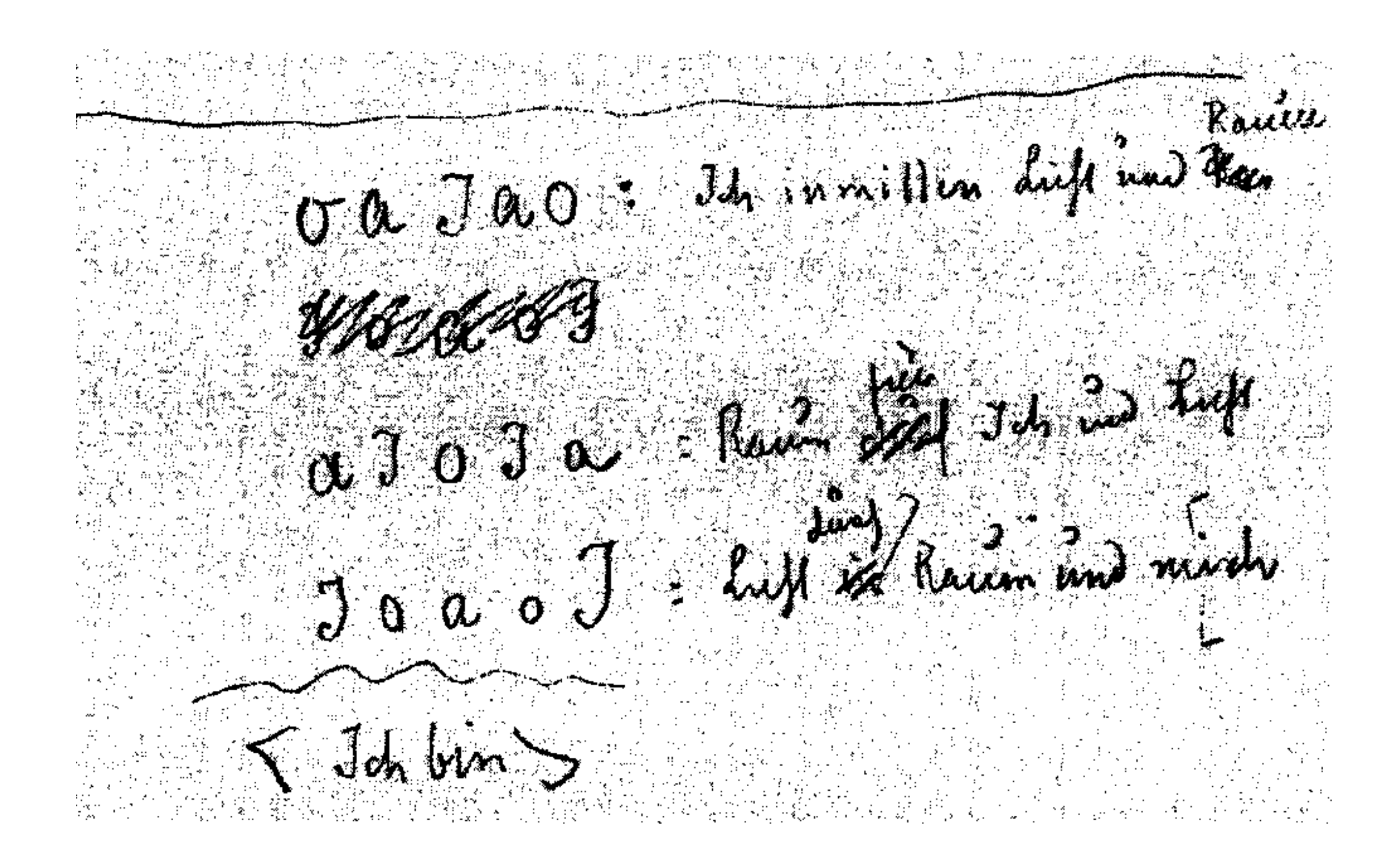
Göttliche Bildner des Weltenalls
Erfühlet den Seelen-Opferrauch
Den wir in Eure Lichtes-Höhen
Verehrend möchten strömen lassen.

Göttliche Denker des Weltenalls
Nehmet auf in Euer Denken das Opferwort
Das wir den Luftkreisen vertrauen
Die Euch begegnen, wenn Euere Kräfte
Welten durch den Raum hindurch führen.

Göttliche Schöpfer des Weltenalls
Nehmet hin in Euer Wesen unser eignes Wesen
Daß wir in Eurem Schutze gedeihen
Wenn Ihr aus den Erdentiefen
Eine Welt gegen die Lichteshöhen wachsend hebt.

Meditation aus der esoterischen Stunde Dornach, 27. Mai 1923

(Siehe Seite 456, 460)


o a J a o : Ich inmitten Luft und Raum

a J o J a : Raum für Ich und Luft

J o a o J : Luft durch Raum und mich

< Ich bin >

Das indische Mantram

Der Wortlaut ist nicht überliefert. Unter den handschriftlichen Aufzeichnungen Rudolf Steiners zu diesen esoterischen Stunden finden sich zwei indische Mantren:

Yasmāt jātam jagat sarvam, yasminn eva praliyate
yenedam dhriyate caiva, tasmai jnānātmane namah.
Von dem die ganze Welt stammt, zu dem sie
wieder zurückkehrt,
durch den sie sicher gestützt ist,
Ihm dem Selbst, welches weiß, sei alle Ehre.

Das andere indische Mantram ist im Notizbuch wie folgt aufgezeichnet:

Ewiges Sein, Ewiges Empfinden, ewiges
(Leben = Brahma

Offenbarungsschönheit
Offenbarungsglück, Offenbarungsglanz

Unermessliche
~~Endlose~~ Weite ~~Gestaltung~~ Harmonie, Unzählbare Werde
~~Unendliches~~
~~Unermessliches~~ ~~Endloses Sein~~ Kräfte,
~~Grenzenloses~~ Wesen, ~~Unermessliches~~ Werden,
Endlose
~~Unermessliche~~ ~~Einheit~~ ungleich-Vielen
Unfassbare Einheit des ~~All~~

Ich, ~~das~~ unermessliche weite
Harmonie, —, —

Seinsgewalt, Segensmacht, Gnadefülle — B
Freudeglanz, Liebe, Willenskraft
Friede Werdewesen, Einheit

—

Der indische, bei Rudolf Steiner fehlende, Wortlaut ist:

Satyam	gnanam	anantam	Brahma
ananda	rupam	amritam	vibharti
Shantam	Shivam		advaitam
Shanti	Shanti		Shanti.

Fange den Falter
Sende ihn in eisige Höhen
Wo die Weltenträume walten
Wird er dir zum Vogel
Dann hast du der Arbeit
Hälfte vollbracht.

A Den Vogel tauche JAOUE
In Meerestiefen
Wo der Weltenwille wirket
Ertrinkt der Vogel
Dann bleibt dir noch zu tun,
Die Vogelleiche
Im Feuer läuternd zu verbrennen
Dann vergeß' die Asche
Und du bist
Das Licht im Weltendunkel —

Im Denken erwache: du bist im Geisteslicht
der Welt.

Erlebe dich als Leuchtendes das Leuchtende <u>wollend</u>.

Im Fühlen erwache: du bist in den Geistes-Taten
der Welt.

Erlebe dich die Geistes-Taten <u>fühlend</u>.

Im Wollen erwache: du bist in den Geistes-Wesen
der Welt.

Erlebe dich die Geisteswesen <u>denkend</u>.

Im Ich erwache: du bist in deinem
eignen Geistes-Wesen.

Erlebe dich sein von Göttern empfangend
und dir selbst gebend.

Wortlaut der beiden nachfolgenden Handschriften Rudolf Steiners

Die beiden offensichtlich zusammen niedergeschriebenen Handschriften stammen aus dem Nachlaß der englischen Bildhauerin Edith Maryon, die Rudolf Steiners Mitarbeiterin an der plastischen Holzgruppe gewesen ist und nach dem Baubrand erkrankt war. Rudolf Steiner, der sie während ihrer Krankheitszeit immer wieder besuchte, hat ihr offensichtlich von der esoterischen Stunde vom 27. Mai 1923 berichtet und für sie die beiden Mantren niedergeschrieben.
Notizblatt Archivnummer 5852

J A O U E (Vorbereitung)

Fange den Falter
Sende ihn in eisige Höhen
Wo die Weltenträume walten
Wird er dir zum Vogel
Dann hast du der Arbeit
Hälfte vollbracht
Den Vogel tauche
In Meerestiefen
Wo der Weltenwille wirket
Ertrinkt der Vogel
Dann bleibt dir noch zu tun
Die Vogelleiche
Im Feuer läuternd zu verbrennen
Dann verzehr die Asche
Und du bist
Das Licht im Weltendunkel. -

3 1/2 Jahren

Erinnerung

- Ich jetzt

Vergessen

Tragik

(Über den Vokalen steht:)
J noch in sich
A man öffnet sich der Welt, die sagt viel
O die Engel kommen, geben die Hände
U die zweite Hierachie kommt nach, umströmt einen mit Licht
E die erste Hierarchie kommt und verbrennt einen in Feuer. -

*

Auf der Rückseite des Blattes finden sich von der Hand Edith Maryons folgende Bemerkungen, die sich offensichtlich auf die von Rudolf Steiner gegebenen Anweisungen für die Meditation beziehen:

«Zuerst Denken denken - nur die Augen bewegen sich, während er liest.
Dann der Inhalt, die Buchstaben verbinden ihn mit den Hierarchien.
Dann sagen: JAOUE
Falter = Gedanke
3 1/2 Jahre Monate oder Wochen oder Tage
3 1/2 später Auftreten mit Enthusiasmus
Erleben wechselweise der Demokratie (mit) den Mitmenschen und der Einsamkeit und Tragik der Aristokratie des Denkens. Einsamkeit durchdringen zu dem Inhalt.»

Notizblatt Archivnummer 5853

Wenn die Götter nur
sich in Freude verzehrt hätten,
wie wäre die Welt entstanden;
sie hätten nur ihr Eigenwesen
In die Weltenluft verstreut:
Traurig wurden sie d'rum
Und umfaßten klagend
Ihr Eigenwesen
Und aus der Klage
Erstand das selige Fiat
Das weltenschaffende Wort.

Freude ist das Feuer
Das erglänzt
Wenn die Klage
In Asche zerrinnt.

noch in sich
man offenbart sich
der Welt, die sich
viel Engel kommen
die geben die Hände
zweite Hierarchie kommt
noch umgestülpt einen nach innen
die erste Hierarchie kommt uns
Entbrennend einen in Feuer. —

J A O U E (Vorbereitung)

Fange den Falken
Sende ihn in eisige Höhen
Wo die Weltenträume walten
Wird er dir zum Vogel
Dann hast du der Arbeit
Höchste vollbracht
Den Vogel tauche

3½ Jahren
[illegible]

— Geb. * jetzt

Vergessen

⊗ *

In Meerestiefen
Wo der Wellenwille wirket
Ertrinkt der Vogel
Dann bleibt dir noch zu tun
Die Vogelleiche
Im Feuer leuchtend zu verbrennen
Dann vergehn die Asche
Und du bist
Das Licht im Weltendunkel. —

Tragik

Wenn die Götter nur
sich in Freude verzehrt hätten,
nie wäre die Welt entstanden;
sie hätten nur ihr Eigenwesen
In die Weltenlüfte verstreut:

Und aus der Klage In Asche zerrinnt

Erstand das selige Fiat

Das weltenschaffende Wort.

AUSKLANG

Zur ersten Wiederkehr von Rudolf Steiners Todestag, am 30. März 1926, gestaltete Marie Steiner-von Sivers, die nicht nur als Mitbegründerin und Mitleiterin des erkenntniskultischen Arbeitskreises, sondern auch durch innere Kompetenz in demselben eine besondere Stellung eingenommen hatte,[1] im Rahmen der ersten Klasse der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft eine Gedenkfeier mit symbolisch-kultischem Charakter. Auf der mit schwarzen Vorhängen verkleideten Bühne des Saales in der Schreinerei des Goetheanums, in der damals alle Dornacher Veranstaltungen stattfanden, ließ sie drei Altäre aufstellen, an deren Ostaltar sie stets an der Seite Rudolf Steiners gedient hatte. In den folgenden Entwürfen für ihre Ansprache kommt zum Ausdruck, was ihr die Lebenstat Rudolf Steiners bedeutete, nämlich: die Tempellegende dargelebt zu haben.

Marie Steiner

Wir haben uns hier versammelt zum Angedenken desjenigen, der vor einem Jahr von dieser Erde Abschied nahm, der hier an dieser Stätte für uns, unter uns gewirkt hat, der uns Richtlinien gegeben hat für unser Handeln, den Dienst an den Altären der Weisheit, Schönheit und Stärke, als Zeichen welcher wir diese Altäre hingestellt haben, die uns sein Wirken versinnbildlichen. Wir haben als Zeichen seines werktätigen Schaffens diese Werkzeuge auf die Altäre gelegt. Mit ihnen prägte er dem Holz die neuen Formen ein. Es sind sein Zirkel und sein Richtmaß, seine Kelle und sein Hammer. Sie sind noch durchseelt vom Feuer seiner Hände, sie sprechen zu uns und fordern Taten.

1) Ein Teilnehmer hat eine darauf bezügliche Äußerung Rudolf Steiners im erkenntniskultischen Arbeitszusammenhang wie folgt überliefert: «An der Spitze, als Haupt der Schule und als Vermittler der geistigen Wirklichkeiten stand Rudolf Steiner; ihm zur Seite als Genosse und Mitarbeiter Marie von Sivers. … Bei einer Handlung in einem höheren Grade, bei der nur eine geringe Anzahl von Teilnehmern zugegen sein durften, wurde uns durch Rudolf Steiner selbst kundgegeben, daß die Mitarbeit Marie von Sivers' in einem vollberechtigten Sinne zu nehmen sei - nicht symbolisch wie bei uns andern allen. Und zwar so, daß auf eine Wirklichkeit hingewiesen wurde, die über Geburt und Tod hinausgeht.» Adolf Arenson in einem Rundbrief an die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft vom Oktober 1926.

Seiner gedenkend und dessen, was wir zu tun haben, entzünden wir diese Kerzen:

1. Das Licht, das er in unsern Herzen entzündet hat, es leuchte hell auf und werde Weisheit.
2. Es steige in Reinheit zu ihm empor, so rein, wie er es in unsere Seelen gesenkt hat.
3. Es erkrafte an ihm im werktätigen Schaffen, auf daß unser Handeln diene seinem Geist, unser Geist erstarke in der Ich-Durchchristung.

Wir stehen in diesem Raume der Trauer, gedenkend des Großen, der uns verlassen hat. Die drei Altäre stehen als Zeichen und Siegel seines Wirkens vor uns. Der Führer, der dieser Menschheitswende vorstand, hat dauernd an diesen Altären gedient. Er durfte sie herausholen aus den Tiefen des Tempels, in denen sie gestanden haben, seitdem es Mysterien gegeben hat und durfte sie der Menschheit übergeben. Er gab sie uns im Bilde, in der Kunst, indem er sie hineinstellte in seine Mysteriendramen, an den Etappen des Fortschritts der Geistesschüler. Er gab sie uns in seinem Wort, indem er in den Mittelpunkt seines Wirkens stellte die Ideale der Weisheit, der Schönheit, der Stärke, sie in ihrer Einzelauswirkung und in ihrem Ineinanderwirken uns ständig vor Augen führte. Er durfte den zwei bedeutendsten Dichterpersönlichkeiten unter seinen Schülern erlauben, die Legende im Worte und im Bilde vor die Welt hinzustellen. Sie kennen sie aus deren Schöpfungen.[1] Nur so weit sie künstlerisch der Menschheit nun gegeben ist, nur soweit sei ihrer jetzt gedacht. Und mit dem Hammerschlag, mit dem Rudolf Steiner bei der Grundsteinlegung die Anknüpfung vollzog an ewigen Geistesdienst, sei hier jetzt seiner gedacht.[2] An ihn knüpfen wir

1) Albert Steffens Drama «Hieram und Salomo» und die Dichtungen von Kurt Piper, vgl. hierzu unter «Einzelne Hinweise» auf Seite 498.

2) Gemeint ist die Grundsteinlegung zur Bildung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft an Weihnachten 1923. Adolf Arenson berichtet dazu: «Rudolf Steiner eröffnete die Weihnachtstagung nicht mit Worten, sondern mit symbolischen Schlägen, und damit brachte er das Gesetz der Kontinuität zur Auswirkung. Denn jedem, der zu der Institution gehörte, die Rudolf Steiner im 36. Kapitel seines <Lebensganges> schildert, sagten diese Schläge: <Das Neue, das ich euch geben will, knüpfe ich hiemit an an das vorhandene Frühere, treu dem Gesetze der Esoterik.) … Es braucht wohl kaum betont zu werden, daß dieses Anknüpfen an das Frühere die Möglichkeit in sich schließt, ein völlig Neues, ja sogar ein sprunghaft Neues zu bringen, wie ja auch bei der Pflanze die Blüte an die Blattbildung anknüpft und doch ein völlig Neues ist.» Brief von Adolf Arenson an Albert Steffen vom 24. Dezember 1926.

an und stellen uns unter seinen Schutz, den Mächten zu dienen, denen er uns dienend zuführte.

Weshalb durfte Rudolf Steiner das tun, was eine Menschheitswende bedeutet auch innerhalb der Esoterik, einen Abschnitt und einen neuen Weg?

Wenn das Große ganz nah vor uns steht, dann sehen wir es nicht, die Bergwand überragt uns, sie erdrückt den einen, sie hemmt den Blick dem andern. Wir sehen nicht über sie hinweg, wir fühlen nur: das ist groß.

Lange dauert es, bis wir den Gipfel des Berges erklimmen und das Umfassende des Ausblicks uns wird; aber während des mühsamen Klimmens hin und wieder leuchtet ein Durchblick, und wir erfassen Teile der ungeheuren Zusammenhänge.

Uns war das Schauen leicht gemacht, wir haben es erleben dürfen, aber vielleicht war das Licht zu blendend, als daß wir genau hätten sehen können.

Wir haben den Bau erlebt, wir haben erlebt, wie Rudolf Steiner den Hammer hob zum Werk und wie seine Schüler herangeströmt sind, um dem Werk zu dienen; der Tempel hatte sich hehr und strahlend erhoben aus seines Geistes Kraft und seiner Hände Geschicklichkeit, und wir durften lernen und werken. Aber auch wir haben neben unsern Schwächen und Unvollkommenheiten unter uns die drei bösen Gesellen gehabt, die bis zum Verrat gegangen sind und bis zum Vernichtungswillen. Die Saat des Hasses trug ihre Früchte. Der Bau stand in Flammen, wie einst das Eherne Meer in Flammen gestanden hat. Rudolf Steiner lebte die Legende dar; er hat sie in der physischen Tat realisiert; er ist die Legende geworden. Er hat sie durch sein Leben der Menschheit kundgetan.

Und Rudolf Steiner stürzte sich selbst ins sengende Feuer des Mittelpunktes. Wir sind dies sengende Feuer für ihn gewesen, wir, die Kainskinder. Er nahm unser Karma auf sich, auf daß wir freier würden zum Dienen. Aber unser Karma war zu hart und zu schwer und zerbrach seine physische Kraft, fast unmittelbar nachdem er den Bund vollzogen hatte. Sein letztes Lebensjahr war ein mächtiger Aushauch seines Geistes ...

Wenn wir so zusammenkommen wie heute, so ist es, weil wir uns bewußt sind, einen Moment in der Weltgeschichte erlebt zu haben, der ein Angelpunkt, nicht nur ein Wendepunkt gewesen. Der Geist senkte sich hinunter in nie geahnten Strömen durch einen Menschen, der sich fähig dazu gemacht hatte, in Geist, Seele, Leib den Geist zu empfangen. Wir wollen nichts anderes heute tun, als diesen Geist unter uns walten lassen

in den Worten, die er uns hinterlassen als Quell des Lebens und der Kraft, die Worte und die von ihm inspirierte Musik in dem von Schwarz umgebenen Raum, das die physische Farbe des Geistes ist, an den drei Altären, deren Bedeutung Ihnen durch die Mysterienspiele bekannt ist, beim Lichte der drei Kerzen, die dieser Altäre Leuchter sind.

Unsere Gedanken erheben sich zu demjenigen, der uns heute vor einem Jahr verlassen hat, der in unerschöpflicher, nie versiegender Milde und Güte seine Weisheit in unsre Herzen gegossen hat, dessen Liebe unsrer aller Seelen ineinanderfaßte und trug, dessen Kraft unsere Erde aus ihren ahrimanischen Stoff-Angeln, in denen sie zu ersticken drohte, heraushob und dem Geist entgegentrug, auf den Schwingen der Ich-Durchchristung, die er lebte und lehrte. «Christus in mir» - das war sein Leben, sein Werk und sein Wort.

In seinem Wort schuf er einen Bau von unzerstörbarer Kraft, Klarheit und Schöne. Daß dies Wort unter uns lebendig bleibe, das sei unser Ziel, zu dem unser Denken, Fühlen und Wollen hinstreben mögen!

Wir haben auf die Altäre der Weisheit, Schönheit und Kraft, vor denen er gedient hat, die Werkzeuge niedergelegt, mit denen er werktätig geschaffen hat, die von dem wärmenden Feuer seiner Hände noch durchseelt sind, die die Zukunft ergriffen haben. Mit ihnen arbeitete er in die Materie hinein, bis sie zur geistoffenbarenden Kunst wurde, uns so die verborgensten Gesetze der Natur erschließend, die zur Offenbarung drängen durch den schönen Schein. Es sind dies sein Zirkel, seine Meßlatte, seine Kelle, sein Hammer, sein Schlegel, mit denen er die Formen seines Bildwerkes schuf: (3 Hammerschläge: lang kurz kurz; lang kurz kurz; lang kurz kurz).

In seinem Geiste versammeln wir uns heute, bittend, daß er unsere Schwächen und unsere Unzulänglichkeiten mit dem Glanze seines Wesens überdecke. In seinem Namen rufen wir an den Erzengel, dessen Dienst er uns geweiht hat, trachtend, den Hüter zu erkennen, der vor dem Tore steht des Tempels zum jenseitigen Reiche: (3 Hammerschläge: lang kurz kurz; lang kurz kurz; lang kurz kurz). Diesem Hüter versuchen wir zu nahen in dem Zeichen seiner Liebe, die weisheitsvoll ausströmend für uns zur schenkenden Tugend wurde, seines Wortes, das, in die Tat sich umsetzend, für uns zum weisenden, wirkenden Schwert des Michael wurde,

seines ausströmenden Lebens, das im Erkenntnisschaffen uns zurückführte zu unserm Urstand, und Raum und Zeit überwindend, für uns die Zukunft wurde. Sie rufen wir an, die wesenden, wirkenden, waltenden Mächte:
Sie, die er neu erschuf: Anthroposophia,
Ihn, dem er uns zu folgen hieß: Michael
Den umfassenden Urgrund, der die Zukunft in sich trägt: Jahveh-Adonai

Leben - Liebe - Logos

Christus in mir

Ex deo nascimur / In Christo morimur / Per spiritum sanctum reviviscimus
(3 Hammerschläge: lang kurz kurz; lang kurz kurz; lang kurz kurz).

Einzelne Hinweise

Zu Seite 35

Schuster, Hugo (1876-1925)

Schweizer. Als junger Kaufmann in St. Gallen 1903/04 initiativ am Aufbau der anthroposophischen Arbeit in der Schweiz beteiligt, z.B. an den Zweiggründungen in St. Gallen, Bern und Basel. Durch die Christus-Darstellungen Rudolf Steiners fühlte er sich zum Priesterberuf gedrängt. 1918 wurde er zum Priester der altkatholischen Kirche geweiht und übte seine erste Amtsstelle in Basel aus. Zu Beginn des Jahres 1919 erhielt er von Rudolf Steiner das Begräbnisritual. Rudolf Steiner hatte zwar schon des öfteren bei Bestattungen von Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft Gedächtnisworte gesprochen, aber nie rituell gehandelt, weil er, wie Marie Steiner es einmal formulierte, den Beruf des Priesters ebensowenig ausüben wollte wie den des Arztes. Nachdem aber ein Mitglied der Gesellschaft als Priester amtierte, ergab sich ein Zusammenwirken. Anläßlich eines solchen Todesfalles vollzog Pfarrer Schuster das von Rudolf Steiner gegebene Begräbnisritual erstmals am 14. Januar 1919 in Ariesheim, und Rudolf Steiner sprach anschließend Gedächtnisworte. Aus einer im Archiv der Rudolf Steiner-Nachlaß Verwaltung vorliegenden handschriftlichen Telegramm-Niederschrift Rudolf Steiners geht hervor, daß er beim Todesfall eines Mitgliedes im Mai 1920 Pfarrer Schuster selber anfragte, ob er die Begräbniszeremonie besorgen könne. Auch vom Oktober 1920 ist eine solche gemeinsam durchgeführte Feier nachzuweisen. Nach einer brieflichen Äußerung Marie Steiners sprach Rudolf Steiner bei Begräbnissen und Kremationen von Mitgliedern dann, «wenn ihn die Angehörigen darum baten. Anfänglich waren es ja vereinzelte Fälle. Da sie allmählich immer zahlreicher wurden und unterdessen den Priestern, die sich an ihn gewandt hatten (der Christengemeinschaft), der Kult gegeben worden war, wünschte er, daß die Sache in dieser Weise gehandhabt werde, da er den Beruf des Priesters ebenso wenig ausüben wollte wie den des Arztes.» Da Schuster infolge Krankheit seine Tätigkeit schon 1921 aufgeben mußte, ging das Bestattungsritual an die Christengemeinschaft über.

Für Pfarrer Schuster hatte Rudolf Steiner im Jahre 1919 das Meßritual neu übertragen. Am 20. April 1919, unmittelbar vor der Abreise nach Stuttgart, wo anderntags mit einer Sitzung der Unterzeichner des «Aufrufes an das deutsche Volk und die Kulturwelt» die Volksbewegung für eine Dreigliederung des sozialen Organismus ihren Auftakt nahm, schickte Rudolf Steiner Schuster die ersten Teile - Evangelium und Offertorium - der Messe. Der Begleitbrief lautet: «Dornach, 20. April 1919. Mein lieber Herr Pfarrer Schuster! Beifolgend erhalten Sie zunächst von der Messe alles, was schon so weit fertig ist, daß ich es aus der Hand geben kann. Aber ich will die Sache auch auf die Reise mitnehmen, und es ist meine Meinung, daß jetzt, da mein Buch (< Die Kernpunkte der sozialen Frage … >) fertig ist, bald alles in Ihre Hände gelangt. Seien Sie mir nicht böse, daß Sie vorläufig nur so wenig erhalten; allein die Sache geht weiter. Herzlichst Rudolf Steiner.» Die weiteren Teile folgten etwas später. Das genaue Datum ist nicht bekannt.

Zu Seite 45 ff.

Sellin, Albrecht Wilhelm (Berlin-Ludwigslust 1841-1933 München)

Kolonisator in Brasilien, später Großkaufmann in Hamburg. Spielte als Vorbereiter und Mitbegründer der Berliner «Gesellschaft für Experimentalpsychologie» eine Rolle. In deren Rahmen experimentierte er in den Jahren 1888 - 92 mit Max Dessoir, Albert Moll u. a., um die Frage nach dem Unterschied zwischen tierischem Magnetismus und Hypnotismus zu beantworten. Lernte damals auch die Theosophie Blavatskys kennen, die ihn jedoch nicht befriedigte. Von 1902 an Redakteur der freimaurerischen Zeitschrift «Bundesblatt», Organ der «Großen Nationalmutterloge zu den drei Weltkugeln» und später Großarchivar dieser Großloge. Als er im Jahre 1904 Rudolf Steiner in Hamburg vortragen hörte, wurde er sofort Mitglied der Deutschen Sektion und esoterischer Schüler Rudolf Steiners. Da er bald darauf pensioniert wurde, widmete er sich fortan voll und ganz dem Studium der anthroposophischen Geisteswissenschaft und wirkte als schon 70jähriger noch bei den Aufführungen der Mysteriendramen Rudolf Steiners in München in den Jahren 1910- 1913 in tragenden Rollen mit.

Siehe A.W. Sellin, «Erinnerungen aus dem Berufs- und Seelenleben eines alten Mannes», Konstanz 1920.

Zu Seite 45 ff.

Ägyptische Maurerei (Memphis-Misraim-Ritus)

Eine dokumentarisch belegte Geschichte dieser von der regulären Freimaurerei nicht anerkannten Richtung gibt es nicht. Aufgrund verschiedener literarischer Überlieferungen ergibt sich folgendes Bild.

Unter ägyptischer Maurerei wird in erster Linie der Misraim-Ritus verstanden, während der Memphis-Ritus als dessen im 19. Jahrhundert entstandene Nachahmung gilt. Beide Riten wurden vereinigt, sollen aber trotzdem immer getrennt bearbeitet worden sein, so daß unter der Bezeichnung «Memphis-Misraim» nicht *ein* Ritus, sondern zwei verschiedene Riten zu verstehen sind.

Der Misraim-Ritus wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Frankreich stark verbreitet, verschiedentlich verboten, bis er im Verlaufe der zweiten Hälfte des Jahrhunderts mehr oder weniger von der Bildfläche verschwand. Auf irgendeinem Wege war er nach Amerika gekommen, und von da erhielt Yarker seinen Freibrief für diese beiden Riten für Großbritannien und Irland. Er vereinigte den Memphis-, den Misraim-Ritus und den Schottischen 33°-Cerneau-Ritus in einer Organisation. Von Yarker erhielten Reuß, Hartmann und Klein im Jahre 1902 einen Freibrief zur Einführung dieser «Vereinigten Schottischen-, Memphis- und Misraim-Maurerei» in Deutschland. Der Mann, der dies angeregt und vermittelt hatte, war der österreichische Großindustrielle und Erfinder Carl Kellner (1850-1905), nach Möller/Howe (a. a. O. S. 84 im Hinweis über Reuß) einer «der bemerkenswertesten Okkultisten jener Zeit im deutschsprachigen Bereich». Er hatte die Idee zu einer freimaurerischen Akademie und glaubte, diese am besten über das System der ägyptischen Maurerei verwirklichen zu können. Die Bezeichnung «Orientalischer Templer Orden» (O.T.O.) wird auf ihn zurückgeführt. Diese Bezeichnungen besagen jedoch eigentlich alle nichts. Sie wurden auch ständig abgeändert. Man vergleiche nur, wie verschieden sie allein schon auf den Dokumenten von Reuß auftreten. Für Rudolf Steiner war dies alles ohne jeden Belang. Er hatte sich lediglich, aus der okkulten Verpflichtung heraus, historische Kontinuität zu wahren, von dieser Strömung nominell berechtigen lassen, seine eigene symbolisch-kultische Arbeit selbständig einzurichten und zu führen. Für jeden Kenner ist es eindeutig, daß die von ihm gebrauchten Ritualtexte seine originären Schöpfungen sind. Wer einen dokumentarischen Beweis dafür haben will,

sei auf die publizierte deutsche Übersetzung der «Rituale des Misraim-Ritus (Rite Egyptien dit de Misraim)» von Bernh. Beyer verwiesen, abgedruckt in «Das Freimaurer-Museum. Archiv für freimaurerische Ritualkunde und Geschichtsforschung. In zwangloser Folge herausgegeben vom Geschichtlichen Engbund des Bayreuther Freimaurer-Museums». Schriftleiter: Dr. Bernh. Beyer. Band 7, Bernhard Sporn Verlag, Zeulenroda/Leipzig 1932.

Zu Seite 49 ff.

Yorker, John (1833-1913)

Ursprünglich hochgraduiert innerhalb der regulären Freimaurerei. Aufgrund seiner Erfahrung, daß durch die Art, wie die Freimaurerei regiert werde, sie «das Handwerk, beinahe das Paradies der Bonvivants, der liebenswürdigen Heuchler» geworden sei, das «Paradies der Verkäufer unnützen maurerischen Flittertands ... das Paradies der maurerischen «Kaiser» oder Scharlatane, die Macht und Geld aus den aristokratischen Anmaßungen herausschlagen»,[1], schied er aus der regulären Freimaurerei aus und begründete verschiedene Hochgradsysteme auf mystischer Grundlage. Seit 1872 war er Repräsentant der ägyptischen Riten für Großbritannien und Irland. Laut H. P. Blavatsky[2] war er zu seiner Zeit eine der höchsten maurerischen Autoritäten, von großer Gelehrsamkeit und echtem Wissen. An der Gründung der Theosophischen Gesellschaft maßgeblich beteiligt (vgl. auf Seite 51 des vorliegenden Bandes), war er deren Ehrenmitglied. Nach dem Erscheinen von H. P. Blavatskys erstem großen Werk «Isis Unveiled» (1877) verlieh er ihr am 24. November 1877 den höchsten Adoptionsgrad der ägyptischen Maurerei. 1902 erteilte er einen Freibrief für die Einführung derselben in Deutschland (vgl. den Hinweis «Ägyptische Maurerei»).

Zu Seite 49 ff.

Reuß, Theodor (Augsburg 1855-1923 München)

Ein klares Bild von dieser undurchsichtigen Persönlichkeit ist kaum zu erhalten, obwohl neuerdings eine Lebensbeschreibung vorliegt, in der viel

1) und 2) H. P. Blavatsky, «Die entschleierte Isis», 2. Band, 8. Kapitel.

Material zusammengetragen worden ist. Siehe Helmut Möller/Ellic Howe «Merlin Peregrinus. Vom Untergrund des Abendlandes», Würzburg 1986. Das Leben von Reuß verlief im wesentlichen in einem Rahmen, der von Politik, Schriftstellerei und Freimaurerei gebildet wurde. Gelegenheitsschriften politischer und freimaurerischer Art sind unbedeutend, die Zeugnisse über ihn widersprüchlich und ungesichert. Sicher hingegen ist, daß er stets in Geldnot war und seine freimaurerische Betätigung ihm auch als Mittel für seinen Lebensunterhalt gedient hat. In seinen späteren Lebensjahren überwogen die freimaurerischen Interessen alles andere. Er war an zahlreichen Gruppierungen beteiligt, die jedoch manchmal nur auf dem Papier bestanden. Von Yarker erhielt er im Jahre 1902 zusammen mit Franz Hartmann und Heinrich Klein einen Freibrief zur Einführung der «Vereinigten Schottischen-, Memphis- und Misraim-Maurerei» in Deutschland (vgl. den Hinweis «Ägyptische Maurerei»). Rudolf Steiner, der aus Gründen historischer Kontinuität seinen eigenen symbolisch-kultischen Arbeitskreis an die alte ägyptische Mysterienströmung anknüpfen wollte, verhandelte mit Reuß von Ende 1904 bis Jahreswende 1905/06 über die Bedingungen, seinen Kreis nominell berechtigt selbständig einrichten zu können und sicherte dabei vertraglich ab (siehe Dokument auf Seite 82 f.), daß die Leitung des Misraim-Ritus, sobald er in seinen Kreis das 100. Mitglied aufgenommen hat, auf ihn allein übergehen wird. Dies war der Hauptgrund, warum er sich mit der deutschen Repräsentanz der ägyptischen Maurerei ins Benehmen gesetzt hatte. Auf den Vorwurf, sich mit einem solchen Mann wie Reuß eingelassen zu haben, antwortete Rudolf Steiner in seinem «Lebensgang» folgendes:

Es ist selbstverständlich nachträglich leicht, Erwägungen darüber anzustellen, wieviel «gescheiter» es doch gewesen wäre, nicht an Einrichtungen anzuknüpfen, die sich später von den Verleumdern mit gebrauchen ließen. Aber ich möchte, in aller Bescheidenheit, bemerken, daß ich in dem Lebensalter, das hier in Betracht kommt, noch zu den Leuten gehörte, die bei andern, mit denen sie zu tun hatten, Geradheit und nicht Krummheit in den Wegen voraussetzten. An diesem Glauben an die Menschen änderte auch das geistige Schauen nichts. Dieses soll nicht dazu mißbraucht werden, die inneren Absichten der Mitmenschen zu erforschen, wenn diese Erforschung nicht im Verlangen der betreffenden Menschen selbst liegt. In andern Fällen bleibt die Erforschung des Innern anderer Seelen etwas dem Geist-Erkenner Verbotenes, wie die unberechtigte Öffnung eines Briefes

etwas Verbotenes bleibt. Und so steht man Menschen, mit denen man zu tun hat, so gegenüber wie jeder andere, der keine Geist-Erkenntnis hat. Aber es gibt eben den Unterschied, den andern für geradlinig in seinen Absichten zu nehmen, bis man das Gegenteil erfahren hat, oder der ganzen Welt harmvoll gegenüberzustehen. Ein soziales Zusammenwirken der Menschen ist bei der letztern Stimmung unmöglich, denn ein solches kann sich nur auf *Vertrauen, nicht auf Mißtrauen* aufbauen.

Zu Seite 78

Adoptionsmaurerei und Annie Besant

Bis zum Ende des 17. Jahrhunderts waren Frauen aus der Freimaurerei gänzlich ausgeschlossen. Erst als Anfang des 18. Jahrhunderts in Frankreich Vereinigungen entstanden, die der Freimaurerei ähnelten und auch Frauen zuließen, kam es zur sogenannten Adoptionsmaurerei, Frauenlogen, die den Männerlogen unterstanden, d. h. jeder weibliche Würdenträger wurde von einem ebensolchen männlichen adoptiert. Die erste solche Adoptionsloge - ausgehend vom Grand Orient de France - entstand 1775 in Paris. Zu dieser Zeit hatte auch Cagliostro in seine ägyptische Maurerei Frauen aufgenommen. Als erste Frau, die ein Jahrhundert später in eine *reguläre* Männerloge Einlaß fand, wird gewöhnlich die französische Frauenrechtlerin Marie Deraismes (1828-1894) genannt. Nach ihrer Aufnahme hielt sie eine Rede, in der sie sich wie folgt äußerte: «Aus welchem Grund hat die Freimaurerei uns Frauen ausgeschaltet? Ist sie etwa im Besitze höherer Wahrheiten, die nur einer erleuchteten Elite zugänglich wären? Befaßt sie sich mit abstrakten transzendenten Problemen, die vorbereitender Studien bedürfen? Nein. Man wird ja ohne jedes Patent oder Abschlußzeugnis aufgenommen. Hat die Freimaurerei vielleicht Geheimnisse, Arkana oder Mysterien zu bieten, die nur einer kleinen Zahl von Auserwählten mitgeteilt werden dürften? Nein, denn die Zeit der Mysterien, der Geheimnisse und Arkana ist endgültig vorüber!» (Zitiert nach A.Mellor in «Logen, Rituale, Hochgrade», 2. Auflage deutsche Ausgabe 1985, ohne Verlags- und Ortsangabe, S. 202)

Da ihre Aufnahme in eine reguläre Männerloge im Jahre 1882 jedoch ein Ausnahmefall blieb, gründete sie zusammen mit einigen Maurern vom Schottischen 33°-Ritus im Jahre 1882 in Paris einen neuen Orden, den

«Ordre Mac,onnique Mixte International» (Internationale gemischte Freimaurerei), bekannt unter dem Namen der französischen Großloge «Le droit humain», deren Rechtmäßigkeit jedoch bestritten wird.

In diesen Orden wurde im Jahre 1902 Annie Besant aufgenommen, erhielt 1903 eine Stiftungsurkunde für London und verhalf ihm neben ihren theosophischen Aktivitäten zur Ausbreitung in der englischsprachigen Welt, dort als «Order of Universal Co-Masonry» bekannt. Nach einer Mitteilung von Emil Adrianyi an Rudolf Steiner habe ihm Reuß auf seine Anfrage, ob Annie Besant Mitglied des Memphis-Misraim-Ritus sei, erklärt, daß sie sich zwar bei Yarker und bei Reuß um Aufnahme bemüht habe, aber von beiden Seiten abgewiesen worden wäre.

Zu Seite 183 bzw. 365

Die Tempellegende

Nach Rudolf Steiners Vortrag Berlin, 4. November 1904 geht die Legende auf Christian Rosenkreutz, den Begründer des Rosenkreuzertums im 14./15. Jahrhundert zurück. Auf welchen Wegen die somit ursprünglich rosenkreuzerische Legende zur Grundlage für das ganze Freimaurertum geworden ist, darüber hat er sich jedoch nicht geäußert, bemerkte aber im Vortrag Berlin, 11. November 1904, daß sich das Freimaurertum mit den Rosenkreuzern verbunden habe. Daraus erklärt sich wohl auch die Bezeichnung «Rosenkreuzermaurer» in gewissen Ritualtexten Rudolf Steiners (vgl. Seite 222).

In der freimaurerischen Literatur wird die Entstehung der Tempellegende allgemein in das frühe 18. Jahrhundert verlegt, weil sie damals zum erstenmal literarisch in Erscheinung tritt. Zwar wird angenommen, daß sie schon früher zum Gedankengut der Maurerei gehört haben müsse, doch ist dies nicht dokumentarisch nachgewiesen. Vom Wortlaut gibt es keine eindeutige Fassung. In den verschiedenen Überlieferungen finden sich immer wieder Varianten.

Außerhalb des Freimaurertums wurde sie erstmals bekannt im 19. Jahrhundert, einmal durch die in der Mitte des 19. Jahrhunderts in Paris erschienene literarische Bearbeitung durch Gerard de Nerval (Pseudonym für Gerard Labrunie, Paris 1828-1858), ins Deutsche übertragen von Manfred Krüger («Die Geschichte der Königin aus dem Morgenland und von Soliman, dem Fürsten der Genien», Stuttgart 1967), zum andern durch Charles William Heckethorn in dessen Werk «Secret Societies of all Ages

and Countries», London 1875, erste deutsche Übersetzung «Geheime Gesellschaften, Geheimbünde und Geheimlehren», Leipzig 1900. Die darin enthaltene Fassung wurde von Rudolf Steiner in den Vorträgen des Bandes «Die Tempellegende und die Goldene Legende» (GA 93) benützt.

1923 gab Rudolf Steiner im Zusammenhang mit den esoterischen Stunden für die «Wachsmuth-Lerchenfeld-Gruppe» den beiden daran teilgenommenen Schriftstellern Kurt Piper und Albert Steffen die Anregung, die Legende künstlerisch zu gestalten. Daraus entstand noch vor Rudolf Steiners Tod (März 1925) Albert Steffens Drama «Hieram und Salomo», in das er auch Teile der Goldenen Legende hineinarbeitete. Die Erstveröffentlichung erfolgte 1925 in der Wochenschrift «Das Goetheanum». Im Jahre 1935 wurde es in der Inszenierung Marie Steiners auf der Bühne des Goetheanums uraufgeführt; 1937 bei der Weltausstellung in Paris als Gastspiel im Theatre des Champs Elysees aufgeführt. Kurt Piper gestaltete die Legende zu einem Gedichtzyklus «Kain und Abel-Seth. Mysterienlegende in 10 Tafeln am Grabe Rudolf Steiners», veröffentlicht in der Monatsschrift «Die Drei» 6. Jg. 1926/27, 1. Heft.

Zu Seite 340 ff.

Die Goldene Legende

Diese Legende wurde seit der Vorbereitung des erkenntniskultischen Arbeitskreises auch in den Mitgliedervorträgen verschiedentlich erzählt und erläutert. Siehe die Vorträge Berlin, 29. Mai 1905; Leipzig, 15. Dezember 1906; Berlin, 17. Dezember 1906; München, 21. Mai 1907; Kassel, 29. Juni 1907; Basel, 25. November 1907; Dornach, 19. Dezember 1915. Bei der erstmaligen Darstellung im Vortrag Berlin, 29. Mai 1905 wurde sie Kreuzesholzlegende des Mittelalters genannt, von da ab aber immer «Goldene Legende». Diese Benennung erfolgte sicher nicht nach dem Namen der Legendensammlung «Legenda aurea» des Jacobus de Voragine aus dem 13. Jahrhundert, sondern dürfte vielmehr esoterisch begründet sein. Denn nach den Erläuterungen sind die Bilder der Legende Ausdruck der vierten Stufe der rosenkreuzerischen Einweihung, die als Findung des Steins der Weisen bezeichnet wird, der auch der «goldene» genannt wird.

In der Sammlung «Legenda aurea» findet sich die Legende unter der Bezeichnung «Von des heiligen Kreuzes Findung». Der entsprechende Teil lautet darin wie folgt:

«Als Adam krank war, ging sein Sohn Seth an das Tor des irdischen Para-
dieses und begehrte Ol vom Baume des Mitleidens, daß er den Leib seines
Vaters Adam damit salbe und ihn gesund mache. Da erschien ihm der
Erzengel Michael und sprach: <Trachte nicht das Ol vom Baume des Mit-
leidens zu erhalten und weine nicht darum, denn das mag dir nicht werden
ehe denn vergangen sind fünftausend und fünfhundert Jahr.> Doch glaubt
man, daß von Adam bis zu Christi Leiden nicht mehr denn fünftausend-
einhundertneunundneunzig Jahre seien verflossen. Man liest auch, daß der
Engel dem Seth ein Zweiglein gab und ihm gebot, daß er es pflanze auf dem
Berg Libanon. In einer griechischen Geschichte, die aber apokryph ist, fin-
det man, daß der Engel dem Seth von dem Holze gab, daran Adam gesün-
digt hatte, und sprach: <Wann dieser Zweig Frucht bringt, *so soll* dein
Vater gesund werden.> Da nun Seth heim kam, war sein Vater schon ge-
storben; da pflanzte er den Zweig auf sein Grab, und der Zweig wuchs und
ward ein großer Baum, und dauerte bis zu Salomonis Zeiten. Ob dieses
aber wahr sei oder nicht, lassen wir bei des Lesers Urteil, denn in keiner be-
währten Historie oder Chronik finden wir es geschrieben. Da nun Salomo
ansah, wie schön der Baum war, ließ er ihn abhauen und gab ihn zum Bau
des Waldhauses. Doch fügte sich das Holz an keine Statt des Hauses, wie
uns Johannes Beleth schreibt, denn es war allezeit zu lang oder zu kurz;
denn so man es nach richtigem Maß hatte gekürzt für eine Statt, so war es
dann also kurz, daß es sich nimmer darein fügete. Darob ergrimmten die
Bauleute und verwarfen das Holz; und legten es über einen See, daß es ein
Steg sei denen, die hinüber wollten. Da aber die Königin von Saba von
Salomonis Weisheit hatte gehört und zu ihm wollte fahren über den See, da
sah sie im Geist, daß der Welt Heiland dereinst an diesem Holze sollte han-
gen; darum wollte sie über das Holz nicht gehen, sondern kniete nieder
und betete es an. In der Historia Scholastica aber heißt es, daß die Königin
von Saba das Holz in dem Waldhause sah, und da sie wieder heimkehrte in
ihr Land, entbot sie dem Salomo, daß an jenem Holze einer hangen würde,
durch des Tod der Juden Reich sollte verderbt werden. Darum nahm
Salomo das Holz und ließ es tief in den Schoß der Erde vergraben. Über
derselben Statt ward nach langer Zeit der Schafteich gemacht, darin die
Nathinäer die Opfertiere wuschen; und also geschah die Bewegung des
Wassers und die Heilung der Kranken nicht allein durch die Ankunft des
Engels, sondern auch durch die Kraft des Holzes. Da nun nahete das Leiden
Christi, da schwamm das Holz empor; als das die Juden sahen, nahmen sie
es und bereiteten davon das Kreuz des Herrn.»

Als älteste literarhistorische Grundlage gilt die von dem alexandrinischen Kirchenlehrer Origines im 2. Jahrhundert angerührte Tradition von dem Begrabensein Adams auf Golgatha, an die sich im 3. Jahrhundert durch das Nikodemus-Evangelium die Überlieferung von der Sendung Seths zum Paradiese anschließt; ursprünglich mit der Version, daß Seth für seinen kranken Vater Adam das Ol der Barmherzigkeit vom Baume des Lebens holt. Erst in späteren Jahrhunderten trat der genealogische Zusammenhang des Paradiesesbaum-Holzes mit dem Kreuz Christi in verschiedenen Versionen auf. Die Dreikörnersage bildet innerhalb des «ungemein komplizierten Sagengewirres» eine eigene, vom 12. Jahrhundert an auftretende Gruppe. (Vgl. die religionshistorischen Untersuchungen von Otto Zöckler «Das Kreuz Christi», Kapitel «Die Kreuzesholzlegenden des Mittelalters.» Gütersloh 1875.)

Rudolf Steiner, der in seinen verschiedenen Wiedergaben diese und darüber hinausgehende Elemente frei verwendet, vor allem aber durch Seth die drei Samenkörner von den in eins verschlungenen beiden Paradiesesbäumen holen läßt, führt den Ursprung der Legende noch viel weiter, bis in die vorchristlichen Mysterien, zurück. Als er nach der erstmaligen Besprechung der Legende im Vortrag Berlin, 29. Mai 1905, gefragt wurde, ob sie schon sehr alt sei, antwortete er, daß sie literarhistorisch zwar erst im Mittelalter auftrete, aber schon in den Mysterien ausgebildet und nur nicht aufgeschrieben gewesen sei. Sie knüpfe an die antiochischen Adonis-Mysterien an, in denen bereits Kreuzigung, Grablegung und Auferstehung als äußeres Abbild der inneren Einweihung gefeiert worden sei. Dabei seien auch schon die klagenden Frauen am Kreuze aufgetreten, die im Christentum in Maria und Maria von Magdala erscheinen. Ähnliches sei auch bei den Apis-, Mithras- und Osiris-Mysterien geschehen. Was damals noch apokalyptisch gewesen sei, habe sich im Christentum erfüllt. So wie Johannes in seiner Apokalypse die Zukunft darstelle, so ähnlich verwandelten sich die alten Apokalypsen in neue Legende. Die Königin von Saba sei die tiefer Blickende, die die eigentliche Weisheit erkannt habe. Auch im Vortrag Kassel, 29. Juni 1907 wird die Legende als Lehrinhalt des Okkultismus seit «uralter Zeit» charakterisiert. Von Seth heißt es dort, daß «seine Sendung» immer so aufgefaßt wurde, daß er sieht, was «am Ende der Zeiten ist: das sich Ausgleichen der beiden Prinzipien im Menschen selber.» Mit den beiden Prinzipien sind hier der rote und der rotblaue Blutbaum gemeint, symbolisiert durch die beiden Säulen.

Diese figurierten nicht nur im Erkenntniskult, sondern bildeten auch

ein wesentliches Element in der Gestaltung des Münchner Kongresses Pfingsten 1907. Sie waren vor der Bühne aufgestellt und außerdem malerisch im vierten Wandbild der sieben apokalyptischen Siegel dargestellt, verbunden durch einen siebenfarbigen Regenbogen. Seit der Uraufführung des dritten Mysteriendramas, «Der Hüter der Schwelle» (1912), gehören sie aufgrund von Rudolf Steiners Regieanweisung zur Szenerie des letzten Bildes (Tempel).

Wenn es im Vortrag München, 21. Mai 1907 über die Ausgestaltung des Kongreß-Saales heißt, daß man die rote Säule (links vom Zuschauer) mit J, die blaue (rechts vom Zuschauer) mit B bezeichne und daß diese Buchstaben die Anfangsbuchstaben von zwei Worten seien, die er hier auszusprechen nicht befugt sei, so meinte er damit sicherlich nicht die aus der Bibel bekannten Namen Jakin und Boas (1.Kön. 7,21), die von der Freimaurerei übernommen worden sind. Es geht dies hervor aus dem Bericht über den Kongreß für die Zeitschrift «Luzifer-Gnosis», wonach diese Buchstaben auf den Säulen in einer «nur den Eingeweihten bekannten Art» auf das damit verbundene und von Rudolf Steiner in moderner geisteswissenschaftlicher Art dargestellte Entwicklungsgeheimnis deuten. Alle in öffentlichen Schriften oder in gewissen Gesellschaften gegebenen Deutungen blieben doch nur bei einer oberflächlichen exoterischen Auslegung.

Es soll hier trotzdem eine solche Auslegung herangezogen werden, weil sie die Bedeutung der Säulen in der Kulturgeschichte beleuchtet. In dem «Vergleichenden Handbuch der Symbolik der Freimaurerei mit besonderer Rücksicht auf die Mythologien und Mysterien des Altertums» von Joseph Schauberg, Schaffhausen 1861 (in der Bibliothek Rudolf Steiners), heißt es in Band I, Seite 205 f., daß in der Maurerloge nicht ohne Bedeutung die aufwärtssteigende Sonne und der sich senkende Mond den beiden Säulen gegenüberstünden. Ihre Bedeutung als ewiger Wechsel von «Tag und Nacht, Licht und Finsternis, Werden und Vergehen, Leben und Tod, Guten und Bösen, Reinen und Unreinen, Wahren und Falschen» gehörte dem höchsten Altertum der Ägypter und Semiten an und «vermutlich sind auch daraus bei den christlichen Germanen des Mittelalters die zwei Türme der Dome und der Kirchen hervorgegangen ... Öfters wurden in Ägypten vor dem Eingang in den Tempel zwei hohe Obelisken aufgestellt und diese Obelisken heißen ägyptisch die Sonnenstrahlen ... Bei den semitischen Völkern, besonders bei den syrischen Stämmen und bei den Phöniziern, erscheinen in den Heiligtümern der Götter zwei Säulen von Holz, Erz oder Stein als göttliche Symbole. So standen zu Tyrus in

dem alten, von Gold als dem Symbole des Glanzes des Sonnenlichtes glänzenden Tempel des Melkarth, d. i. des Stadtkönigs, zwei berühmte Säulen, die eine von lauterem Golde, welche König Hiram, der Zeitgenosse und Freund des Königs Salomo, errichtet hatte; die andere von Smaragdstein, welche des nachts herrlich leuchtete. Auch in dem Tempel des Melkarth zu Gades standen zwei acht Ellen hohe eherne Säulen, auf welchen die Kosten des dortigen Tempelbaues verzeichnet waren. Die größten Säulen aber sollte der Gott sich selbst errichtet haben an dem Ende der Erde, die Felsenberge Calpe und Abylyx an der Straße von Gibraltar. Nach aufgefundenen Münzen scheinen auch in Syrien beim Eingange mancher Tempel zwei Bäume, besonders zwei Cypressen als die Symbole der Sonne und des Mondes gestanden zu haben. Vor der östlichen Seite des salomonischen Tempels standen die beiden Säulen Jakin und Boaz, deren Namen auf die zwei Säulen der Maurerlogen übertragen worden sind. Movers erklärt Jakin aus dem Phönizischen als den Feststehenden, den Aufrechten, Boaz als den sich Bewegenden oder Fortschreitenden …

Von dem Sonnengotte heißen die Säulen auch Sets oder Seths Säulen, da Set - zufolge Bunsen, Ägyptens Stelle in der Weltgeschichte V, S. 291 - der älteste urkundliche Name des Sonnengottes ist … Set bedeutet übrigens im Hebräischen wie im Ägyptischen auch die Säule selbst, überhaupt das Aufrechte, Aufgerichtete, das Hohe ...»

In Band II, Seite 203 wird noch aus der freimaurerischen Konstitutionsurkunde von York aus dem Jahre 926 folgende Stelle angeführt: «Kains Sohn, Enoch, war besonders ein großer Baumeister und Sternkundiger. Er sahe in den Sternen voraus, daß die Welt einmal durch Wasser und ein andermal durch Feuer untergehen würde, und setzte daher zwei große Säulen, eine von Stein, die andere von Ton, auf welche er die Grundlehren der Künste schrieb, damit die Wissenschaften Adams und seiner Nachkommen nicht verloren gehen möchten.»

«Dies sind also die Seth's Säulen oder Enoch's Säulen, wie die beiden Säulen Jakin und Boas auch genannt werden, ohne daß jedoch in der heutigen Maurerei von dieser jüdisch-maurerischen Mythe ein größerer Gebrauch gemacht würde ...»

Eine hieran anklingende Erklärung der Säulen als «Weltensäulen», als Säulen der Geburt und des Todes und der Namen Jakin und Boas gibt Rudolf Steiner im Vortrag Berlin, 20. Juni 1916: «Der Mensch tritt durch Jakin in das Erdenleben ein, versichernd durch Jakin: Dasjenige, was draußen im Makrokosmos ist, das lebt jetzt in dir, du bist jetzt ein Mikro-

kosmos, denn das heißt das Wort < Jakin >: In dir das über die Welt ausgegossene Göttliche.» «Boas, die andere Säule: der Eintritt durch den Tod in die geistige Welt. Dasjenige, was mit dem Worte Boas zusammengefaßt ist, bedeutet ungefähr: Das, was ich bisher in mir gesucht habe, die Stärke, die werde ich ausgegossen finden über die ganze Welt, in ihr werde ich leben.»

Nach dieser Charakterisierung folgt noch der wesentliche Hinweis, daß die Säulen das Leben jedoch nur einseitig darstellen, denn nur im Gleichgewichtszustand zwischen beiden sei das Leben: «Weder ist Jakin das Leben, denn es ist der Übergang von dem Geistigen zum Leibe, noch ist Boas das Leben, denn es ist der Übergang vom Leibe zu dem Geist. Das Gleichgewicht ist dasjenige, worauf es ankommt.» Dieses Gleichgewicht wurde von Rudolf Steiner auf dem vierten apokalyptischen Siegel - gegenüber der traditionellen Überlieferung als neues Element - bildhaft dargestellt durch den die beiden Säulen verbindenden Regenbogen.[1)]

Zu Seite 454

Abel-Weg-Kain-Weg

Der Unterschied zwischen diesen beiden Wegen findet sich von Jan K. Lagutt in dessen Schrift «Grundstein der Freimaurerei», Zürich 1958 in dem Abschnitt «Das Wesen des Priestertums und das Wesen der Initiation» knapp und klar so charakterisiert:

Das Priesterliche aller Religionen [Abel-Weg] beruht auf der *Weihe.* Durch sie werden auf den Träger, den Priester, höhere, außerpersönliche Kräfte übertragen, welche als Ausfluß der göttlichen Gnade betrachtet werden. Die Weihe bewirkt, daß göttliche Gnadenwirkungen durch den Priester in die physische Welt getragen werden können. Bildhaft gesprochen wird der

1) Ausführungen über die beiden Säulen siehe die Mappe «Bilder okkulter Siegel und Säulen. Der Münchner Kongreß Pfingsten 1907 und seine Auswirkungen», GA 284; die Vorträge Nürnberg 25. und 26. Juni 1908 in «Die Apokalypse des Johannes», GA 104; Berlin 20. Juni 1916 in «Weltwesen und Ichheit», GA 169; Dornach 29. Dezember 1918 in «Wie kann die Menschheit den Christus wiederfinden? Das dreifache Schattendasein unserer Zeit und das neue Christus-Licht», GA 187; ferner die malerische Gestaltung in dem I-A-O-Motiv in der großen Kuppel des ersten Goetheanum in «Zwölf Entwürfe für die Malerei der Großen Kuppel des ersten Goetheanum», eine Kunstmappe Dornach 1930; auch in Hilde Raske «Das Farbenwort», Stuttgart 1982.

geweihte Priester zu einem Kanal, durch welchen göttliche Wirkungen in die Erdenwelt einfließen.

Es könnte somit, theoretisch wenigstens, einer Priester von zweifelhafter persönlicher Moralität sein und dennoch Wirkungen hervorrufen, weil dieselben ja nicht aus seiner persönlichen Sphäre stammen, sondern aus einer übermenschlich-göttlichen. Damit würde der Priester zum Magier, welcher kraft seiner Weihen und unter Verwendung bestimmter sakraler Wortformeln die Gottheit zwingt, ihre Gnadenwirkungen fließen zu lassen. Eine solch extreme Auffassung des Priestertums, wie sie hin und wieder zutage tritt, geht bestimmt an der Wahrheit vorbei. Doch sie weist auf den sehr alten Ursprung des Priesterwesens hin, auf eine vergangene Menschheitsepoche, die man als die magische bezeichnet.

In dieser Darstellung geht es nicht um Kritik. Es handelt sich allein um klärende Charakterisierung.

Jene Strömung, die u.a. auch der Freimaurerei zugrunde liegt, geht andere Wege [Kain-Weg]. Hier findet keine Weihe im Sinne der Übertragung höherer Kräfte statt, sondern eine *Initiation,* eine *Einweihung* oder *Erweckung.* Das Wesen derselben ist dadurch gekennzeichnet, daß sie Kräfte aufruft, die bereits im Menschen veranlagt sind. Die symbolisch-kultischen Handlungen, welche mit der Initiation meist verbunden sind, haben den einzigen Sinn, die latenten Kräfte zu wecken und in Tätigkeit zu setzen.

Wie in allen großen Religionen und Kulturen der Antike gehen auch im Christentum zwei Strömungen nebeneinander her, die priesterliche und die initiatorische. Es ist, als ob in Jesus beide Strömungen, die uralt sind, zusammenlaufen, um von ihm neubelebt wieder auszuströmen.

Als Jesus seine Jünger aussendet (Markus 6/7, Lukas 9/1) stattet er sie mit Kräften aus, die ganz auf der priesterlichen Linie liegen und nicht aus der menschlich-persönlichen Sphäre der Jünger stammen. Es heißt: «... und gab ihnen Gewalt und Macht ...»

Im Johannes-Evangelium tritt Jesus in Deutlichkeit als der große Initiator, als Eingeweihter im höchsten Sinne auf. Andeutungsweise kommt es schon im 1. Kapitel des Evangeliums zum Ausdruck, wo er Nathanael zur Jüngerschaft beruft. Im Sinne des Einweihungswesens spricht er Nathanael in besonderer Weise an, und dieser erkennt in ihm alsogleich den höheren Eingeweihten. In aller Offenheit tritt Jesus als der große Eingeweihte, als Hierophant im Sinne der alten Mysterien auf, als er die Auferweckung des Lazarus vollzieht (Kap. 11). Jesus erweckt von neuem das Leben des im Todesschlaf erstarrten Lazarus. Und neben dem «äußeren» Erweckungs-

Vorgang vollzieht sich in Lazarus, «den der Herr lieb hatte», ein anderer tiefer Vorgang. In Lazarus bricht das Ewige durch. Und dieses Ewige ist das Leben, von dem Jesus sagt, daß ER es sei. Wo immer im Menschen der Geist, das Ewige, das höhere Selbst durchbricht, oder anders ausgedrückt, der Mensch in seinem strebenden Bemühen sich dem Quell seines wahren Wesens nähert, erlebt er die große Auferweckung.

Ist es nun verwunderlich, daß das Johannes-Evangelium in der esoterisch-christlichen Strömung eine solch zentrale Stellung einnimmt?

Steht am Beginn wahren Priestertums die *Gnade,* die übermenschlicher Natur ist, so sollte *echte* Initiation in der Gnade enden. Werden dem Priester außerpersönliche Kräfte höherer Natur durch die Weihe verliehen, so liegt es an ihm, sich derselben würdig zu erweisen, an ihnen zu erwachen und die Kräfte gleichsam zu verpersönlichen. Die Initiation, insofern sie nicht leere Zeremonie ist, ruft die tieferen, individuellen Kräfte des Menschen auf. Und durch sie soll der Mensch jenen Sphären entgegenreifen, worin die göttliche Gnade beheimatet ist.

Das Höchste ist somit der Priester, der zum Eingeweihten, zum Initiierten wird. Umgekehrt wird dem initiierten Menschen die priesterliche Würde zu eigen, wenn das zutiefst Menschliche, das ein Göttliches ist, in ihm zur Entfaltung gelangt, Dann steht er in der Gnade.

Hier schließt sich der Kreis scheinbarer Gegensätzlichkeit. Eines schließt das andere nicht aus. Beides sind Pfade auf dem großen Wege des Menschen zu seinem wahren Wesen. Und dieses ist Gott.

PERSONENREGISTER

(*Kursiv* gestellte Seitenzahlen verweisen auf Namen, die in Texten von Rudolf Steiner genannt werden)

CHRONOLOGISCHES REGISTER DER IM TEXT ANGEFÜHRTEN VORTRÄGE

mit bibliographischen Nachweisen

Vortragsdatum und -ort		Titel der Publikation, in welcher der Vortrag abgedruckt ist GA = Rudolf Steiner Gesamtausgabe
		1902
15. März	Berlin	Ungedruckte Notizen
		1904
4. Jan.	Berlin	Spirituelle Seelenlehre und Weltbetrachtung, GA 52
1. Juni	Berlin	Ungedruckte Notizen
8. Juli	Berlin	- desgl.
25. Juli	Berlin	- desgl.
11. Nov.	Berlin	Die Tempellegende und die Goldene Legende, GA 93
9. Dez.	Berlin	- desgl.
16. Dez.	Berlin	- desgl.
23. Dez.	Berlin	- desgl.
		1905
16. Febr.	Berlin	Ursprung und Ziel des Menschen, GA 53
5. Mai	Berlin	- desgl.
15. Mai	Berlin	Die Tempellegende und die Goldene Legende, GA 93
29. Mai	Berlin	- desgl.
22. Okt.	Berlin	Fragenbeantwortung in «Was in der Anthroposophischen Gesellschaft vorgeht - Nachrichten für deren Mitglieder, 1945 Nr. 34-35
23. Okt.	Berlin	Die Tempellegende ..., GA 93
25. Okt.	Berlin	Grundelemente der Esoterik, GA 93 a
16. Nov.	Berlin	Die Welträtsel und die Anthroposophie, GA 54
23. Nov.	Berlin	- desgl.
		1906
2. Jan.	Berlin	Die Tempellegende ..., GA 93
29. Jan.	Berlin	Ursprungsimpulse der Geisteswissenschaft, GA 96
15. März	Berlin	Die Welträtsel und die Anthroposophie, GA 54
9. April	Bremen	Ungedruckte Notizen
6. Juni	Paris	Kosmogonie, GA 94
8. Okt.	Berlin	Ursprungsimpulse ..., GA 96
13. Okt.	Leipzig	Das christliche Mysterium, GA 97

4. Nov.	München	Kosmogonie, GA 94
30. Nov.	Köln	Das christliche Mysterium, GA 97
2. Dez.	Köln	- desgl.
15. Dez.	Leipzig	- desgl.
17. Dez.	Berlin	Ursprungsimpulse ... GA 96

1907

21. Mai	München	Bilder okkulter Siegel und Säulen. Der Münchner Kongreß Pfingsten 1907 und seine Auswirkungen, GA 284
29. Juni	Kassel	Menschheitsentwickelung und Christus-Erkenntnis, GA 100
7. Okt.	Berlin	Mythen und Sagen. Okkulte Zeichen und Symbole, GA 101
25. Nov.	Basel	Menschheitsentwickelung und Christus-Erkenntnis, GA 100
27. Dez.	Köln	Mythen und Sagen. Okkulte Zeichen und Symbole, GA 101
28. Dez.	Köln	- desgl.
29. Dez.	Köln	- desgl.

1908

1. Juni	Berlin	Das Hereinwirken geistiger Wesenheiten in den Menschen, GA 102
15. Aug.	Stuttgart	Welt, Erde und Mensch ..., GA 105
16. Aug.	Stuttgart	- desgl.
12. Sept.	Leipzig	Ägyptische Mythen und Mysterien, GA 106
23. Okt.	Berlin	Geisteswissenschaftliche Menschenkunde, GA 107
24. Okt.	Berlin	Wo und wie findet man den Geist?, GA 57
26. Okt.	Berlin	Geisteswissenschaftliche Menschenkunde, GA 107
22. Dez.	Berlin	Die Beantwortung von Welt- und Lebensfragen durch Anthroposophie, GA 108
28. Dez.	Berlin	keine Nachschrift

1909

6. Jan.	München	keine Nachschrift
21. Jan.	Heidelberg	Goethes geheime Offenbarung in seinem Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie, Dornach 1982
6. Mai	Berlin	Wo und wie findet man den Geist?, GA 57
4. Juli	Kassel	(Matinee) keine Nachschrift
7. Juli	Kassel	Das Johannes-Evangelium im Verhältnis zu den drei anderen Evangelien - besonders zu dem Lukas-Evangelium, GA 112
4. Dez.	München	Die tieferen Geheimnisse des Menschheitswerdens im Lichte der Evangelien, GA 117

1910

8. Febr.	Berlin	Der Christus-Impuls und die Entwickelung des Ich-Bewußtseins, GA 116
28. Nov.	Hamburg	Ungedruckte Notizen

1911

5. Jan.	Mannheim	Die Mission der neuen Geistesoffenbarung, GA 127
27. Sept. 28. Sept.	Neuchätel Neuchätel	Das esoterische Christentum und die geistige Führung der Menschheit, GA 130
13. Okt.	Karlsruhe	Von Jesus zu Christus, GA 131
14. Dez.	Berlin	Zur Geschichte und aus den Inhalten der ersten Abteilung der Esoterischen Schule 1904 bis 1914, GA 264

1912

23. April	Berlin	Der irdische und der kosmische Mensch, GA 133
22. Dez.	Berlin	Das Leben zwischen dem Tode und der neuen Geburt im Verhältnis zu den kosmischen Tatsachen, GA 141

1913

6. Febr.	Berlin	Ergebnisse der Geistesforschung, GA 62

1914

6. Jan.	Berlin	Aus der Akasha-Chronik. Das fünfte Evangelium, GA 148
13. Jan.	Berlin	- desgl.
16. Juli	Norrköping	Christus und die menschliche Seele, GA 115

1915

2. März 6. Juli	Berlin Berlin	Menschenschicksale und Völkerschicksale. Schicksalsbildung und Leben nach dem Tode, GA 157
11. Okt.	Dornach	Die okkulte Bewegung im 19. Jahrhundert und ihre Beziehung zur Weltkultur, GA 254
19. Dez.	Dornach	Die geistige Vereinigung der Menschheit durch den Christus-Impuls, GA 165

1916

4. April	Berlin	Gegenwärtiges und Vergangenes im Menschengeiste, GA 167
20. Juni	Berlin	Weltwesen und Ichheit, GA 169
20. Sept.	Dornach	Bauformen als Kultur- und Weltempfindungsgedanken, Dornach 1934
26. Nov. 27. Nov.	Dornach Dornach	Das Karma des Berufes des Menschen in Anknüpfung an Goethes Leben, GA 172

1917

20. Febr.	Berlin	Bausteine zu einer Erkenntnis des Mysteriums von Golgatha, GA 175

1918

6. Jan.	Dornach	Alte Mythen und ihre Bedeutung, GA 180
29. April	Heidenheim	Der Tod als Lebenswandlung, GA 182
9. Okt.	Zürich	- desgl.
20. Dez.	Dornach	Die soziale Grundforderung unserer Zeit, GA 186
27. Dez. 29. Dez.	Dornach Dornach	Wie kann die Menschheit den Christus wiederfinden? Das dreifache Schattendasein unserer Zeit und das neue Christus-Licht, GA 187

1919

11. Jan.	Dornach	Der Goetheanismus, ein Menschen-Umwandlungsimpuls und Auferstehungsgedanke, GA 188
15. Juni	Stuttgart	Geisteswissenschaftliche Behandlung sozialer und pädagogischer Fragen, GA 192

1920

23. Jan.	Dornach	Architektur, Plastik und Malerei des Ersten Goetheanum, Dornach 1972 u. 1982
11. Febr.	Dornach	Datum stimmt nicht und konnte nicht mehr verifiziert werden.
25. Sept.	Dornach	In «Blätter für Anthroposophie», 1955, 7. Jg., Nr. 3

1921

14. Juni	Stuttgart	Erster Theologen-Kurs, GA 342
2. Okt.	Dornach	Zweiter Theologen-Kurs, GA 343
16. Nov.	Stuttgart	Konferenzen mit den Lehrern der Freien Waldorfschule in Stuttgart, GA 300

1922

5. März	Berlin	Ungedruckte Notizen
29. Sept.	Dornach	Die Grundimpulse des weltgeschichtlichen Werdens der Menschheit, GA 216
9. Dez.	Stuttgart	keine Nachschrift
23. Dez. 30. Dez. 31. Dez.	Dornach Dornach Dornach	Das Verhältnis der Sternenwelt zum Menschen und des Menschen zur Sternenwelt - Die geistige Kommunion der Menschheit, GA 219

1923

3. März	Dornach	Anthroposophische Gemeinschaftsbildung, GA 257
11. Juni	Dornach	Die Geschichte und die Bedingungen der anthroposophischen Bewegung im Verhältnis zur Anthroposophischen Gesellschaft, GA 258
5. Aug.	Ilkley	Gegenwärtiges Geistesleben und Erziehung, GA 307
31. Aug.	Penmaenmawr	Initiations-Erkenntnis, GA 227
11. Sept.	Dornach	Rhythmen im Kosmos und im Menschenwesen. Wie kommt man zum Schauen der geistigen Welt?, GA 350
2. Sept.	London	Rudolf Steiner und die Zivilisationsaufgaben der Anthroposophie, Dornach 1943

1924

5. April	Prag	Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge V, GA239
9. April	Stuttgart	Desgl. VI, GA 240
4. Juni	Dornach	Die Geschichte der Menschheit und die Weltanschauungen der Kulturvölker, GA 353
27. Juni	Dornach	Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge II, GA236
8. Juli	Dornach	Desgl. III, GA 237
20. Aug.	Torquay	Das Initiaten-Bewußtsein, GA 243
16. Sept.	Dornach	Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge IV, GA238
28. Sept.	Dornach	- desgl.

Zeichnungen und Handschriften, faksimiliert, teilweise verkleinert:
Rudolf Steiner: Seite 17, 18, 164/165, 167, 169, 192/193, 205, 311, 371, 466, 468, 469, 470, 471, 473, 474, 476, 477, 480/481, 482/483
Elisabeth Vreede: 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309
Theodor Reuß: 79, 85
Justina Schachenmann: 313 (Foto)

Alle übrigen Zeichnungen nach den überlieferten Vorlagen, ausgeführt von Carlo Frigeri (Seite 310 nach Original in der Rudolf Steiner-Nachlaß Verwaltung)

DETAILLIERTES INHALTSVERZEICHNIS

II

DOKUMENTE AUS DEN INHALTEN DER ERKENNTNISKULTISCHEN ABTEILUNG

Erläuterungen zu den Ritualtexten
(aus Instruktionsstunden und Vorträgen)

Skizzen zur Einrichtungssymbolik

Erläuterungen zur Einrichtungssymbolik
(aus Instruktionsstunden und Vorträgen)

AUSKLANG

ÜBER DIE VORTRAGSNACHSCHRIFTEN

Aus Rudolf Steiners Autobiographie
«Mein Lebensgang» (35. Kap., 1925)

Es liegen nun aus meinem anthroposophischen Wirken zwei Ergebnisse vor; erstens meine vor aller Welt veröffentlichten Bücher, zweitens eine große Reihe von Kursen, die zunächst als Privatdruck gedacht und verkäuflich nur an Mitglieder der Theosophischen (später Anthroposophischen) Gesellschaft sein sollten. Es waren dies Nachschriften, die bei den Vorträgen mehr oder weniger gut gemacht worden sind und die - wegen mangelnder Zeit - nicht von mir korrigiert werden konnten. Mir wäre es am liebsten gewesen, wenn mündlich gesprochenes Wort mündlich gesprochenes Wort geblieben wäre. Aber die Mitglieder wollten den Privatdruck der Kurse. Und so kam er zustande. Hätte ich Zeit gehabt, die Dinge zu korrigieren, so hätte vom Anfange an die Einschränkung «Nur für Mitglieder» nicht zu bestehen gebraucht. Jetzt ist sie seit mehr als einem Jahre ja fallen gelassen.

Hier in meinem «Lebensgang» ist notwendig, vor allem zu sagen, wie sich die beiden: meine veröffentlichten Bücher und diese Privatdrucke in das einfügen, was ich als Anthroposophie ausarbeitete.

Wer mein eigenes inneres Ringen und Arbeiten für das Hinstellen der Anthroposophie vor das Bewußtsein der gegenwärtigen Zeit verfolgen will, der muß das an Hand der allgemein veröffentlichten Schriften tun. In ihnen setzte ich mich auch mit alle dem auseinander, was an Erkenntnisstreben in der Zeit vorhanden ist. Da ist gegeben, was sich mir in «geistigem Schauen» immer mehr gestaltete, was zum Gebäude der Anthroposophie - allerdings in vieler Hinsicht in unvollkommener Art - wurde.

Neben diese Forderung, die «Anthroposophie» aufzubauen und dabei nur dem zu dienen, was sich ergab, wenn man Mitteilungen aus der Geist-Welt der allgemeinen Bildungswelt von heute zu übergeben hat, trat nun aber die andere, auch dem voll entgegenzukommen, was aus der Mitgliedschaft heraus als Seelenbedürfnis, als Geistessehnsucht sich offenbarte.

Da war vor allem eine starke Neigung vorhanden, die Evangelien und den Schrift-Inhalt der Bibel überhaupt in dem Lichte dargestellt zu hören, das sich als das anthroposophische ergeben hatte. Man wollte in Kursen über diese der Menschheit gegebenen Offenbarungen hören.

Indem interne Vortragskurse im Sinne dieser Forderungen gehalten wurden, kam dazu noch ein anderes. Bei diesen Vorträgen waren nur Mitglieder. Sie waren mit den Anfangs-Mitteilungen aus Anthroposophie bekannt. Man konnte zu ihnen eben so sprechen, wie zu Vorgeschrittenen auf dem Gebiete der Anthroposophie. Die Haltung dieser internen Vorträge war eine solche, wie sie eben in Schriften nicht sein konnte, die ganz für die Öffentlichkeit bestimmt waren.

Ich durfte in internen Kreisen in einer Art über Dinge sprechen, die ich für die öffentliche Darstellung, wenn sie für sie von Anfang an bestimmt gewesen wären, hätte anders gestalten *müssen.*

So liegt in der Zweiheit, den öffentlichen und den privaten Schriften, in der Tat etwas vor, das aus zwei verschiedenen Untergründen stammt. Die ganz öffentlichen Schriften sind das Ergebnis dessen, was in mir rang und arbeitete; in den Privatdrucken ringt und arbeitet die Gesellschaft mit. Ich höre auf die Schwingungen im Seelenleben der Mitgliedschaft, und in meinem lebendigen Drinnenleben in dem, was ich da höre, entsteht die Haltung der Vorträge.

Es ist nirgends auch nur in geringstem Maße etwas gesagt, was nicht reinstes Ergebnis der sich aufbauenden Anthroposophie wäre. Von irgend einer Konzession an Vorurteile oder Vorempfindungen der Mitgliedschaft kann nicht die Rede sein. Wer diese Privatdrucke liest, kann sie im vollsten Sinne eben als das nehmen, was Anthroposophie zu sagen hat. Deshalb konnte ja auch ohne Bedenken, als die Anklagen nach dieser Richtung zu drängend wurden, von der Einrichtung abgegangen werden, diese Drucke nur im Kreise der Mitgliedschaft zu verbreiten. Es wird eben nur hingenommen werden müssen, daß in den von mir nicht nachgesehenen Vorlagen sich Fehlerhaftes findet.

Ein Urteil über den Inhalt eines solchen Privatdruckes wird ja allerdings nur demjenigen zugestanden werden können, der kennt, was als Urteils-Voraussetzung angenommen wird. Und das ist für die allermeisten dieser Drucke *mindestens* die anthroposophische Erkenntnis des Menschen, des Kosmos, insofern sein Wesen in der Anthroposophie dargestellt wird, und dessen, was als «anthroposophische Geschichte» in den Mitteilungen aus der Geist-Welt sich findet.